ANZEIGER

FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

Zweiter Band.

Jahrgang 1855.

Nürnberg, im Verlag der artistisch-literarischen Anstalt des germanischen Museums.

Leipzig, in Commission bei Friedrich Fleischer.

Druck von Fr. Campe & Sohn.

Vorwort.

Das germanische Museum hat im Laufe des letzten Jahres die wesentlichsten Fortschritte gemacht. Es hat sich in raschem Fortgange an allen Orten der deutschen Bundesstaaten im Gemüthe des Volkes sicheren Boden gewonnen und in den Kreisen der Gelehrten Anerkennung seiner, für die deutsche Geschichte immer grofsartiger werdenden Bedeutung gefunden, so dafs die Hoffnung, dasselbe als Nationalmuseum zu einem Centralpunkte der deutschhistorischen Wissenschaften zu machen, als eine wohlbegründete erscheint. In gleichem Verhältnisse haben sein Archiv, seine Bibliothek und seine Kunst- und Alterthumssammlungen theils durch die zahlreichen Geschenke, theils durch Ankäufe um ein sehr Bedeutendes zugenommen. Ein seiner Ausdehnung und Würde entsprechendes Lokal steht durch die Munifizenz Sr. Majestät des Königs von Bayern in nächster Aussicht.

Die Zeitschrift des Museums, der Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, als das Organ, das die Vermittlung zwischen dem germanischen Museum und dem deutschen Volke bildet, mufste in gleichem Schritte mit der Entwicklung des Museums an Inhalt und Bedeutung wachsen und mit steigendem Einflusse in das Leben der deutschen Wissenschaft eingreifen. Als das wissenschaftliche und geschäftliche Organ des germanischen Museums hat der Anzeiger in diesem Jahre fortgefahren, aus dem Reichthume der Sammlungen zeit- und sachgemäfsen Bericht zu erstatten — und zugleich das Mittel, um dem Volke gegenüber Rechenschaft von der Thätigkeit und den Lebensäufserungen seines Nationalmuseums vorlegen zu können, bietet er in diesem Jahrgange ein vollständiges Bild des Aufschwunges im Einzelnen wie im Ganzen, den das Museum, getragen von der thatkräftigen Unterstützung der Fürsten und des Volkes, im verflossenen Jahre hat nehmen dürfen.

Der Anzeiger hat indefs noch eine weitere Aufgabe als die der Vermittlung zwischen dem germanischen Museum und den Kreisen des Volkes: er soll zwischen den gesonderten Fächern der deutschen Geschichts- und Alterthumswissenschaften und zwischen den Bebauern dieser einzelnen Fächer einen ununterbrochenen fruchtbringenden Wechselverkehr unterhalten. Deshalb öffnet er jedem deutschen Gelehrten für neue Entdeckungen auf dem Gebiete der betreffenden Wissenschaften, für Notizen, Anfragen, Correspondenzen, Bekanntmachungen u. s. w. freiwillig seine Spalten und bringt zugleich kurze Anzeigen von den neuen Erscheinungen der Literatur dieser Wissenschaft. Je inniger sich das Verhältnifs des germanischen Museums zu der deutschen Wissenschaft herausbilden wird, um so mehr wird auch dieser Theil des Anzeigers, der schon in den frühern Jahrgängen des Interessanten und für die Gelehrten Unentbehrlichen gar Mancherlei und noch mehr in diesem letzten Jahrgange enthält, an Bedeutung und Stoffreichthum wachsen. An dieser allgemeinen wissenschaftlichen

Correspondenz Theil zu nehmen, ist jeder Gelehrte berufen und aufgefordert, der auf irgend einem Gebiete der deutschen Geschichtswissenschaft Beiträge zu bieten hat. Wie sehr diese Correspondenz bei vermehrter Verbindung der Gelehrten und der Wissenschaften unter einander und mit dem germanischen Museum auf das wissenschaftliche Leben in Deutschland überhaupt Einflufs gewinnen mufs und welcher Reichthum des Inhaltes nach und nach bei der Mitwirkung so zahlreicher Gelehrten aller historischen Fächer hier niedergelegt wird, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung.

Der Anzeiger — dieses darf bei Beurtheilung desselben niemals übersehen werden — entnimmt den Inhalt seiner Mittheilungen nicht dem Reichthum des germanischen Museums allein, noch bringt er fertige Beiträge zu einem beschränkten Zweige der deutschen Geschichte, sondern, indem er jedes Fach dieser Wissenschaft mit der Anzeige neuer Entdeckungen bereichert, bietet er einem Jeden Etwas, ergänzt bereits angebahnte Forschung und regt zur Untersuchung der noch unbekannt gebliebenen Gebiete an. Die unten mitgetheilte Inhaltsanzeige gibt eine Uebersicht über die Vielseitigkeit dieses dritten Jahrganges des Anzeigers.

Zum Schlufs werde noch hinzugefügt, dafs mit dem nächsten Jahrgange diese Zeitschrift eine wesentliche Erweiterung erhält, indem von den Schriften der deutschen historischen Vereine mit Hervorhebung der Bedeutung ihres Inhaltes für die Fortentwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft eine fortlaufende und umfassende Anzeige gemacht wird. —

Alphabetisches Inhaltsverzeichniss

zum

zweiten Bande

des

Anzeigers für Kunde der deutschen Vorzeit.

Vorbemerkung: Mit B sind die allgemeinen Bekanntmachungen, mit L die literarischen Anzeigen, mit I die Inserate unterschieden.

Redaction des Anzeigers:

Freiherr H. v. u. z. Aufsefs, Dr. jur., erster Vorstand des germanischen Museums.
Aug. v. Eye, Dr. philos., Vorstand der Kunst- und Alterthumssammlungen.
Karl Frommann, Dr. philos., Vorstand des Archivs und der Bibliothek.

Beiträge

zu vorliegendem Bande haben geliefert:

Albrecht, fürstl. hohenloh. Domainendirektor u. Archivar, in Oehringen.
Alten, F. v., Kammerherr, in Oldenburg.
Barack, Dr., Bibliothekssekretär des german. Museums.
Bärsch, Dr., k. preufs. geh. Regierungsrath, in Coblenz.
Bartsch, Dr., Bibliothekscustos des german. Museums.
Becker, C., k. preufs. Steuerinspektor, in Würzburg.
Bell, William, Dr. philos., in London.
Cappe, H. Ph., Particulier, in Dresden.
Costa, Ethbin Heinr., Dr., in Laibach.
Ettmüller, Dr., Universitätsprofessor, in Zürich.
Falke, Jac., Conservator u. Sekretär der Kunstsammlungen des german. Museums.
Falke, Joh., erster Sekretär des german. Museums.
Gengler, Dr., Universitätsprofessor, in Erlangen.
Hansen, Pfarrer, Direktor des Vereins für Geschichte u. Alterthum in Ottweiler.
Heffner, Dr. L., praktischer Arzt, in Würzburg.
Holland, Dr., Universitätsprofessor, in Tübingen.
Houska, Lehrer an der Realschule zu Prag.
Keller, A. v., Dr., Universitätsprofessor, in Tübingen.
Lochner, Dr., k. Studienrektor, in Nürnberg.
Meyer v. Knonau, G. v., Staatsarchivar, in Zürich.
Mooyer, E. F., in Minden.
Müller, Dr., Conservator der Alterthumssammlungen des germanischen Museums.
Pescheck, Dr., Diaconus, in Zittau.
Petters, Ign., Gymnasiallehrer, in Pisek.
Rettberg, v., zu München.
Reufs, Dr., q. Professor, zu Nürnberg.
Rochat, Dr., Privatdocent, in Zürich.
Roth, Franz, Lehrer, zu Frankfurt a. M.
Sava, K. v., k. k. Rechnungsrath, in Wien.
Schimmer, G. A., k. k. Ministerialrevident, in Wien.
Schneegans, Dr., Archivar und Bibliothekar, in Strafsburg.
Schönemann, Otto, Dr. phil., in Wolfenbüttel.
Schulz, A., Dr., Regierungsrath, in Magdeburg.
Seifart, K., Dr., Privatgelehrter, in Göttingen.
Sotzmann, geh. Oberfinanzrath a. D., in Berlin.
Stenzel, Th., Cand. theol., in Rathmannsdorf.
Stöber, Aug., Professor am Collegium in Mülhausen.
Szalay, Ladisl. v., in Pesth.
Wackernagel, Wilhelm, Dr., Universitätsprofessor, in Basel.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fufs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Strafsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 1. Januar.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Kaiser u. Könige.

König Wenzel I. von Böhmen als deutscher Minnesinger.

(Schlufs.)

Wenn wir in diesen Liedern lesen, wie der Geliebte der Geliebten schönen, reizenden Leib umfing, wie sie, wie eine Knospe nach Thau lechzend, ihre Honiglippen zum Kufse ihm darbeut, und ähnliche Zärtlichkeiten, und dazu den Charakter W. II. im Auge behalten, wie ihn uns die Geschichte schildert, so wissen wir wirklich nicht, wie nur jemand auf den Gedanken verfallen konnte, dafs dieser König der Verfasser genannter Lieder sei. W. II. war wohl ein gewissenhafter, rechtschaffener Herrscher, wie seine Sorgfalt um die Verbesserung des Münzwesens, sein vortreffliches Bergrecht, sein Eifer und sein Streben, die gerichtliche und politische Verfassung des Landes zu regeln, sein Plan, in Prag eine Universität zu gründen, hinlänglich beweisen. Er trachtete mit allem Eifer dahin, seine vernachläfsigte Erziehung durch eigenen Fleifs zu vollenden, und brachte es so weit, dafs er die lateinischen Konzepte seiner Notare selbst korrigierte; sein Geist war in jeder Hinsicht nur auf das Praktische gerichtet, sein Charakter ungemein ascetisch und hypochondrisch, wozu seine Kränklichkeit und eine grofse Ueberreizung der Nerven beigetragen haben mögen. In der Blüte seiner Jahre hatte er das Aussehen eines Greises; beim Anblicke einer Katze verfiel er in Ohnmacht, und verkroch sich bei einem ausbrechenden Gewitter in einen Reliquienkasten. Aus Bufsfertigkeit steckte er einmal seine Füfse in das Kaminfeuer, so dafs er davon durch lange Zeit hinkte. Er war ein Langschlafer, betete viel, und wollte sogar in ein Kloster sich zurückziehen, um fern zu sein von dem Getümmel der Welt. Dies ist wohl nicht das Bild eines Sängers der Liebe?

Der Hauptgrund jedoch, der gegen W. II. spricht, ist unserer Ansicht nach ein literärischer. Der böhmische Text des ersten Liedes ist ungereimt, ohne Strophenabtheilung, stammt also aus einer Zeit, wo in Böhmen der Reim noch nicht im Gebrauche war; zu den Zeiten W. II. findet sich aber der Reim in den böhm. Dichtungen schon durchgehends, wie das (böhm.) Alexanderlied, einige Bruchstücke von Legenden, Dalemil's böhmische Reimchronik und andere gereimte Lieder beweisen. Die böhmische Sprache wollte sich lange dem Reime nicht anbequemen, wie die ungereimten böhm. Uebersetzungen einiger gereimten fremdländischen Gedichte und Lieder beweisen. Erst in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bekam der Reim bei uns das Uebergewicht. Wir können sonach nicht zweifeln, dafs der böhmische Text unseres Liedes nicht aus einer früheren Periode stamme, als aus der W. II. Das Lied ist ja ganz im Sinne und nach Art der deutschen Minnelieder gedichtet, so dafs es sicher auch den Reim aufzuweisen hätte, wenn es in jene Periode fiele, wo diese Art zu dichten bei uns schon im Gebrauche stand.

Ein anderer Grund, geschöpft aus der Handschrift des böhm. Textes selbst, hat nach unserer Ansicht ein geringeres Gewicht, obwohl er nicht ganz ohne Geltung ist. Dobrowský und Palacky berufen sich bei der Bestimmung, wer der Ver-

fasser dieser Lieder sei, als Sachverständige auf den Umstand, dafs die Handschrift des böhmischen Textes älter ist, als die Zeit W. II. und dafs also W. I. als Verfasser anzusehen sei. Haupt hat jedoch in dieser Hinsicht treffend bemerkt, dafs sich bei Handschriften ein Zeitraum von 50 Jahren kaum mit Sicherheit bestimmen lasse.

Es bleibt also nichts anderes übrig als W. I. als den Verfasser unserer Lieder anzunehmen. Dafür sprechen noch andere Gründe. W. I. war sicher ein begabter Fürst, fröhlichen und entschiedenen Charakters, ein Liebhaber der Jagd, der Pracht, der Turniere und anderer ritterlichen Vergnügungen; besonders aber bevorzugte er die Dichter. Wie allgemein bekannt ist, wurden durch ihn die Turnierspiele auch in Böhmen eingeführt; unter ihm fing man an, in Böhmen Burgen nach Art der deutschen zu erbauen. Damals kamen in unserem Vaterlande auf die Sitten, Gebräuche und Ansichten, die unter der Ritterschaft des westlichen Europa im Schwunge waren. König W. I. ward von den deutschen Dichtern als freigebiger Lohner und edler Beschützer des Minnegesanges gepriesen. Einige von ihnen lebten an seinem Hofe, und einer derselben, Reinmar von Zweter, sagt von ihm aus, er belohne stets reichlich die Kunst des Gesanges, und empfiehlt ihn sogar den Kurfürsten zur Kaiserwahl. Sigeber vergleicht ihn mit dem weisen Salomo und mit Artus, und preist ihn, dafs er Geschenke austheile ohne Unterschied, an Franken, Schwaben und Thüringer. Auf W. I. bezieht sich ohne Zweifel auch das Lob eines anderen deutschen Dichters, Sonnenburg's, der da sagt, dafs Wenzel im Stande wäre, eine Burg von Silber und den goldenen Baldachin des Kosdras — wenn er sie hätte — zu verschenken. Aehnlichen Lobes der deutschen Minnesinger liefsen sich noch mehrere Beispiele anführen.

Ein anderer Grund, der für W. I. spricht, ist der, dafs eben zu seiner Zeit der deutsche Minnegesang in der gröfsten Blüte stand, während er im 13. Jahrh. schon seinem Verfalle sich hinneigte; ferner seine mannigfaltigen Beziehungen zu den Hohenstaufen, an deren Hofe die Kunst des Minnegesanges besonders gepflegt ward. Und endlich haben diese Lieder etwas Besonderes an sich, das Sachkenner, wie z. B. einen Haupt, auf den Gedanken führt, dafs sie kaum aus dem 13. Jahrh. herrühren. Dieses innere Kriterion führt mit den anderen, äufseren zu der Behauptung, dafs der Verfasser der oft genannten Lieder kein anderer sei, als „König Wenzla (I.) von Behein." — —

Nun vergleicht Nebeský den böhmischen mit dem deutschen Texte und nimmt mit Dobrowský und Palacký für gewifs an, dafs dieser der ursprüngliche, jener aber nur die Uebersetzung desselben sei, was er durch die Sprache, durch die äufsere und innere Form beider Liedertexte beweist, und am Ende noch hinzufügt, dafs der böhmische Uebersetzer den wahren Sinn einiger deutschen Wörter gar nicht kannte.

Der Ausgang der ganzen Abhandlung enthält die wiederholte Behauptung, dafs K. W. I. dieser Lieder Verfasser sei, da er deutsche Minnesinger an seinem Hofe hielt, deutsche Gebräuche und Einrichtungen in Böhmen einzuführen bemüht war, den böhmischen Burgen und Rittergeschlechtern deutsche Namen gab, und also wohl auch den deutschen Dichtern zu Liebe deutsch dichtete.

Zur Sittengeschichte des dreissigjährigen Kriegs.

Kriegsleben. Dreifsigjährige Krieg.

Schiller erzählt in Wallensteins Lager:

„Was war das nicht für ein Plagen und Schinden
Bei Gustav dem Schweden, dem Leuteplager,
Der machte eine Kirche aus seinem Lager,
Liefs Betstunde halten des Morgens gleich" u. s. w.

Diese Verse bewährt uns das kleine, seltene Buch: „Etlich Gebet so in kœn. Majestæt zu Schweden Kriegsheer — von den Feldpredigern gebraucht vnd der Soldatesks fürgebettet werden, colligirt und in Druck gegeben durch Jacob Fabricium." Nürnb. 1632. 12.

Beigebunden ist: „Medicamenta militaria dogmatica hermetica et magica — durch Joh. Pharamundum Rhumelium." Nürnb., Endter. 1632. 12.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Deutsche Handschriften in Rom.

Zustände. Sprache und Schrift. Litteratur. Prosa.

(Fortsetzung.)

„Cod. Christin. 1693. Christiani II electoris Saxoniae tormenta bellica, quae Rudolpho II imperatori obtulit, hoc est eorundem descriptio theutonica;" — auf schönes Pergament mit zierlicher, zuweilen goldberandeter Schrift geschrieben: 11 Blätter in klein Folio mit Goldschnitt; dahinter 14 leere Blätter Papier. Auf jeder Seite stehen nur 5 bis 12 Zeilen mit weiten Zwischenräumen.

Titel: „Inuentarium Vher zwo gantze Cartaunen die Crocodillen genand, sambt aller ihrer zubehörigen Munition, welche dem Allerdurchlauchtigsten . . . . . Fürsten vnd Herrn, Herrn Rudolph dem II erwölten Römischen Keyser, ... seind von dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Christian dem II Churfürsten zu Saxen, ... præsentiret vnd verehret wordenn."

Bl. 2ª: „Nemblichen 2 Gantze Cartaunen die Crocodillen genand/ Ist jedes 5 Ellen 3 Zoll am lauff lang/

Scheust an der Kugel 42 ℔ Eisen/ wigt ein jedes blosses Rohr 55. Centner 35. ℔ am Gewicht/ samht irem zugehörigen wohlbeschlagenen Gefeße/ Schwartz und Gelb gezieret, auf ieder seiten ein Eiserner Riegeln/ an der Katten hengent zum vnderlegen des Stücks/ vnd zu iedem Gefese zwei wohlbeschlagene Rade/ Vff bemelten Stücken das gantze Churfürstliche Sächssische Wapen, vnd der Crocodill. Auch auf dem Zindt Dörkeln Churfürst Christiany zu Sachsen etc des Andern Contrafect vergüld/ Auch mit dieser Lateinischer schrifft, Als:

(Bl 2ᵇ) „DEO ET RUDOLPHO servando, patri patriae, pio felici victorioso, ac Imperatori suo Christianus secundus Elector Saxoniæ perpetuo fidelissimus. Anno MDCI."

Nun folgt eine sehr genaue Verzeichnung und Beschreibung aller Zubehör, als (Bl. 3ᵃ—7ᵇ) Kugelladen, Vorwägen, Block- oder Sattelwägen, Hemmschuhe, Stöpsel, Wischer, Ladschaufeln, Setzkolben, Kugelringe, Schwanzketten, Hebe- und Wagenwinden, Hebezeug, Zündruthen, lederne Säcke, sammtne und vergüldete Pulverflaschen nebst leibfarbenen Säcken zur Ueberziehung derselben, Flaschenleder, Pulversäcke, Pulvermaafse, Feuerzeuge, Mulden, Keile, Vorlegleinen, Aufbindseile, Ketten, Hemmketten, Traghölzer, Ausspannwagen, Landzüge, Hebebäume; — (Bl. 8ᵃ f.) „an Kraut und Lot": 100 Centner Schlangenpulver, 6 Ctr. Zündpulver, 106 Leinwandsäcke zu Ueberziehung der Pulverfäfslein, 400 geschmiedete Kugeln, jede zu 42 ℔ Eisen, 10 Ctr. Zündlunten etc. — (Bl. 9ᵃ ff.) „an Schantz Zeugk: Doppel Exte, Radehauen, Schauffeln, Niederlendische Spaten, Holtz Exte, Schierbeil, Schmer Eimer, Tuchene Decken"; — (Bl. 10ᵇ) „Instrumenta zu den 2 Gantzen Cartaunen gehörigk" und endlich (Bl. 11ᵃ): „Viesirungk."

(Fortsetzung folgt.)

Poesie.

Deutsche Sprüche aus einer Handschrift zu Frankfurt a. M.

1. Legen (= Liegen) tregen (= triegen) Sint so wert,
daz man er (= ir) zu allen keufen gert.
= Vridankes Bescheidenh. von W. Grimm, 166. 1.

2. Legen tregen Sint ein bode
zu allen heren (= herren) aue zu gode.
= Vrid. 167, 24.

3. Legen tregen Ist ein schillt,
mit dem man vil schande off helt (für · schande hilt).
= Vrid. 167, 22.

4. Legen tregen Fugen daʃʒ
daz der vatter dem kinde wirt gehaʃʒ.
— Vrid. 166, 23.

5. Legen tregen mit meyneide
Sint dusent sele vou grode gesreide.
(nicht in Vrid.)

Von diesen 5 Sprüchen, die, wie alle folgenden, nicht numeriert sind, füllt jeder nur eine Zeile. Sie sind durch eine Klammer zusammenfaßt und dieser ist einmal 'lege trege' vorgesetzt.

6. Lug nit vnd biʃʒ vorswegen;
waz din nit enist daz laʃʒ ligen.
= J. C. von Fichard's Frankfurtisches Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte, 3. Bd. S. 262, XLII, 1.

In der von Valentin Holl zu Augsburg in den Jahren 1524 bis 1526 zusammengetragenen Handschrift, jetzt der Merkel'schen Familienbibliothek zu Nürnberg angehörend, heißt dieser Spruch f. 153ᵃ. nr. 160:

Biʃʒ warhafftig vnd verschwigen;
Waz dein nit sey, daz laʃʒ ligen. *)

Die genauere Kenntnifs dieser Handschrift, welche Ludwig Uhland (Volkslieder, S. 973 ff.). Moriz Haupt (Lieder Gottfrieds von Neifen, S. 60), Friedrich Zarncke (Haupt's Zeitschrift, 8,537 ff.), Philipp Wackernagel (Bibliographie des deutschen Kirchenliedes; Frankfurt a. M. und Erlangen, 1854, S. 80ᵃ.—84ᵃ.) benützten, verdanke ich meinem Freunde Professor Dr. Fr. Zarncke zu Leipzig, der mir die höchst sorgfältige Beschreibung derselben mit vielen Auszügen und Nachweisungen mittheilte. Möchte diese Inhaltsangabe nach anderen Rücksichten unternommen, als die, welche Ph. Wackernagel bei der Beschreibung der Hs. als seinem Zwecke gemäfs leiteten, doch bald dem Drucke übergeben werden!

7. Wiʃʒ vil vnd wenig sage (lies: bage)
Auch antwert nit off alle frage.
= Fichard, Frankf. Arch. Bd. 3, S. 262. XLII, 2., wo auch 'sage' und
= Anzeiger VII, 503, 53., wo das richtige 'bâge' steht.

8. Borge wenig vnd betzal daz gar;
Rede wenig vnd halt daʃʒ ware (lies: war).
= Anzeiger VI, 421, 2., wo jedoch die beiden Verse umgestellt sind, auch der Spruch noch etwas verändert ist.

---

*) Der auf diesen in der Hs. folgende Spruch:
nr. 161. Weer ich wützig vnd thett im gleich;
Es hulff mich nit, ich wer dann reich.
= Zusatz 20 in der Hs. Z: Zarncke's Cato, S. 119.

9. Sich an mich,
bin ich bose, so bude dich.
10. Halt vor gut jederman;
wen du enweist nit waz eyn ander kan.

(Schlufs folgt.)

Kunst. Bildende Kunst. Monumente.

Nachfrage über das Grabdenkmal des Neidhart v. Fuchs.

Nach Krüger's catalog. et historiolog. mille viror. illustr. (Erford. 1616. 4.) p. 202 soll der riesengrofse, im Volksliede als der „grote Voss“ besungene Neidhart Baron v. Fuchs zu Burgpreppach, erschossen vor Gröningen im J. 1499 (Mencken, scriptor. rer. German., II. 1326), in der dortigen Barfüfserkirche beerdigt worden sein. Ist dessen Grabdenkmal daselbst noch vorhanden?

Im Kreuzgange des Doms zu Würzburg befand sich (nach Blainville's Reisebeschreibung, übers. v. Köhler; Lemgo, 1764. 4. I, I. 174.) früher ein Denkmal (Cenotaphium) dieses „alter Achilles“, mit der Inschrift:

„En me Franconia Nithardum Vulpis alumna
Herbipoli quoudam fovit in urbe potens.
Martis eram decus, ac equitum peditumque magister,
Magnus et immensi belliger orbis eram.
Innumeros populos domni, villagia et urbes,
Acer et armipotens alter Achilles ego.
Indomitos Suevos gladio vibrante subegi,
Indomitoque iugo substravi Frisiones.“

So in Himmelstein's Kiliansdom zu Würzburg, m. Abbild. (Würzb. 1850. 8.) S. 100.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Plastik in Elfenbein.

Die Elfenbeinschnitzwerke im germanischen Museum.

Wie in allen Dingen gewöhnlich mit dem fortschreitenden Bedürfnisse durch Erfindung und Besserung die Mittel zur Befriedigung des Bedürfnisses sich mehren, so hat auch das Interesse, welches mehr und mehr in unsern Tagen die Kunstdenkmäler des Mittelalters erregen, durch Nachbildung und Abformung für eine Verbreitung derselben zu sorgen gewufst, wie sie kaum noch etwas zu wünschen übrig läfst. Die Gypsabgüsse, welche z. B. Sommer in Frankfurt a. M. von Elfenbeinschnitzwerken und ähnlichen Gegenständen fertigt, ersetzen das Original in so befriedigender Weise, dafs dem wissenschaftlichen Studium dadurch vollkommen genug geschieht. Das germanische Museum ist bereits in den Besitz einer solchen Anzahl von trefflichen Abgüssen nach Original-Elfenbeinschnitzereien aus Berlin, München, Dresden, den Wallersteinischen Sammlungen u. s. w. gelangt, dafs eine ziemliche Uebersicht dieses Kunstzweiges sich gewinnen läfst. Diese Abgüsse dienen zur Ergänzung einer ebenfalls nicht unbeträchtlichen Anzahl von Originalen, welche für jede Hauptepoche wenigstens ein charakteristisches Beispiel darbieten, die näher zu beschreiben wir uns jedoch enthalten, weil die nächstens erscheinenden gedruckten Kataloge des germanischen Museums dieselben sammt den Abgüssen einzeln aufführen werden. Nur ein Original-Elfenbeinschnitzwerk, wovon wir oben eine verkleinernde Abbildung geben, heben wir hervor, weil dasselbe in seiner Erscheinung etwas Räthselhaftes hat, welches bei anderen sich nicht findet. Die Höhe des Reliefs ist 5", die Breite 4";



die Oberfläche ist gewölbt, wie die Rundung des Elephantenzahnes sie ergab. Schwache Spuren von Vergoldung sind noch sichtbar; Zäume und übriges Pferdezeug scheinen von edlen Metallen gewesen zu sein. Der dargestellte Gegenstand erklärt sich leicht aus sich selbst, obwohl ein einzelnes Factum, worauf die Darstellung gehen könnte, schwerlich sich dürfte mit Bestimmtheit angeben lassen. Auch auf die Zeit der Entstehung dieses Reliefs ist aus den Costümen der Kämpfenden leicht zu schliefsen. Schwerer zu erklären scheint nur die abgeschrägte Form desselben, die schliefsen läfst, dafs es als Verzierung an einem Gegenstande befestigt gewesen, auf den jedoch selbst aus den blofsen Umrissen seiner Verzierung kaum zu rathen sein dürfte. Vielleicht

gehörte zu diesem Stücke ein Gegenstück, welches nach der entgegengesetzten Seite hin ablief. — Könnte wohl Jemand hierüber Aufschlufs geben?

Zeichnende Künste.

Die Belagerung der Stadt Gotha und des Schlosses Grimmenstein im Jahr 1567,

in gleichzeitigen Abbildungen dargestellt.

(Fortsetzung.)

II. Radirung von Heinrich Gödig oder Godigen, Churfürstl. Sächs. Hofmaler.

Schlofs und Stadt sind in diesem Blatt von einer andern Seite vorgestellt, als im vorhin beschriebenen Holzschnitt. Beide Ansichten sind aus der Vogelperspective aufgenommen, die Radirung jedoch von einem noch höheren Punkte ausgehend. In letzterer ist das Brühler Thor dem Beschauer zugewendet, das Erfurter Thor hingegen findet sich an der linken Seite. Stadt und Schlofs werden von den verschiedenen Blockhäusern und vom Lager aus beschossen, die Belagerten erwidern dieses Feuer. Rechts unten ist in einer mit Figuren und Schweifwerk verzierten Tafel folgende Inschrift angebracht:

„Warhafftige Contrafactur der *Weitberumbten* Vestungē „Grimmenstein *vnd* Gotha *Dorinn Hertzogk* Johan Friderich „von Sachβen der Kay. *Maytt vnd* des *hay: Reuchs* offentliche „*erclerte* Echter *vnd Lanndtfridt brecher* vund *Strassen* „*Reuber Ihrer Maytt: zu* wieder *aufgehaltenn* Wie die „von *Ihrer* Kay *Maytt: vnd* dem *Reuch* durch *Herzogenn* „*Augustenn* Churfürsten *zu* Sachssen als *hier zu verordenten* „*Veltoberβten belagerdt* beschantzt vnd entlich den 13 Aprilis „*Anno* 67 aus ergebung des *krieges volcks erobert wordenn*. „HG DEO OPTIMO MAXIMO LAVS HONOR VICTORIA ET „GRATIARVM ACTIO."

H. 20″ 2‴, Br. 14″ 8‴.

In dem mir zur Beschreibung dienenden Exemplare dieser Radirung war die in der Tafel befindliche Schrift mit einem Blatt Papier bedeckt, welches dieselben Worte in Buchdruckerlettern gab: es mag geschehen seyn, um die Inscription in einer besseren Orthographie zu geben. Die Worte, welche verändert wurden, sind hier cursiv gedruckt.

III. Radirung von dem Nämlichen.

Vogelansicht, wie im vorigen Blatt: Schlofs Grimmenstein, rechts, die Stadt, nach links hin sich erstreckend, in der oberen Hälfte der Platte. In dieser Ansicht ist das Brühler Thor — in der Mitte — dem Beschauer zugewendet, wie im Bl. II., der Standpunkt zur Aufnahme des Ganzen aber minder hoch genommen. Oben in der Mitte findet sich in einer Schrifttafel die Erklärung der in den Prospekt einradirten Buchstaben. Unten zur Rechten liest man in einer reich verzierten zweiten Tafel:

„Warhafftige Contrafactur der weitberumpten *vestungen* „Grimmenstein *vnd* Gotha" u. s. w.

Im linken untern Eck der Radirung hat der Künstler seine Namensanfangsbuchstaben HG und ein B in einem gerollten Bande beygesetzt; mit dem letzten dieser Buchstaben hat er Brunsuicensis angedeutet; er war ein Braunschweiger von Geburt.

Br. 20″ 6‴, H. des verschnittenen Ex. (man sieht am oberen Ende der in der Luft befindlichen Erklärungstafel Reste einer weggeschnittenen Ueberschrift) 13″ 11‴.

Auch in diesem Blatt fand ich die vom Künstler radirte Inschrift der rechts unten angebrachten Schrifttafel mit einem Blättchen Papiers überklebt, auf welchem die gleichlautenden Worte, etwas verändert, zu lesen waren.

Beide Radirungen des Hch. Gödig oder Godigen gehören zu den selten gewordenen Blättern. Die Künstlerlexica von Füefsli und Nagler und das Monogrammendictionnaire von Brulliot (in welch letzterem mehrere Namenszeichnungsweisen des H. G. angegeben sind, die im Bl. III. zu findende aber fehlt) gedenken dieser Blätter nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft. Geschichtschreibung.

Kritiklosigkeit Nürnbergischer Chroniken.

(Schlufs.)

Die sogenannte Gundlingische Chronik hat übrigens gleich bei dem nächstvorhergehenden Jahre eine merkwürdige Angabe, die man, weil sie folgerichtig zu sein scheint, leicht für korreckt halten könnte, was sie jedoch nicht ist. Die bekannte Frage nemlich, wann das burggräfliche Castrum zu Nürnberg durch den Pfälzischen Pfleger zu Lauf, Christoff Leininger — warum Joann. ab Indagine ihn zum Christoff von Leininger macht, wird eben so wenig zu erklären sein, als warum Julius von Minutoli ihn p. 166. seines 1850 bei Alex. Duncker in Berlin erschienenen Werkes: Friedrich I. Kurfürst von Brandenburg, zum „Amtmann von Stauf, Graf Leiningen" erhebt — niedergebrannt worden sei, wird dadurch erledigt, dafs der Tod des Burggrafen Johann nach diesem Faktum statt fand; ob aus Leid darüber, wie in den Nürnbergischen Chroniken hie und da zu lesen ist, lassen wir dahin gestellt, wiewol auch Buchner in der Geschichte von Bayern 6, 241. dies annimmt. So viel bleibt fest, dafs er nachher starb und dafs sein Tod am Tag Barnabae 1420 statt fand, wofür unter andern Joann. ab Indag. und Hocker's Heilsbronnischen Antiquitätenschatz als Zeugnifs

nachgesehen werden mögen. Die Hist. Nor. Dipl. p. 540. gibt den Erichtag nach St. Vitustag an, was aber, da St. Viti im J. 1420 auf einen Samstag fällt, ebenfalls wieder den 11. Juni oder den Tag Barnabae gibt. Dafs in den Denkwürdigkeiten Ludwigs von Eyb, Bayreuth, 1849. 8. (Quellensammlung für fränk. Geschichte etc. Erster Band.) auf p. 59. die Niederbrennung der Burg in das Jahr 1421 gesetzt und mit andern Ereignissen in einen bedeutungsvollen Zusammenhang gebracht wird, so wie auch p. 60. die Angabe „es sei das der sogenannte Gostelhof — soll heifsen Gostenhof — gewesen", ergiebt sich von selbst als irrig und ist wahrscheinlich dadurch entstanden, dafs der Gostenhof, den die Burggrafen schon im 14ten Jahrhundert an die Waldstromer, diese dann gegen das Ende des 15ten an die Stadt verkauften, allerdings ursprünglich burggräfliche Besitzung war und auch später noch markgräfliches Lehen blieb, weshalb die brandenburgischen Ansprüche auf diesen Punkt und auf die andere Vorstadt Wöhrd fort und fort bis zum Ende der Reichsfreiheit die Politik Nürnbergs in Athem erhielten. Aber irrig bleibt die eben bezeichnete Angabe doch. Auf S. 13. der zu Hans Rosenplüts Gedicht „von Nürnberger Rayfs" gegebenen Erklärungen ist das richtige Verhältnifs der beiden Ereignisse, des Burgbrandes und des Todesfalles, jenes vom 28. Okt. 1419, dieses vom 11. Juni 1420, festgestellt, und was seitdem darüber sich weiter vorgefunden hat, dient nur zur Bestätigung dieser Angaben. Hiezu gehört namentlich, dafs am 30. Juni 1420 Kurfürst Friedrich einen auf seine Gemahlin Elisabeth und seinen Sohn Johann lautenden Gewaltbrief zur Entgegennahme der Erbhuldigung in den Landesgebieten seines verstorbenen Bruders Johann ausfertigt. Minutoli, a. a. O. p. 301. Nach diesen unleugbaren Beweisen, dem Todestag auf dem Grabmal und dieser Urkunde, neben den andern schon angegebenen durch verschiedene Bezeichnung einen und denselben Tag nachweisenden Zeitbestimmungen, ist nun die in der sogen. Gundlingischen Chronik p. 208. zu lesende Angabe — darnach (nemlich nach der Niederbrennung der Burg) in diesem Jahr (nemlich 1420) an St. Martins Abend starb Burggraf Johann vor Leid — offenbar falsch. Aber sie ist nicht blos falsch, sondern offenbar absichtlich verfälscht; denn man wollte ohne allen Zweifel den nun doch einmal im J. 1420 festzuhaltenden Todestag des Burggrafen Johann nicht aus diesem Jahre wegrücken, weil das ein zu auffallender Verstofs gewesen wäre. Weniger bedenklich aber schien es, den Tag zu ändern. So erreichte man beides, man behielt die Jahrzahl 1420 für den Brand und für den Todestag, man liefs auch den Tod, wie alle einstimmig annehmen, erst nach dem Brande eintreten, und ob der Tag Barnabae oder der Martini-Abend der richtige Tag sei, darauf kam am Ende nicht viel an. Man mag aber aus diesem Beispiele sehen, dafs denen, welche der Gundlingischen Chronik oder auch anderer handschriftlichen Chroniken sich zu bedienen gedenken, eine sehr vorsichtige Bedenklichkeit anzurathen ist.

Lochner.

Anfrage über das Mafsbachische Wappen.

Leben. Sociale Verhältnisse. Ehrenauszeichnungen.

L. Fries berichtet in seiner Chronik des Fürstbisthums Würzburg (in Ludewigs Sammlung: S. 608; in des Verfassers Originalhandschrift im histor. Vereine zu Würzburg: S. 163[b]) bei Erzählung der Schlacht auf den Fluren von Ampfing und Mühldorf, am 28. Sept. 1322:

„Eberhart von Maspach gnant, ain geborner des adels zu Francken, so dazumal hertzog Ludwigen diener ware, fing hertzog Friderichen von Osterreich mit seiner hand im freien velde vnd vberantwortet denselben seinem heren hertzog Ludwigen — vnd vmb solcher ritterlicher manlicher that willen hat kunig Ludwig ime vnd seinen erben ir herbracht altuaterlich wappen-cleinot, das ist, den hohen getbailten hute, mit ainer sonnen vnd ainem monde gebessert." —

Diese Angabe wird von P. Eber, calend. hist. Witebg. 1550. 4. p. 316; J. Cario, chronic. Berol. 1531. 8. p. 219; J. Griblebius, insignia quorund. nobil. ord. equestr. francon. Fcofti. 1591. 4. p. 4[b]; Struve, hist.-polit. Archiv. I. 239. 205; Biedermann, Rittercanton Baunach, Taf. 235. 329. bestätigt; im Spiegel der Ehren des k. k. Erzhauses Oesterreich (Nürnberg, 1668. fol., S. 289.) aber bestritten. Ist die Urkunde über diese „Wappenbesserung" des erloschenen Mafsbachischen Geschlechts (vgl. Spener, insign. theor. L. 195) vielleicht noch in irgend einem Archive aufbewahrt?

Eberhart's Grabmal befindet sich in der Johannespfarrkirche zu Schweinfurt (siehe Beck's Chronik von Schweinfurt, S. 70).

Würzburg. Prof. Dr. Friedr. Reufs.

Zur Faustsage.

Gebräuche. Oeffentl. Fe

In meiner Geburtsstadt Neustadt (auch Rudolfswerth) besteht — sowie in ganz Krain — der Gebrauch, dafs am Vorabend des S. Nicolaus-Tages (6. Dezember) der „Nicolo" mit zahlreicher Begleitung von Engeln, Teufeln („Parkeln") u. dgl. herumgeht. Der Nicolo ist nach Art der katholischen Bischöfe, die Engel in weifse Linnen, die Teufel in rauhe Bauernpelze gekleidet, und fehlen auch die übrigen Attribute, als Hörner, lange Zunge, Kette u. s. w. diesen letztern nicht. Das ist nun in Neustadtl, wie an so manchem andern Orte,

insbesondere wie hier zu Land allgemein. Darüber werde ich vielleicht ein ander Mal berichten. Für heute wollte ich die Aufmerksamkeit bloſs auf einen eigentümlichen Begleiter des Nicolo, wie ich ihn sonst nirgends als in Neustadtl gefunden, lenken: nämlich auf Dr. Faust. Als Erklärungsgrund wird dort angefürt, „da Dr. Faust immer in der Hölle sein müſse, so dürfe er nur an diesem Tage in Begleitung und unter Aufsicht der Teufel an die Oberwelt kommen.“ Faust geht gekleidet im Staatsanzuge des französischen Reichs vor 1790 (s. g. Rokoko), welcher auch sonst auf Mascaraden, Costüm-Bällen u. dgl. als s. g. Doctors-Maske häufig angewendet wird. Er trägt eine mit Bonbons reichlich gefüllte groſse Dose, und ist der Courmacher der Damen, welcher diese unterhält, während Nicolo die Kinder und jungen Mädchen aus allem Möglichen prüft, um sich zu überzeugen, ob sie sich eines Geschenkes würdig gemacht haben.

Laibach, Dezember 1854.

Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Vorschrift des ersten beständigen Nuntius bei den katholischen Schweizercantonen, Franciscus Buonomo,

für die Geistlichkeit des Capitels der vier Waldstätte oder der Cantone Lucern, Uri, Schwyz u. Unterwalden, erlassen im Jahre 1580.

Mitgetheilt aus Zürich.

1) Erstlich söllent die prieſter nach ordnung erberliche kronenn laſſen ſchären, ouch ire härt vnd har nach alltem bruch laſſent abhouwen. 2) Erberliche alls ſchwartzer farw kleydung tragen. 3) An den hëmbtern keine kröſs. 4) Kein krallen paternuſter an den armenn. 5) Yeder ein prieſterhütli, vber féldt ein ſilter nit zu huch. 6) Kein ſpill triben, ouch nit zu lugen. 7) Nit voglen, noch jagenn. 8) Nachts nit vſs dem huſs gann. 9) Kein weer tragen, dan allein ſo ſy vber féldt wandlen ein kurtzes. 10) Nit tantzen, noch ſchouwſpiller gann. 11) In kein wirtzhuſs gann, dan ſo ſy vber féldt reyſent. 12) Offentliche zäch vnd gaſtmëller myden, dan vſs früntſchafft. 13) Söllents niemant zu trinckenn nötten, ouch wen ſy genötet werden ſich antſchuldigenn, vnd nüchter ſich hallten. 14) Welcher ſich füllt wia ſoll 20 guldin buſs gëben, ſo ers offt tribt, ſol er in kerker gworffen oder der pfrundt entſetzt werden. 15) In gaſtmëllern nit vnzüchtiger reden ſin. 16) Nüt wërben noch kouffen, ouch nit darby ſin, ſo köuff beſchëchent. 17) Kein artzny üben, noch zu artznen vſsthun. 18) Kein ſchaffneri thun, noch furſprëch, noch redner ſin am rëchten. 19) Kein vogty vber weyſall verwallten. 20) Für niemant bürgen, noch zallena. 21) Kein ergerliche bywonung der wybernn hann, wen andriſt 10 gulden buſs zum erſten, zum andern 25 gulden, zum driten der pfrund berouben vnd verwysenn. 22) Die prieſter söllent teglich ire syben zitt bätten. 23) Yeder prieſter ſol alle feſt tag meſs halten, vnd zur wuchen drit malen. 24) Die mäſs söllent sy läſsen, das die vmſtender es mögent verstan ohn den canonem nit. 25) Vnd söllent allmal einen by inen han, der inen antwurt gäb vnd ein chorhempt hab. 26) Zum minſten söllent zwei liechter vff dem altar brünen, biſs die mäſs vſs iſt. 27) Nit vor tag mäſs halten, auch nit nach mittag. 28) Nüt meſs halten in den hüſseren vſsenthalb der kilchen. 29) Die prieſter söllent ein verzinchnet zal bücher han. 30) Vnd söllent trü regiſter han, in das einſchriben die namen der kinder, ſo getaufft werdent, auch den tag vnd die gfaterig, in das ander die namen deren ſo ſich laſſen conſirmieren, in das drit die namen deren, ſo ſich verhüraten vnd auch der zügen. 31) Die pfarherren söllent alle firtag predigen vnd dem volk fliſsig fürhalten von der gehorſamikeit, ſo ſy der kirchen vnd apoſtoliſchen ſtull ſchuldig ſind. 32) Auch vermanen das ſy offt bychten vnd das helig sacrament empfachend alle monett oder alle hoch zittlich feſt. 33) So aber einer auch zů oſteren das helig sacrament nit empfieng, ſoll er nach den canones geſtrafft werden, ſoll der pfarherr jedes namen vff ſchriben, ſo zů dem heligen sacrament gat. 34) Die jugent ſoll man alle ſontag nachmittag den catechiſmum in der kilchen lehren. 35) Die leyen söllent gſellſchafften der chriſtenlichen lehr vffrichten. 36) Item ein brůderſchafft, die das helig sacrament ehrlich zů den krancken vnd wider in die kilchen beleydten mit einem himel vnd laternen, liechteren, auch ſchöne tabernakel oder sacrament hüſsli laſsent machen. 37) Das heilig öl, heltumb vnd läre geſchir söllent nit by dem heiligen sacrament behalten werden. 38) Die particul söllent alle wuchen vernüweret werden. 39) Die prieſter söllent ſich fliſsen, das die krancken nit versumpt werdent an heiligen ſacramenten, auch on nott das heilig ſacrament vnd ölung nit mitt ein anderen gäben. 40) Die kind ſo von hebamen getaufft söllent nit von den prieſteren wider getaufft werden. 41) Es söllent nit mehr dan ein götti (Pathe) vnd ein gott (Pathin) zů gelaſſen werden. 42) Die nüwen chelüt zů vor drümal verkünden, eh ſy werdent zů ſamen gäben, söllent zů vor bichten vnd das heilig ſacrament empfachen, wo füglich verhütten, das ſy nitt zů ſamen komend oder bywonung halten, ab ſy zůſamen gäben werdent. 43) Das decretum de reformatione matrimonij ſol offt vff der cantzel verläſsen werden by ſtraff 10 guldinen, damit es dem volk woll ingebildet werde. 44) Die vbergen verwaltungen der heiligen

facramenten sol man vss dem constantifchen obsequiak nemen. 45) Welcher disen satzungen nit nach kumpt, soll gestrafft werden durch vnser herr decan vnd lüpriester zu Lucern.

Staatsanstalten. Rechtsschutz. Ordalien.

Zur Geschichte der Ordalien-Liturgien des Mittelalters.

In dem Büchernachlasse des zu Bamberg verlebten Domcapitulars, Herrn Friedrich Wunder, eines um die Specialgeschichte der erwähnten Stadt und besonders ihrer Wohlthätigkeits-Anstalten sehr verdienten Gelehrten, befand sich ein höchst beachtenswerther Pergamentcodex, das Bamberger Brevier des Domcantors Eberhard enthaltend, dessen nähere Einsichtnahme mir durch die Gefälligkeit des jetzigen Besitzers, Herrn Rechtscandidaten Wunder, gestattet wurde. Diese Handschrift, in starke, theilweise mit geprefstem Schweinsleder überzogene, aber sehr wurmstichige Holzschalen ohne Schliefsen gebunden, und mit den Worten anhebend

„Incipit breuiarium de ordine diuini officii secundum consuetudinem bambergensis [bbbif] ecclesie matricis ab Eberhardo sacerdote eiusdem ecclesie cantore diligenter compilatum cuius memoria in benedictione sit“

besteht aus 93 weder mit Custoden noch Folienzahlen versehenen, zu Anfang stark gebräunten und abgenützten Quartblättern, von denen je 8 eine Lage ausmachen. Doch sind die Blätter 59, 60 (Liederanfänge mit übergesetzten Melodien) ausgeschnitten und an den innern Wänden der beiden Holzdeckel aufgeklebt, sowie auch am Schlusse eine Anzahl Blätter, vermuthlich eine ganze Lage, mangelt. Die Tinte ist glänzend schwarz, reichlich mit einem eben so frisch erhaltenen Roth abwechselnd; die Zahl der durchlaufenden Blattzeilen regelmäfsig 26, seltener 27 oder 28. Die Schriftform, eine zierliche Minuskel (minuscula minuta), in den Anfangs-Buchstaben der einzelnen Abschnitte aber s. g. majuscula monachalis s. neo-gothica, und ungefähr dem Facsimile eines MS. ex bibl. S. Petri Salisburg. saec. XI. im Chronic. Gotwic. T. I. p. 50. vergleichbar, nur etwas kleiner und gedrängter, weis't, namentlich auch in den häufigen und sehr consequent festgehaltenen Abbreviaturen, auf das Ende des XIIten, höchstens die ersten Decennien des XIIIten Jahrhunderts hin, und es mufs daher als Urheber des Werkes unzweifelhaft der nach Järk (Denkschrift f. d. Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg S. 123.) in den Jahren 1185—1192 mit den Functionen eines Cantors im Domstifte betraut gewesene Priester Eberhard, nicht der fast um ein Jahrhundert später urkundlich nachweisbare Eberhard von Hirschberg (1261—1268) betrachtet werden.

Das Brevier erfuhr übrigens bis zum Bl. 52. eine zweimalige Revision. Die erste, worüber das Bl. 52. Z. 11. die kurze Notiz: „Hoc breuiarium emendatum est per Conradum . . . Cano: S. G.“ darbietet, dürfte in den zahlreichen Ausstreichungen einzelner Sätze oder Worte des Textes mit beigesetzten Besserungen am Rande, sowie in einigen Ueberschreibungen der zuvor ausgelöschten Urschrift erkennbar sein, und noch dem Ende des XIIIten oder Anfange des XIVten Jahrhunderts angehören, so dafs der erwähnte Canoniker Konrad vielleicht derselbe ist, welcher 1312 als Dechant des Collegiatstiftes zu St. Gangolph vorkommt. (Järk, a. a. O. S. 139.) Die zweite Emendation, viel umfassender als die frühere, und darum eine Reihe eingehefteter Pergamentstreifen und Querblättchen füllend, ist offenbar aus viel jüngerer Zeit, und auf sie geht wohl die auf Bl. 1. befindliche leider! lückenhafte Marginal-Bemerkung: „Hoc breuiarium emendatum per . . . . canonicum huius ecclesiae anno 1574.“ Eine eingehendere Erörterung über diesen wichtigen Punkt kann natürlich nur von theologischer Seite erwartet werden.

Endlich die früheren Besitzer des Codex angehend, so gibt hierüber lediglich die auf der Innenseite des vorderen Deckels zu lesende Note: „Iste liber pertinet domino heinrico forstmeifter decano in Ecclefia S. Gangolphi. . . . pro hario peane per fratrem walther kugeller maria hilf deinem diner“ einigen Aufschlufs. Nach Järk a. a. O. ist nämlich dieser Heinrich Forstmeister von 1416 bis zu seinem Tode, welcher den 23. August 1428 erfolgte, Dechant des St. Gangolph-Stiftes gewesen.

Einen integrirenden Bestandtheil des Eberhard'schen Breviers bildet nun das mit Bl. 76ᵇ., oder vielmehr unter Einrechnung der beiden ausgeschnittenen Folien mit Bl. 78ᵇ. beginnende, und 12 Seiten begreifende, also bis Bl. 82 (84) reichende Ordalien-Rituale der Bamberger Kirche, in welchem, wie schon der Eingang dieses Abschnittes:

„Incipit ordo ad faciendum iudicium siue per aquam feruentem . siue frigidam . siue per ferrum. Cum aliquis infamatus fuerit pro furto . adulterio . fornicatione . ueneficio . uel pro quocunque maleficio . et ipse interrogatus negauerit . sic discutiendus erit“

besagt, von drei Arten der Gottesurtheile: dem Kesselfange (bis Bl. 79.), der Kaltwasser-Probe (bis Bl. 80ᵇ.) und dem Glutheisen-Ordale gehandelt wird, woran sich dann nach Bl. 82. eine Uebersicht der eigenthümlichen Gebete, Lectionen u. s. w. bei der „Miſsa pro inueniendo furto et pro conuertendo fure“ anreiht.

(Fortsetzung folgt.)

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 1. Januar.

Chronik des germanischen Museums.

Indem wir den dritten Jahrgang unserer Zeitschrift, die nun in verbesserter Form und ausgestattet mit Holzschnitten erscheint, beginnen, sprechen wir allen denen, welche solche bisher mit wissenschaftlichen Beiträgen unterstützten, unsern verbindlichsten Dank aus, in der Hoffnung, dafs der begonnene Jahrgang nicht mindere Theilnahme und freundliche Unterstützung finden werde, ja vielmehr letztere immer mehr durch das Bewufstsein, im Anzeiger ein nationales Gemeingut der deutsch-historischen Wissenschaften zu besitzen, wachsen und fester begründet werde.

Es wird bei Beginn eines neuen Jahres am Platze sein, einmal die Freunde des germanischen Museums in dessen Vorgeschichte, mit welcher allerdings seine Chronik füglich hätte beginnen sollen, einen Blick thun zu lassen, wobei wir uns, um kurz sein zu können, auf das ausführlichere Sendschreiben an die erste allgemeine Versammlung deutscher Rechtsgelehrten, Geschichts- und Sprachforscher zu Frankfurt a/M. von Freiherrn Hans v. u. zu Aufsefs, der Rechte Doctor, (Nürnberg bei Riegel u. Wiefsner, 1846 in 8°.) beziehen. Man wird wohl hie und da die Frage aufgeworfen haben, wie die Idee des german. Museums entstanden und wie solche gerade von einem einfachen Landedelmanne und Juristen, fern vom Herde der grofsen Gelehrtenwelt gefafst und so ohne weiteres in eine Versammlung der Männer der Wissenschaft gleichsam hinein geworfen und von derselben gut geheifsen und zur Ausführung gebracht wurde. Das angeführte Sendschreiben giebt hierüber Aufschlufs und zeigt den eigentlichen Urheber, sowie die Schwierigkeiten und langjährigen Vorbereitungen des Unternehmens an. Als ersten Urheber können wir mit Recht den in letzterer Zeit wegen überstandener Todesgefahren oft mit inniger Theilnahme, in der neuern Geschichte der deutschen Kunst aber ewig genannten **König Ludwig I. von Bayern** bezeichnen. Er war es nemlich, der dem Freiherrn von Aufsefs durch eigenhändiges Schreiben v. 19. Sept. 1830 (s. Sendschr. S. 4—5) den Wunsch aussprach: dafs in einer frei zu wählenden Stadt Bayerns ein Nationalmuseum für deutsche Kunst und Alterthumskunde, nach Art und Weise des böhmischen Nationalmuseums zu Prag, errichtet werde, und forderte den Freiherrn auf, durch seine damals schon ansehnlichen Sammlungen, die er auf seiner Stammburg Aufsefs bewahrte, den Grund dazu zu legen. Dessen jugendlicher Eifer und die gute Meinung, dafs wohl jedermann sich mit Freuden dieser schönen königlichen Idee anschliefsen werde, liefs ihn die Schwierigkeiten einer sofortigen Ausführung eines solchen grofsartigen Unternehmens übersehen, und obwohl er mit einigem Glück 1832—33 bereits die Anfänge zu Nürnberg durch eine Gesellschaft und Anlegung einer entsprechenden Sammlung gemacht hatte, (s. Sendschr. S. 5—8), auch die für die Sache berechnete Zeitschrift „**Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters**“ (später von Mone fortgesetzt) von gutem Erfolg war, so stellten sich doch durch feindliche Elemente, die hier nicht näher berührt werden können (vergl. jedoch Sendschr. S. 8—13), solche Hindernisse in den Weg, dafs Freiherr v. Aufsefs wohl und rechtzeitig erkannte, es sei noch zu früh, an ein **vollkommenes** Gelingen des Planes zu denken.*) Belehrt durch die reichen Erfahrungen und ungebrochen in seinem Muthe, zog er sich mit seinen Sammlungen zum Zweck einer gründlichern Vorbereitung auf seine Burg zurück, von wo aus er nach 13jährigem, rastlosem Sammeln und Bearbeiten des Gesammelten erst wieder bei Gelegenheit der ersten s. g. **Germanistenversammlung**, welche im Herbste 1846 auf Veranlassung J. Grimms, Pertz's, Rankes u. a. Männer deutscher Wissenschaft zu Frankfurt zusammen kam, zum erstenmal seine Stimme für die Sache eines deutschen Nationalmuseums erhob, welches er mit einer engern Vereinigung der verschiedenen deutschen historischen und Alterthumsvereine in Verbindung zu bringen suchte (s. Sendschr. S. 15—24).

Während die Führer der Germanistenversammlung es sich zur Aufgabe machten, einen allgemeinen deutschen Geschichts-Verein zu begründen, der jedoch nicht ausgeführt wurde, brachte es Freiherr v. Aufsefs wenigstens dahin, dafs die Idee einer engern Vereinigung der historischen Spezialvereine, die er als Vorbedingung eines Nationalmuseums geltend machte, angeregt und auf der nächsten Germanistenversammlung zu Lübeck näher besprochen werden sollte. Er erliefs unterm 27. Oct. 1846 an sämmtliche Vereine eine Aufforderung, ihn in seinen Bemühungen für ein engeres Bündnifs der Vereine und ein Nationalmuseum zu unterstützen, und erschien selbst, mit Vollmachten einer gröfsern Anzahl von Vereinen versehen, nebst mehreren andern Bevollmächtigten derselben auf der im Herbst 1847 abgehaltenen zweiten Germanistenversammlung zu **Lübeck**, wo die Sache so weit gedieh, dafs eine Commission von 3 Männern, bestehend aus Professor Waitz, damals zu Kiel, Archivar Landau zu Cassel und Freiherrn von Aufsefs gewählt wurde, welche bis zur nächsten Germanistenversammlung, die im Herbst 1848 zu Nürnberg abgehalten werden sollte, die Sache vorbereiten und zur Beschlufsfassung vorlegen sollte.**) Die Bewegungen der Jahre 1848 und 1849 hinderten jedoch die Fortsetzung der Versammlungen und die Sache ruhte bis zum Jahre 1852, wo unter Vorsitz des nun als König herrschenden Prinzen Johann von Sachsen zu Dresden eine dritte, wenn auch anders gestaltete Versammlung der deutschen Historiker und Alterthumsforscher zusammentrat. Freiherr v. Aufsefs war hier so glücklich, nicht nur seine frühern Anträge auf Vereinigung der historischen Vereine in einen Gesammtverein, sondern auch seinen Vorschlag eines germanischen Nationalmuseums zu vollster Anerkennung zu bringen und letzteres sogleich durch Genehmigung der Statuten, Begründung der Sammlungen mit vorläufiger Hingabe seiner eigenen seit 1830 vermehrten und vollständig bearbeiteten, sowie durch Wahl eines Ausschusses und Vorstandes ins Leben treten zu sehen. Die zu Dresden keineswegs noch geahnete, bei Bearbeitung der Statuten des Ge-

*) **Schmidt** Zeitschrift f. Geschichtswissenschaft Bd. I. S. 519—20.

) **Schmidt a. a. O. Bd. IX. S. 190 ff.

sammtvereins der Vereine auf der 1 Monat später zu Mainz abgehaltenen Versammlung sich ergebende Absonderung des Gesammtvereins vom Museum und dadurch veranlafste doppelte Zeitschrift war das Einzige was Freiherr v. Aufsefs als Stifter des Museums und Urheber des Gesammtvereins zu bedauern hatte, indem nach seinem Plane beide stets ein organisches Ganze bilden sollten. Ob er darin Recht hatte, wird die Zeit und Erfahrung lehren. Das Museum mufste seine eigenen Wege gehen und hat sich wenigstens bemüht, sich mit den einzelnen Vereinen in die seinen Zwecken entsprechende Verbindung zu setzen, welche bereits mit 56 Vereinen besteht.

Wir sind nun da angekommen, wo die Chronik des Museums in Nr. 1 des Anzeigers von 1853 beginnt. Das Vorgetragene wird den Beweis liefern, dafs die Stiftung des Museums keine unvorbereitete Thatsache ist, seine erste Idee aber einem Manne angehört, dem das deutsche Vaterland mehr als Eine grofsartige Schöpfung zu danken hat. Möge das germanische Museum keine seiner geringsten sein, wenn es gleichwohl vielleicht die einzige ist, die seinem Geiste, nicht aber bis jetzt seiner Munifizenz ihr Dasein zu danken hat, und in dieser Beziehung eine rein deutsche Volkssache ist, getragen und befördert durch dessen Fürsten und Regierungen.

So können wir nun wieder mit freudiger Anerkennung berichten, wie die kgl. Württembergische Regierung mit wahrhaft väterlicher Fürsorge die Interessen des Museums fördert, indem wir ein Ausschreiben der königl. Regierung des Jaxtkreises v. 12. vor. Mon. mittheilen, welches durch die treffenden Oberämter allen Gemeinde- und Stiftungs-Behörden zur Nachachtung bekannt gemacht wurde:

„Die Vorstände des Germanischen Museums in Nürnberg, das sich die Erforschung der Geschichte und Alterthumskunde Deutschlands zur Aufgabe gesetzt hat und dabei einen dreifachen Zweck verfolgt, nämlich:

1) ein wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst, vorläufig von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1650 herzustellen;
2) ein — diesem Umfange entsprechendes allgemeines Museum zu errichten, bestehend in Archiv, Bibliothek, Kunst- und Alterthumssammlung;
3) beides — nicht nur allgemein nutzbar und zugänglich zu machen, sondern auch mit der Zeit durch Herausgabe der vorzüglichsten Quellenschätze und belehrende Handbücher gründliche Kenntnifs der vaterländischen Vorzeit zu verbreiten;

haben, wie bei der deutschen Bundesversammlung und sämmtlichen deutschen Landesstaaten, so auch bei der württembergischen Regierung um Förderung der Zwecke des Museums nachgesucht und in dieser Richtung mehrere Bitten gestellt, insbesondere darunter die — den Ressort des Departements des Innern berührende: es möchte das Museum an die unter Staatscuratel stehenden Stiftungen und Corporationen zur freigebigen Mittheilung entbehrlicher Gegenstände, sei es auch nur vorläufig mit Vorbehalt des Eigenthumsrechtes, empfohlen werden.

Da das K. Ministerium des Innern das Verdienstliche des Unternehmens und dessen Wichtigkeit für die vaterländische Geschichte, welche bereits auch von Seiten der deutschen Bundesversammlung und einigen Bundesstaaten Anerkennung gefunden hat, nicht verkennt, so hat es die Kreisregierung beauftragt, die nachgesuchte Empfehlung bei den Corporations- und Stiftungsbehörden durch Vermittlung der Oberämter einzuleiten, dabei übrigens bemerkt, wie sich von selbst verstehe, dafs unter der — dem gedachten Museum zu gewährenden Unterstützung näher liegende Zwecke nicht leiden dürfen."

Nicht minder erfreulich ist nachstehender höchste Erlafs des herzogl. Nassauischen Staatsministeriums v. 18. v. M. „Auf das an Seine Hoheit den Herzog gerichtete Gesuch des Freiherrn von u. zu Aufsess, als Vorstandes des germanischen Museums zu Nürnberg, um Anerkennung und Unterstützung des germanischen Museums wird demselben höchster Entschliefsung zufolge eröffnet, dafs es, nachdem die Anerkennung des germanischen Museums und die Verleihung einer juristischen Persönlichkeit an dasselbe Seitens der königlich Bayerischen Regierung erfolgt ist, einer besonderen Anerkennung desselben von hieraus nicht bedarf, die herzogliche Regierung jedoch gerne geneigt sein wird, die Zwecke dieses nationalen Unternehmens, soweit es die Verhältnisse gestatten, nach Möglichkeit zu fördern.

Demgemäfs ist dem Vorstande des unter der Aufsicht der herzoglichen Regierung bestehenden historischen Vereins empfohlen worden, auf Ersuchen des Vorstandes des germanischen Museums zur Beschaffung der von demselben gewünschten Verzeichnisse, Zeichnungen und Copien der innerhalb des Herzogthums befindlichen oder in die öffentlichen Sammlungen aufgenommenen monumentalen und bildlichen Denkmale thunlichst mitzuwirken und, soweit es hierzu und namentlich zur Gestattung der Kenntnifsnahme einzelner Theile der herzoglichen Archive aus der Zeit vor 1651 und demnächst der Verabfolgung von Mittheilungen aus denselben besonderer Entschliefsungen der herzoglichen Behörden bedarf, die deshalb zu stellenden Gesuche zu vermitteln. — Dem Vorstande des germanischen Museums wird es anheim gegeben, sich deshalb mit dem Vorstande des historischen Vereins dahier in Benehmen zu setzen. Die herzogliche Regierung wird es nicht beanstanden, dafs die Zeichnung und Erhebung von Jahresbeiträgen und Aktien für die Zwecke des germanischen Museums innerhalb des Herzogthums stattfinde und behält sich vor, die nachgesuchte Verwilligung einer Unterstützung des Unternehmens aus öffentlichen Mitteln einer weiteren Erwägung zu unterziehen."

Auch können wir diefsmal wieder für so manche werthvolle Gabe zur Vermehrung unserer Sammlungen unsern Dank aussprechen.

I. Für das Archiv.

Weydner, Buchhändler in Nürnberg:

237. Kaufbrief des Andre Maisnecker für Conr. Swertzerw, Bürger zu Tann. 1486. Pgm.

C. Roth v. Schreckenstein, k. würtemb. Oberlieutenant, zu Ludwigsburg.

238. Zeugnifs des Erbmarschalls u. der Landschaft des Herzogth. Geldern üb. d. ausgestorb. Geschl. v. Strattmann. Ruremonde, 1769. Mit Wappenzeichn.

II. Für die Bibliothek.

J. A. Meinecke, Lehrer der neueren Sprachen, in Nürnberg:

1333. Auszug und Schiefsen zu Nürnberg, 8. Juni 1733. gr. 2.

Ebner & Seubert, Verlagsbuchhandlung in Stuttgart:
1334. Kugler, kl. Schriften u. Studien zur Kunstgesch., mit Illustr. 15. Lief. 1854. 8.
1335. — Handbuch der Kunstgesch. mit Illustr. 1. Lief. 3. Aufl. 1854. 8.
1336. — Gesch. d. Baukunst, mit Illustr. 1. Lief. 1854. 8.
1337. Müller, die Künstler aller Zeiten u. Völker: Leben u. Werke. 1. Lief. 1854. 8.
1338. Heideloff, Kunst des Mittelalters in Schwaben. 1. Lief. 1854. 8.
v. Hefner-Alteneck, Dr., Konserv. der ver. Sammlungen in München:
1339. Vom alten vnd nüen Gott, Glauben, vnd Ler; mit 7 Holzschn. Def. 4.
v. Ebner'sche Buchhandlung in Nürnberg:
1340. Hub, die deutsche komische u. humoristische Dichtung seit d. 16. Jahrh. 1r Bd. 1855. 8.
Reufs, Dr. u. Prof., in Würzburg:
1341. 4 kleinere Stücke in 8. u. 4.
Ad. Degginger, Buchh. in Retweil:
1342. Bendel, der kirchl. Ablafs in seiner histor. Entwicklung etc. 1847. 8.
1343. Ruckgaber, Gesch. der Grafen v. Zimmern; 1840. 8.
Höcher, Dr. theol., Direktor d. k. k. akad. Gymnasiums in Grätz:
1344. Programme des k. k. akad. Gymnas. in Grätz: 4 Hefte, 1851—54. 4.
Heinrichshofen'sche Buchh. in Magdeburg:
1345. Rese, Zerstörung Magdeburg's; 1809. 8.
1346. — Darstellungen a. d. Gesch. d. 30jähr. Krieges; 1s Bdch. 1808. 8.
1347. Gottschalck, Ritterburgen. 1r Bd. 1840. 8.
1348. Rötger, Rückblicke in's Leben; 1827. 8.
Schles. Gesellsch. für vaterländ. Kultur, in Breslau:
1349. Ders., 31r Jahres-Bericht; 1853. 4.
Histor. Verein v. u. f. Oberbayern in München:
1350. Archiv, oberbayer., f. vaterländ. Gesch. XIV. 2. 1853. 8.
Otto Janke, Buchh. in Berlin:
1351. Mühlbach, Friedr. d. Gr. u. s. Geschwister; 6 Bde. 1855. 8.
Joh. Falk, Vorstand der Spaethischen Maschinenfabrik zu Dutzendteich bei Nürnberg:
1352. Ramellis, Augustin de, Schatzkammer mechanischer Künste; in's deutsche versetzet; m. Kupfern; Lpz. 1620. 2.
Friedr. Hofmann, Dr., Literat in Hildburghausen:
1353. Ders., Weihnachtsbaum für arme Kinder; mit 1 Stahlst. 1854. 8.
Gengler, Dr., ord. Professor in Erlangen:
1354. Ders., Grundrifs d. deutschen Rechtsgesch. 1853. 8.
1355. — über den Einflufs des Christenthums auf d. altgerm. Rechtsleben; 1854. 8.
1356. — de codice saec. XV. Erlang. ined. cui promptuarium juris max. partem a sax. rumanisque font. rep. 1854. 8.
K. Gymnasium in Koesfeld:
1357. Jahresberichte: 5, 19, 25 u. 26. 4.
Pfann, Lehrer in Nürnberg:
1358. Düll, die Burg Hohenlandsberg; Hs. 4.
Ein Ungenannter:
1359. Herzogin Anna von Sachsen; Hs. 4.
Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover:
1360. Monumenta Germaniae historica ed. Pertz; Tom. XIII. 1854. 2.
Neumann-Hartmann, Buchh. in Elbing:
1361. Fuchs, Beschreib. der Stadt Elbing, 3 Bde. 1818—52. 8.
1362. Döring, Gesch. u. Beschreib. d. ev. Hauptkirche zu St. Marien in Elbing; 1846. 8.
Ad. Büchting, Buchh. in Nordhausen:
1363. Petermann, deutsche Geschichte im Abrisse; 1854. 8.
J. H. Deiters, Buchh. in Münster:
1364. Bergmann, Centifolien vom Felde der Gesch.; 1841. 8.
1365. Concilii Trident. canones et decreta cur. Bisping; 1845. 8.
1366. Hast, Gesch. der Wiedertäufer; 1836. 8.
1367. Görres, Legende v. St. Katharina; 1838. 8.
Grote, Reichsfreiherr zu Schauen:
1368. Ludewig, Beitr. z. Gesch. der Stadt Harburg; 2 Hefte, 1834. 8.
1369. — Wilh. Aug. Hz. z. Harburg v. 1603—42; 1836. 8.
1370. v. d. Dechen, Feldzüge des Herz. Gg. Wilh. v. Zelle 1674. 1675; 1838. 8.
1371. Grofshz. Karl v. Meklenburg-Strelitz; 1834. 8.
Landau, Dr., Archivar in Kassel:
1372. Ders., Beschreib. der deutschen Gaue; 1r Bd. m. 1 Karte. 1855. 8.
Verein für hessische Geschichte u. Landeskunde in Kassel:
1373. Ders., Zeitschrift. VI. 3. 4. 1854. 8.
1374. Wippermann, Regesta Schaumburgensia; 1853. 8.
v. Bieber, Lieutenant in Landsberg:
1375. Catechismus der Russen, übers. v. Frisch; 1727. 4.
1376. Francisci, Ehre der verblichenen alten Heiden, Juden u. Christen; mit Kupf. 1690. 4.
1377. Pezzl, Beschreib. v. Wien; 7. Ausg. mit Kupf. 1826. 8.
1378. Bischof Gg. v. Bamberg, gegenbericht auf des Marggr. Albrecht's von Brandenburg Schmachbuch; 1556. 2.
Frh. Roth v. Schreckenstein, k. würt. Oberlieutenant in Ludwigsburg:
1379. Welser, Chronica v. Augspurg; 3 Theile mit Holzsch. 1595. 2) Ders., antiqva monvmenta zu Augsp. Frf. 1595. 3) Exegesis rervm Sveco-Avgustanarvm; Avg. V. 1653. 2.
Dr. Suren, königl. Kreisphysikus in Soest (Westfalen):
1380. Passienael, wynter vnde teemer stue; mit Holzsch. (um 1490). Def. 2.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

v. Rottberg in München:
639. Nürnberger Thaler v. J. 1623. Metallcomposition.
640. Medaille des Churfürsten Maximilian I. v. Bayern. Gypsabg.
641. Portrait des G. Detzel v. u. z. Sambach; Relief v. J. 1619, Gypsabg.
642. Medaille mit den Portraits des Kunz Pech u. seiner 3 Söhne. Gypsabg.
Gräfin Pocci, geb. Grfn. Marschall, in München:
643. Gypsabgufs nach einem Altare in der gräfl. Törring'schen Kapelle in Sondermoning in Bayern.
Meinecke, Sprachlehrer in Nürnberg:
644. Broncemedaille mit dem Bildnisse A. Dürers.

Dr. Beeg, Rector der Gewerbschule in Fürth:

645. Aufrifs des alten Domthurmes zu Frankfurt a. M.; alte Tuschzeichnung.
646. Probe eines Naturselbstdruckes nach einem Spitzenmuster.

Verein zur Ausbildung der Gewerke in München:

647. Federzeichnung nach einem byzant. Leuchter.

C. Becker, k. preufs. Steuerinspektor in Würzburg:

648. Münzstempel (Avers u. Revers) des Bischof Conrad v. Münster.
649. Münzstempel (Avers und Revers) des Bischof Franz von Osnabrück und Münster.

Pfann, Lehrer in Nürnberg:

650. Belagerung des Schlosses Hohenlandsberg im Jahre 1554, Kpfrstch. v. 17. Jahrh.
651. Schlofs Hohenlandsberg, Fdrzchng. v. Chrn. Ernst Doll, Copie nach einem alten Holzschnitte.

Fr. Prager, Revierförster in Dürrwangen:

652. 10 Stück sogen. spanischer Reiter von Eisen, gefunden bei Sulzach (Landger. Dinkelsbühl).

Ein Ungenannter in Nürnberg:

653. Portrait Sr. Maj. König Ludwig I. von Bayern, im Krönungsornate; Kpfrstch. von Reindel.

Dr. C. Kehlen in Nürnberg:

654. 27 Abbildungen von mittelalterlichen Handelszeichen mit handschriftlichen Bemerkungen.

G. Weifs in Nürnberg:

655. Nürnberger Silbermünze v. J. 1643.

J. P. Weyer, Stadtbaumeister a. D. in Cöln:

656. Album der cölner Malerschule vom J. 1200—1600, in 35 Photographieen.

C. Ruth Frhr. v Schreckenstein in Ludwigsburg:

657. Silbermünze des Grafen Eberhard v. Königstein, vom Jahr 1519.
658. Silbermünze des Erzh. Ferdinand Carl von Oesterreich, v. J. 1650.
659. 5 Silbermünzen aus der Zeit nach 1650.

Bekanntmachungen.

Literatur.

1) Die Künstler aller Zeiten und Völker. Leben und Werke der berühmtesten Baumeister u. s. w. von den frühesten Kunstepochen bis zur Gegenwart. Nach den besten Quellen bearb. von Prof. Fr. Müller. — Stuttgart, Ebner & Seubert.

Ein zum Handgebrauche wohlgeeignetes Werk, das einem längstgefühlten Bedürfnisse abhilft. Im Einzelnen bliebe zwar noch Manches zu erinnern, wie z. B. im Artikel über J. Amman, in Bezug auf welchen das C. Becker'sche Werk offenbar noch nicht benutzt worden, wo aufserdem das am häufigsten vorkommende Monogramm des Künstlers nicht gegeben, ein anderes falsch abgebildet ist. — Zur Vervollständigung des Werkes möchten wir wünschen, dafs nicht allein die benannten, sondern auch die Künstler mit aufgeführt würden, von denen nur die Monogramme bekannt sind. E.

2) Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. Denkmäler der Baukunst, Bildnerei und Malerei. Herausgegeben von C. Heideloff, Prof. u. s. w. Mit erläuterndem Texte von Prof. Fr. Müller. — Stuttgart, Ebner & Seubert.

Ein Werk, welches der bekannten Ornamentik desselben Verfassers in der Ausführung vollkommen gleicht; für die Kunstwissenschaft etwa dasselbe, was für die Literatur die Uebersetzungen der mittelalterlichen Poesien sind; dem gröfseren Publikum zugänglich, doch auch dem Gelehrten von Fach nicht entbehrlich. E.

Inserate.

1) Bitte an Archivare, die Urkunden der Herren von Weinsberg betreffend.

Diese schon früher in der, leider eingegangenen „Zeitschrift für die Archive Deutschlands“ ergangene Bitte erlaube ich mir zu erneuern.

Seit Jahren sammle ich Materialien zur Geschichte des zu Anfang des sechszehenten Jahrhunderts im Mannsstamme erloschenen Geschlechts der Herren von Weinsberg und ich habe auch bereits eine beachtenswerthe Anzahl von Urkunden und Notizen zusammengebracht, so dafs die Herausgabe eines Weinsberg'schen Urkundenbuchs vorbereitet ist. Noch sind aber Lucken auszufüllen und dunkle Partieen aufzuklären, bis eine genügende Stammtafel, als Anhaltspunkt für weitere Bearbeitung der Weinsberg'schen Geschichte, aufgestellt werden kann. Alle bis jetzt bekannten Stammtafeln dieses Geschlechts sind mit Irrthümern aller Art behaftet. Ausserordentlich erschwert wird die Auseinanderhaltung der Personen und Linien durch den Umstand, dafs fast alle männlichen Mitglieder dieser Familie die Namen Conrad und Engelhard führen und es kann nur dann geholfen werden, Ordnung in dieses Chaos zu bringen, wenn die ohne Zweifel noch in manchen Archiven vorhandenen Urkunden, welche von Weinsbergen ausgestellt sind, oder in welchen sie als Zeugen und Siegler vorkommen, oder die sich sonst auf sie oder ihre Besitzungen beziehen, zugänglich werden.

Ich erlaube mir daher an die Archivare die angelegentliche Bitte zu richten, mir von derartigen Urkunden, Siegeln u. s. w. Mittheilung machen zu wollen.

Abschriftsgebühren u. s. w. werde ich stets mit Dank ersetzen.

Oehringen im Hohenloheschen (Wirtemberg).

Albrecht,
Fürstl. Hohenlohescher Domainen-Director.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Straſsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 2. Februar.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Bürgerliche.

Eheberedung Hieronymus Paumgärtners des Jüngern mit Clara Örtlin

Zur Zeit der Jubilate-Messe 1557 wurde Sigmund Oertel, ein Nürnberger Kaufmann, nur etwa eine Stunde Weges von Leipzig entfernt von einem Edelmann, einem von Draschwitz, und dessen Knecht aus purem Muthwillen angesprengt und durch einen Schuſs auf den Tod verwundet. Er starb zwei Tage nach der That, am 8. Mai 1557, zu Leipzig, wo er ehrlich begraben wurde; der von Draschwitz aber und sein Knecht wurden später ebendaselbst auf dem Markt dieses Mordes halber öffentlich enthauptet.

Sigmund Oertel gehörte einer erbaren und angesehenen Familie an, die mit andern gleichnamigen nicht verwechselt werden darf und erst 1666 erloschen ist. Er hatte am 28. Febr. 1541 Jungfrau Clara Tetzlin, Tochter des am 28. Jan. 1523 verstorbenen Friedrich Tetzel und der Ursula Fürerin, geheirathet, derselben die im J. 1525 zuerst durch die Zurückforderung ihrer andern Tochter Margareth den Sturm auf das Clarakloster veranlaſste, worüber die Akten jetzt im Taschenb. f. vaterländ. Gesch. 1852. 1853. p. 356. und in der Charitas Pirkheimer Denkwürdigkeiten, Bamberg 1853. 8. p. 19 und 27. vollständig veröffentlicht sind. Aus dieser Ehe sind zwei Töchter bekannt, Clara, die den Hieronymus Paumgartner nahm, und Maria, später, 27. Febr. 1570, mit dem Christoph Furer vermählt, der die Reise nach Palästina gemacht und beschrieben hat. Nach einer dreijährigen Ehe wurde er 1544 Wittwer, und wendete sich nach mehrjährigem Wittwerstand wieder zur Wahl einer Tetzlin, Jungfrau Esther, Tochter des am 17. Juli 1544 gestorbenen Losungers Christoph Tetzel und der Clara Gartnerin. Er hat sie am 18. Nov. 1550 ehelich heimgeführt.

Nach seinem oben erzählten Tode hat die Wittwe am 2. Jan. 1560 den Bartholomäus Pömer geheirathet, die Stieftochter Clara aber kam ins Haus zu ihrer Mutter Bruder, Sigmund Tetzel, dem jüngsten der Kinder des Friedrich Tetzel und der Ursula Fürerin, der seit 19. Febr. 1549 mit Magdalena, des Franz Schleicher und der Katharina Jorianin Tochter, verheirathet war. Der älteste Bruder war Jobst Tetzel, der seit dem 7. Juli 1534 Anna Volckamerin zur Frau hatte und seit 1539 zu Rathe ging. Clara Oertlin war zur Zeit der Eheberedung muthmaſslich 21 Jahre alt.

Den auſserordentlichen Abstand der Zeit vor von der Zeit nach dem dreiſsigjährigen Kriege, die schlichte Einfachheit bürgerlicher Sitte, die von der spätern Hoffart noch nichts an sich hatte und dadurch allein die gewichtigste Bürgschaft für den Fortbestand städtischer Verfassungen gewährte, kann man am besten aus solchen ächten, im Ganzen seltenen Berichten über häusliche Verhältnisse und Maſsnahmen ersehen. Ein solcher liegt von Hieronymus Paumgärtner — denn so, nicht Baumgärtner, glauben wir, angeachtet der in früherer Zeit vorkommenden Schwankungen, theils wegen der Analogie von Pirkheimer und Pappenheim, theils wegen der von der erst 1726 ausgestorbenen Familie in letzter Zeit stets eingehaltenen Schreibart schreiben zu müssen — dem Jüngern vor. Er war der Sohn des

durch seine Gefangenschaft (1544) bei dem von Rosenberg (s. Anzeiger, 1854. Nr. 6 — 11.) bekannten Losungers Hieronymus Paumgärtner und der Sibylla Dichtlin, die dieser am 23. Jan. 1526 zu München geheirathet hatte, und zwar das dritte Kind, geboren am 11. Juli 1538, ohne Zweifel in dem noch jetzt wohlbekannten Hause in der St. Aegidien- oder Dielinggasse (jetzt Theresienstrafse). Er stand damals in seinem 25sten Jahre; ein früherer Verehelichungsplan mit einer Tochter Sigmund Pfinzings war, wie man aus seinen eigenen Andeutungen sieht, wieder aufgegeben worden. Hören wir nun, wie er die Eheberedung selbst erzählt.

„Anno 1563 vff Mittwoch den 24. Novembris sein in Meiner hintern stuben zusammen kommen Herr Jobst Tetzel, Barthlm. Bömer, alß die nechsten freund, vnd denn Sigmund Tetzel vnd Esaias Kleewein, alß Vormünder der Erbarn Jonckfrauen Clara weiland deß Erbarn Sigmunden Ördelß deß Eltern, so A⁰. 1557. mit ferren von Leypzig umbkumen, Tochter, vnd auff mein seitben Gabriel Paumgartner vnd Hans Ölhaffen. Alda hab ich mich erstlich gegen den erscheinenden Perschonen von der Junkfrauen freundschafft bedanckt Ihres gutwilligen erscheinens, da doch billicher Ich Ihnen solte nachgangen sein, vnd nachvolgend fürgetragen, Ich vnd meine liebe hanßfrau hätten vergangener Zeit vnsern Sohn Hieronymum angesprochen vnd vermahnet sich nunmehr in den eblichen stand zu begeben vnd etc. Darzu er sich willig vnd geneigt erwiesen, mit anzaig, daß Er vor allen ehrbaren Jungfrauen sonderliche neigung trüge zu der Erbarn Junkfrauen Clara hierbei gemeldet, Erstlich Ihrer Tugent halben, deren Er sie täglichen vernehmen böret, vnd den nit weniger Ihrer ehrlichen freundschafft, mit bitt Ihme hierzu mit allem fleis behilflich zu sein. Dieweil wir nun wohl erachten könnten, daß mergedachte Erbare Junkfrau außerhalb Ihrer, alß der nächsten freund vnd vormund Raths vnd vorwißens nichts handlen würde, so hätten wir nit vnterlaßen können, solches meines Sohns begern an Ihre Erbarkeiten gelangen zu laßen, dienstlich vnd freundlich bittend, vns Ihres gemüths, auch der Ehrbaren Junckfrau, welche Ihnen vosers vermuthens gleicher weis vnverborgen zu verstendigen, deß wolten wir etc. Hierauff sein Sie vns mit den entweichen anvorkommen, vnd nach kurz gehabten bedacht Herr Jobst Tetzel in Ihrer aller Namen geantwortt der Entschuldigung deß nit nachgeheus vnd danksagen deß Erscheinens bedörfft es gar nicht, Nachvolgend nach *repetirung* vnsers anbringens geantwortet: Sie weren nicht weniger dann wir zu solcher Heurath geneigt, vnd dieweil sie meines Sohns neigung zu dieser Junkfrauen vernomen, wusten sie die Jungfrauen eben gleicher neigung gegen Ihme, solt also an Ihnen kein mangel erscheinen, sondern man mögt nun von der lantmerung, vnd wie die Heurath in vollziehung gebracht werden solt reden etc. Dagegen Ich, es were meines verstands erstlich von der Heurathsnotel, vnd nachvolgend von dem andern zu reden/ Nun wer da ein Copi deß Hannßen Ölhaffens Heurathbrief, vor der Hand, welcher gemeß ich auch meine andere Tochter ietzo dem Schlüßelberger vermählet, vnd wolt nun Ihnen der Junkfrau freunden gebüren, die notell stellen zu laßen, darinen Ich aber sie der gemeinen klausel wol erinnert, daß sie Jung Eheleuth bey der frauen, oder Ihren Eltern ein Jahr lang in der kost erhalten, oder Ihnen dafür 100 f solt gegeben werden/ wie sie nun diesen Artikel, dieweil die Junkfrau weder Eltern noch anwesen hätt, in die notel bringen wolten, daß wolten wir Ihnen heim stellen. Also ist nach etlichen gehalten unterreden dahin geschloßen, dieweil die Junkfrau Ihr eigen gutt, vnd ich auch erbietig wer meinem Sohn sein Heurathgutt förderlich zu geben, solten wir ein offene Hand haben, Sie alß lang wir wolten, bey unß zu halten, oder zu eigner Haußhaltung zu weisen, Ich vermeldet, mein Vattur Gabriel Paumgartner were so bald nach seiner Hochzeit mit seiner Haußfrauen heim zu seiner Mutter gezogen, aber derselben für sie beede in die Kost mußen geben. Darauff Hr. Jobst Tetzel vnd Pömer geandwortt, das were an ihm selbst billich, vnd Ihnen, die Andern solches auch also gefallen laßen, vnd also nach gethaner glückhwünschung zwischen unß selber von ein ander geschieden.“

(Schlufs folgt.)

Deutsche Handschriften in Rom.

(Fortsetzung.)

Zustände. Sprache und Schrift. Literatur. Prosa.

Cod. Vatican. 3444. Die Bezeichnung „E germanico Caesare voces“, die Greith in seinem Spicilegium Vaticanum, S. 74. Nr. XXX., diesem Codex giht, läfst allerdings Deutsches in demselben erwarten, und in dieser Meinung hat er ihn auch in sein Verzeichnifs der deutschen Handschriften der vaticanischen Bibliothek mit aufgenommen. Allein schon die Aufschrift des ersten Blattes dieser Papierhandschrift des 16. Jahrhunderts (181 Blätter in 4⁰.) enttäuschte mich. Sie lautet: „Ex Catullo, Lusibus in Priapum etc., Ouidio de Piscibus, Gratio, Germanico Caesare, Columella de cultu Hortorum.“ Von späterer Hand ist beigeschrieben: „Raccolte da Don Basilio. Originale.“ Ich fand nichts weiter als ein Register der in diesen Schriftstellern vorkommenden bedeutendern lateinischen Wörter etc. mit beigefügten, dahin verweisenden Zahlen.

Ebenso verhält es sich mit dem von Greith (S. 72. Nr. XI.) als ein deutscher Williram bezeichneten Cod. Vatic. 5096, einer Pergamenthandschrift des 12. Jahrh., 28 Blätter in klein Folio (oder 4°.), zweispaltig beschrieben.

Bl. 1 — 3ᵈ Mitte: Stellen aus der Offenbarung Johannis. Bl. 3ᵉ Ueberschrift: „Albinuſ de VII ſigilliſ".

Bl. 3ᵈ Mitte (roth): „Incipit prologuſ willeramm. eberefbergenſiſ abbatiſ ſuper cantica canticorum."

CVM. MAIORVM. STVDIA. INTVEOR. QVIBVᵒ in diuina pagina nobiliter floruere. cogor huiꝰ temporiſ fecef deflere." etc.

Mehrere Blätter fehlen; auch bricht das Ende der Hs. (Bl. 28ᵈ) also ab: „ite ei adunati sunt ut ab eo penituſ ſeparari non poſſint."

Cod. Palat. 73. (Greith, S. 72. Nr. X.; vgl. Graff's Diutiska, III, 436 f.) dagegen ist wirklich Willirams deutsche Umschreibung des bohen Liedes, eine Pergamenthandschrift v. 65 Blättern in kl. Folio (oder 4°.) u. einem drei Finger breiten Streifen von Bl. 66, der nur auf der Vorderseite in der ersten Spalte beschrieben ist. Dieser Codex bestand ursprünglich aus 9 Quaternionen, von denen jetzt in der ersten Lage 2 Blätter vor Bl. 1. und 2 Bll. nach Bl. 4. und in der letzten Lage 1 Bl. nach Bl. 62. und 1 Bl. nach Bl. 64. fehlen. Die Lücke vor Bl. 1. (der Anfang der Vorrede) ist durch ein eingeheftetes neugeschriebenes Blatt ergänzt.

Das alte erste Blatt beginnt mit: „Et quia saepe contingit, ut impetu fortium equorum etiam caballi ad rursum concitentur" etc. und schliefst auf der Vorderseite mit: „Explicit prologvs Willirammi Eberespergensis Abbatis."

Bl. 1ᵇ: „Moralitᵉ quoque interpretationeſ nominum ad noſtrum udificutionem pertinere multis modis noſcuntur" etc.

Mit Bl. 2ᵉ beginnt die eigentliche Umschreibung des hohen Liedes, und zwar in einer Spalte zur Rechten die deutsche, in einer Spalte zur Linken die lateinische Paraphrase in Hexametern. Zwischen beiden läuft auf einer schmalen Spalte der Text der Vulgata. Säulenförmige, oben in Bogee zusammenlaufende Verzierungen fussen die Spalten ein. Die Initialen sind gemalt.

QVEM	Os	Cus
SITIO VOTIS NVNC	CV	SA
oſculu porrigat oris	le	ER
Quem mihi nectarum	tur	MIH. MIT DÉMO CHVSSE
Ꝯmpferunt organa natum.	me	ſineſ múndeſ

Schlufs des Williram (Bl. 64ᵃ):

Quoſ et aromaticiſ uirtuſ contēperat herbiſ.	mon	quorum conuerſatio in cęliſ
In quibus ipse habitus	tes	eſt. ûlſe an den hôhon bérgan: únte
sponſā dilecte reuiſas.	u	die den odorem
		& famum uirtutum de ſe
	ro	ſpargunt.
		ûlſe
	ma	die tûiren ſtênk-
	tam.	uvurze.

Bl. 64ᵇ, 65 und der Streifen 66ᵃ sind noch in drei eingefafste Spalten abgetheilt, von denen aber die schmale, mittlere (auf 66ᵃ auch die zur rechten Hand) leer gelassen ist. Die übrigen sind noch von derselben Hand beschrieben und beginnen:

„MISSVS in egyptum moyſeſ cum coniugu secum Natum detulerat: cui circūcifio deerat:"

Schlufs (Bl. 66ᵃ oben) „Hoc aptare veliſ. victuſ ratione fateriſ: Annorum numerum ẽ non occurrere plenum."

Diese überaus werthvolle Handschrift gehörte einst der im J. 1623 als Siegesbeute nach Rom gewanderten Heidelberger Bibliothek (Bibl. Palatina), von wo sie, leider! bei der Rückgabe dieses Schatzes in den Jahren 1815 u. 1816 nicht wieder heimkehrte. Dagegen soll die nicht minder kostbare Handschrift der Evangelienharmonie des Ammonius (Tatian), Cod. Palat. 55. (nicht Nr. 54., wie Greith, a. a. O. S. 72, irrig angibt; denn unter Nr. 55. steht er im Cataloge und in der Bibliothek selbst folgt auf Nr. 54. unmittelbar Nr. 56.) nach der Behauptung des Abbate Laureani, ersten Custoden der Vaticana, mit nach Heidelberg zurückgesendet worden sein, während jedoch in einer von demselben mir vorgelegten Urkunde über jene Auslieferung zwar der Codex des Otfried (Cod. Pal. 52.; Wilken, Gesch. d. Heidelb. Büchersamml., S. 303), dem noch im Cataloge ein „restituto ai Tedeschi" beigeschrieben ist, aber nicht der demselben ehedem benachbarte Tatian gefunden wird.

(Schlufs folgt.)

Deutsche Handschriften in Prag.

An die zahlreichen Handschriften, die wir von Konrads von Megenberg Buch der Natur besitzen (v. Wackernagel's Litergsch. p. 342.), reiht sich noch eine an, die in der hiesigen Bibliothek des böhmischen Museums sich befindet, und die Jahreszahl 1397 trägt. Sie beginnt folgendermafsen:

„Als des puchfs regel ftet czu erft von der drinaltichait alfo wil ich churczleich fagen von der heiligen drinaltichait nach dem gelauben Anaftafie (so!) den do het die gancz chriftenhait in lob dem hymelifchen got dar in loh dem hochgelobten fürsten Rudolf dem virden herczog in Ofterreich von wart cze wart (= wort) als den gelauben Anaftafius hat gemacht." Nun folgt der Athanasische Glauben, gleichlautend jenem Abdrucke bei Mafsmann: Die deutschen Gebetformeln etc. pag. 89 ff. aus einer Münchner Handschrift Konrads von Megenberg.

Hieran schliefst sich sodann ein Abschnitt: „von der Sel", welcher im ersten Drucke des Bachs der Natur (von Hanns Bämler zu Augfpurg 1475) gänzlich fehlt. Er beginnt mit den Worten: „Des erften fchullen wir fchawen als ez mugleich ift waz di fel fey nach der warhait nach irm wesen vnd nach der auzlegung irs wefen vnd auch dem anfacz irs namens" u. s. f. Erst darauf folgt: „Von dem menfchen in feiner gemainen natur lueg für dich. Got befchuef den menfchen" u. s. f., womit auch der Druck anhebt.

Die Handschrift scheint von einem Schreiber Leonhard für einen gewissen Oswald angefertigt zu sein; denn sie schliefst: „alfo hat das puech ein end Gott vns behuett vor allem miffwend Amen. Tu autem domine hör auf Leonharde Hie hat das puech ein ende Got vns fein hilf fende Amen ꝛc

Of. fit in prima. hal. altera. dus fit in yma.
Sub anno m° ccc° lxxxvij°."

Leben Christi.

Ferner besitzt das böhm. Museum ein deutsches Leben Christi mit gemalten Federzeichnungen, 107 Blätter in Folio. Es beginnt also: „In dem Angeng der gefchöpffte, in dem püch das da hayffet Genefis. vnd inn dem dritten Capittel desfelben püches vindet man gefchriben, das got den menfchens fatzt inn das paradeis, nach dem vnd er in gefchöpfft auß der erd hett. Vnd erlaubet in ze nieffen aller der frucht, die dar inn was" u. s. f. Vorans gehen immer zwei Bilder des alten Bundes, die ihre Deutung darauf in zwei Ereignissen des neuen aus dem Leben Christi finden. Der Schlufs lautet so: „Alfo wirt Jhefus die böfen tötten, ewigklich. vnd aon feinem anplick ftoffen nur dem vnns gott mit feinen gnaden behütt, des helff gott der vatter, vnd der fun vnd der heilig gaift Amen. Deo gracias ꝛ finitum ift Speculū ifte per me, Conradū Bollftatter Scriptoꝛ de Ötingen Sexfta feria post Andre appli Anno domini 148°." Darnach folgen noch die prophetischen Bücher: „Hie Hebet Sich an der Weyffagen püch" u. s. w. Diese reichen von Bl. 108 — 155, wo der Schlufs lautet: „Difes Püch Ift dem fürfichtigen Erfamen vnd weyfen Jörgen Sültzern. der zeytt Burgermaifter zu Augfpurg. von Cůnraten Bollftattern den man nennet Müller dem Schreyber von Ötingen ym rieß yetz wonhafft da felbft zu Augfpurg gefchriben vnd geendet worden auff Mittwůchen nach dem Sunntag letare mitter faften. Do man zalt nach Crifti vnsers lieben herrn gepurtt taufent vierhundert vnd im ain vnd achtzigiften Jare ꝛ" Darunter ist noch das Wappen Conrad Bollstatters gemalt mit seinem Namen herum.

Wörterbuch vom Jahre 1470.

Dieselbe Bibliothek besitzt auch jenes handschriftliche lateinisch-deutsch-böhmische Wörterbuch vom Jahre 1470, das Lor. Diefenbach 1846 zu Frankfurt a/M. im Auszuge herausgegeben und mit schätzenswerthen Bemerkungen versehen hat, und das, nach den Worten am Ende zu schliefsen, in Böhmen selbst mag niedergeschrieben worden sein. Sie lauten:

„Finis m° cccc° lxx° feria tertia ante translationem Sancti WencefLai."

Wörterbuch vom Jahre 1432.

Aelter als dieser „Vocabularius bonus" ist ein anderer, bairischer Heimat, der sich gleichfalls in der Bibliothek des böhmischen Museums vorfindet. Der Handschrift voraus stehen „Equiuoca" und „Composita verborum"; letztere schliefsen mit den Worten: „Et fic eft finis huius operis Anno dmi m cccc ꝫ ii. In die Crifpini et Crifpiani quinta hora." Nun beginnt auf Bl. 124 von derselben Hand der Vocabularius. Er zeigt häufig Formen der ostlechischen Mundart, z. B. so viele u für o, wie „aiga rarchulm" grafs, vallter, bach, zw var (vgl. Schmeller, Bayerns Mundarten, § 332); u wird nach b häufig zu m (Schmeller, a. a. O., § 576), h verdichtet sich zu ch (§ 495) u. s. w.

Obschon im Ganzen der Werth dieser Vocabularien kein besonders hoher ist (s. Grimm, Einleitung z. deutsch. Wtb.), so bieten sich doch mitunter mundartliche Formen in ihnen dar, die für den Forscher Bedeutung haben.

Die letzten Worte dieses Wörterbuchs lauten:

„Zoticus a um gesant et etiam puntfch (*oder* pirntfch)
Eneyffi den ars mit den zenden zwe" !

In diesen räthselhaften, zotigen Worten verbirgt sich uns vielleicht der Name des Schreibers oder Verfassers.

Prag. I. Petters.

Poesie.

Deutsche Sprüche aus einer Handschrift zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

11. Wiltu gut gemach hain (wie öfter noch ai für â),
so laiz vil rede vor oren gan.

Vgl. Welt ir sin ein wiser man,
sô lâzent rede für ôren gân
und volgent miner lêre:
sô hânt ir pris und êre.
Laurin 'Ir herren'-Recension v. 285 ff. (Wenn jr wolt sein — volgent hie — jr groß: 'Ir lieben herren'-Rec.), wo die 'Ze Berne'-Recension v. 49 — 52 meiner vorläufigen Textesaufstellung liest:
Wer wil sin ein biderman,
der sol sin rede verborgen hân,
unz er ervert wie man ez kêre:
sô hât er tugent und êre.
Doch hat die 'Ze Berne'-Recension v. 331—334:
Wer wil sin ein biderman,
der sol rede für ôren lâzen gân,
unz er merke wie man ez kêre:
sô hât er sin frum und êre.
(welche 4 Zeilen jedoch der Pommersfelder und Frankfurter Hds. fehlen). Der 'Ir herren'- und 'Ir lieben herren'-Recension fehlt diese Stelle. [v. 335 ff. ist in denselben verändert in v. 633 ff.]

Vgl. ferner: Seb. Brants Narrenschiff, herausgegeben von Fr. Zarncke, Commentar, Cap. 41, 8.

12. Laiß iderman sin, der er ist;
So saget dir nemant, wer du bist.
= Anzeiger VIII, 345, 3. = Laßberg's Liedersaal III, 107, 13. = Nr. 53 der Glaser'schen Abschrift von Seb. Brants Epigrammen: Seb. Brants Narrenschiff, herausgegeben von Fr. Zarncke, S. XXXIX.

13. Wil (Wer) alle ding wil enden (anden),
der muß dick swigen mit schanden.
Vgl. Er dûhte mich ein tumber man,
der allez daz wolt anden
mit herzen und mit handen,
daz im geschæhe z'aller zit.
swem ungemach ze nâhe lit,
der wirt an sælden heiser.
weizgot, ein richer keiser
mac allez daz gerechen niht,
daz in den landen im geschiht!
Konrads von Würzburg Trojanerkrieg f. 108[c].

14. Daß dankt mich der beste rait,
Dar eyn iderman sin munt besloßen lait.

15. Die gest, die vngern betzaln,
vß dem kese machen schaln,
Bartholomeus uß dem brode,
die han ich in mime (oder ninem?) huse node.
Vgl. Haltaus, Liederbuch der Clara Hätzlerin, S. 42.

16. Wer da selber ist in dogē (dogenden) lam;
der ist aller dogende gram.

17. Hut dich vor de (= den) katzen,
die do forn lechen vnd hinden bratzen (= kratzen).
= Joh. Fabri de Werden proverbia; s. Seb. Brants Narrenschiff, herausgegeben von Fr. Zarncke, Commentar, Cap. 39, 18. = Ph. Wackernagel's Bibliographie des deutschen Kirchenliedes, S. 226, Nr. DLV — DLVII.

18. Wiltu dich huden vor dinem schaden;
so saltu den wolf nit zu huse laden.
(Verändert aus Vrid. 141, 19?)

(Schluſs folgt.)

Kunst. Zeichnende Künste.

Die Belagerung der Stadt Gotha und des Schlosses Grimmenstein im Jahr 1567, in gleichzeitigen Abbildungen dargestellt.

(Fortsetzung.)

IV. Radirung von Math. Zündt.

Die in der Mitte des Blatts vorgestellte Stadt Gotha sammt dem Schlosse Grimmenstein, von feindlichen Schanzen und Redouten eingeschlossen, wird von diesen aus beschossen. Die Landschaft ist durch Truppenhaufen und Figurengruppen belebt. Die Namen der Ortschaften etc. sind in die Platte einradirt. Oben findet sich in einem Täfelchen die Aufschrift: „GOTTA•“. Ein zweites, rechts gegen oben hin angebrachtes Täfelchen enthält die Erklärung der bei mehreren Gebäuden der Stadt beigefügten Buchstaben. In einer dritten, rechts unten befindlichen Tafel ist zu lesen: „In dem Jar 1567 den 25 Thag Jaanarij wart die gewal-„tige Vestüng Das Schloſs Grimmenstein, Vnd die Statt „Gotta belegert von Dem Hayligen Ro: Reych vnd war „Oberster Veldtherr, Hertzog Augustus Churfürst in Saxen, „wardt auffgeben den 13 Mo Aprilij Mathies Zyndt.“

Br. 13″ 4‴, H. 9″ 7‴.

Ich habe 3 verschiedene Zustände der Platte kennen gelernt, deren letzter oben beschrieben ist.

1r Zustand. Von den Erdarbeiten, Batterien und Redouten der Belagerer ist nur ein kleiner Theil sichtbar, nehmlich der in Arbeit begriffene Laufgraben oberhalb der Stadt,

gegen die Linke, und ein zweiter links unten befindlicher Laufgraben, an welchem ebenfalls noch gearbeitet wird. Alle übrigen Belagerungswerke fehlen noch gänzlich, ausserdem auch ein Theil des Lagers, viele Figuren, einige Ortschaften etc. (Seeberg, Elleben, an dessen Stelle man in diesem 1ten Abdrucke eine Windmühle findet, Balstädt), die aufgehende Sonne links oben, der Name Grimmenstein über dem festen Schlosse, die auf eine Erklärung hinweisenden Buchstaben und Zahlen, die rechts gegen oben angebrachte Schrifttafel. Elleben steht tiefer unten zwischen Heligkreuz und Sandhausen, in welcher Lage es in den späteren Abdrücken nicht mehr zu sehen ist. Die Inschrift der rechts unten befindlichen Tafel endigt sich bei den Worten: „Ro: Reych."

2r Zustand. Die Laufgräben sind, von unten links hinauf bis in die Mitte oben sich hinziehend, einradirt, es fehlt aber noch die von Reiterei begleitete Kutsche, welche man im 3ten Abdruck oben zur Linken mit dem schriftlichen Beisatze: „Herczog Johan Friderih wirt hie nach Dresen gefurt," wahrnimmt, desgleichen die aufgehende Sonne, welche im spätern Abdruck sich links oben neben dem Worte: „Auffgang", zeigt, das Täfelchen mit der Erklärung der Buchstaben, und die verschanzte Batterie (zwischen Seberg und eben gedachtem Täfelchen im dritten Abdruck sichtbar). Der Laufgraben, welcher sich über dem rechts gegen unten liegenden: „Sandhausen" bis zu dem rechts am Rande zu sehenden: „Balstadt" zieht, ist nur zur Hälfte vorhanden. Die Inschrift der rechts unten befindlichen Tafel ist ohne die Fortsetzung, welche sie im 3ten Abdruck erhalten hat.

In dem 3ten Plattenzustande finden sich ausser den auf eine Erklärung verweisenden Buchstaben auch Zahlen; die Erklärung dieser letzteren ist jedoch nicht in der Radirung enthalten. Ich vermuthe, dafs sich solche auf einen gedruckten Text beziehen, der seiner Zeit an die Abdrücke der Platte geklebt und mit diesen ausgegeben wurde. Es ist mir ein mit solchem Texte ausgestattetes Exemplar jedoch niemals zu Gesicht gekommen.

Bartsch zeigt im IX. Bande seines Peintre graveur die ihm bekannt gewordenen Arbeiten des Math. Zündt theils unter dessen Namen (auf S. 530) theils unter MZ (S. 527) an; man vermifst bei ihm das beschriebene Blatt. Heller beschreibt den 2ten Plattenzustand in seinen Zusätzen zu Ad. Bartsch's le Peintre graveur auf S. 127. Das reichhaltigste, doch immer noch unvollständige Verzeichnifs der chalkographischen Arbeiten des M. Zündt gibt Dr. Nagler im 22. Bande seines allgemeinen Künstlerlexicons (347—50.); in diesem findet sich das hier besprochene Blatt unter Nr. 21. Er hat die Beschreibung aus Heller's Zusätzen entlehnt, zeigt also die 2te Abdrucksgattung an; die 1te und 3te blieben ihm unbekannt. Heller bezeichnet dies Blatt mit Recht als sehr selten.

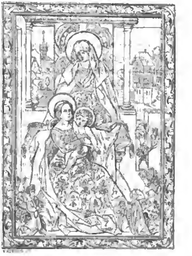
(Schlufs folgt.)

Die Gemäldesammlung im germanischen Museum.

Malerei.

Die Zahl der Originalgemälde, in deren Besitz bis jetzt das german. Museum gelangt ist, beläuft sich nicht hoch. Es sind ihrer 52, gröfstentheils den deutschen Schulen angehörend. Doch erlangt diese kleine Sammlung, die überdies durch zahlreiche Copieen nach anderswo befindlichen Originalen in Photographieen, Pausen, Kupferstichen, den Strixnerschen Steindrücken u. a. so gut wie möglich ergänzt wird, dadurch einige Bedeutung, dafs bei ihrer Zusammenstellung vorzüglich dahin gestrebt worden, ohne Anhäufung unnöthiger Wiederholungen charakteristische Repräsentanten für die Haupt-Zeitabschnitte und Kunstrichtungen zu gewinnen. Auf die einzelnen Meister konnte, wie leicht zu denken, vorläufig noch nicht Rücksicht genommen werden. Doch sind auch von diesen einige der bedeutenderen Namen zu nennen, die hier durch Denkmäler ihrer Kunst sich vertreten finden. — Wir heben zur Charakterisirung des Ganzen einige Nummern hervor. Aus der byzantinischen Epoche findet sich ein Tod der Maria, H. 1' 10", Br. 1' 5", mit griechischen Inschriften und den gewöhnlichen Merkmalen dieser Kunstübung; aus der Zeit der alten Cölner Schule ein Begräbnifs der Maria, H. 3' 2", Br. 4' 3", in der technischen Behandlung noch mit byzantinischen Ueberlieferungen, doch mit bereits durchsichtig werdendem Farbenauftrage; die Gesichtsbildung conventionell, doch rein und weich im Ausdrucke. Hieher gehören auch ein Paar Gegenstücke: die Anbetung der Hirten und der Auszug der heil. drei Könige, H. 11½", Br. 1' 3½", aus Cöln selbst stammend, wo sie in der Vertäfelung einer Zimmerwand angebracht waren; miniaturartige Malerei mit aufserordentlicher Feinheit und Lieblichkeit in den Gesichtern. Die van Eycksche Schule ist durch eine säugende Maria, im Brustbilde, H. 13", Br. 8¼", vertreten, welche, ohne Copie zu sein, mit der Maria auf dem in München befindlichen Gemälde von Rogier von der Weyden: Lucas malt die heil. Maria, so viel Aehnlichkeit hat, dafs an einer Identität der Verfertiger von beiden nicht zu zweifeln ist. Ein auferstandener Christus, H. 1' 3", Br. 11½", gieht sich leicht als eine gleichzeitige Copie nach H. Memling zu erkennen. Ein trefflich erhaltener heil. Georg zu Pferde mit Grau in Grau bemalter Rückseite, H. 2' 8½", Br. 1', trägt die Art und

Weise des J. Patenier. Der schwäbischen Schule des 15. Jahrh. gehört eine Reihe legendarischer Darstellungen auf einer Tafel an, H. 2' 3", Br. 2' 5"; der älteren Nürnberger Schule eine heil. Margaretha in halber Figur auf Goldgrund, H. 11", Br. $7^3/_4$"; der späteren eine Anbetung der heil. drei Könige, H. 3' $2^1/_2$", Br. 1' $6^1/_2$"; zwei Gegenstücke: Christus und Maria in Brustbildern, H. 1' $4^1/_2$", Br. 1' $6^3/_4$"; der fränkischen eine Kreuzigung, H. 3' $3^1/_2$", Br. 1' $8^1/_2$". Der Schule des H. Holbein dürfte ein herrliches Portrait zuzuschreiben sein, ein männlicher Kopf mit zur Seite abgebildetem Wappen der Strafsburger Schmiedezunft und der Jahreszahl 1487, H. $11^1/_4$", Br. 1' 3". Das umfangreichste Bild der Sammlung, eine Auffindung des heil. Kreuzes, H. 5' 6", Br. 3' 9", ist von M. Schaffner, leider durch Restauration in einigen Theilen entstellt.



Eine heil. Anna mit der Jungfrau und dem Kinde, H. 4' $1^1/_2$", Br. 2' $9^1/_2$", ist nach der Ueberlieferung, und nicht ohne historischen Anhaltspunkt, aus der Werkstatt des M. Wohlgemuth hervorgegangen, welcher Angabe auch durch die Malerei nicht widersprochen wird. Demselben Meister dürfte das treffliche Portrait eines Nürnberger Rathsherrn zuzuschreiben sein. Zwei Altarflügel mit den Figuren des St. Georg zu Fufs und des heil. Mauritius, H. 3' 10", Br. 1' 2", erinnern an H. Burgkmairs Weise. Der sächsischen Schule endlich ist ein Portrait der Magdalena Görlitz aus Wittenberg, vom J. 1523, H. 1' $3^1/_2$", Br. 1', zuzuweisen. Von einem älteren niederdeutschen Meister rührt ein Christus am Kreuze, H. 3' 3", Br. 2' 6", her, von einem anderen vom Ende des 16. Jahrh. das Portrait eines alten Mannes, H. $11^1/_2$", Br. $8^1/_2$", eines der kostbarsten Stücke der Sammlung. Aus italiänischen Schulen sind neun Gemälde vorhanden, darunter zwei Milanesen, zwei Madonnen von Carlo Crivelli, die eine mit einer Inschrift versehen, u. a.

Einige Bilder von unbekannten Meistern des 15. u. 16. Jahrh. weisen auf eigenthümliche Kunstrichtungen hin, und diese bilden mit den interessantesten Theil der Sammlung; doch müssen wir ihre nähere Besprechung für einen andern Ort uns vorbehalten.

Zur Sitte des Badens im Mittelalter.

Leben. Lebensbedarf.

Beiträge zur Sitte des Badens im Mittelalter liefern:

Liederbuch der Nonne Clara Hätzlerin, herausgeg. v. Haltaus (Quedlinb. 1840. 8.), S. LXVIII.

Tractat. de fide concubin. in Epistol. obscur. viror. (Francof. 1757. 8.), II, 424.

Gedicht auf die Ersäufung des würzburg. Leibdieners Has, 1466; abgedruckt in Heffner's und Reufs' Lorenz Fries (Würzb., 1853. 8.), S. 38.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Zur Geschichte der Ordalien-Liturgien des Mittelalters.

Staatsanstalten. Rechtsschutz. Ordalien.

(Fortsetzung.)

Welches die unmittelbare Quelle dieser Ordalien-Liturgie gewesen sei, läfst sich freilich nicht mehr mit Sicherheit angeben. Doch darf nach deren gesammtem Inhalte als gewifs angenommen werden, dafs sie in einem nahen genetischen Zusammenhange mit dem s. g. Wessobrunner „Ordo ad frigidam aquam et ad caldariam et ad ferrum et ad vomeres" aus dem XIten Jahrhunderte stehe, dessen Bezeichnung sich bekanntlich von dem ihn enthaltenden, durch die als elegante und fleifsige Abschreiberin alter Bücher berühmte Nonne Diemode zu Wessobrunn (Stumpf, Bayern S. 199.) angefertigten und allda aufbewahrten Codex herleitet, und welchen nach einer Copie dieser Handschrift durch den Mönch des erwähnten Klosters P. Bernhard Leonhard zuerst B. Pez im Thesaur. Anecdotorum noviss. T. II. P. II. col. 633—48, und nach ihm M. Gerbert, Monumenta vet. liturgiae Alemannicae, P. II. p. 553. sq. und P. Canciani, Barbarorum leges antiq. Vol. II. p. 453. sq. veröffentlicht haben. Es stellt sich nämlich bei genauer Prüfung der ordo Bambergensis lediglich als ein besser geregelter und hie und da durch Einschaltung neuer Segnungs-, Be-

schwörungs- und Gebetformeln im Umfange erweiterter ordo Wessobrunnensis dar, so dafs entweder beide Liturgien aus einer dritten gemeinsamen Grundlage geflossen sind, oder die Bamberger auf einem zwischen ihr und der älteren Wessobrunner in Mitte gelegenen, aus der letzteren geschöpften Rituale beruht. Erwägt man nun, dafs sich besonders im XIten und XIIten Jahrhunderte eine gewisse freundliche Annäherung zwischen den Bisthümern Salzburg und Bamberg kund gab, so ist es nicht undenkbar, dafs etwa in dem von Pez (l. c. Dissert. isagog. p. XLVIII. i. f.) „in Bajoarico itinere" gesehenen Salzburger „Codex Sanct-Petrensis in 4. maj. sexcentorum annorum" (also aus dem beginnenden XIten Jahrhunderte), sollte er noch aufzufinden sein, die unmittelbare Basis des Eberhard'schen Ordo judiciorum dei entdeckt werden könnte. Da aber unter den, im Gegensatze zu den angelsächsischen Liturgien, welche vornehmlich im s. g. Codex s. Textus Roffensis Bischof Ernulf's von Rochester, † 1124. (ed. Th. Hearne, Oxon. 1720. 8. p. 12. sq. 19. sq. und Gropen, Observatt. rerum et antiq. Germ. p. 67. sq.; s. Schmid's Gesetze der Angelsachsen Bd. 1. S. LXXXV. 218. fg.) concentrirt erscheinen, als fränkische und deutsche zu bezeichnenden Ordalformeln des Mittelalters, wie sie sich bei Mabillon, Vet. Analect. T. I. p. 47. sq., Lindenbrog im Codex Legum antiq. p. 1298. sq., Baluze in den Capitular. regum Franc. (1677) T. II. col. 639—48. 651. sq. und daraus bei Walter, Corp. juris Germ. antiq. T. III. p. 559. sq., am Reichhaltigsten aber bei Martene de antiquis ecclesiae ritibus (Ed. 2. Antverp. 1736. fol.) T. II. Libr. III. cap. 7. col. 930. sq. abgedruckt finden, jedenfalls der Wessobrunner Sammlung eine vorzügliche, wenn nicht die erste Stelle, gebührt: so leuchtet die hohe Bedeutsamkeit des ihr so nahe verwandten, nur durch seinen mannigfaltigeren und zweckmäfsiger geordneten Inhalt von ihr unterschiedenen, Bamberger Rituales von selbst ein.

Es soll daher im Nachfolgenden das darin normirte Ordal-Verfahren, und zwar in den Worten des Originals und in steter Vergleichung mit dem ordo Wessobrunnensis, in Kürze geschildert werden.

I. Judicium per aquam ferventem.

1. „Pergat sacerdos ad ecclesiam cum exactoribus rause: atque cum eo qui discutiendus erit. atque expectantibus ceteris in atrio ecclesie. sacerdos ingrediatur et induat se uestibus sacris excepta casula. et accipiens euangelium cum crismario. atque reliquiis sanctorum. atque calice procedat ad hostium ecclesie. et ad omnem plebem astantem taliter dicat. Uidete fratres etc." (Pez col. 635.)

2. „Deinde ipsum qui discutiendus est sic alloquatur. Precipio tibi N. coram omnibus astantibus per patrem et filium et spiritum sanctum. per tremendum diem iudicii. per ministerium baptismatis. per uenerationem omnium sanctorum. ut si de hac re prenominata culpabilis es. aut fecisti aut consensisti. aut factores eiusdem culpe sciens uidisti. ecclesiam non introeas. christiane societati non admisrearis. si reatum nolueris confiteri admissum. ante quam iudicio examineris in publico." (Vgl. Pez l. c. „Interdico.")

3. „Deinde designet locum in atrio ecclesie ubi fiat ignis ad calefaciendam aquam (uel ferrum). et primum aspergat locum ipsum aqua benedicta. necnon caldarium si suspendendum est cum aqua. ipsam aquam aspergat propter illusiones diabolicas." (Pez l. c. „Deinde.")

4. „Deinde cum ceteris intrans ecclesiam. hoc modo celebratur missa." (Die hier folgende Mefs-Liturgie differirt nur wenig von der des Wessobrunner Rituales, Pez col. 636, 37.; doch wird einer Abendmahlsreichung an den Beschuldigten nach der priesterlichen Communion im ordo Bamberg. bei dem Kesselfange nicht gedacht.)

5. „Post celebrationem misse pergat sacerdos cum plebe ad locum iudicii. euangelium in brachio sinistro crure et thuribulo cum reliquiis sanctorum precedentibus. et ipse cantet interea septem psalmos penitentiales cum letania." (Die hier eingefügte, in Columnen geschriebene Litanei ist viel umfangreicher, als die theilweise übereinstimmende des ordo Wessobr. bei Pez col. 638, 39.)

6. Der Litanei reihen sich nun zwei Gebetformeln „super aquam feruentem" an, eine gröfsere „Deus iudex iustus fortis et paciens" (Pez col. 641, 42. Baluz. col. 652, 53.), und eine kürzere, welche lautet: „Omnipotens sempiterne deus qui es scrutator occultorum te supplices exoramus ut si homo hic culpabilis est de re sibi imputata et prenominata. atque incrassante diabolo cor induratum habens presumpserit in hanc aquam igne feruentem manum immittere tua iustissima ueritas hoc declarare dignetur. et in eius corpore uirtus tua manifestetur. et anima illius per penitentiam et confessionem saluetur. et si per aliqua maleficia. aut per herbas diabolica arte confectas peccata sua contueri noluerit. tua potentia hoc euacuare dignetur."

7. Auf diese Gebete folgen die „benedictio aque feruentis" (Pez col. 645. „Benedico") und zwei kurze „Orationes", nämlich: „Omnipotens sempiterne deus suppliciter te deprecamur" (Pez col. cit.) und dann: „Omnipotens sempiterne deus qui tua iudicia incommutabili dispositione etc." (Pez col. 639.)

(Fortsetzung folgt.)

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 2. Februar.

Chronik des germanischen Museums.

Leider wurde durch die im Herbst v. J. zu Nürnberg herrschende Cholera die auf den 8. u. 9. September angesetzt gewesene Jahresconferenz der Ausschüsse des Museums vereitelt. Es mußten daher die dem Verwaltungsausschuſs obliegenden Geschäfte einer engern Commission aus seiner Mitte übertragen werden, welche vom 28. Januar bis 10. Februar d. J. dieselben erledigte. Die Commission bestand aus den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses, welche zu Nürnberg und in dessen nächster Umgebung wohnen, nämlich aus den Herren Becker, k. pr. Steuer-Inspektor, z. Z. in Würzburg, Dietz, Dr. med. u. Professor, zu Nürnberg, Flegler, Dr., Professor, zu Nürnberg, Föringer, Custos der kgl. Bibliothek, zu München, Förster, E., Dr., zu München, Gengler, Dr., Univers. Professor, zu Erlangen, Ghillany, Dr., Hofrath und Stadtbibliothekar, zu Nürnberg, Hefner-Altenech, J. H. v., Dr., Conservator der vereinigten Sammlungen zu München, Hopf, Dr., Rektor an der Handelsschule zu Nürnberg, Kieser, Bergmeister, zu Nürnberg, Lochner, Dr., k. Studienrektor, zu Nürnberg, Löffelholz, Freih. v., Dr., fürstl. öttingen-wallerstein'scher Archivar, zu Wallerstein, von denen leider die Auswärtigen sämmtlich abgehalten waren zu erscheinen; doch betheiligte sich Freiherr von Löffelholz durch Einsendung eines ausführlichen Referats. Dieses betraf den wichtigsten Gegenstand der dieſsjährigen Berathungen, den Organismus des Museums, welcher nach den bisher gesammelten Erfahrungen und nach den in den Satzungen des Museums liegenden Direktiven vom I. Vorstande entworfen und vom Verwaltungsausschuſs, nun dessen Commission, zu prüfen und als forthin gültige Vollzugs-Instruktion aufzustellen war. Der Herr Referent äuſserte sich im Eingang seines wohl ausgeführten Gutachtens über den Entwurf folgender Maſsen: „Obgleich mir nur kurze Zeit dazu vergönnt war, so habe ich doch den mir mitgetheilten Entwurf des Organismus des germanischen Museums genau durchgegangen und die Ueberzeugung gewonnen, daſs derselbe eben so vollständig und den groſsen Aufgaben der Anstalt entsprechend ausgestattet und gegliedert, als in diesen Gliedern innig, und doch leicht beweglich zusammenhängend ist; daſs nirgends das richtige Verhältniſs in Ueber- und Unterordnung der Organe übersehen oder gestört erscheint, und jedes derselben an seinem Platze und mit derjenigen Ausdehnung und Beschränkung seiner Competenz gefunden wird, welche zu dessen erschöpfender Ausfüllung nothwendig ist“; — und nachdem er alle einzelnen Theile mit prüfendem Blick beleuchtet hatte, schloſs er mit den Worten: „Ueberall tritt uns in dem ganzen Organismus jede mögliche Sorgfalt für das Einzelne in Regelung der Thätigkeiten, Sicherung und Nutzbarmachung des Materiales, aber auch stets das volle Bewuſstsein des groſsen und Haupt-Zweckes der Anstalt entgegen; und ich kann nur die unverkürzte Annahme des ganzen Entwurfes empfehlen.“

Die Commission, deren Mitglieder schon zuvor in mehreren Sitzungen des Localausschusses Kenntniſs vom Inhalte des Entwurfes genommen und nach Abänderung einiger §§. solchen gebilligt hatten, nahm nach diesem eben so sachkundigen als entschiedenen Gutachten durch einhelligen Beschluſs den Entwurf als ein die Arbeiten des Museums regelndes Statut und als Vollzugsinstruktion der Satzungen an. Obgleich der Umfang dieses Statutes zu groſs ist, um hier Platz zu finden, so erscheint es doch sachgemäſs, den Freunden des Museums wenigstens eine Uebersicht seines Inhalts zu geben, welche wir hier folgen lassen:

A. Allgemeine Bestimmungen.

A) Wesen und Zweck. §. 1. Das Museum als Nationalanstalt. §. 2. Als wissenschaftliche Lehranstalt. §. 3. Als Stiftung. B) Organismus. §. 4. Oberste Leitung und Ueberwachung. §. 5. Vorstand und Beamte. §. 6. Verwaltungs-Ausschuſs. §. 7. Local-Ausschuſs. §. 8. Gelehrten-Ausschuſs. C) Mittel zur Durchführung. §. 9. Art der Mittel. §. 10. Verschaffung von Geldmitteln. §. 11. Verschaffung von Gegenständen für die Sammlungen. §. 12. Verschaffung von Arbeitskräften.

B. Besondere Bestimmungen.

A) Das Direktorium. §. 13. Die beiden Vorstände überhaupt. §. 14. Der zweite Vorstand insbesondere. §. 15. Pflichten des Vorstandes. §. 16. Befugnisse desselben. §. 17. Dessen oberste Leitung der Redaktion der Publicationen. §. 18. Oberaufsicht über die Sammlungen des Museums. §. 19. Desgl. über das Rechnungswesen. §. 20. Berufung der Conferenzen des Verwaltungs-Ausschusses. §. 21. Verhältniſs des Vorstandes zum Verwaltungs-Ausschuſs. §. 22. Verhältniſs desselben zum Local-Ausschuſs. §. 23. Verhältniſs desselben zum Gelehrten-Ausschuſs. B) Die Ausschüsse. I) Der Verwaltungs-Ausschuſs (Beisitzer-Collegium). §. 24. Begriff und Wesen desselben. §. 25. Seine Wahl. §. 26. Jahresconferenz. §. 27. Commission für die Jahresconferenz. §. 28. Geschäfte der Jahresconferenz. §. 29. Sektionen der Jahresconferenz. §. 30. Correspondenz zwischen Vorstand und Verwaltungs-Ausschuſs. §. 31. Berichte u. Mittheilungen an den Verwaltungs-Ausschuſs über das Museum. §. 32. Selbständigkeit des Verwaltungs-Ausschusses. §. 33. Besondere Rechte der Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses. II) Der Local-Ausschuſs. §. 34. Begriff und Wesen desselben. §. 35. Conferenzen desselben. §. 36. Geschäfte des Local-Ausschusses. §. 37. Einzelne Befugnisse des Local-Ausschusses. §. 38. Sein Verhältniſs zu der Jahresconferenz. III) Der Gelehrten-Ausschuſs. §. 39. Begriff u. Wesen desselben. §. 40. Bedingung bei der Wahl seiner Mitglieder. §. 41. Geschäfte des Gelehrten-Ausschusses. §. 42. Seine Theilnahme an den Jahresversammlungen. §. 43. Sektionen des Gelehrten-Ausschusses bei Versammlungen. §. 44. Fremde Theilnahme an den Sektionsberathungen. §. 45. Aufgabe der Sektionen. §. 46. Rechte der Mitglieder des Gelehrten-Ausschusses. C) Die Museumsbeamten. I) Allgemeine

Bestimmungen. §. 47. Stabilität und Dienstpragmatik. §. 48. Dienstpflichten und Instruktion darüber. §. 49. Verhältniſs der Instruktion zum Dienstvertrag. §. 50. Beschwerderecht der Beamten. §. 51. Ihr Verhältniſs zu den Untergebenen. §. 52. Haftungsverbindlichkeit der Beamten. §. 53. Leistung von Schadenersatz. §. 54. Pflichten der Beamten bei Gefahren des Museums. §. 55. Pflicht der Diensterfüllung. §. 56. Urlaubsbewilligungen. §. 57. Amtsverschwiegenheit. II) Besondere Bestimmungen. 1) Die Verwaltungsbeamten. a) Der Rechtsconsulent. §. 58. Pflicht desselben. §. 59. Befugnisse desselben. §. 60. Sein Verhältniſs zum Vorstande. §. 61. Sein Wirkungskreis rücksichtlich der Beamten. §. 62. Stellvertreter desselben. §. 63. Vergütung seiner Arbeiten. b) Der Fondsadministrator. §. 64. Pflichten desselben. §. 65. Seine Stellung zum Museum. §. 66. Befugnisse desselben. §. 67. Vermögen des Museums. §. 68. Vereinnahmung der Gelder. §. 69. Verausgabung der Gelder. §. 70. Rechnungslegung. §. 71. Verwendung der Einnahmen und Fondsbildung. c) Der Regie-Verwalter. §. 72. Pflichten desselben. §. 73. Seine Aufsicht über das Inventarium. §. 74. Beschaffung der Regiebedürfnisse. §. 75. Aufsicht auf die Lokalitäten. §. 76. Kassa- und Rechnungsführung. §. 77. Portowesen. §. 78. Druckschriftenverlag. §. 79. Verhältniſs des Regie-Verwalters zur Fonds-Administration und zur Hauptkasse. §. 80. Sein Verhältniſs zum Vorstande. d) Die Agenten. §. 81. Thätigkeit derselben. §. 82. Verschiedenheit der Verrechnung bei Aktien und Jahresbeiträgen. §. 83. Grundbücher. §. 84. Journal bei Aktien. §. 85. Einheberegister der Jahresbeiträge. §. 86. Einnahme-Journal. §. 87. Ausgabe-Journal. §. 88. Quittungen. §. 89. Einsendung der Gelder. §. 90. Rechnungstermine. §. 91. Kündigung der Geschäftsverbindung. §. 92. Schlichtung etwaiger Differenzen der Agenten mit dem Actienverein oder dem Museum. e) Der I. Sekretär. §. 93. Pflichten desselben. §. 94. Schriftliche Arbeiten desselben. §. 95. Unterzeichnung der Erlasse. §. 96. Protokollführung. §. 97. Verhalten bei Erledigung der Vorstandschaft. f) Der II. Sekretär. §. 98. Dessen Pflichten. §. 99. Correspondenzführung. §. 100. Journalführung und Einreihung der Aktenstücke. §. 101. Registraturverwaltung. §. 102. Leitung der Kanzleigeschäfte. §. 103. Besorgung der Ausläufe. §. 104. Besorgung der Einläufe. §. 105. Protokollführung bei Sitzungen. §. 106. Führung der Conspekte und Matrikel. §. 107. Literarische Arbeiten. §. 108. Beaufsichtigung des Lese-Kabinets. §. 109. Vertretung des II. Sekretärs. g) Die Kanzlisten. §. 110. Deren Pflichten. §. 111. Verfahren mit den Copien. §. 112. Expedition der Ausläufe. §. 113. Beihülfe zu anderen Geschäften. §. 114. Amtsverschwiegenheit. h) Die Copisten. §. 115. Deren Pflichten. §. 116. Zutheilung derselben in die verschiedenen Bureaux des Museums. §. 117. Beihülfe zu anderen Geschäften. i) Der Hausmeister. §. 118. Pflichten desselben. §. 119. Beschützung der Lokalitäten. §. 120. Reinigung derselben. §. 121. Reinhaltung der Inventar-Stücke. §. 122. Bewahrung des Inventars. §. 123. Beheizung und Beleuchtung der Lokalitäten. §. 124. Verhaltung gegen besuchende Fremde. §. 125. Untergeordnete Gehülfen. §. 126. Beihülfe zu anderen Geschäften. k) Der Bureaudiener. §. 127. Pflichten desselben. §. 128. Verhältniſs zum Hausmeister. §. 129. Verpackungs- und Expeditions-Geschäfte. §. 130. Ausgänge u. auswärtige Besorgungen. §. 131. Sonstige Dienste im Museum. 2) Beamte für die Sammlungen und Arbeiten des Museums. a) Für das Archiv. α) Der Archivar. §. 132. Dessen Pflichten und Rechte. §. 133. Selbständige Stellung des Archivs. §. 134. Monatsbericht über dasselbe. §. 135. Leitung des Hülfspersonals. §. 136. Ordnung und Bearbeitung der Archivalien. §. 137. Archivrepertorien. §. 138. Verhältniſs des Archivs zur Kunst- und Alterthumssammlung. §. 139. Herstellung des Generalrepertoriums der Archivalien. §. 140. Einrichtung desselben. §. 141. Verfahren bei Bearbeitung des Generalrepertoriums der Akten. §. 142. Verfahren bei Bearbeitung des Generalrepertoriums der Urkunden. §. 143. Vorbereitung für das Generalrepertorium. §. 144. Register zu demselben. §. 145. Fremdenbesuch und Bedingungen desselben. §. 146. Vorsichtsmaſsregeln beim Fremdenbesuch. §. 147. Benützung des Archivs durch Fremde. §. 148. Verhalten bei Beschädigungen der Archivalien. §. 149. Benützung des Generalrepertoriums durch Fremde. §. 150. Befriedigung fremder Requisitionen an das Archiv. §. 151. Taxen für die geforderten Arbeiten. §. 152. Verrechnung der Taxen. §. 153. Bezug der Bureaubedürfnisse. §. 154. Mitredaktion der Zeitschrift des Museums. β) Der Archiv-Sekretär. §. 155. Pflichten desselben. §. 156. Kanzleigeschäfte. §. 157. Geschäftsregistratur. §. 158. Correspondenzführung. §. 159. Archivs-Arbeiten. §. 160. Mitarbeit am Generalrepertorium. §. 161. Fremdenbesuch. §. 162. Erledigung fremder Requisitionen. §. 163. Controlle der Arbeiten für das Archiv. b) Für die Bibliothek. α) Der Bibliothekar. §. 164. Dessen Pflichten und Rechte. §. 165. Selbständige Stellung der Bibliothek. §. 166. Monatsbericht über dieselbe. §. 167. Leitung des Hülfspersonals. §. 168. Behandlung und Bearbeitung der Bibliothek. §. 169. Aufstellung der Bibliothek. §. 170. Bibliothekrepertorium. §. 171. Verhältniſs der Bibliothek zur Kunst- und Alterthums-Sammlung. §. 172. Herstellung des Generalrepertoriums der Literatur. §. 173. Einrichtung desselben. §. 174. Verfahren bei Bearbeitung des Generalrepertoriums. §. 175. Vorbereitung für das Generalrepertorium. §. 176. Register zu demselben. §. 177. Autorenregister zu demselben. §. 178. Ergänzung des Generalrepertoriums. §. 179. Fremdenbesuch und Bedingungen desselben. §. 180. Vorsichtsmaſsregeln beim Fremdenbesuch. §. 181. Benützung der Bibliothek durch Fremde. §. 182. Ausleihung von Büchern. §. 183. Ausleihjournal. §. 184. Verhalten bei Beschädigung ausgeliehener Bücher. §. 185. Vergütung bei Ausleihungen. §. 186. Benützung der Bibliothek im Lokale derselben. §. 187. Anfertigung von Copien für Fremde. §. 188. Verhalten bei Beschädigungen durch Fremde. §. 189. Benützung des Generalrepertoriums von Fremden. §. 190. Lese-Kabinet. §. 191. Befriedigung fremder Requisitionen an die Bibliothek. §. 192. Taxen für die geforderten Arbeiten. §. 193. Verrechnung der Taxen. §. 194. Bezug der Bureaubedürfnisse. §. 195. Mitredaktion der Zeitschrift des Museums. β) Der Bibliothek-Sekretär. §. 196—204 enthalten bezüglich der Bibliothek denjenigen ähnliche Instruktionen, welche §. 155—63 für das Archiv bezeichnet sind. c) Für die Kunst- und Alterthums-Sammlungen. α) Der Vorstand der Kunst- und Alterthums-Sammlungen. §. 205. Pflichten und Rechte desselben. §. 206. Selbständige Stellung der Kunst- und Alterthums-Sammlungen. §. 207. Monatsbericht über dieselben. §. 208. Leitung des Hülfspersonals. §. 209. Behand-

lung und Aufstellung der Sammlungen. §. 210. Repertorien. §. 211. Verhältnifs der Kunst- und Alterthums-Sammlungen zur Bibliothek. §. 212. Herstellung eines Generalrepertoriums der Kunst- u. Alterthums-Gegenstände. §. 213. Einrichtung desselben. §. 214. Verfahren bei Bearbeitung desselben. §. 215. Künstlerregister zu demselben. §. 216. Ergänzung des Generalrepertoriums. §. 217. Fremdenbesuch und Bedingungen desselben. §. 218. Vorsichtsmafsregeln beim Fremdenbesuch. §. 219. Benützung der Sammlungen durch Fremde. §. 220. Vorsichtsmafsregeln bei der Benützung. §. 221. Anfertigung von Copien durch Fremde. §. 222. Verhalten bei Beschädigungen durch Fremde. §. 223. Benützung des Generalrepertoriums durch Fremde. §. 224. Ateliers und Werkstätte des Museums. §. 225. Leitung der artistischen Anstalt. §. 226. Aufgaben der artistischen Anstalt. §. 227. Vervielfältigung der Gegenstände der Sammlungen des Museums. §. 228. Copierung von Gegenständen aufserhalb der Sammlungen des Museums. §. 229. Arbeiten der artistischen Anstalt zum Verkauf. §. 230. Befriedigung fremder Requisitionen an die Kunst- und Alterthums-Sammlungen. §. 231. Taxen für die geforderten Arbeiten. §. 232. Verrechnung der Taxen und Eintrittskarten. §. 233. Bezug der Bedürfnisse des Bureaus und des Ateliers. §. 234. Mitredaktion der Zeitschrift des Museums. §. 235. Depot der Kunst- und Alterthums-Gegenstände aus späterer Zeit. β) Die Conservatoren der Kunst- und Alterthums-Sammlungen. aa) Der Conservator der Kunstsammlungen. §. 236. Pflichten desselben. §. 237. Bestandtheile der Kunstsammlungen und deren Conservirung. §. 238. Vermehrung der Kunstsammlungen. §. 239. Generalrepertorium der Kunstsammlungen. §. 240. Fremdenbesuch; Controllirung der Custoden bei demselben. §. 241. Bedingungen des Fremdenbesuches. §. 242. Fremdenführung. §. 243. Vorzeigung der Kunstgegenstände. §. 244. Benützung der Kunstsammlungen durch Fremde. §. 245. Benützung der Repertorien durch Fremde. §. 246. Ateliers und Werkstätten des Museums. §. 247. Beihülfe zur Zeitschrift des Museums. bb) Der Conservator der Alterthums-Sammlungen. §. 248—258 enthalten bezüglich der Alterthums-Sammlung ähnliche Instruktionen, wie sie §. 236—247 für die Kunstsammlung bezeichnet sind, mit Ausnahme des §. 246. γ) Der Sekretär der Kunst- und Alterthums-Sammlungen. §. 259—266 enthalten bezüglich der Kunst- und Alterthums-Sammlung denjenigen ähnliche Instruktionen, welche §. 155—63 für das Archiv bezeichnet sind. δ) Die Custoden der Kunst- und Alterthums-Sammlungen. §. 267. Pflichten derselben. §. 268. Bereitschaft zum Empfang der Fremden. §. 269. Gebrauch der Schlüssel zu den Sammlungen. §. 270. Verbot der Annahme von Trinkgeldern. §. 271. Eintritts-Karten. §. 272. Bedingungen des Eintritts der Fremden. §. 273. Zahl der zu gleicher Zeit eintretenden Fremden. §. 274. Fremdenführung und Zeit derselben. §. 275. Erklärung und Berührung der aufgestellten Gegenstände. §. 276. Vorsichtsmafsregeln bei Besichtigung und Benützung der Sammlungen. §. 277. Ersatzleistung bei Beschädigungen durch Fremde. ε) Die Künstler und Techniker des Museums. §. 278. Pflichten derselben. §. 279. Werkzeuge und Materialien. §. 280. Vorsichtsmafsregeln bei Benützung der Gegenstände der Sammlungen. §. 281. Verbot von Privatarbeiten im Museum. §. 282. Auswärtige Arbeiten.

Anhang.

Die Praktikanten und Diurnisten des Museums. §. 283. Allgemeine Verpflichtungen derselben. §. 284. Besondere für Einhaltung der Instruktionen bei Vertretung von Beamten.

Eine zweite Aufgabe der Commission war die Prüfung der Jahresrechnungen von 1853 u. 1854, welche, mit allen Belegen versehen, vorlagen und von einem besonders hiezu aufgestellten Revisor revidirt, hierauf die Erinnerungen beantwortet und die Rechnungen selbst von der Commission als richtig erkannt wurden. Das Resultat der letzten Jahresrechnung der Fondsadministration ist: 7777 fl. 38¾ kr. Einnahme, 7552 fl. 56 kr. Ausgabe; demnach 224 fl. 42¾ kr. Kassabestand.

Die dritte Aufgabe der Commission war die Prüfung der Geschäftsführung, der Arbeiten und der Sammlungen des Museums, in welche sich wegen ihres Umfanges die Glieder der Commission theilten. Das Geschäftsbureau mit Registratur und den Material-Vorräthen wurden von sämmtlichen Herren eingesehen und die besondere Zufriedenheit dem II. Sekretär und Regieverwalter hierüber zu erkennen gegeben. Herr Rektor Dr. Lochner übernahm die Visitation des Archivs und des Generalrepertoriums der Archivalien, Herr Rektor Dr. Hopf die der Bibliothek und des Generalrepertoriums der Literatur, Herr Professor Dr. Flegler und Herr Advokat Korte diejenige der Kunst- und Alterthumssammlungen. Sämmtliche Herren referirten in der Schlufssitzung am 10. Februar, theils mündlich, theils durch Abgabe schriftlicher Mittheilungen, über das Ergebnifs ihrer Visitationen und Prüfungen, welches in jeder Beziehung ein für die Beamten des Museums höchst ehrenvolles genannt werden kann, indem nicht nur die Ordnung der Sammlungen des Museums als eine musterhafte bezeichnet, sondern auch die Fortschritte in Bearbeitung der Repertorien, insbesondere über den Inhalt der Sammlungen als sehr befriedigend anerkannt wurde.

Einen vierten Berathungspunkt der Commission bildete die Herausgabe von Schriften durch das Museum. Der Anzeiger wurde als zweckmäfsig, namentlich in seiner neuesten Gestalt, anerkannt, und nur bedauert, dafs einerseits gerade vom Gelehrtenausschufs verhältnifsmäfsig weniger für denselben geschieht, als zu hoffen wäre, andererseits aber eine Honorirung von literarischen Beiträgen deshalb kaum ausführbar erscheint, weil planmäfsig nur kürzere Notizen und Aufsätze gegeben werden sollen, welche selbst bei reichlichem Honoraransatz für den Bogen dennoch also unbedeutend sich berechnen würden, um als lohnende Arbeit gelten zu können. Der Anzeiger kann daher auch ferner nur ein offener Sammelkasten für freiwillige Mittheilungen des Gelehrtenausschusses und der Freunde des Museums und dessen Angelegenheiten sein.

Dagegen hat die Commission auf Antrag des I. Vorstandes beschlossen, dafs neben dem Anzeiger jährlich, mit 1855 beginnend, ein starker Band in grofs Oktav unter dem Titel: „Schriften des germanischen Museums" im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt desselben erscheine, bestehend in erster Abtheilung aus gediegenen, gut honorirten Abhandlungen aus den verschiedenen wissenschaftlichen Zweigen des Museums; in zweiter Abtheilung aus Zusammenstellungen von Quellen- und Literatur-Citaten über besonders

interessante und noch nicht hinlänglich oder gar nicht bearbeitete Gegenstände, entnommen dem Generalrepertorium des Museums, und in dritter Abtheilung aus Urkunden, Briefen, Aktenstücken, Gedichten, Bruchstücken gröfserer Werke der Vorzeit, überhaupt aus Schriften, welche v. besonderer Bedeutung für einen oder den andern wissenschaftlichen Zweig des Museums sein können und sich noch nirgends gedruckt finden.

Obgleich uns für die 2 letzten Abtheilungen schon jetzt ein guter Vorrath zum Abdruck vorliegt, so mufs doch wegen der ersten Abtheilung der Abhandlungen dem Unternehmen Zeit gegönnt worden und wird in dieser Weise der erste Band der Schriften im Laufe des Jahres 1856 erscheinen, während im Jahr 1855 bis zum Herbst ein Band, gleichsam als Einleitung zum ganzen Werke, gedruckt werden soll, welcher den jetzigen Bestand des Museums offen darlegen wird, nämlich seinen Organismus und seine Sammlungen. Es wird daher als erster und einleitender Band der Schriften des Museums erscheinen: der Abdruck des oben in Uebersicht gegebenen Organismus mit möglichsten Abkürzungen, das vollständige, jedoch möglichst gedrängte Verzeichnifs der Originalurkunden, Akten und Bücher des Archivs, der Handschriften und Druckwerke der Bibliothek (mit Ausschlufs der nicht die jetzigen Zwecke des Museums berührenden), die Verzeichnisse der sämmtlichen Kunst- und Alterthumssammlungen des Museums, nach dessen wissenschaftlichem System geordnet und mit in den Text eingedruckten und diesen erläuternden Holzschnitten versehen. Die Ausstattung soll nicht verschwenderisch, wohl aber der Würde und dem Ernst der Anstalt angemessen gehalten werden. Die Vorbereitungen zum Druck sind bereits getroffen.

Die Commission gieng bei ihrer Beschlufsfassung von der Ansicht aus, dafs, obwohl erst nach längerer Vorbereitung, und als Ergebnifs der allseitigen Ausbeutung des Quellenmaterials es möglich werden wird, diejenigen Werke zu schaffen, welche in den Satzungen des Museums §. 6 gleichsam als die Schlufspunkte der grofsen Aufgabe hingestellt sind, dennoch eine bescheidene, die Grenzen der zeitigen Kräfte und Möglichkeiten nicht überschreitende wissenschaftliche Kundgebung nach Aussen der Sache des Museums nur förderlich, wie dem gebildeten Publikum von Nutzen sei, weil dadurch dieses dem Museum näher gebracht und auf praktische Weise die weittragenden Einwirkungen des Museums auf das Studium klar gemacht werden können. Eben so gieng die Commission von der Ansicht aus, dafs, wenn das Museum eine fortlaufende Reihe von Bänden herausgeben wolle, der Anfang damit zu machen sei, den eigenen Zustand mit möglichster Klarheit dem deutschen Volke vorzuführen, damit dieses in den Stand gesetzt werde, sogleich von vornherein zu beurtheilen, was es von dem Museum und seinen Schriften zu erwarten habe. Zugleich dient ein vollständiger Katalog der Sammlungen dazu, theils die bereits vorhandenen Materialien für das Studium kennen zu lehren, theils darauf aufmerksam zu machen, wo diese noch fehlen, um Lücken durch Geschenke auszufüllen zu können, was bisher mit dem besten Willen kaum möglich war, weil man erstere nicht kannte.

Als fünfter Berathungspunkt beschäftigte die Commission die bessere Organisirung der Agenturen des Museums; ein Punkt, der bisher nur wenig ins Auge gefafst worden war, indem man erst Erfahrungen machen und andererseits auch die Erklärungen derjenigen Staatsregierungen, welche sich noch nicht über diesen Punkt ausgesprochen haben, abwarten wollte. Es wurde beschlossen, unter Belassung des bisherigen Agenturwesens, auch das Mittel specieller Mittheilungen an gewisse Classen und Persönlichkeiten zu gebrauchen, um solche über die Sache des Museums zu belehren und dafür empfänglich zu machen.

Ein fernerer, sechster Berathungsgegenstand war das Lokale des Museums. Es wurde beschlossen, Se. Maj. den König von Bayern zu bitten, das bereits am 13. Oktober 1853 in gegenwärtigem Zustande als Lokale angebotene Karthäuserkloster zu Nürnberg noch im Laufe dieses Jahres dem Museum übergeben lassen zu wollen, um so mehr, als die gegenwärtigen Räume von 21 Abtheilungen sämmtlich überfüllt sind.

Endlich machte sich die Commission auch über die Persönlichkeiten schlüssig, welche einzuladen seien, in den Gelehrtenausschufs zu treten. Deren Namen bekannt zu machen, behalten wir uns vor.

So ist denn auch die zweite Jahresconferenz des Verwaltungsausschusses, wenn gleich nur durch eine Commission vertreten, nicht ohne höchst einflufsreiche Resultate geblieben für Leben und Wirksamkeit des Museums. Möge die dritte Jahresconferenz, welche im Herbste dieses Jahres abgehalten werden soll, durch allgemeinere Theilnahme über die engen Schranken einer blofsen Geschäftsconferenz hinaus reichen und durch vielseitige persönliche Anregungen das glücklich begonnene Werk einer immer höheren und schöneren Entfaltung entgegen führen! Dafs die mit hingebender und rastloser Thätigkeit fort arbeitenden Organe des Museums am Sitze desselben ihre Aufgabe gewissenhaft zu erfüllen bemüht sind, mufs gewifs ausser der allgemeinen Anerkennung noch darin seinen Lohn finden, dafs auch die auswärtigen Organe, namentlich die Ausschufsmitglieder, ihre thätige Theilnahme in immer zunehmenden Maafse dieser ächt deutschen Nationalsache zuzuwenden sich gedrungen fühlen und sich um so lieber entschliefsen werden, die nächste Jahresconferenz zu besuchen. Gewifs eine der interessantesten Gelehrten-Versammlungen, wenn auch nur die Hälfte des Gelehrtenausschusses sich dabei einfänden würde! —

Einen ausführlichern Bericht über die Frankfurter ehemaligen Nationalbibliothek auf später versparend, benachrichtigen wir blos von deren wirklicher Uebernahme von Seite des Museums und danken schliefslich verbindlichst für die neu eingegangenen Geschenke:

I. Für das Archiv.

Müller, Dr., I. Sekretär des german. Museums:

239. Stiftungsbrief des Lubracht van Vorshem für die Kirche zu Mark (Westfalen). 1364. Pgm.
240. Kaufbrief der Bate, des Ghert u. des Lambert van Vorshem für die Pancratius-Brüderschaft zu Mark. 1372. Pgm.
241. Pfandbrief des Joh. v. Bruegenoye für H. Rotkamp etc. zu Mark. 1393. Pgm.
242. Freibrief des Joh. Crôs zu Hamm für Elseke Arnd. 1395. Pgm.
243. Kaufbrief des Lübbert von dem Harthofe für Joh. v. der Recke. 1399. Pgm.

244. Kaufbrief des Hennecke Rotkamp für Godeke v. Zummeren etc. 1403. Pgm.
245. Kaufbrief des Roloff Volenspit für Hermann v. Varkinhufen. 1409. Pgm.
246. Stiftungsbrief des Gerlach Luchlnowe für d. Kirche zu Mark etc. 1409. Pgm.
247. Stiftungsbrief des Gerlach v. Zummeren für d. Kirche zu Mark. 1413. Pgm.
248. Kaufbrief des Rol. Volenspit für Henr. Nase. 1425. Pgm.
249. Kaufbrief des Herm. Toegetman zu Hamm für Joh. Bokesiluer das. 1477. Pgm.
250. Kaufbrief des Joh. Bokesiluer für Henr. Beffelmann. 1477. Pgm.
251. Kaufbrief des Gerd v. der Recke für Joh. v. Schonenberge. 1479. Pgm.
252. Kaufbrief des Joh. v. der Gertrude Lopenbuir für Adam v. Bonchem. 1494. Pgm.
253. Kaufbrief des Ad. v. Bonchem für Bernd den Vollen u. H. Huysman, Kirchmeister zu Mark. 1494. Pgm.
254. Stiftungsbrief des Hermann Gockele für Hartlen Brimyncknyfs. 1488. Pgm.
255. Urkunde über d. Weihe eines Altars in d. Kirche zu Mark. 1507. Pgm.
256. Freibrief des Herm. v. Langen für Grete Limynck. 1518. Pgm.
257. Kaufbrief des Hartleff u. der Kath. Bonenkamp für P. Wacke zu Hamm. 1519. Pgm.
258. Freibrief des Dietr. Brecht, Rentmeisters zu Hamm, für Franz Geifthoff. 1576. Pgm.
259. Zeugnifs des Gottfr. v. Mierse, Bisch. v. Harlem, für Heinr. Hermeling. 1583. Pgm.
260. Kaufbrief des Heinr. Hemmer etc. für Casp. Dieter. Rumpf etc. Unna, 1665. Pgm.

Seiler, Stadtpfarrer zu Nürnberg:

261. Ablafsbrief des Ang. de Ulseno für Anna Fuchs u. Genovefa Schreyer zu Amberg. 1458. Pgm. O. S.

II. Für die Bibliothek.

Historischer Verein für Niederbayern, in Landshut:

1381. Ders., Verhandlungen; IV. 1. mit Steint. 1855. 8.

Museum Francisco-Carolinum, in Linz:

1382. Dass., Urkunden-Buch des Landes ob der Enns, 1r Bd. 1852. 8.

Verein für Siebenbürgische Landeskunde, in Hermannstadt:

1383. Ders., Jahresbericht für 1853. 8. (2 Ex.)

v. Ebner'sche Buchh. in Nürnberg:

1384. Heffner, B., die Juden in Franken; 1855. 8.

Hautz, Hofrath, Professor und altern. Direktor des Lyceums in Heidelberg:

1385. Ders., Geschichte der Neckarschule in Heidelberg; 1849. 8.
1386. —, lycei Heidelb. origines et progressus; 1846. 8.
1387. —, Jubelfeier der 300jähr. Stiftung des Lyceums zu Heidelberg; 1847. 8.
1388. —, Jac. Micyllus Argent. philologus et poëta; 1842. 8.
1389. Gesetze für die Schüler des Lyceums zu Heidelberg; 1847. 8. (2 Ex.)
1390. Statuten für die Schüler-Bibliothek des Lyceums zu Heidelberg; 1852. 8. (2 Ex.)
1391. Feldbausch, Erinnerung an G. Ch. Lauter; 1848. 8.

A. v. Keller, Dr., Professor in Tübingen:

1392. Holland, der abenteuerliche Simplicissimus; Versuch einer Ausgabe; Tüb. 1851. 8.

Homeyer, Dr. Obertribunalrath u. Professor in Berlin:

1393. Ders., Prolog zur Glosse des sächs. Landrechts; 1854. 4.

Württembergischer Alterthums-Verein in Stuttgart:

1394. Ders., Jahreshefte I.—VII.; 1844—54. gr. 2.
1395. —, Mitglieder-Verzeichnifs; 1853. gr. 8.
1396. —, 1.—6. Rechenschaftsbericht; 1844—54. 4.
1397. —, Schriften, 1—3s Heft; 1850—54. gr. 8.
1398. Dürrich u. Menzel, Heidengräber am Lupfen; 1847. 4.

Müller, Dr., I. Sekretär des germ. Museums:

1399. Lied, geistliches, über die heil. 3 Könige und ihren Stern; Bruchstück eines Verzeichnisses über empf. Abgaben a. d. Dorfe Mark (in niederdeutscher Sprache); Hs. 1¼ Bl. 2.

v. Ebner'sche Buchh. in Nürnberg:

1400. Deutschlands Mundarten, herausg. v. Dr. K. Frommann, 1. Jahrg., 4—6 Hft. 1854. gr. 8.

Klostermaier, geistl. Rath u. Rektor, in Freysing:

1401. Jahres-Bericht über d. k. Lyceum, Gymnasium u. lat. Schule in Freysing; 1846 u. 49; 2 Hefte. 4.

Chmel, geh. Reg.-Rath, Vice-Direktor des k. k. geh. Haus-, Hof- u. Staatsarchives in Wien:

1402. Monumenta Habsburgica, Samml. v. Actenstücken u. Briefen z. Gesch. d. Hauses Habsburg v. 1473—1576; I. 1. (v. Chmel); Wien. 1854. gr. 8.

K. Akademie der Wissenschaften, in München:

1403. Abhandlungen der histor. Classe, VII. 2. 1854. 4.
1404. v. Spruner, Pfalzgraf Rupert der Cavalier; 1854. 4.

Ferdinandeum für Tirol u. Vorarlberg, in Innsbruck:

1405. Dass., Zeitschrift, 3te F. 4. Heft; 1854. 8.

Föringer, Custos der k. Hofbibliothek in München:

1406. Bruchstücke aus Jansen des Eninkels gereimter Weltchronik, herausg. u. erl. v. K. Roth; 1854. 8.
1407. Kozroh's, Mönches zu Freising, Renner über die ältesten Urkunden des Bisthums Freising, herausg. u. erl. v. K. Roth; 1. 2. Heft. 1854. 8.

Fr. Lucanus, Dr., Vorstand des Kunstver. in Halberstadt:

1408. Lucanus, der Dom zu Halberstadt, seine Geschichte, Architectur etc. mit 7 Steintafeln; 1837. 2.
1409. —, Wegweiser durch Halberstadt; 1843. 12.
1410. —, Liebfrauenkirche zu Halberstadt; mit 2 Abbild. 1848. kl. 4.
1411. Nachrichten über den Kunst-Verein u. über d. Ausstell. in Halberstadt 1828—54. 9s Heft. 1854. gr. 8.

v. Ebner'sche Buchh. in Nürnberg:

1412. Löchner, die noch vorhandenen Abzeichen Nürnberger Häuser; 1855. 8.

Sommer, Bildhauer, in Frankfurt a/M.:

1413. Historia de sanctissima Clara virgine et matre. Hs. auf Ppr. 28 Bl. 8.

v. Hefner-Alteneck, Konservator der ver. k. Sammlungen in München:

1414. Burgermeister, bibliotheca equestris, 2r Th. 1720. 4.
1415. Lyra, postilla, Tomus II. s. l. & a. 2.

R. Nentwig, Stenograph, in Darmstadt:
1416. Ilsas, Rheingauer Geschichts- und Wein-Chronik; mit 1 Abb. 1854. qu. 4.

Römer-Büchner, Dr., in Frankfurt a/M.:
1417. Ders., Beiträge zur Geschichte der Stadt Frankfurt a/M. 1853. 8.
1418. —, Siegel der deutschen Kaiser etc. 1851. 8.
1419. —, Siegel der Stadt Frankfurt a/M.; mit 4 Tafeln. 1853. gr. 8.
1420. —, Ende der Reichsstadt Frankfurt, 1806; 1853. gr. 8.
1421. —, Ablafsbulle ertheilt von Card. Albert v. Brand. dem Weisfrauenkloster; 1854. gr. 8.
1422. Becker, die röm. Inschriften im Gebiete der Stadt Frankfurt a/M. 1854. gr. 8.

Arwied Freiherr v. Witzleben, in Miltenberg:
1423. Ders., Genealogie und Geschichte des Fürstenhauses Nassau; Stuttg. 1854. qu. 2.

Dr. Zöpfl, Hofrath und ord. Professor, in Heidelberg:
1424. Ders., Grundsätze des allg. u. deutschen Staatsrechts; 1r Theil, 4. Ausg. 1855. 8.

J. G. Müller, Buchh. in Gotha:
1425. Möller, ethnograph. Uebersicht des Chinesischen Reiches; 1850. 8.
1426. —, Geschichte des Klosters Reinhardsbrunn, mit 1 Stahlst. 1843. 8.
1427. Rathgeber, Beschreib. d. herz. Gemälde-Gallerie zu Gotha; 1835. 8.
1428. Bube, das herz. Kunstkabinet zu Gotha; 2. Aufl. 1855. 8.

Dieterich'sche Buchh. in Göttingen:
1429. Grimm, J., deutsche Mythologie, 2 Bde. 3. Ausg. 1854. 8.
1430. —, deutsche Rechtsalterthümer; 2te Ausg. 1854. 8.
1431. Hildebrand, glossarium lat. bibliothecae Paris. antiquiss. saec. IX. 1854. gr. 8.
1432. Waitz, über die altdeutsche Hufe; 1854. 4.
1433. —, Schleswig-Holsteins Geschichte, II. 1. 1854. 8.
1434. Zeitschrift für deutsche Mythologie u. Sittenkunde, herausg. von Wolf, I. 1—4. II. 1. 1853—54. 8.

Dr. Schad, Rektor, in Kitzingen:
1435. Ders., deutscher Musenalmanach; Jahrg. 5. Würzburg, 1855. 12.

Diemer, k. k. Univers.-Bibliothekar, in Wien.
1436. Ders., deutsche Gedichte des XI. u. XII. Jahrh., mit Einleitung u. Anmerk. u. 4 Facs. Wien, 1849. gr. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Dr. Müller, I. Sekretar am german. Museum zu Nürnberg:
660. Kupferjeton auf die Befreiung von Groningen, v. J. 1594.
661. Kupferjeton auf Philipp III. und Maria Anna von Spanien.
662. Messingjeton auf Ludwig XV. von Frankreich.
663. 5 niederrhein. Kupfermünzen v. 18. Jhrh.
664. Geschnitzte hölzerne Dose v. 18. Jhrh.
665. Broncemedaille auf Fr. Wilhelm III. v. Preufsen.
666. Bleimedaille auf Hermann den Deutschen, v. J. 1840.
667. „ „ den Cölner Dombau.
668. Preufs. Gutergroschen v. J. 1783.

Fr. Nopitsch, Polizeicommissärin, zu Nürnberg:
669. Abbildung des Schlosses Hilpoltstein, Kpfrstch. v. J. Boener.

Ungenannter in Nürnberg:
670. Theil eines leinenen gestickten Tischtuches v. 18. Jhrh.

Ungenannter:
671. Pulverhorn v. 16 Jhrh.
672. Stangengebifs v. 17. Jhrh.

Selz, Schlossermeister zu Nürnberg:
673. Reibeisen in hölzernem, verziertem Futterale v. 17. Jhrh.

P. W. Quack, zu Stuttgart:
674. Militärstatistik von Europa, Karte von E. Erno.
675. Statistische Uebersicht des Kgrchs. Wurtemberg, von demselben.

A. L. Ritter von Wolfskron, zu Brünn:
676. 2 Exemplare eines Facsimile nach einer Miniatur aus dem Olmützer Stadtbuche des Notar Wenzeslaus von Iglau v. J. 1430.
677. 2 Exemplare einer lithogr. Abbildung des Rathhausportales zu Brünn.
678. Abdruck eines auf beiden Seiten geschnittenen Holzstockes v. 15. Jhrh.
679—83. 5 Lithographien nach Miniaturen aus einem Brünner Rechtskodex vom Ende des 13. Jhrhdts.
684. Copie nach einer dieser Miniaturen in Farbendruck.

Verein zur Ausbildung der Gewerke, in Munchen:
685. Zinkabgufs eines byzant. Leuchters.
686. Gypsabgufs eines Kelches v. 15. Jhrhdt.

H. Föringer, Custos an der k. Bibliothek zu Munchen:
687. Broncemedaille auf A. F. Öfele, bayr. Hofrath u. s. w. v. J. 1777.

L. Lindenschmit, Prof. in Mainz:
688. Originalsiegel des Landgrafen Johannes von Elsafs, v. 13. Jahrh.
689. Originalsiegel der St. Morizkirche zu Mainz v. 12. Jhrh.
690. „ des Philipp von Hohenfels v. 14. Jhrh.

Bekanntmachungen.

Literatur.

3) Franz Kugler: Handbuch der Kunstgeschichte. Dritte, vom Verfasser ganz umgearb. Ausg. Mit Holzschnitten. — Stuttgart, Ebner & Seubert. (1855.) 8°.

Der Zeitraum vom Jahre 1848, wo die zweite Auflage des genannten Werkes erschien, bis zur Gegenwart ist für die Entwicklung des Kunststudiums nicht unbedeutend und von einem Forscher auf diesem Gebiete, wie Kugler, der nicht nur den Fortschritten der Wissenschaft überall gefolgt, sondern selbst diese mit bewirkt hat, ist zu erwarten, dafs er allen neuen Gewinn seiner neuen Ausgabe wird einverleibt haben. Wie dieselbe umgearbeitet ist, zeigt fast jede Seite des Buches; überall machen sich angemessene Aenderungen und Umstellungen, Erweiterungen und Vereinfachungen, tiefer gehende Anschauungen, im Einzelnen Vervollständigungen und Berichtigungen, im Ganzen ein ausgereifteres Getragensein des ganzen

Stoffes bemerkbar — jedoch nicht so, dafs die zweite Ausgabe dadurch ihren wesentlichen Werth verloren hätte. Den Vorzug müssen wir dieser sogar hinsichtlich der Art des Vortrags einräumen, der mehr den für ein Hand- und Lehrbuch nicht unpassenden Ton der Belehrung festhält, während in der neuen Ausgabe die überall angewandte Critik auch der Sprache ihren Stempel aufzudrücken nicht unterlassen hat. Als höchst schätzenswerthe Zugabe der letzteren müssen wir aber die Holzschnitte betrachten, die zur Veranschaulichung des Vorgetragenen in hohem Grade beitragen und das Unbehagen entfernen, ohne welches man sich über nur beschriebene, nicht gesehene Kunstwerke nur selten unterrichtet. E.

4) Franz Kugler: Geschichte der Baukunst. Mit Holzschnitten. — Stuttgart, Ebner & Seubert. (1855.) 8°.

Diese Geschichte der Baukunst scheint zu dem Handbuche der Kunstgeschichte sich ebenso verhalten zu sollen, wie die Geschichte der Malerei desselben Verfassers zu eben dem Werke. Die erste Lieferung, welche uns vorliegt, mit trefflichen Holzschnitten und dem Grundrisse des Tempels von Karnak in Stahlstich ausgestattet, die als Ergänzung der Abbildungen im Kupferatlase dienen, behandelt die Baukunst der Aegypter, der Völker des mittleren Asiens, der Phönizier und Israeliten und beginnt die der pelasgischen Stämme. — Einer Critik glauben wir überhoben zu sein. E.

5) Die deutsche komische und humoristische Dichtung seit Beginn des XVI. Jahrhunderts bis auf unsere Zeit. Auswahl aus den Quellen. In 5 Büchern. Mit biographisch-literarischen Notizen, Worterklärungen u. einer geschichtlichen Einleitung. Von Ignaz Hub. Erster Band. Nürnb., v. Ebner'sche Buchhandlung. 1855. 8°. 548 Seiten.

In diesem Buche begrüfsen wir den wohlgelungenen Anfang zur Ausführung eines neuen und guten Gedankens, — einer Auswahl nämlich aus dem reichen Schatze unserer komischen und humoristischen Literatur und zwar vom Beginne des 16. Jahrh. an. Dieser erste Band umfafst in zwei Büchern die mit Geschick ausgewählten Proben aus den Volksliedern, wie aus den Werken eines Brant, Murner, Sachs, Waldis, Rollenhagen, Fischart, Ayrer, Sandrub, Weckherlin, Opitz, Moscherosch, Logau und anderer humoristischer Schriftsteller des 16. und 17. Jahrh., denen jedesmal eine gedrängte biographisch-literarische Einleitung vorausgeschickt ist. Auch sind hie und da, besonders bei denen der älteren Zeit, sprachliche Erläuterungen beigefügt, deren wir jedoch an gar manchen Stellen, wo sie wohl nöthiger gewesen wären, vermissen; zuweilen auch sind die gegebenen unrichtig.

Der zweite Band soll in weiteren 3 Büchern den Zeitraum vom Anfang des 18. Jahrh. bis auf unsere Tage umfassen, so wie auch zum ganzen Werke ein Vorwort und eine geschichtliche Einleitung bringen. Wir wünschen diesem Unternehmen den verdienten guten Fortgang.

6) Die Sage von der heil. Ursula und den elftausend Jungfrauen. Ein Beitrag zur Sagenforschung von Oskar Schade. Hannover, C. Rümpler. 1854. 8°. VIII. u. 132 Stn.

Es ist ein glücklicher Versuch, mit welchem ein fleifsiger, auf dem Gebiete des deutschen Alterthums wohlbewanderter Forscher in der vorliegenden Schrift jenen, schon von Jac. Grimm in seiner deutschen Mythologie uns gezeigten Weg mit gemessenem Schritte und bis an das erwünschte Ziel verfolgt, den Weg nämlich zur Entdeckung von Ueberresten des deutschen heidnischen Volksglaubens, welche nicht nur zur Zeit der ersten Einführung des Christenthums, sondern auch später noch, und namentlich im 12. Jahrhundert, als man für gut fand, dem mächtiger aufstrebenden deutschen Geiste durch einen erhöheten Heiligencultus neue Schranken entgegenzustellen, dem Christenthume beigemischt wurden, damit dieses leichteren Eingang in die Gemüther finden und daselbst tiefere Wurzeln schlagen möge. Herr Schade hat dies hier an der schon oft besprochenen Legende von der heil. Ursula u. den elftausend Jungfrauen gezeigt, indem er zuerst (S. 1—68) das früheste Vorkommen, die Erneuerungen und Umgestaltungen derselben nachweist und ihre in Nichts zusammenfallende geschichtliche Grundlage prüft, um dann (S. 68—132) daran die mythologische Deutung dieser Sage anzureihen, nach welcher er, auf viele Volkssagen, Gebräuche u. s. w. in verschiedenen Theilen Deutschlands gestützt, in der heiligen Ursula jene Frucht bringende und Segen spendende mütterliche Gottheit wiederfindet, die uns bald als Nerthus, bald als Holda, als Berchta etc. begegnet.

Für diese mit Scharfblick und Gründlichkeit geführte Untersuchung, die uns nicht nur einen tieferen Blick in die Culturgeschichte des Mittelalters eröffnet, sondern auch als eine neue Erweiterung des Gebietes der deutschen Mythologie gelten mufs, sind wir dem Hrn. Verfasser zu besonderem Danke verpflichtet. Fr.

7) Geistliche gedichte des XIV. u. XV. jarhunderts vom Niderrhein, herausgegeben von Oskar Schade. Hannover, C. Rümpler. 1854. 8°. CII. u. 395 Seiten.

Elf neue Gedichte, deren einige bisher nur dem Namen nach, die meisten nicht einmal so weit bekannt waren, hat uns hier ein unermüdlich thätiger Forscher unserer älteren Sprache und Literatur nach Drucken des 16. Jahrhunderts aufs Neue ans Licht gestellt, und zwar mit vorsichtiger Wiederherstellung der Texte und unter genauer Angabe aller Lesarten und Aenderungen, ja auch mit Vorschlägen zu weiteren Besserungen nebst Erklärung nicht nur der schwierigeren Wörter, sondern auch mit anderen interessanten sprachlichen Erörterungen und mit einer umfassenden geschichtlichen Einleitung zu jedem einzelnen Stücke. Sie gehören sämmtlich der geistlichen Poesie (Heiligenlegenden und Allegorisches) und der niederrheinischen Mundart an, in der sie, mit Ausnahme eines einzigen, aus dem Oberdeutschen übertragenen, ursprünglich verfafst zu sein scheinen; und sind uns somit nicht nur ein sprechendes, wenn auch nicht gerade glänzendes Zeugnifs von der poetischen Thätigkeit jener Gegend, in welcher einst die höfische Poesie ihre ersten Wurzeln geschlagen, sondern vielmehr schätzbare Quellen für eine tiefere Erforschung eines im Mittelalter so wichtigen Idioms. In dieser Beziehung hat uns zugleich der Herausgeber dieser Denkmäler die erfreuliche Aussicht auf eine spätere grammatische Darstellung dieses Dialekts eröffnet, für welche er bereits in dem Eingang zu seiner Ausgabe der heil. Crescentia einige Grundzüge entworfen. An die an jener Stelle gepflogenen Untersuchungen anknüpfend, hat Hr. Schade in der Einleitung zu dem vorliegenden Buche neben so manchen anderen lehrreichen Bemerkungen im Vorbeigehen auch seine Ansicht über eine vermuthliche ältere Gestaltung der hier mitgetheilten Denkmäler sowohl, als auch gewisser, schon längst bekannter

Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts und zwar namentlich für diese in Rücksicht auf eine ursprüngliche Abfassung in sechszeiligen Strophen dargelegt und für dieselbe zahlreiche und überzeugende Beispiele aufgestellt. Möge es ihm recht bald vergönnt sein, eine so wichtige Entdeckung bei Gelegenheit der verheifsenen kritischen Bearbeitung jener Denkmäler und der daran zu knüpfenden Darstellung des Zustandes und der Entwickelung der deutschen Poesie in einem noch so dunkelen Zeitraume zu einem gewifs überraschenden Ziele zu bringen!

Unseren Dank für dieses reichhaltige Buch, mit welchem uns Hr. Sch. so sehr erfreut und gefördert hat, glauben wir nicht besser darlegen zu können, als durch einen kleinen Nachtrag zu demselben, indem wir nämlich zu der Legende von der heil. Dorothea, von welcher er damals, aufser einer von Docen angeführten Handschrift, dann dem „Spil von der h. Dorothea" in Hoffmanns Fundgruben und einem zweifelhaften Liede in des Knaben Wunderhorn, keine weitere deutsche Bearbeitung kennen konnte, nicht sowohl auf einen Abschnitt des Passionals (hgg. v. Köpke, S. 319), als vielmehr auf die, gleichzeitig mit dem Erscheinen der niederrhein. Gedichte in diesen Blättern (1853, Sp. 54. 94. 135. 1854, Sp. 175) besprochenen, zur Bibliothek des germ. Museums gehörigen Fragmente einer oberdeutschen poetischen Abfassung verweisen, welche nachmals Diemer (kleine Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Lit., II. Th., S. 107 ff.) als Ergänzung der schon vorher (a. a. O., S. 1 ff.) von ihm veröffentlichten Bruchstücke aus einer anderen Hs. der nämlichen Bearbeitung abdrucken liefs, wobei er zugleich auf eine noch spätere poetische Behandlung dieses Stoffes, die sich in einer Papierhs. vom Ausgange des 15. Jahrhunderts zu Kloster Neuburg befindet, aufmerksam gemacht hat. Fr.

8) Friesisches Archiv. Beiträge zur Geschichte der Friesen und ihrer Sprache, auch der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst. Herausgegeben von H. G. Ehrentraut, Grofsherzogl. Oldenburg. Hofrath. — Zweiter Band. Mit einer Steindrucktafel. Oldenburg, Schulze. 1854. 8. 438 S.

Nach mehrjähriger Unterbrechung dieses Werkes endlich der zweite Band, der wiederum viel des Interessanten enthält. Aufser einigen histor. Aufsätzen: Bruchstücke zur Geschichte der Abgaben in der Herrschaft Jever, mitgetheilt vom Herausgeber; die ältesten Rasteder Jahrbücher, mitgeth. von Dr. Lappenberg, u. a. sind besonders die Mittheilungen aus der Sprache der Wangeroger, vom Herausgeber, und die aus dem Saterlande, von Dr. J. F. Minssen in sprachlicher Beziehung wichtig — letztere mit eindringender Verarbeitung des Stoffes; erstere nur Material bietend, das in dieser Form vollständig nur dem Verständnisse der Landesbewohner zugänglich ist. E.

9) Monumenta Germaniae historica etc. edidit Ge. Heinr. Pertz etc. (Tom. XIII) Scriptorum Tom. XI. Hannover, 1854. Hahn. Fol. 710 Seiten u. 4 lithogr. Tafeln.

Ein neuer Stein zum Aufbau eines wahren Ehrendenkmals deutschen Forscherfleifses, wie wir diese Monumenta mit gerechtem Stolze nennen dürfen, ist so eben in dem XIII. Bande vollendet worden. Derselbe bringt uns viele, mannigfaltige und wichtige Beiträge zur Geschichte des deutschen Mittelalters.

Voran gehen die v. Wattenbach zusammengestellten Gesta archiepiscoporum Salisburgensium (p. 1—103), welche nach der ersten vollständigen und vielfach berichtigten Ausgabe der Conversio Bagoariorum et Carantanorum v. J. 871. die theils zum ersten Male, theils mit wesentlichen Verbesserungen neu abgedruckten Lebensbeschreibungen verschiedener Erzbischöfe v. Salzburg enthalten. Ihnen folgen die v. Pertz selbst herausgegebenen, sehr interessanten Lebensbeschreibungen der Bischöfe Meinwerk von Paderborn (p. 104—161) u. Godehard v. Hildesheim (p. 162—221); ferner die Legenden des ungarischen Königs Stephan des Heiligen (p. 222—242) v. Wattenbach, die überaus wichtigen Werke Wipo's (p. 243—275) v. Pertz; dann die Lebensbeschreibung des Eremiten Günther (p. 276—279), des Abtes Richard v. Verdun (p. 280—290), des Abtes Poppo von Stablo (p. 291—316), des Erzbischofs Bardo von Mainz (p. 317—342); die Translatio S. Dionysii Areopag. (p. 343—375), Auszüge aus des Mönchs Othlon v. St. Emmeran liber visionum u. de temptatione (p. 376—393), die Gründung des Kloster Brauweiler (p. 394—408), Giselbert's Gedicht vom Brand des Klosters St. Amand (p. 409—432), der Triumphus S. Remacli (p. 433—461), das Leben des heil. Hanno v. Köln (p. 462—518), die Historiae Farfenses (p. 519—590), geschichtliche Denkmale aus dem ital. Kloster Farfa, vom 9.—12. Jahrh.; das Lobgedicht auf Kaiser Heinrich IV. vom Bischof Benzo v. Alba (p. 591—681.) —

Mit Verlangen sehen wir dem Erscheinen des XII. Bandes der Scriptores entgegen, der sich seinem Inhalte nach unmittelbar an den vorliegenden anschliefsen und die weitern Lebensbeschreibungen bringen soll.

Inserate.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Straſsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 3. März.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Bürgerliche.

Eheberedung Hieronymus Paumgärtners des Jüngern mit Clara Örtlin.

(Schluſs.)

„*Sequentia ex autographo Dn. Hieronymi* Paumgartners *junioris*.

Anno 1563. den 12. Novembr. bin ich durch Meinen Lieben H. Vattern in bey sein Hansen Ölhaffen meines lieben Schwagern erfordert vnd angesprochen, Nemlich daß an Sie gelanget, wie ein heurath vorhanden, die sie vermeinten für mich zu sein, *cum circumstantijs multis & repetitione praeteritarum actionum cum filia Sig.* Pf. nemlich mit Sigmund Örtels Tochter *cui nomen Clara*; wo ich derohalb Lust vnd Lieb darzu hätte, wolten sie mir behelfflich vnd förderlich darzu sein, darauff ich mich Jhres getreuen vnd vätterlichen willens gegen mir bedankt, vnd weil sie mir 2 tag zu bedenken haben geben, hab ich solches angenomen. Den Montag hernach, welcher war der *15. Novembr.* wurd ich zu frühe vormittag durch meine Liebe Mutter angered vnd dieweil sie den *12. Novembr.* alß ich erstlich durch meinen H. Vatter dieser sachen halben wie gemelt, besprechet, nicht vorhanden, sondern zu Johann Neudörffer, welche dann auch noch den selbigen tag seeliglich in Gott verschieden, erfordert, Sie hätte vernommen, wie mich der vatter zu Rede gestellet dieser Heurath halben, wolte mich derohalben erinnern, Ich solte Gott vmb sein Gnad bitten, damit ich eine gutte andwort auff diese meine besprechung geben könnte, dann es wurde Nachmittag anderweit von mir erfordert. darnach angefehrlich eine halbe stund vor 2 Vhr nach mittag wurde ich wiederumb gefordert vnd andwort dieser sachen halber von mir begehret/ Darauff ich sagte, vnd mich abermahls bedankte, alles gutten Vätterlicher Mütterlicher vnd Schwägerlicher getreuer meinung vnd willens vnd Ihnen im Namen Gottes zusagte vnd versprache, Wo der Jungfrau Vnd Ihrer Freundschafft willen auch also were, wie sie mir sagten, wolle ich mir die sach auch also gefallen lassen, vnd meinen willen darein ergeben.

Den *23. Novembr.* bin Ich auß befehl Meines H. Vatters vnd H. Jobst Tetzels vmb 2 Vhr nachmittag in Bartholmes Bömers behausung komen, alda Ich meine liebe vertraute gefunden, mit der Ich ungefehrlich vff diese weise hab angefangen zu reden: Mein Hertzliebe Jungfrau, Ihr wißet ohne Zweifel wohl, wie durch unser beeder freundschafft von vnser beeder wegen ist gehandelt worden, alß nemlich daß ich mein herz vnd gemüth zu Euch trage, vnd Jch Euer zum Stand der Ehe begehre, vnd ich wiewohl ich an eur freundschafft wertt gar nicht zweiffeln, welche mich verständiget, Euer Herz vnd gemüth stehe dergleichen gegen mir; nichts desto weniger, die weil es ein alter gebrauch, daß diese zwey, welche die sach am meinsten antrifft, sich selbst miteinander sollen vnterreden, hab Ich diesem gebrauch auch nach wollen folgen, vnd bin derohalb hieher zu Euch kommen, von Euch selbst zu erfahren, waß nochmals eur will vnd meinung sey/ Darauff sie mir geantworttet, Sie wüste wohl was durch unser beeder freundschafft bißhero wer gehandelt worden, vnd dieweil sie Ihrer freundschafft

zu gehorsamen schuldig, welche Ihr auch zu dieser Heurath gerathen, vnd sie auch nicht anderst wüste, dann Ihr Herz und gemüth trüge sie zu mir, so wolte sie Ihren willen hiemit in Gottes willen gestelt haben/ Darauff Ich Sie frꝛ. umpfangen, vnd noch ein Zeit lang bey Ihr von Allerley sachen, so mir zu gemüth kommen, zu reden blieben. Nachmahls als ich vmb erlaubnus wiederumb anheimb zu gehen gebetten, wurde ich durch der Jungfrau Stieff Vatter vnd Stieff Mutter Bartholme Pömer gebetten, Ich wolte beim nachtmahl verharren, welches Ich endlich zusaget, doch mit erlaubnus ein gang zuvor heim zu thun. Alß ich anheimb kommen, wurde Ich von meinen Hꝛ. Vatter in bey sein der Mutter vnd Schwager Ölhaffens erfordert vnd befraget, Ob Ich mit der Jungfrau geredet vnd ob vnser Herz vnd gemüth zusammen stünde/ Darauff Ich andwortt, Ich könte nicht anderst spüren, wurde also widerumb hinweggelassen, mit meldung, wie den tag hernach Herr Jobst Tetzel ein Zeit und tag bestimmen, da beeder Freundschafft zusammen kommen, vnd die sach vollends beschloßen würde.

Auff den Abend nam Ich Hansen Dopler auß Befehl Hrꝛ. Barthol. Pömers mit mir in Parthel Poemers Behausung, alda wir nachtmal mit Freuden verbracht, nach eßen mit munken die Zeit vertrinben, und darnach vmb 11 auff der gleinen Uhr beleitet Ich *meam desponsatam* in Ihres Vatters (so! lies: Vetters) Sigismund Tetzel behausung. *Act. 23 Novembris.*

Die 24 Novembr. 1 Stund nachmittag kamen in meines Hn. Vatters Schreibstüblein zusamen Herr Jobst Tetzel, Sigmund Tetzel, Hr. Bartholme Pömer, Gabriel Paumgärtner, vnd Hans Oelhaffen. Alda wurde die Heurath vollend beschloßen, Gott der Allmächtige geb sein Gnad vnd Segen dazu.

26 Novembr. bin Ich vmb Vesperzeit mit Johann Topler zu Hrꝛ. Barthelmes Pömers behausung komen, alda die Zeit mit munken verbracht. *Verum desponsata non erat praesens. Ad coenam* bin Ich mit Isaac Ölhaffen wiederumb in Barthol. Pömers behausung komen, haben den abend mit rümpffen vnd andern kurzweil verbracht/ *Comitatus Sponsam usque ad aedes. Die 29 Novembr.* bin ich zu Sig. Tetzel zum nachtmal gebetten worden, *aderat Dr. Jodocus* Tetzel, *Barthol. Poemer cum Vxore, Soror Sponsae & Jo. Topler.* Nach dem Nachtessen hab ich Meiner Braut ein Ringlein geschenkt, vnd sie gebetea, Sie wolle uff dißmahl, dieweil ich auß verbott Meiner Herren, eines E. Raths, höhers nichts schenken dürfe, vergut nemen, mit meldung wann unser Herr Gott sein gnad geben, dafs wir die Hochzeit vollendet, Ich wolt es in einem andern erstatten vnd solte alles das was in meinem Vermögen, nicht mein, sondern Ihr eigen sein.

Die ultimo Novembr. ward Ich zum nachtmal durch Hans Topler gebetten, zu Endres Örtel, alda war Joachim Tetzel mit seiner Haußfrau.

1 Decembr. ward Ich zum nachtmal beruffen zu Parthel Poemer.

8 Dbr. Coenabam cum sponsa mea in aedibus Sig. Tetzel.

9 Dcbr. Coenabam una cum Isaaco Ölhaffen, Casp. Tucher in aedibus Barth. Pömer, aderat desponsata mea.

11 dito 3 Stund vor mittag empfing Ich von Meinem Hꝛ. Vatter 46 f. in gold, davon solt Ich meiner Braut die Brautketten machen lassen, welches Ich alßbald gethan vnd dem Goldschmidt, Auffdinger genant, so sein laden unter Christoff Dietherrn behausung hatte, erleget ich 43 f. in gold, die ketten zuzurichten.

12. Decembris hab Ich mit meiner brautt das nachtmahl genommen.

15. Dbris. Coenabam cum sponsa mea.

17. Debris. Coenabamus cum Affine Ölhafen.

19. dito. pransus cum Sponsa mea."

So weit die Handschrift. Die Hochzeit war am 25. Jan. 1564. Von zehn Kindern, die aus der Ehe des Hieronymus Paumgärtner und der Clara Oertlin entsprossen, acht Töchtern und zwei Söhnen, kam nur einer, Nikolaus Hieronymus, zu männlichen Jahren. Hieronymus selbst erreichte, wie sein Vater, die höchsten Würden der Stadt und starb als oberster Losunger und Reichs-Schultheifs am 18. Dec. 1602. Er kaufte Schlofs und Flecken Lonnerstadt, von dem sich die Paumgärtner von nun an schrieben. Der Sohn Nikolaus Hieronymus ging auch zu Rathe, besafs auch den dem Vater und dem Grofsvater eigenen Ruf grofser Gelehrsamkeit, tritt aber in dem öffentlichen Leben nicht bemerkbar auf. In zweimaliger Ehe, mit Helena Starckin, sodann mit Katharina Scheurlin, erzeugte er nur weibliche Nachkommenschaft und starb als der letzte dieser Linie ohne männliche Erben am 6. Okt. 1618. Die von seinen Vorfahren geerbte stattliche Bibliothek vermachte er der Stadt.

Lochner.

Deutsche Handschriften in Rom.

Zustände. Sprache und Schrift. Litteratur. Prosa.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir in der vorigen Nummer des Anzeigers unsere Beschreibung der älteren aus den von Greith nur nach ihrer Bezeichnung im Catalog angeführten deutschen Handschriften der vaticanischen Bibliothek geschlossen und uns dann berichtigend zu jenen, im Spicilegium Vaticanum weiter

besprochenen gewendet, bleibt uns nur noch übrig, auch die Ergänzungen und Berichtigungen zu diesen letzteren zu schliefsen.

Cod. Pal. 577, — eine Pergamenthandschrift des IX. Jahrhunderts in longobardischer Schrift; 74 Blätter in Folio (9 mit Buchstaben bezeichnete Quaternionen) in weifsem Lederbande, auf der Rückseite als Codex Canonum bezeichnet. Voran gehen 5 Blätter Papier, von denen nur das erste die von neuerer Hand mit Bleistift geschriebene Bemerkung Codex Canonum Dionysii exigni trägt, welche auf den Bl. 11^b Mitte beginnenden Hauptinhalt der Hs. hinweist. Dahinter folgen 2 leere Blätter Pergament.

Bl. 1, von anderer Hand geschrieben als Bl. 2—73, theologischen Inhalts, ist nur als Bruchstück beigebunden.

Bl. 2^a oben die (rothe) Ueberschrift: „de diuersis causis de lapsu epi̅ uel presbiteri." Ebenso Bl. 2^a Mitte: „dicta hieronimi presbiteri".

Unten an dieser Seite steht die von Greith, genauer von Mafsmann (die deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom 8. bis zum 12. Jahrh., S. 23. lies jedoch: librariam) mitgetheilte Angabe des früheren (im J. 1479) Besitzers dieses, erst in die Mainzer, dann in die Heidelberger Bibliothek gehörigen, mit derselben (1622) nach Rom gewanderten und dort zurückgebliebenen Codex. Sie ist von der gleichen Hand geschrieben, die auch einige andere Randbemerkungen beigefügt hat.

Bl. 5^a rothe Ueberschrift: „De alio Synodali conuentu". Dann (schwarz): „Modo autem in hoc fynodali conuentu qui congregatif ÷ (= est) ad ki martiaf in loco qui dr̄ (= dicitur) liftinaf. Omnes uenerabilef sacerdotef et comitef et p̄fectꝰ priorif fynodal decreta confentientef firmauerunt fe inplere nelle et obferuare promiferunt" etc.

Zwischen diesem Liftinischen Synodalbeschlufse (vom J. 744), doch ohne weiteren Zusammenhang mit demselben, ist jenes altehrwürdige Denkmal deutscher Sprache und Geschichte enthalten, welches unter dem Namen der Abrenuntiatio Diaboli oder der altsächsischen Abschwörungsformel bekannt ist und aus dieser Handschrift zuerst, jedoch fehlerhaft, von Holsten (Sched. Concil., VIII, 278) und nach ihm sehr oft, neuerdings auf Grund der Urschrift auch von Graff (Diutiska, II, 191), doch nicht, wie Greith meint, „vollkommen richtig", sondern lücken- und fehlerhaft, dann etwas besser durch v. der Hagen, ganz genau aber (wenn man von dem Druckfehler fuuo für fnuo in Zeile 4 v. u. — vergl. das Facsimile — absieht) von Mafsmann (a. a. O., S. 67) veröffentlicht und von diesem mit ausführlichen literarhistorischen und sprachlichen Erläuterungen (S. 21—28) und einem getreuen Facsimile begleitet wurde.

Im Codex ist dieser Stelle am Anfang (Bl. 6^b unten) von neuerer Hand die Bemerkung: „Abrenuntiatio diaboli lingua teodifca veteri"; darunter mit Bleistift: „edita in Holftenii fchedis Concil. T. VIII p. 278" beigefügt; ebenso auch Bl. 7^a oben, wo das Glaubensbekenntnifs beginnt: „Profeffio fidei ut supra"; darunter mit Blei: „edit. ibidem".

Cod. Regin. (Christin.) 566, — eine Sammelhandschrift in 4°, bestehend aus 65 Pergamentblättern von verschiedener Gröfse und Schrift (IX.—XII. Jahrh.) in weifsem Ledereinband, der nach der Aufschrift auf demselben mehr denn 15 verschiedene, meist abgebrochene Stücke theologischen und historischen Inhalts begreift, die bei Greith mangelhaft verzeichnet sind.

Auf Bl. 50^b, das in einer Schrift vom 9. Jahrh. vom Lesen der Glossen der heil. Schrift handelt, stehen oben und neben am Rande, wie auch zwischen einigen Zeilen dieses Textes, jene mit ihm gleichzeitigen, doch davon gänzlich unabhängigen althochdeutschen Glossen, die Greith (S. 31 ff.) fehlerhaft, neuerdings aber W. Grimm (altdeutsche gespräche, Berl. 1851. 4°) auf Grund eines mit abgedruckten zuverlässigen Facsimile, das mit der von uns genommenen Abschrift genau übereinstimmt, herausgegeben und durch sprachliche und andere Betrachtungen allseitig erläutert hat.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Sprüche aus einer Handschrift zu Frankfurt a. M.

Poesie.

(Schlufs.)

Nach diesen Sprüchen steht dann von späterer, undeutlicher Hand:

Ach got wie we dem ist, der vil
schuldig ist vnd frumme ist vnd hait
nit frist. ach got wie we dem ist.
Wufße haber vnd grai e aß
nit vnd haiß myne pbert efße ville
da haiße (?)

Ganz oben zu Anfang der Seite steht:

(fol. 1^c) In studio tria (tempora durchstrieben)
dampna Ino si non bene disco
Nummos consomptio modicum scio tempora
perdo.

(fol. 1^d mit blässerer Dinte, ähnlicher Schrift):
Fac vipidum durum si bene vis tergere culum
Omnes vobiscum sapientes ferte podiscum
Ne confusa manus fiat dum tergitur anus.

Die vorstehenden Sprüche stehen auf der Rückseite des anfänglich frei gelassenen ersten Blattes einer Papierhandschrift in Folio des 15. Jahrhunderts auf der Frankfurter Stadtbibliothek, früher der Dombibliothek gehörig, Cod. Nr. LXII, dessen lateinischer Inhalt in Batton's Katalog *) p. 48 seq. verzeichnet ist, und sind, wenn nicht mehr im dem 15, doch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben.

Bei dem ebenfalls später eingetragenen, unvollendet gelassenen lateinischen Cato (er umfafst nur die Sentenzen und liber I, dist. 1 — 28 mit Ausnahme von dist. 25) auf Bl. 82 rw. Spalte 1 u. 2 und Bl. 83 vw. Sp. 1 (Bl. 83 rw. — Bl. 86 rw. ist unbeschrieben) steht vorn an dem Rande Bl. 82ª zu Sent. 38:

Die wenunge in gedanck halt.
= Zarncke's Cato, S. 105, 65.

zwischen lib. I, dist. 24 und I, 26 (I, 25 fehlt):

Wiltu erlichen dich neren
so saltu meslichen czeren
su halt waz du haist
— — — — wiß bare

vgl. Anzeiger VIII, 546, 18. 19.

Um nichts zu übergehen, mögen die Uebersetzungen der Sentenzen und Distichen, welche über und unter dem Rande der durch Linien begränzten Spalten stehen, hier noch eine Stelle finden:

uil eȳ gleube in ϑ (?) sterke — (Sent. 48?) haistu eyn guten frunt strafestu Ine nymmit er es ver ubel su nit laiß abe — (lib. I, dist. 9) du eym ander gut ane din schaden — acht daz leben der alten heymlich —.

Frankfurt am Main, den 25. November 1854.

Franz Roth.

Kunst. Zeichnende Künste.

Die Belagerung der Stadt Gotha und des Schlosses Grimmenstein im Jahr 1567, in gleichzeitigen Abbildungen dargestellt.

(Schlufs).

V. Radirung von dem nämlichen.

Grimmenstein liegt gegen rechts auf einer Anhöhe, von der links liegenden Stadt Gotha ist nur wenig sichtbar. Links, gegen oben sieht man: „Golhach“, links unten im Vorgrunde: „Sundthausen“, gegen rechts hin: „Vllebn“. Die Namen der verschiedenen Orte sind in die Platte einradirt. Der Künstler hat weder das Lager noch die Verschanzungen und die Belagerungstruppen vorgestellt, nur ausserhalb dreier Dörfer sind einige wenige Zelte und bei dem, zwischen Sundthausen und Ulleben gelegenen: „Pollstat“ 3 Geschütze ohne Deckung zu sehen. Hingegen sieht man nebst einzelnen, als: „Schiltwacht“ bezeichneten Reitern und Fufssoldaten kleine Haufen von Reiterei und Infanterie, deren einer, bei Sundthausen in der Ueberschrift als: „ain thail des frenckischen Kriegsvolckß“ angegeben ist: „Des frenkischen Kraifs Arckaley“ ist durch jene 3 vor Pollstat aufgeführten Kanonen angedeutet und über Ulleben liest man: „Hie ligt Herr Jorg „Ludwig von Seinfseim des frenckischen Reichs Kräis Oberster.“ Der zwischen zwei Hellebardieren galloppirende Reiter dürfte den Genannten vorstellen. Eine rechts oben angebrachte Tafel enthält die Inschrift: „In dem Jar 1567 den 25 Thag „January wart Die gewaltige Vestung Grimmenstein vnnd „die Statt Gotta belegert von dem Hayligen Ro: Reych“, und links unter der Tafel: „Nurnberg. Mathias Zyndt.“

Br. 8″ 1‴, H. 4″ 6‴.

Bartsch, Heller und Nagler hatten keine Kunde von diesem kleineren Blatt, das auch von Müller nicht angezeigt wird und dem gröfseren an Seltenheit nicht nachsteht.

VI. Radirung von Balthasar Jenichen.

In der Mitte der ovalförmigen Vorstellung ist die Stadt Gotha mit dem Grimmenstein, oben, neben und unten das Lager und die Batterien des Belagerungskorps zu sehen; alles dieses ist schlecht, ohne Berücksichtigung der Verhältnisse, ohne Beobachtung der perspectivischen Regeln gegeben. Das Oval ist von einem Viereck eingefafst, in dessen leeren Räumen Text enthalten ist. Unter der Vorstellung in der Mitte: „Gerissen vnd Gedruckt zu Nürnberck ∾ Durch „Balthasar Jenichen Kunstdruckr“.

Br. 12″ 10‴, H. 8″ 10‴.

Weder im Peintre graveur [unter den Arbeiten des B. J. (Band IX. S. 532—544)] noch in Heller's zahlreichen Zusätzen zu dem v. Bartsch gegebenen Verzeichnisse der Jenichenschen Blätter aufgeführt; auch Müllern nicht bekannt geworden.

VII. Radirung von dem nämlichen.

In diesem Blatt ist nur das Schlofs Grimmenstein sichtbar, Gotha (im Widerspruch zur Unterschrift) nicht vorgestellt; ein links oben flatternder Zettel mit der Inschrift: „Gotta vornen am Schloß anzusehen“, macht es erklärlich, warum die tiefer hinter dem Schlofse liegende Stadt nicht vorgestellt ist. Das feste Schlofs wird aus mehreren Schan-

*) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, Bd. 2, S. 197.

zen mit Kanonen und Mörsern beschossen, die: „Nurmbergische“ sieht man unten in der Mitte. Zwischen den verschiedenen Schanzen sieht man Zelte, Baracken und Militair; ausserhalb der Verschanzung liegen Todte und Verwundete; auch bei den Palissaden, welche die Festung umfangen, halten 3 blasende berittene Trompeter, bei welchen die Worte: „Gnad, Stilstand“ und „Frid“ stehen. Im Unterrande liest man in 5 Zeilen: „Abconterfectung der Stat „Gotta, vnd des Schloß Grimmenstein, wie es von Mitternacht gegen Mittag anzusehen ist...... Haben sich der- „halben den 13t tag des Monats Aprilis A° 1567 ... auf- „geben. Welches also der Hertzog Augustus zu Sachsen, „Churfürst etc. ein vnd angenommen hat.“, und in einer tiefer stehenden 6ten Zeile: „Gemacht vnd gedruckt zu „Nürmberg durch Balthasar Jenichen. 1567 ∾“.

Br. 12″ 8—9‴, H. 7″ 1‴.

Dieses dem Verfasser des P. gr. nicht bekannt gewordene Blatt zeigt Heller in seinen Zusätzen an (S. 72 u. 73). In Müller's Verzeichniss findet sich die Anzeige dieses Blatts auf S. 135.

Nürnberg. e.

Kupferstiche.

Die Kupferstichsammlung im germanischen Museum.

Nicht auf Vollständigkeit der Leistungen jedes einzelnen Meisters, sondern auf eine charakteristische Repräsentirung desselben durch einzelne Blätter hat bisher bei dieser Sammlung gesehen werden können. Und soweit ist dieser Zweck erreicht, daſs von den bedeutendsten Meistern sich selbst manche Abdrücke von bester Erhaltung finden, wie von Martin Schongauer, Israel v. Meckenen, Albrecht Dürer, Lukas von Leyden u. a. Von Ersterem nennen wir nur die groſse Kreuztragung, vom Anderen die beiden Wappen mit Hahn und Todtenkopf, die Melancholie, den heil. Hubertus und Ritter, Tod und Teufel, sämmtlich Stiche mit feinster Blüthe der Platte; von Letzterem einige kleinere Blätter. Auch eine schätzenswerthe Anzahl von Incunabeln der Kupferstichkunst, theils in Mappen, theils in Bücher eingeklebt, sowie von selten oder nur einmal als bekannt vorkommenden Blättern alter Meister deutscher Schule ist vorhanden. Ein groſses Kupferstichwerk von 6 Blättern eines unbekannten Monogrammisten um das Jahr 1500 ist bereits in der ersten Nummer des Anzeigers f. K. d. d. V. vom Jahr 1853 besprochen worden.

In Abbildung geben wir ein merkwürdiges Blatt, das mit Gewiſsheit dem Meister E. S. vom Jahre 1466 zugeschrieben werden darf. Dasselbe stellt einen jungen gekrönten Mann auf einem Throne sitzend dar und hält 5″ 1‴ in der Höhe und 3″ 6‴ in der Breite. Der Stich ist von ausgezeichneter Schärfe und Correctheit; die Formenbildung



der Figur, namentlich in den Kopfpartien, von ungewöhnlicher Idealität — Vorzüge, die unser Holzschnitt nur mangelhaft hat nachbilden können. Im Dresdener Kabinet befindet sich dasselbe Blatt, jedoch rechts unten mit einer Blume bezeichnet, die vielleicht später hinzu gefügt ist, um das Blatt als Kartenblatt zu benützen. Besonders merkwürdig ist ein leider sehr beschädigtes Blatt, eine Kreuzesabnahme von 4″ 9‴ H. und 3″ 6‴ Br., welches den von Fr. Ritter von Bartsch: Die Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien, S. 65 und 77 beschriebenen Schwefelabdrücken auf Papier zuzuzählen sein dürfte, dessen ganze Art und Weise jedoch durch die von Bartsch erläuterte Technik nicht vollständig erklärt wird. Allerdings findet sich auch hier der bräunliche Grundton mit erhaben aufstehenden Schattenlinien; doch sind diese selbst schwarz, was sich durch die Annahme erklären lieſse, daſs die gestochene Platte vor der Uebergieſsung mit der Schwefelmasse mit Druckerschwärze bestrichen worden sei. Sämmtliche Fleischtheile der Figuren sind aber weiſs, ebenfalls mit erhaben aufstehenden, doch ungeschwärzten Schattenstrichen. Eine röthliche Malerei ist später aufgetragen, ebenso ein schattenloser blauer Anstrich einiger Kleidungsstücke. Andere Farben kommen nicht vor. Der Hintergrund ist schwärzlich mit ausgesparten Blumen im Grundtone. Bemerkenswerth ist noch ein geschrotenes Blatt, Christus mit den beiden Uebelthätern am Kreuze, unten fünf trauernde Personen, umher ein Rand von Blumengewinde, Pergamentdruck mit theilweiser Colorirung, von 8″ 8‴ H. und 6″ 7‴ Br. Auch der von Bartsch im obengenannten Werke S. 1 beschriebene byzantinische Christus ist in der Sammlung vorhanden. Noch erwähnen wir eine Marter des heil. Erasmus, H. 2″ 8‴, Br. 2″, davon die Platte, früher im Besitze von Murr's, der den Stich auch in seinem Journale beschrieben und ab-

gedruckt hat, gegenwärtig im Besitz des germanischen Museums ist, wo sich auch noch andere sehr alte Kupferplatten befinden. Da es im Plane des Museums liegt, durch Copien sich alle seltenen, nicht leicht in Original zu erhaltenden, Blätter zu verschaffen, so hat es vorläufig theils durch Handzeichnung, theils durch Photographie eine Sammlung der Blätter des Meisters v. 1466 angelegt.

Wissenschaft. Afterphilos. Aberglaube.

Werwölfe.

Ein kleiner Zusatz zu Grimm's deutscher Mythologie (II. Ausg., S. 1048):

Als sicheres Zeichen bevorstehenden Ausbruches der Lykanthropie galt früher die abnorme, schwanzartige Verlängerung der Wirbelsäule, oder vielmehr des Endknochens derselben, des os coccygis, wie Trithemius im Chronicon Hirsaug., ed. S. Gall. 1690. Fol. II, 179. erzählt.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Heilkunde.

Antoniusfeuer.

Als ein kleiner Beitrag zur Geschichte dieser jetzt erloschenen Krankheit (vergl. Fuchs, das heil. Feuer im Mittelalter; Berl. 1834. 8.) stehe hier das Regest einer Urkunde im Würzburger Archive.

„1443. feria 2 post fest. S. Thome. Fürstbischof Gottfried von Würzburg bekennt, dafs Linhart Kecen, „dec bishere mit dem leyb an den berg gein Jagsperg gebucte, sich an dem heiligen Sant Antonyen zu eigen geben hat, besonders zu troste und hilff dec armen Sichen, die mit der plage des wilden fewers beflecket sein," und sagt ihn von obigem Verbande ledig.

Interessante Notizen über das s. g. Döngesfener und die Hospitäler der Antoniter (welche den Spottnamen Ceratani und Charlatani führten) finden sich in Schelhorn's Ergötzlichkeiten, I, 2. S. 239.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Lebensweise. Sitten u. Gebräuche.

Die Speckseite am Rothenthurm zu Wien.

Die alten Nachrichten von Wien (Schmelzl's gereimter Lobspruch, 1548; Fuhrmann u. A.) erzählen von einem seltsamen Wahrzeichen der Stadt, der Speckschwarte, welche noch Küchelbecker im J. 1730 am Rothenthurm hängen sah und die erst bei der Abbrechung desselben (1781) verschwand. Nach der Tradition sollen einst die Weiber der Stadt allgemein eine solche Herrschaft über ihre Männer errungen haben, dafs der Stadtrath sich veranlafst fand, eine Speckseite an dem Thurme aufzuhängen, mit dem Bedeuten, dafs jeder Ehemann dieselbe holen und heimtragen könne, der sich bewufst sei, Herr im Hause zu sein; es habe sich aber keiner gefunden. Nur von einem einzigen Versuche erzählt die Stadtsage, der aber jämmerlich mifsglückte. Die Speckseite wurde später durch eine bemalte aus Holz ersetzt, und Küchelbecker las noch darunter die Inschrift:

„Welche Frau ihren Mann oft rauft und schlagt,
Und ihn mit solchen kalten Laugen zwagt, *)
Der soll den Pachen **) lassen hencken,
Ihm ist ein anderer Kirchtag zu schencken."

Ungeachtet ich beflissen war, für diesen komischen Beitrag mittelalterlicher Stadtsitte so andere Orten Pendants aufzufinden, ist's mir doch bisher nicht gelungen, dergleichen irgend etwas zu entdecken und nur in dem Fastnachtsspiel des Meisters Hanns Sachs „Der böfs Rauch" fand ich eine Stelle, welche auf eine ähnliche Sitte hinzudeuten scheint. Darin sagt nämlich der von seinem Weibe geschlagene Mann:

(Ich) „ließ mein Weib sein Herr und Mann,
Namb mich der Herrschaft gar nicht an,
Derhalb ich seythec gar durchaaß,
Der Narr hab müssen sein im Haaß.
Daß ich seyther hab dieser sachen
Im Teutschen Hof den schweinen Pachen
Nie holen dörffen auff mein Eyd.

Ich erlaube mir also die Bitte, etwaige Nachrichten über diesen Gegenstand oder kurze Andeutungen, wo dergleichen zu finden wären, mir gefälligst mittheilen zu wollen, wodurch ich zu ungemeinem Danke verpflichtet würde.

Wien, am 22. Febr. 1855.

Gustav Adolph Schimmer,
k. k. Ministerial-Revident.

Aufser der oben angeführten Beziehung bei Hans Sachs auf die Wiener Speckseite finden wir diese Sitte auch noch von demselben zum Gegenstand eines besonderen Faßnachtspieles gemacht: „Ein Schön Kurzweilig Faßnachtspiel/ mit dreyen Personen/ Nemlich/ Ein Kelner vnd zwen Pawern/ die holen den Bachen im Teutschen Hoff" (Ausgabe v. 1560, S. 473ᵇ ff.), sowie auch ein neuerer Dichter, J. N. Vogel, sie als Ballade bearbeitet hat, welche wir in den „Geschichten, Sagen und Merkwürdigkeiten aus Wiens Vorzeit und Gegenwart. Von Realis." (Wien, 1841. S. 47 ff.) hinter

*) zwagen, mittelhochd. twahen, waschen. D. Redact.
**) Bache, der, althochd. pacho, die Speckseite des Schweines. Grimm's Wörterb. I, 1061. D. Redact.

einigen einleitenden Worten mitgetheilt finden. Ferner gedenkt ihrer P. L. Berckenmeyer in seinem curieusen Antiquarius; Hamburg (1711), S. 371 f. und nach ihm auch Vulpius (Curiositäten, Bnd. VI, 475). In Scheible's Kloster (Bnd. IX, 1043 u. 574) wird derselben eine mythologische Deutung gegeben. Die Redaction.

Religionsanstalten. Heidenthum.

Zur Urnenliteratur *).

Als eine zur ältesten Urnenliteratur gehörige Stelle führe ich an das VII. Capitel der Paracelsischen Druckschrift de occulta philosoph. lib. in eiusdem Archidox. (Strasbg. 1574. 8.), S. 458, welches handelt „von den Schätzen vnd verborgen Gut inn vnd vnder der Erden."

Ferner trage ich nach: Christiani Adolphi Balduini observatio circa urnas gentilium germanorum, c. figg. lign. — im Appendix ad ann. IV et V miscellan. cur. med. phys. acad. nat. curios.; Francof. 1688. 4. p. 37 seq.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Staatsanstalten. Rechtsschutz. Ordalien.

Zur Geschichte der Ordalien-Liturgien des Mittelalters.

(Fortsetzung.)

8. „Postea sumetur (fumetur?) odore mirre tam ipse qui discutiendus est. quam caldarium siue urceolus in quo est aqua ebulliens et sic dicatur ista oratio. Deus qui maxima queque sacramenta in aquarum substantia condidisti. adesto propicius inuocationibus nostris. et elemento huic multimodis purificationibus preparato uirtutem tue benedictionis infunde. ut creatura tua misteriis tuis seruiens ad diabolicas et humanas fallatias detegendas. et ad earum multipliria figmenta et argumenta dissoluenda. atque ad multiformes earum artes destruendas. diuine gratie sumat effectum. discedant omnes insidie latentis inimici quatinus ueritas de his que a nobis diuini sensus alteriusque cordis ignaris requiruntur tuo iudicio expedita per inuocationem sancti tui nominis patefacta clarescat. atque ne unum requirimus innocens iniuste dampnetur. neque socceas et reus querentibus ueritatem impune illudere possit. te quem occulta non latent nec transeunt offendente. fiat hic nobis in te credentibus ueri cognitio manifesta."

9. „Tunc lauetur manus immittenda cum sapone. et consideretur dili(g)enter si sana sit. et ante quam immittatur. dicat sacerdos. Adiuro te urceole siue caldarium per patrem et filium et spiritum sanctum. et per sanctam resurrectionem et per tremendum iudicium dei. et per quatuor euangelistas et per omnes sanctos. ut si iste culpabilis est de illa caussa siue in facto siue in consensu. aque iste contremuleat. et tu urceole siue caldarium te contorres (?)."

10. „Post hec immittat manum discutiendus. et statim sigilletur. Post iudicium uero refectionem sumat de aqua benedicta. usque ad comprobationem iudicii. In omni cibo et potu salem et aquam benedictam admiscere bonum est."

II. Judicium aquae frigide.

1. „Hominem per aquam frigidam discuciendum adiuret sicut supra. et si negauerit celebret missam ut supra. et ante quam communicet dicat. Adiuro te homo per patrem et filium et spiritum sanctum. et per tuam christianitatem quam suscepisti. et per sanctam trinitatem. et per unigenitum filium dei. et per sanctum euangelium et per istas reliquias que in ista ecclesia sunt. ut non presumas ullomodo communicare neque ad altare accedere. si tu hoc fecisti quod tibi inputatum est aut consensisti, aut scis quis egerit ante quam illud manifestes." (Pez col. 637.)

2. „Si autem ad huc negauerit sacerdos accedat et communiret ita dicendo. Corpus et sanguis domini nostri iesu christi sit tibi hodie ad comprobationem." (Pez l. c.)

3. „Missa celebrata uadant ad locum iudicii precedente cruce et thuribulo. et reliquiis sanctorum euangelio quoque precedente. aut sacerdote illud portante. et det sacerdos aquam benedictam discutiendo et sic dicat. Hec aqua fiat bodie tibi ad comprobationem." (Vergl. Pez col. 641).

4. „Veniens autem ad locum examinationis cum psalmis et letania. exorcizet aquam his uerbis. Adiuro te aqua in nomine dei patris omnipotentis. qui te in principio creauit. et te iussit ministrare humanis necessitatibus. et qui te iussit segregari ab aquis superioribus. adiuro te etiam per nomen christi iesu filii dei omnipotentis sub cuius pedibus elementum aque se calcabile prebuit. qui etiam in aquarum elemento baptizari uoluit. adiuro te per nomen sancte et indiuidue trinitatis cuius uoluntate elementum aquarum diuisum est ut populus israhelitiras per illud siccis uestigiis transiret. ad cuius etiam inuocationem heliseus ferrum quod de manubrio exierat super te natare fecit. ut nullomodo suscipias hunc hominem. uel ulearium eius. si in aliquo ex hoc culpabilis est quod illi obicitur. sciliret aut per opera. aut consensum aut per concientiam. aut per ullam ingenium. sed fac eum natare super te. et nulla possit esse contra te facta

*) Vergl. Anzeiger, 1853. Nr. 6, Sp. 132 ff. u. 1854. Nr. 1, Sp. 14 ff. D. Red.

causa, uel ficta aut ulla prestigatio per quam possit illud de quo queritur non manifestari. Adiurantes autem te per nomen dei precipimus tibi ut nobis obedias per nomen eius cui omnis creatura seruit, quem cherubin et seraphin laudant dicentes sanctus sanctus sanctus. dominus deus exercituum qui etiam dominatur et regnat per infinita secula secalorum amen."

(In dem ordo Wefsobr. bei Pez col. 646, 47., sowie auch in dem diese „conjuratio aquae" mit wenigen Varianten enthaltenden fränkischen Rituale bei Baluz. col. 645, 46. fehlen die höchst bedeutsamen Worte: „uel uicarium eius", welche beweisen, dafs bei der Vornahme dieses Ordals — ob, wie J. Grimm, Rechtsalterthümer S. 910, anzunehmen scheint, eines jeden Gottesurtheils, ist zweifelhaft — eine Stellvertretung des Angeschuldigten möglich war, was sich noch deutlicher aus der unten Nr. 5. folgenden Beschwörungsformel ergibt. Zur Bestätigung und Erläuterung dieser gewifs seltsamen Erscheinung könnten übrigens auch die von Mone in seiner Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins Bd. I. S. 42 aus einem Trierer MS. des XII. Jahrhunderts bekannt gemachten, schon durch ihre theilweis deutsche Fassung sprachlich sehr beachtenswerthen, Bruchstücke einer Formel für das Wasser-Ordal bei Anschuldigungen wegen Diebstahls dienen, wo es in jener Beziehung heifst: „Postea puer, qui vice accusati mittendus est in aquam, consignatus cum evangelio: In principio erat verbum, simul cum accusato statuatur et sacerdos dicat haec verba: Disen cristanen mennescen den lih ich dir, daz er dich vur wese zu dineme gotes rechte, also du selbe soltist.")

An die mitgetheilte adjuratio aquae knüpft sich dann im Codex die kurze Oratio: „Omnipotens sempiterne deus adesto inuocationibus nostris" (Pez col. 646.) an, worauf noch drei andere, statt obiger zu gebrauchende Beschwörungsformeln beigefügt werden, von denen sich die erste „Domine deus omnipotens qui baptismum in aqua fieri iussisti" und dritte „Domine deus omnipotens qui aquarum substantiam archanis tuis subter esse iussisti" auch in der Wessobrunner Sammlung (Pez col. 646. 644.) vorfinden.

5. „Tunc sic adiuretur homo ille cui culpa obicitur. Adiuro te homo . . . . ut si de hac re que tibi prenominata est reus sis siue in furte siue in consilio, uel aliquo modo ad hoc iudicium ulla diaboli persuasione accedas presumptuosus, et aqua te uel uicarium tuum non suscipiat. sed hoc signo crucis christi tua malicia appareat. et uirtus et ueritas omnipotentis dei manifestetur. Propterea ubnixe te deprecamur domine iesu christe. fac signum tale. ut si culpabilis est hic homo de re pro qua discutitur, nullatenus ipse aut uicarius eius ab aqua suscipiatur. Hoc autem fac ad laudem et gloriam nominis tui domine ut omnis cognoscat quia tu es deus noster benedictus in secula seculorum amen."

(In der etwas weiteren Adjurations-Formel des ordo Wessobr. bei Pez col. 647, 48. fehlen wieder die wichtigen Worte: „uel uicariam tuum", „aut uicarius eius." Doch dürften die Worte: „fac signum tale, ut si culpabilis sit homo hic . . . nullatenus suscipiatur puer iste ab aqua" auf einen Stellvertreter des Angeklagten zu deuten sein.)

6. „His dictis ipse criminosus diuinum super se inprecetur testimonium, et statim exuatur uestimentis suis et osculato euangelio et cruce mittatur in aquam. Hi autem qui mittunt eum in aquam ieiuni debent esse sicut et ipse."

7. „Incipit benedictio aque fluentis ad faciendum iudicium. Cetera omnia modo suprascripto aguntur. oratio uero ista dicatur. Deus pater fiat uoluntas tua super nos et super orationem nostram et super inquisitionem nostram. ad te quippe leuamus corda nostra et oculos nostros. sancta trinitas et insuperabilis unitas adesto nobis quesumus licet inmeritis propter tuam magnam clementiam. atque inefabilem bonitatem tuam. et propter nomen sanctum tuum atque docere nos digneris uoluntatem tuam. Suppliciter etiam quesumus domine ut nos protegere digneris sancta dextera tua ab insidiis hominum et demonum. atque ab omni falsitate et fraude. atque benedicas atque sanctifices hanc aquam licet fluentem. ad discernendum iustum iudicium tuum. vt manifestentur nobis ea que querimus que absendita sunt nobis. Qui uiuis et regnas. Alia. Domine deus omnipotens qui babtismum in aqua fieri iussisti. ut supra. (Vgl. Nr. 4. a. E.) Alia. Domine deus omnipotens qui aquarum substantiam archanis tuis subter esse iussisti. ut supra. (Vgl. Nr. 4. a. E.) in omnibus que ad examinationem pertinere noscuntur. ordo supra dictus teneatur."

(Dieser im ordo Wessobr. fehlende Abschnitt bezieht sich auf jene Fälle, da die Wassertauche nicht, wie gewöhnlich in einem mächtigen, dazu eingerichteten Gefäfse oder Behältnisse (Büde, Kufe), sondern in der frei wallenden Fluth eines Stromes oder Flusses vollzogen ward. Vgl. Grimm a. a. O. S. 925.)

(Schlufs folgt.)

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 3. März.

Chronik des germanischen Museums.

Es wird nicht uninteressant sein, über die Gründung der nun an das Museum übergegangenen Bibliothek der vormaligen deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt etwas Näheres zu erfahren. Ein Schreiben des Herrn Heinrich Wilhelm Hahn, Besitzers der Hahn'schen Buchhandlung zu Hannover und Leipzig, Ritters etc., setzt uns in den Stand, eine Mittheilung darüber zu geben, welche bis jetzt in öffentlichen Blättern nicht vorgekommen. Derselbe schrieb am 3. Februar d. J. an das Betriebsbureau des germanischen Museums: „Ihrem hochverehrten Iten Vorstande fühle ich mich für das freundliche Schreiben vom 12ten pass. über den Empfang des neuesten Bandes von *Pertz Monumenta* und des kl. Auszugs aus *Jung's Disquisitio* recht sehr verbunden und bitte, Demselben meinen Dank gelegentlich hierüber auszusprechen, besonders aber auch meine große Freude und wahre Genugthuung über die geglückte Acquisition der Bibliothek der vormaligen Reichsversammlung, wozu ich damals lediglich im Interesse der Wissenschaften und des gesammten deutschen Buchhandels den Grund legte, um in dem mir stets durchaus fremd gebliebenen Treiben der politischen Parteien und Irrthümer den Sinn auf das ewig Wahre und Praktische, auf die Geschichte und auf das bisher Bestandene zu richten! Freilich wurde meine gute Absicht damals nur in sehr beschränktem Maaße erreicht; daher es mir nun zur innigsten Befriedigung gereicht, mein Geschenk, welches sich mit Inbegriff des Pracht-Exemplares der *Monumenta* auf mehr als Ein Tausend Thaler nach den Ladenpreisen belief, nunmehr in den besten Händen und unserer ganzen deutschen Nation nützlich und zugänglich zu wissen! — In den Verhandlungen der vormaligen Reichs-Versammlung *) werden Sie das Nähere über diese meine erste Begründung jener Bibliothek finden, wofür mir der einstimmige öffentliche Dank der ganzen Versammlung votirt wurde, — worauf sehr bald viele meiner Herren Collegen meinem Beispiele folgten, so daß auf diese Weise eine Sammlung entstand, deren Ueberweisung an Ihr treffliches Institut nunmehr meinen ursprünglichen Absichten so schön und ehrenvoll entspricht! Sie werden nun wohl manche Doubletten von meinen Verlags-Artikeln erhalten, deren Verwerthung Ihnen durch Tausch oder Verkauf zum Besten des germanischen Museums dort auf die günstigste Art und Weise gelingen möge, da ich meinerseits natürlich keine Ansprüche darauf mache!"

Man sieht hieraus, daß der Errichtung dieser Bibliothek eine politische Absicht keineswegs zu Grunde lag; weshalb auch sehr erklärlich ist, daß der Hauptinhalt der Bibliothek weder eine politische, noch weniger, wie Manche irrthümlich zu glauben sich veranlaßt fühlen mochten, eine oppositionelle Bedeutung hat. Nach dem vorliegenden Katalog finden wir nämlich in fast 6000 Theilen 2794 einzelne Werke, welche in nachstehender Weise abgetheilt sind: I. Gesetzsammlungen, Verfassungen und Verträge 102 Werke, II. Landständische Verhandlungen 72 Werke, III. Staats-, Hand- und Adreß-Bücher 15 W., IV. Jurisprudenz 153 W., V. Staatswissenschaft 119 W., VI. Statistik 49 W., VII. Geschichte 193 W., VIII. Geographie, Reisen 140 W., IX. Handel 19 W., X. Marine 21 W., XI. Kriegswesen 37 W., XII. Land- und Hauswirthschaft 120 W., XIII. Forst- und Jagdwesen 54 W., XIV. Naturwissenschaft 172 W., XV. Medicin 185 W., XVI. Technologie und Gewerbe 156 W., XVII. Künste und Baukunst 77 W., XVIII. Musik 47 W., XIX. Mathematik 43 W., XX. Philosophie 46 W., XXI. Pädagogik, Schul- und Unterrichtswesen 58 W., XXII. Wörterbücher, Grammatiken 88 W., XXIII. Griech. und lat. Klassiker 160 W., XXIV. Uebersetzungen und Erläuterungen, Mythologie, Antiquitäten, Philologie 72 W., XXV. Deutsche Literatur 191 W., XXVI. Fremde neuere Literatur in Original u. Uebers. 75 W., XXVII. Christl. Theologie 140 W., XXVIII. Judenthum 25 W., XXIX. Bibliographie 40 W., XXX. Miscellen 126 W., zusammen 2794 Titel resp. Werke und Schriften, von welchen 325 in die Bibliothek des Museums aufgenommen werden durften. —

Man könnte bei dieser Verschiedenartigkeit des Inhalts dieser Bibliothek allerdings die Frage aufwerfen, welches Interesse denn das germanische Museum an dem Besitze derselben habe? Aber abgesehen davon, daß doch eine nicht unbedeutende Anzahl, etwa ⅛ der Werke als eine wesentliche Ergänzung der Museumsbibliothek jetzt schon eingereiht werden kann, so ist ein noch weit größerer Theil für die Zukunft des Museums brauchbar, wenn solches dereinst sich über das Normaljahr 1650 hinaus bis auf die neuere und neueste Zeit erweitern wird. Es ist für diese Zeit bereits auch in andern Theilen der Sammlungen durch nicht unbedeutendes, vorläufig reponirtes, Material gesorgt. Sollten aber auch noch außerdem Werke in der Frankfurter Bibliothek sich finden, welche für die Zwecke des Museums ganz und gar unpassend wären, so konnte man solche um so mehr mit herein nehmen, als dabei noch ein anderer, nicht gering anzuschlagender Vortheil erreicht wird, nämlich, diejenigen Buchhändler, welche früher zu dieser Bibliothek ihre Verlagswerke schenkten, nun auch für das Museum zu gewinnen, während ein großer Theil derselben sich diesem aus dem Grunde bisher nicht anschloß, weil seine frühern Opfer nicht den gehofften Erfolg hatten. Das germanische Museum, so fern es auch allen politischen Einheitsbestrebungen steht, hält doch die Idee einer deutschen Nationalbibliothek, wenn auch nur für einzelne Zweige der Wissenschaft, fest und hat sie thatsächlich zur weitern Ausführung gebracht. Es zählt bereits mit dem neuen Zuwachs gegen 18,000 Bände und durch den immer noch zunehmenden Anschluß von Verlagshandlungen, zu denen wir wieder neuerdings zählen können:

218. **Dorninger, A.**, in Rottweil,
219. **Müller, J. G.**, Buch- u. Antiquariatshandlung in Gotha,

*) Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung von Fr. Wigand. 1848. Bd. III. S. 1803. D. Redaction.

220. Grubenmann'sche Buchhandlung in Chur,
221. Leuckart, F. E. E., Buchhandlung in Breslau,
222. Brönner, H. L., in Frankfurt,

steht eine immer reichere Vermehrung in Aussicht.

Aber nicht nur durch Geschenke, sondern auch durch Ankäufe hat die Museumsbibliothek, so wie dessen Sammlungen überhaupt, seit ihrem Bestehen, in den letzten zwei Jahren, bedeutend gewonnen. Freiherr v. Aufsefs hat allein zu seiner als Grundlage dem Museum überlassenen Bibliothek über 300 Werke, meistens Druckseltenheiten, Prachtwerke und Handschriften angekauft. Die Zahl der letztern ist über 50, darunter manches Kostbare, wie dies der Fall auch bei den Prachtwerken ist, worunter z. B. die grofse Paléographie von Silvestre in 4 gr. Foliobänden. Ebenso hat er das Archiv mit etwa 1500 Originalurkunden vermehrt, und fast allen Zweigen der Kunst- und Alterthums-Sammlungen manches Treffliche beigefügt.

Mit Dank müssen wir ein Verdienst anerkennen, welches sich der durch seine trefflichen Nachbildungen kleinerer deutscher Kunstwerke, Medaillen, Siegel, Elfenbeinarbeiten, bekannte Bildhauer J. W. Sommer zu Frankfurt um das Museum erworben hat, indem er seine ihm eigenthümliche und durch langjährige Erfahrung auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gebrachte Kunst des Abformens einem Künstler des Museums, Maler W. Manrer, ganz unentgeltlich lehrte, so dafs das Museum in den Stand gesetzt ist, dergleichen kleinere Kunstwerke in gleicher Art nachzugiefsen. Ehre, dem Ehre gebühret! —

Das Museum wird allmählich, — wozu die neuesten Erfahrungen die Hoffnung geben, — durch die Leistungen seiner Ateliers und ihm verbündeten Werkstätten im Stande sein, auch den verschiedensten Richtungen hin auch im Technischen seine Wirksamkeit zu einer öffentlichen Geltung zu bringen. Obgleich diefs nicht gerade seiner Hauptaufgabe angehört, so ist es doch gewifs von dem wohlthätigsten Einflufs auf die vaterländische Kunst- und Geschmacksbildung, wenn das Museum neben seinen wissenschaftlichen Bestrebungen auch dahin wirkt, dafs der germanische Styl nicht allein in Bauwerken, sondern auch in allen übrigen Lebensbedürfnissen, in so weit überhaupt hier ein ausgeprägter Styl möglich erscheint, wieder in sein Recht eingesetzt werde. Das Museum verbindet hiefür die zwei Hauptbedingungen, die sich wohl nirgends so zusammenfinden, nämlich, einen geordneten Vorrath des Materials zur Kunde der Vorzeit, sodann aber auch ausführende Kunst- und technische Kräfte zur Nachbildung und künstlerischen Fortbildung für den heutigen Gebrauch. Es ist erfreulich, berichten zu können wie das Museum immer mehre Aufträge theils für Nachbildung und Copie von alten Originalien, theils für Anfertigung neuer Gegenstände zum Gebrauch im Styl des deutschen Mittelalters erhält.

Se. Hoheit der Herzog Leopold von Anhalt-Dessau haben unterm 20. December v. J. dem Museum einen jährlichen Geldzuschufs von 15 Thalern aus der herzoglichen Staatskasse zu bewilligen geruht, was höchst dankbar anzuerkennen ist.

Auch haben wir den wissenschaftlichen Anschlufs einer für die Bestrebungen des Museums wichtigen Gesellschaft in Frankreich zu berichten, nämlich

57. der Société Française pour la conservation des monuments, welche nicht nur ihre Werke mittheilt, sondern ihre innige Betheiligung zugleich durch Aufnahme einer Anzahl von Mitgliedern des Gelehrtenausschusses des Museums als correspondirender Mitglieder zu erkennen gibt.

Schliefslich sprechen wir für nachstehende Geschenke für das Museum den gebührenden und lebhaftesten Dank aus, nämlich:

I. Für das Archiv.

Franz Dessauer, Buntpapier-Fabrikant in Aschaffenburg:

262. u. 263. Zwei Breve des Papstes Benedict XIV. an den Official des Erzbischofs zu Mainz. Rom, 1752 u. 1757. Pgm.

II. Für die Bibliothek.

S. Schmerber'sche Buchh. (H. Keller) in Frankfurt a/M.:

1437. Burgkmaier, Turnier-Buch, herausgeg. von J. v. Hefner; 1. Hälfte, mit fein gemalten Taf.; 1853. 2.
1438. Becker und Hefner, Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance; Heft 5—9. 11—16, mit fein gemalten Tafeln; 1852—1583. gr. 4.

Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, in Schwerin:

1439. Derselbe, Jahrbücher und Jahresber., 19 Bände mit 2 Registern, 1836—1854. 8.
1440. —, Statuten; 1852. 8. (2 Exempl.).
1441. —, Instruction für Aufgrabungen etc.; 1837. 8.
1442. Lisch, meklenburg. Urkunden, 3 Bände; 1837—41. 8.

Lisch, Dr., grofsherz. Archivar, Reg.-Bibliothekar, Conservator der Kunstdenkmäler etc. in Schwerin:

1443. Ders., Graf Heinrich 24. Reufs u. Hzg. Carl Leop. v. Mekburg-Schwerin; 1849. 4.
1444. —, Ch. L. Liscow's Leben; 1845. 8.
1445. —, Andeut. über altgerman. and slav. Grabalterthümer Meklenburgs; 1837. 8.
1446. —, Berichtig. einer v. Staatsminister v. Kamptz in dessen Prof. d. landst. Rechte d. bürg. Gutsbesitzer in Mekleaburg gemachten Aeufserung; 1844. 8.

F. Jansen & Comp., Buchh. in Weimar:

1447. Döring, Schiller's Sturm- und Drangperiode; 1852. 12.
1448. Müller, über R. Wagner's Tannhäuser und Sängerkrieg; 1853. 8.
1449. Schauer, Nachrichten über Ursprung und Ausbildung der Choral-Melodien; 1852. 12.

F. A. Brockhaus, Verlagsbuchh. in Leipzig:

1450. Aus dem Leben von Joh. Dietr. Gries; 1855. 8.

Ebner & Seubert, Verlagsbuchh. in Stuttgart:

1451. Kugler, Geschichte der Baukunst, Lief. 2. 1855. 8.

Historische Gesellschaft in Basel:

1452. Dies., Beiträge zur vaterländ. Geschichte, Bd. 2; 1843. 8.

Fr. Reufs, Dr. und Professor in Würzburg:

1453. Ders., die Stiftung für Würzb. Alumnen im Hause der alten Weisheit zu Perugia (Kath. Wochenschrift, Nr. 7. 1855). 8.

Feuersinger, Pfarrer in Dillishausen:

1454. Adrefs-Buch, europäisches; 1778. 8.
1455. Erasmus Rot., ratio sev methodvs compendio perueniendi ad verã Theologiam; Mog. 1519. Mit 5 andern Schriften. 8.

1456. Grotius, liber de antiqvitate reipvblicae Batavicae; Lugd. B. 1610. 4.

Geschichts- und Alterthumsforschende Gesellschaft des Osterlandes, in Altenburg:

1457. Dies., Mittheilungen; IV., 1. 1854. 8.

Historischer Verein für Kärnten, in Klagenfurt:

1458. Ders., combinirter Jahresbericht 1851/54. 4.

J. B. Müller, Verlagshandl. in Stuttgart:

1459. Württemb. Jahrbücher f. Geschichte, Geographie, Statistik etc. Jahrg. 1850—52. 6 Hefte. 8.

K. K. Mährisch-Schlesische Gesellschaft z. Bef. des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, in Brünn:

1460. Dies., Mittheilungen 1854. Nr. 27—52. 4.

1461. Heinrich, A., das Franzensmuseum; 1853. 8.

Ottm. Schönhuth, Pfarrer in Wachbach:

1462. Ders., Historie von Kaiser Octavianus, mit Fig. 1851. 8.

1463. Moser, J. J., ausgew. geistl. Lieder, nebst Lebensabriss, herausg. v. Schönhuth; 1854. 8.

H. Merck, Stadtgerichtsaccessist in München:

1464. Roth und Merck, Quellensammlung zum deutschen öff. Recht seit 1848, Bd. 1. 2. Erl. 1850—52. 8.

A de Caumont, Président de l'institut des provinces etc., à Caen:

1465. Le même, histoire de l'architecture relig. au moyen age; nouv. éd., avec un atlas; Paris, 1841. 8.

1466. —, rapport sur une excursion dans le midi de la France, fait à la soc. fr. pour la conservation des monuments, 1852; Paris, 1853. 8.

1467. Auber, instructions de la commiss. archéol. à Poitiers sur la restauration et décoration des églises; Paris, 1851. 8.

1468. Le Flaguais, aux antiquaires après le manifeste de l'académie des beaux-arts au sujet du style egival; Caen, 1846. 8.

1469. Montalembert, Comte de, discours de cloture au congrès archéol. de France, session de 1853; Caen, 1854. 8. (2 Ex.).

1470. Richelet, notice sur M. de Caumont; Paris, 1853. 8.

Société française pour la conservation des monuments historiques:

1471. Congrès archéologique de France; séances générales tenues à Troyes, en 1853, par la soc. franc. etc. Paris, 1854. 8.

1472. Bordeaux, R., principes d'archéologie pratique appliqués à l'entretien, la décoration et l'ameublement artistique des églises; Caen, 1852. 8.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

1473. Stephan, Eyn Christlich ferm der Beycht; ein Blatt mit Holzschnitt; 2.

Société archéologique à Namur:

1474. La même, annales; Tome 2. et T. 3. Livr. 1—3. avec des planches; 1851—54. 8.

1475. —, publications: protocole des délibérations de la municipalité de Namur, du 26 Jan. au 25 Mars 1793; 1847. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

A. Weber, Lehrer zu Neukirchen bei Sulzbach:

691. Weibl. Portrait, Oelgemälde v. J. 1640.

Meinecke, Sprachlehrer zu Nürnberg:

692. 4 Messingjetons vom 16. und 17. Jhrh.

693. Silbermedaille auf Elisabeth Kreufs v. 17. Jhrh.

694. Broncemedaille auf die Theurung v. J. 1771.

695. 5 bayr. Schwarzpfennige.

696. 1 nürnb. städtischer und 1 burggräfl. Dreier.

697. 1 Hohlpfennig der Stadt Berlin.

698. 1 französ. Kupfermünze v. 16. Jhrh.

699. 21 Silberpfennige v. 18. Jhrh.

700. 2 Silberjetons v. 18. Jhrh.

701. Kupfermarke des Elberfelder Kornvereins v. J. 1816.

G. Pezolt, Maler zu Salzburg:

702. 2 Glasmalereien im Museum C. Augusteum in Salzberg. Bleistiftzchng.

703. 3 Glasmalereien in der Kapelle am Münchstein zu Salzburg. Desgl.

704. Ein aus Holz geschnitzter Bischofstuhl im M. C. Augusteum. Desgl.

705. Siegel des Erzh. Rudolph IV. von Oesterreich. Desgl.

706. 3 Photographien nach einem hölzernen Sakramentshäuschen in der St. Blasiuskirche zu Salzburg.

707. Ein Blatt mit Zeichnungen nach Grabsteinen im Klostergange zu St. Peter in Salzburg.

708. Grabstein des Abtes Joh. v. Staupiz in der Veitskapelle zu Salzburg. Bleistiftzchng.

709. Innere Ansicht der Veitskapelle neben der Klosterkirche St. Peter in Salzburg. Oelmalerei.

710. Gesticktes Cruzifix von einer Casula im Benedictinerstifte St. Peter zu Salzburg. Photographie.

711. Antike Bronceplatte vom Grabe eines christl. Priesters, bei Salzburg gefunden. Bleistiftzchng.

712. Antikes Nymphäum in Salzburg. Oelmalerei.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

713. Portrait des Dr. M. Wasenbeck, Prof. in Wittenberg, Holzschnitt v. 16. Jhrh.

714. Karte des Bisthums Würzburg von H. G. u. G. C. Jung, v. J. 1539.

715. Karte des östlichen Frankens v. S. v. Rotenhan. Copie von B. Jenichen.

Bekanntmachungen.

Literatur.

10) Beschreibung der deutschen Gaue. Herausgeg. durch den Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Erster Band. Beschreibung des Gaues Wettereiba, von Dr. G. Landau. Mit einer Karte. Kassel, im Selbstverlage des Verfassers. 1855. 8. 249 Seiten.

Dafs zu einer befriedigenden Geschichte der deutschen Lande vor Allem die ursprünglichen Verhältnisse, so weit dies noch möglich, erörtert und festgestellt werden müssen, ist eben so

unbestreitbar wie wünschenswerth, und es ist daher ein sehr dankenswerthes Unternehmen, dafs Herr Dr. Landau seine im Herbst 1853 zu Nürnberg gegebene Zusage gelöst und den Anfang zu einer Beschreibung der deutschen Gaue mit dem Gau Wettereiba (Wetterau) gemacht hat. Es konnte natürlich dem gelehrten Bearbeiter dieses Gaues, den er sich absichtlich deswegen gewählt hat, weil er nicht nur die mannigfaltigsten Verhältnisse sondern wegen seiner Zerrissenheit und der Zerstreuung der Materialien auch die gröfsten Schwierigkeiten darbot, nicht unbekannt sein, dafs derselbe Gedanke auch schon von Andern gefafst und eine Ausführung versucht worden war. Es möge hier nur des *Ritters von Lang* gedacht werden, der vor 25 Jahren (Nürnberg bei Riegel und Wiefsner) Bayerns Gaue etc. behandelt hat, wogegen der durch seine geographischen Arbeiten bekannte und verdiente Carl von Spruner in einer Gegenschrift (1831, Bamberg, bei Dresch) auftrat, und, Anderer zu geschweigen, der zur Zeit der Nürnberger Versammlung (1853. Erlangen bei Palm) erschienenen Monographie von Heinrich Haas: der Rangau etc., welche zur festern Bestimmung der Gaugeographie jedenfalls dadurch beitrug, dafs sie Leopold Freiherrn von Ledebur zu der zwar kleinen, aber meisterhaften Arbeit: der Rangau etc. (Berlin 1854, Ludwig Rauh) veranlafst hat. Wie gesagt, Herr Dr. Landau hat diese und andere Arbeiten gekannt; aber während man sich bisher darauf beschränkt hat, diejenigen Orte eines Gaues aufzuzählen, welche in den ältern Urkunden genannt werden, will er sämmtliche Orte aufgeführt wissen, damit nicht nur die Scheidung des Ganzen in einzelne Glieder, sondern zugleich auch die daraus hervorgehende Bildung der spätern Herrschaften dargestellt und in jeder Gaubeschreibung zugleich eine Territorialgeschichte gegeben werde. Von einer solchen Durchführung soll die vorliegende Arbeit wenigstens eine Probe geben und zur Nachfolge aufmuntern. Es wäre von dem Berichterstatter, der die ungemein fleifsige Arbeit mit grofsem Interesse durchgegangen hat, anmafsend, ein besonderes Lob — von Tadel kann ohnedies nicht die Rede sein — spenden zu wollen; um das zu können, müfste man die Arbeit nachmachen können, und das werden dem Hrn. Dr. L. nur Wenige nachzuthun im Stande sein. Wir erwähnen daher nur, dafs der Name Wettereiba, von dem Flüfschen Wetter und der Endung eiba, gleichbedeutend mit Bezirk, Gau, nicht früher als 736 vorkommt, und dafs der Gau nach den drei ältesten Kirchen, Strafsheim, Rofsdorf, und Lauterbach, in drei Haupttheile, den Gau Wettereiba in engerer Bedeutung (S. 10—84), den Kinziggau (S. 84—138), und einen dritten, den ganzen Osten umschliefsenden Gau, der früher keinen besondern Namen hatte, der aber vom Verfasser als der Gau des Vogelsbergs (S. 138—225) bezeichnet wird, zerfällt. Die Wetter gab dem Ganzen den Namen, weil das Thalgelände dieses Flufschens offenbar am ersten angebaut wurde, wie denn die östliche, namenlos gebliebene Grafschaft erst weit später bevölkert worden ist. Ein besonderes Gewicht wird auf die in den Gauen hervortretende Dreitheilung gelegt, indem jeder Gau in drei Centen (Zehentschaften), und von diesen wieder jede in drei mal drei oder neun Theile zerfällt, wodurch, wofern sich das auch bei andern Gauen nachweisen läfst, ein wesentliches Hülfsmittel zur Feststellung der einzelnen Volksgebiete gewonnen wird. Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Bestimmung der freien Gerichte (S. 227 ff.). Nachdem nämlich die alten Gaugrafen, welche von 817—1131 sich finden, abgekommen waren, hörte die richterliche Einheit des Ganzen, welche schon vorher durch die geistliche Herrschaft, zuerst in Fulda und Hersfeld, beeinträchtigt worden war, völlig auf, wenn auch 1043 Kaiser Heinrich III. die ganze Grafschaft (*Comitatum Maelstat in Wettereiba*) der fuldischen Kirche, was aber nur vorübergehend gewesen war, übertragen hatte und auch noch später (1256) eine *Comitatus Wederebie cum suis pertinentiis* zu Lehen vergeben wurde; die Reste aber der eigentlichen Gaugrafschaft, das Gericht Kalchen, und einige Dörfer, namentlich Beienheim etc. traten nun unmittelbar unter den Kaiser und hiefsen deswegen zum Unterschiede von den Gerichten, über welche die geistlichen Rechte als Lehen etc. vergeben waren, freie Gerichte; gleichsam Trümmer der alten ursprünglichen Grafschaft. Um den kaiserlichen Schutz zu vermitteln, entstanden die Landvogteien, die sich von 1229—1417 finden, und ihre Gewalt nicht blos über jene freien Gerichte und die wetterauischen Städte Gelnhausen und Friedberg, sondern auch über Frankfurt und Wetzlar (S. 232) erstreckten. Was über diese alten Rechtsverhältnisse, die auch ohne Unterschied des Standes zu gleichen Pflichten verbanden, (S. 233) gesagt ist, gehört zu den anziehendsten Ergebnissen des ganzen, für die Kenntnifs dieser Lande höchst bedeutenden Buches. Ein Register über den Besitz, ein zweites, Ortsregister, erleichtern den Gebrauch, eine beigegebene Karte veranschaulicht den Umfang des Gaues, und die saubere und korrekte Ausstattung des Buches, das im Selbstverlage des Verfassers erschienen ist und, von ihm unmittelbar bezogen, nur 1 Thlr. pr. Cour. kostet, verdient schliefslich alle dankbare Anerkennung.

Nürnberg, den 1. März 1855. Lochner.

11) Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. 5. u. 6. Heft. Frankfurt a/M., Heinrich Keller (vormals S. Schmerber'sche Buchhandlung). 1853 u. 54. 8.

Tendenz und Ausführung dieser periodischen Schrift sind bereits aus den früheren Heften, deren Reihenfolge zwar seit 1847 unterbrochen war, bekannt. Die einzelnen Abhandlungen sind Ergebnisse fleifsiger Privatstudien, die, wenn sie auch nur auf einen engen Granzbezirk sich beziehen, doch durch die daraus abzuleitenden Analogien auch für weitere Kreise Bedeutung erlangen, und dieses um so mehr, als der meistens in der Nähe bereitliegende, vollständige Stoff eine verhältnifsmäfsig erschöpfende Behandlung jedes einzelnen Gegenstandes zuliefs. Beide Hefte enthalten 6 Aufsätze von Dr. jur. Euler, gröfstentheils rechtshistorischen Inhalts; 3 Abhandlungen von Dr. Römer-Büchner in Bezug auf Siegelkunde; eine kunstgeschichtliche von J. D. Passavant; 2 kirchengeschichtliche von Pfarrer G. E. Steitz; mehrere kulturgeschichtliche von Verschiedenen und Anderes, das ausschliefslichen Bezug auf die Stadt Frankfurt hat. Die Abbildungen enthalten auf 9 Tafeln 51 Gegenstände, gröfstentheils Siegel. E.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Strafsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 4. April.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Kriegsleben. Bauernkrieg.

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken.

Als einen Beitrag zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken, insbesondere des kräftigen und siegreichen Einschreitens des Markgrafen Casimir von Brandenburg entnehmen wir nachfolgenden Bericht eines Augenzeugen aus einer Papierhs. vom Anfang des 17. Jahrhunderts (Biblioth. des germ. Mus., Nr. 4454, Bl. 569 ff.), welche auf 575 Folioblättern neun verschiedene Abschnitte aus der Geschichte der Burggrafen v. Nürnberg und dieses Burggrafthums enthält. Zu nachstehendem Berichte vergleiche man Bensen's Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken; Erlangen, 1840. S. 400 ff. 450 ff. 471 ff.

Michel Großen von Trockhaw Frſ. Brandenbſ. Obristen hauptmanns vber daß Fußvolckh Kurtzer Bericht vom Bawrn Krieg Anno 1525 etc.

Alß Marggrav Casiemir zue Brandenburg vernommen, daß sich etliche Bawrn biß in die 7 oder 800 starckh beÿ vnndt in der stath Waßertrühendingen zusammen gerottet, In willens das Closter Ahaußen einzunemmen zuplünden vnndt zuuerderben, ist Er auß Onspach in die 700 starckh zu fuß vnndt Roß außgezogen, ehe Er aber dahin kommen, ist daß Kloster sampt der Statt Waßertrühendingen von Ihnen schon eingenommen gewesen, Dahero Er sich mit Seinem Volckh nacher Guntzenhausen gewendet, vnndt vnder wegen erfahren, wie die Bauren vf das Closter vnndt Marckhfleckhen heidenheimb zuziehen, es auch einzunehmen, dahero Er 200 zu roß vnndt 500 zu fuß heidenheimb zubeschützen auß Guntzenhausen geschickht vnndt daß ander Volckh beÿ sich behalten. Alß aber die Bawern in 12000 starckh daher gezogen, hat man Lermen geschlagen, vnndt von Herrn Sigmundt von Heßberg, Herrn Ludtwig von Huten beiden Rittern Christoff von Wißenthaw, Gerhardt Beÿern vnndt etlichen Andern Hauptleüthen, beschloßen, den feindt vnder Augen zuziehen, vnndt mit Ihnen ein treffen zuthun, darauff auf einer höhe beÿ Heidenheimb eine schlachtordnung gemacht, daß geschütz auf den feindt, so zwischen Ostheimb vnndt Westheimb im weiten feldt eine Wagenburg beschloßen, gerichtet, vnndt (Bl. 569 ᵇ) abgehen laßen, daher die Bawrn alßbalden die wagenburg zertrent vnndt sich beim Dorff Ostheim auf eine wisen begeben vn̄dt die wägen ins Dorff geschickht, vnndt im großen geschreÿ aufs geschütz zu gelauffen, daßelbe den reißigen abzutriegen, haben auch die reißigen zurückhgetrieben, biß Ihnen Ihr Fußvolckh zu Hülff kommen mit Ihren rohren, welche die Bawrn zu roß vnndt fuß angegriffen, ins Dorff Ostheim getrieben, viel erschoßen vnndt erstochen, vnder welchen ein Margrſ. soldat seinen eigen Vatter auf der Bawrn seitten gefangen mit sich gehn Heidenheimb geführt, vnndt beÿm Leben erhalten: Die Bawrn haben sich im Dorff mit wägen allenthalben verschrenckht, daß ihnen die reißigen nicht beÿ kommen mögen, Aber daß Fußvolckh hat vber die Zaün vnndt wegen geschoßen gestochen vnndt geschlagen, biß sie nimmer zuschießen gehabt, vnndt mit steinen vnder Sie geworffen, auch endlich vom Dorff gewichen, vber die wisen zu Ihnen

geschanzt, vnndt da Ihnen die Bawrn nachiagen wollen, ist auß einer halben schlangen ein schuß vnder Sie gangen, der woll troffen, daß Sie mit forcht vnndt schreckhen wider ins Dorff geflogen, die Marggr℘. aber haben Sich zu roß vnndt Fuß sampt dem geschütz wider auf die Höhe begeben, vnndt ins Dorff geschoßen, welches entlich angezündt vnndt gebrannen, die Bawrn herus gewichen vnndt gnadt begert, zu denen Wolff von Heßberg vnndt Michel Groß geschickht worden vnndt mit Ihnen gehandelt, daß Sie in des Marg℘. vngnadt vnndt straff gefallen, doch sollen Sie des lebens vnndt ewigen gefengnus gesichert sein, vnndt alle Ihre Fehnlein Harnasch vnndt (Bl. 570 a) wehr niderlegen, so auch geschehen etwan von 3000, die andern sindt alle Flüchtig worden, auch hat man Ihre Soldaten *disarmirt* vnndt vngestrafft wegziehen laßen, daß Marggr℘. volckh aber ist nach Heidenheimb gezogen/

Hernach Pancrati 13ten Maij zog der Marggraff mit Seinem Volckh aus Onspach auf MerckErlbach (weil die Bauern auch schon die statt Neüstath an der Aisch hetten eingenommen) schlug daselbst Sein läger auf, schrieb an die Nürnberger, weßen Er Sich zu Ihnen als Nachbarn zuuersehen, die Ihme in allem zuwillfahren vertröstung gethan, schickhte auch Seinen Feldtherolden Caspar Bruner, neben einem Drommeter, in die Neüstatt und liese den Bauern anzeigen, Sie sollen wieder zu Hauß ziehen, so solte solche empörung Ihnen auß gnaden in allweg nachgelaßen werden, vnndt in keinen Vngnaden gedacht werden, Ihnen auch sicher gleit heimzuziehen zugesagt sein/

Darauf die Antwortt erfolgt, Sie wollen solches zuuor an die Bawrschafft in Franckhen gelangen laßen, vnndt waß Sie für ein Bescheidt bekommen würdten, alsdann den Marggraffen (den Sie weder gnedig noch Ihren Harrn Nennen wollen) widerumb berichten, Auch hat der Marggrav selbsten, zuuerhütung großen vnraths vnndt Blutvergießens an die Bauern bey Würtzburg güetlich mit Ihnen zuhandlen, schreiben laßen, welche zween Hauptleüth nach Windsheimb geschickht, auf des Marggraven sicher gleit, deßwegen mit den Fr℘. Rhäten zuhandlen, die waren Herr Hanß von Schwertzenberg, Sigmundt (Bl. 570 b) von Zedtwitz, Jörg Vogler, Wenzel Höeninger, Sigmundt Schlaginhanffen (der Seinen Namen endern müßen) gegen denen die Bawrn sich erklert, daß Sie vermainten bey dem hellen Hauffen zuerhalten, daß Sie demnach den Marggraven Drey schlößer sollen stehen lassen vnndt nicht verwüsten/ Als nun beederseits gesanden gen Ochsenfurth (so auch schon gar Bewrisch worden) kommen haben daselbst die Bawrn Ihre Hauptleüt gefangen, darunter auch dieser einer gewesen, so mit den Fr℘. Brandb℘. Rhäten zum Fridt *tractirt*, sindt auch mit gewehrter Handt im Aufflauff für der Räthe Herberg gelauffen, dieselben auch gefangen zunemmen, die, doch mit großer mühe, wider aus der statt kommen, vnndt hierdurch die gute vnderhandtlung sich zerstoßen; Freÿtags *Post Ascensionis*, 26ten Maÿ zog der Marggrav in eigener persohn mit seinem volckh vnndt geschütz für Neüstatt, schickht widerumb einen Heroldt dahin vnndt liese den aufrühren anmelden, Sie sollen aus Ihren mittel etliche zur güetlichen *tractation* verordnen vnndt versprach auch denselben ein starckh sicher geleit, Aber der helle Hauff hat nicht hören noch solches vernemmen wollen, sondern dem Marg℘. aufs höchst vbel nachgeredt, vnndt gar keinen aus Ihnen geschickht, auch auß Ihren Handtrohren etliche schüß vnter des Marggraven volckh gethan, darauf der Marggrav abgezogen vnndt etliche Dörffer vnndt Mühln vmb die statt eingenommen vnndt in brandt gesteckht, auch etliche Bawrn, so sich versaumbt in stichen blieben/

(Sambstags) Hernach zog der Margrav nach Ipßheim vnndt Hoheneckh, liese daselbst alles hinweg brennen, (Bl. 571 a) viel Bawrn erstechen, 10 gefangen nemmen, so hernach daselbst mit dem schwert sindt gericht worden;

Sontags *Exauti* schrieb Marggrav Casimir An Jacob Ott Ezeln *Procuratorn* zue Onspach mit diesen wortten: Vnsern gnaes zuuor etc. getrewer, wir befehlen dir, daß du dich zu staudten, Angesichts des Brieffs, zu vns In vnser Heerleger fügest vnndt deinen weeg vf Bergel nemest, fürter sachen halben mit dir handlen, verlaßen wir vnß genzlich zu dir in gnaden zuerkennen/ *Datum* In vnserm Heerläger zue Ipßheim.

Sontags *Exauti Año etc.* 25.

An solchem Tag ist der Marggraff mit Seinem heer auch gehn Bergel kommen, sich daselbst gelägert, welchen die Bawrn zu Neüstatt nachgezogen, vnndt Montags 29ten Maij beÿ Windsheimb in einem thal eine Wagenburg auffgeschlagen, vnndt Ihr geschütz dahin geführt, denen die Windsheimer *profiant* geben, vnndt Sie aus vildt einziehen laßen, also das in die 700 Bawrn In die Statt Kommen/ Ehe Sie Sich aber daselbst recht gelägert, sindt Ihrer von den Reisigen viel vmbkommen vnndt verwundt worden, vnndt haben damals die Windtsheimer den Marggr℘. weiln Sie die Bawrn gesterckht, sehr bewegt, daß Er alsbaldt Lermen vmbschlagen, vnndt Sein Volckh in eine schlachtordtnung hat stellen Laßen, vnndt mit denselben sampt dem geschütz der 4 scharpff Metzen, wider der Bawrn läger vnndt Wagenburg gegen der Aisch auf Windtsheim zu gerückht, vnndt dreÿ stundt in der ordtnung verharret, des Feinds läger besichtigt, da denn auß einem Falckhanetlein ein schuß nahe bey dem Marggraven hingangen vnndt auß der (Bl.

571 ᵇ) Windsheimer Thurn viel schüß geschehen, vnndt weil die Bawrn Sich auß Ihrer wagenburg nicht laßen wollen, ist der Marggrav widerumb ins läger nacher Bergel abgezogen, da den des Nachts viel von den Bawrn gewichen sich dem Marggraven vf gnadt vnndt vngnadt ergeben, vnndt angenommen worden, wie den auch die Windtsheimer dem Marggraven ein wagen mit wein vnndt ein wagen brodt verehrt, Aber nicht angenommen, sondern begleitet widerumb in die Statt geschickht worden.

(Schluſs folgt.)

Inlande.
Sprache und Schrift.
Literatur. Prosa.

Deutsche Handschriften in Rom.

(Fortsetzung.)

Codex Christin. Nr. 338, — eine Pergamenthandschrift von 123 Blättern (darunter einige Bruchstücke) in kl. 4°, zu verschiedener Zeit, meist mit der karolingischen Minuskel des 10. Jahrhunderts geschrieben, in neuem, rothem Ledereinband.

Bl. 1. u. 2. **sind absichtlich abgeschabt**; sie gehörten zu den Bruchstücken aus den ripuarischen und salischen Gesetzen, die jetzt mit Bl. 3 beginnen. Auf Bl. 2ᵃ oben steht von neuer Hand: *„Fragmenta legis Ripuariae & Salicae;"* darunter in älterer Schrift: *„Ex ordine Romano Et missa Breuiarium psalterij hymnj."*

Anfang (Bl. 3 ᵃ oben): *„uel quicquid ei dānū accesserit aliud tantū restituat."* Rothe Ueberschrift: *„XCVIII De quadrupedib. si homiñ occidēr."*

Bl. 23 ᵃ Mitte: *„LXXVII De"*... Das Weitere ist absichtlich ausgeschabt bis auf Bl. 24 ᵃ oben: *„numero iuret quod hoc ū fecisset. LXXX De eo qui furem in domo receperit"* etc.

Bl. 27 ᵇ roth: *„Incipiunt cāp legis Salice. j De mānaire. ij De furtis porcorū"* etc.

Bl. 30 ᵃ oben: *„LXX De eo qui alienā filiā desponsauerit & non uult eā accipere. expliciunt capitula. Sciendum est. qd in quibusdā legibus salicis inueniuntur. capitula principalia LXV. in quib;dā uero. LXX."* etc.

Bl. 32 ᵃ oben, roth: *„De honore ecclesiarum."*

Bl. 33 ᵃ oben, roth: „INCIP LIB LEGIS SAL DE MANIRE."

Das n ist später mit schwarzer Dinte übergeschrieben.

Bl. 61 enden die salischen Gesetze und zwar steht Bl. 61 ᵃ unten die Ueberschrift: *„XXXVIII De uestigio minando"* und Bl. 61 ᵇ unten die Schluſsworte: *„quod se agnoscere dicit tulisse."*

Bl. 62 u. 63 sind nur d r e i kleine Bruchstücke: das erste ist unleserlich; das zweite u. dritte gehören zusammen und enthalten lat. Hexameter über die kirchlichen Festtage in den einzelnen Monaten. Diese reichen noch bis in die Mitte v. Bl. 64.

Bl. 64 ᵇ: „INCIPIUNT AELOGAE (?) DE ORDINE ROMANO ET DE QUATTUOR ORATIONIBUS EPISCOPORUM SIUE POPULI IN MISSA" etc.

Auf Bl. 88 ᵃ (nicht 68, wie Greith im Spicil. Vat., S. 45, wo auch die folgende Stelle aus Verkennung des angelsächsichen ƿ = v ganz unrichtig steht, fälschlich angibt) ist von anderer Hand, mit verschiedener, ganz schwarzer Dinte und in angelsächsicher Sprache und Schrift ein sympathetisches Mittel gegen das Fieber zu finden: *„Þiſ man ſceal vid Þ gedriſ vritan on Þreom leacbladan ⁊ his naman Þærmid eugenius Stephanus. portarieſ Dyoniſiuſ ſambuciuſ. cecilius. & cyriacus;"* d. h.: Dieser Mann soll gegen das Fieber schreiben auf drei Lauchblätter und seinen Namen dazu: Eugenius etc.

Bl. 88 ᵇ — 90 ᵃ enthalten (zweispaltig) je hinter einigen einleitenden Zeilen verschiedene Alphabete mit beigefügten Namen der Schriftzeichen und den entsprechenden lat. Buchstaben; nämlich: *„litteraſ hebreorum .... quę per moysen data ſunt"* — *„Judaicaſ quib; &iā nunc utuntur Iudei"* — *„caractereſ grecaſ"* — *„caractereſ que caldej & aſyrii utuntur"* — *„caractereſ egypī"* — und zuletzt (auf Bl. 90 ᵃ) unter der Ueberschrift „RUNAS" ein Runenalphabet v. 23 Zeichen, welche im Allgemeinen den bei W. Grimm (Ueber deutsche Runen; Göttingen, 1821) auf Tafel IV abgebildeten deutschen Runen am nächsten kommen. Genauer genommen, gleicht a, mit *aae* bezeichnet, am meisten dem Zeichen für dieselbe Rune bei Grimm auf Sp. 5 unten; b, *bere* = Sp. 1; c, *cen* = Sp. 5; d, *daeg* = Sp. 5 unten; e, *eeh* = Sp. 3; f, *ſek* = Sp. 3 ᵇ; g, *geoſ* = Sp. 2; h, *hegil*, u. i, *iiſ* = Sp. 4; k, *calc* = Sp. 2 ᵃ; l, *lago* = Sp. 3; m, *moun* = Sp. 2; n, *need*, u. o, *coſ* = Sp. 5; p, *pear* = Sp. 4; q, *yymoth* = Sp. 2 unten: *eur* (doch nur ähnlich); r, *raad* = Sp. 1; s, *ſigil*, t, *tu*, u, *ur*, u. x, *ilih* = Sp. 2; y, *ir* = Sp. 2 (ähnlich); z, *gaar* = Sp. 2, 2 v. unten.

Unmittelbar an das Runenalphabet schlieſst sich unter der Ueberschrift NORMA eine Reihe v. 23 Schriftzügen mit den Namen *aschol*, *berit*, *cecut*, *dardon*, *eruns*, *felet* etc. an.

Bl. 90 ᵇ — 104ᵃ: *„Orationes et benedictiones."* Bl. 104 ᵇ: *„Incipit breuiarium psalterii."* Bl. 105 fast ganz weggerissen.

Bl. 108 ᵇ (nicht 180, wie Greith angibt) steht rechts am Rande folgende angelsächsische Stelle:

✝ vid bl°d ryne ⁊ p. ⋈ c. p. o. ꝛ. o. χ. λ. ꝗ. Y. Z. B.
(Die Stelle unter o in *blod* ist radirt).

Bl. 112 ᵇ bis ans Ende (Bl. 123, abgebrochen) folgen 42 Hymnen, von der gleichen Hand wie das Brevarium. Anfang: „*Ymnus die domč ad noct.*

Primo dierū omnium quo mundus extat conditus
uel quo resurgens conditor nos morte uicta liberat" etc.

Wir benutzen diese Gelegenheit, auf eine schöne Pergamenthandschrift des 10. — 11. Jahrh. in der Bibliothek des german. Museums (Nr. 1966. kl. Folio) aufmerksam zu machen, welche nach ihrem Hauptinhalte (Bl. 2 ᵃ — 120 ᵃ): „*Gregorius Magnus, Moralia in Job, pars secunda liber VI — X*" — noch einen Anhang (Bl. 120 ᵇ — 122 ᵇ) verschiedener kleinerer Stücke bietet, als:

1. „*Conflictus virtutum et vitiorum*", ein bekanntes mittellateinisches Gedicht von 54 Zeilen:

„Uos qi sub xpo mundo certatis in isto
Discite uirtutum conflict⁹ et uiciorum".

2. „*Liber sententiolarum*", eine Sammlung gereimter lateinischer Sittensprüche:

„Est antiquarum liber hic sententiolarum
Ipsemet unicus est sibi soli proxim⁹ ipse est".

3. Ebenfalls eine Zusammenstellung verschiedener Alphabete mit einigen einleitenden Worten und übergeschriebenen Namen der Schriftzeichen und zwar: litterę a moyse inuentę, litterę grecę, litterę latinę, litterę ęthiei philosophi cosmographi natione scitica, u. „litteras q^ib⁹ utunt̃ marcomanni q^os normannos uocam⁹ (Bl. 122 ᵃ) infra scriptos habemꝰ a q^ib⁹ originē q^i t^heotiscā loqunt̃ linguā trahunt. cū q^ib⁹ carmina sua incantationesq; ac diuinationes procurant q^i adhuc paganorum ritu inuoluunt̃;" — ein Runenalphabet v. 23 Zeichen, die denen der Wiener Handschrift Nr. 64 (s. W. Grimm, a. a. O., Tab. I oben) bis auf geringe Abweichungen ganz gleich u. mit folgenden Namen überschrieben sind: „asc. birith. chen. thron (so!). ehc. fech. gibul (so!). hagal. his. glic (so!). lagu. man. not. othil. perch. chon. rehith. siugil. tac. hur. helnc. hurn (so!). ziu."

4. Die römischen Zahlzeichen mit untergesetzten griechischen Namen in seltsamer Umgestaltung, als:

.I. .II.
„mia. dia.
.III. .IIII. .V. .VI. .VII. .VIII. .VIIII. .X. .XX. .XXX.
tria. tessera. penta. exa. epta. ogda. nia. deca. ecusi. trinta.
.XI. .l. .lx. .lxx. .lxxx. .xc. .c.
serenta. pententa. exenta. eptenta. ogdenta. ennuenta ekaton.
.cc. .ccc. .cccc. .d. .dc. .dcc.
diacusin. triacusin. tetracusin. pentacusin. exacusin. eptacusin.
.dccc. .dcccc.
ogdacusin. niacusin."

5. Ueber die Ableitung des lat. Wortes sollemnitas (v. griech. *sollen* = multum); von drei Arten des *sacrilegium*; die Namen der 30 Strafsen in Rom.

6. Auf der sonst unbeschriebenen Rückseite des letzten Blattes (122 ᵇ) finden sich im untersten Raume der zweiten Spalte, über einem zum Theil verschabten und unleserlichen lat. Distichon („*Pulsande sexte* (so!) *pluren* cunfratrib; assunt|Smndi — Sumendi? — quia tūc ishinet hora cibi.") in 5¹/₄ Zeile, mit zarter Schrift, etwa von weiblicher Hand, folgende deutsche Verse:

„Ja diu sele adel frôe diu get u for den ir diue *) der liegham|ist der sele chamer wip er mac ir uerlisen den ewigen lip|diu sele shol ir selber ratent nighut der diue gebitent shu|shol irsterbin der diu ebiut diu des lichamen ube-lan wec (so! = were) sint|shu shol edeln chint ghawinnen di shu muge cedem gotes|erbe brigen (= bringen)."

(Fortsetzung folgt.)

Die Holzschnitzwerke im germanischen Museum.

Kunst. Bildende Kunst. Plastik in Holz.

Die Sammlung der Holzschnitzwerke zerfällt gemäfs dem Systeme, welches zum Zwecke der Anordnung sämmtlicher Sammlungen im german. Museum von dessen Stifter und I. Vorstande, Frhrn. von Aufsefs, entworfen worden, in architektonisch-ornamentale, monumentale und kleinere Arbeiten in Holz. Die Zahl aller drei Abtheilungen beläuft sich bis jetzt auf 55 Nummern, welche theils im Original, theils in tauglichen Gypsabgüssen, zum Theil auch, für die kleineren Gegenstände, in den trefflichen Röckel'schen Broncegüssen vorhanden sind. Aufserdem wird diese kleine Sammlung durch eine bei weitem gröfsere Anzahl von gezeichneten und andern Abbildungen ergänzt. Die erste Abtheilung enthält gröfsten Theils Altar- und Chorstuhlverzierungen, Baldachine u. dgl. Hervorheben wollen wir nur den von Heideloff, Ornamentik, XIII. 3. c., abgebildeten Thürsturz, welcher im Originale vorhanden ist, sowie die vorzüglichsten Originalwerke der 2. und 3. Abtheilung. Zu den schönsten Statuen gehören eine Maria in betender Stellung, H. 3′ 11″; ein ähnlicher, doch kleinerer Johannes mit trefflicher Individualisirung der Gesichtszüge; sodann ein St. Georg, H. 3′ 4¹/₂″, früher im Besitze L. Schwanthalers, durch hohe, ideale Schönheit in Haltung und Geberde ausgezeichnet; endlich ein geharnischter Mann in vorschreitender Stellung, H. 3′ 6″. Als Werke zweiten Ranges sind

---

*) *diu diuua, diwa, diu,* althochd., die Magd, wovon unser „dienen", „Demuth" (mittelhochd. diumuot) u. s. w.

zu nennen ein bemaltes Christusbild, H. 2' 2", das dem Alter nach dem Ende des 13. Jahrhunderts nicht fern liegen dürfte; St. Andreas, H. 3' 2"; St. Veit, H. 3' 5" u. a., sämmtlich, mit den früheren, dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörend. Von den Reliefs nennen wir ein grofses bemaltes Altar-Mittelbild aus derselben Zeit: Maria mit dem Leichname Christi, darüber ein Wolkenbogen mit oben thronendem Weltrichter, die Apostel in Halbfiguren, schön gruppirt sich hinabsenkend, umher schwebende Engel; sodann zwei Tafeln mit den Halbfiguren Christi und der Apostel, und eine ähnliche mit zehn Heiligen, in zwei Reihen übereinander gestellt, bemalt; beide Reliefs vor Goldgrund unter herrlichen Lauben von goth. Schnitzwerk. An diese schliessen sich der Zeit nach an ein St. Georg zu Pferd und eine Hinrichtung der heil. Katharina, beide bemalt, vor landschaftlichem Hintergrunde. Zwei sehr werthvolle Standbilder, Heilige in faltigen Mönchsgewändern, in Lebensgröfse, Hautrelief, erinnern an die Weise des V. Stofs und sind nicht unter dessen Arbeiten zu schätzen. Nicht weniger schön sind zwei kolossale Seitenbilder eines Altares, doch einer etwas späteren Zeit angehörend, bemalt und vergoldet.



Das eine, hier abgebildete, stellt St. Zosimus und St. Barbara, das andere St. Gereon und St. Katharina dar. Namentlich sind die beiden knieenden Heiligen, zwar nicht durch Heiligenscheine, aber durch ihre Zugaben — St. Katharina sogar durch die Nägelmale in den Händen — kennbar, von höchster Anmuth in Form und Bewegung, beide im Zeitkostüme dargestellt. Aufser diesen nennen wir noch eine etwas frühere Verkündigung Mariä, H. 1' 3", Br. 1' 1"; zwei Märtyrergeschichten von etwas gröfserem Umfange u. a. — Zu den kleineren Arbeiten im engeren Sinne sind vorzüglich Holzmedaillen, kleine Tafeln u. dgl. gerechnet; unter ersteren eine von vorzüglicher Arbeit mit dem Brustbilde der Königin Eleonore von Frankreich, zwei andere mit den Bildnissen eines Mannes und einer jungen Frau u. s. w. Auch ein paar kleinere Altäre mit Holzschnitzwerken vom 14. und 16. Jahrhundert, sowie einige aus Holz geschnitzte Schachfiguren vom 16. Jahrhundert könnten hier aufgeführt werden, die jedoch einer anderen Abtheilung im System zugewiesen sind.

Die alten Anwohner des Zürichersees.

Land u. Leute. Kelten.

Die meteorologischen Verhältnisse der letzten Winter haben die Alterthumswissenschaft mit einigen nicht uninteressanten Entdeckungen bereichert. Die anhaltende Kälte des Winters 1853 auf 54 hatte in der Schweiz die Quellen der Bäche und Flüsse fast vertrocknen und alle ihre Seen weit von ihren gewöhnlichen Ufern zurücktreten lassen. Namentlich der Zürichsee erreichte einen bis jetzt noch nicht dagewesenen Tiefstand. Die Uferanwohner benützten diesen Umstand vielfach zur Gewinnung neuen Landes, zu dessen Schutz man bequem Dämme bauen konnte. Bei dieser Gelegenheit fand man bei Obermeilen, unter einer ersten, 1 bis 2 Fufs dicken Lage von Scherben und Kies, eingerammelte Pfähle, Hirschgeweihe und verschiedenartige Utensilien in reicher Anzahl. Die Gegenstände waren in einer thonigsandigen, schwärzlichen Schicht von 2 Fufs Dicke vergraben, die selbst wieder auf einer gelben Thonschicht ruhte, in der die Spitzen der Pfähle eingerammelt waren. Die antiquarische Gesellschaft von Zürich bemächtigte sich sofort des interessanten Fundes, und ihr Präsident Dr. Keller hat das Resultat seiner Untersuchungen in einer besondern Schrift veröffentlicht. Dürfen diese daher im Allgemeinen als bekannt vorausgesetzt werden, so fordert der Zusammenhang und die von spätern Entdeckungen an andern Orten gebotene Vergleichung doch auch hier ein Einlassen auf einige Details. Nach Keller haben wir es hier mit einer keltischen Niederlassung und zwar Fischerwohnungen zu thun, was sogleich vorausgeschickt sei; also mit den Resten einer der ältesten Völkerwellen, die sich von Hochasien herab ergossen, der Urbewohner des westlichen und mittlern Europa, deren Typen Bois de Montperreux da und dort in der schweizerischen Bevölkerung wiederfinden will.

Die bei Meilen entdeckten Pfähle von Birken-, Tannen-, Eichen- und Buchenholz haben 4 bis 6 Zoll im Durchmesser, sind in mehrere Stücke zerbrochen, selten ganz, und an ih-

rem Ende mit Feuer und Beil zugespitzt. In veränderlichen Distanzen, gemeiniglich 1 bis 1½ Fufs von einander entfernt, scheinen die Pfähle mit dem Ufer parallel in mehreren Reihen eingetrieben worden zu sein, und einige horizontale Balken an ihrer Verbindung gedient zu haben. Zwischen diesen Pfählen nun fand man etwa 100 Beile und Keile von Stein in sehr verschiedener Form, die längsten, ähnlich den in Frankreich, Deutschland und Scandinavien gefundenen, 7 Zoll lang und bis 1½ Pfund schwer; die kürzesten 1 Zoll lang. Das Gestein ist Syenit, der aus dem Thal des Vorderrheins zu stammen scheint; Gabbro, dessen Lager in der Schweiz unbekannt sind; einige sind von Nephrit gearbeitet, der aus dem Orient kommt. Viele dieser Keile sind abgenutzt, andere frisch geschärft, was für ihren täglichen Gebrauch spricht; manche fand man noch in Stücken von Hirschgeweihen stecken, die als Hefte dienten, und konnten sich sichtlich nach Art unserer Taschenmesser einschlagen. Auch Sandsteinplatten fanden sich, um diese Instrumente zu spitzen und zu poliren. Die Spitzen der Pfähle, sowie die Hirschhornstücke tragen die Spuren der Bearbeitung durch diese Beile und Keile von Stein, die also unsere schneidenden Werkzeuge vertreten haben mögen. Drei Steinmassen mit durchgehenden Löchern haben als Hämmer gedient. Werkzeuge von Feuerstein sind bekanntlich sehr häufig in den alten Gräbern in Frankreich und Deutschland. In die Schweiz ist der Feuerstein aus der Fremde eingeführt; die Gräber haben da nur einige bearbeitete Stücke geliefert; aber hier, bei Meilen, fand man deren eine grofse Zahl, die zu Pfeil- und Lanzenspitzen und vielleicht als Sägen gedient haben; aufserdem Steine wahrscheinlich zum Zerreiben des Getreides und breite Sandsteinplatten als Herdsteine; sodann zerstreute Ueberreste von Thieren, Hörner von Damhirschen, Zähne und Knochen von wilden Schweinen, auch Bärenzähne und das Horn eines Steinbocks; aus Knochen ein paar alsenartige*) Instrumente, aus Hirschhorn verschiedene spitzige Geräthe, wahrscheinlich für gewerkliche Zwecke; endlich einen Menschenschädel und menschliche Gebeine. Von Metall fand sich ein einziger Gegenstand, ein Broncedraht in Ringform. Zahlreich sind dagegen die Bruchstücke von Töpferwaaren, theils von rohester Bearbeitung, theils besser gearbeitet, mit Ohren, welche die Stelle unserer Tassen und Becher eingenommen haben mochten.

(Schlufs folgt.)

*) Die Alse, schweizerisch, die Ahle.

Zigeuner.

Verordnung gegen Zigeuner.

Das Statutenbuch des Fürstbischofs Gerhard v. Schwarzburg zu Würzburg (erwählt 1373, † 1400) in einer Pergament-Handschrift des histor. Vereins zu Würzburg (M. S. f. 94) enthält auf Bl. 34 nachstehende Verordnung:

„Von den dy Bemische lute beherbergen.

Wir wollen auch vnd gebieten vesteclichen allen vnsern vndertanen phaffen vnd leyen geistlichen vnd weltlichen armen vnd richen in vnser stat zu wirczburg gesessen. vnd auch allen gastgeben zu den szwertige Bemische lute in riten, das sy den furbas weder essen noch trincken geben. noch husen noch herbergen sullen. Wer dar an bruchig wurde der gibt als oft daz geschiht einen gulden zu pene.“

In einem Rathsprotocolle hiesiger Stadt v. J. 1494 wird zuerst einer „Zygewnerin“ erwähnt.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Leben. Lebensweise. Schmuck und Zier.

Ueber Frauenschmuck im Mittelalter.

Die von Herrn Dr. Zeibig im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrgang 1854, Spalte 216 ff., mitgetheilte interessante Urkunde über die Kleinodien, welche die Königin Elisabeth, Wittwe K. Albrechts II., durch ihren Münz- und Kammergrafen, Michel Nadlar, an Ulrich Eizinger für geleistete Geldhülfe verpfändete, ist bereits in den „Quellen und Forschungen“ (Wien, Braumüller; 1849) S. 242 gedruckt, im Anhange zu einem Aufsatze von Ernst Birk, in welchem derselbe die Annahme früherer Geschichtschreiber: Elisabeth habe an Ulrich Eizinger und später, am 3. August 1440, an den röm. König Friedrich die ungarische Königskrone verpfändet, eben durch diese Urkunde gründlich widerlegt. Eine dem 17. Jahrhunderte angehörige Abschrift der letzteren befindet sich in meinem Besitze, und nach ihr mufs die Stelle Sp. 217, Zeile 5. v. o. „mit Cannkalaten globen“ richtiger heifsen „mit lannkalaten globen“.*) — Als Seitenstück zu dieser Urkunde möge hier ein Schiedsspruch des Grafen Hermann von Cilly für Anna von Stubenberg vom Jahre 1372 folgen, welcher sich im niederösterreichischen ständischen Archive befindet.

„Wir Graf herman von Cily verichen vnd tun chund offenleich mit disem brief vmb alle die chrieg, stozz, missehelung vnd ansprach, die da gewesen sind zwischen vnser lieben muem annaen, fridreichen von Stubenberch selig witben, an ainem tail, vnd hansen vnd seinen geschwistreiden von Stubenberch an dem anderm tail, es sey vmb beraitschaft, chlained oder all ander varund gut, wie daz genant oder gehaizzen ist, daz si des ze paider seit willichleich vnd gerre hinder vns gegangen sind, vnd vns verhaizzen hey

*) Was soll lannkalat bedeuten? — cannkalat, welches das Druckmanuscript des Herrn Dr. Zeibig deutlich gibt, verstehen wir für cancellatus, gegittert, gitterartig gefurcht. D. Red.

irn trewen, waz wir daruber sprechen, dzz si daz paidenthalben stet haben vnd volfurn wallen, Haben wir gesprochen vnd sprechen auch wizzenleich, mit disem brief, von erst, waz der güter sind, darauf vnser egenant muem anna geweist worden ist vmb ir morgengab vnd widerlegung irr heimstewer, waz die egenanten von Stubenberch oder ir geschefts darab genomen haben, daz sirb mit gewizzen vnd warhait erfindet, daz sullen zew ir widerchern, vnd gehen zu all widerred, vnd auch waz nucz auf allen zeinen guetern vnd gerichten, wie die genant sind, gelegen sein oder legen nucz auf den tag, als Fridreich von Stubenberrh lebentig vnd tod gewesen ist, Darumb sol sich der genant von Stubenherch chundleich, vnd aigenleich erfaren von seinen amptleuten, was sich dann erfindet das er bei seinen aid gesagen mag, daz daranf gelegen hat, die vorgenant zeit, daz sol er ir auch widerchern, vnd sol ir daz anden ze Pettaw, inner der czeit als hienach bescheiden vnd geschriben ist, waz sich aber nucz, nach dem obgenanten tag vergangen haben, darumb sind si ir nichts gepunden noch schuldig, vnd auch umb die zwai hundert phunt, die si in irr laden hat, die sulen ir balaiben, auch vmb die hundert vnd aina vnd virczk pfunt, die der genant Hans von Stubenberch genommen hat, din sol er ir auch widerchern, dann vmb die hundert vnd funfczehen pfunt, die Wulfing von Stubenberch ingenomen hat zu der grozzen Piuild, da man die Ros nach geriten hat, erfindet sich das mit rechter raitung, daz dieselb Piuild mer chostet, daz sol im vnser muem widerchern, Erfunde sich aber mit ainer raitung, daz ez mynner precht, daz sol Hans von Stubenberch vnser muem auch widerchern. Auch was fridereich von Stubenberch selig pfert gelazzen hat, die sullen ir auch geuallen. Si sullen ir auch wider gehen ir insigel, vnd alle ir brief, waz si der inne haben, dann vmb die Chlained, die si innehat, vnd hienach hei namen geschriben stent, Des ersten ain silbrein vbergolt chron, Item ain gürtel mit Perlein, Item ain gugel mit Perlain, Item ein Schappel mit Perlain, Item zwai chlaine harpant mit Perlain vnd ntweail ledigev Perlein. Item ain zilber gürtel, vnd acht guldnin vingerl, Item zwai guldein heftel, mag si daz hestelten mit irem aid, daz ir daz allez ir wirt, friedreirh von Stubenherch selig, geben hat, hei seinen lebentig leib, so sol es ir beleiban an alle irrung, waz der vbrigen chlained ist, die sullen beleiben seinen chinden, die er bei ir vnd seinen vordern wirtinn gehabt hat, vnd waz auch des Pettegewants, Chlained, oder waz des ist, daz si von irm vater an im hracht hat, daz sol ir auch widergeuallen, vnd waz darin, des vbrigen Pettegehants ist, daz er lazzen hat, daz sol seinen chinden, die er hei der vnd andern seinen wirtinn gehabt hat, geuallen, vnd beleiben, vnd welher teil daz wer, der disen spruch also nicht stet hiet vnd volfürte, der hat alle seine recht und vordrung gen dem andern gar und genczleich verlorn, das der spruch also stet vnd vnczebrochen beleib, vnd genczleich volfürt werde, als oben an disem brief geschriben stet, zwischen hinnen vnd mitternasten schirist chunftig, Daruber gehen wir disen brief, ze einem waren vnd steten vrchund diser sache vnd richtung, besigelt mit vnserm anhangundem insigel. Geben ze marchpurch nach Christes gepurd dreuczehen hundert iar, darnach in dem awey und Sibenczigisten iare en dem Prehen abendt.

Wien. Karl von Sava.

Noch einige Bemerkungen zur Speckseite am Rothenthurm zu Wien.

Lebensweise. Sitten und Gebräuche.

Während die Anfrage über „die Sperkzeite am Rothenthurm zu Wien" in der letzten Nummer des Anzeigers noch unter der Presse sich befand, gieng uns merkwürdiger Weise von unserem geehrten Herrn Mitarbeiter, dem gelehrten und in der deutschen Literatur in seltener Weise bewanderten Dr. William Bell in London ein Aufsatz an, der denselben Gegenstand behandelt, und den wir deshalb, mit wenigen nothwendigen Aenderungen des deutschen Textes und unter Weglassung des bereits in voriger Nummer des Anzeigers behandelten Stoffes und der dazugehörigen Literatur, hier folgen lassen.

„Da die Vergleichung deutscher Sitten und Gebränche mit denen verwandter Stämme und die daraus sich ergebende Aufklärung derselben unmöglich dem Bereiche des germanischen Museums fremd sein kann, so erlaube ich mir eine Anfrage in Bezug auf eine nürnbergische Sitte, um eine ähnliche englische daraus zu erklären und vielleicht auch durch diese wieder Licht auf die dortige zu werfen — —*) Soweit die deutschen Gebräuche. — Sonderbar genug finden sich in England ganz übereinstimmende. Auf einer Gutsherrschaft zu Wirhnore, oder auch Wichnover, in Staffordshire ist an das Land die Feudalpflicht geknüpft, zu jeder Zeit eine Speckseite bereit zu halten nebst einem halben Quarter (vier Büschel) Waizen, die jedem unvermählten Paare zu verabreichen waren, welches ein Jahr und einen

---

*) Hier folgt die Anführung der schon in voriger Nummer des Anzeigers von uns beigebrachten Stellen bei Hans Sachs und bei Vulpius, überdiefs auch eine Verweisung auf des Verfassers interessante Schrift: „Shakespeare's Puck, and his folklore, illustrated from the superstitions of all nations, but more especially from the earliest religion and rites of northern Europe and the Wends"; London, 1852; vol. I, p. 15 ff. Die Redaction.

Tag verbunden gewesen und erklären wollte, „dafs Keines von beiden seine Ehehälfte vertauschen möge, mit Niemandem auf Erden, weder mit Reicherem noch Aermerem, weder Hübscherem noch Häfslicherem („fairer nor fouler“, — derselbe Ausdruck, dessen auch Shakespeare in Macbeth sich bedient), noch mit Jemandem aus hoher Familie, weder wachend noch schlafend, zu keiner Zeit.“ — Diese Nachrichten finden sich an einer Stelle, wo man sie am wenigsten suchen würde, nämlich in einem Briefe von Horace Walpole, dem Sohne des berühmten Ministers an einen Freund zu Florenz (s. Memoirs von Warbuton, II. p. 415), worin er eines Besuchs gedenkt, den er 1750 der Gutsherrschaft abstattete. Er sagt:

„„Wissen Sie, dafs auf diesem Gute gerade die verheiratheten Damen auf die leichteste Art von der Welt zu einer Speckseite kommen können? Man möchte glauben, dafs die Gutsherrschaft zu Grunde gerichtet werde, wenn sie dieser Verpflichtung Genüge leistete, und dafs der Park mit Schweinen statt mit Hirschen besetzt sein sollte; und doch sind es schon 30 Jahre, seitdem der Bachen von Herrn Offley, dem Eigenthümer des Gutes, zuletzt gefordert wurde. — Er war nie so nahe daran, einen zu verlieren, als da Sie mit Madam Conway zu Ragley (in der Nachbarschaft) sich aufhielten. Er scheint so wenig in Sorge zu sein, dafs die Seite beansprucht werde, dafs diese nur in Holz geschnitzt über dem Kamin in der Eingangshalle aufgehängt ist.““

(Schlufs folgt.)

Staatsanstalten. Rechtsschutz. Ordalien.

Zur Geschichte der Ordalien-Liturgien des Mittelalters.

(Schlufs.)

III. Incipit iudicium per ferrum.

1. „Pone ferrum secus altare. donec missa celebretur ordine suprascripto. de communicando sicut superius agito. missa uero finita ferrum sic benedicito. Benedic domine per potentiae tue uirtutem hoc genus metalli. ut in eo propter nomen sanctum tuum omni demonum falsitate remota. omnique fascinatione. et fallatia infidelium sublata. uerissimi iudicii tui ueritas fidelibus tuis patefiat. qualinus laudabile et gloriosum nomen tuum in sancta ecclesia tua semper glorificetur.“ (Vgl. Pez col. 639, 40.)

2. „Deinde pergens ad locum examinationis ordine sepedicto ignem in quo ferrum calefiat ita benedicito. Domine deus pater omnipotens lumen indeficiens. et conditor omnium luminum. qui illuminas omnem hominem uenientem in hunc mundum. illumina sensus et corda nostra ad cognoscendam ueritatem tuam. et benedic hunc ignem per inuocationem diuini nominis tui ferrum per hunc calefactum iustum nobis de re quam querimus patefiat iudicium.“ (Vgl. Pez col. 638.)

3. „Psalmis cum letania suprascripta (I, 5.) decantatis, denuo sequuntur orationes ad benedicendum ferrum.“ Hier folgen vier Gebet-Formeln, nämlich

a. „Omnipotens sempiterne deus te suppliciter rogamus“ (Pez col. 645.);

b. „Deus psalmator (in marg. Saluator) hominum. atque tocius bonitatis auctor. respice super nos famulos tuos ad te toto corde clamantes. et presta propicius per interuentum unici filii tui. domini nostri iesu christi. ut in hoc examinationis iudicio non preualeat aliqua falsitatis iacula. sed manifestetur per te ueritas atque declaretur rectitudo iusticie.“

c. „Deus omnipotens deus abraham. deus ysaac. deus iacob“ (Pez col. 640.);

d. „Deus iudex iustus qui es auctor omnium rerum et iudicas equitatem“ (Pez col. 639.)

4. „Ferro ad huc in igne posito detur aqua benedicta. ad bibendum ei qui discutiendus est additis uerbis suprascriptis ad hunc rem (?). deinde ipse exorcizetur his uerbis. Adiuro te homo“ etc. (Pez col. 641.)

5. „Tunc ille qui discutiendus est iuret dicens. Quod ego pro illa discussione et securitate quam hodie ad calidum ferrum facere debeo magis credo in deum omnipotentem quod ipse potens est pro hac re pro qua criminatus sum iustitiam atque ueritatem ostendere quam in diabolum et eius magicas artes credam illam iusticiam et ueritatem irritare.“

6. „His ita peractis superponatur ferrum sicut mos est ad portandum. et dicatur hec oratio. (Die beiden hier eingesetzten kurzen Segnungs-Formeln „Benedic domine sancte pater per inuocationem sanctissimi nominis tui“ und „Benediccio dei patris atque filii atque spiritus sancti. descendat super hoc ferrum“ enthält auch der ordo Wessohr. bei Pez col. 639. l. f. 640. i. f.)

7. „Post hec examinandus portet ferrum spacio solito et statim sigilletur manus eius usque in diem tercium. De cibo uero et potu quo interim utatur. ratio suprascripta (I, 10 i. f.) teneatur.“

Erlangen, den 28. Dezember 1854.

Dr. Gengler.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 4. April.

Chronik des germanischen Museums.

Da wir schon in der Beilage zu Nr. 2 des Anzeigers, Sp. 48 versprochen, die neu erwählten Mitglieder des Gelehrtenausschusses zu nennen, so kommen wir hier dieser Zusage nach, indem wir die einzigen bis jetzt erwählten Ehrenmitglieder vorstellen, die übrigen mit Angabe des Faches, für welches sie ihre Mitwirkung zusagten, folgen lassen. Es wurden nämlich erwählt als Ehrenmitglieder des Gelehrtenausschusses die Herren:

Humboldt, Alexander, Frhr. v., *k. preuss. wirklicher Geheimerath und Kammerherr*, Exc., in Berlin;

Prokesch-Osten, Anton, Frhr. v., *k. k. w. Geheimerath und Feldmarschall-Lieut., Bundestags-Präsidialgesandter*, Exc., in Frankfurt;

Schrenk, Carl, Frhr. v., *k. bayr. Staatsrath und Bundestagsgesandter*, Exc., in Frankfurt;

Zwehl, Theodor v., *k. bayr. Minister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten*, Exc., in München;

als ordentliche Mitglieder des Gelehrtenausschusses die Herren:

Ankershofen, Gottlieb, Frhr. v., *Director des Geschichtsvereins für Kärnten*, in Klagenfurt: *Kärnten'sche Geschichte.*

Barthold, Dr., Friedrich Wilhelm, *Professor* in Greifswalde: *Niederdeutsche Städtegeschichte, Geschichte des grossen deutschen Krieges.*

Bartsch, Friedrich, Ritter v., *zweiter Custos an der k. k. Hofbibliothek* in Wien: *Handzeichnungs-, Kupferstich- u. Holzschnitt-Kunde.*

Bluntschli, J. C., Dr., *Professor* in München: *Deutsches Staatsrecht.*

Daly, César, *Directeur de la Revue générale à l'architecture*, in Paris: *Architectur.*

Dönniges, Wilhelm, Frhr. v., Dr., *geheimer Rath* in München: *Deutsche Staats- und Rechts-Geschichte.*

Eitelberger v. Edelberg, R., *Professor der Kunstgeschichte an der Hochschule* in Wien: *Geschichte der bildenden Künste.*

Gaupp, Ernst Theod., Dr., *geh. Justitzrath* und *Professor* in Breslau: *Deutsche Rechtsgeschichte, Privat-, Lehn- und Staats-Recht.*

Grimm, Jacob, *Hofrath und Professor* in Berlin: *Deutsche Sprache, Rechtsalterthümer und Mythologie.*

Hase, Karl August, Dr., *geh. Kirchenrath und Professor* in Jena: *germanische Kirchengeschichte.*

Häufser, Ludwig, Dr., *Professor* in Heidelberg: *Pfälzische Geschichte.*

Holtzmann, Adolf, Dr., *Professor* in Heidelberg: *Deutsche Sprache und Literatur.*

Homeyer, Gustav, Dr., *geh. Obertribunalrath* in Berlin: *Deutsche Rechtsgeschichte.*

Kopp, Joseph Eutychius, *Lycealprofessor* in Luzern: *Reichs- u. eidgenössische Geschichte des 13. u. 14. Jahrhunderts.*

Lann, Carl, Dr., in München: *Europäische Geschichte in der Reformationszeit.*

Laspeyres, Ernst Adolph Theod., Dr., *Oberappellationsgerichtsrath* in Lübeck: *Lehn- und Kirchen-Recht.*

Merkel, Johannes, Dr., *Professor* in Halle: *Aeltere deutsche Rechtsgeschichte.*

Michelsen, A. L. J., Dr., *geh. Justizrath und Professor* in Jena: *Deutsches Staats- und Privat-Recht und schleswig-holsteinische Geschichte.*

Palacky, Franz, *k. k. Historiograph* in Prag: *Böhmische Geschichte.*

Passavant, Carl, Dr., in Frankfurt a/M.: *Magnetismus, Psychologie, mit Bezug auf Lebensmagnetismus und die verwandten Gegenstände.*

Richthofen, Dr., Frhr. v., *Professor* in Berlin: *Deutsche Rechtsgeschichte.*

Römer-Büchner, Dr., in Frankfurt a/M.: *Geschichte Frankfurts und Siegelkunde.*

Rückert, Heinrich, Dr., *Professor* in Breslau: *Merowingische und Karolingische Geschichte.*

Rudhart, Dr., Georg Thomas, *Vorstand des k. Reichsarchivs und Universitätsprofessor* in München: *Bayerische Geschichte.*

Schulz, Albert, Dr., *Regierungsrath* in Magdeburg: *Mittelhochdeutsche Poesie des Arthursagenkreises.*

Soldan, Wilhelm, Dr., *Professor* in Giefsen: *Geschichte der Magie.*

Spruner, Carl v., Dr., *k. Major im Generalstab, Mitglied der k. Academie der Wissenschaften* in München: *Topographie.*

Stöber, August, *Professor am Collegium* zu Mühlhausen im Elsafs: *Geschichte, Literatur, Mundarten, Sagen und Sittenkunde des Elsasses.*

Streber, Franz Ignaz v., *Director des k. Munzcabinets und Professor* in München: *Deutsches Münzwesen.*

Stüve, Carl Bertram, *k. hannov. Land- und Schatz-Rath, Bürgermeister* in Osnabrück: *Westphälische Geschichte.*

Szaloy, Ladislaus v., in Pesth: *Ungarische Geschichte.*

Wachsmuth, Wilh. Gottl., Dr., *Professor* in Leipzig: *Deutsche Culturgeschichte.*

Wachter, Carl Georg v., *geh. Hofrath u. Professor* in Leipzig: *Deutsches Strafrecht und württembergisches Recht.*

Waitz, Georg, Dr., *Professor* in Göttingen: *Deutsche Geschichte.*

Wuttke, Heinrich, Dr., *Professor* in Leipzig: *Handschriften- u. Quellenkunde, mittelalterliche Landkarten und schlesische Geschichte.*

Zwirner, Ernst, *k. preuss. geh. Regierungs- und Baurath, Dombaumeister* in Cöln: *Geschichte der Baukunst.*

Erfreulich ist es auch, berichten zu können, dafs sich für Besetzung der erledigten Sekretärstellen zwei junge Männer gefunden haben, welche mit streng wissenschaftlicher Vorbildung eine wahre Begeisterung für die gute, vaterländische Sache verbinden, wodurch allein es möglich ist, mit Freudigkeit und Ausdauer die anstrengenden Arbeiten des Museumsdienstes gegen eine damit nicht im Verhältnifs stehende Besoldung zu leisten.

Als Bibliotheksekretär wurde ernannt Herr Dr. Carl Aug. **Barack** aus Württemberg, zur Zeit in Prag, als Sekretär der Kunst- und Alterthums-Sammlungen wurde ernannt Herr Cand. J. **Falke** aus Lauenburg, zur Zeit in Wien. Beide treten am 1. Mai d. J. ihr Amt an.

Es würde uns Freude machen, von dem Schatz interessanter Briefe ausgezeichneter Männer an das Museum in dieser Chronik Gebrauch machen zu dürfen, da gewifs die anerkennenden Urtheile unserer ersten Gelehrten, wie eines Alexander v. **Humboldt**, Jacob **Grimm** u. a. m., der Sache des Museums förderlich und namentlich für diejenigen eine Beruhigung sein könnten, welche etwa noch nicht vollständig die ersten Zweifel an einer siegreichen Durchführung der allerdings bis jetzt noch nirgends verwirklichten Idee einer so allseitigen wissenschaftlichen Anstalt überwunden haben. Doch, abgesehen vom beengten Raume dieser Spalten, würde die Veröffentlichung von Briefen hier nicht am rechten Ort erscheinen, auch ohne besondere Zustimmung der verehrlichen Correspondenten als Ueberschreitung der Bescheidenheit gelten. Auch steht ohnehin den nähern Freunden des Museums ze, von der Correspondenz desselben mit dem Gelehrtenausschufs Einsicht zu nehmen, was bei Jahresversammlungen am geeignetsten geschehen kann. Hat diese Correspondenz schon für die Gegenwart hohes Interesse, so wird sie an solchem nach einer Reihe von Jahren immer mehr gewinnen und für die innere Geschichte des Museums dereinst einen wichtigen Beitrag gewähren, ja selbst für den Autographenliebhaber eine merkwürdige Erscheinung bilden. Als solche und als **Seltenheit** im Leben mufs sie schon darum gelten, weil gewifs nicht leicht es sich so wie hier fügt, dafs über eine und dieselbe, an sich schon allgemein interessante, Sache eine so bedeutende Zahl der ersten und ausgezeichnetsten Männer der Wissenschaft sich ausspricht, ja mit Liebe und Hingebung derselben sich annimmt, wozu noch kommt, dafs ausserdem auch Fürsten und Staatsmänner fast aller deutschen Staaten in schriftlicher Weise sich auszusprechen veranlafst waren, somit die äufseren und inneren Gewalten des deutschen Vaterlandes für diese Nationalsache gleichsam ihre Stimmen abgaben. Nicht leicht besteht in irgend einem Archive in Einem Aktenbunde eine **solche** Reihe zusammengehöriger Schreiben, wie das germanische Museum sie aufzuweisen hat.

Wenn nun auch das Museum in seinem geistigen Aufbau durch Mitwirkung bedeutender wissenschaftlicher Kräfte auf die erfreulichste Weise wächst, wenn seine Sammlungen zusehends sich erweitern durch unausgesetzte Geschenke und Ankäufe, seine Geldmittel, gleichwie aus einem Brunnen, der, je länger ohne Unterlafs tiefer gegraben wird, desto mehr Wasser gibt, nun in reicheren Mafse zu fliefsen beginnen, so würde doch alles diefs ohne das **Fundament** eines gesicherten, den grofsartigen Verhältnissen eines deutschen Nationalmuseums anpassenden **Locales** nicht die Bedeutung haben können, die es erst durch letzteres gewinnt. Daher werden sich alle Freunde des Museums mit uns darüber freuen, dafs nun endlich der Ueberweisung der **Karthause** zu Nürnberg an dasselbe kein wesentliches Hindernifs mehr im Wege liegt und dieselbe im Laufe dieses Jahres sicher zu erwarten steht. Obgleich es noch nicht an der Zeit ist, eine genaue Beschreibung von den künftigen Einrichtungen des Museums zu geben, welche erst folgen kann, wenn die Herstellung der Gebäude geschickt, so glauben wir doch, vorläufig eine allgemeine Uebersicht der Bestandtheile der Localitäten geben zu müssen, damit man sich einen Begriff von der Grofsartigkeit des Ganzen machen könne. Wir bieten daher in der Beilage einen kleinen Grundrifs nebst projectirtem Anbau. Dieses Kloster ist gegen das Ende des 14. Jahrhunderts entstanden und innerhalb der Stadtmauern Nürnbergs dem Bahnhofe schief gegenüber gelegen. Die sehr geräumige Kirche, mit gutem Licht, ist geeignet für Unterbringung der Gemälde und Sculpturen in Holz, während der grofse Kreuzgang die steinernen Monumente und Ornamente in Gypsabgüssen aufnehmen soll. Der Anbau an den Kreuzgang ist für die Bibliothek, das Handzeichnungs- und Kupferstich-Cabinet sammt einschlagenden Repertorien bestimmt, welche vorläufig sammt Archiv und Bureaux in dem langen Nebenangebäude im Klosterhofe unterzubringen sind. Der kleinere Kreuzgang ist zur Aufnahme von Rüstungen, Waffen, Jagdgeräthe, Wagen und Sattelzeug bestimmt, die kleine Kapelle für Bewahrung kirchlicher Gegenstände. Das an die Kirche stofsende Nebengebäude ist zur Unterbringung der Hausgeräthe, Instrumente, des Münz- und Siegel-Cabinets geeignet, sowie das allein stehende Haus daneben für die Ateliers und Werkstätten.

Schliefslich müssen wir bemerken, dafs unser **Organismus** (s. Anzeiger, Nr. 2, Sp. 42 ff.) die Presse verlassen hat. Es wird sich daraus jeder Leser erst von dem Wesen und der Durchführung des Museums einen recht deutlichen Begriff machen können und es wäre deshalb zu wünschen, dafs diese kleine Schrift in recht **Vieler** Hände käme. Es ist daher auch der Preis so niedrig als möglich gestellt; (s. unten Inserate, Nr. 3).

An **Geschenken** empfieng das Museum Nachstehendes, wofür hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen wird; wobei wir nicht unterlassen können, auf die schätzbaren Beiträge aus der Klosterbibliothek zu **Göttweih** aufmerksam zu machen, indem solche in doppelter Beziehung uns eine höchst erfreuliche Gabe erscheinen.

I. Für das Archiv.

C. Burkhardt, Stud. der Geschichte, in Jena:

264. Geburtsbrief des Joh. Habermann zu Weifsenbrunn, Richters zu Kups, für den Müller Conr. Kodam. 1576. Pgm. O. S.

G. Bärsch, Dr., geh. Regierungsrath und Major a. D., in Coblenz:

265. Beyer, Heinr., Regesten des Erzstifts Trier v. 760—1711; 12 Fascikel in Mscrpt. 1845—47. Fol.

Roth v. Schreckenstein, Freih., k. w. Oberlieutenant, in Ludwigsburg:

266. Berlichingen'sche Regesten, v. 1245—1460, aus dem Reichsarchive zu München, dem ehem. Deutschordensarchiv zu Mergentheim und dem fürstl. Hauptarchive zu Oehringen gesammelt v. Graf Joh. v. Berlichingen. Mscr., 8 Bll. Fol.

v. Thüngen, Freih., Postofficial, in Nürnberg:

267. Eine Urkunde aus dem fränk. Bauernkriege. Pap., 1528.

II. Für die Bibliothek.

Académie royale de Belgique à Bruxelles:

1476. Liebrecht, la tour des souris. 8.

Museum Carolino-Augusteum, in Salzburg:

1477. Dass., Jahresbericht für 1854. gr. 8.

Historischer Verein v. u. f. Oberbayern, in München:

1478. Ders., oberbayer. Archiv, Bd. 14, Heft 3. 1854. 8.
1479. —, Jahresbericht 16. 1853. 8.

v. Ebner'sche Buchhandlung in Nürnberg:

1480. Frommann, die deutschen Mundarten; Jahrg. II., Jan. u. Febr. 1855. gr. 8.

Reufs, F. A., Dr. u. Prof., in Würzburg:

1481. Ders., Fragmente eines altd. Gedichtes von den Heldenthaten der Kreuzfahrer; 1839. 8.
1482. inscriptionum et monum. sepulchr. urbis Kitzingae delectus; 1837. 8.
1483. Bechstein, Naturgesch. der Stubenvögel; Lehrgedicht. 1846. 8.
1484. Beck, Joh. Sutellius; 1842. 8.
1485. Delius, über d. Götzen Krodo; 1827. 8.
1486. Dürr, de Alberto jun. Brandenb. dispvt., 1736. 4.
1487. Hoffer, descriptio urbis Kitzingae; 1836. 8.
1488. Kuonrât v. Wirzeburc, der werlte lôn, herausg. v. Roth; 1843. 8.
1489. Poppe, die Telegraphen und Eisenbahnen; 1834. 8.
1490. Sach- und Ortsverzeichnifs der k. Gemäldegallerie zu Dresden; 1826. 8
1491. Verzeichnifs der Gemälde der Bildergallerie in München; 1829. 8.
1492. Sammlung von Gypsabgüssen archit. Ornamente bei Lenhart in Köln; 8.
1493. Verzeichnifs der ausg. Kunstgegenstände d. Stadel'schen Kunst-Instituts; 1835. 8.

Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde, in Stettin:

1494. Dieselbe, Baltische Studien; Jahrg. 15. Heft 2. Stettin, 1854. 8.

Kaiserl. Academie der Wissenschaften, in Wien:

1495. Dieselbe, Denkschriften, philos.-histor. Classe; Bd. 1—5. mit Tafeln u. a. Abh. Wien, 1850—54. 2. u. 4.
1496. —, Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen; Band 1—13. Bd. 14, H. 1. Mit lith. Tafeln; Wien 1848—55. 8.
1497. —, Notizenblatt, Jahrg. 1—4 u. 5, Nr. 1—7. 1851—55. 8.
1498. —, Sitzungsberichte; philos.-histor. Classe; Bd. 1—13. u. 14, H. 1. Mit Tafeln u. Reg. zu 1—10; 1848—55. 8.
1499. —, Almanach; Jahrg. 1—5; 1851—55. 8.
1500. —, fontes rerum Austriac., Oesterreichs Geschichtsquellen; Abth. 2, Bd. 1—7. Wien 1849—53. 8.
1501. —, monumenta Habsburgica, Abth. 1, Bd. 1. 2. 1853—1854. 8.
1502. Arneth, archäol. Analecten; 20 Tafeln; 1851. qu. 2.
1503. Simony, Alterthümer vom Hallstatter Salzberg; mit 7 Taf. 1850. qu. 2.
1504. Pfizmaier, krit. Durchsicht der von Dawidow verfafsten Wörtersamml. aus der Sprache der Aino's; 1851. 8.

G. Bärsch, Dr., geh. Regierungsrath und Major a. D., in Coblenz:

1505. Dominicus, Jahresber. über den Schulcursus 1852—53 an dem Gymnas. zu Coblenz; 1853. 4.
1506. Jahresber. über den Schulcursus 1851—52 an dem k. Gymnas. zu Essen. 4.
1507. Knebel, Jahresber. über d. Zustand des k. Gymnas. zu Köln; 1851—52. 4.
1508. Verzeichnifs der Prozesse, welche bei dem R. Kammerger. zu Wetzlar geschwebt haben, u. a. Ber. des K. App.-Ger. zu Cöln gehören; 1822. 4.

Alterthumsverein in Wien:

1509. Ders., Berichte; Bd. I, Abth. I. Mit Abbild. 1854. 4.

T. O. Weigel, Buchh. in Leipzig:

1510. Lübke, mittelalterliche Kunst in Westfalen, nebst Atlas mit 29 lith. Tafeln; 1853. 8. u. roy. 2.

G. W. Körner in Erfurt:

1511. Döring, Thüringer Chronik; neue Ausg. gr. 8.

Verlags-Comptoir in Wurzen:

1512. Schweigerd, Oesterreichs Helden u. Heerführer; Bd. 3., Lief. 3—6; 1855. gr. 8.

Julius Springer, Buchh. in Berlin:

1513. Vier griechische Briefe Kaiser Friedrichs II., herausg. von G. Wolff; 1855. 8.

Heinrich Pröhle in Wernigerode:

1514. Pröhle, weltl. u. geistl. Volkslieder; Aschersl. 1855. 8.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover:

1515. Wiponis proverbia; tetralogus Heinrici regis; vita Chuonradi II. imp. ed. Pertz; 1853. 8.

Ernst Förstemann, gräfl. Stolberg. Bibliothekar u. Lehrer am Lyceum in Wernigerode:

1516. Ders., altdeutsches Namenbuch; Bd. I., Lief. 3 und 4. 1854—55. 4.

P. Ritter v. Chlumecky u. **Joseph Chytil** in Brünn:

1517. Dies., codex diplomat. et epist. Moraviae; Bd. 6. Brünn, 1854. 4.

Ad. Enslin, Buchh. in Berlin:

1518. Chlebus, Judenthum u. Heidenthum; 1846. 8.
1519. Hecker, der engl. Schweifs; 1834. 8.
1520. —, die Tanzwuth, eine Volkskrankheit im Mittelalter; 1832. 8.
1521. Kotelmann, stat. Uebersicht über die landwirthsch. und industr. Verhältnisse Oesterreichs und des Zollvereins; 1852. 8.
1522. v. Reden, allgem. Handels- u. Gewerbs-Geographie u. Statistik; 1844. 8.
1523. Rheinwald, kirchliche Archaeologie; mit 2 lith. Tafeln. 1830. 8.
1524. Rhesa, Dainos od. litthauische Volkslieder; 1843. 8.
1525. Wiese, J. G., Spilcke nach seinem Leben; 1842. 8.

Ferd. Gottschalk in Königsberg:

1526. Ders., Feldzüge Friedrichs d. Gr. im 7jährigen Kriege. 1847. 8.

Quirin Haslinger, Buchh. in Linz:

1527. Kurz, Oesterreich unter H. Albrecht III. 2 Thle. 1827. 8.
1528. —, Geschichte der Landwehre in Oesterreich ob d. Enns. 2 Thle. 1811. 8.
1529. —, Beiträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob d. Enns. Thl. 2—4. 1808—9. 8.
1530. Pritz, Gesch. d. Landes ob d. Enns, 2 Bde. 1846—47. 8.

1531. Pritz, Gesch. der Bened.-Klöster Garstein und Gleink; 1841. 8.
1532. —, Beschr. u. Gesch. d. Stadt Steyer; 1837. 8.
1533. —, Lebensgesch. des h. Berthold; 1842. 8.
1534. v. Spaun, Heinrich, Ofterdingen u. d. Nibelungenlied; 1840. 8.
1535. Stülz, Gesch. d. Chorherren-Stiftes St. Florian; 1835. 8.
1536. —, Gesch. des Cistercienser-Klosters Wilhering; 1840. 8.
1537. Waldhauser, Verfolgungsgeschichte d. h. Blandina; 1839. 8.
1538. Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum auf 1839—44. 5 Hefte. 4.

Stülz, Jodocus, Stiftskapitular zu St. Florian:

1539. Urkundenbuch des Landes ob der Enns; Bd. I. Wien 1852. gr. 8.

Maatschappy der Nederlandsche Letterkunde, in Leiden:

1540. Dies., Handelingen der jaarl. alg. Vergadering, gef. 15. Juni 1854. 4.

Rectorat der höheren Bürgerschule in Mühlheim a. d. Ruhr:

1541. Dass., 2r Jahresbericht; 1854. 4.

Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, in Wiesbaden:

1542. Ders., Annalen; Bd. 4., Heft 3. 1855. 8.

K. b. Academie der Wissenschaften, in München:

1543. Dies., gelehrte Anzeigen, J. 1855. Nr. 5. 14—16. 4.

Becker, kgl. preuſs. Steuerinspector, in Würzburg:

1544. Curiositäten der phys. lit. art. histor. Vor- u. Mitwelt, Bd. 10. St. 4—6. m. Abb. 1824. 4.
1545. Gemälde der k. k. Gallerie; 2 Bde. 1796. 8.
1546. Notice des estampes exposées à la bibliothèque du roi; Paris 1823. 8.
1547. Primisser, d. k. k. Ambraser-Sammlung beschrieben; 1819. 8.
1548. Theiner, Schenkung der Heidelberger Bibliothek nach Rom; 1844. 8.

Roth Frhr. v. Schreckenstein, kgl. württ. Oberlieut., in Ludwigsburg:

1549. Andreae Menippus; Col. Br. 1673. 8.
1550. a Lapide, de ratione status; Freist. 1647. 12.
1551. a. Opitz, deutsche Poëmata; 2 Thle. b. Ejusd. florilegii var. epigrammatum liber unus; Lips. 1639. 8.

Gottfried Frhr. v. Lütgendorf-Leinburg, in München:

1552. Tegner, Fritbiofs-Sage, übers. von G. v. Leinburg; mit 1 Bildniſs; Leipz. 1855. 12.

Benediktiner-Stift in Göttweig:

1553. Chytraeus, chronicon Saxoniae; Lips. 1593. 2.
1554. v. Mair, Beschr. was auf Ableiben K. Josephi biſs nach vorg. Erb-Huldigung, welche K. Carolo VI. 1712 abgelegt, sich Merkwürdiges hat zugetragen; mit Kupfert. Wien. 2.
1555. Ordnung K. Leopoldi f. d. Erzth. Oesterreich u. E. von untersch. Gerechtigkeiten; Wien, 1679. 2.
1556. Otto Frisingen. rerum ab orig. mundi gest. libri 8; de gestis Friderici I. Aenob. libri 2; Argent. 1515. 2.
1557. Preuenhueber, annales Styrenses; Nrnb. 1740. 2.
1558. de Thun, album aug. domus Habsburg. Austriacae; Pragae, 1713. 2.
1559. Origo, progr. et memorabilia ecclesiae caes. S. P. Augustini Viennae etc. Vien. 1730. 2.
1560. Weinckens, Eginhartus Caroli M. cancellarius, ecclesiae Seligenstadiensis fundator, Frf. 1714. 2.
1561. Wahl-Capitulation K. Caroli VI.; Mayntz, 1711. 2.
1562. Vota publica in diem solennem, qua presb. card. Igismundus a Kolonitz archiep. Viennensis insignia acceperat; Vien. 1728. 2.
1563. Auberg, des justes pretentions dv roy svr l'empire; Paris 1667. 4.
1564. Baring, clavis diplomatica; Hannov. 1754. 4.
1565. Beauvais, Abh., wie man ächte alte Münzen von nachgemachten unterscheiden kann; Dresden; 1791. 4.
1566. Davila, historia delle gverre ciuili di Francia; Venetia, 1650. 4.
1567. Dissertatio de summo apost. sedis imperio in urbem comitatumque Comacli; 1709. 4.
1568. Gviceiardini, historia d'Italia; Venetia 1590. 4.
1569. Historia Mediani in monte Vosago monasterii; c. tab. Arg. 1724. 4.
1570. Notitia vrbis Vindobonae ex var. documentis collecta; Vindob. 1764. 4.
1571. Sigismvndus, abbas mon. Leon, Trithemivs svi-ipsivs vindex; Ing. 1616. Angeb. J. Argentus ad Sigismvndvm III. Poloniae regem liber; Ing. 1616. 4.
1572. Aettenkhover, Gesch. d. Herzoge v. Bayern; Rgsb. 1767. 8.
1573. Dufresnoy, chronol. Tafeln der allg. Historie; Th. 1. Halle 1752. 8.
1574. Fischer, Schicksale des Stiftes u. der Stadt Klosterneuborg, 2 Bde., mit Kupft. Wien, 1815. 8.
1575. Joachim, Einleit. zur Diplomatik; Halle, 1754. 8.
1576. Laire, specimen hist. typographiae romanae XV. saec. Romae, 1778. 8.
1577. Lehmann, Gesch. österreich. Regenten in ihren Verhältnissen g. d. Reich; Frf. 1795. 8.
1578. Mémoires des cours d'Italie; Utrecht 1711. 8.
1579. Moser, diplomat. u. histor. Belustigungen; 6. Bde., Frf. 1753—64. 8.
1580. v. Pallhausen, Garibald, erster König Bojoariens; mit Kupf. München, 1810. 8.
1581. Petavius, rationarium temporum; 2 Voll. Lugd. B. 1724. 8.
1582. de Villeroy, mémoires d'estat; Paris 1636. 8.
1583. Weiskern, Topographie von Niederösterreich; 3 Bde. Wien 1769—70. 8.

P. Gottfried Reichhart, Bibliothekar des Benediktinerstiftes zu Göttweig:

1584. Ders., die Druckorte d. 15. Jahrh. nebst Angabe der Erzeugnisse ihrer erstjähr. typogr. Wirksamkeit; Augsburg, 1853. 4.

Ebner & Seubert, Verlagsbuchh. in Stuttgart:

1585. Müller, die Künstler aller Zeiten u. Völker; Lief. 2. 1855. gr. 8.

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, in Görlitz:

1586. Dies., neues Lausitz. Magazin; Bd. 23. Hf. 3. 4., Bd. 25. 26. 31; Görl. 1846—54. 8.

Dr. Th. Neumann, Sekr. d. O. Laus. Ges., in Görlitz:
1587. Ders., Geschichte d. Oberlausitz. Gesellsch. d. Wissensch. in den ersten 50 Jahren; Görl. 1854. 8.

Ed. Wilhelm Löhn, Dr. theol., in Hohnstein b. Stolpen:
1588. Idem, de Jo. Bodini colloquio heptaplomere; Tub., 1843. 8.

Dr. Fr. Palm, Director des Gymnasiums in Plauen:
1589. Ders., Jahresbericht über das Gymnasium zu Plauen auf 1854—55. 4.

Hartung, Dr., Director des k. Gymnasiums zu Schleusingen:
1590. Ders., Pindars Werke, griechisch, mit metrischer Uebersetzung und Anmerk. Thl. 1. Lpz., 1855. 8.
1591. —, Uebersetzung einiger Idyllen Theokrit's; Gotha, 1855. 4.

Verein zur Erforsch. d. Rheinischen Gesch. u. Alterthümer, in Mainz:
1592. Ders., period. Blätter; Jahrg. 1854. Mainz, 1855. 8.

Joseph Biefel, Schreinermeister, in Nürnberg:
1593. Säze zur Beurtheil. der Nordgauischen u. Nürnb. Alterthümer; 1750. 4.

Otto Gerland, Stud. jur., in Cassel:
1594. Birk, sächsischer Heldensaal, mit Kupf. Nrnb., 1677. 12.
1595. Kircher, Athan., magnes, c. fig. Col. Agr. 1643. 4.
1596. Der Königen in Dänemark Leben; Nrnb. 1685. 12.
1597. Psalterium graece; Argent., 1545. 18.
1598. Cronick der Röm. Keyser, mit Bild. 2) Zwölff Sibyllen, mit Fig. 1594. Nebst mehr. Beibänden. 8.

Lützelberger, Sekretär am german. Museum:
1599. Das im J. 1743 blühende Jena. 8.
1600. v. Gleichenstein, Beschreib. der Abtei Bürgleia; Jena, 1729. 8.
1601. Beiträge zur Erläut. der S. Hildburg. Kirchen- u. Landes-Historie, 3 Theile; 1750. 8.
1602. Der Markgrafen von Brandenburg Stamm u. Abkunft; Mskpt.
1603. Handt, Churf. Pfalz. Genealogie.
1604. Hübner 333 genealog. Tabellen, 1712. qu. 2.
1605. Krantz, Saxonia verdeutscht; 1613. 2.

Sommer, quiesc. Landrichter, zu Nürnberg:
1606. Esopi fabel vom Lewen und Esel. 4. (Alter Druck.)
1607. Hermann, Frater, von den Schicksalen d. Klosters Lehnin u. d. Hauses Brandenburg; Dusseld., 1808. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

A. Frhr. v. Prokesch-Osten, k. k. Feldmarschall-Lieutenant u. Bundestags-Präsidialgesandter, Exc., in Frankfurt a/M.:
716—30. 15 Medaillen vom 19. Jahrh. auf regierende Häupter, fürstliche Personen, Gelehrte, Künstler u. s. w.

Ein Ungenannter in Nürnberg:
731. Karte eines Theils von Geldern zur Zeit des niederländ. Befreiungskrieges.
732. Pokal im Renaissancestyl, Federzeichn. v. 16. Jahrh.

Ein Ungenannter:
733. 13 Siegel vom 18. u. 19. Jahrh.
734. 6 rad. Ansichten der Wartburg.
(735.)

B. F. Voigt, Hofbuchhändler u. grofsh. sächs. Commissionsrath, in Weimar:
736. Stammtafel der Familie B. F. Voigt.

C. Becker, k. preufs. Steuerinspector, in Würzburg:
737. Brustbild des Bildhauers Tilmann Riemenschneider, Gypsabg.
738. Tischplatte von T. Riemenschnaider mit den Wappen von Würzburg, Eichstätt, v. Bibra u. v. Eyb; Gypsform.
739. Dolchscheide mit der Geschichte W. Tells in Rel.; Gypsform.
740. 3 Bl. Kupferstiche von van Steen nach A. Dürer's „Verehrung der heil. Dreifaltigkeit".

Dr. G. Bärsch, geh. Regierungsrath und Major a. D., in Coblenz:
741. Abstammungstafel J. k. HH. des Kronprinzen Friedrich von Preufsen u. d. Kronprinzessin Elise von Preufsen.
742. 3 Blätter mit Siegelabbildungen; Lith.

Korte, Advokat, in Nürnberg:
743. Kapelle der schönen Maria zu Regensburg, Holzschnitt v. 16. Jahrh.

G. Eisenbach, Kaufmann, in Nürnberg:
744. Karte des Amtes Hersbruck. Radirung v. 1596.

O. Gerland, stud. jur., in Cassel.
745. Silbermünze des Erzb. Hittolf von Cöln.
746. Brabanter Silbermünze v. 14 Jahrh.
747. 2 Silbermünzen des Landgr. Moriz von Hessen.
748. Tyrol. Silbermünze des Erzh. Ferdinand.
749. Erfurter Silbermünze v. J. 1622.
750. 5 westfäl. und niederrhein. Kupfermünzen v. 17. Jahrh.
751. Frankfurter Händleinspfennig v. 14. Jahrh.
752. Augsburger Haodleinspfennig v. 14. Jahrh.
753. 3 münstersche u. waldecksche Kupfermünzen v. 17. Jahrh.
754. 4 Soester, Zwoller u. friesische Kupfermünzen v. 17. Jahrh.

v. Rettberg in München:
754. Siegel K. Ottokars von Böhmen. Gypsabg.
755. Siegel Erzb. Albrechts von Mainz. Gypsabgufs.

G. Pezolt, Maler, in Salzburg:
756. 14 colorirte Zeichnungen nach türkischen Schilden im Museum C. Augusteum in Salzburg.

Bekanntmachungen.

Unternehmungen.

1) In dem nächsten Bande der grofsen *Patrologia christiana* des Herrn Abbé Migne zu Paris wird die erste vollständige, aus der ältesten und einzigen Handschrift in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris s. Nr. 6952 abgedruckte Ausgabe des *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum* der heil. Äbtissin Hildegard († 1180) erscheinen, eines hochwichtigen Nationalwerkes, welches, unter dem Titel *Physica*, bisher in zwei höchst mangelhaften und überdiefs sehr seltenen Abdrücken (d. J. 1533 und 1544) eines verschollenen Strafsburger Manuscriptes bekannt war. Diese Pariser Handschrift, mit dem Titel: *„Incipit liber beatæ Hildegardis subtilitatum*

diversarum naturarum creaturarum et sic de aliis quam multis" behandelt die Naturgeschichte und Heilkräfte der drei Naturreiche in neun, mit Einleitungen versehenen Büchern, und zwar Buch I. in 228 und B. III. in 60 Capiteln das Pflanzenreich, B. II. in 14 Capiteln die Elemente, Bch. IV. und IX. in 26 und 8 Cap. das Mineralreich, B. V. in 36 Cap. die Fische, Bch. VI. in 71 Cap. die Vögel, Bch. VII. in 43 Cap. die vierfüfsigen Thiere, B. VIII. in 18 Cap. die Amphibien. Aus diesem vielseitig werthvollen Werke (welches seine Entstehung einer Vision der Verfasserin verdankt: „*Eadem visio subtilitates diversarum naturarum creaturarum mihi ad explanandum ostendit*", nach einer Stelle in ihrem *Liber vitæ meritor.* in der noch ungedruchten Wiesbadener Handschrift) wird die Mythologie, Culturgeschichte, Natur- und Heilkunde des Mittelalters nicht minder als der mittelhochdeutsche Sprachschatz eine ansehnliche Bereicherung gewinnen.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Literatur.

12) Würzburg und seine Umgebungen, ein histor.-topogr. Handbuch, illustrirt durch Abbildungen, herausgegeben von C. Heffner und Prof. Dr. Reufs. Würzb. 1852. 8. 440 Seiten.

Für die genauere Kenntnifs von Würzburg ist uns begreiflichen Gründen schon Vieles und von tüchtigen Händen gethan werden. Hier trifft kirchliche und weltliche Bedeutsamheit, die Erinnerung an einen der ersten Sendboten und Blutzeugen, die Stiftung einer Hochschule für die Wissenschaft, alter fränkischer Reichsadel, der hier seine Höfe und Absteige hatte, wohlhabende und trotzige Bürger, Kirchenfürsten von hoher Auszeichnung oder doch von starrer Festigkeit, Aufstände, blutige Greuelthaten, Kriegsereignisse bis hinab in die neueste Zeit, festliche Fürsten- und Kaisertage aus dem Mittelalter, Alles das trifft in reicher Fülle zusammen. Die Stadt ist Residenz und Universität, Mittelpunkt des schönen, reichgesegneten Landes, das der Main durchfliefst, und Hauptsitz, des einen steten und unversiegbaren Wohlstand gewährenden Weinhandels, weitberühmt durch den Spital und die der medicinischen Fakultät dadurch zu Theil werdende Förderung, mit dem übrigen Deutschland durch Dampfschifffahrt und Eisenbahn in inniger Verbindung, eine Stadt endlich, wo man sichs von Alters her hat wohl sein lassen, und das mit vollem Recht. Wenn daher, nachdem 1836 Scharold, 1844 Henle und von Spruner diesen Gegenstand, Würzburg und seine Umgebungen, behandelt haben, die Herren C. Heffner und Prof. Dr. Reufs ihn 1852 abermals aufgenommen haben, so ist das keineswegs befremdend; einmal, weil solche Beschreibungen, da sie eine Menge Erscheinungen von vorübergehender Dauer in sich aufnehmen, eben dadurch den Keim der Ueberlebtheit schon in sich tragen und von andern neueren, wenn sie nicht selbst sich ganz umgestalten wollen, ersetzt werden müssen, wenn die vom Dampf beflügelte Fieberhast der Neuzeit, die Alles was ihrem Gelüsten im Wege steht, rücksichtslos über den Haufen wirft, ganz vorzüglich beiträgt; zweitens aber auch, weil die beiden Herren Herausgeber einen eigenen, wohl am besten zur Bewahrung geschichtlicher Erinnerungen geeigneten Weg dabei eingeschlagen haben. Es geht nämlich voraus eine Einleitung, (I—LIV), deren erster Abschnitt sich über den Namen der Stadt, dann über topographische, naturhistorische und statistische Verhältnisse, endlich über Bevölkerung verbreitet. Der zweite Theil behandelt Umfang, Befestigung und Eintheilung der Stadt, wobei S. XXXI—XXXVI eine chronologisch geordnete Uebersicht aller Kriege und Fehden, in welche Würzburg jemals verwickelt war, gegeben wird; der dritte gibt eine Regententafel von St. Burchard bis auf König Maximilian II., worauf dann im vierten Abschnitt eine kurze Uebersicht der Civil- und Militärbehörden, der Kirche, Schule, Stiftungen, des Handels- und Gewerbswesens den Schlufs macht.

Hierauf aber (S. 1—415) wird die Stadt selbst nach ihren fünf Distrikten, Strafse für Strafse, und es fehlt wenig, so könnte man sagen Haus für Haus, durchgegangen, so dafs das Buch eben so gut einen Wegweiser für die Gegenwart, eine Art von Adrefshandbuch abgibt als einen Berichterstatter über die Vergangenheit. Von S. 416—432 folgt dann die Beschreibung der Veste Marienberg, und von da bis 440 Zusätze. Ein Wort- und Sachregister ist nicht beigegeben; dagegen ist das eben so belehrende wie anziehende Buch mit einer Menge von theils eingedruckten Wappenabbildungen und Ansichten, theils sonst beigegebenen Illustrationen, auch Portraiten, reich ausgestattet, und erscheint überhaupt als ein ungemein werthvoller Beitrag zur fränkischen Geschichte, der gewifs nicht hätte unternommen und ausgeführt werden können, wenn nicht Herausgeber und Verleger bei ihren Landsleuten selbst auf eine durch die Anhänglichkeit an die Vaterstadt hervorgerufene Theilnahme zu rechnen berechtigt gewesen wären, von der selbst in viel stärkeren Bevölkerungen so gut wie gar nichts zu finden ist.

Nürnberg, den 2. März 1855. Lochner.

13) Annales de la société archéologique de Namur. Tome troisième, 1e, 2e & 3e livraison. Namur. Typographie de A. Wesmael-Legros. 1853—54. 8°. Mit Abbildungen.

Einen Hauptheil dieser Annalen machen die „promenades dans la ville de Namur" von Jules Borgnet aus. Auch manchen der andern Aufsätze könnte man einen Spaziergang in diesen oder jenen Theil der französischen Kunst- und Kulturgeschichte nennen. Wir aber möchten, statt einer kritik, unserer Anzeige einen Hauch der belebenden frischen Luft einverleiben, welche auf diesen Gängen uns angeweht hat. Da ist nichts von der schwer athmenden Mühseligkeit, womit meistens der Deutsche Gelehrte seine Leser zu seinem Resultate führt oder mehr noch abschreckt, ihm dahin zu folgen. Gleichwohl fehlt hier keineswegs, wie man bald herausfühlt, die wissenschaftliche Grundlage; doch ist überall die Kraft bewahrt, der Arbeit mehr eine künstlerische als abstrakte Form zu geben und den Stoff so anziehend wie belehrend zu machen. Die Abbildungen sind trefflich. E.

14) Congrès archéologique de France. Séances générales tenues à Troyes, en 1853, par la société française pour la conservation des monuments historiques. Paris, Derache; Caen, typ. de A. Hardel; 1854. 8°. (504 Seiten.)

Der vorliegende Band legt wiederum ein schönes Zeugnifs ab für die rege Thätigkeit der Archäologen in unserm Nachbarlande. Er enthält den Bericht der allgemeinen Sitzungen

der Gesellschaft für die Erhaltung der historischen Denkmäler Frankreichs vom J. 1853, die zu Troyes abgehalten wurden. Die Versammlung, welche von dem Director und Begründer der Gesellschaft, dem um sie, wie um die archäologischen Bestrebungen in Frankreich überhaupt, hochverdienten Grafen A. de Caumont eröffnet ward, beschäftigte sich in den 11 Sitzungen, welche die Tage vom 9. bis 14. Juni füllten, dieses Mal mit der allseitigen Erforschung der historischen Merkwürdigkeiten des Aube-Departements und besonders der Stadt Troyes. Die 24 Fragen, die das Programm dieser zwanzigsten Sitzung des Vereins aufstellt, verfolgen dieses Ziel nach den verschiedensten Seiten hin und bringen die Denkmäler der ältesten wie der darauf folgenden Zeiten zur Untersuchung. Wir können auf das reiche Material und die dadurch zu Tage geförderten Ergebnisse wegen mangelnden Raumes hier nicht näher eingehen; es genüge zu bemerken, dafs die Besprechung die keltischen Monumente, die Grenzen der Tricassier, die im Aube-Departement gefundenen römischen Münzen, die Römerstrafsen, die Grabmäler aus römischer Zeit, die Denkmäler und Kirchen der Stadt Troyes, den gregorianischen Gesang vom 4.—13. Jahrhundert, die Glasfenster, Krypten, Altäre, Grabsteine, Geräthe der Kirchen, die Künstler, die Abteien, Schlösser, historisch merkwürdigen Orte — so weit dieses Alles das Aube-Departement betrifft, eingehend und so viel wie möglich erschöpfend umfafst. Das hier Gebotene, wovon wir nur sehr wenig erwähnt haben, ist um so schätzenswerther, als es in den meisten Fällen in vorher abgefafsten und sorgfältig ausgearbeiteten Denkschriften gegeben ward, von denen einige: über die Römerstrafsen von Corrard de Bréban, über Münzfunde u. s. w. von dems., über die Wiedergeburt der christlichen Kunst von Tridon, besonders aber die von S. 262—440 folgenden Abhandlungen verschiedener Verfasser über einige Fragen des Programmes, besonders Denkmäler und Kunstwerke der Stadt Troyes betreffend, tiefgreifend und einer besondern Beachtung würdig sind.

Aufser den aufgestellten Fragen ward noch Manches, das erst während der Verhandlung auftauchte, in Untersuchung gezogen, und der Bericht darüber, sowie über die stattgefundenen Besuche der Kirchen in Troyes, der interessante Notizen über Geräthe, Stickereien, Manuscripte, Glasmalereien u. s. w. enthalt, ist gewifs lesenswerth.

In der Schlufssitzung vom 14. Juni gibt der Präsident, Graf von Montalembert, eine kurze, aber lebendige und energische Betrachtung über die archäologischen Bestrebungen Frankreichs, eine Vergleichung des frühern Indifferentismus, ja Vandalismus gegen die historischen Denkmäler mit dem nun erwachten warmen Eifer für Alles, was mittelalterliche Kunst und Geschichte betrifft. — Eine Generalliste der Mitglieder und ein Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters der Gesellschaft schliefsen das interessante, mit erläuternden Holzschnitten ausgestattete Werk. J. Mr.

15) Vier griechische Briefe Kaiser Friedrichs des Zweiten. Zum ersten Male herausgegeben von Gustav Wolff. Berlin, Julius Springer. 1855. 8. 59 S.

Die hier mitgetheilten Briefe sind einer Handschrift aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts entnommen und beziehen sich auf Ereignisse, die in das J. 1250, also in das letzte Lebensjahr jenes Kaisers, fallen. Der erste, dessen Ueberschrift fehlt, ist höchst wahrscheinlich an Michael Angelos Komnenos Dukas, den Despoten von Epirus, gerichtet und enthalt die Bitte um freien Durchzug für die von Vatatzes dem Kaiser zu sendenden Hilfstruppen. An den Joannes Dukas Vatatzes Kaiser zu Nicäa und Schwiegersohn Friedrichs, sind die drei andern überschrieben, in welchen besonders die Mittheilung des bei Parma gewonnenen Sieges, sowie die Herzensergiefsungen des Hohenstaufen über den Pabst unser Interesse erregen. — Die Persönlichkeiten, an welche die Briefe gerichtet sind, machen uns den Gebrauch der griechischen Sprache erklärlich, da die sonst uns erhaltenen Schriftstücke dieser Art lateinisch sind. Einer Zeit angehörig, für welche die Quellen nur spärlich fliefsen, sind sie eine dankenswerthe Bereicherung des Vorhandenen. Die erklärende Einleitung ist gut, die zugefügte Uebersetzung fliefsend. J. Mr.

16) Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses. Herausgegeben auf allerhöchsten Befehl Seiner Majestat des Königs Maximilian II. Zweite Lieferung. München, 1855. In Commission der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Fol.

Noch reicher an bildlichen Darstellungen und nicht weniger interessant durch Inhalt schliefst sich diese zweite Lieferung der ersten an, welche wir im Anzeiger, Bd. I. Jahrg. 1854. Sp. 200—201, anzeigten. Ihr Inhalt ist: Fürstenbilder in Seeligenthal. Ludwig der Kelheimer und Ludmilla, mit einer colorirten Abbildung und 4 Holzschnitten. Wandgemälde in Hoflach zum Gedächtnifs des Sieges bei Alling, mit einer col. Abbildung; Relief zum Grabmal Herzog Ludwigs des Gebarteten, mit einer Lithographie in Tondruck und gemalter Initiale; Glasgemälde in Jenkofen, mit einer colorirten Tafel; Herzog Wilhelm IV. im Turnierschmuck (a. dem bekannten Turnierbuch auf der k. Hof- und Staats-Bibliothek), desgl.; die Frauenkirche zu München im J. 1568, mit photographischer Abbildung des Innern der Kirche.

17) Die deutschen Mundarten. Eine Monatsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Herausgegeben von Dr. G. Karl Frommann. Erster Jahrgang, 1854. (6 Hefte, 302 Seiten). Zweiter Jahrgang, 1855, Heft I. und II. — Nürnberg, Verlag der v. Ebner'schen Buchhandlung. gr. 8.

Eine Zeitschrift, die durch die Art und Weise ihrer Redaction eher auf den Namen eines zusammenhängenden, periodisch erscheinenden Werkes Anspruch hätte; denn der verschiedenartige Stoff, der sich hier zusammenfindet, erscheint, wenn nicht schon der erste Bearbeiter ausreichend Hand daran gelegt, vom Herausgeber stets so mit sach- und sprachorklärenden Anmerkungen versehen, dafs diese meistens als die Hauptsache zu betrachten sind. Zu welchen reichhaltigen Bemerkungen aber hier Anlafs gegeben, möge einmal der Umstand andeuten, dafs fast aus allen deutschen Gauen Beiträge sich finden, wie auf der andern Seite Dem, der die früheren Leistungen des Dr. Frommann auf sprachlichem Gebiete kennt, es nicht zweifelhaft sein kann, von welchem Interesse so mancherlei Sprachproben, von seinen erklärenden Anmerkungen begleitet, sein müssen. Uebrigens beschränkt sich die Zeitschrift

nicht auf die Gegenwart der deutschen Mundarten, sondern gebt auch auf deren geschichtliche Entwickelung zurück. E.

18) Berichte des Alterthumsvereins zu Wien. Band I, Abtheilung I. — Wien, in Commission der Buchhandlung Prandel und Meyer. 1854. 4. XX u. 94 Seiten. (Mit 5 Abbildungen.)

Als erste in Druck niedergelegte wissenschaftliche Kundgebung des im Jahre 1853 neugestifteten Alterthumsvereins für Oesterreich unter der Enns ein neues, bedeutungsvolles Zeugnifs des Aufschwunges, den Kunst- und Alterthums-Studium auch im Kaiserstaate nehmen. Das vorliegende Heft enthält aufser der bisherigen Geschichte und Statistik des Vereins vier gröfsere Abhandlungen nebst Miscellen; unter den ersteren: „Ueber Lautensacks Ansicht Wien's vom J. 1558, mit dem von W. Laz hierzu gelieferten Texte und Beiträgen zu dessen Lebensgeschichte, von A. Camesina;“ „Ueber Burgen und Schlösser im Lande unter der Enns“ von J. Feil und v. Leber; „Erzh. Maximilian I. u. Maria von Burgund, und deren älteste Porträte in der k. k. Ambraser-Sammlung“, von J. Bergmann.

19) Weltliebe und geistliche Volkslieder und Volksschauspiele. Mit einer Musikbeilage. Herausgegeben von Heinrich Pröhle. Aschersleben, Oskar Fokke. 1855. 8. 324 S.

Eine Sammlung, nicht unähnlich „des Knaben Wunderhorn“, von 123 Stück jener Lieder, welche meistens keiner Zeit und keinem Orte angehören: Balladen, Liebeslieder, Jägerlieder u. s. w. theils bekannt, theils unbekannt. Die beiden geistlichen Komödien sind: „das Schwertfechterspiel“ und „das heilige Dreikönigsspiel“. Schätzbare Noten geben über das Einzelne Rechenschaft.

Inserate.

3) Organismus des germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Nürnberg, im Verlag der lit.-artist. Anstalt des german. Museums. Leipzig, bei Friedr. Fleischer. 6 Bogen Text mit Beilagen und Noten, 8 lithograph. Tabellen und Grundrifs der Karthause in Nürnberg. Imperial 8. In Umschlag geheftet: Preis 12 Ngr. oder 42 kr. rhein.

(Inhalt des Textes s. Anzeiger f. K. d. d. V. 1855. Nr. 2. Sp. 42—46.)

4) Anfrage über das Urbanreiten. Der heilige Urban, Bischof von Langres, wurde bekanntlich als Schutzherr des Weines verehrt. Ihm zu Ehren fand in Nürnberg am Urbanstage ein Umzug der sogenannten „Weinschreier“ statt. Einer derselben, in rothem, mit Spiegeln und Gläsern behängtem Kleide und mit einer von bunten Federn geschmückten Narrenkappe, tragend ein „Kuttroffglas“ mit einem Schmecken (Straufs) darin, ritt auf einem magern Schimmel vor die Weinhäuser und wurde von deren Wirthen mit Wein und Geld beschenkt. Er wurde der Orba (Urban) genannt. Vor ihm her zogen Dudelsacks- und Schalmeibläser, ein Stadtknecht, der Träger eines Tannen- oder Fichtenbaums, woran Spiegel und Gläser hiengen, dann der Träger eines silbernen Pokals, auch wohl ein Mädchen, das einen Korb mit Spiegeln und Gläsern trug, welche über die Kinderwelt geworfen wurden. Hinter dem „Orba“ aber gingen namentlich zwei Männer, in rothen Schenkröcken und Hüten, und trugen wie Josua und Kaleb eine Stange, doch statt einer Traube eine grofse Flasche daran, in welche der vom Wirthe gespendete Wein gegossen wurde. Aus den Fenstern flossen reichliche Wassergüsse auf den Reiter, die Kinder aber riefen, ihm folgend: „der Orba mufs in Trog!“ (Vgl. G. E. Waldau's vermischte Beiträge zur Gesch. d. St. Nürnberg, Bd. 2, S. 365; Siebenkees, Materialien, Bd. 3, S. 47 u. a. m.)

Wann findet sich wohl die erste Spur des Urbanreitens in Nürnberg, wo es noch im 17. Jahrhundert gebräuchlich war? R. v. Rettberg.

5) Anfrage über H. Sachs' Dialoge. Bekanntlich erwähnt H. Sachs in seiner gereimten Selbstbiographie *„Artlicher Dialogos siben, doch engereimet in der Pros“*, die er in seinen Büchern geschrieben gefunden; allein bisher sind nur vier solcher Dialoge in alten Drucken bekannt geworden, die Ranisch in seiner Lebensbeschreibung Hanns Sachsens (Altenb., 1765. 8.), S. 80—89, ausführlich beschrieben hat. Zwar wird in der neueren Biographie unseres Dichters von J. L. Hoffmann (Nürnb., 1847. 8.) noch nachträglich (S. IV.) bemerkt, dafs Dr. M. M. Mayer diese Dialoge alle sieben besitze; allein auf weitere Nachfrage bei Herrn Prof. Hoffmann ist uns die Mittheilung geworden, dafs jene Nachricht, leider! auf einer Täuschung beruhe.

Wir erlauben uns daher diese öffentliche Anfrage: ob nicht in irgend einer Bibliothek zu jenen vier bekannten prosaischen Dialogen von Hans Sachs (*„Disputation zwischen einem Chorherren vnd Schuhmacher“ etc. „Eyn gesprech von den Scheinwerken der Gaystlichen“ etc. „Eyn gesprech ..., darin der Ergerlich Wandel etlicher, die sich Lutherisch nennen, angezeigt... wirt“ etc. „Ein Dialogus ... den Geyts auch andre öffentliche laster etc. betreffend“ vgl. Panzer's Annalen, II, S. 341. ff.*) einer oder der andere bisher unbekannte sich vorfinde, und bitten im Interesse der Wissenschaft, etwaige Auskunft hierüber gefälligst an die Redaction des Anzeigers gelangen zu lassen.

W. Dr. R. K.

Auch die Bibliothek des german. Museums besitzt nur die eben erwähnten vier Dialoge, sämmtlich im J. 1524 gedruckt, daneben aber noch einen, in dem nämlichen Jahre erschienenen *„Dialogus oder Gesprech, von aynem Münch vnd Becken, wölcher die Osterayer Samlen wollt. Hanns Staygmayer, Beck zu Reytlingen“* (vgl. Panzer, a. a. O., S. 338. f. Nr. 2565), bei welchem die Worte *„Staygmayer — Reytlingen“* gestrichen sind und *„Sachs“* darüber geschrieben ist; — aus welchem Grunde und mit welchem Recht? darüber mögen andere entscheiden. D. Redact.

6) Catalogue de librairie ancienne. Verzeichnifs einer ausgewählten Sammlung von Büchern und Manuscripten der Buch- und Antiquariats-Handlung von J. A. Stargardt in Berlin. Berlin, 1855. 8. 148 Seiten.

Wir versäumen nicht, die Leser des Anzeigers auf dieses reichhaltige und wohlgeordnete Verzeichnifs aufmerksam zu machen, das neben einer Reihe von ausgewählten linguistischen, literarischen und geschichtlichen Werken der verschiedensten Nationen auch eine Anzahl werthvoller Handschriften und viele seltene alte und neue Druckwerke enthält. —

(Mit einer lithographirten Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Strafsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 5. Mai.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Kriegsleben. Bauernkrieg.

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken.

(Fortsetzung.)

Dinſtags nach *Exauti*, zog der Marggrav zu roſs vnndt fuſs widerumb anſs, als die Bawrn dem Juncker Albeert von Geillingen Seinen sitz Rühlingshausen verbrendt, zog am Petersberg auf der linckhen seiten Ihnen vnter augen, verharret daselbst etliche stundt, in meÿnung, die Bawrn auſs Ihrer wagenburg zu lockhen, Aber Sie zogen auff Würtzburg zu/ der Marggrav aber zog desselben abends mit Seinem heer nach Oberdachstetten, lagert Sich im Dorff biſs vf den Sambſtag vnndt Pfingstabendt 3ten Junÿ, da zog Er nach Leütersbauſsen/

Am andern Pfingstag Kam dem Marggraffen ein reidtente post, so tag vnndt nacht geritten, wie der Bundt die Bawrn zue Konigsbouen Am grabfeldt, vnndt vnsere Bawrn, so beÿ windtsheimb auſs Ihrem läger auffgebrochen waren, beÿ Ingelstatt vnndt Gibelstatt weren geschlagen worden/ Da namb Er die Jenigen Bawrn, so anbeimbs, zue Leütershausen auf gnadt vnndt vngnadt an, lieſs die statttbor abhauen, vnndt gebieten, den thurn abzuheben, auch 6 Bawrn sampt einen pfaffen vnndt Landts Knecht (die gern meütereÿ vnter den Marggr℘. Knechten angericht) enthaupten, etlichen die finger abhawen, vnndt gab alles in der Statt Seinem volckh preiſs: Dieses Tags zog der Marggrav (Bl. 572 a) mit Seinem heer von Leütersbausen nacher Vffenheimb die wurdten auch vff gnadt vnndt vngnadt angenommen: vandt am letzten Pfingstag zog Er auf Kitzingen zue, da dann zu Mertinsheimb 2 Bawrn, so schon zu gnaden vnndt vngnaden angenommen worden, daſs heer füryber ziehen zusehen vff einen Baum gestanden, gefangen worden, vnndt, neben andern, gehn Kitzingen geführt, vnndt hernach daselbst enthanpt worden; Als mann gehn Kitzingen Kommen am dritten Pfingstag, hat der Marggrav durch Seinen Heroldt anſsruffen laſsen, heÿ leibsstraff, daſs Sein volckh Zu roſs vnndt fuſs keinen Inwohner der Statt beleidigen, oder belestigen sollte, 2) daſs ein Jeglicher daſs Seine zum besten verwahre, 3) wo ein lermen würdte, es were feüers oder anderer sachen halben, sollen die Reÿsigen zu fuſs mit Ihren wehrn für des Marggraven losament *) erscheinen, vnndt Ihre Droſsen beÿ den pferden laſsen, vnndt die zufuſs mit dem geschütz auf den marckh sich verfuegen, 4) Kein fuhrmann an die wägen spahnen sondern die pferdt in denselben laſsen, wer solches nicht thut, solle erstochen werden; 5) Keiner zu roſs oder fuſs solle sich, ohne wiſsen vnndt willen deſs Marggraven oder obersten Hauptmanns, auſs dem läger thuen, wer aber darüber betretten würdte, solle alſs ein feindt gehalten werden, 6) alle Fürsten graven vnndt herrn, vnndt alle, so jezo vorhanden, sollen Sich morgen H. 12. **) in des Marg℘. Herberg verfügen vnndt daselbst auf dem Saal ferners befelchs erwarten etc.

---

*) Losament = Wohnung, *logement.*

**) H. 12, d. i. Hora 12, woraus später Ore, Or und zuletzt unser Uhr wurde.

Donnerßtags nach Pfingsten 8. Junij wardt der Rath vnndt gemeind zu Kitzingen aufs Rhathanß versamblet, vnndt welcher in verzeichnetem zettul gelesen wurdt, must besonders auf ein ortt tretten, die mann volgends in einen Keller, nicht weit vom Leidenhoff, (Bl. 572 ᵇ) zusammen gesperet, dorzes mann 62 die augen außgestochen. Davon XII Kurtz den nechsten nacheinander gestorben, vff den gaßen offentlich hin vnndt wieder liegen blieben, die aber im leben blieben, ist die Statt sampt weib vnndt Kindt verbotten, vnndt biß in die zehen meil dauon zuziehen, zuschweren vferlegt worden: Mann hat doselbst Acht Bawrn enthaupt, vnndt ist gedachts tags der Marggrav mit etlichen pferden nacher würtzburg gezogen auf den Frawenberg, den Er, als ein Kriegsfürst, mit fleiß besichtigt, wie Er verwahret gewesen, hat auch alsbalden Contzen Guttmann Castner zue Kitziegen, den die Bawrn zue Würtzburg im loch gefenglich gehalten, ledig gemacht, auch haben die Kitzinger, wie andere abgefallene stett vnndt fleckhen, Ihr harnisch vnndt wehr vberantworten müßen, vnndt in die 15000 fl. brandschatzung geben.

Sambßtags nach Pfingsten 10. Junij wardt zu Kitzingen vom Heroldt der Frḡ. Benehl eröffnet, daß Sein volckh zu roß vnndt fuß, Seine vnderthanen in Dörffern vnndt fleckhen, so Versicherungsbrief erlangt, mit brandtplünderung, *rantzion,* vnndt andern beschedigung nicht beleidigen sollen, beÿ vermeidung ernstlicher vngnadt vnndt leibsstraff: Montags nach *Trinitatis* zog der Marggrav mit Seinem volckh nach Volckach, dreÿ meil von Kitzingen, vnndt lägert Sich in der Statt vnndt in der Carthausen Ostheimb vber den Main/ Dinßtags 13ᵗᵉⁿ Junij zog Er vff Schweinfurth zu den Bundischen, die daselbst Ihr läger hatten; damalß hatte der Marggrav beÿ 1100 pferdt beÿeinander, vnndt zog in guter ordtnung mit heerbanckhen vnndt Trommeten auf den Anger neben den Bundischen, mit 3 reißigen hauffen, sampt dem nachzug des fußvolckhs, daß Sich auch die Schwaben vber solchem wolaußgestelltem Kriegspracht verwunderten/ (Bl. 573 ᵃ) Da hielt mann 3 tag mit den Schweinfurtern Tagleistung, der heldigung vnndt Brandtschatzung halben biß auf Jedens hauß 7 fl. gelegt wardt, Mann richtet auch X Burger mit dem schwert auf dem Marckh vnnd waren viel flüchtig worden/ Donnerßtags *Corporis Christi*, oder Veitstag, 15. Junij, zog der Marggrav mit dem Bundt ins stifft Bamberg, denen der Bischoff mit weinenden Augen entgegen gezogen, vnndt vermeint, den Bundt widerwentig zumachen, weil Er Seine vnderthanen selbst gern geschützt hette, Aber daß läger wardt vor haßfurth aufgeschlagen, die huldigung vnndt brandtschatznng gefordert. Freÿtags zog mann für daß schloß vnndt stettlein Eltmain, da mann auch, wie zu Haßfurth, vnndt andern B. fleckhen, alß Zeil, Holfeldt, Scheßlitz, die Heldigung vnndt brandtschatzung angenommen: Von Eltmain zog mann auf Bamberg vnndt schlug daß läger auf, zwischen hallstatt gen Bamberg, da wardt im feldtlager durch ein Drommeter lermen geblasen, weil Sich etlich hundert Bawrn verschantzt vnndt Radelsdorff eingenommen vnnd besetzt hetten/ Die schoßen auf die Jenigen, so auf die fütterung ritten, Aber der Bundt namb daß dorff ein vnndt steckht es in brandt, vnndt nach 6 tagen huldigten die Bambergischen auch, vnndt wurden etliche des Rhats, der Stattschreiber vnndt theilß Burger, auff den Bischoffshoff geführt vnndt gefänglich gehalten, vnndt 8 enthaupt, vnder welchen einer, (weil Sie im ring freÿ vngebunden waren) da die ordnung schier an Ihn kommen wolt, sich geneigt vnndt gesagt, Ich hab Mir des dings haldt gnug gesehen, will darfür heimbgehen etc. Schleüfft mit diesen schwenckhen hindurch, vnndt Kombt vor menniglichen davon; auch waren auß der Statt in die 500 Mann gewichen, vnndt thetten die Reisigen vf ein viertel meil wegs, sonderlich die heßen, mit plündern großen schadee, giengen auch Ihrer viel auf der hnüth zu grundt vnnd boden/: Am *Johannis Baptistæ* abendt, zogen die Bundischen (Bl. 573 ᵇ) mit Ihrem lager nach Nürnberg, Aber der Margḡ. kam mit Seinem volckh deß Tags biß gen Frenßdorff, vf hochstatt vnndt Neüstatt zu, Allß zuuor die Bundischen zu hollstatt Ihr lager angezündt, vnndt biß auf ein wenig heüser alles hinweg gebrandt; zu Frenßdorff im läger, nach beschehener huldigung, wardt außgeruffen, daß vnder dem Kriegsvolckh niemandt mit brennen oder anderm beschedigen Sich vnderstehen solle, sondern allein zimbliche fütternug vnndt *proffant* zunemmen, erlaubt seÿe/ Am Tag *Johannis*, kam der Marggrav mit Seinem Heer biß gen höchstatt, schlug daß lager im feldt auf, ließ 2 mit dem schwert richten, vnndt dem volckh befehl thun, daß im feldtzug ein ieder wagen in Seiner ordnung fahre, vnndt im lager Jeder in der zeil bleibe, vnndt nicht außschreite etc. beÿ straff etc. auch die losament nicht verwechseln etc.

(Schlufs folgt.)

Deutsche Handschriften in Rom.

(Schlufs.)

Zum Schlufs unserer Mittheilungen über deutsche Handschriften in Rom sei noch der „Vatic. 4859“ die im Katalog als „Biblia gothica“ bezeichnet ist, gedacht, damit es nicht Anderen ergehe, wie uns, die sich auf einen Ulfila freuen und statt dessen einen alten Druck der Vulgata erhalten.

Zustä Sprache Schri Literatur.

Schon Greith (a. a. O., S. 73, XII.) ist dieser Täuschung entgegengetreten, doch nur mit einer ungenauen Mittheilung nach der im Inventarium enthaltenen kurzen Beschreibung dieses Bandes.

Folgender, der „Biblia gothica" selbst beigefügter Originalbrief gibt ausführliche Nachricht über Entstehung und Inhalt derselben.

„Ill^mo ac R^mo D. D. Antonio Caraffe, S^ae Mariae in via lata Cardinali,
Franciscus legioneu. Eps. s. p.

Capiebam sanè, Ill^me Princeps, gothicum codicem caracteribus etiam gathicis transcriptam, ad vestram celsitudinem mittere, et cum nulla in re vestrae celsitudinis votis deesse uellem, optimos qua potui (non vulgari) diligentia conscriptores exquiri curavi. Verum tamen nec ad transcribendum uulgaribus caracteribus adinuenire, ne dum gothicis valui: exterrebat enim eos voluminis magnitudo, dicebantque, nec integro se bienio posse opus conficere: quae res ut par erat animum meum nimis angebat, et si enim post tam longum tempus vere promissa vestrae celsitudini redderem, interim tamen propter dilatum tempus suspitione iniquae fidei famam meam apud vestram eandem celsitudinem incurri, minuique posse existimans intra me ipsum anxius discruciabar, nunquamque ab excogitando remedio desistebam, et tandem ecce ex antiquioribus biblijs excussis sese quodam volumen bipartitum mihi obtulit, atque illorum alterum (quod Moysi et Iudicum, regum, Ruth, paralipomenon, Esdrae, Hester et Iob libros continebat) cum gothico codice conferre decreui, collatisque eis in animum induxi, ea quibus superabundaret textus excussus à gothico delere, et quae deerant eidem impræsso vel in margine, vel inter lineas, nigro colore superaddere, quim etiam deleta sunt quæ habebat excussus codex in marginibus, in eisdemque rubeo colore quæ habebat gothicus marginalia transcripta sunt, ut nihil omnino eorum quæ gothicus habet codex huic excusso deesset, et in nullo a gothico superabundaret, sed unus atque idem esset. Verum heu mihi cum oculos ad deleta atque superaddita conuertissem, rubore perfusus vultus michi concidit iterumque in tanto negocio hærere coepi, nam hinc uerecundia præmebar indignum vestrae celsitudinis conspectu tam foedum librum diiudicans, illinc cordis dolore vaide pungebar quod neque vestræ celsitudinis desiderijs nec fidei aut de me conceptae opinioni satisfacerem nisi gothicum codicem transmitterem, fluctuabat huc atque illuc animus in cuius tamen certamine hispanico dicto victus faciem rubore affici coram vestra celsitudine quam merore animum corque dolore in longa huius codicis transcriptione torquere malui. hac ergo Ill^me Princeps coactus ratione transmittendi librum usque adeò foedum consilium inini quod si limpidissimis Vestrae celsitudinis oculis displicuerit (id enim ualde timeo) ne irreuerenti animo aut audaciae ascribat obnixe deprecor sed syncero cordi Vestrae celsitudinis iussa sedulò explere cupienti tribuat, interdum namque voluntatis optimæ errata condonare oportet.

Interim tamen Ill^me Princeps quaedam lectorem admonere oportet, primum omnium gothicum codicem in collocandis sacrae scripturae libris non eundem seruasse ordinem quem nostri codices obseruant, quod facile videre licebit si cathalogus gothicus qui transcriptus in primi sequentis folij secunda facie cum cathalogo nostrorum codicum conferatur.

Item codex gothicus in principio genealogiam Christi domini nostri ab Adam usque ad deiparam Virginem Mariam velut in arbore dispositam habet, quam non habent codices nostri.

Item quae in ijs libris Moysi, Josue, Judicum, regum, paralipomenon, Esdrae, Hester et Iob in hoc codice impresso contentis colore nigro sine inter lineas, siue in marginibus ijs signis ┼ notata et scripta sunt ad textum gothicum pertinent et quæ deleta sunt in excusso praedictus codex gothicus non habebat.

Item quae transcripta sunt rubeo colore in hoc impræsso in marginibus gothici habebantur interdum ex LXX codicibus, interdum ex alijs græcis desumpta.

Item in libro numerorum c. 10. codici gothico folium unum et in lib. deuthero. c. 2. folium alterum et in. 3. regum duo ultima folia desunt, non tamen amputata sunt ab hoc excusso, sed incorrepta manent. Idem codex gothicus non habet duos postremas Esdrae, ideo à codice hoc excusso amputati sunt.

Quoad reliquos Ill^me Princeps scripturae sanctae libros in codice gothico contentos quos neo ad vestram dominationem modo transmittere valui, res sic se habet. tres ex eis, scilicet Tobias, Judith psalterium maxime et multis in locis a nostris codicibus discrepant, qua propter eos manu scriptos ad vestram celsitudinem quam citissime mittere curabo. Reliqui omnium prophetarum et Salomonis et duo machabeorum libri in paucis dissentiunt a nostris impressis nihilque habent in marginibus scriptum nec adnotatum.

Item ex nouo testamento euangelia et apostolorum epistolae nostris etiam codicibus in omnibus fere consentiunt nihilque habent in marginibus ascriptum. habent tamen singula quaedam praefationes et argumenta capitulorum, quae non habent nostri codices. cum quibus facile erit conferre codicem impræssum correctumque iuxta literam gothici ad Vestram celsitudinem transmittere cum præfationibus et argumentis manu scriptis.

Superfunt acta apoftolorum et apocalipfis Joannis quae in aliquibus disfencinat. in quibus etiam præfiguntur præfationes et capitulorum argumenta discrepantia a nostris quæ si ad codicem impreffum collata potuerint absque ejus defoedatione in eo transcribi et demum qua potero breuitate et dilligentia quaecumque habet codex gothicus transmittere curabo. Valeat in Dño V. celfitudo cui foeliciffima omnia precor. Legione 5 Idus fept^{is} anno 1587. Ill^{me} ac R^{me} dñe

Vrę celfitudini addictiffimus

ff. legion. epš

(eigenhändige Unterschrift des Bischofs.)

Diese Bibel, in mit Leder überzogene Holzdeckel gebunden, in kl. 4., ist ohne Titelblatt und die Angabe des Druckortes am Ende ist, wie alles, was nicht im „codex gothicus" stand, unkennbar ausgestrichen. Sie schliefst auf fol. CCCCXCI^{b} mit der Offenbarung Johannis; denn das Stück „ex Athanasio", worauf die Ueberschrift des Blattes hinweist, ist, wie vieles andere, überklebt. Auf der Innseite des ersten Deckels steht, von neuer Hand geschrieben: „Biblia gotbica".

Der Brief ist von derselben schönen Hand geschrieben, die die Correctur des Ganzen durchführte. Am Ende fügt der Schreiber hinzu: „Confcriptus eft hic codex A notario Sanctione presbitero XIII Kl̃ds Jnš era DCCCCXXVIII^{a} obtinente glõso as Serenifsimo Principe Ordonio Oueto sublimis apicem Regni Consuleque eius Fredenando Quudisalbiz: egregius Comes in Castella comitatum gereati". Dahinter folgen noch mehrere Zeilen, in welchen der Schreiber die Fürbitte der Leser sich wünscht. Dr. Fr.

Poesie.

Salemons et Marcous,

ein altfranzösisches gedicht aus einer handschrift des 13. jahrh.

Als ich zur abschrift eines umfangreichen altfranzösischen gedichtes die Berner handschrift nr. 354 zugeschickt bekam, hatte ich das glück, folgendes seltsame gedicht darin zu entdecken. Sein interessanter inhalt und seine kürze bewogen mich, dasfelbe, als etwas noch unbekanntes, hier mitzuteilen. Von der Hagen in seiner abhandlung über Salomon und Morolf (gedichte des deutschen mittelalters, bnd. I.) erwähnt neben dem deutschen gedichte nur eine lateinische und italienische bearbeitung, kennt aber keine altfranzösische über diesen gegenstand; um so anziehender möchte daher mein fund für diejenigen sein, welche jene abhandlung gelesen haben. Damit ich schon gesagtes nicht widerhole, mache ich hier den leser nur auf zwei punkte aufmerksam, welche auf vorliegendes gedicht bezug haben. Was den inhalt desfelben betrifft, so weicht dieser von der deutschen sowol, als auch von der lateinischen bearbeitung ab; und die vermutung liegt nahe, daß wir hier nur ein bruchstück erhalten haben, in welchem sogar eine lücke von 4 versen zwischen v. 56 — 57, warscheinlich durch sorglosigkeit des abschreibers, entstanden ist. Marcous tritt hier noch derber als in der deutschen bearbeitung auf; seine sprüche sind meistens übertragungen der reden Salemons auf ein gebiet, welches letzterer nur selten berürt. Die form des gedichtes ist eine im altfranzösischen auffallende, und diesen kurzen trochäischen vers ist man nur durch die strophische abteilung, in welche das gedicht zerfällt, zu erklären im stande. Dieser seltsame bau fürt zu der vermutung hin, daß wir hier vielleicht ein altes volkslied vor uns haben. Was den namen Marcous betrifft, so entspricht dieser genau demjenigen von Morolfs vater, Markolf; denn Marcous ist aus Marcols entstanden, und f fiel, wie gewöhnlich, vor dem s des sujet heraus. Die verwechselung jedoch von vater und sohn ist eine in sagen zu oft vorkommende, um aufzufallen. Der schlechte, und trotzdem immer wiederkerende reim: „salemons: respont" ließe vielleicht auf einen frühern salamont (deutsch salo-mund), und also auf keinen orientalischen namen ursprünglich schließen; bemerkenswert bleibt, daß im mhd. epos nirgends „Salomôn", wohl aber „Salman" reimt. Doch ist die frage, ob man altfranz. im nominativ „Salemont" und nicht „Salemonts" geschrieben hätte?

Zürich. Dr. A. Rochat.

Ci commence de marco et de salemon.

Ms. fol. 36, a.

Mortalites en guerre [1])
est essil [2]) de terre
et destruiemens;
ce dit salemons.
de putain sort max, [3])
et ires mortax,
et peril de gent;
marcous li respont.

Tencons et envie
depart compaignie
de faux [4]) amis;
ce dit salemons.
engins [5]) de putains
font parens prochains
mortiex anemis;
marcous li respont.

Ja tant neniervins [6])
que porce molins;
mialz entort ne muelle; [7])
en dit salemons.
ja tant ne seres
por putain greves
que minx vos en voille;
marcous li respont.

La pute et li sers fol. 36, b.
font tot entravers
en dit et en oevre;
ce dit salemons.
or font bele chiere,
traissent derriere
lor corage cuevre; [8])
marcous li respont.

Sers de pute orine, [9])
coistrons [10]) de cuisine
font moult a doter;
ce dit salemons.
pute en cort norie
nest en abaie
legiera a entrer;
marcous li respont.

Moult fait fole chace
cil qui porsuit trace
de cointe gorpille; [11])
ce dit salemons.
maint pas va en vain
qui porsuit putain,
quant ele grandille; [12])
marcous li respont.

Anmerkungen.

[1]) des versmafses wegen l.: mortalites, guerre; hds. eguerre.

[2]) essil hat hier den sinn: destruction, ravage, und ist in so fern identisch mit destruiemens.

[3]) max = mals (malum). Ueber die form putain ist zu bemerken, dafs diese aus lat. „am“ entstandene endung „ain“ nur im rég. sing. und plur. (ains) vorkommt. So finden wir als subj. immer „pute“. Vers 58 ist putain mascul.

[4]) feax = feals von feal (fidelis); der im altfranz. ausgefallene wurzelmitlauter erscheint noch im prov. worte fizel, allerdings zu z geschärft.

[5]) engin, engien, engig, engein. Prov. lautet das wort: engan, enjhèns; ital.: inganno; span.: engano; daher alt- und neuenglisch: engin, engine; ein wort, welches in geistiger sowohl, als in sachlicher bedeutung gebraucht wird. Hier heifst es: list, ránkerede. Zu grunde liegt lat. „ingenium“.

[6]) ein wort, welches ich nicht verstehe. Vielleicht ist hier: ne niert vins zu lesen.

[7]) dieser satz hat auf ein nasses tuch bezug, welches man dreht, um das wasser daraus zu entfernen. en steht für on, wie häufig, und muelle für moille, von moillier = mouillier.

[8]) traissent nehme ich als part. praes. Aus dem obj. chiere ist zugleich das erforderliche subj. zu cuevre zu ergänzen.

[9]) orine = origne (origo).

[10]) coistrons = costre = coustre = coutre = cotre. (on ist die bekannte augmentativsylbe). Dieses wort bedeutet nicht nur: „culcitra“, woraus es entstand, sondern auch: mantel, überrock. coistrons de cuisine wäre demnach ein grobes kleid; prov. lautet das wort: cots, für colta, wie altfr. coustre es anzeigt.

[11]) gorpil entspricht genau dem lat. vulpes; hier das fem.

[12]) das zeitwort grandiller treffe ich hier zum ersten male; es scheint neben der bedeutung des gewöhnlichen grandier auch diejenige von „hochfahrend“ und „stolz sein“ zu enthalten.

(Fortsetzung folgt.)

Die alten Anwohner des Zürichersees.

Land u. Leute. Kelten.

(Schlufs).

Keller ist der Ansicht, dafs die Eigenthümer der hier aufgezählten Gegenstände, und zwar nach ihm Kelten, Häuser von Holz bewohnt haben, die in einiger Entfernung vom Ufer des Sees auf Pfählen errichtet waren. Bei dieser Bauart mochte ebenso die Furcht vor wilden Thieren, wie vor Einfällen feindlicher Stämme geleitet haben. Zur Unterstützung dieser Meinung führt Dr. Vonga eine für den hier behandelten Gegenstand, wie für die vergleichende Alterthumsforschung überhaupt sehr interessante Stelle an, und zwar aus Herodot (l. V. cap. XVI). Megabyzus nämlich sollte auf Befehl des Königs Darius die Päonier am Hellespont, nicht weit vom Flusse Strymon, unterwerfen, um seinem Heere eine Kolonie dieses Volkes zu verschaffen, deren Weiber ungemein arbeitsam sein und so, nach Darius' Ansicht, als ein Reizmittel für die Trägheit der persischen Weiber dienen sollten. Die Päonier konnten nicht unterworfen werden, wenigstens nicht die, welche am oder vielmehr im See Prasias selbst auf folgende Weise wohnten: „Mitten im See stehen zusammengefügte Gerüste auf hohen Pfählen; eine schmale Brücke ist der einzige Zugang vom Lande dahin. Es hat ein Jeder auf dem Gerüst eine Hütte mit einer Fallthür, die in den See geht. Die kleinen Kin-

der binden sie bei einem Fafse mit einem Seil an aus Furcht, sie möchten sonst hinunterfallen. Ihren Pferden und ihrem Lastvieh reichen sie Fische zum Futter." Der arabische Fürst Abulfeda erzählt in seinem berühmten geogeographischen Werke von christlichen Fischern, die einen Theil des Apamensischen Sees in Syrien bewohnen und zwar auch in hölzernen über Pfählen stehenden Hütten.

Die bei Meilen gemachte Entdeckung zog die Aufmerksamkeit wieder lebhafter auf andere Schweizer Seen, an denen man ebenfalls Stellen kannte, deren Nähe die Fischer längst wegen der im Wasser verborgenen Pfähle vermieden. Nähere Nachforschungen im Bielersee haben im Frühling des vorigen Jahres ähnliche Ergebnisse wie die Entdeckungen im Zürichsee ergeben. Allein hier tritt uns ein sehr beachtenswerther Unterschied entgegen. Während, wie man gesehen, sich unter den bei Meilen gefundenen Gegenständen fast gar keine von Bronce befunden, ist es hier überwiegend vorhanden. Die Aexte, Sicheln, Messer, Spitzen von Lanzen und Wurfspiefsen, Scheeren, Hämmer, Nadeln, Armbänder, Ohrringe bestehen daraus. Auch die Fragmente von Thonvasen in allen Gröfsen lassen schon Spuren von Verzierungen erblicken. Aehnliche Funde hat man im Neuenburger und Genfersee gemacht. Namentlich aber in letzterem hat der abermalige niedrige Wasserstand erst neuerlich bei Morges eine ganz ähnliche Ansiedlung auffinden lassen, wie die bei Meilen im Zürichsee. Ein grofser, mit Pfählen bedeckter Raum hatte in seiner Mitte eine Zahl Aexte, Lanzen, Wurfspiefse, Messer, eine Sichel, ein Dutzend Armbänder, Ringe, alle diese von Bronce; aufserdem Fragmente von Vasen, Stücke gearbeiteten Holzes, Gebeine, endlich den Rest eines aus einem Baumstamme gehöhlten Kanots.

Festzuhalten ist also nach den hier mitgetheilten Entdeckungen, dafs einmal die Wohnungsweise dieser alten Seebewohner der Schweiz darin eine gleiche gewesen, dafs wir im Westen wie im Osten in den See selbst hineingebaute, auf einer Art Rostes stehende Wohnungen finden; dafs aber sodann eine sehr wesentliche Verschiedenheit in dem zu verschiedenen Werkzeugen und Waffen verwendeten Stoffe hervortritt, dort ausschliefslich oder vorzugsweise harte Gesteinsarten, hier (im Westen) vielfach Bronce, was wohl auch schon auf einen bedeutenden Unterschied im Culturgrade schliefsen läfst, seien nun die Bewohner der westlichen Seen wie der östlichen wirklich Eines Stammes gewesen oder nicht. Denn denken mag man wohl, dafs auch die Kelten den von ihnen eingenommenen Boden nicht mehr herrenlos gefunden, sondern schon von Stämmen besetzt, die an Gesittung noch weiter zurückgestanden als sie selbst. Anderntheils mufsten wohl auch bei einem und demselben Volksstamme verschiedene Verhältnisse bei dessen einzelnen abgetrennten Theilen bald nach verschiedene Culturgrade hervorrufen, ohne dafs sich das ursprünglich Einheitliche ganz verwischte.

Noch eines Umstandes will ich Erwähnung thun. In einigen der westlichen Seen der Schweiz finden sich jetzt vom Wasser bedeckte Erhöhungen, welche sehr stark einen künstlichen Ursprung vermuthen lassen. Ein solcher Hügel im Bielersee im Norden der Petersinsel ist mit Pfählen besetzt; und bei allen diesen Localitäten fand man die erwähnten Alterthümer. Dr. L.

Noch einige Bemerkungen zur Speckseite am Rothenthurm zu Wien.

Lebensweise. Sitten und Gebräuche.

(Schlufs.)

Bei weitem bekannter ist der zweite Aufbewahrungsort zu Dunmow in der Grafschaft Essex, von dem es beinahe sprichwörtlich geworden ist, eine zufriedene Ehe mit dem Verdienen der Dunmower Speckseite zu bezeichnen, und woher die meisten Schriftsteller glauben, der Gebrauch sei nur hier eigenthümlich und zwar auch ausschliefslich ein englischer. — Addison gibt im Spectator, N. 607, einige Notizen hierüber und erwähnt folgende Eidesformel, die von beiden Ehehälften, knieend auf zwei spitzen Steinen, die noch im Kirchhofe gezeigt werden, geleistet worden.

„You shall swear by Custom of confession
If ever you made nuptial transgression
Be you either married man or wife
If you have brawls or contentious strife;
Or otherwise at bed or board
Offended eachother in deed or word:
Or since the parish Clerk said Amen
You wish'd yourselves unmarried agen;
Or in a twelvemonth and a day
Repented not in thought any way,
But continued true in thought and desire
As when you join'd hands in the Quire.
If to these conditions without feare
Of your own accord you will freely sweare
A whole gammon of bacon you shall receive
And bear it hence with love and good leave
For this is the custom of Dunmow well known
Though the pastime be our's, the Bacon's your own."

Nachdem der Eid geleistet, wurde das Ehepaar auf die Schultern von einigen starken Leuten gehoben und um den Dorf getragen, mit dem ganzen Trosse des Klosters und der Gemeinde, Jungen und Alten, mit lautem Freudengeschrei, wobei die Speckseite vorangetragen wurde.

Trotz genauer Durchsicht der Papiere des Gutes konnte nicht ermittelt werden, dass der Bache mehr als dreimal vor der Reformation (1521) ist gefordert worden.

Wir haben sehr alte Erwähnungen dieses Gebrauchs, vielleicht schon aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, in „the Visions of Piers Plowman" und Chaucer's „Prologue to the wife of Bath's Tale"; auch eine, wo möglich noch ältere, in einem noch ungedruckten Codex der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford (M. S. Laud. 416), der für eine Paraphrase der zehn Gebote gilt. Bei Besprechung des siebenten heifst es:

„I can fynd no man now that wille enquere
The parfyte wayes unto Dunmow
For they repent hem within a yere
And many within a weke and sooner men trow;
That cawsith the weis to be rowgh and overgrow
That no man may find path or gass."

Ohne Glossar wäre diese Stelle selbst meinen Landsleuten unverständlich; daher sei folgende Uebersetzung erlaubt:

„Es findet sich Niemand, der jetzt befahre
Nach Dunmow's Kloster den rechten Weg;
Denn Alle bereuen in einem Jahre,
Und Viele schon früher. — Drum Pfad und Steg
Von wildem Gestrüpp sind rings umwunden;
Die rechte Spur wird nicht mehr gefunden." —

Nach Aufhebung der Klöster scheint diese Forderung mehr als Scherz und lustiger Schwank behandelt worden zu sein. Vom Jahre 1701 findet sich noch eine Lieferung in den Amtsbüchern bemerkt; 50 Jahre später (1751) ist die Ceremonie durch einen jetzt selten gewordenen Kupferstich veranschaulicht worden. Herr Harrison Ainsworth, der kürzlich einen sehr anziehenden Roman über diesen Gebrauch geschrieben, will diesen Sommer durch die Ertheilung einer Speckseite zu Dunmow auf seine Kosten verherrlichen, und der Unternehmer von Drury Lane verspricht einem zweiten Ehepaar, das sich hinreichend legitimirt, einen silbernen Becher. Einige haben sich zur Bewerbung gemeldet; darunter ein Paar aus Frankreich. Auch soll irgendwo in der Bretagne ein ähnlicher Brauch sich finden.

Es darf nicht übersehen werden, dafs die Competenz zur Bewerbung in den frühesten Zeiten auch jedem Geistlichen zukam, nachdem er ein volles Jahr in seiner mystischen Heirath mit der Kirche ohne Reue, d. h. ohne den Wunsch des Rücktritts, gelebt hatte.

Ich glaube genug hier angeführt zu haben, um zu der Hoffnung berechtigt zu sein, dafs irgend ein Leser des Anzeigers des german. Museums an dessen Sitze sich veranlafst sehen werde, diesem Gebrauche dort, wo möglich unter den Pergamenten der aufgehobenen Comthurei, weiter nachzuspüren. Namentlich wäre es interessant zu wissen, seit welcher Zeit derselbe bestanden und wie lange er gedauert habe. H. Sachs läfst seinen Kellner sagen, der Bache hange schon 200 Jahre, was gerade so weit zurückgeht, als die ältesten englischen Nachrichten. Auch ist zu bemerken, dafs das Wort Bache, sowohl von H. Sachs als zu Wien gebraucht, ganz das englische bacon (Speck) ist *).

Wir wissen aus Temme's preufsischen Volkssagen II, 25, dafs der heidnische Borusse dem Donnergott eine Speckseite opferte, damit er seine Felder schone, und daher mag die Frage bei Bechstein (österreichische Volkssagen, S. 6), rühren, ob dieses Object am Rothenthurme zu Wien habe als Blitzableiter dienen sollen? Aber schon im classischen Alterthume sind viele Sagen an eine Speckseite geknüpft. Virgil, der jede Gelegenheit wahrnimmt, altrömische Legenden aufzufrischen, erwähnt zweimal und beinahe mit denselben Worten (Aen. III, 387; VIII, 43) das Zeichen einer weifsen Sau mit 30 Ferkeln, das zur Gründung von Alba Longa Anstofs gegeben. Und von Dionysius Halicarnassus erfahren wir, dafs noch zu Augustus Zeiten eine Speckseite von eben dieser Sau in einem Tempel zu Alba Longa aufbewahrt worden. Sie mag dort als Symbol der Fruchtbarkeit gehangen haben, und nachher von den westlichen Völkern dieselbe Vorstellung mit der nämlichen Sache verbunden worden sein, vorzüglich da auch hieran der Gedanke einer glücklichen und zufriedenen Ehe leicht sich knüpft. Später mag, wie schon gesagt, der besprochene Gebrauch durch die beinahe unmögliche Bedingung seiner Ausführung zu einer Satyre auf den Ehestand von den Tempelrittern und ihrem Filiale, dem Deutschorden, benutzt worden sein; denn an den 3 Orten, wo der Gebrauch vorherrschend gefunden wird, war der Templerorden stark begütert; und nur zur beifsenden Satyre braucht auch der Nürnberger Meistersänger diese Gewohnheit."

London. William Bell.

Die Siegel der Stadt Nürnberg. Sociale Verhältnisse.

Das grofse Stadtsiegel, der gekrönte Kaiserkopfadler mit ausgebreiteten Flügeln (woraus später der goldene, gekrönte Jungfernadler im blauen — bisweilen grünen — Felde mit der mitteldeutschen Umschrift. SIGILLVM. UNI-

*) Althochd. pachn, mittelhochd. bache, mittelniederl. bake, mittellat. baco, franz. bacon, gehört zu althochd. pah (engl. back etc.), der Rücken, und ist mit dem neuhochd. Backe, Wange, verwandt. Vgl. Graff, III, 29. Ben.-Müller, I, 76. Grimm, I, 1061.

D. Red.

VERSITATIS. CIVIVM. DE. NVRENBERCH. entstand) wurde bereits an einer Engelthaler Urkunde (vgl. Literar. Mus. Altdorf, 1777. Bnd. I., S. 522) v. J. 1243 mit rothem Wachs gebraucht, und so fort das ganze 13. Jahrh. hindurch und wenigstens bis 1308, (vgl. Gatterer's Hist. Holzschuher. Taf. 13), wo noch nichts von einem Jungfernadler zu sehen ist. Die Rückseite ist glatt oder hat nur Fingereindrücke oder Einschnitte. Erst seit 1347 erhält dieses Siegel ein Rücksiegel (Kontrasigill) mit einem gekrönten N und der Umschrift „SIG. SV. NVR." (Sigillum secretum Norembergense) — wurde also seit dem 14. Jahrh. (Karl IV.) auch als Sekretsiegel angewendet. Doch schon seit 1349 dient als Rücksiegel das gewöhnliche Stadtwappen — ein längsgetheilter Schild, darin rechts ein halber schwarzer Adler mit rother Zunge und goldener Bewehrung in gelbem (goldenem) Felde; links sechsmal schräg rechts, roth und weifs (silbern) getheilt. Sodann kommt seit 1386 ein eigenes Sekretsiegel und zwar ohne Rücksiegel in Anwendung; es ist das verkleinerte Stadtsiegel mit der Umschrift: SECRETVM. CIVIVM. DE. NVREMBERCH. Ein noch kleineres Sekretsiegel hat die Umschrift: SECRETVM. REIPVB. NORIMBERGENSIS.

Im Jahre 1449 ging dieses Siegel durch die Nachlässigkeit des Hans Tetzel, welcher es in Verwahrung hatte, verloren, wurde sofort für ungültig erklärt und durch ein neues, von dem Goldschmied Hochbrant gefertigtes ersetzt, am Donnerstag nach Bonifazii. Da das alte Siegel wieder gefunden wurde, kam es unter Verschlufs in die Losungstube. Das erneuerte Siegel wurde bald abgenützt und schon 1452 wieder erneuert, Donnerstag nach Oculi.



Das Schultheifsen- und Gerichtssiegel, der einfache schwarze Adler im goldenen Felde, mit ausgebreiteten Flügeln, wurde mit gelbem Wachs gebraucht, anfangs seit 1246 (an einer Schenkungsurkunde für das Magdalenenkloster in Nürnberg) links sehend mit der mitteldeutschen Umschrift: SIGILLVM. SCVLTETI. DE. NVRENBERC., grader Schnabel (ähnlich dem eines Raben), oben viele Federn, unten fünf (am Flügel), Krallen mit drei Zehen (vgl. Gatterer's Hist. Holzsch. Taf. 13.). — Am Anfange des 14. Jahrh. (1308) sieht der Adler nach links mit der mitteldeutschen Umschrift: SIGILLVM. SCVLTETI. DE (nicht NVREN-, sondern) NVRNBERC. Zugleich ist die Zeichnung bereits verändert: statt des fast geraden hat der Adler einen mehr krummen Schnabel, die Flügelfedern, früher oben zahlreich, sind jetzt nicht so gehäuft und unten, statt fünf, sechs; statt der drei Zehen der Krallen haben diese jetzt vier Zehen, (vgl. Gatterer's Hist. Holzsch. 13.). Etwas später, wenigstens seit 1336, erhält das Schultheifsensiegel den rechts sehenden Adler mit der mitteldeutschen Umschrift: SIGILLVM. IVDICII. DE. NVRENBERCH (vgl. mein Kunstleben Nürnbergs, Fig. 17.) und wird also als Gerichtssiegel nicht blos, wie früher, angewendet, sondern auch benannt. Dabei hat die Zeichnung bereits einen viel neueren Charakter.

Erst seit 1345 mit Rücksiegel, worauf ein lateinisches N, seit 1350 aber ein mitteldeutsches Ꞃ mit eingerücktem ꞏ.

Im Jahr 1368 liefs der Rath dieses Siegel erneuern, begann damit zu siegeln am Michaelistag und das bisher gebrauchte Siegel wurde in die Losungstube unter Verschlufs gelegt.

Die Schnur des Gerichtssiegels, und zwar nur diese, war roth und weifs.

Das gewöhnliche Stadtwappen, welches, wie schon erwähnt, seit 1349 als Rücksiegel des grofsen Stadtsiegels diente, kommt häufig auf Münzen und Denkmälern vor.

Wünschenswerth ist eine Vervollständigung dieser Bemerkungen und u. a. die Beantwortung der Frage: Wann kommt zuerst die Umwandlung des Kaiserkopfadlers in den Jungfernadler vor, welche bekanntlich bei Albrecht Dürer ganz ausgebildet ist?

(Vgl. Literar. Museum, Altdorf, 1777, Bnd. I. S. 519 und Siebenkees Materialien, 2. Bnd., 7 Stück, S. 1.)

R. v. Rettberg.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 5. Mai.

Chronik des germanischen Museums.

Die beiden im vorigen Blatte genannten Sekretäre, Dr. Barack und J. Falke, haben ihre Aemter im Museum angetreten.

Als eine der wichtigsten und erfreulichsten Nachrichten für das Museum können wir mittheilen, dafs Se. Majestät der König von Preufsen den durch allerhöchste Entschliefsung vom 31. Juli v. J. in Aussicht gestellten jährlichen Unterstützungsbeitrag aus der königl. Kabinetskasse durch Kabinetserlafs vom 21. April d. J. auf 500 Thlr. festgestellt haben. Fast gleichzeitig mit dieser erfreulichen Nachricht erfolgte durch die Generaldirektion der königl. Museen zu Berlin die Zusendung eines eben so kostbaren als interessanten Geschenkes für die Sammlungen des Museums: die aus 14 grofsen Stücken bestehenden berühmten Bronce-Thüren des Domes zu Hildesheim, aus dem 11. Jahrhundert von Bischof Bernward, in Gypsabgufs.

Wenn wir die so eben gemeldete Nachricht als eine der wichtigsten seit dem Bestehen des Museums bezeichnen, so wird diefs, ohne dasjenige, was bisher von Seite des deutschen Bundes, Bayerns, Sachsens und mehrerer anderer deutscher Fürsten und Staatsregierungen für das Museum geschehen ist, zu gering anzuschlagen, deshalb gerechtfertigt erscheinen, weil eben gerade Preufsen als deutscher Grofsstaat, nächst Oestreich, einem deutschen Nationalunternehmen erst das Gepräge der Allgemeinheit aufdrücken kann, während ohne dieser beiden gröfsten deutschen Staaten Mitwirkung ein deutsches Nationalmuseum unausführbar sein müfste. Allerdings ist der deutsche Bund in voller Einhelligkeit mit Anerkennung und Gutheifsung des Museums als eines deutschnationalen Unternehmens vorangegangen und hat durch Ueberlassung der nicht unbedeutenden Bibliothek der ehemaligen deutschen Nationalversammlung das Museum als eine deutsche Nationalstiftung sogar mitbegründen helfen; allerdings haben die in der Bundesversammlung mitstimmenden beiden Grofsstaaten Deutschlands im Allgemeinen, wie alle übrigen deutschen Bundesstaaten, ihre Anerkennung ausgesprochen; aber von dieser Anerkennung bis zur Erfüllung aller in der, den einzelnen Staatsregierungen überreichten Denkschrift des Museums ausgesprochenen speziellen Bitten, von deren Gewähr die vollständige Durchführung des Unternehmens abhieng, namentlich in Betreff der materiellen Unterstützungen, ist noch ein weiter Schritt, zu dessen Erreichung es erst ganz besonderer und eindringlicher Petitionen von Seite des Museums an die einzelnen Souveraine und Staatsregierungen bedurfte. Wenn einerseits nicht verkannt werden kann, dafs gerade die Zeit, wo Kriegsrüstungen fast alle materiellen Staatskräfte Deutschlands in Anspruch nehmen, wo drohende Kriegsgefahr und das Gewicht der Umstände, zu denen sich noch allgemeine Theuerung und manche aussergewöhnliche Elementarereignisse gesellten, die Aufmerksamkeit und Theilnahme der Staatsregierungen von allen Dingen, die nicht zur augenblicklichen und äufsern Nothwendigkeit gehören, ablenken müssen, die allerungeeignetste ist, um thätige Beihülfe zu einem wissenschaftlichen Unternehmen zu erbitten, so wird man andererseits eben so wenig verkennen, dafs das Museum, welches gerade am Vorabend dieser ungünstigen Ereignisse und Gestaltungen seine Begründung erhielt, nachdem es einmal nach Mafsgabe seiner anerkannten Grundlagen bestand, die Protektion des deutschen Bundes, sowie die spezielle der Landesregierung seines Sitzes genofs, mit Rechten einer juridischen Person ausgestattet, durch Aktien, Geldunterstützungen und Geschenke zu seinen Sammlungen Eigenthum erworben, und seine Verwaltung und Ausschüsse constituirt hatte, eine rückgängige Bewegung nicht machen durfte, ohne sich selbst aufzugeben. Und wer von dessen Vertretern wäre auch hiezu berechtigt gewesen? Das Museum beruht nicht auf Gesellschaftsvertrag, wie z. B. die Kunst-, Alterthums-, historischen und andere Vereine, sondern auf Stiftung (nach §. 3 seiner Satzungen); sein Eigenthum ist unveräusserlich und untheilbar, und keine Gewalt ist befugt, solches anzutasten, sei es auch so gering als nur immer. Eben so wenig konnten die ihm von Freiherrn von Aufsefs auf die ersten 10 Jahre zur Disposition gestellten Sammlungen während dieser Zeit zurückgezogen werden, da sie vertragsmäfsig garantirt sind (s. Anzeiger, 1854, S. 89 ff.). Sollten aber die Männer, welche das Vertrauen zur Leitung der unter günstigen Verhältnissen begründeten Nationalanstalt berufen hatte, bei der ersten Wendung dieser Verhältnisse die als gut und nützlich erkannte Sache im Stiche lassen und an deren Durchführung verzweifeln, wenn nicht sogleich alle gehegten Erwartungen eintrafen, wenn Ereignisse dazwischen traten, die man Anfangs nicht in die Berechnung zu ziehen vermochte? Waren sie von der Güte und Tüchtigkeit ihrer Sache überzeugt, so mufsten sie, wie einst Columbus, auch bei widrigem Winde und weitaussehendem Erfolge fortsteuern, bis sie Land sahen. Und das ersehnte Land zeigte sich, obwohl die Stürme sich noch nicht gelegt hatten. Wer wollte daran zweifeln, dafs, wenn dereinst die Zeit der Ruhe und des Friedens, die ja doch nicht ausbleiben kann, wiederkehrt, ein fruchtbarer Boden für unsere, auch in ungünstiger Zeit fortschreitende Sache gefunden werde? Wer wollte an dem deutschen Sinn Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, dem Nachkommen deutscher Kaiser, verzweifeln, wenn er auch nicht in dem Augenblick, wo seine Armeen schlagfertig aufgestellt sind, unserer gedenken kann? Und wer könnte glauben, dafs unter unsern deutschen Fürsten auch nur Einer sei, der einer so guten und anerkannten deutschen Nationalsache seine Unterstützung versagte, wenn sie nach eingetretener Ruhe durch die Mitwirkung der gröfsten Staaten Deutschlands gewährleistet erscheint?

Diese feste Zuversicht, welche sich nun schon bei manchem unserer erhabenen deutschen Fürsten so schön gerechtfertigt hat, verbunden mit der eben so festen Ueberzeugung, dafs, wenn das einmal in geschehener Weise begründete Unternehmen aus Mangel an Vertrauen und Festigkeit seiner Leiter und Organe wieder aufgegeben worden wäre, es wohl schwerlich je mehr

festen Boden hätte fassen können, gab auch den so die Spitze berufenen Männern Muth und Ausdauer; das Bewufstsein, ihre Kraft einer wahrhaft guten und nationalen Sache geliehen zu haben, liefs sie über alle Hindernisse und Beschwerden hinwegsehen, welche mehr in den äufsern Umständen als in der Sache selbst lagen. Die Hauptschwierigkeit des Ganzen lag aber vornehmlich darin, dafs das Museum den umgekehrten Weg aller übrigen Anstalten, welche durch Staats- oder Gesellschafts-Mittel begründet werden, einschlagen mufste, indem für letztere zuerst die Mittel geschaffen werden, bevor man die Arbeit beginnt, hier aber gefordert wurde, zuerst etwas zu leisten, bevor man sich zur Unterstützung des Unternehmens herbeilassen wollte. Man wollte sehen und abwarten, was aus der Sache wird, und dann erst geben. Wer sollte aber etwas daraus machen, wenn jeder so dächte? Wer kann seinen Weinberg bestellen ohne Arbeiter? wer eine Schlacht gewinnen, ohne Soldaten ins Feld zu schicken? Und doch wollten Viele, das Museum sollte erst eine grofsartige Nationalanstalt werden, Sammlungen haben, die von keiner einzelnen Staatssammlung übertroffen würden, gelehrte und Pracht-Werke liefern, gleich einer kaiserlichen oder königlichen Academie, wenn es auf Unterstützung Anspruch machen wolle! Nur die Neuheit der Idee, die allerdings durch die Bezeichnung „Museum" nicht ganz ausgesprochen ist, (aber durch ein einzelnes Wort nicht wohl anders angedeutet werden kann), nur der Irrthum, dafs es sich lediglich um eine Sammlung handle, gleichwie bei andern Museen, dafs es Sache eines Vereines sei, der die ersten Kosten tragen müsse, konnten diese sonst gewifs ungerechten Voraussetzungen rechtfertigen. Der nun erschienene „Organismus" wird hoffentlich bei allen, die ihn kennen lernen, solche Vorurtheile beseitigen und wohl auch der, voriger Nummer des Anzeigers beiliegende „Aufruf" ein helleres Licht verbreiten. Ja, wir können mit Vergnügen berichten, dafs schon dieser Aufruf in kurzer Zeit die besten Früchte getragen hat und von vielen Seiten, fast täglich Erklärungen über Jahresbeiträge zur Kasse des Museums einlaufen. Wir glauben die Hoffnung hegen zu dürfen, dafs bei näherer Kenntnifs des Museums und seiner Zwecke die Privatunterstützungen, die ja, bei gänzlich freier Bestimmmung ihres Betrages von Seite des Gebers, Niemanden schwer fallen können, von wesentlichem Einflufs auf das gute Gedeihen unseres nationalen Institutes werden können. Als höchst anerkennenswerth müssen wir rühmen, dafs mehrere dem Museum bisher ganz unbekannte Freunde der Sache die dem Aufruf beigedruckten Subscriptionslisten, mit zahlreichen Namen von Einzeichnern bedeckt, uns remittirt haben. Es gilt wahrlich oft nur eine freundliche Aufforderung, um einer guten Sache Freunde zu gewinnen. —

Auch diefsmal können wir wieder für eine Reihe, zum Theil werthvoller Geschenke unsern verbindlichsten Dank abstatten und zwar:

I. Für das Archiv.

Zöpfl, Dr., Hofrath und Professor, in Heidelberg:

268. Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs II. für Adalberon, Bischof zu Basel, über einen Wald im Elsafs; 1004. Neue Pap.-Abschr.

269. Bestätigungsurkunde König Heinrichs III. für die Kirche zu Basel über die von Heinrich II. gemachte Schenkung eines Waldes; 1040. Neue Pap.-Abschr.

II. Für die Bibliothek.

Weigel, Rudolph, Kunsth., in Leipzig:

1608. Ders., Kunstcatalog Nr. 26. 1855. 8.

Stenzel, Th., Dr., zu Rathmannsdorf bei Bernburg:

1609. Programm des hz. Carlsgymnas. in Bernburg; 1855. 4.

1610. Sintenis, zur Gesch. des Zerbster Schulwesens; 1853. 4.

Rögner, Karl, in Nürnberg:

1611. Brockes, irdisches Vergnügen in Gott; 6 Thle. in 3 Bdn Hamb. 1737—40. 8.

Zingerle, Ign. Vinz., Gymnasiallehrer, in Innsbruck:

1612. Ders., von den heil. 3 Königen; Innsbr. 1855. 8.

1613. —, Tirols Antheil an der poet. National-Literatur im Mittelalter; Innsbr. 1851. 4.

Krabbe, Adolf, Verlagsbuchh., in Stuttgart:

1614. Holtzmann, Kampf um der Nibelunge Hort gegen Lachmanns Nachtreter; 1855. 8.

Kaiser, Chr., Buchh., in München:

1615. Panzer, Beitrag zur deutschen Mythologie; Bd. 2. mit 4 Kupfert.; 1855. 8.

Ebner & Seubert, Verlagsbuchh., in Stuttgart:

1616. Heideloff, die Kunst des Mittelalters in Schwaben; Lief. 2 u. 3. mit Taf. 1855. 4.

Becker, kgl. preufs. Steuerinspector, in Würzburg:

1617. Catalogvs electorvm, principvm, herovum, nobilium nec non al. doct. uirorum etc. Frf. 1563. 4.

Aretin, Freih. v., k. b. geh. Rath u. Kämmerer, in München:

1618. Alterthümer und Kunstdenkmale des bayer. Herrscher-Hauses; Lief. 2. mit gemalten u. a. Taf. München 1855. gr. 2.

Direction des polytechnischen Vereins in Würzburg:

1619. Gemeinnützige Wochenschrift, Organ f. d. Interessen der Technik, des Handels etc. Jahrg. 2. (1852.) gr. 8.

Ein Ungenannter:

1620. Messager des sciences historiques de Belgique; a. 1843 —54. 12 Voll. avec des planches; Gand. 8.

Dilthey, Karl, Dr., Director des Gymnasiums zu Darmstadt:

1621. Programm des grofsh. Gymnas. zu Darmstadt, 1854 u. 1855. 2 Hefte. 4.

1622. Dilthey, das römische Mainz. 4.

Bauer & Raspe, Verlagsbuchh., in Nürnberg:

1623. Eye, A. v., Dr., Kunst u. Leben der Vorzeit v. Beg. d. Mittelalters bis zu Anfang des 19. Jahrh.; mit Zeichnungen; Heft 1. u. 2. 1855. 4.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

1624. Omnium fere gentium nostrae aetatis habitus nunquam antehac editi; Venet. 1563. kl. 4.

Arenz, Carl, Lehrer an der öffentl. Handelslehranstalt zu Leipzig:

1625. Ders., über Ursprung und Entwicklung des Wechsels und Wechselrechts; Leipz. 1855. 4.

Geffcken, Joh., Dr. theol., Prediger zu Hamburg:

1626. Ders., Lübeck in der Mitte des 16. Jahrh.; 7 lithogr. Tafeln mit 1 Bogen Text, herausgegeben von Johann Geffcken. Leipzig, T. O. Weigel. 1855. Roy.-Fol. 2. u. 4.

Bautenbacher, Benefiziat, in Günzburg:

1627. Bodenchr, Atlas; 1702—6. qu. 2.
1628. Aesopus, fabulae; graece et lat. Bas. 1584. 12.
1629. Pomp. Mela, de situ orbis; Jul. Solinus, polyhistor. 1536. 8.

Holtzmann, Hofrath, ord. Professor zu Heidelberg:

1630. Ders., über das Verhältnifs der Malberger Glosse zum Text der Lex Salica; 1852. 4.
1631. —, über den Ablaut; 1844. 8.
1632. —, über den Umlaut; 1843. 8.

Tümmel, W., Buchdruckereibesitzer, in Nürnberg:

1633. Schriftproben aus W. Tümmel's Buchdruckerei in Nürnberg. 1854. 4.

Bock, Curatgeistlicher, in Köln:

1634. Ders., die Goldschmiedekunst des Mittelalters auf der Höhe ihrer ästhetischen und technischen Ausbildung, 1855. 8.

Gersdorf, F. A. v., grofsh. sächs. u. f. schwarzb. geh. Justitzrath, Ritter etc., in Eisenach:

1635. Gersdorff'sche Familien-Nachrichten; Quedl. 1818. 8.

Zöpfl, Dr., Hofrath und Professor, in Heidelberg:

1636. Ders., rechtl. Gutachten etc. Frf. 1848. 4.

Menzel, Wolfg., Dr., in Stuttgart:

1637. Ders., Odin; Stuttg. 1855. 8.

Historischer Verein für das Grossh. Hessen, in Darmstadt:

1638. Bauer, Urkunden zur hess. Landes-, Orts- und Familiengeschichte etc. Heft 3. Darmstadt 1855. 8.
1639. Wagner, Wüstungen im Grofsh. Hessen: Provinz Oberhessen; Darmst. 1854. 8.

K. Gesellsch. der Wissenschaft, in Göttingen:

1640. Dies., gelehrte Anzeigen; 1854. 3 Bde. 8.
1641. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen; 1854. Nr. 1—17. 8.

v. Ebner'sche Buchhandlung (J. M. Weydner), in Nürnberg:

1642. Die deutschen Mundarten. Monatsschrift etc. herausgg. v. Dr. Frommann. II. Jahrg., März und April. 1855. gr. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

G. Pezolt, Maler, in Salzburg:

757. Portrat des Wolf Dietrich v. Raitenau, Erzb. v. Salzburg; Bleistiftzeichnung.
758. Abbildung der Ruinen des Schlosses Radeck bei Salzburg; desgl.

C. Becker, k. preufs. Steuerinspector, in Würzburg:

759. Ansicht der Feste Ebernburg bei Kreuzenach. Holzschnitt von 1523.
760. 61. 2 Radirungen von J. Amman: Schlacht und Personificirung des Frühlings.
762. 63. 2 alte Copien nach Kupferstichen von M. Schongauer: Adler und Löwe.
764. Maria mit dem Kinde, Holzschnitt von H. S. Beham. N. Abdr.
765. Zwei raufende Fürsten; Holzschnitt von H. H.

A. Witzleben, Frhr. v., zu Miltenberg:

766. 2 Exemplare des Ahnenschildes JJ. MM. Franz Josephs I. und K. Elisabeth von Oesterreich.

Gutermann, Archivcommissär, in Stuttgart:

767. Siegel des Heinr. Weber, v. 14. Jahrh. N. Abdr.
768. Siegel des Joh. Weber, v. 15. Jahrh. N. Abdr.
769. Siegel der Stadt Ravensburg, v. 14. Jahrh. N. Abdr.
770. Lackabdruck einer Münze der Stadt Ravensburg vom 14. Jahrh.

Ein Ungenannter:

771. Mittelalterliches Stangengebifs.

Kgl. Museum in Berlin:

772. Gypsabgufs der Thüren des heil. Bernward am Dome zu Hildesheim.

J. L. Bautenbacher, Benefiziat, in Günzburg:

773. Christus in der Vorhölle, Kupferstich von A. Glockenton.
774. Die Kreuzigung Christi, Kupferstich von B. Jenichen.
775. 4 Scenen aus dem Leben der Maria; neuere Kupferstiche nach A. Dürer.
776. 2 Holzschnitte aus Druckwerken des 16. Jahrhdts.: Fahnenträger und bibl. Scene.

Ein Ungenannter:

777. Bischöflicher Bracteat vom 13. Jahrh.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

778. Wappen der Gugel, Rdrg. von J. Amman.
779. 80. 2 Wegkarten mit Angabe der Ortsentfernung, vom 16. Jahrh.

Bekanntmachungen.

Literatur.

20) Bayerische Sagen und Bräuche. Beitrag zur deutschen Mythologie von Friedrich Panzer. Zweiter Band. Mit vier Kupfertafeln. München, Chr. Kaiser. 1855. 8.

Bei dem Erscheinen des ersten Bandes unter dem Titel: Beitrag zur deutschen Mythologie von F. P. München, Ch. Kaiser, 1848, dachte der Verfasser noch nicht daran, einen zweiten folgen zu lassen. Um so schätzenswerther ist die neue Gabe, als nun nicht allein der frühere Plan wieder aufgenommen, sondern auch beträchtlich erweitert ist. Fast alle Richtungen, welche im ersten Bande mit Eifer und Geschick verfolgt wurden, werden auch im zweiten fortgeführt, und es wird eine Fülle des Stoffes geboten, die für die Ausdauer und den Sammelfleifs des Verfassers einerseits, sowie für die Liebe desselben zu diesen Studien anderseits ein höchst rühmliches Zeugnifs ablegt. Leider unterlag derselbe einer Krankheit, bevor er sein Werk den Mitarbeitern auf dem Gebiete der Sagen und

dem weitern Publikum vorzulegen, sich selbst über die Weise und das Ziel seiner Forschung näher auszusprechen vermochte, und so liegt es denn vor uns, nur begleitet von einer in grosser Pietät abgefafsten Bevorwertung E. L. Rochholz', der am Schlusse des Bandes auch einige Nachträge hinzugefügt hat. Es zerfällt dieser zweite Band in 3 Capitel, dazu die Anmerkungen und die Nachträge. Die Capitel folgen in dieser Weise: 1. Altchristliche Bildwerke. 2. Maria. 3. Christus, Petrus und Pilatus. 4. Männliche Heilige. 5. Weibliche Heilige. 6. Teufel. 7. Riesen. 8. Wütendes Heer. 9. Tod. 10. Lindwurm. 11. Ostermann. 12. Wasservogel. 13. Drei Brüder. 14. Berggeister. 15. Geister. 16. Zauberer. 17. Holla. Bertha. 18. Drei Schwestern. 19. Holzfräulein. 20. Druten. Hexen. 21. Thiere. 22. Bäume. 23. Kräuter. 24. Feldfrüchte. 25. Wasser. 26. Feuer. 27. Kirchweihen. 28. Fastnacht. 29. Hochzeiten. 30. Einmannern. 31. Aberglaube.

Besonders reichhaltig ist, wie auch im ersten Bande, das Capitel über die drei Schwestern, ebenso das über die Thiere und die Feldfrüchte. Die abergläubischen Gebräuche sind aus allen Provinzen des Bayerlandes, aus Ober- und Niederbayern, aus der Pfalz, Franken und Schwaben zusammengetragen, zum Theil auch ältern Schriftwerken entnommen und lassen uns manchen tiefen Blick in die arbeitende Werkstätte des Aberglaubens thun. J. Mr.

21) Monementa Habsburgica. Sammlung von Actenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsberg in dem Zeitraume von 1473—1576. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserl. Akademie zu Wien. Erste Abtheilung: Das Zeitalter Maximilians I. Erster Band, gesammelt und mitgetheilt von Joseph Chmel. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 1854. Zweite Abtheilung: Kaiser Karl V. und König Philipp II. Erster Band von Dr. Karl Lanz, Wien, das. 1853.

Es gereicht der deutschen Geschichtswissenschaft unserer Tage zur Ehre, dafs sie sich von der längst abgetretenen Heerstrafse oberflächlicher Forschung ab- und dem freilich weiten und mühevollen Wege ernsten Quellenstudiums zugewendet hat. Auch vorliegendes Werk verdankt dieser Richtung sein Entstehen. Weder auf die Anfänge, noch auf die spätere Geschichte des habsburgischen Hauses berechnet, soll es einen Zeitraum von 103 Jahren, oder die Zeit von dem ersten Entwurfe zur burgundischen Heirath Maximilians I. bis zum Tode Maximilians II., also die Periode von 1473—1576 umfassen. Diese selbst wird in drei Abtheilungen zerlegt, von denen die erste die Geschichte Kaiser Maximilians I. vom Beginne seines persönlichen Auftretens auf dem Schauplatze der deutschen Geschichte neben seinem Vater Kaiser Friedrich III., die zweite die Geschichte Karls V. und seines Sohnes Philipp II., die dritte endlich die Gesammtverhältnisse Ferdinands I. und seines Sohnes, Kaiser Maximilians II. durch historische Belege in das mögliche Licht stellt. Von dem ganzen Werke liegen uns bis jetzt zwei Bände vor, von denen der zuerst erschienene von dem auf dem Gebiete der deutschen Geschichtswissenschaft vortheilhaft bekannten Dr. Karl Lanz besorgt ist und die ersten Jahre der zweiten Zeitabtheilung behandelt, während der andere, der den ausgezeichneten Geschichtsforscher Joseph Chmel zum Verfasser hat, den Zeitraum von 1473 (1469) — 1477 umfafst. Dieser Band, dem schon wegen der fafslichen Gruppirung des Stoffes und einer trefflichen, den behandelten Zeitraum auf Grund der beigebrachten historischen Zeugnisse klar beleuchtenden Einleitung der Vorzug vor jenem zukommt, entwickelt in sieben Abschnitten die Verhältnisse Herzog Sigmunds von Oesterreich zu Karl von Burgund in den Jahren 1469 — 1472, sodann die Berührungen mit der schweizerischen Eidgenossenschaft, Elsafs u. s. w. von 1474 — 1477; mit Frankreich von 1474 — 1477; mit Savoyen im Jahre 1476; mit Pabst und Kirche von 1473 (1472) — 1477; mit verschiedenen deutschen Reichsständen von 1473—1477, zuletzt mit Böhmen und Mähren von 1474—1477.

Ist nun dieser Band selbst nur als eine Nachlese der von dem verdienstvollen Gelehrten früher veranstalteten Sammlungen zu betrachten, so wird er doch sammt dem zweiten Bande für sich, abgesehen von seinen Vorgängern, manche bis jetzt noch unerledigte Frage zur Entscheidung bringen, und mufs darum ein für die Historiographie doppelt werthvolles Werk genannt werden. Dr. B.

22) Kunst und Leben der Vorzeit von Beginn des Mittelalters bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts, in Skizzen nach Originaldenkmälern zusammengestellt und herausgegeben von Dr. A. v. Eye. — Nürnberg, Verlag von Bauer & Raspe (J. Merz), I—III. Lieferung. Mit 8 Radirungen und Text. 4. 1855.

In seinen Anfängen zwar, was die Einzelnheiten der Ausführung betrifft, noch mit Mängeln behaftet, verdient dieses Unternehmen doch Beachtung, weil es das erste und bis jetzt einzige umfangreichere Werk der Art liefert, welches durch die Einrichtung einzelner Blätter mit einem für jedes Blatt besonders gedruckten Texte den Vortheil einer chronologischen und sachgemäfsen Anordnung bieten wird. Als Vortheil müssen wir auch betrachten, dafs es die späteren Zeiten unserer geschichtlichen Entwicklung, deren Behandlung sonst in derartigen Werken gewöhnlich verschmäht wird, mit in seinen Bereich zieht, da diese Periode, wenn sie auch das ästhetische Interesse weniger befriedigt, doch für die tiefere Geistesgeschichte der Völker nicht minder bedeutsame Züge offenbart.

Inserate.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Strasburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 6. Juni.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Kriegsleben. Bauernkrieg.

Zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken.

(Schluſs.)

Sontag nach Johannis 15. Junij (so! lies: 25. Junij), zog mann von Höchstatt auf Neustatt an der Aisch, vnndt wardt daß lager vor der Statt auf dem wasen aufgeschlagen, vnndt im folgenden tag 18 Burger vnndt Bawrn enthaupt, vnndt durch den heroldt außgerueffen, daß niemandt auß den Reisigen vnndt Fußvolckh vor den Rennfahnen auß dem lager ziehen solle, der Troß hinder dem hanffen bleiben, vnndt niemandt nichts nemmen solle, dieweil alle leuth, dörffer vnndt gütter den Aischgrundt hinauf wieder zur huldigung angenommen, vnndt gesichert wuren/

Dinßtags nach Johannis, zog mann auß Neustatt hinter Windtsheimb hin/ auf Burckh Bernheim vnndt Rotenburg zu, vnndt weil viel Bundische Knecht mitzogen vnndt vermeinten die gantze Landtwehr preiß zuhaben, läßt der Marggr. vnndt deß Bundts hauptmann Joachim Marschalckh von Pappenheim auß ruffen, bey straff leibs vnndt (Bl. 574a) guts: 1) weil die Rottenburger vnndt alle Inwohner der Landtwehr mit dem Bundt vertragen, vnnd an leib vnndt guet, außerhalb gewöhnlicher futterung/ gesichert, solche sicherung zuhalten vnndt darwider mit plünderung braudt vnndt andern nichts thetlichs zuhandeln/ 2) weil mann alles Kriegsvolckh, außer der wägenpferdt, in die Statt nemmen werde, solle man Sich züchtig halten/ niemandt beschedigen/ waß mann kauff vnndt verzehrt, zahlen, keiner dem andern daß losament einnemmen vnndt die kreiten*) abwischen etc.

Kam also auß Burckhbernheimb gen Rottenburg der Marggrav, den Donerßtag Petrj vnnd Paulj 29. Junij, vnndt ließ volgenden tags, im nahmen des Bundts, außruffen, daß Jeder Burger in der Statt H. 7. auf den Marckh erscheinen solle, wie dann auch von Burgermeister vnndt Rhat geschehen, da hat mann die Aufrührer verlesen, an einen sondern ort gestellet, vnndt duren deßelben tags 18 vnndt folgenden tags Dr. Johann Teüschelnpredigern, Steffan Mentzingern, den Blinden Barfußer München/ sampt 2 Burger vnndt 2 Bawrn,/ vnndt also in 2 tagen 25 enthaupt/ vnndt hin vnndt wider auf dem Marckh ligen laßen, Andern zur straff vnndt abschew,: Diese sindt gantz willig zum Todt gewesen, haben Sich selbst (weil Sie ledig vnndt vngebunden) entblöst, vnndt mit aufgehobenen henden gebettet, O herr Jesus, laß vnß dein blutvergießung ein abwaschung vnserer sünden sein, etc. trösteten immer einer den andern, vnndt knieten mit frewdigkheit nider/ Allein der Mentzinger was etwas verzagt, den masst Dr. Teuschel stets trösten, vnndt wolte Meister Augustin am Blinden münchen eine künheit begehen, vnndt ihne stehendt richten, aber es mißriet Ihme der streich, daß der Münch darnider sunckhe vnndt Sich wider aufbemmert**)

*) Die Kreiden, Kriegskreiden (ital. *la grida*, franz. *le cri*, holl. *kreet*), eigentlich: das Feldgeschrei, der Ruf als gegenseitiges Erkennungszeichen; dann: ein Erkennungszeichen überhaupt, Signal etc. daher auch: Kreidenfeuer, Kreidenschafs etc. Vgl. Schmeller, II, 381.

**) sich aufbemmern, fränk., sich aufbäumen, aufrichten.

vnndt erst im andern streich gerichtet werd,: Item der Prister Kampf hatte das Zipperlein an händen vnadt füßen, den brachten die Stattknecht aan — — vnndt meineten, er würdte Sich nur vor dem Marggraven verantworten, vnndt alß Er im Ring niderkniet vnndt vber drey wort zum Fürsten nicht außgesagt, hieh Ihme der henckber den kopf ab, ehe Er Sich deßen versehen, auch ward auf eines Jeden hauß 7 fl. brandschatzung gelegt, daß muste mann von stnad an 5 nach Petrj Paulj erlegen/

Petri vnndt paulj warn 2. Rottenburgische dörffer Breitenaw vnndt Orenbach geplündert, gar außgebrandt, vnndt etliche Bawrn darinnen erstochen/

Visitationis Mariæ, 2ten Julij zog der Marggrav mit Seim heerleger auß Rottenburg vff Bloxfelden, da nam mann die Bawrn zur huldigung auff gnadt vnnd vngnadt, fieng 6 oder 7. die führt mann gebunden gen Crailsheimb vnndt enthauptet daselbst deß volgenden tags deroselben 4: von Creilßheimb zog Er nach Feuchtwang, daselbst war enthaupt ♃ 4 Julij ein Münchlein so im Frawen Closter Sülz ein Meßpriester gewest, vnndt den Aufrührischen Bawern etliche Brieff geschrieben etc. dieser war sonst ein wolgelehrt Menlein in H. Schrifft, der Sich gantz Christlich auf der wallstath, mit ermahnung vnndt betten, erzeigt, vnnd da mann Ihn enthaupt, fiel der Kopf ins graß vf den stumpf, vnndt thet den mundt drey mal auf, als schrie Er JESVS/: Von Feuchtwang zog entlich der Marggrav wider gen Onßbach, da gewunne der Krieg ein loch, vnndt ward das volckh geurlaubt/: Kurtz hernach zog Er auffs gehierg die Aufruhr daselbst auch zu stillen/: Meister Augustin deß Marggraven Nachrichter (wie auß Seiner specification In Seiner supplication An Marggraven zuersehen) beweiset, daß er in diesem zug allenthalben 80 enthaupt hab/ Alß nemblich 1 zum Newenhoff, 1 zu Erlbach, 10 zu Ipßheimb, 3 zu Onßbach, 6 zu Leutershausen, 9 zu Kitzingen, 2 zu Hochstätt, 18 zu Newstat an der Aisch, 25 zu Rottenburg auf der Tauber, vnder welchen 2 Ludtwigs von Hutten Rittern vnderthanen gewesen, 4 zu Creilsheimb, 1 zue Feuchtwanng, Summa 80 enthaupt/ 7 zue Leutershanßen die finger abgeschlagen, 62 zue Kitzingen die Augen außgestochen etc. Ist Ihme (vermög Seiner supplication) versprochen worden, von Jedem, den Er mit dem schwerth gerichtet/ 1 fl./ von Jedem/ den Er die Finger abgeschlagen vnndt die augen außgestochen ½ fl. Facit in einer Somma:

80 enthaupt 69 denen die augen ausgestochen vnndt die finger abgeschlagen worden	114 fl. 2 ortt

davon abzuziehen
10 fl. von Rottenburgern/
2 fl. von Ludtwig von Hutten empfangen,
Rest 102 fl. 2 ort. darza gethan 2 Monat Soldt, 16 fl., Jedem Monat 8 fl. etc.
Facit: 118 fl. 2 ort.

Augustin Nachrichter, den die Kitzinger den Meister Awe geheißen.

Deutsche Handschriften in Prag. Zustände. Sprache und Schrift. Literatur. Prosa.

(Vgl. oben Sp. 30—32.)

Schachzabelbuch und von Alexander; Papierhandschrift der böhmischen Museumsbibliothek, in 8°

Auf ein prosaisches Schachzabelbuch, *„das puech menschleicher sit vnd das ampt der edeln"*, das manche veraltete Formen aufweist, wie z. b. *wirser*, *behugnuss lerär* u. a., die der Zeit des Schreibers ferne stehen, — folgt von andrer Hand ein Prosaroman von Alexander. Er beginnt also: *(H) ye racht sich an das regiment von dem grossen Kunig allexander geboren von der künigin Olimpnia kunig philippen weib von kriechen dy zogen ist auf lateinischer zung auf dem puch coronica"* u. s. w. V. d. Hagen erwähnt in seinem Grundriſs der Literaturgesch. einer prosaischen Bearbeitung, die in einer Handschrift von 1470 zu Dresden sich befindet: *„von Allexandro dem grossen konige"*; diese ist jedoch nach dem, was v. d. Hagen mittheilt, von unserm *„Regiment von dem grossen Kunig allexander"* verschieden. Schade nur, daſs unsre Handschrift auf den letzten 11 Blättern (das Ganze umfaſst 84 Bl.) vom Wasser beschädigt ist, so daſs das Ende nur theilweise lesbar ist. Es enthält einen Rückblick auf Alexanders Leben und die Schluſsworte lauten:

(*a*) *— — so genad Im got der*
(*b*) *. . . er ewikait wann es waren von seinen streiten*
. . . iren an dy frewnt verdorben zu ainem
. . . tsige malen hundert tausent man vnd
. . . ndert vnd drey vnd zwaintzig man In
. . . h als ainen turñ vnd als ainen vn
. . . rtziyen richter der welt dy jn hochfart
. . . u laid vnd druckt jr hochfart nyder mit
. . . Vnd soch von Kriechen nür mit zwain
. . . rtsig tausent mannen der verdurben
. . . ausent vnd etwo maniger jn dem streit.
. . . Monaci per me georiũ Tuchinger hora
. . . randij jn die ascensionis dñi ñri ihũ xpi
. . . Millesimo quadricentesimo et quadri
. . . ptimo (1447).

Chronik von Augsburg. Unter mehrern andern Chroniken der Museumsbibliothek dürfte eine Chronik von Augsburg einige Bedeutung haben. Sie ist von verschiedenen Händen gut leserlich geschrieben und umfafst 225 Blätter in folio. Die Ueberschrift am 1. Blatte nennt den Verfasser: „*Der anfanng diser Historien wirt aldo genomen vnnd raichet biß auff das 1413 Jar, welliche Historj ich Clement Jeger vor sechzechen Jaren Anno 1534 beschriben vnnd Jetzunnder Anno 1550 primo Maij widerumb hab abschreiben lasen*“ — Auf Bl. 9 b. geschieht Erwähnung eines Spottliedes auf Adolf von Nassau; es heifst dort: „*Diser adolffus waß ain wunderkiener man, stark von leib vnnd gants gefresig, das man ain lied von Im alhie zu Augspurg sanng das fieng also an dem konig adolffus stet sein mund nach der fuol*) alß ainem jungen wolff, dises lied sanngen seine widersacher Hertzog Albrechts leut.*“

(Schlufs folgt.)

Poesie.

Salemons et Marcous,

ein altfranzösisches gedicht aus einer handschrift des 13. jahrh.

(Fortsetzung.)

Tant iert regardes
periers et crosles, [13])
coo il a que rendre;
ce dit salemoos.
cheval seiornes
a poine [14]) est ferres,
se en travail oentre; [15])
marcons li respont.

— — —

Moalt a bone main,
qui porroit putain
fere prendre feme;
marcous li respont.

Ce sachies vos bieo:
constume est a chien
de mengier charoigne;
ce dit salemons.
ie preing bien en main,
qui maintient putain
ia niert sans vergoigne; [16])
marcous li respont.

Maigre char prenes,
ia ni troveres
graisse ne sain;
ce dit salemoos.
putain blandissies
et la chierrisies,
ia ni metre [17]) fin;
marcons li respont.

Gities su plunion [18])
o pierre o baston,
et il plus se moille;
ce dit salemons.
dones a putain
et hui et demain,
ele plus sorgoille;
marcons li respont.

Bues mal ivernes
en mars est lasses,
si chiet en la voie;
ce dit salemons.
pute bien vestue
se demostre en rue,
porce quen la voie;
marcons li respont. fol. 37 a.

Latent en la gla [19])
o len a veu
repaire doisiax;
ce dit salemons.
pute cerche foire,
quant ele i espoire
plente de hordiax;
marcons li respoot.

Qui voit lo solel
au matin vermel,
si atent la plaie;
ce dit salemons.
pute a bele chiere
en taverne est chiere,
puis apres aouie;
marcous li respont.

Ja nus useriers
naura tant deniers,
con ses cuers vodroit;
ce dit salemons.
ia pute en sa vie
niert tant replenie,

---

*) Unverständlich: fuol. J. P. — Die Fuol, Fall, Fülle, Völlerei, Unmäfsigkeit. Schmeller, I, 525. Zarncke zu Brant's Narrensch., S. 328. Die Redaction.

que plus ne eovoit;
marcous li respont.

Ja por sairement,
con ui pert ooient,
mar querres vilain;
ce dit salemons.
bien set sa uature,
con ele plus inre,
qui mains eroit putain;
marcous li respont.

Chargies an iument
ou plonc o argent,
lui ne chaut loquel;
ce dit salemons.
pute ue tient conte.
qui sur son cul monte,
tuit li sont iguel;
marcous li respont.

Fox est, qui semer
viaut ens en la mer,
la ni quiaudra grain;
ce dit salomons.
bieo pert sa raisoo,
qui vinlt par sermon
chastoier putain;
marcnus li respont.

Loes lo poon,
si fait abandnu
sa queue paroir;
ce dit salemons.
pute bien vestne
se demnstre en rue,
por loenge avoir; fol. 37 b.
marcous li respont.

Li ostors muiers [20])
est plns soveniers [21])
que ne nest li sors [22])
ce dit salemons.
con plus est en vnie,
plns snvent prant proie.
pute o lon gent eors;
marcous li respont.

Li faucons sorsis [23])
est auques oidis [24])
au premerain lor;
ce dit salemons.
monlt est desirree
pnte bien gardee,
quant ele a loisnr;
marcous li respont.

Anmerkungen.

13) crnsler, eronsler, crnuller bedootet: schütteln, rütteln, erschüttern. Der hirnhaum wird so lange geschüttelt, nls er früchte trägt.

14) a pnine bedeutet hier oicht: „kaum“, sondern: „mit noth“.

15) hds.: se eo travaille neatre, was dem versmafse widerspricht. Entweder ist: travail oentre, oder travaille entre zu lesen; beides gibt elnen sinn.

16) vergnigne, auch vergonde, entsprechend dem lat. „verecuodia,“ hat alle begriffe des letzteren beibehalten; denn wie vergoigne „scheu, achtung“ heifst, sn kann es auch: „schmech, schande, demüthigung,“ (als nrsache sich zo scheuen) hedeuten. Diesen letzteren sion hat es auch hier.

17) lies: metres.

18) nin wort, welrhes ich nicht verstehe; sollte plunion ein seevngel seio?*)

19) glu, gluy bedeutet: garba, strnh. prov. lautet es glueg. Verhiode: la atent on la glu.**)

20) ostnrs muiers: taubenfalke, welcher seine maufsezeit beendet hat.

21) snveoiers. Bei Roquefort kommt nur das wort snvenierement vor, welches er, in eiuer von im angefürten stelle, snuveraioement, wie ich glaube, mit unrecht, übersetzt. Hier passte diese bedeutung eher; der sinn dieser stelle wird durch „marcous“ gegenrede deutlich.

22) snrs wird der einjährigo falke genannt, desseo farbe noch hell ist. Das wort ist dasselbe wie adj. sors, welches hellhrenn bedeutet.

23) snrsis; das nämliche wie sors; der noch hellbrauan falko hat oicht gemaufsert.

24) oidis: „otinsus“ im nom. (sujet) fällt das (f) der endung weg. im rég: nidif; ebenso chies für chiefs, adns für adobs.

(Schlufs folgt.)

Die Handzeichnungen des germanischen Museums.

Kunst. Zeichnend Kunst.

Die Wichtigkeit der Handzeichnungen ist in jetziger Zeit dem Bereich der Liebhaberei entrückt und für das Studium der Kunstgeschichte allgemein anerkannt, nud mit Recht, da sich in ihnen wohl der individuelle Geist des Künstlers

---

*) Es ist wohl plungeon, der Taucher (Vogel) zu verstehen.
Die Redact.

**) Wir verstehen la glu (lat. glus.) für Vogelleim und erklären: La tend-on la glu.
Die Redact.

am freisten von jeder Manier ausprägt. Die wenigsten von ihnen sollten wohl etwas Anderes sein als Skizzen und Studien zu wirklichen Kunstschöpfungen oder augenblickliche Entwürfe, unmittelbar gefaſste Ideen festzuhalten. Somit waren sie nicht für das Publikum bestimmt, und es brauchte daher auf den Geschmack desselben keine Rücksicht genommen zu werden, welche Rücksicht doch immer Manierirtheit und — den Verderb der Kunst herbeigeführt hat. Allein einstmals weniger geschätzt und weniger beachtet, ist, bei vergänglichem Material, die Anzahl der auf uns gekommenen Handzeichnungen verhältniſsmäſsig nicht gar groſs, und sie sind jetzt um so seltner zu erlangen, je mehr sie gesucht werden. In diesem Falle, wo gerade die freiste Individualität das Bedeutende ist, können Copieen, mit je ängstlicherer Genauigkeit sie gemacht sind, gerade um so weniger dem Studium genügen, da sich ja die Angst und die Sklaverei nicht mit der Sicherheit und der Freiheit vertragen. Und dennoch hat die jüngste Zeit ein Mittel gefunden, welches, wenn auch nicht dem Liebhaber, doch dem wissenschaftlichen und künstlerischen Studium fast genügenden Ersatz zu geben vermag. Das ist die Photographie. Freilich gelingt es ihr nicht überall in gleicher Weise, indem Abbilder von Arbeiten, welche mit Hülfe des Pinsels oder des Wischers entstanden sind, hinter denen reiner Feder- oder Stiftzeichnungen zurückstehen, und es zeigt sich, daſs, je klarer der Contour, je reiner die Strichlagen gehalten sind, um so schöner und zweckdienlicher das Abbild wird. Die Weiche des Bleis, die Wärme der Tusche, die Schärfe und Kraft des Striches werden entsprechend wiedergegeben, und selbst die Freiheit der Behandlung vereinigt sich mit der Treue.

Das germanische Museum, das auch auf diesem Felde der Schwierigkeit Originalien zu sammeln begegnet, hat eine Anzahl Frankfurter Photographieen nach Handzeichnungen von Dürer, Holbein u. A. beisammen, und dieselben bestätigen vollkommen das oben Gesagte. Eine Silberstiftzeichnung des ältern Rogier von der Weyde (ein Mann mit einem Falken, Hut und Rock mit Pelz besetzt, H. 4″ 10‴, Br. 3″ 8‴) ist besonders gelungen, und eine gröſsere Photographie nach Cornelis Engelbrechtsen (Krankenzimmer, H. 9″ 5‴, B 6″) giebt das auf grauen Grund aufgetragene Licht mit höchster Deutlichkeit wieder. —

Die Anzahl der in losen Blättern vorhandenen künstlerischen Originalhandzeichnungen des Museums beträgt etwa 50; eine ohne Vergleich gröſsere Anzahl findet sich jedoch in gebundenen handschriftlichen Werken; wie z. B. eine mystische Abhandlung des Nürnberger Malers Paul Lautensack des Alten: „dye Offenbarung Jhesu Cristi Nurenberg 1538", ein eigenhändiges Manuscript dieses Meisters, von ihm selbst mit einer groſsen Reihe von Federzeichnungen geziert ist. Das Geschlechtsbuch der Fugger (vgl. Jahrg. 1853 Nr. 1 dieses Anzeigers) enthält allein gegen 120 derselben, welche wahrscheinlich von der Hand des jüngern H. Burgkmair sind.

Von den in losen Blättern gesammelten führen wir einige hier näher an. Gar seltsam ist ein Pergamentblatt (H. 8″ 3‴, B. 6″), auf welchem phantastische Figuren in mehreren Reihen über einander dargestellt sind. Zu unterst turniren 2 Ritter. Ueber diesen ist die Hauptgruppe ein Hirsch, der von 3 Hunden angefallen wird; daneben ist ein Löwe an einen Baum gebunden; nach oben folgen noch 4 Reihen fabelhafter Miſsgestalten: ein Bogenschütze mit Fischschwanz, Fische mit Menschenköpfen, Teufel von mannigfacher Gestalt, thierische Ungeheuer u. s. w. Der Grund des Blattes ist dunkelbraun aufgetragen, der Raum für die Gestalten aufgespart und die Contouren der einzelnen Glieder hineingezeichnet. Den obern Theil der Zeichnung umgiebt ein Blätterwerk, in derselben Weise ausgeführt. Auf der Rückseite findet sich hebräischer Text mit Punktation, welche nach gewöhnlicher Ansicht auf eine spätere Zeit schliesen läſst als z. B. Helm und Schild der Ritter, die auf die Zeit um 1200 hinweisen. Doch ist im ersten Bande des groſsen paläographischen Werks von M. Silvestre ein Blatt aus einer hebräischen Bibel mit Punktation, auf welchem in die Buchstaben ähnliche Figuren in derselben Manier hineingezeichnet sind; und diese Bibel wird selbst ins 10. Jahrhundert gesetzt.

Der altkölnischen Schule gehören 2 Blätter mit Federzeichnungen auf Papier an, auf dem einen (H. 4″ 7‴, B. 4″ 4‴) Christus mit der Siegesfahne, auf dem andern (H. 4″ 7‴, B. 4″ 4‴) Maria zweimal, als Himmelskönigin mit dem Christusleibe und als Mutter mit dem Kinde. Auf der Rückseite findet sich in derselben Weise eine Nonne, eine Schülerin unterrichtend, welche auf einem Pergamentstreifen lieset; hinter der letzteren stehen Vogelgestalten mit weiblichen Köpfen, vielleicht, wie sich aus dem Pfauengefieder schlieſsen läſst, Personificationen der menschlichen Eitelkeit, bemüht die Schülerin von den Lehren, die sie gerade erhält, abwendig zu machen.

Zwei weibliche Figuren von Fr. v. Bocholt (auf Vorder- und Rückseite eines Blattes von 7″ 8‴ H. und 5″ 2‴ B.) sind mit der Feder äuſserst sorgfältig ausgeführt. — Besondere Beachtung verdient eine Federzeichnung von M. Schongauer, darstellend den Erzengel Michael im Kampf mit dem Drachen, jedoch unvollendet und namentlich der Drache nur im Contour vorhanden (H. 7″ 8‴, B. 5″ 9‴). Diese Zeichnung erinnert an das Oelbild im Besitz des Herrn Prof. Haſsler in Ulm, sowie an den bekannten Kupferstich (Bartsch VI, p. 145). — Ein kleines

Blatt von Israel v. Mecken, ein Krieger die Lanze schleudernd, ist ebenfalls Federzeichnung (H. 5", B. 3" 4'"). — Interessant möchte um des Gegenstandes willen eine colorirte Federzeichnung des 15. Jahrhunderts sein, welche sich, holzschnittähnlich, in einem alten Druckwerke befand (H. 7", B. 7"). Ein Lehrer sitzt docirend auf einem Lehnstuhl, und rechts und links zu seinen Füfsen knieen — nach alter Sitte — ein paar Schüler, offne Bücher in den Händen haltend. — Von einer gröfseren Federzeichnung aus der Eyckschen Schule, einem Stück aus einer Kreuzabnahme (H. 14" 3'", B. 10" 7'"), ist ein verkleinerter Holzschnitt



hierbei abgedruckt. — Die Verspottung Christi, eine Federzeichnung auf rothem Grunde mit aufgetragenem Licht, ist wohl von Mair v. Landshut (H. 9" 9'", Br. 7" 2'"). — 2 Kaufleute, auf einem Blatt vereinigt (H. 6" 6'", Br. 6" 3'"), mit Tasche in breiter Manier und in starken Contouren ausgeführt, haben unverkennbare Aehnlichkeit mit den in Basel befindlichen Handzeichnungen H. Holbeins d. J. — Von Dürer ist ohne Zweifel ein grofses Rundblatt, Federzeichnung, das eigne Wappen dieses Meisters mit einem Weinlaubkranze umgeben darstellend (Durchm. 11"). — Eine Zeichnung von Manuel Deutsch, die Hinrichtung Johannes, zeigt weifses Licht auf dunkelbraunen Grund aufgesetzt (H. 7", Br. 5" 7'"). — Schliefslich führen wir noch um der feinen, bis ins Kleinste durchgeführten Perspective willen eine Aquarellzeichnung des 16. Jahrhunderts an (H. 6" 9'", Br. 4" 6'").

J. F.

Die Bemalung des schönen Brunnens in Nürnberg.

Malerei.

Der berühmte Maler aus Würzburg, welcher im Jahre 1587 den schönen Brunnen zu Nürnberg bemalt hat (vgl. Anzeiger, 1854, Nr. 7, Sp. 162), biefs Andreas Herneysen. Er war aus Nürnberg gebürtig und in Würzburg wohnhaft, woselbst er, nach dem in meinem Besitze befindlichen Zunftbuche, im J. 1578 in die Malerzunft aufgenommen wurde.

Würzburg. C. Becker.

Wälsche Triaden in deutschen Kunstdenkmälern.

Kunstsymbolik.

Es ist eine eigenthümliche und überraschende Erscheinung, auf deutschen Kunstdenkmälern des 14. und jüngerer Jahrhunderte der altwälschen Poesie und ihren Traditionen zu begegnen. Bekannt sind die Abbildungen der drei theuersten Christen u. s. w. in C. v. Grünenbergs Wappenbuch, die Holzschnitte von H. Burgkmair (Bartsch p. gr. VII. S. 219, Nr. 64—69); besprochen sind schon die Statuen am schönen Brunnen zu Nürnberg (Anzeiger für K. d. d. Vorz. II. 140. f. 162 ff.). Viel weiter ausgesponnen sind aber diese Triaden noch in einer alten mir vorliegenden Druckschrift in kl. 4. 20 Blätter, ohne Seitenzahl, mit dem Vermerk am Schlufs:

„Gedruckt zu Augspurg durch Hans von Erffort." M. D. 19. (1519.)

und mit dem Titel:

Hierin auff das kurtzest ist angezaigt der dreien glauben. ds ist der Haidn, Judn, vnd Cristen die frumbsten vnd pösten Mañen vñd frawen der höchsten geschlächt."

Jedes der 19 folgenden Blätter stellt auf jeder Seite in einem Holzschnitt von zwar ziemlich guter Zeichnung, doch etwas rohem Schnitte die benannte Person in ganzer Figur dar; die andere Hälfte derselben Seite füllt ein kurzer beschreibender Text. Unter jeder Figur ist ihr Wappenschild und daneben nochmals eine kurze recapitulirende Beischrift. Die Personen sind folgende:

Bl. 2: *„Der Erst guot Hayden: Kayser Julius."* Bl. 2ᵛ: *„Der ander guot Hayden: Künig Alexander."* Bl. 3: *„Der dritt guot Hayden: Hector von Troya."* Bl. 3ᵛ: *„Der Erst guot jud: Kunig Dauid."* Bl. 4: *„Der ander guott Jud: Josue."* Bl. 4ᵛ: *„Der dritt guot Jud: Machabeus."* Bl. 5: *„Kaiser Karl. Der Erst guot Crist."* Bl. 5ᵛ: *„Der Ander guot Crist: Kunig Artus."* Bl. 6: *„Der dritt guot Cristen: Hertzog Gotfrid"* Bl. 6ᵛ: *Künig Pharao: Der Erst böß Hayden."* Bl. 7: *„Euilmoradach: der ander böß Hayden."* Bl. 7ᵛ: *„Der dritt pöß Hayden:*

Tryphon.“ Bl. 8: „*Der Erst böß Jud Kunig Achas.*“ Bl. 8^v: „*Joab, der ander Böß Jud.* Bl. 9: „*Der drit böß Jud. Kunig Jeroboam*“ Bl. 9^v: „*Der erst böß Crist Genelym.*“ Bl. 10: „*Der ander böß cristen. König Wertigier von Engelandt.*“ Bl. 10^v: „*Der dritt böß Crist. Griffo genant.*“ Bl. 11: „*Die Erst guot Haydin. Lucrecia genant.*“ Bl. 11^v: „*Die ander guot haydin Veturia.*“ Bl. 12: „*Die drit guot Haydin, Virginea genant*“ Bl. 12^v: „*Die Erst guott Judin. Hester genant.*“ Bl. 13: „*Die ander guot Judin. Judith.*“ Bl. 13^v: *Die dritt guott Judin. Jael.*“ Bl. 14: „*Die Erst guot Cristin. genant Helena.*“ Bl. 14^v: „*Die Ander guott Christin. Brigitta.*“ Bl. 15: „*Die drit guot Christin. Elizabeth.*“ Bl. 15^v: „*Die Erst böß haydin, Tulia.*“ Bl. 16: „*Die Ander böß Haidnin. Medea.*“ Bl. 16^v: „*Die drit böß Hoydin genant Semiramis.*“ Bl. 17: „*Die Erst böß Judin. Jesabel.*“ Bl. 17^v: „*Die ander böß Judin. Dalido, oin haußfraw Sampsonis.*“ Bl. 18: „*Die dritt böß Judin. Athalia.*“ Bl. 18^v: „*Die Erst böß Cristin Iblis, Kunigin von Sicilia.*“ Bl. 19: „*Die Ander böß Cristin. Joatha von Denemark.*“ Bl. 19^v: „*Die dritt böß Cristin. Otha von Irlandt.*“

In den Wappen sämmtlicher vorbenannter Abbildungen herrscht die gröfste Willkür und kann die Heraldik darauf keinen Werth legen; zu wiederholten Malen kehren der ganze, oder von oben nach unten halbirte deutsche Reichsadler, die französischen Lilien, die englischen 3 Löwen, die dänischen und schwedischen 3 Kronen u. s. w. wieder, mit Beziehung auf die dichterische oder traditionelle Abstammung ihrer Inhaber.

(Schlufs folgt.)

---

nschaft. dichtun. Kritik.

Irrige Interpretationen.

Zwei Beispiele irriger Interpretation mifsverstandener älterer Stellen von Seite sehr geachteter Autoren stiefsen mir bei Sammlung der Literatur über den Main (dessen erste physikalische Beschreibung sich in der Physica S. Hildegardis, 1, 7. findet) auf.

Beatus Rhenanus (Rerum germau. libri III; Argentorati, 1610. 8°; lib. II, p. 212) versucht die Stelle in Plinius Historia natur., IX, 17: „Silurus grassatur ubicumque est, omne animal adpetens, equos innatantes saepe demergens; praecipue in *Moeno* Germaniae amne *protelis boum (prope Lisboum)* et in Danubio marris extrahitur, porco marino simillimus“ nach einer abweichenden Lesart („e vestigiis ms. codicis, sed depravatissimi“) in *pro Erlisborni* zu verändern, und will darunter Erlenbrunn verstanden wissen, indem er sagt: „Est autem *Erlisbornis* (sic enim inflectit Plinius) vicus ille in ripa Moeni fluvii situs, qui hodie *Erlenbrunnen* dicitur, tantundem Germanis significans, ae si dicas alnorum fontem .... Apud Erlisbornim etiamnum est traiectus et vadosus locus pro equis abluendis et potu reficiendis, quos illic Plinii tempestate, qui sub Vespasiano (ni fallor) militavit in Germania provincia, siluri pisces magni demergebant, a qua non ita multum abest is vicus. Suspicor autem, Plinium apud Maguntiacum agentem hanc rem cognovisse. Sic vero dictum pro Erlisborni, ut dicimus: pro rostris, pro templo.“

Joh. Georg v. Eckhart, in seinem Commentar de rebus Franciae orient., II, 545., und J. H. Dielhelm, im rhein. Antiquar, S. 11., interpretiren die Verse in Otfrids Krist (1, 1, 70.):

„Zi nuzze grebit man ouh thar
Er inti kupbar,
Joh *bi thia meina*
Isine steina“ —

mit: „Ja beym Maynflufs findet man Eisenstein“, wobei Jener erläuternd hinzusetzt: „Sunt certe adhuc loca ad Moenum circa Kitzingam, Eltmannum, et alibi, ubi Sideritis non parva copia invenitur, et non sine lucro ferrifodinae ibi institui nosscnt.“

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Leben. Erzeugung und Erwerb. Handelsmittel.

Zur Kunde deutscher Pfennige des zehnten und elften Jahrhunderts.

Noch immer ist die Kenntnifs der ältesten deutschen Münzen weit hinter der Kunde der übrigen Denkmäler des deutschen Alterthums zurückgeblieben, während Niemand leugnen wird, dafs ihre Erforschung wol mehr der Mühe werth sei, als andere nur zu oft besprochene Sachen. Gäba es eben so viele Münzkenner als Sammler, oder wollten nur diejenigen, denen das Glück alte Münzfunde in die Hände führte, was sie auch selbst nicht deuten können, nur durch andere Befähigte genau verzeichnen und bekannt machen, so würden gewifs nach und nach viele jener alten Pfennige des 10. und 11. Jahrhunderts, die den Münzforschern wegen ihrer unvollständigen Erhaltung räthselhaft blieben, durch Ergänzung aus andern Exemplaren erkennbar werden. Zu solcher Vermittlung wäre in diesen Blättern der passendste Ort. Möchte daher die folgende Beschreibung einiger bisher noch unbekannter Münzen jener Zeit die Kundigen zu weiterer Aufklärung oder Berichtigung veranlassen.

1. Av. Kopf mit Diadem von der linken Seite. OTTO GRADI . X. (Otto Gratia Dei Rex.) Rv. In drei Reihen S — ✝LEDGI — A. Gröfse $8^1/_2$.

Kleiner, dicker und roher als Nr. 1 verräth dieser Pfennig seinen niederländischen Ursprung. Ist der Ortsname auf Lüttich zu beziehen? oder auf das heutige Lier (Liere)

an der Nethe, in der Nähe von Antwerpen, welches schon um 870 bei Hincmar von Rheims Ledi heifst? —

2. Av. Aufgerichtete Hand mit einem queer darin liegenden Krummstabe. †-ꝛ-DIONI ꝛ IV ꝛ.

Rv. Gebäude von 3 Thürmen. †QVIDILI[NG]B. Gröfse 10.

Unter den von Thomsen schon vor zwanzig Jahren veröffentlichten Abbildungen unbekannter Münzen kommt ein alter Pfennig vor (Grote, Blätter für Münzkunde, II, 335, Taf. XV, 206), dessen Av. den Namen DAONISIVS, Rv. aber einn ganz verworrene Umschrift hat, und jetzt durch den vorstehenden, dem neuesten Beschreiber der Quedlinburger Münzen unbekannten Pfennig als eben dahin gehörig erwiesen wird. Richtig hat also schon Thomsen als Heimat die Gegend des Harzes erkannt; denn die Fabrik gleicht sehr den Halberstädter und Magdeburger Münzen dieser Zeit, und darf die Ausmünzung wohl um das J. 1000 oder doch nicht lange nach der Verleihung des Münzrechts durch K. Otto III. angesetzt werden. Der heilige Dionysius war neben S. Servatius Mitpatron des Stifts, besonders verehrt von der Königin Mechtild, die laut der Sassenchronik ihm und der Jungfrau Marie auch das Stift zu Engern weihte.

3. Av. Kreuz, in jedem Winkel ein Halbmond. †CHVONRAD. M. Rv. Gebäude. HEVONACVM. (HE verhunden.) Gröfse 8½.

In Hertzogs elsässischer Chronik, 3. Buch, XIX. Cap., S. 64 wird der heutzutage Kefenach heifsende Ort zwischen Salzbach und Lauter, welcher 1348 von K. Karl IV. unter demselben Namen denen von Fleckenstein zu Lehn gegeben ward (Schöpflin, Alsatia illustr. II, 248), nur Heffenach genannt. Sollte diefs nicht das Hevonacum der vorliegenden Münze sein? oder weifs Jemand diesen Ort besser nachzuweisen? — K. Konrad II. war 8. Juli 1025 in Strafsburg, den 15. in Speier, und könnte unterwegs auch in Kefenach sich aufgehalten haben.

4. Av. Gekrönter bärtiger Kopf von der rechten Seite. Hinter ihm über einander H–E–N, vorn R–I–C.

Rv. Kreuz mit Dreieck und drei Kugeln in je zwei Winkeln. BRVN- - STAT. Gröfse 8½.

5. Av. Aehnlicher Kopf, aber roher. Hinten H-Ð-., vorn R–I–C.

Rv. Wie vorher. BRVNGHHSTAT. Gröfse 9.

Wegen der grofsen Aehnlichkeit mit den von K. Heinrich III. in Augsburg und Regensburg geprägten Pfennigen gehört ihm auch dieser an, und ist vermuthlich in dem jetzt so unbedeutenden Brunnstadt bei Mühlhausen im obern Elsafs geschlagen, welcher Ort laut Schöpflins Alsat. ill. I, 718 schon 837 in testamento Odiliano et in Ludovici Pii Diplomate pro Hohenburgensi Monasterio vorkommt. Das castrum Brunstat war 1295 im Besitz der von Berckheim, gieng aber 1310 an die Grafen von Pfirt über (Schöpflin, II. 39). K. Heinrich III. hielt sich in den Jahren 1040, 1048, 1049, 1052, 1055 in Basel, Strafsburg und der Umgegend auf, und weilte wahrscheinlich bei einer solchen Gelegenheit auf dem Wege von Strafsburg nach Basel auch in Brunnstadt.

6. Av. Brustbild eines Bischofs von der linken Seite, den Krummstab vor sich haltend. POPPO EP[S].

Rv. Zweistöckiges Gebäude mit drei Giebeln. Ohne Umschrift. Gröfse 9.

7. a. Av. Grofses A in einem Perlkreise. POPPO . . . . .

Rv. Kreuz, in jedem Winkel ein V. – . . . . PV∾V . . Gr. 9.

b. Av. Wie vorher. — . . . VIDO . . Rv. Wie vorher. . . . CHE . . . . Zusammen: Archepus?) Gröfse 9.

c. Av. Wie a. † OPO . D≡VID.

Rv. Einfaches breites Kreuz. † . . . . . HEIPIR. Gröfse 9.

8. a. Av. Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. OP . GRA . . .

Rv. Thor mit zwei Thürmen, zwischen deren Giebeln ein A. Unter dem Thorn ein bärtiger Kopf. Ohne weitern Umschrift. Gröfse 8.

b. Av. Wie a. POP . . . . . . RA. Rv. Wie a. —

c. Av. Wie a. AOPPO . . . . . . Rv. Wie a.

Sollten diese Pfennige des Erzbischofs Poppo von Trier (1017—1047; ein ungewisser bei Grote III, 145, Taf. IV, 61) schon irgendwo vollständiger beschrieben sein, so bittet man um Nachweisung zur Ergänzung der unvollständigen Umschriften.

9. Av. Unkenntlich geworden. Rv. Stehender Krummstab. Umschrift EPISCOPVS. Unten neben dem Krummstabe PA-X. Gröfse 8½. — Wie ist der Av. zu ergänzen?

Wolfenbüttel. Dr. Otto Schönemann.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 6. Juni.

Chronik des germanischen Museums.

Wenn wir im vorigen Blatte unsere feste Zuversicht aussprachen, dafs Se. Majestät der Kaiser von Oestreich dem germanischen Museum gewifs noch seine Unterstützung werde angedeihen lassen, möge er auch mit solcher noch verziehen, da wichtigere Fragen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, so ist diefs Vertrauen noch früher, als wir es erwarten durften, mit reichlichster Erfüllung unserer Bitten und Wünsche belohnt worden, indem der wahrhaft kaiserliche Beschlufs, dem Museum einen jährlichen Zuschufs von 1000 Gulden Conv.-Münze zu gewähren, noch ehe das vorige Blatt unseres Anzeigers ausgieng, bereits gefafst war. Es bedarf wohl keiner nähern Auseinandersetzung, welche Tragweite dieses kaiserliche Geschenk und die damit verbundene Anerkennung für unsere Nationalanstalt hat; auch wird kein Einsichtsvoller daran zweifeln, dafs die Sache des Museums nun auf die festesten Grundlagen gestellt ist. Die Organe des Museums werden um so weniger ermüden und säumen, den Aufbau hierauf mit Kraft und Fleifs immer weiter zu fördern.

Auch darin haben wir uns wohl nicht getäuscht, dafs diejenigen der deutschen Fürsten, welche bisher sich noch nicht zur Unterstützung des Museums entschlossen, nun nicht länger anstehen werden, nach Verhältnifs das Ihrige beizutragen, indem wir schon jetzt ein erfreuliches Beispiel hievon melden können. Se. Durchlaucht der Fürst von Lippe-Detmold nämlich haben uns durch Entschliefsung des fürstlichen Cabinetsministeriums vom 8. Juni d. J. einen Zuschufs von jährlich 20 Gulden gnädigst zu gewähren geruht. In gleich erfreulicher Weise gehen in Folge unseres Aufrufes noch immer die Zeichnungen von Jahresbeiträgen von Privaten fort und es haben nun auch Vereine begonnen, mit kleinen Jahresbeiträgen aus ihren Vereinskassen das Nationalunternehmen zu unterstützen. Würden die übrigen nachfolgen, so dürfte bei der grofsen Zahl der Vereine auch ein mäfsiger Beitrag ihrerseits von nicht unerheblichem Vortheil für das Museum sein, ohne deren Finanzen irgend fühlbaren Eintrag zu thun.

Der Vorstand des Museums hat unter Mitberathung des Localausschusses den Beschlufs gefafst, die diefsjährige Jahresconferenz, im Anschlufs an die zu Ulm vom 19. bis 22. September d. J. stattfindende Generalversammlung der historischen Vereine, vom 14. bis 17. September d. J. am Sitz des Museums abzuhalten. Er gieng dabei von der Ansicht aus, dafs es wohl manchem der Theilnehmer der Jahresconferenz angenehm sein dürfte, ohne Unterbrechung der Reise zugleich auch das freundliche Ulm zur Zeit der Versammlung heimzusuchen, vielleicht von da aus noch eine weitere Reise, sei es nach dem Bodensee oder zur Weltausstellung in Paris, zu machen; ferner, dafs es möglich sei, eine oder die andere Frage der Conferenz einer weitern Erörterung der Versammlung zu Ulm zu unterbreiten. Die im Organismus des Museums §. 26—29 und §. 41—45 vorgezeichneten Jahresversammlungen der äufsern Ausschüsse des Museums unterscheiden sich wesentlich von den gewöhnlichen gröfsern Versammlungen der Gelehrten und Alterthumsforscher, wie solche bisher an verschiedenen Orten abgehalten wurden, dadurch, dafs sie durchweg den Charakter der Conferenzen beibehalten, selbst wenn sie in gröfserer Anzahl von Fremden besucht werden sollten, dann, dafs bei aller freien Bewegung im Gebiete wissenschaftlicher Erörterung dennoch jedem der 2 Ausschüsse (Verwaltungs- und Gelehrten-Ausschufs), sowie jeder der verschiedenen Sectionen, welche sich innerhalb dieser Ausschüsse bilden, ein genau bestimmtes Feld der Thätigkeit und eine dieser vollkommen anpassende Berechtigung in Bezug auf Leitung und Beschlufsfassung angewiesen ist. Obgleich Männer der Wissenschaft und Freunde des Museums, die aufserhalb des Kreises der Ausschüsse stehen, an den Versammlungen und Sectionsberathungen Theil nehmen und die wissenschaftlichen Fragen mit besprechen, ja solche selbständig aufstellen können, so kann es doch bei den Conferenzen des Museums nie dem zufälligen Zusammentreffen Fremder überlassen bleiben, welchen Einflufs auf den Gang der Geschäfte und auf die wissenschaftliche Richtung des Museums ihre Theilnahme übt, da dasselbe eben keine Gesellschaftssache ist, sondern eine mit feststehenden Statuten und bestimmt vorgezeichnetem Organismus versehene Anstalt, zu deren Fortbildung und Förderung wohl Jeder berufen sein kann, aber deren einmal eingeschlagene Bahn Niemand zu hemmen oder ihr eine andere Richtung zu geben berechtigt ist. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die oben bezeichneten §§. zu beurtheilen, und es wird dann Niemand etwa eine Verletzung irgend einer der verschiedenen Kategorien von Theilnehmern an den Versammlungen des Museums finden, wenn zunächst dem Verwaltungsausschufs des Museums das Recht, über dessen innere und Verwaltungsangelegenheiten, dem Gelehrtenausschufs, über dessen wissenschaftliche Fragen abzustimmen, vorbehalten ist, den etwa theilnehmenden Fremden aber ohne Stimmberechtigung lediglich eine persönliche Mitwirkung bei Erörterung wissenschaftlicher Fragen eingeräumt wird. Auf dem Felde der Wissenschaft können überhaupt nicht Majoritäten entscheiden und in Dingen einer festnormirten Thätigkeit, wie sie das Museum zu üben hat, würde es nicht nur gefährlich, sondern unausführbar sein, die Entscheidung in die Hände einer vom Zufall zusammengeführten, augenblicklich gebildeten Corporation, die ihre Glieder selbst nicht kennt, und welcher vielleicht das Wesen und die Arbeiten des Museums eben so unbekannt sind, zu legen. Es wird nicht fehlen, dafs aus der Zahl ausgezeichneter Persönlichkeiten, die an solchen Jahresconferenzen des Museums freien Antheil zu nehmen sich veranlafst fühlen, jedes Jahr mehrere dem Gelehrtenausschufs zugeführt werden, da es nur im Interesse des Museums liegen kann, für jedes der vielen einzelnen Fächer seiner wissenschaftlichen Bestrebungen die ausgezeichnetsten und regsamsten Kräfte in seinem Gelehrtenausschufs zu

vereinigen und für thätige Mithülfe um grofsen Bau des Museums zu gewinnen.

Die wissenschaftlichen Fragen, welche bei der diefsjährigen Conferenz zur Berathung kommen sollen, sowie die Geschäftsordnung werden im nächsten Blatte besonders bekannt gegeben werden.

Für nachstehende Geschenke sprechen wir den verbindlichsten Dank aus.

I. Für das Archiv.

Lindner, Bruno, Dr., Professor zu Leipzig:

270. Protokolle des Landgerichts des Herzogthums zu Franken aus den Jahren 1535, 1536, 1549 und 1568. (Bruchstück). 35 Blätter Pergament. gr. 2. Mit 15 gemalten Wappen.

v. Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar zu Zürich:

271. Extracte aus dem Zürcherischen Staatsarchiv.

Roth v. Schreckenstein, Freiherr, k. w. Oberlieutenant, in Ludwigsburg:

272. Diplom des Franz Conrad Grafen von Stadion für Carl Anton Enroth über dessen Ernennung zum Comes Palatinus. 1776. Perg.-Libell.

II. Für die Bibliothek. *)

Namur, Ant., Dr., Professor und Bibliothekar in Luxemburg:

1644. Ders., de lacrymatoriis sive de lagenulis lacrymarum propinquorum colligendis apud Romanos usitatis; 1855. 8.

Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, in Basel:

1645. Dies., Mittheilungen; 1. u. VI. mit Abbild. 1843—55. 4.

Bärsch, Dr., k. preufs. geh. Regierungsrath, in Koblenz:

1646. Bärsch, Beschreibung der Eifel, Bd. 1. Abth. 2. u. Bd. 2. A. 1. mit Abbild.; Aachen, 1825—29. 8.
1647. Cremer, Nachrichten über die Bürgermeisterei Stadtkyll; 1854. 8.
1648. Menn, Jahresbericht über das Gymnasium und die Realschule zu Neufs; 1851/52. 4.
1649. Mooyer, Abstammung des normannischen Königsgeschlechts Siciliens von den Herzogen der Normandie; 1850. 4.
1650. Müller, statist. Uebersicht des Herzogthums Luxemburg; 1814. 4.
1651. Schön, Programm des k. Gymnasiums zu Aachen; 1852. 4.
1652. Elb-Musikfest in Braunschweig, mit Abbild. 1836. 4.
1653. Beyer, Archiv zu Coblenz; 8.

Krabbe, Ad., Verlagsbuchhändler, in Stuttgart:

1654. Holtzmann, Kelten und Germanen; eine historische Untersuchung; 1855. kl. 4.

Schade, Oskar, Dr., in Weimar:

1655. Ders., fercula macaronica. I. Hannov., 1855. gr. 8.
1656. —, Klopfan, ein Beitrag zur Geschichte der Neujahrsfeier. Hannover, 1855. gr. 8.
1657. —, Grundzüge der altdeutschen Metrik. Weimar, 1854. gr. 8.

Streitberger, Brauer in Rietenburg:

1658. Mutzl, Seb., die Burg Rabenstein an der Altmühl und das unterirdische Denkmal. Mit 5 Abbildungen. o. O. u. J. 8.

Ein Ungenannter:

1659. Gosserstadius, Simon, Ein Zuchtspiegel für alle Ehrliebende Jugent vnd fleifsige Schuler. Nürnberg, 1607. kl. 8.

Stargardt, J. A., Antiquar in Berlin:

1660. Büchersrhatz der deutschen National-Litteratur des 16. u. 17. Jahrh.; Beitrag zur deutschen Bücherkunde. 8.

Heberle, J. M., Buchhändler in Köln:

1661. Bibliotheca historica, Catalog des historischen Bücher-Lagers von J. M. Heberle. gr. 8.

Roth, G. L., Buchbinder in Nürnberg:

1662. Roppelt, Entwurff eines neu zu errichtenden Vrbarium oder Lehen-Buchs für das Kloster Banz; Manuscr. 1791. 2.
1663. Burger, Teutsche und Lateinische Versal-Buchstaben. Nürnberg, 16.. qu. 4.
1664. Hofmann, Gründliche und leichte Anweifsung zur zierlichen Schreib-Kunst. Nürnberg. qu. 4.
1665. Schriftproben o. O. u. J. qu. 4.
1666. Der drey im Müntz-Wesen correspondirender löblicher Reichs-Creifse Franken, Bayern und Schwaben jüngsthin recessirte Müntz-Ordnung. Nürnberg, 1693. 2.
1667. Facsimiles alter Urkunden. 11 Blätter. 2.

Auernhammer, Joh. Christ., Studienlehrer, in Neustadt a/A.:

1668. Ders., Epigramme; 2te verm. Aufl. Neustadt a/A. 1854. kl. 8.

Hirsch, Theod., und **Vofsberg, T. A.,** in Berlin:

1669. Caspar Weinreich's Danziger Chronik. Mit Abbildungen. Berlin, 1855.

Michelsen, A. L. J., Dr., geheimer Justizrath, Professor der Rechte in Jena:

1670. Die Hausmarke. Eine germanistische Abhandlung von A. L. J. Michelsen. Jena, 1853. gr. 8.
1671. Rechtsdenkmale aus Thüringen, 1. u. 2. Lief. von A. L. J. Michelsen. Jena, 1852 u. 1853. 8.

Historischer Verein für Krain, in Laibach:

1672. Diplomatarium carniolicum, herausgeg. von Dr. V. F. Klun, I. Band; Laibach, 1855. 4.
1673. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain im April 1855. redig. von Dr. V. F. Klun. 4.

Roth von Schreckenstein, Freih., Oberlieutenant, in Ludwigsburg.

1674. Die Freiherrn Roth v. Schreckenstein; Lithogr. 2.
1675. Prima Pars Summe Alberti Magni: De Quatuor Couenis, una cum secunda ejus que est De homine. Venetiis, 1498. 2.

Bautenbacher, Beneficiat, in Günzburg:

1676. Archenholtz, die Engländer in Indien; 1. u. 2. Band, Frankfurt u. Leipzig, 1787. 8.
1677. Novum Testamentum, Colon. 1530. 12.
1678. Gebete, 15. Jahrh.; ein Blatt mit Holzschnitten.
1679. Fabel vom Pferdt vnd Hirschen; mit einem color. Bild. 1689.

*) Berichtigung: Die in Nr. 4 des Anzeigers, Sp. 101, unter 1481—1493 aufgeführten Bücher sind ein Geschenk des Hrn. C. Becker, k. pr. Steuerinspectors, in Würzburg.

Historische Gesellschaft, in Basel:

1680. Heusler, der Bauernkrieg von 1653 in der Landsch. Basel. Basel, 1854. 8.

Mähr.-schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landes-Kunde, in Brünn:

1681. Dies., Schriften der histor.-statistischen Sekt. ders., redig. v. Chr. d'Elvert, Heft VII. (Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und österr. Schlesiens; I. Bd.) und Heft VII. Brünn, 1854. gr. 8.

Bärsch, Dr., k. preufs. geh. Regierungsrath, in Coblenz:

1682. Jahresber. der Gesellsch. für nützliche Forschungen zu Trier, v. J. 1854. Trier, 1855. 4.
1683. Beweis, dafs dem erzbisch. Domkapitel zu Trier bei gehindertem od. erledigt. erzbischöfl. Stuhle die landesh. Zwischenregierung ausschliefsl. zustehe. Mit Beil. von Nr. I bis CXXVIII. von Frh. v. Franh. 1781. 2.

v. Biber, Lieutenant, in Nymphenburg:

1684. Militärhandbuch des Königr. Bayerns. München, 1853. 8.
1685. Leitfaden zu den Waffenübungen der k. bayr. Landwehr-Infanterie. München, 1850. hl. 8.
1686. Obliegenheiten der Unteroffiz. bei den Waffenübungen der k. bayer. Landwehr-Infanterie. Burghausen, 1851. 12.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, in Wien:

1687. Dies., Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe. Bd. XIV, H. II. Jahrg. 1854, Decemb. u. Bd. XV., H. I. Jahrg. 1855, Jänner. gr. 8.
1688. Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. Nr. 8—12. 1855. 8.

Schirmer, Chr. Wilh., Pfarrer in Windsheim:

1689. Geschichte Windsheims und seiner Nachbarorte. Nürnberg, 1848. 8.

v. Giech, Graf, Reichsrath, Standesherr zu Thurnau, Erlaucht:

1690. Thurnau und seine Umgebungen. 18 Steindruck-Taf. München, 1854. 2.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Bärsch, Dr., k. preufs. geh. Regierungsrath, in Coblenz:

781. 11 neuere Siegel und eine geognost. Karte vom Siebengebirge, gest. von H. Brose.
782. I. Heft der Balduinischen Bilder zu Coblenz.
794. Panorama von Hamburg und Altona; Lithogr.

Roth, G. L., Buchbinder in Nürnberg:

783. Gegend mit amerikan. Wilden, Holzschnitt v. 16. Jahrh. N. Abdr.
784. Militar. Aufzug; Kupferstich v. 18. Jahrh.
785. 2 Wappen; Tuschzeichnungen v. 17. Jahrh.

Roppelt, Oberst, in Bamberg:

786. 2 Grundrisse der Stadt und Umgegend von Bamberg; col. Tuschzeichnungen v. 19. Jahrh.

Auernhammer, J. C., Studienlehrer in Neustadt a. d. A.:

787. Bleimedaille auf Hadrian VI.
788. Bleimedaille auf Hermann den Deutschen.
789. Silbermedaille auf die Befreiung der Schweiz.

Sommer, J. A., Ingenieur, in München:

790. Photographie nach einem goth. verzierten Schranke.

Lindner, Bruno, Dr., Prof., in Leipzig:

791. 3 Blätter mit Radirungen aus Brauns Städtebuch.
792. Ansicht von Nördlingen, Holzschn. aus S. Münsters Cosmographie.
793. 3 Schlachtpläne; Kupferstiche aus verschiedenen Werken.

Bekanntmachungen.

Unternehmungen.

2) Wir haben Gelegenheit gehabt, von einer Erfindung Kenntnifs zu nehmen, welche innerhalb ihrer Gränzen Alles zu überbieten scheint, was die neueste Zeit Wunderbares auf dem Gebiete der Nachahmung geleistet hat. Diese noch namenlose Kunst, deren Resultate wir gesehen haben, deren eigenthümliche Beschaffenheit aber noch Geheimnifs ist, verdankt man dem Herrn Glinshl aus Danzig, Maler in Berlin und bei der königlichen Glasmalerei daselbst angestellt. Seine Kunst giebt Stickereien und Webereien nicht nur in Zeichnung getreu wieder, sie ahmt auch das Colorit in täuschendster Weise nach: der matte Glanz der alten Seide, der verschossene Sammet sind auf das Vollständigste nachgeahmt; ja noch mehr, der Stoff selbst wird copirt, wie denn z. B. die Nachbildung einer alten Weberei oder Stickerei in erhabener Arbeit alle dieselben verschiedenen Arten der Stiche, wie die Damen sie immer benennen mögen, zeigt. Und doch ist Alles Farbenauftrag und zwar auf Papier. Wir sahen in dieser Art eine Madonna mit dem Kinde in der Glorie, etwa in der Gröfse von nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Fufs Höhe und 1 Fufs Breite, bei der nicht einmal die Lupe hinreichte, zu erkennen, ob wir ein Gemälde oder eine Weberei vor uns hatten. Jeder Faden war zu unterscheiden und zeigte selbst das Gefaser und das Zerzupfte alter Stoffe. Zu einem Bild in der Gröfse des erwähnten, das sich in gleicher Weise auf Papier, Holz, Metall herstellen läfst, sind kaum einige Tage erforderlich. Die Wichtigkeit dieser Erfindung, deren Erweiterung wir freilich nicht zu übersehen vermögen, da wir nicht wissen, worauf sie beruht, möchte vorzugsweise darin bestehen, dafs sie alterthümliche Kunst- und Gewerbsgegenstände, insbesondere der Weberei und Stickerei, aufs Getreueste und allseitig copirt, so dafs diese Nachbildungen die Originale vollständig zu ersetzen im Stande sind. Uebrigens vermag auch ein Weber nach einer solchen Copie genau zu arbeiten. — Der Künstler hat bereits die ehrenvollste Anerkennung bei Kennern und namentlich in höhern Kreisen erhalten. Ihre Majestät die Königin von Preufsen besitzt 2 seiner Werke in ihrem Album, sowie eine gröfsere Anzahl derselben der Generaldirektor der königlichen Museen, Herr v. Olfers in Berlin. J. F.

Literatur.

23) Lübeck in der Mitte des 16. Jahrhunderts, 7 Blätter (Facsimile eines Holzschnittes) und ein Bogen Text. Herausgegeben von Johannes Geffeken, Dr. theol. u. Pred. an St. Michael in Hamburg. Leipzig, T. O. Weigel. 1855. Imp.-Fol.

Der im vorigen Jahre in den Berichten des Alterthumsvereins zu Wien in einer Nachbildung veröffentlichten Ansicht Wiens von Lautensack v. J. 1558, sowie dem bei Heinze u. C. in Görlitz herausgekommenen Facsimile des Holzschnittes von G. Scharffenberg, die Stadt Görlitz im J. 1566 darstellend, steht dieses Werk als würdiges Nebenstück zur Seite, übertrifft sogar beide noch an prachtvoller Ausstattung. Der Hr. Herausgeber, der im Besitz des einzigen bekannten Originals ist, hat die Nachbildung mit interessanten Bemerkungen begleitet, doch können wir hinsichtlich des Alters, das er dafür ansetzt, nicht mit demselben übereinstimmen, glauben vielmehr, den Holzschnitt statt in die Mitte, in das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts versetzen zu müssen. Doch verliert derselbe dadurch nichts von seinem Werthe, auch bleibt das Verdienst der Herausgabe, welche einen so schätzbaren Beitrag zur Geschichte der alten Holzschneidekunst sowie der Statistik des Mittelalters für immer gerettet und dem Genusse Vieler zugänglich gemacht hat, in hohem Grade anerkennenswerth. E.

24) Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens, im Auftrage des mährischen Landesausschusses herausgegeben von P. Ritter v. Chlumecky, und redigirt von Joseph Chytil. VI. Band. Vom Jahre 1307—1333. Brünn, Nitsch and Grosse. 1854. 4.

Hand in Hand mit dem grofsen Werke der Staateneinigung, an dem die kaiserliche Regierung durch weise Organisation der einzelnen Landestheile seit mehreren Jahren mit rastlosem Eifer arbeitet, geht in Oestreich die historische Forschung, die den höhern Zweck verfolgt, die Genesis des östreichischen Staates durch historische Quellenstudien zum klaren Bewufstsein zu bringen, diese selbst als Werk nicht des Zufalls oder äufserlicher Momente, sondern eines tiefern Gesittungsbedürfnisses zu erweisen, und so diese innere Einheit als Grundlage der äufsern Einigung zur Geltung zu bringen. Wenn fast jedes Kronland seine eigenen Organe hat, die sich sammt den Veröffentlichungen einzelner Forscher um die grofsartigen Leistungen der kaiserlichen Akademie, wie um den gemeinsamen Mittelpunkt gruppiren, verdient die hier erwähnte Quellensammlung der mährischen Geschichte eine ganz besondere Beachtung. Abgesehen davon, dafs sie nach nur unbedeutenden Vorarbeiten und zwar Anfangs durch die grofsmüthige Aufopferung des Grafen Mittrowsky und den Fleifs des verstorbenen Archivars Boczek, jetzt unter den Auspicien des Landesausschusses und durch die unermüdete Thätigkeit der eben genannten Gelehrten in kurzer Zeit zu einem bedeutenden Umfange anwuchs, führt sie uns in die frühere Geschichte eines Landes ein, die aus erklärlichen und unerklärlichen Gründen bis vor Kurzem noch in ein Halbdunkel gehüllt war. So giebt uns der vorliegende 6te Band besonders Kenntnifs von der Organisation des Gerichtswesens auf dem flachen Lande, von den bäuerlichen Rechtszuständen, den Agrarverhältnissen, von der Geschichte der Besteuerung, von den verschiedenen Eigenthums- und Besitzes-Kategorien, von dem Aufblühen der Städte, besonders unter König Johann, „dem kriegerischen Ritter und ritterlichsten Krieger", von dem Aufblühen starker Körperschaften, von der Macht des Adels und der Fortbildung des dritten Standes. Sodann liefert er uns nicht unwichtige Belege für den Verfall der alten nationalen Administration, für das Aufkommen der mit dem Lehenwesen sich fast gleichzeitig bildenden Patrimonialverwaltung. Viele Urkunden geben uns Aufschlufs über den damaligen Stand des Handels und der Gewerbe, andere bieten Beiträge zur Topographie und Geographie. Am zahlreichsten sind die Quellen zur Kirchengeschichte. Unter den 500 Urkunden, die der vorliegende Band enthält, waren über $\frac{4}{5}$ noch ungedruckt, was nebst der wortgetreuen Wiedergabe des Textes und der streng geführten Kritik über die Aechtheit derselben dem Herausgeber zu besonderem Verdienste gereicht. Das angefügte Sach-, Personen- und Orts-Register ist für die Benützung der Sammlung von grofsem Werthe. Erwünscht wird die versprochene Aufnahme von Schriftproben sein.

B.

Jahresconferenz des germanischen Museums.

Die nach §. 7. der Satzungen des germanischen Museums alljährlich am Sitze desselben abzuhaltende Conferenz des Verwaltungs- und Gelehrten-Ausschusses des german. Museums, wird vom 14. bis 17. September d. J. stattfinden, wobei der am 16. September fallende Sonntag zur nähern Besichtigung der Sammlungen bestimmt ist. Nach Maafsgabe des §. 45. des Organismus des Museums werden sowohl die Mitglieder des Gelehrtenausschusses als auch diejenigen Freunde der Sache, welche sich bei den wissenschaftlichen Besprechungen der Sectionen (s. §. 43) betheiligen und hiezu bestimmte Fragen formuliren wollen, eingeladen, letztere dem Vorstande des Museums gefälligst noch vor Mitte des Juli einzusenden, um solche im Anzeiger rechtzeitig bekannt machen zu können.

Nürnberg, am 15. Juni 1855.

Der Vorstand des germanischen Museums.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuß oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Strafsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 7. Juli.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Adeliche.

Oesterreichische Exulanten in Nürnberg.

In Folge der reformatorischen Mafsregeln Kaiser Ferdinands II. in seinen Erblanden verliefsen viele Männer und Frauen, die der lutherischen Lehre zugethan waren, namentlich aus den höheren Ständen, und überhaupt Bemittelte, die sich auch auf fremder Erde ein Vaterland schaffen konnten, ihre Heimat und wandten sich in nicht geringer Anzahl nach Nürnberg, wohin auch schon seit Anfang des Krieges von der Unterpfalz mehrere Familien geflohen waren. Auf dem Kirchhofe von St. Johannis und in der dazu gehörigen Kirche, auch in der St. Bartholomeus-Kirche zu Wöhrd, kann man noch jetzt Epitaphien und Wappenschilde der adeligen Geschlechter sehen, die, hieher gewandert, theils hier ausgestorben sind, theils, entweder in die Heimat zurückgekehrt oder in einem andern Zweige dort verbliebem, jetzt noch blühen oder dort erloschen sind, theils endlich im Auslande noch bestehen.

Trechsel in seiner Beschreibung des Johannis-Kirchhofs, Will in der Norischen Bibliothek, Siebenkees in den Materialien haben mehr noch aufbewahrt als die verwüstende Zeit uns übrig gelassen hat. Es lebten längere oder kürzere Zeit in Nürnberg die Dachsberg, Dietrichstein, Egk, Erasu, Herberstein, Hofmann, Hostelsberg, Heylegk, Jörger, Khevenhüller, Leiniager, Liechtenberg, Mordax, Moschkhan, Frank, Praunfalck, Ragknitz, Rancheaberg, Regall, Speidel, Stubenberg, Tanahauser, Teuffenbach, Traun, Volkersdorf, Welz, Windischgrätz, Wurmbrand, Zinzendorf u. a. Es besteht noch eine 1760 von Fräulein Hedwig Maria Mordax, Herrin zu Portendorf, die 1763 starb, gemachte Stiftung. Siebenk. Stift. p. 47. Geraume Zeit hiefs ein Garten vor dem Hallerthürlein der Herbersteinische Garten.

Otto Heinrich Freiherr von Herberstein war mit seiner Gemalin Salome, einer gebornen Freiin von Herberstorf, hieher gezogen, aber am 4. Merz 1634, erst 44 Jahre alt, gestorben, begraben auf St. Johannis Kirchhof n. 1684. Seine Mutter Magdalena, eine geborne Herrin von Wein, Freiherrin auf Eberstein, war als Wittwe in einem Alter von 75 Jahren aus dem Herzogthum Steyer am 1. Aug. 1629 mit mehreren Befreundeten ausgewandert, hatte zuerst in Regensburg eilf Monate, dann in Nürnberg eilf Jahre und zehn Monate zugebracht, und war am 3. Juni 1642 im 88sten Jahre ihres Alters gestorben. Ihr Grab, bereits bis zum Niveau des Bodens eingesunken, ist noch zu sehen n. 1678, und das Epitaphium preist ihre Tugend und ihre Beharrlichkeit im Glauben. Ihre Schwiegertochter Salome starb 1659.

Johann Adam Praunfalck, Freiherr zu Neuhaus, Herr auf Falckenburg und Weyer, war mit seiner zweiten Gemalin, Frauen Regina, einer gebornen Freiherrin von Rattmannsdorf, noch in seinen besten Jahren hieher gezogen. Er war mit den Ragknitz, den Herberstorf, den Herberstein, den Khevenhüller durch Bande des Blutes wie des Glaubens nahe befreundet. Seine Ehe war mit 4 Söhnen und 9 Töchtern gesegnet, von welchen jene alle, von diesen zwei und zwar in Nürnberg geborne, vor ihrem Vater mit Tod

abgingen. Von letztern sind noch die von dem Beichtvater des Hauses, M. Dominikus Beer, Diakon zu St. Lorenzen, gehaltenen Leichenreden vorhanden. Die eine Tochter, Maximiliana, die diesen Namen von der einen ihrer fünf Pathen, unter denen sich auch der Freiherr Gallas von Ragknitz befand, der Frau Maria Maximiliana von Traun, einer gebornen Herrin von Volkerstorf, bekam, war am 18. Jan. 1635 geboren und Tags darauf in der Harsdörfferischen Behausung am Rofsmarkt, wo der Freiherr von Praunfalk sich eingemiethet hatte, jetzt L. 313, getauft. Sie starb an den Blattern am 10. Juni 1653 und wurde am Montag den 20. dess. Monats auf St. Johannis Kirchhof beerdigt. Die zweite, Anna Katharina, die diesen Namen von des Freiherrn von Ragknitz Gemalin, der Frau Anna Katharina, einer gebornen Freiherrin Schrattin, bekam, war geboren und getauft am 28. Dec. 1635 und schon drei Jahre vor ihrer Schwester am 7. Aug. 1650 gestorben und am 14. dess. Mts. ebenfalls auf St. Johannis beigesetzt worden. Ebenso war auch von den Söhnen einer nach dem andern dahin gestorben und dieses alte Geschlecht durch seinem Absterben entgegengeführt worden, was auch am Osterabend den 27. Merz 1665 in Erfüllung ging, als Hans Adam Praunfalck selbst, nach mehrjährigen schweren Leiden an Gicht und Podagra, der letzte seines Namens und Stammes, nachdem er noch zwei Tage vorher, am grünen Donnerstag, das Abendmal empfangen, mit Tod abging und am 27. April in seiner eigenen neuerbauten Gruft in S. Johannis Kirche beigesetzt wurde. Der berühmte und gelehrte M. Johann Michael Dilherr, Prediger zu St. Sebald, hielt ihm die nachher auch in Druck erschienene Leichenrede und der Beichtvater, M. Beer, liefs zu des selig Verstorbenen letzten Ehren und der betrübten Frauen Gemalin, so wie auch den Frauen und Fräulein Töchtern zum Trost ebenfalls eine Parentation, letzte österliche Wallfahrt betitelt, in Druck erscheinen. Von den Töchtern, die nebst der Gemalin ihn überlebt hatten, war die eine, Helena Elisabeth, am 4. Juni 1650 mit des Schwedischen Generalissimus, Prinzen Karl Gustav von Zweibrücken, Hofmarschall und Kammerherrn Christoph Karl Herrn von Schlippenbach vermählt worden. Der Prinz liefs die Hochzeit mit grofsen Unkosten im Barkhardischen oder Ayermannischen Garten halten (jetzt S. 1333), wo man die Brautleute im grofsen Saal copulirte, nachdem man die Braut aus ihres Vaters Hause auf dem Rofsmarkte Abends um 2 gen Nacht mit 2 Heerpauken, 12 Trompeten, 20 Herren zu Pferd, und 6 Carrossen, jede mit 6 Pferden bespannt, abgeholt hatte. Nach der Copulation wurde ein Banket gehalten, wobei der General Piccolomini, der Graf von Fürstenberg, und fast alle Herren Abgesandte erschienen, und erst Morgens um 1 gen Tag dem Fest ein Ende gemacht wurde. Eine andere Tochter, Barbara, muthmafslich die jüngste, beirathete 1664 den Freiherrn Christian Karl von Giech, der die Hochzeit bei Hans Georg Popp, dem damaligen Wirth am Bitterholz, jetzt bayrischem Hof, ausrichtete. Mit ihr, der Stammmutter der folgenden Grafen Giech, ging auch das Praunfalckische Wappen in das Giechische über. Bei der Beerdigung des letzten Praunfalck wurde auch die hier vorher nie geübte Ceremonie des Zerbrechens von Helm und Schild zum erstenmal vollzogen, und zwar durch Wolfgang Martin Imhof, der auch die Standrede hielt. Später wurde diese Ceremonie auch bei Nürnberger Geschlechtern, zum erstenmal, als mit Georg Seyfried die Coler 1688 ausstarben, vollzogen.

Ebenso waren auch die Khevenhüller hier ansässig. Hans Freiherr Khevenhüller mit seiner Gemalin Maria Elisabeth, Tochter des Bartholomäus von Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenberg, hatte von 1629 bis 1632 in dem Khunerischen Hause in der Dilinggasse gewohnt, das den Kanlern mufs gehört haben, weil Anna Regina Kanlerin, des Hans Thomas Kanler Wittwe, Herrn Hansen Rieters von Kornburg und der Katharina Göfsweinin Tochter, in diesen Jahren die Quittung über richtig gezahlten Miethzins ausstellte. Als Hans Khevenhüller 1632 starb, veränderte seine Wittwe ihre Wohnung und wohnte von 1644 bis 1649 im damals Imhofischen Hause bei St. Lorenzen, jetzt dem, das Eck in die Kothgasse (Brunnengasse) machenden, Hause des Bankiers Cohn, dann in einem Garten vor dem Wöhrder Thürlein, neben dem sogenannten Postgarten, welcher Garten noch jetzt durch das zum Wirthsschild gewordene Abzeichen des schwarzen oder Reichsadlers an diese seine frühere Bestimmung, Lokal der Reichspost gewesen zu sein, erinnert. Hierauf, von 1654 bis 1656, wohnte sie im Imhofischen Hause auf dem Heumarkt, neben der goldenen Schwane, wahrscheinlich S. 925. Bartholomäus Khevenhüller, Sohn des Hans und der Maria Elisabeth, geboren 1626, war als Kind hieher gekommen, so dafs für ihn Nürnberg fast Vaterstadt und Heimat war. Er heirathete 1657 Eleonora Felicitas, des Freiherrn Johann Septimus Jörger und der Anna Potentiana Hofmännin Tochter, und in zweiter Ehe 1663 Regina Justina, Tochter des Grafen Ehrenreich von Abensberg und Traun. Als er 1678 starb, nahm seine Wittwe den Grafen Gotthard Helfried von Welz. Ihre Tochter erster Ehe, Maximiliana Katharina Khevenhüller, verlobte sich am 5/15. Nov. 1693 mit Christian Karl Freiherrn, nachmals erstem Grafen von Giech, Sohn des Freiherrn Christian Karl von der Barbara Praunfalck, und hielt mit ihm Hochzeit am 18/28. Nov. 1694 in Gottlieb Volka-

mers Hause auf dem Schwabenberg oder in der langen Gasse, das (jetzt S. 1280 und 1281), damals ein stattliches Haus, mit zierlich nach französischer Art angelegtem Garten, für eine solche Festlichkeit, wie ein Prospect aus dem Jahr 1663 zeigt, wohl geeignet war und erst als es durch Vernachlässigung hufswürdig geworden, nach mehr als zweihundertjährigem Besitz, im J. 1798 von den Volkamern an den Professor Büchner um 3000 fl. verkauft wurde. Die Gräfin Regina Jostina starb 1707, und noch 1718 wurde ein Haus in Nürnberg das Khevenhüllerische genannt. Zu Zeiten wohnte die Familie auf der Oberbürg, welche sie von den schon erwähnten Kanlern, einer reichen Messingbrenner- (Fabrikanten) Familie, wahrscheinlich in oder bald nach der Zeit des dreifsigjährigen Kriegs an sich gebracht und später an die Zinzendorf veräufsert hatte. Von diesen kam das Gut an die Polhaim. Margaretha Susanna Gräfin von Zinzendorf heirathete den Grafen Mathias Julius von Polhaim. Sie ist dieselbe Gräfin von Polhaim, der die Oberbürg gehörte und die durch Taucher, die sie aus Holland kommen liefs, in dem ersten Jahrzehent des achtzehnten Jahrhunderts den jedoch nicht gelungenen Versuch machte, die im ersten markgräflichen Krieg 1449 und 1450 in einem der zwischen Mögeldorf und Erlenstegen im Pegnitzflufsbett befindlichen tiefen Teiche, glaubwürdiger Ueberlieferung nach, um sie dem Feind zu entziehen, versenkten Kirchenglocken zu heben. Nach ihrem Tode kam die Oberbürg an den fränkischen Ober-Kriegs-Commissär Johann Georg Friz und dessen Frau, Barbara Sabina, eine geborne Paumgärtnerin von Holenstein, von denen sie an einen Herrn von Hagen und zuletzt an die nun ebenfalls im Mannsstamm erloschenen Wahler gelangte. Erinnerungen an die Khevenhüller aus der ersten Zeit ihrer Einwanderung in die hiesige Gegend finden sich auch in der Kirche von Mögeldorf, zu deren Sprengel die Oberbürg gehört. Der obenerwähnte Johann Septimus Jörger, Freiherr auf Graifsbach, Erbland-Hofmeister des Erzherzogthums Oesterreich ob der Ens, hatte eine merkwürdige Kunstkammer, welche der Erzherzog Leopold Wilhelm, als er am 31. Okt. 1645 hieher kam, ungeachtet Jörger ein Ausgewanderter und der Augsburgischen Confession Verwandter war, zu besuchen sich bewogen fand.

(Schlufs folgt.)

Zustände. Sprache und Schrift. Literatur. Prosa.

Deutsche Handschriften in Prag.

(Vgl. oben Sp. 30—32.)

(Schlufs.)

Chronik von Nürnberg. Weniger Werth scheint eine Nürnbergische Chronik zu haben, Papierhandschrift von 707 Seiten. Sie reicht bis zum Jahre 1632 und ist von einer Hand geschrieben. Interessant dürfte vielleicht die Mittheilung eines Liedes sein, das unter 1600 vorkömmt, in welchem Jahre allen Bürgern und Handwerkern „vergundt" ward *„alle täncz vnd spil auch allerley kurczweil."* So bauten die Schreiner ein grofses Haus, das sie in der Fastnacht durch die Stadt trugen; dann wurde es *„mit feuerwerk zugericht"* und auf der Pegnitz angezündet und verbrannt. Die Messerschmiede hielten einen künstlichen Schwerttanz in der Ordnung und Kleidung, *„wie bey den vornemen Kronbreuttenzen gehalten wirdt, dan sie zwn gebucster cronbreut hoten, die maister eine vnd die geseln eine, mit Cron Ketten und köstlichen geschmeid vnd Kleidung nicht allein die Breut und Junckfrauen, sondern auch ire weiber, in Summa vß ging Alleß köstlich zu, die Statpfeiffer waren in irer Liberey da, wie bey den geschlechterß hochzeiten, Allein wanß nacht war vnd sie haim kamen, da warteten bey etlichen die Maidt wo sie die sachen entlendt, schon auf, vnd trugenß heim, wie dan hernach ein kurczweilig lidt von inen gemacht wurdt, welchß sie aber nicht gern singen heren, wilß ein wenig hie andeuten:*

Danczen wir den Messerer dancz
Appelein hol ein salz
vmb 3 ₰ haidelmel
ein halben virung schmalz
vnd vmb 3 ₰ holcz
Die Messerer die sint stolz
Sie springen frölich drein
Mit iren hidelein.

Danczen wir den Messerer dancz
Zu disser fasenacht
wir haben gferbte recklein an
die sindt gar zirlich gmacht
die glecklein sollen schallen
wir springen dapffer drein
der tanz dut vnß gefallen
wir danczen in gemein.

Danczen wir den Messerer dancz
Zusamen in ein glidt
der wirdt bey dem Silbern fisch
der pfender reit auch mit
wil vnß der wirt nicht borgen
Leit vnß nicht vil daran
wir lassen eß dem sorgen
der alß bezahlen kan.

Danczen wir den Messerer dancz
wol auf dem Roßmark frey

vorher da thut vnß trappen
ein schöne renderey
die Stadtpfeiffer auch alln
sind vnß zuglassen auch
da tanzen wir mit schalle
nach vnsern alten brauch.

Danczen wir den Messerer dancz
Mit fleiß den reichen nach
wer vnß darumb außlachen thut
da fragen wir nicht nach
wir halten den in Ehren
in disser faßnacht heyer
die vnß darumb fexiren woln
geba vnß am wenigsten steuer.

Danczen wir den Messerer dancz
ein langen reyen nauß
der sich am aller besten dunckt
der hat kein brod im hauß
wir thun zusamen halten
wir danczen an geleich
die Jungen wie die Alten
der Arm vnd der reich.

Danczen wir den Messerer dancz
mit weib vnd kinder schon
wir haben den Vor engelein [1])
der tanczet vnß voran
Thut vnß höflich rumb füren
er spart vnß keinen fleiß
Thut vnß höflich rumb füren
Nach seiner Erbern weiß.

Nun haben wir den Messererß tancz
Mit grosser müh verbracht
wir danczen noch wol 3 reyen
Nach disser fassenacht
den ersten auff den Seymark
den andern nab gen Fürt
den dritten nauß nach rott
keiner verehrt sich da. [2])

Diß lidt erstreckt sich noch lenger, hob aber vmb der kürcz willen abgebrochen."

Prag. Ign. Petters.

---

[1]) Wol: Vorhangelein, der Spruchsprecher. Vergl. Zeitschr. für d. deutschen Mundarten, II, 246. D. Red.

[2]) Wahrscheinlich: Keiner sich da verirrt. D. Red.

Salemons et Marcous,

Poesie.

ein altfranzösisches gedicht aus einer handschrift des 13. jahrh.

(Schluſs.)

Sauvage espervier
nest mie legier
a fere prive;
ce dit salemons.
puta de mal aire
ne fait nul atraire
a nule bonte;
marcous li respont.

Abaissies lostor,
si laurois meillor
a miaus proier;
ce dit salemons.
putain destraignies [25]),
et metes sos pies,
si vos aura chier;
marcous li respont.

De loing cort au vent
li chiens, quant il sent
o perdris o caille;
ce dit salemons.
de loing apercoit
pute, de cui doit
traire la maille; [26])
marcous li respont.

Li gras porcelet
ne quiert pas lou net,
ains quiert la palu; [27])
ce dit salemons.
a putain ne chaut,
qui argent li baut,
mes tost ait foutu;
marcous li respont.

Li petis ponpars
fait moult larges pars
de son pain au chien;
ce dit salemons.
bien vos entendra
pute quant orra,
que vos dirois: tien;
marcous li respont.

Bien sart, [28]) ce mest vis,
qui les charbons vis
recoit en sa main; fol. 38. a.
ce dit salemons.
a droit gist en paille,
qui son avoir baille
en main de putain;
marcous li respont.

Chevax easeles
est bien aprestes
de faire son oirre; [29])
ce dit salemons.
pute bien corbee
est bien aprestee
de foutre et de poirre;
marcous li respont.

A droit pert sanor, [30])
qui lou traitor
met en sa baillie;
ce dit salemons.
qui met a putain
ses biens entre main,
a bon droit mendie;
marcous li respont.

Qui en sa meson
a tret lou larron,
domage i recoit;
ce dit salemons.
qui putain anore,
en la fin en plore,
quant il sapercoit;
marcous li respont.

Quant lo chat est bel
et luisant sa pel,
lors asau vagist;
ce dit salemons.
chierisies putain,
donc soies certain,
quele vos guerpist; [31])
marcous li respont. *)

*) Schliefslich verweisen wir in Betreff der französischen Bearbeitungen des Salomon und Morolf auf Grässe's Lehrbuch der Literärgesch., Bnd. II, Abth. III, 1, S. 469. ferner auf Méon, nouv. recueils des fabliaux et contes; Paris, 1823. T. I, p. 416. Brunet, manuel du libraire, T. IV, p. 188. und auf Lacroix, le moyen âge et la renaissance; Paris, 1849. T. II. Die Redact.

Anmerkungen.

[25]) destraiagniar oder destraiadra: plagen, quälen, strafen; leid antun.

[26]) maaille. Ueber dieses wort gibt Roquefort folgende erklarung: „maille, petite monnoie de cuivre qui valoit la moitie d'un denier et qui équivaloit à l'obole. Il existoit cependant sous François I. une autre petite monnoie d'or, ayant la forme des écus d'or et qu'on appeloit: „maille de Lorraine"; elle portoit d'un côté la tête du Duc de Lorraine et au revers une croix avec d'autres pièces dans son écu." Roq. II, 113.

[27]) palo (palos), sumpf. In der stadt Lausanne im Waadtlande heifst noch jetzt ein ort „la place de la palu".

[28]) sa art, (ardēre.)

[29]) oirre = erre, wie mervoille für mervalle; vom lat. „errare", wie voir für veram. oirre heifst: weg, reise; ein substantiv. infinitivum.

[30]) sa anor oder son anor = enor, onor, honor; das femioom kommt auch, obwol seltener als das masc. vor. *)

[31]) guerpir verlafsen, aufgeben; dieses wort scheint mir eher vom ahd. „hverban" (werben) als von „werfan" abgeleitet werden zu müssen. ags. heifst es „hveorfan", goth. „hvairban", altn. „hverfa" (mit gleicher bedeutung wie „snûa") wegwenden, sich umdrehen (vertere).

Wälsche Triaden in deutschen Kunstdenkmälern.

Kunst. Kunstsymbolik.

(Schlufs.)

Von den diesen Triaden eingereihten Personen gehören, abgesehn von den bekannten römischen, biblischen und christlichen, Artus und Wertigier (der Vortigirnus des Nennios und Gottfried von Monmouth) der Artborsage, Karl der Grofse und Genelym (oder Ganelon) der Karlssage an. Griffo ist ein Sohn Karl Martells mit seiner zweiten Gemahlin Sunichilde, der mit seinen Brüdern lange Kriege führte, weil er bei der Theilung des Reichs übergangen worden. Im J. 753 wurde er von Pipins Leuten auf seinem Wege nach Italien ermordet. Die Annales Metenses und das Chron. magnum Belgic. erzählen des Weiteren von ihm. Der bei der Semiramis erwähnte Sohn derselben, Trebeta, ist der bekannte in den Gestis Trevir., von Albertus Stadensis, Otto v. Freisingen, Abbas Urspergensis, Marianus Scotus, Sigebertus Gemblacensis und von Gottfried von Viterbo als Gründer von Trier bezeichnete Held, den mehrere handschriftliche thüringische Chroniken (s. K. P. Lepsius, Kleine Schriften, B. III, S. 221) und auch Johannes Rothe zum Gründer des thüringischen Reichs machen. Von der

*) anor steht hier im Sinne von fief, domaine, seigneurie. Die Redact.

Iblis bemerkt der Text Bl. 18⁷ unserer alten Druckschrift: „Iblis von Sicilia, die Ehebrüchig. Do in einer zeitt yr hübscher an yr seiten geschmaicht wardt: doch das ec lebendig belayb, schichet sy yren liebhaber mit guot in Zesaria, die schwartzen pücher zuo lernen, vnd mit disser falschen hunst pracht er mañigen Ritter vmb das leben, vñd mañige frauwen zuo großen nödten vñd ängsten.“ — Dieser Liebhaber ist ohne Zweifel kein andrer, als der aus Wolframs v. Eschenbach Parcival genügend bekannte Zauberer Klinschor, der Vetter Virgils von Neapel, welcher mit der Gattin des Königs Ibert von Sicilien, Namens Iblis, Buhlschaft trieb, und zur Strafe vom rachsüchtigen Gemahl dafür „gekapaunt“ wurde (s. Parc. 656, 15, ff.). Die Iblis, die schöne Tochter Ywerets in Ulrichs von Zatzikofen Lancelot ist hier nicht in Bezug zu nehmen, da deren Kacakter nicht mit der hier gerügten Sündhaftigkeit stimmt. — Die Damen Joatha von Dänemack und Otha von Irland sind mir sonst noch nicht wo anders begegnet.

So stark die Dreizahl bei fast allen Völkern, insbesondere auch bei den Germanen, hervortritt (vergl. Grimm, Deutsche Rechtsalterth. S. 208 folg.), so hat sie doch nirgend eine so allgemeine Geltung erlangt, und ist so tief in Historie, Dichtkunst, Priesterweisheit und mystische Bardenlehre, selbst Gesetzgebung eingedrungen, als in Wales. Man vergleiche die Myvyrian Archaeology of Wales, Bd. II, und die darin enthaltnen historischen, geographischen, philosophischen, legislatorischen u. s. w. Triaden; unter der unzählbaren Menge derselben erscheinen denn auch genau die oben ziemlich konsequent wiederholten 3 besten Heiden, Juden und Christen: Hector, Alexander und Cäsar; Josua, David und Judas Maccabäus; Arthur, Karl der Gr. und Gottfried von Bouillon; wogegen als die 3 unkeuschen Frauen der Insel Brittannien genannt werden: Essyllt, Tristans Geliebte, Penarwen, Owains Gemahlin, und Bun, Gwalchmais Gattin (San-Marte, Arthursage, S. 46. Quedlinburg und Leipzig, Basse, 1842). Ich will nicht behaupten, daſs jene Dreiheiten am schönen Brunnen zu Nürnberg und in den obenberührten Abbildungen eine directe Nachahmung und Wiederholung aus altwälschen Schriftwerken sind, da soviel wohl fest steht, daſs unsere vaterländischen Künstler jene nicht gekannt haben, und — wenn auch gekannt — doch nicht verstanden hätten; noch weniger aber läſst sich behaupten, daſs wälsche Schriftsteller jene Triaden aus Deutschland zu sich herübergezogen haben, indem die Handschriften der Myv. Arch., worin sie enthalten, schon dem 12. und 13. Jahrhundert angehören, der darin niedergelegte Stoff aber ein weit gröſseres Alter in Anspruch nimmt. Wie aber das Spiel damit auch in Deutschland Anklang und Ausdehnung gewonnen, zeigt dieser Druck von 1519; und höchst wahrscheinlich ist es, daſs die deutschen Künstler und Zeichner jene wälschen Triaden durch französische Vermittlung, gleich andern Producten wälscher Poesie, wie z. B. die lange Reihe der Arthurromane, kennen gelernt haben. Fast von gröſserem Interesse, als solches der Gegenstand an sich darbietet, will mir die Erforschung und die Begründung des Nachweises erscheinen: auf welchem Wege und durch welche Vermittelungsglieder jene wälsche Erfindung zu uns Deutschen sich herübergewunden und neue Reiser der Kunst getrieben habe? Die Lösung ist auch hier, wie in so vielen andern Fällen, wesentlich nur in der altfranzösischen Literatur und Kunst zu suchen. Diese Erscheinung, zumal in so junger Zeit, bleibt immer ein interessanter Beleg mehr zu den wunderbaren Wechselbeziehungen und dem Fortwirken des Geisteslebens unter weit von einander entlegnen Völkern, dessen Regungen in Wort und Handlung sich kund geben und eine Verwandtschaft bezeugen, deren geheimer Zusammenhang sich für uns in Räthsel hüllt.

Magdeburg. A. Schulz (San-Marte).

Die Sammlung von Haus- und Küchengeräthen im germanischen Museum.

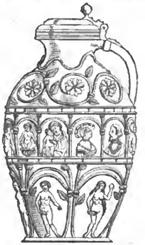
Leben. Lebensbedarf. Hausrentar.

In einem Erkerstübchen des Thiergärtnerthorthurmes, sowie in einem Zimmer, das nach der Weise des 16. Jahrhunderts mit lauter Originaldenkmälern ausgestattet und eingerichtet ist, und in dem obern Raume eben daselbst sind die Haus- und Küchengeräthe zusammengestellt, welche die Anstalt in ihren Sammlungen bewahrt. Der erste Blick auf diese bunten Zeugen der Vorzeit lehrt, daſs das mittelalterliche Leben auch in seinen gewöhnlichen Ausläufen keineswegs so kunstverlassen war, wie man es wohl im Vergleiche zu der naiven Zeit hat darstellen wollen; gleich darauf aber bemerken wir auch, daſs es mit der Kunst im Mittelalter eine ganz andere Bewandtniſs hatte, als im classischen Alterthume, und daſs in der ersteren Zeit von einer Kunst im eigentlichen Sinne nur sehr bedingungsweise die Rede sein kann. Bis zum 13. und 14. Jahrhundert lag, wenn auch ziemlich bewuſstlos, die rechte Freude des Schaffens noch mehr im Wesen der Menschen; mit dem 15. Jahrhundert aber kleiden sich Gefühle und Empfindungen, vom 16. Jahrhundert an Gedanken in die Formen der Kunst, die vom eigentlichen Bereiche derselben abliegen. Bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts ist es vorzugsweise die architektonische Ornamentik, welche man bei Geräthschaften allerlei Art angewendet findet, allerdings bereits mit einem bedeutenden

phantastischen Elemente untermischt. Mit dem 15. Jahrhundert treten kirchliche und symbolische Darstellungen in den Vordergrund. Um 1500, wo das persönliche und Familienbewufstsein sich mehr vom allgemeinen, kirchlichen löste, sind Wappen sehr häufig als Verzierungen angebracht; nach der Reformation nehmen Allegorieen überhand.

Diese Abtheilung der Sammlungen des german. Museums zerfällt, wie angedeutet, in Haus- und Küchengeräthe. Aus den ersteren sind als besondere Abtheilungen wieder ausgeschieden das eigentliche Zimmermobiliar, sodann Kasten und Schachteln, Rücklaken und Teppiche, Leinzeug und Lederarbeiten; aus den letzteren, den Küchengeräthen, ebenso Schüsseln und Teller, Tafelzeug, Keller- und Trinkgeschirre, Krüge, Flaschen und Fässer. Einen Anhang bilden sodann noch Reit-, Fahr- und Tragrequisiten, Luxusgegenstände und Spielzeuge. Die Zahl aller Originaldenkmäler beträgt gegen 450 Nummern; daneben geht eine zahlreiche Sammlung von Abbildungen in alten Original-Zeichnungen und neueren Copieen nach Originalen her.

Wir werden auf einzelne Abtheilungen dieser Sammlung in den folgenden Nummern des Anzeigers zurückkommen und geben hier nur als Beleg des Ganzen die Abbildung eines grofsen, mit Reliefs verzierten und bemalten, irdenen Kruges aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.



Derselbe ist mit dem Zinndeckel 1′ 6″ hoch und hat verhältnifsmäfsigen Umfang. Der Grund ist mit einer Schattirung von Gelb in's Braune glasirt, an einigen Stellen jedoch, wie in den Nischen des mittleren Kranzes, dunkelblau. Die Nischen der unteren Reihe haben abwechselnd saftgrünen und braunen Grund. Die Figuren sind braun, gelb und fleischfarben bemalt. Der Krug ist aus der Levinschen Sammlung in Cöln erworben und dürfte auch ursprünglich aus jener Gegend stammen.

Das german. Museum bewahrt aufser dem abgebildeten Kruge noch eine ansehnliche Reihe von Thongefäfsen mit künstlerischen Verzierungen in Relief und Malerei, woraus, sowie aus den älteren Ofenarbeiten, sich die Verbindung der Kunst mit dem Handwerk recht deutlich zu erkennen gibt. Die neuern Bestrebungen leiten wieder dahin; doch wäre zu wünschen, dafs die vorhandenen guten Muster mit mehr Selbstverläugnung hiebei berücksichtigt würden.

E.

Zur Urbansfeier.

Lebensweise. Oeffentliche Feste.

In Nro. 4 des diesjährigen Anzeigers schildert Hr. von Rettberg die St. Urbans-Feier in Nürnberg. Diese Feier war aber nicht allein in Franken einheimisch, sondern an allen jenen Orten, wo Wein gebaut oder stark consumirt wurde. Johann Boëmus, unser Landsmann, von seinem Geburtsorte Aub auch Aubanus genannt, beschreibt dieselbe in seinem Orbis terrarum also: „In die sancti Urbani vinitores in foro, aut alio publico loco, mensam locant, mappis, fronde et plurimis redolentibus herbis instruunt, desuper statunculum beati Pontificis statuentes, quam, si dies serena est, largo vino coronant et omni honore prosequuntur, si vero pluvialis, id non solum non faciunt, sed luto projiciunt et aqua immodice perfundunt. Personam enim habent, illius diei tempestate auspicioque vinum tunc florescens et augmentari et diminui.“

Die Urbansfeier galt also dem künftigen Erträgnisse des Weinstockes, wie denn noch heut zu Tage die Wetterregel bei unsern Weinbauern lautet: „Hat Urbani (der 25. Mai) Sonnenschein, hofft man viel und guten Wein.“

Dafs sich diese Feier auch im 17. Jahrhunderte noch erhalten hat, ersehen wir aus dem von Professor Dr. Jodocus Lorichius 1593 herausgegebenen Büchlein: „Von Verbottenen Segen, Artzneyen, Künsten etc. Freyburg im Preißgaw“, cap. 7, S. 61., wo als das 20. „gemeine aberglaubige stück“ die Urbansfeier verworfen wird mit den Worten: „Am Sant Vrbanstag sein Bildnuß mit gesang herumbtragen, vnnd dieselb da es regnet in Brunnen werffen, ist ein Gotteslästerlicher aberglaub. Wie auch wann man andre Bilder ins Wasser würfft damit es bald regne. Denn in solchen Fählen soll man Gott vmb gut Wetter bitten.“ — Endlich müssen wir noch eines alten fränkischen Sprichwortes erwähnen, das sich zur Urbansfeier wie Wirkung zur Ursache verhält. Hatte nämlich die Urbansfeier schönes

Wetter im Gefolge, so gaben die Winzer und Wiethe einen bessern und reichlichern Trunk. Durch vieles Trinken aber wurde die damals weit häufigere Podagra erzeugt. Wegen dieses schmerzhaften Uebels hiefs es nun im Sprichwort: „Behüt' mich Gott vor St. Urbans Plag."

Würzburg. Dr. Heffner.

Als Anhang zu obigen Notizen lassen wir die Beschreibung einer interessanten color. Handzeichnung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts folgen, welche im german. Museum sich befindet und den St. Urbansritt, wie ersichtlich, nach unmittelbarer Anschauung darstellt. Die Hauptfigur des nicht grofsen Zuges bildet ein berittener Mann in rothen Kleidern, mit weifsem Ueberwurfe, auf welchem grüne Weinblätter und Trauben als Schmuck eingewebt erscheinen, und einer päpstlichen dreifachen Krone auf dem Haupte, deren Grund ebenfalls weifs und grün verziert ist. In der rechten Hand hält er ein gläsernes Gefäfs von etwas seltsamer Gestalt empor, das zur Hälfte roth bemalt ist, ohne Zweifel um anzudeuten, dafs es mit Wein gefüllt sei. Unmittelbar vor dem Pferde geht ein Mann in schwarzer Kleidung mit rothem Ueberwurfe und eben solcher Mütze, welcher einen grünen Baum mit Früchten trägt. Vor diesem schreitet ein Mann, wie es scheint ein Stadtknecht, mit roth und weifs getheiltem Ueberwurfe und einer kurzen Peitsche in der Hand. Die Ersten im Zuge sind ein Paar Musikanten, von denen der eine auf der Schalmei, der andere auf der Sackpfeife bläst. Hinter dem Pferde schreitet ein Mann, wie der Träger des Baumes gekleidet, mit einem Gefäfse in Art einer Feldflasche und einem halb gefüllten Sacke, wie es scheint, auf dem Rücken. Umher bewegen sich zuschauende Personen. Im Hintergrunde sind die Häuser eines freien Platzes abgebildet, aus denen sich jedoch auf einen bestimmten Ort schwerlich noch dürfte schliefsen lafsen. Auf der Rückseite des Blattes findet sich von späterer Hand aufgeschrieben:

Vrbanifest zu Nürnberg A° 1621 abgeschafft.

Staatsanstalten. Staatsschutz. Strafen.

Unzuchtstrafen im Mittelalter.

Vor einiger Zeit wurde im Anzeiger (Jahrg. 1853, Sp. 95) gefragt, wo man über solche Strafen authentische Nachrichten finden könne. Wir antworten hierauf: in den Malefiz- oder Richtbüchern, die wohl in den meisten Archiven der einstigen Reichsstädte noch aufbewahrt sein mögen. Herr Doctor Pescheck hat bereits einige Mittheilungen gemacht (Anzeiger, 1854, Sp. 114.), an welche sich die folgenden reihen dürften. In Zürich wurden gefallene Mädchen, wenn sie das Kind getödtet hatten, an Händen und Füfsen gebunden, und bei einem Fischerhüttchen, das sich mit seinem Gehege bis 1785 mitten in der durch die Stadt fliefsenden Limmat befand, in das Wasser geworfen. Im Jahre 1511 traf diese Strafe auch eine Dirne, die bei dreimaliger Schwangerschaft ihren Körper so gürtete, dafs kein Kind lebendig zur Welt kommen konnte. 1424 ward eine Kindsmörderin lebendig vergraben und unter und über sie Dornen gelegt. Einem Mädchen, welches in der Verzweiflung das Kind der Liebe lebendig vergraben, wurden die gebundenen Hände über die Kniee gestreift, zwischen Armen und Schenkeln ein Knebel durchgestofsen, die Kindsmörderin so an dee genannten Stelle in den Flufs geworfen und unter dem Wasser gehalten, bis der Tod erfolgte. Eine complicirte Strafe erlitt 1465 Einer, welcher sechs Mädchen von vier bis neun Jahren mifsbraucht hatte. Er ward entkleidet, auf den Rücken gelegt, an vier in die Erde eingerammelte Pfähle befestigt, ihm auf den Nabel ein Pfahl gestellt und dieser durch den Bauch in das Erdreich eingeschlagen, worauf man den Verbrecher vertappeln liefs. Milder war ein halbes Jahrhundert früher Einer gestraft worden, der sich mit einem kleinen Mädchen vergangen, indem man ohne weitere Verscharfung ihn bei jenem Hüttchen in die Limmat warf. Blutschande fand durch Ertränken und zwar mit gebundenen Händen ihre Büfsung. Auf Bigamie fiel im sechszehnten Jahrhundert die Strafe der Enthauptung durch das Schwert, am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts aber war ein Delinquent, der sich derselben schuldig gemacht, auf ein Brett gesetzt und mit gebundenen Händen und Füfsen in die Limmat geworfen worden. Ein Ehemann, welcher 1449 seine Frau zum Ehebruch verleitete, um von dem Ehebrecher Geld zu erhalten, ward mit derselben in gleicher Weise bestraft, wie das oben erwähnte Mädchen, das sein Kind lebendig begraben. Verbrennung traf in der Regel widernatürliche Wollust. Später ging der Verbrennung noch Enthauptung durch das Schwert vorher und man liest das eine Mal in den Urtheilen, die Asche sei in die Erde zu vergraben, das andere Mal, man habe sie dem fliefsenden Wasser anzubefehlen. Es darf nicht übersehen werden, dafs schon im vierzehnten Jahrhundert durch den weltlichen Richter Geistliche, welche Sodomiterei begangen hatten, verurtheilt, und nicht weniger, dafs selbst junge Knaben, die über dem Thiermifsbrauch ertappt wurden, gleich Erwachsenen bestraft worden waren.

Zürich. von Meyer von Knonau.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 7. Juli.

Chronik des germanischen Museums.

Se. Durchlaucht, der Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen haben das germanische Museum mit einer Summe von 50 Thalern zu unterstützen geruht. Erfreulich ist die Wahrnehmung, dafs die materiellen Mittel des Museums auch durch Zuschüsse mediatisirter Fürstenhäuser und standesherrlicher Familien in neuester Zeit nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten.

Vom wohlthätigsten Einflufs für die Zukunft des Instituts dürfte insbesondere die von Sr. Majestät, dem Könige von Bayern durch gründliche in den Räumen des Museums allerhöchstpersönlich gepflogene Einsichtnahme der Arbeiten und Sammlungen gewonnene Ueberzeugung von der Nützlichkeit und den bereits gemachten guten Fortschritten unserer wissenschaftlichen deutschen Nationalanstalt sein. Es wäre in dieser Hinsicht nichts wünschenswerther als dafs, wenn einmal durch ein günstigeres Locale der Ueberblick und die Einsicht in das Vorhandene noch mehr erleichtert sein wird, recht viele der hohen Fürsten Deutschlands, auf deren Förderung das Museum zunächst angewiesen ist, in Person sich von der Gemeinnützigkeit des Unternehmens, sowie von dessen Vortheilen für jedes einzelne deutsche Gebiet überzeugten. Gewifs würde dann mit Freudigkeit jede mögliche Unterstützung zur raschern Erzielung grofser Erfolge gewährt werden, die nur durch eine allseitige und kräftige Zusammenwirkung möglich sind.

Die neuerdings mit dem Museum in literarische Verbindung getretenen Vereine und Anstalten sind:

58) Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, Abtheilung Paderborn,
59) K. statistisch-topographisches Büreau in Stuttgart,
60) Alterthumsverein für den Zabergau, in Stuttgart,
61) K. K. Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmale, in Wien.

Den bereits bekannten Verlagshandlungen, welche das Museum durch Ueberlassung von neuen Verlagswerken unterstützen, können wir mit Anerkennung zwei unserer bedeutendsten Verlagsbuchhändler beizählen:

223) F. A. Brockhaus in Leipzig
224) Justus Perthes in Gotha.

Auch können wir wieder für eine Reihe schätzbarer Geschenke unsern verbindlichsten Dank bezeigen; nämlich:

I. Für das Archiv.

G. L. Roth, Buchbinder, in Nürnberg:

273. Erblehenbrief des Ulrich Franck, Pfarrers zu Burgfarrnbach, für Cunz Lorentz von Farrnbach über acht Morgen in der Pernau. Pgm. 1489.

T. S. zu Nürnberg:

274. Wappenbrief Kais. Rudolfs II. für H. Roth. 1577. Vid. Abschr. v. 1762. Mit gem. Wappen. Pap.

II. Für die Bibliothek.*)

Dr. Wilh. Engelb. Giefers, in Paderborn:

1691. Die Externsteine im Fürstenthum Lippe-Detmold. Paderborn, 1851. 8.
1692. Beiträge zur Geschichte u. Geographie des alten Germaniens. Münster u. Paderb. 1852. 8.
1693. Drei merkwürdige Kapellen Westfalens, zu Paderb., Externstein u. Drüggelte. 2. verm. Aufl. Paderb. 1854. 8.
1694. Die Denkmäler der mittelalterlichen christlichen Kunst an den Externsteinen. Paderb. 1854. 8.

Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, in Paderborn:

1695. Ders., Zeitschrift für vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde, hrsg. von G. J. Rosenkranz u. C. Geisberg. Neue Folge, 6. Bd. Münster, 1855. 8.

Barthol. Cremer, Pfarrer, in Hallschlag:

1696. Ders., Gedächtnifspredigt für Se. Majest. Friedrich Wilhelm III., König v. Preufsen, gehalt. am 19. Juli 1840. Köln, 1840. 8.
1697. Ders. Geschichtliche Nachrichten über die Bürgermeisterei Stadtkyll im Kreise Prüm. Prüm, 1854. 8.

Société Française pour la conservation des monuments historiques, zu Paris:

1698. Congrès archéologique de France. Séances générales tenues à Moulins, en 1854. XXI. Sess. Paris, 1855. 8.

Dr. Brenner-Schäffer, prakt. Arzt, in Weiden:

1699. Raselius, Gesch. Regensburgs vom Ursprung der Stadt bis auf das Jahr 1545. Voran: „Khurtze Beschreybung von Erster Fundation vnd erbauung der ... Reichsstatt Regenspurg" etc. 1625. Mscr. Pap. 179 Bllr. 4. 17. Jahrh.

Histor. Verein für Niedersachsen, in Hannover:

1700. Ders., Zeitschrift. Jahrg. 1851. Zweit. Doppelh. und Jahrg. 1852, erst. Doppelh. Hannover, 1854 u. 1855. 8.
1701. Urkundenbuch des histor. Vereins für Niedersachsen. Heft III. Hannover, 1855. 8.

Alterthums-Verein im Zabergau:

1702. Ders., Berichte v. 1841—52, v. Dr. Karl Klunzinger. Stuttg. 1847—54. 8.
1703. Gesch. d. Zabergäus u. des jetzigen Oberamts Brackenheim, v. Karl Klunzinger. III. u. IV. Abth. Stuttg. 1843—44. 8.

*) Für das in Nr. 5 des Anzeigers, Sp. 139, unter 1020 aufgeführte Geschenk haben wir nachträglich dem k. w. geh. Hofrath u. Univ.-Professor, Hrn. Dr. L. A. Warnkönig unseren Dank abzustatten.

Verein für siebenbürgische Landeskunde, in Kronstadt:

1704. Ders., Archiv. Neue Folge; Bd. I, Hft. 3, Kronstadt, 1855. 8.
1705. Chronicon Fuchsio-Lupino-Oltardinum sive annales Hungarici et Transsilvanici. Ed. Joseph. Trausch. Pars I et II. Coronae, 1847—48. 4.

Gymnasium in Hermannstadt:

1706. Programm dess. für das Schuljahr 185½, veröffentl. v. Dir. Jos. Schneider. Hermannst. 1854. 4.

Gymnasium in Meran:

1707. Dass., Programme von d. Jahren 1851, 52 u. 53.

Ottm. Schönhuth, Pfarrer, in Edelfingen:

1708. Deutsche Volksbücher. 9 Hefte. Reutlingen, 1851—55. 12.
1709. Ders., die Deutschordens-Chronik, aus d. Quellen dargest. 1—5. Bog. 1853. 8.

Dr. Jul. Petzholdt, Bibliothekar, in Dresden:

1710. Ders., urkundliche Nachrichten zur Geschichte der sächsischen Bibliotheken. Dresd. 1855. 8.

Historischer Verein für Steiermark, in Gratz:

1711. Ders., Mittheilungen. Heft V. (2 Ex.) Gratz, 1854. 8.
1712. — Jahresber. v. 1854—1855. (2 Ex.) 8.
1713. — Ber. über dessen fünfte allgem. Versammlung am 22. Marz 1855. 8.
1714. Rich. Knabl, der angebliche Götter-Dualismus an den Votivsteinen zu Videm u. Aquilaja gegen den neuesten Behauptungs-Versuch wiederholt in Abrede gestellt. Gratz, 1855. 8.

Bauer u. Raspe'sche Buchhandlung in Nürnberg:

1715. A. v. Eye, Kunst u. Leben der Vorzeit. Nürnb. 1855. Heft 4. 4.

v. Ebner'sche Buchhandlung in Nürnberg:

1716. G. Karl Frommann, die deutschen Mundarten. Monatsschrift, II. Jahrg. Mai u. Juni. Nürnb. 1855. 8.

Historischer Verein der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug:

1717. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des histor. Vereins. Bd. XI. Einsiedeln, 1855. 8.

Dr. Alfred Rochat, in Zürich:

1718. Ders., über einen bisher unbekannten Percheval li Galois. Literarhistor. Abhandl. Zürich, 1855. 8.

J. E. Kopp, Professor, in Lucern:

1719. Ders., Geschichtsblätter aus der Schweiz. 1. Bd. Lucern, 1854. 8.
1720. Ders., Geschichte der eidgenössischen Bünde. Mit Urkunden. IX. Buch: Heinrich VII. als König und Kaiser u. seine Zeit. Lucern, 1854. 8.

Ein Ungenannter:

1721. Mart. Opitii opera poetica, d. i. geistliche u. weltliche poemata. 3 Bde. Amsterdam, 1645—46. 12.

Ferd. Förstemann, Verlagsbuchh. in Nordhausen:

1722. Dr. Ernst Förstemann, altdeutsches namenbuch. 5. u. 6. Lieferg. Nordhausen, 1855. 4.

Gust. Ad. Kämpfe, Prediger an St. Ulrich in Magdeburg:

1723. Ders., Antwort auf die Bekenntnisse des Pastor Uhlich. 2. unveränd. Aufl. Magdeburg, 1845. 8.
1724. Ders., Erwiderung auf das unter dem Titel die Berechtigung des Rationalismus an mich gerichtete Sendschreiben eines Ungenannten. Magdeb. 1846. 8.
1725. Ders., Vertheidigung meiner Antwort auf Ulrichs Bekenntnisse gegen Wolterstorff. Magdeb. 1846. 8.

L. A. Warnkönig, Hofrath u. Professor, in Tübingen:

1726. Messager des sciences historiques, des arts et de la bibliographie de Belgique. Année 1855. I. livrais. Gand. 8.

Dr. Fr. Carl Wex, Director des Gymnasiums in Schwerin:

1727. Christian Ludwigs Herzogen zu Mechlenburg mit der Ritter- u. Landschaft getroffener Erb-Vergleich. Rostock, 1755. 4.
1728. Fragmente aus dem Leben des Grafen von Herzberg, hrsg. v. P. F. Weddigen. Bremen, 1796. 8.
1729. De judicierum vemicorum origine, dissertat. a Joh. Georg Eccio. Lips. 1797. 4.
1730. C. J. Lepsius, die Sage von den Hussiten vor Naumburg und der Ursprung des Naumb. Kirchenfestes. Zeitz, 1811. 8.
1731. C. F. Ranke, über den Ursprung Quedlinburgs. Quedlinb. 1833. 4.
1732. Ders., scholae Suerinensis ab Joanno Alberto Duce conditae solemnia saecularia. Suerini, 1853. 4.

Wilh. Wackernagel, Universitätsprofessor in Basel:

1733. Ders., der arme Heinrich Herrn Hartmanns von Aue u. zwei jüngere Prosalegenden verwandten Inhaltes. Basel, 1855. 12.

Becker, k. preuſs. Steuer-Inspect., in Würzburg:

1734. Ein kurtzer bericht, Was sich mit Keyserlicher Mayestat, auch Chur- vnd Fursten etc. beyde Feldleger, vor Ingelstadt, im Land zu Beyer von dem 24. Aug. bis auff den 2. Sept. angetragen hat. O. O. u. J. 4.

Eckardt, Pfarrer in Schlagewitz bei Waldenburg im Königr. Sachsen:

1735. a) Chronik der uhralten Stadt Franckenberg in dem Oberfürstenthumb Hessen gelegen. b) Fragmenta aus dem Hessischen Chronico. c) Fragmenta Historica der Statt Alfsfeldt betreffent. d) Genealogia und Kurtze Chronik der Land Graffen, so Düringen und Hessen bey sammen unter ihrer Regierung gehabt. e) Düringisch Chronicon von Landgraffen in Döringen u. Hessen. Mscr. Pap. 17. Jahrh.

K. bayer. Akademie der Wissenschaften, in München:

1736. Dies., Almanach für das Jahr 1855. München. kl. 8.
1737. Dies., öffentliche Sitzung, am 28. Novbr. 1854. München, 1855. 4.
1738. Hub. Bechers, Friedr. Wilh. Joh. v. Schelling. Denkrede, vorgetragen i. d. öffl. Sitzung der k. b. Akad. d. W. zu München am 28. März 1855. München. 4.

Comité zur Redaction u. Herausgabe der mährischen Landtafel in Brünn:

1739. Landtafel, 2. u. 3. Lief. Brünn, 1855. 2.

Dr. Herrmann Luchs in Breslau:

1740. Ders., über einige mittelalterliche Kunstdenkmäler v. Breslau. Histor. artist. Abhdl. Breslau, 1855. 4.

Dr. Heinr. Ed. Scriba, Pfarrer in Niederbeerbach:

1741. Ders., Regesten zur Landes- und Orts-Geschichte des Grofsherzogthums Hessen. 4 Abthlgen. Darmstadt, 1847—54. 4.

Hahn'sche Hofbuchhandl. in Hannover:

1742. Archiv der Gesellschaft für ält. deutsche Geschichtkunde, hersgg. v. G. H. Pertz. 11. Bd. 3. u. 4. Heft. Hannov. 1855. 8.

Dr. F. W. Schubert, Geh. Regierungs-Rath u. Prof., in Königsberg:

1743. Ders., zur sechshundertjährigen Jubelfeier der Stadt Königsberg: histor. Erinnerungen an Königsberg's Zuständn seit s. Erbauung. Königsberg, 1855. 8.

Verlags-Comptoir in Wurzen:

1744. Oesterreich's Helden u. Heerführer etc. von C. A. Schweigerd. 3. Bd. 7. Lief. Wurzen, 1855. 8.

Befser'sche Buchhandl. in Berlin:

1745. Verzeichnifs von Büchern vorzügl. aus der Freih. v. Meusebach'schen Bibliothek. Berlin, 1855. 8. 2 Ex.

Delion u. Söhne, Buchh. in Heiligenstadt:

1746. Die Belagerung von Heiligenstadt im Jahre 1404. Von Frdr. Seydewitz. Heiligenstadt, 1839. 8.

Kramarczik, Oberlehrer, in Heiligenstadt:

1747. Joh. Wulf, Geschichte u. Beschreibung der Stadt Duderstadt. Götting. 1803. 8.

1748. Ders., politische Geschichte des Eichsfeldes, mit Urkund. erläutert. Götting. 1792. 4.

1749. Ders., Eichsfeld'sche Kirchengeschichte, mit 134 Urkunden. Götting. 1816. 4.

1750. Ders., commentatio de Archidiaconatu Heiligenstadiensi. Götting. 1819. 4.

1751. Ders., Gesch. u. Beschrbg. der Stadt Heiligenstadt, mit Urkunden. Götting. 1800. 4.

1752. Ders., Gesch. des Gymnasiums zu Heiligenstadt von 1575—1774. Götting. 1818. 8.

1753. Ders., Denkwürdigkeiten des Marktfleckens Dingelstädt. Götting. 1812. 8.

1754. Ders., diplomatische Geschichte des Peters-Stiftes zu Nörten. Erfurt, 1799. 8.

1755. Ders., historische Abhandlung von den geistlichen Kommissarien im Erzstifte Mainz, mit Beil. Götting. 1797. 8.

1756. Programme des Gymnas. v. Heiligenstadt für das Jahr 1837, 39, 52 und 53. Heiligenstadt. 4.

1757. Conr. Zehrt, die Einführung des Christenthums auf d. Eichsfelde durch den hl. Bonifacius. Mainz, 1847. 8.

1758. Phil. Schäfer, der Hülfensberg im Eichsfelde. Heiligenstadt, 1853. 8.

Verein für Hamburgische Geschichte, in Hamburg:

1759. Ders., Zeitschrift. Neue Folge. Bd. I., Hft. 1. Hamb. 1854. 8.

Heinrichshofen'sche Buchhandlung in Magdeburg:

1760. Vie militaire du Maréchal Prince Ferdinand, duc de Brunsvic. 2 Bde. 1796. 8.

1761. Athenstädt, Europa u. sein Monarchenthum. 2 Thle. 1823. 8.

K. Ministerium des Innern, in Haag:

1762. Oversigt van het Nederlandsche Rijks-Archief. Erste Stuk; 's Gravenhage, 1854. 8.

Dr. Friedr. Pfeiffer, in Breslau:

1763. Ders., das rofs im altdeutschen. Bresl. 1855. 8.

1764. Ders., Aufforderung z. Stoffsamm. f. eine Bearb. d. deutschschles. Mundart. Bresl. 1854. 8.

Directorium des Johanneums zu Lüneburg:

1765. Dr. W. J. Volger, d. dreifsigjähr. Krieg im Fürstenth. Lüneburg. 3 Abth. Lüneb. 1847, 53 u. 54. 4.

1766. Ders., Progr. des Johanneums zur Feier der 50jährig. Amtsthätigh. des Cantors Gottfr. Anding. 1855. 4.

1767. Ders., Lüneburger Neujahrsblatt u. Lüneb. Fastnachtsbl. 1855. 8.

Dr. C. F. Gerber, Kanzler der Universit., in Tübingen:

1768. Ders., System des deutsch. Privatrechts. 5. Aufl. Jena, 1855. 8.

Dr. Bärsch, k. preufs. geh. Reg. Rath, in Coblenz:

1769. J. Katzfey, Progr. des Gymnas. zu Münstereifel. Köln, 1852. 4.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Dr. Bärsch, k. preufs. geh. Regierungsrath, in Coblenz:

794. Panorama von Hamburg und Altona; Lith.

Dr. Eckardt zu Fürth:

795. Schlacht nach Ph. Rugendas, Schwarzkst.

J. L. Bautenbacher, Benefiziat, zu Günsburg:

796. 2 sogen. Händleinspfennige,

797. Ein Viertelsgulden von Salzburg, v. J. 1696.

B. Cremer, Pfarrer, zu Hallschlag:

798. 5 Portraits in Kupferstich, v. 18. Jhrh.

Dr. Brenner-Schäffer, prakt. Arzt, zu Weiden:

799. Ansicht der Stadt Regensburg; untere Hälfte des grofsen Holzschnittes v. J. 1589.

Dr. K. Frommann, Vorstand des Archivs und der Bibliothek beim germ. Museum:

800. 7 Portraits in Kpfrstch. vor 1650.

801. 8 „ „ „ nach 1650.

J. D. Glinski, Maler in der kgl. Glasmalerei zu Berlin:

802. Ansicht der Stadt Cöln, Holzschnitt von A. v. Worms; Facsimile.

F. V. Hoffknecht, Kanzlist beim germ. Museum:

803. Ein würtembergischer Hohlpfennig v. 15. Jhrh.

Fikenscher, Pfarrverweser, zu Eckersmühl:

804. Kupfermünze von Isny v. 16. Jhrh.

805. Bayrische Silbermünze v. J. 1625.

806. Oesterreichische Silbermünze v. 16. Jhrh.

807. Silbermünze der Stadt Constanz v. 17. Jhrh.

808. 5 Silberpfennige nach 1650.

Dr. Bauer, Militärarzt, zu Nürnberg:
809—13. 5 Stück verschiedener Amulete, in Silber gefafst.
814. Ein Stück alter Klöppelspitze.
815. Ein Braunschweiger Viergroschenstück, mit einem Ringe zum Anhängen.
816. Ein ähnliches Sechskreuzerstück v. J. 1733.

C. Becker, kgl. preufs. Steuerinspector, zu Würzburg:
817. Nachbildung eines Kleinodienkästchens; Holz, mit Kupferstich beklebt.
818. Grabmal des Grafen Niclas von Abensberg; Steindr.
819. Portrait des J. Aventin; Steindr. Facsimile nach H. S. Lautensack.
820. Maria mit dem Kinde und der heil. Catharina, Holzschnitt v. 15. Jhrh.
821. Maria mit dem Kinde, Titelholzschnitt aus den Statuten u. s. w. der Stadt Freiburg, von H. Holbein.
822. 3 Blätter aus H. Vogtherrs Kunstbüchlein.
823. Reichsadler mit dem Wappenschilde der Stadt Schweinfurt. Radirung.
824. Abbildung eines Kronleuchters; Radirung v. 17. Jhrh.

Graf Uetterodt-Scharffenberg:
825. Eine Partisanenspitze und drei Siegel nach 1650.

Ein Ungenannter in Nürnberg:
826. Ansicht des Schlosses Gmünd; alte Federzeichnung.
827. Karte des fränkischen Kreises, von G. H. und G. C. Jung.

C. Weber, Subrector zu Memmingen:
828. Abdruck eines Prägstockes mit den Wappen von 19 Geschlechtern der Stadt Memmingen, v. J. 1628.

Dr. Lommatzsch, zu Wittenberg:
829. 25 neuere gräfliche Siegel.

Bekanntmachungen.

Unternehmungen.

3) Nach einer uns vor Kurzem zugegangenen Nachricht beabsichtigt der durch seine historischen Schriften bereits vortheilhaft bekannte Generalmajor G. von Krieg-Hochfelden in Heidelberg eine noch immer nicht hinlänglich berücksichtigte Seite der Kriegskunst im Mittelalter, die mittelalterliche Befestigungsgeschichte, durch ein umfassenderes Werk, wo möglich, erschöpfend zu behandeln. Er hat selbiges so angelegt, dafs der erste Theil die Zeit von den Römern bis auf die Kreuzzüge begreift, in der Weise jedoch durchgeführt, dafs er auch als selbständiges Werk zu betrachten ist. Der Titel wird sein:

„Die Befestigungsweisen des frühern Mittelalters, von den Römern bis auf die Kreuzzüge, historisch entwickelt und in den Denkmälern nachgewiesen. Ein Leitfaden für die Untersuchung derartiger Bauwerke."

Das Buch soll etwa 100 Holzschnitte enthalten, deren bei Weitem gröfserer Theil bislang noch nicht Veröffentlichtes bieten wird. Indem wir auf das Werk, wozu den Verfasser seine bedeutenden darauf bezüglichen Studien und sein Beruf befähigen, im Voraus aufmerksam machen, wünschen wir, dafs unsere Erwartung bald befriedigt werden möge.

Literatur.

25) Zur deutschen Mythologie. Von Wolfgang Menzel. I. Odin. Stuttgart, P. Neff. 1855. 8.

Von der Ansicht ausgehend, dafs die Vorstellung von Odin, dem alten Hauptgotte, jetzt immer nur erst eine vage und unbestimmte hätte sein können, indem man einerseits weder die zahlreichen Erinnerungen an denselben vollständig gesammelt, noch andererseits die so wichtigen Mythen desselben in den Eddaliedern besser zu deuten und zur Erklärung heranzuziehen bislang unternommen habe, hat der auf dem Gebiete der Mythologie und Symbolik so tüchtige Verfasser die vorliegende gediegene und allumfassende Monographie geschrieben. Das Hauptresultat seiner besonnenen Untersuchung, die alle Momente von Wichtigkeit in Betracht zieht, ist der Satz, dafs die alten Deutschen als Odiesdiener in ihrem Hauptgotte eine zur Sittlichkeit sich indifferent verhaltende Praxis als den wahren Ausdruck dessen, was in der Welt regiert, bezeichnet und verehrt haben. Das gemeine Vorurtheil, das dem Odin, weil er der höchste Gott war, auch das Prädikat eines guten Gottes beilegen zu müssen glaubte, fällt somit zusammen; die alten Deutschen haben Odin niemals für einen guten Gott gehalten, indem sie eingestanden, was sich nicht leugnen liefs, dafs die s. g. sittliche Welt nicht durch Sittlichkeit, sondern lediglich durch Praxis geleitet wird, und als Heiden noch unfähig waren, den tiefen Widerspruch zwischen dem, was geschieht, und dem, was sein soll, im Sinn der christlichen Lehre ausgleichen zu können. — J. Mr.

26) Kelten und Germanen. Eine historische Untersuchung von Adolf Holtzmann. Stuttgart, A. Krabbe. 1855. 8. 178 S.

Das Buch ist bereits, wie es dasselbe verdient, hinlänglich bekannt geworden, so dafs eine Anzeige desselben, wenn sie nicht eine genaue und eingehende Kritik enthält, wie sie der Raum dieses Blattes nicht gestattet, überflüfsig erscheint. Da aber Inhalt und Zweck ein völlig neuer ist und allseitige Anerkennung in Anspruch nimmt, so ist es nicht gleichgültig, wie sich die verschiedenen Stimmen, wenn auch in Kürze, darüber aussprechen. Was das Buch will, ist leicht zu sagen und vom Verfasser klar und energisch hingestellt. Man war bisher gewohnt, den Satz als ausgemachte Wahrheit anzunehmen, dafs Germanen und keltische Völker, oder die Bewohner diesseits und jenseits des Rheins, wie sie im letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung erscheinen, stamm- und sprachverschieden seien und nur als nunmehr getrennte Theile in einem höheren, aber fernen Ganzen, dem indogermanischen Sprachstamm, ihre Einheit fänden; und ferner, dafs die Keltiberier Spaniens und die Urbewohner der brittischen Inseln, deren noch lebende Repräsentanten wir in den Hochschotten, den Wallisern und Iren haben, den Galliern nah verwandt seien,

so dafs die sprachlichen und historischen Ueberreste dieser in jenen ihre Erklärung finden müfsten. Dem stellt sich nun die Ansicht Holtzmanns direct entgegen. Ihm zufolge sind die Gallier, die Germanen und die Keltiberier, welche letzteren aber nicht in die Untersuchung hineingezogen werden, desselben Stamms, des grofsen keltischen, und die Bewohner der brittischen Inseln stellen sich als ein zweiter Stamm dem keltischen der drei genannten Völker gegenüber. Die weitgreifende Bedeutung dieses Satzes ist nicht zu verkennen: das kymrisch-gälische Sprachstudium mufs isolirt werden; germanische und gallische Alterthümer müssen in Beziehung zu einander gesetzt, die altgallische Geschichte mit ihren Heerfahrten nach dem Süden und dem Osten mufs als zugleich germanische betrachtet werden; kurz, der ganze Standpunkt der Forschung auf diesen Gebieten wird ein veränderter. Der Verfasser sucht den Beweis für seine Behauptungen, dafs

1) die Germanen Kelten sind,

2) die Kymren und Gälen keine Kelten sind,

in vierfacher Weise zu führen: 1) ist er bemüht, die Unmöglichkeit der herrschenden Ansicht nachzuweisen; 2) prüft er die Zeugnisse und die Meinungen der Alten; 3) untersucht er die Aehnlichkeit in den Thatsachen, d. h. in wie weit die Leibesbeschaffenheit, die Sitten, die Religion, die Rechtsverhältnisse u. s. w. der in Frage kommenden Völker dieselben oder verschieden sind, und 4) will er die letzte und Hauptentscheidung aus der Sprache gewinnen. —

Dieses im Einzelnen auszuführen und zu besprechen, gestattet der gegebene Raum nicht, doch wollen wir den Gesammteindruck, den die lebendig und mit Ueberzeugung geschriebene Schrift auf uns gemacht hat, nicht verhehlen. Obwohl keine der vier getrennten Untersuchungen uns völlig befriedigt oder den fraglichen Punkt zum Abschlufs gebracht hat — der Verfasser bemerkt selbst voraus, dafs er es nicht auf Vollständigkeit abgesehen hat —, obwohl wir im Einzelnen mancherlei Bedenken tragen, scheint es uns doch, als ob es gelungen ist, Germanen und Kelten einander näher zu bringen. Fortan ist kaum mehr an ein so entschiedener Gegensatz zwischen diesen Völkern zu denken. In dem Mafse aber, wie der Verfasser will, ist die Sache nicht zum Abschlufs gekommen. Dies letztere gilt auch insbesondere von dem zweiten Theil der Untersuchung, welcher die Trennung der brittischen Inselbewohner vom keltischen Stamm bezweckt. Es ist aber gut, dafs die Sache einmal mit aller Energie angeregt ist, und die weitern Untersuchungen werden uns um eine historische Wahrheit reicher machen. J. F.

27) Ueber einige mittelalterliche Kunstdenkmäler von Breslau. Eine historisch-artistische Abhandlung von Hermann Luchs, Dr. phil. Breslau, Ferdinand Hirt's Buchhandlung. 1855. 4. 50 S.

Der deutsche Osten ist, einzelne bekanntere Orte ausgenommen, noch sehr ungenügend in die Kunstgeschichte hereingezogen, und doch ist er nicht ohne Reichthum an Denkmälern, die wegen der Wechselwirkung des Slavischen und Deutschen vielleicht noch ein besonderes Interesse gewähren würden. Jede Monographie, die uns Aufklärung zu schaffen vermag, nehmen wir darum freudig auf. So ist es denn auch mit der oben genannten kleinen Schrift, welche einerseits in den Mitbürgern des Verfassers Sinn und Gefühl für die Alterthümer ihrer Vaterstadt erwecken will, andrerseits aber auch den oben genannten Zweck im Auge hat, einen brauchbaren Beitrag zur Kunstgeschichte zu liefern. Die Monumente, welche der Verfasser sich aus dem Reichthum Breslau's auswählt, sind aber theils schon, und zwar seit längerer Zeit, verschwunden, sodafs bei gänzlichem Mangel aller Nachrichten über die Architektur kaum mehr als ein locales historisches Interesse übrig bleibt — dies gilt besonders vom ersten Aufsatz, der die alte Burg von Breslau zum Gegenstande hat, und theilweise auch vom letzten: „Die ehemaligen Kirchen zu St. Vincenz, St. Michaelis und Allerheiligen auf dem Elbing“ —; theils jedoch ist ihre genauere Beschreibung sehr erwünscht. So behandelt der 2. Abschnitt die kleine Martinikirche und der 3. die gröfsere heilige Kreuzkirche. Die Ausführlichkeit der Beschreibung, die Zahlenangaben u. s. w. lassen nichts zu wünschen übrig; es ist den speciellsten Anforderungen Genüge geschehen. Doch solche Beschreibungen fordern dringend artistische Beilagen, sei es auch in diesem Falle der Architektur nur Grundrifs und Durchschnitt, und bei der Martinikirche, die in Folge von Restaurationen sehr verschiedener Zeiten und in Folge localer Verhältnisse so auffallend von allem Gewohnten abweicht, wird diese Forderung zur Nothwendigkeit. Wir gestehen offen, dafs es uns nicht möglich war, aus der Beschreibung ein klares Bild zu gestalten. Nicht weniger erwünscht und dankenswerth wäre eine künstlerisch genügende Abbildung des Prachtportals gewesen, welches der Verfasser im letzten Abschnitt beschreibt und als Ueberrest der zu Grunde gegangenen St. Vicenzkirche romanischen Stils mittheilt. — Von kunsthistorischer Wichtigkeit ist besonders die heilige Kreuzkirche, weil sich unter der gothischen Kirche eine ebenfalls gothische Krypte befindet. —

Im Uebrigen hätten wir noch in manchen Dingen mit dem Verfasser zu rechten, indem uns z. B. die Masse der Citate, welche zu nichts weiter dient, als allgemein Bekanntes und Unbestrittenes zu bestätigen, höchst überflüssig erscheint, und nicht weniger unnöthig das Gesuchte im Gebrauch der technischen Ausdrücke, die der Verfasser ohnedem sich gezwungen sieht durch gleichgeltende, verständlichere zu erklären — der Kenner versteht beide —: jedoch sind das Fehler, die uns nicht abhalten sollen, das Verdienst der Arbeit anzuerkennen. Möge der Verfasser nicht zaudern, auch ferner die Denkmäler seiner Stadt der Wissenschaft und den Freunden der Kunst bekannt zu machen! J. F.

28) Das ros im altdeutschen von Friedrich Pfeiffer, Dr. phil. Breslau, Nischkowsky. 1855. 8. 46 Seiten.

Vorliegendes Schriftchen, welches sich das Rofs zum Gegenstande sprachlicher Betrachtung gewählt, und aus einer nur kleinen Zahl alt- und mittelhochdeutscher Schriftdenkmäler mit Zuziehung einiger neuer lexikaler Hülfsmittel alle Bezeichnungen für dasselbe sowohl, als für die mit ihm verhandenen Begriffe gesammelt und in übersichtliche Ordnung unter vier Abschnitte (I. Ausdrücke; II. Beschreibung; III. Rofs und Reiter; IV. Vermischtes; — mit vielen Unterabtheilungen) gebracht hat, gibt uns einen neuen deutlichen Beweis von der Reichhaltigkeit unseres Sprachschatzes, wie von dem grofsen Umfange der Arbeit, die auf dem Felde der deutschen Philologie noch tüchtige Kräfte erwartet. Und gleichwohl macht diese Abhandlung keinen Anspruch auf Vollständigkeit: sie will

blos dem Sammler Gelegenheit bieten, an geeigneter Stelle noch Manches sich nachzutragen.

So wollen wir hier beispielsweise nur zum ersten Abschnitte das mehr niederdeutsche p s g c, p h s g e, p f s g c aus Herbort 5446 u. a. (s. die Anmerkung das.), dann das erst auf der Grenze des Mittelhochd. von seiner allgemeinen Bedeutung (s. Zeitschr. für d. deutschen Mundarten, II, 286,45 u. 318,2) zu dieser engeren sich entwickelnde g û l, unser „Gaul" (Keller's Fastnachtsp. 1, 311. II, 867) und zu dem Diminutiv h u r d i c h i n (Seite 2, 35) sein Stammwort h u r d, m., aus Ben. Müller, I, 285 nachtragen und zugleich vor anderen die Berichtigung eines störenden Druckfehlers auf S. 4, 27 geben, wo statt m æ r e zu lesen ist m œ r e (Plural v. m ô r, st. m.).

Der Nutzen des Büchleins wird durch ein umfassendes Wortregister neben der Inhaltsübersicht wesentlich erhöhet.

Mögen sich durch dieses verdienstliche Beispiel auch Andere zu ähnlichen Arbeiten auf dem Gebiete deutscher Sprachforschung angeregt fühlen! Fr.

29) A l t e r t h ü m e r u n d K u n s t d e n k m a l e d e s E r l a u c h t e n H a u s e s H o h e n z o l l e r n. Herausgegeben v. R u d o l f Freiherrn v. S t i l l f r i e d. — Lief. 3. Berlin, 1855. Verlag v. Ernst u. Korn (Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung). — gr. Fol. 10 Bl.

An Inhalt und Anordnung denselben den früheren Lieferungen ähnlich; an prachtvoller Ausstattung gleich. Namentlich der angewandte Farbendruck übertrifft Alles, was wir bis jetzt in Deutschland gesehen. Die gegebenen einzelnen Abhandlungen sind folgende: 1. Testament der Burggräfin Helene von Nürnberg, Facsimile der Urkunde; 2. Grabstein derselben, Steinzeichnung und Farbendruck; zu beiden Abbildungen ein erklärender Text; 3. Anna von Sachsen, zweite Gemahlin Kurfürst Albrecht Achills (Theil des Schwanenordens-Altars zu Ansbach), Farbendruck, mit nachfolgendem Text; 4. Text zur Abbildung des Grabmals der Kurfürstin Anna von Brandenburg in der 2. Lieferung, mit Holzschnitt und Steinzeichnung; 5. Brandenburgische Steindenkmale in Franken aus Kurf. Friedrichs I. Zeit, lithogr. Tafel mit Text und Steinzeichnung; 6. Grabmal des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, Steindruck mit Ton und Golderhöhung; 7. Ahnentafel des Kurfürsten Johann Cicero, Farbendruck, mit nachfolgendem Text.

30) A r c h i v d e s g e r m a n i s c h e n N a t i o n a l m u s e u m s z u N ü r n b e r g. Abgedruckt aus dem ersten Band der Schriften des germ. Nationalmuseums. Nürnberg. Im Verlag der lit.-artist. Anstalt des german. Museums. Leipzig, bei Friedr. Fleischer. 1855. 74 S. gr. 8. Preis ⅔ Thlr.

Von dem Gesammtkatalog der Sammlungen des german. Museums ist die erste Abtheilung, enthaltend das A r c h i v, im Separatabdruck erschienen, welche wir hiermit zur Anzeige bringen. Dieselbe zerfällt in 3 Theile: A. Urkunden, B. Urkundenabschriften-Bücher und Sammlungen, C. Bücher, Akten und Rechnungen. Das Werk ist mit mehreren Holzschnitten ausgestattet. — Die im Hauptwerke gegebene Vorrede fehlt hier. Es sollte dieser Abdruck, der nur in geringer Anzahl von Exemplaren gemacht wurde, weniger für das gröfsere Publikum als für spezielle Freunde des Museums bestimmt sein, welche den Standpunkt bereits kennen, von welchem aus die Urkundensammlung desselben zu betrachten ist. Während das Museum seine Hauptkräfte auf Anfertigung von Regesten und Abschriften auswärtiger Urkunden verwendet, sammelt es an Originalien nur, was aufserdem etwa dem Untergang preis gegeben wäre, oder was ihm Freigebigkeit und Glück in die Hände gibt. Es wird daher nie sein Archiv an Originalien so bereichern können, dafs es mit gröfsern Landesarchiven einen Vergleich aushalten könnte, wenn es auch gleichwohl an Abschriften sich zu einer Gröfse entwickeln kann, welche andere Archive an Interesse des Inhalts übertrifft. Hier sind nicht einzelne Abschriften verzeichnet, sondern lediglich die im Archiv des Museums vorhandenen Original-Urkunden, Akten u. s. w.; Abschriften nur, so fern sie mit dem Original gleichalterig sind, aufserdem in gröfsere Parthien als Copialbücher oder Sammlungen angeführt.

Da der Zweck der Bekanntgebung des Inhalts der Museumssammlungen überhaupt nicht ist, jetzt schon solche in w i s s e n s c h a f t l. B e a r b e i t u n g darzustellen, sondern lediglich das Publikum von dem V o r h a n d e n s e i n des Materials zu unterrichten, so wurde in allen Abtheilungen, also auch im Archive, die möglichste Kürze im Verzeichnen des Einzelnen beobachtet.

31) B i b l i o t h e k s t e c h n i k. Mit einem Beitrag zum Archivswesen. Von Johann Georg S e i z i n g e r, z. Z. Bibliotheks-Secretair am germanischen Museum zu Nürnberg. Nebst 44 Formularen. Leipzig, Herm. Costenoble. 1855. 8.

Indem wir diese Schrift des früher im Dienste des Museums gestandenen Verfassers anzeigen, sehen wir uns veranlafst, zu bemerken, dafs die darin enthaltenen F o r m u l a r e fast ausschliefslich den Realrepertorien des german. Museums entnommen sind, wozu jedoch dieses eine Zustimmung n i c h t gegeben hatte, während dagegen die ü b r i g e n Vorschriften, namentlich für alphabetische Anordnung der Kataloge u. s. w. als eine n e u e und eigenthümliche Erfindung des Verfassers betrachtet werden müssen, an welcher das Museum, wie sein bereits im Druck begriffener Katalog zeigen wird, nicht den mindesten Antheil hat.

I n s e r a t e.

8. U e b e r e i n i g e B r a k t e a t e n d e s H e r z o g s B e r n h a r d z u S a c h s e n a u s A s k a n i s c h e m S t a m m e.

Lenz sagt in seiner Genealogie der Herzoge zu Sachsen aus Askan. Stamme S. 142:

„Herr Lucae hat ehedem in dem Arnstädtischen Medaillen-Cabinet von Herrn R. Morelli sich eine Münze zeigen lassen, so auf Herzog Bernhard's Investitur (1180) gerichtet sei, da er im Chor-Mantel präsentirt wird, wie er mit beiden Hän-

den das Marschall-Schwert fasset und zugleich mit der rechten Hand die Fahne, darinnen ein getheiltes Schach-Spiel wegen Askanien, und fünf schwerze Balken wegen Ballenstedt stehen, mit der Umschrift: BERNARDVS DVX SAXONIE, nebst vier Buchstaben: M. O. S. I. (Mareschallus Ordinatus Sacci Imperii, oder MOneta SIgnata?). Die Münze ist abgedruckt in Lucae Grafen-Saal Pg. 92."

Ich kenne leider diesen interessanten Brakteaten nicht und wünschte wohl, es möchte mir Jemand über denselben nähere Auskunft ertheilen. Darum bitte ich noch in Bezug auf einen andern Brakteaten des Herzogs Bernhard, welcher auf demselben mit einer gezierten Krone erscheinen soll; Lenz, l. c. Pg. 145.

Ist's ferner wahr, dafs auf einem alten Brakteaten dieses Herzogs, so wie auf zwei Münzen der Herzöge Albert (und Rudolf) von Sachsen der sogenannte Rautenkranz im Wappen schon enthalten ist? Letztere 3 Münzen sind wohl abgebildet auf dem Titelblatt der Abhandlung Böhm's de origine rutae Saxonicae. Wie sind dieselben weiter beschaffen? und sind sie ächt?

Kenner dieser Münzen bitte ich herzlich um gefällige Auskunft über dieselben, sei es hier im „Anzeiger", oder in der Numismat. Zeitung.

Rathmannsdorf bei Bernburg.

Th. Stenzel.

9) Anfrage. Wer war Johann Heydee von Daun in der Eifel, welcher das Werk: Jervsalem vetustissima illa et celeberrima totivs mvndi civitas, ex sacris literis et approbatis historicis ad unguem descripta..., Francofvrti ad Moenvm per Georgivm Corvinvm, Sigismvndvm Feirabent et Haeredes Vuigandi Galli. MDLXIII. fol., ursprünglich von Adam Reisner in deutscher Sprache verfafst, im genannten Jahre, in lateinischer Uebersetzung herausgab? Wo erlangte derselbe seine gelehrte Bildung? Wie kam er nach Frankfurt a. M.?

Für eine gefällige Beantwortung dieser Fragen durch den Anzeiger würde ich sehr dankbar sein.

Coblenz, am 12. Juli 1855. Dr. G. Barsch.

10) Der evangelische Oberpfarrer in Berleburg, Fr. Wilh. Winckel beabsichtigt, aus den hinterlassenen eigenhändigen Manuscripten des Grafen Ludwig des Aelteren von Sayn zu Wittgenstein gewissermassen dessen Selbstbiographie zusammenzustellen, indem diese Papiere sich über die ganze lange Regierungszeit des Grafen (1559 bis 1605) verbreiten. Da nun derselbe mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit, insbesondere den Theologen, in reger Verbindung stand, so ist die Unternehmung gewifs sehr wünschenswerth. Das Werk, für welches zur Subscription (bei H. Mattbey zu Berleburg) aufgefordert wird, soll in 3 Lieferungen erscheinen, jede zu 4 bis 5 Bogen kl. 8. im Preise v. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Jahresconferenz des germanischen Museums.

Da zur Zeit noch keine Fragen von allgemein wissenschaftlichem Interesse für die Vorlagen der Jahresconferenz von auswärts eingelaufen sind, deren vorläufige Bekanntmachung für nöthig erachtet wurde, so beschränken wir uns für diefsmal auf die Bezeichnung der speciell die Interessen des Museums berührenden Fragen, welche dem Gelehrtenausschufs und resp. dessen einzelnen Abtheilungen, Sectionen, (nach §. 43—45 des Organismus) vorzulegen sind, und zwar:

I. Der Section für heidnische Archäologie:

1) Ist es für die Zwecke des germanischen Museums nothwendig, das Römerthum in den germanischen Landen in seinem ganzen Umfange zu behandeln wie alle übrigen Zweige des Museums? und, wenn nicht: wo hat das Museum in dieser Richtung seine Thätigkeit zu beginnen?
2) Welche Beziehungen zu dem römisch-germanischen Museum zu Mainz ergeben sich sonach für das germanische Museum?
3) Sind die vorchristlichen Gegenstände in den Sammlungen des Museums von den christlichen, abgesehen vom Religionswesen, zu scheiden, oder nicht?

II. Der Section für Geschichte, Genealogie, Topographie:

1) Welche Zeitperiode der topographischen Reichs- und Gebietseintheilung soll das Museum als die seine Ausdehnung bestimmende festhalten? Soll es hiefür überhaupt ein Normaljahr annehmen, oder soll alles Land, was zu irgend einer Zeit einmal unter deutscher Herrschaft stand, oder von germanischen Stämmen bewohnt war, mit hereingezogen werden?
2) Welche geographische Eintheilung in Betreff der nach Oertlichkeit anzuordnenden Sammlungen und Repertorien des Museums, z. B. der Münzen, Urkunden, Landkarten, ist als Norm aufzustellen, — die gegenwärtige oder eine ältere?
3) Wie weit hat das germanische Museum die Geschichte der germanischen Stämme auf fremdem Boden zu verfolgen?
4) Hat das germanische Museum Reiseberichte Deutscher, sofern sie fremde Länder betreffen, näher als blos zum Zwecke von Biographieen der Reisenden in's Auge zu fassen und zu bearbeiten?
5) Welche Beziehungen zu den historischen Vereinen sind für die Zwecke des Museums wünschenswerth, und auf welche Weise würden sich dieselben für das wissenschaftliche Interesse beider Theile anbahnen lassen?

III. Der Section für Rechts-, Staats- und Kriegswesen:

1) In wie weit hat sich das germanische Museum mit fremden, in Deutschland recipirten Rechten zu beschäftigen?
2) Hat sich das germanische Museum in Beziehung auf Rechtswesen und Staatseinrichtungen streng an den Zeitraum vor 1651 zu halten, oder hat es bei solchen Institutionen, welche ihren Ursprung zwar in früherer Zeit genommen, aber unverändert bis in die neuere fortbestanden, letztere mit zu berücksichtigen?

3) In wie weit hat sich das germanische Museum nach mit dem Kriegswesen und der Befestigungskunst derjenigen fremden Völker, mit denen die Deutschen in nähere Berührung kamen (Sarazenen etc.), zu beschäftigen?

IV. Der Section für Kirchen- und Schulwesen-Pädagogik:

1) Wie weit hat das germanische Museum in die ältere Geschichte des Christenthums aufserhalb Deutschlands, insbesondere der kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche, zurückzugreifen?
2) In wie weit hat sich das germanische Museum mit Sammlung und Repertorisirung der theologischen, insbesondere der scholastischen, mystischen und ascetischen Literatur zu befassen?
3) Wie weit hat das germanische Museum das Studium der philosophischen und classischen Literatur auf deutschem Boden zu verfolgen?
4) In wie weit hat sich das germanische Museum mit der Geschichte auswärtiger Universitäten und Schulen als Bildungsanstalten für Deutsche zu befassen?

V. Der Section für Literatur, Sprache und Bibliographie:

1) In wie weit hat sich das germanische Museum mit Erforschung und Sammlung von Sprachdenkmalern der nicht deutsch sprechenden germanischen Stämme zu befassen?
2) In welcher Ausdehnung hat das germanische Museum die Literatur dieser Stämme zu berücksichtigen?
3) In wie weit hat das germanische Museum die Literatur fremder Länder, welche Stoff zu deutschen Bearbeitungen gab, zu berücksichtigen?
4) Welche Methode der Katalogisirung, namentlich der Handschriften und alten Drucke, ist für die Zwecke des germanischen Museums die angemessenste? und auf welchen Umfang der Inhaltsangabe hat sich die Repertorisirung der Schriftwerke zu beschränken?

VI. Der Section für Kunst und Technik:

1) Wie weit ist die Geschichte der Kunst auf aufserdeutschem Boden zu behandeln?
2) Sind für die verschiedenen Epochen der bildenden Künste die alten gangbaren technischen Bezeichnungen beizubehalten, oder sind andere geeignetere anzunehmen, und welche?
3) Welche Bedingungen sind entscheidend für die Trennung von Kunst und Gewerbe in Bezug auf Einreihung von Denkmälern in die Sammlungen des germanischen Museums?

VII. Der Section für Lebensweise und Lebensbedarf, Cultur:

1) Welche Grenzen hat sich das germanische Museum für seine Sammlungen und Repertorien rücksichtlich der fremden Culturzustände, welche auf Deutschland Einflufs übten, zu setzen?
2) In wie weit sind insbesondere die Cultur- und Handelsverhältnisse derjenigen Völker, welche mit Deutschland in Handelsverbindung standen, zu berücksichtigen?
3) In wie weit sind die Culturzustände fremder, in Deutschland lebender Volksstämme zu berücksichtigen?

VIII. Der Section für Numismatik, Heraldik und Sphragistik:

1) In wie weit hat sich das germanische Museum mit dem Münzwesen fremder Völker zu befassen, deren Münzen in Deutschland verkommen?
2) Sind Bestimmungen zu geben über das Verhältnifs der Zeichen und Jetons zu den Münzen in Bezug auf ihre Anordnung in den Sammlungen des Museums?
3) Für welche Gattung der Münzen, Siegel und Steindenkmäler reichen blofse Zeichnungen aus und von welcher sind plastische Copieen (in Gypsabgüssen und dergleichen) nöthig? Bei welchen ist noch das Celerit des Stoffes als wesentliche Beigabe anzusehen?

Obgleich Vorstände und Beamte des Museums bei den bisherigen Arbeiten und Sammlungen für die Zwecke des Institutes sich eine gewisse Norm hinsichtlich der in der Mehrzahl dieser Fragen berührten Grenzen bilden mufsten, so konnte ihnen doch gerade bei den hiebei gemachten Erfahrungen nicht entgehen, wie schwierig es sei, immer das Richtige hiefür zu treffen, wenn das Museum als ein wohl grofses, aber auch fest abgeschlossenes Ganze, innerhalb dessen alle einzelnen einschlagenden Fächer und Theile in voller harmonischen Einheit zu einander stehen müssen, ohne allzu weite Ausdehnung des Stoffes durchgeführt werden soll. Die Entscheidung hierüber ist daher gewifs eine der ersten und wichtigsten Aufgaben des Gelehrtenausschusses, und kann nur durch mündliche und gegenseitig sich ergänzende Berathung zum richtigen Abschlufs gebracht werden. Die verehrlichen Mitglieder des Gelehrtenausschusses, sowie diejenigen Männer der Wissenschaft, welche an den Berathungen der Sectionen des Ausschusses (nach §. 44 des Organismus) als Fremde Theil nehmen wollen, werden daher ersucht, diese für die fernere Thätigkeit des Museums höchst mafsgebenden Fragen in richtige Erwägung ziehen zu wollen. Andere Fragen von allgemeinerem wissenschaftlichen Interesse können sich denselben anschliefsen.

Nürnberg, am 18. Juli 1855.

Der Vorstand des germanischen Museums.

Verantwortliche Redaction: Dr. Frhr. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 24 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Straſsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 8. August.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Adeliche.

Oesterreichische Exulanten in Nürnberg.

(Fortsetzung.)

Am längsten hat sich, sogar unbewuſst, das Andenken an die Rägknitz oder Rachnitz erhalten. Herr Gallus Freiherr zu Rägknitz, Herr auf Perneck, St. Ulrich, Ober-Marburg und Ober-Künberg, geb. den 12. Merz 1590 zu St. Ulrich im Herzogthum Steyer, seit 1614 verheirathet mit Fräulein Anna Katharina, Herrn Hans Adam Schratten, Freiherrn zu Künberg und Donerfpach, und Frauen Sidonia, geborner Herrin von Scherffenberg, Tochter, seit 1619, in welchem Jahre er den Kaiser Ferdinand II. zur Kaiserwahl nach Frankfurt begleitet hatte, desselben Kammerherr, wurde 1623 von der Landschaft Steyer als Abgeordneter nach Wien geschickt und wanderte in Folge des Restitutions-Edikts von 1629 erst nach Regensburg, dann nach Nürnberg aus, wo er, allgemein geliebt und geachtet, gleichsam an der Spitze der Exulanten stehend, den Rest seiner Jahre verlebte und am 25. Merz 1658 starb. M. Dominikus Beer hielt ihm den Sermon. Im J. 1639 kaufte die Freifrau Anna Katharina einen Garten hinter der Vesten, Markgräfliches Lehen, der besonders dadurch bekannt wurde, daſs der Freiherr Gallus am 26. Aug. 1650 dem Friedensbevollmächtigten Ottavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, zu Ehren daselbst ein schönes Feuerwerk abbrennen lieſs. Der Name des Gartens, in welchem Spuren von einer zierlicheren Ausschmückung durch sandsteinerne Bildwerke noch in den beiden ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts zu sehen waren, erinnerte, obgleich der Garten längst in andern Besitz übergegangen und bis in die Mitte der 40er Jahre ein von der dienenden Klasse an Sonn- und Feiertagen stark besuchter Wirthschaftsgarten war, in der gewöhnlichen Aussprache, die auch zur Schriftsprache geworden, Fragenitz, dennoch unverkennbar an den früheren Herrn. Des Gallus älteste Tochter Barbara, verlobt an einen Grafen Christian Friedrich von Mansfeld, starb am 9. Jan. 1644 an der Kolik; sie wurde nach ihrem Tod, mit schönen Kleidern wie eine Braut geschmückt, dem Volk öffentlich etliche Tage lang sehen gelassen, und nachmals am 30. Jan., desselben Tages, da ihr Beilager hätte sein sollen, in St. Johannis Kirche mit herkömmlichen Ceremonien in einem zinnernen Sarge zur Erden bestattet. M. J. J. Rüd hielt den Sermon. Zehn Jahre später, im J. 1654, am 11. Oktober starb auch die Frau Anna Katharina von Ragknitz, die ihrem Gatten zwölf Kinder, neun Söhne und drei Töchter geboren hatte, von denen bei ihrem Tod noch drei Söhne und zwei Töchter am Leben waren. Von den Töchtern wurde Sidonie im J. 1656 mit Sigmund Moriz, Grafen und Herrn von Wels, Freiherrn zu Eberstein, Sohn des Freiherrn Franz von Walz aus seiner ersten Ehe mit Anna Magdalena von Stubenberg, vermählt. Der Bräutigam lag in Herberg im schwarzen Bären (jetzt Reichs- oder goldnen Adler) auf dem Roſsmarkt; am Samstag den 6. Sept. ritten 60 hiesige Reuter aus Geschlechtern und Kaufleuten seinem Vater, dem Freiherrn Franz von Wels, nach Schwabach entgegen und kamen Abends über 120 Pferde stark mit 10 Trompeten herrlich und stattlich wieder herein. Dienstag darauf, am 9. Sept.,

werde die Hochzeit im Püstrichschen*) Hause auf dem Rofsmarkt neben der Salvators-Kirche gehalten; die Copulation geschah in der Kirche um 2 in der Nacht (etwa gegen 7 Uhr) mit einer schönen Musik, 10 Trompeten und einem Heerpauker; darauf in die Nacht hinein die Malzeit; ebenso auch den zweiten und dritten Tag; Braut und Bräutigam waren in Silberstuck gekleidet und gingen von besagtem Hause, jetzt L. 300, unmittelbar durch eine besonders an diesem Zwecke gebrochene Thüre in die Kirche. Der Freiherr von Welz zog im J. 1670 nach Nördlingen, wo er am 29. April 1673 starb. Am 25. Merz 1658 starb der Freiherr Gallus von Ragknitz im 68sten Jahre seines Alters und wurde am Freitag nach Ostern, den 16. April, mit vielem Trauern und Klagen in St. Johannis Kirche beigesetzt. Er hatte selbst noch schon am 20. Merz 1634 die Personalien für seinen Lebenslauf niedergeschrieben, welche in der von M. Dominikus Beer gehaltenen Leichenrede mit seinen eigenen Worten eingeschaltet sind. Für die allgemeine Theilnahme, die sich der Freiherr Gallus in der Stadt erworben hatte, geben auch die vielen Trauergedichte Zeugnifs, welche der Leichenrede, die bei Wolfgang Endter dem ältern gedruckt wurde, beigegeben sind. Die Familie war mehr als eine andere in Nürnberg heimisch geworden und der Garten, den sie wenigstens noch einige Jahrzehnte lang besafs, erhielt ebenfalls ihr Andenken. Von den Söhnen heirathete der älteste, auch Gallus geheifsen, Frau Katharina, eine geborne Gräfin von Rattmannsdorf, Herrn Johann Jacob Göllners, Freiherrn auf Schwanberg, Wittwe, und starb ebenfalls zu Nürnberg 1696; Septimus, sein jüngerer Bruder, noch zu Grätz geboren 1625, seit 1666 verheirathet mit Frau Maria Polyxena, gebornen Freiin von Teuffenbach, Herrn Ferdinand Geizkofflers, Edlen Herrn zu Haufsheim, Wittwe, starb ebenfalls zu Nürnberg 1706; die jüngste Tochter Sophia ebenfalls 1681; und nur das jüngste aller Kinder, Gustav Freiherr von Ragknitz, mit Maria Elisabetha von Rauschenberg verheirathet, und in Chursächsische Dienste getreten, starb 1681 zu Freiberg. Ein Freiherr Gallus Wilhelm von Ragknitz, der auch zu Nürnberg 1684 starb, war ein Seitenverwandter. Die Familie blüht noch im Würtembergischen, wohin sie sich, dem evangelischlutherischen Bekenntnifs treu, begeben hat, und Frauen aus derselben sind bis in die neueste Zeit in der alten Zufluchtsstätte ihres Stammes wohnhaft und sefshaft gewesen.

Der Zusammenflufs aller dieser Exulanten war für Nürnberg nicht unwichtig. Im Jahr 1630 mufste man die gemeine Emporkirche zu St. Lorenzen um des exulirenden fremden Herrenstandes willen erweitern. Den Geistlichen dieser Kirche, dem M. Dominikus Beer insbesondere, scheinen sie sich vorzugsweise zugeneigt zu haben. Sie bildeten übrigens eine in der Nürnberger Welt für sich bestehende, exklusive Gesellschaft, die ungeachtet der Glaubensgemeinschaft mit dem Nürnberger Patriciat in keine Verbindung trat. Sie erscheinen stets als eine Art von besonderer Genossenschaft und müssen auch so angesehen worden sein. In dem am 12. Nov. 1632 gemachten Additionaldekret über die an allen möglichen Gebrechen leidende Bürgerwehr unter Hans Jacob Tetzel kommt Artikel 11. Num. 8. namentlich vor, dafs die Exulanten nimmer schicken, d. h. beitragen wollen. Als im Juni 1638 Markgraf Albrecht von Brandenburg Anspach, ohne Zweifel der, welcher 1667 gestorben ist, von Anspach nach Nürnberg kam und etliche Tage hier blieb, gaben ihm die Oesterreichischen exulirenden Herren in des Burkhardts oder Ayermanns Garten beim Lauferthor eine Collation und Tanz. Bei der Leichenfeier der verwittweten Markgräfin Sophia, die in St. Lorenzen Kirche, wo noch jetzt ihr Standbild zu sehen, am 28. Mai 1638 mit aufserordentlichem Gepräng beigesetzt wurde, betheiligten sich auch die Exulanten, indem in der Reihe des langen Zuges hinter Wolf Nikolaus von Bubenhoven Hauscommenthur des Deutschen Ordens in Nürnberg, und Herrn Heinrich Hermann, Freiherrn zu Burgmilgling, die Exulirenden und mit ihnen die Herren des Raths paarweise kamen, an ihrer Spitze Herr Gall Freiherr von Rägknitz und Herr Ulrich Grundherr, ältester Scholarcha und Kirchenpfleger. Bei dem am 31. Mai 1643 von M. Johann Michael Dilherr und Sigmund Theophilus Staden, Organisten zu St. Lorenzen, veranstalteten merkwürdigen chronologischen Concert, das ebenfalls in dem grofsen Saal des Burkhardt-Ayermannischen Gartens gegeben wurde, safsen zur Rechten der Cathedra (Orchester) der ganze hiesige Rath, voran die sieben Alten Herren auf Sesseln, hinter ihnen die andern Herren, alle fein in der Ordnung auf Stühlen und Bänken, zur Linken safsen die Herren Standespersonen von exulirenden Freiherren wie auch andere hohe Adelspersonen.

(Schlufs folgt.) J. 217.

*) Ein Kaufmann Leonhard Pistrich erhielt d. d. 11. Sept. 1649 einen Pafs von Ferdinand III. Roth, Gesch. d. Handels 2, 8.

Der Kupferstecher Petrus a Merica, um 1569.

Künstler.

Das in Brulliots Monogrammenlexikon, B. I., S. 41, N. 304 angeführte Namenszeichen wird gewöhnlich auf einen Kupferstecher oder Kupferstichhändler Peter Miriginus, Miricinus, Miricenys, Merecinus, Myricinus, auch

Peter Martini gedeutet, von welchen Auslegungen jedoch keine die im Monogramme vorkommenden Buchstaben vollständig erklärt. Die fünf ersten schliefsen das deutlich zu erkennende A, die letzte das E aus.

In jüngster Zeit ist ein Kupferstich in den Besitz des german. Museums gekommen, der über das in Rede stehende Monogramm vollkommen klare Auskunft gibt. Derselbe stellt die Ansicht der Stadt Antwerpen aus der Vogelperspectiva dar und enthält neben der Jahresbezeichnung 1569 das genannte Monogramm und zu beiden Seiten desselben den ausgeschriebenen Namen Petrus a Merica, in welchen alle in jenem enthaltenen Buchstaben aufgehen. Petrus a Merica ist offenbar ein latinisirter Name und vielleicht von einem Orte hergenommen. Der wahre Name könnte etwa Peter van Meereyk oder ähnlich geheifsen haben. — Der Kupferstich ist 2′ 2″ hoch, 3′ breit, aus 4 Blättern zusammengesetzt, nach einem Gemälde von Lambert van Noort gestochen und von Hans Liefring verlegt. Wir finden dieses Hauptblatt weder von den Lexikographen noch in Katalogen reicher Sammlungen angeführt; es dürfte desbalb mit Recht zu den Seltenheiten zu zählen sein.

Der Herausgeber ist ebenfalls nicht allein mit ausgeschriebenem Namen, sondern auch mit den Anfangsbuchstaben des Namens: H. L. und einem dazwischen stehenden Liebesringe angegeben, der in den Monogrammenlexicis fehlt.

— — s —

Zustände. Sprache und Schrift. Litteratur. Poesie.

Gedichte über das Hauskreuz.

In Uhlands Volksliedern, Bd. 1, S. 716 ff. stehen Lieder über das Unglück eines ärmlichen Hausstandes. Aehnliche Gedichte begegnen in Handschriften des fünfzehnten Jahrhunderts häufig. Dahin gehört das Gedicht von dem hausrât, handschriftlich in Hs. 2, 77ᶜ *), gedruckt im dritten Bande von Myllers Sammlung. Ein anderes, meines Wissens noch nicht gedrucktes, theile ich hiernach aus Hs. 2, 79ᵇ mit.

Tübingen, 15. Mai 1855.

A. v. Keller.

Hs. 2, 79ᵇ Von dem hauskummer.

WAz Ordens got geschaffen hat
In der werlt an aller stat,
So ist keyn herter, dan der meyn,
Da jnnen ich teglich erschein
Mit rewen vnd mit sorgen.
den abent vnd den morgen
geschicht mir jn dem orden wee.
der ist geheiβen die ee.
der dar jn vert mit kummer,
zwar den han ich tvmmer,
dan der im selber tuet den tôt,
so manigveltigew nôt
jst jn dem orden vail,
der künd ich euch eyn teyl,
waz mir dar jnnen wirret
vnd manger freüden irret.
jch han weder echer, daruff man geet, [1])
noch dan man dar auff steet. [2])
mein wiesen sein alle gemewt. [3])
dez guets wart mir noch nye nicht zue teyl,
wann jn der mâβ, vnd ich sein fayl
auff dem marcke mag vynden
vnd kauff weybe vnd den kynden.
daz gewynne ich mit rewe
vnd setz dar vmb mein treüwe
offt vnd dick zue eynem pfant.
wen daz duncket eyn schand,
dem wünsch ich jn dieser wochen
jn kammer, alz ich mueβ sochen, [4])
das er werde geware,
Hs. 2, 79ᶜ waz haus kummer sey [5])
vnd was gröβer armuet wont dem orden bey.
doch ist er mangem ein wynt.
Ich han weder esel noch rynt,
schauff, geiβ noch die sweyn,
hünre, enten noch genslein.
man mag mir leicht geschaczen,
waz mir die hunde oder die kaczen
dez mein habes verfreβen.
dez nachtz, wan ich han gessen,
so pleibt mir alz vil über nit,
alz man mir jn meynem augen sieht.
daz möcht got wol erparmen.
so gee wir slauffen vn warme. [6])
alz dan enslauffen sein
mein fraawe vnd mein kyndelein,
so lige ich vnd slauffe nicht
vnd gedenk: wie wee dir geschicht

*) Die Nummern der Handschriften beziehen sich auf mein zum Drucke verbereitetes Verzeichnis altdeutscher Handschriften.

[1]) ? sæt. [2]) ? Noch wisen, darûf man mæt.
[3]) Diese Zeile zu tilgen?
[4]) suchen, söchen, siechen, leidend sein.
[5]) Diese u. die vorige Zeile zusammen zu nehmen. ? das er merke, was . . .
[6]) ? unwarme.

D. Red.

morgen vmb die panch speis!
mein dirne kümmt nicht leiß
vnd spricht: herre, habt ir vergeßen,
waz wir heüt sollen essen?
jch ligen erschrocken, alz ein stock,
vnd sprich: nym hyn disen rock!
den secz den Juden, wie mir geschicht!
sie spricht: sie leyben heüt nicht.
so secz jn dem finlach hacker!
vnd glaub, ich wolle jn lœsen morgen frue,
vnd heiß dir jn leyhen dar zue
gelt, da wir keüffen mit!
Hs. 2, 79d. owe, das ich so vil zeit ¹)
sorge beyde nacht vnd tag,
daz mir mein hercz prechen mag!
wir bedörffen auch holcz wol.
jch weiß, wo ich es nemmen sol.
jch sprich zue ir: nym hyn
vnd zerhauwe daz petpret!
daz überhebt vns dörffbett.
sie spricht: wir haben nit brôt.
jch gedenck: ach, herre gut,
do hast mich lange ernert!
vnd sprich: nym hyn das swert
vnd secz es zue dem becken
vmb Müczel vnd vmb wecke.²)
wir bedürfen auch salcz wol.
jch weifs, wo ichs nemen sol.
jch gee vor zorn auß dem hause.

(Schlufs folgt.)

Kunst. Zeichnende Künste. Kupferstiche.

Nachtrag zu der Anzeige eines Kupferstichs des german. Museums in Nr. 3, Sp. 65 des Anzeigers von 1855.

Der Kupferstich, hoch 5″ 1‴, breit 3″ 6‴, welcher an der angezeigten Stelle mit Beifügung einer verkleinerten Holzschnittkopie als unter den ältesten namenlosen Kupferstichen des german. Museums befindlich angeführt wird, und einen auf einem Thronstuhl sitzenden König vorstellt, von welchem ein andrer Abdruck im k. Kupferstichkabinet zu Dresden mit einer Blume, die ein Kartenzeichen zu sein scheint, vorkommt, ist wirklich nichts anderes als ein Kartenblatt und zu der grofsen, noch so wenig bekannten Kupferstichkarte gehörig, welche ich, zur Unterscheidung von andern deutschen und italienischen, die burgundische nennen will, weil das Kostüm der Figuren ganz dasselbe ist, wie wir es in den burgundischen Miniatur-Handschriften des XV. Jahrhunderts vor Augen haben.

Diese Spielkarte ist von allen gewöhnlichen Fabrikkarten verschieden und eine durch ihren Kunstwerth ausgezeichnete Luxuskarte. Sie besteht in jeder Farbe vollständig aus 4 Bildern: König, Dame, Ober und Unter, und den Zählkarten von I bis IX (ohne X). Die Farben sind abweichend von den gewöhnlichen 4 italienischen (Becher, Schwert, Geld und Stab), französischen (Pique, Trefle, Carreau und Coeur) oder deutschen (Schellen, Eicheln, Herzen [Roth] und Blätter [Grün]), nämlich: Menschen, vierfüfsige Thiere, Vögel und Blumen; ja, die Thiere und Blumen sind von verschiedener Art, so dafs jede Art eine besondere Farbe bildet und die Zahl der Farben dadurch bis auf 6 und mehr steigt. Nimmt man 4 dieser Farben heraus, so giebt dies ein Spiel von 52 Karten, welche die Stelle der gewöhnlichen vertreten und eben so gebraucht werden können, obgleich jene erheblich gröfser als diese sind.

Der verschiedenen, in gröfserer oder geringerer Anzahl, meist nur einzeln, in vielen Kupferstichsammlungen heut zu Tage noch vorkommenden Blätter, die zu dieser Gattung von Spielkarten gehören, sind weit über hundert und es hält äufserst schwer, die zu einem ganzen Spiel gehörigen daraus zusammenzufinden, denn sie sind von sehr verschiedenen Händen und Güte der Arbeit, viele vortrefflich in Zeichnung und Stich, andre schlechter und alle im Format einander meist sehr ungleich. Der gröfste Vorrath davon befindet sich in Wien. Bartsch hat diesen in seinem Peintre graveur X, p. 80—120 beschrieben. Er zählt ein ganzes zusammengehöriges Spiel in 4 Farben (Menschen, Thiere, Vögel und Blumen) von 48 Blatt, zu welchem noch 4 Blatt fehlen, und aufserdem ohngefähr 60 einzelne Blätter ähnlicher Art auf; aber jenes Spiel ist nicht ursprünglich ein Ganzes gewesen, sondern erst von späterer Hand dadurch gebildet worden, dafs man Blätter von verschiedenem Format auf Kartons von einerlei Gröfse aufgepappt hat.

Besonders auffallend für eine so frühe Zeit ist, dafs man sich, um die auf den Zählkarten sich wiederholenden gleichen Gegenstände (Menschen, Thiere, Blumen) nicht auf jeder Zählkarte noch einmal stechen zu müssen, des Kunstgriffs bedient hat, entweder gewisse Gegenstände vor dem Abdrucke der Platte zuzudecken und so z. B. die Platte für die Menschen IX durch Weglassung dreier Figuren auch für die VI derselben Farbe brauchbar zu machen, oder dafs man besonders in der Thierfarbe die einzelnen Thiere auf besondere, nach der Gestalt des Thiers umschnittene Platt-

¹) ? ait.

²) Mützel erklärt J. Grimm in Haupts Zeitschr. VII, 562; schwäb. mütschelen.

chen gestochen und nur so viel dieser Plättchen auf jedes Blatt der Zählkarte zusammengedruckt hat als der Zahl nach erforderlich war.

In Paris besitzt das öffentliche Kupferstichkabinet 40 Blatt von der Menschen-, Thier-, Vogel- und nur wenige von der Blumenfarbe, von denen das Prachtwerk der dortigen Gesellschaft der Bibliophilen „Cartes à jouer“ Paris, 1844. gr. 4., auf Tafel 82 — 91 Facsimiles giebt, die 6″ hoch und 4″ breit sind. Hier finden wir auf Tafel 91 A unsern Blumenkönig, ganz der Holzschnittkopie in Nr. 3 des Anzeigers entsprechend. Er sitzt auf einem Thron, der mit einem herabfallenden Teppich bedeckt ist und Rück- und Seitenwände hat; auf jeder der letzteren liegt ein Drache. Sein Kleid ist mit Pelz besetzt; er sieht nach rechts und hat die eine Hand vor der Brust, die andre am Gürtel. Unten rechts ist die Blume, welche 2 Blätter am Stiel hat und bis zur Höhe des unteren Absatzes der Seitenlehne hinaufreicht. Dafs diese Blume in dem Exemplar des german. Museums fehlt, darf nicht auffallen, denn in Sammlungen, die identisch dasselbe Bildblatt besitzen, hat ein Abdruck zuweilen ein andres Farbenzeichen als der andre, und wo solches bei den Bildkarten nicht in einer der Ecken auf weifsem Grunde, sondern auf dem Gewande der Figur steht, wie hier, nimmt man wahr, dafs der Raum dazu ausgespart, oder, wie auch in dem Original der Tafel 91 A der Fall zu sein scheint, vorher abgeschliffen und dann das Zeichen mit einem besondern Plättchen aufgedruckt wurde. Der Abdruck des Museums ist daher ein solcher, wo dies noch nicht geschehen ist, und mithin um so schätzbarer.

(Schlufs folgt.)

Leben. Lebensbedarf. Schmuck und Zierde.

Ueber viereckige Kronen.

In den „Trachten des christlichen Mittelalters von J. H. von Hefner-Alteneck“ finden wir in der ersten Abtheilung viereckig gezeichnete Kronen, als ob sie aus 4 in rechten Winkeln zusammengelötheten Platten beständen. Die erste schmückt (auf Taf. 7) das Haupt einer Kaiserfigur, entnommen dem Evangeliarium, welches von Kaiser Heinrich II. dem Dom zu Bamberg geschenkt ist. Diese Figur, welche also aus dem 1. Viertel des 11. Jahrhunderts stammt, soll vielleicht den Kaiser selbst vorstellen. Da sich aber in der Darstellung mannigfache Unterschiede finden mit 2 andern Bildern desselben (Hefner I, Taf. 1 u. 2) aus einem Missale, welches ebenfalls von ihm dem Bamberger Dom geschenkt worden, so glaubt der Verfasser wohl nicht mit mit Unrecht, die erstgenannte Figur (Taf. 7) in eine andere, natürlich frühere Zeit versetzen zu müssen, insofern als sie einem ältern Kaiserbilde, etwa aus der Karolingerzeit, nachgemacht ist. Auf Taf. 26 trägt eine männliche Figur mit dem Pallium und zwei gekreuzten Sceptern, zwischen zwei Adlern stehend — schon an sich ein interessanter Gegenstand —, ebenfalls die viereckige Krone. Das Bild befindet sich auf einer Stickerei, welche einen Theil der dem heil. Cyriacus von den Würzburgern im J. 1266 gestifteten Fahne bildet. Mag immerhin dieser Theil älter sein, so scheinen die angeführten Gründe doch nicht zu zwingen, ihn über das Jahr 1000 oder gar in die Zeit der Karolinger hinaus zu verlegen. Doch ist das für unsre Frage von geringem Gewicht. — Diesen beiden Tafeln reiht sich die 19. an mit einem scepterragenden Könige, dessen Haupt eine sechseckige Krone bedeckt. Ueber der Figur steht geschrieben RACHIS REX; es ist also der Langobardenkönig Rachis (744 — 749) gemeint. Das Costüm erinnert stark an das römischer Krieger, sodafs zu schliefsen ist, dafs der Zeichner oder Schreiber nach ältern Vorbildern gearbeitet hat, da die Handschrift der leges Langobardorum, welcher das Bild entnommen ist, in den Anfang des 11. Jahrhunderts gehört. Die beiden erstgenannten viereckigen Kronen sind so gestellt, dafs die eine Spitze über der Mitte der Stirn steht; bei der dritten jedoch eine der drei Seiten.

Wenn diese Beispiele so vereinzelt ständen, so könnte man sich bei dem Mangel schriftlicher Nachrichten über diesen Gegenstand mit der Erklärung Hefners beruhigen, dafs diese eckigen Kronen nur ein Fehler in der Zeichnung seien, weil die Schreiber die Perspective nicht verstanden hätten. Da aber diese Kronen noch öfter vorkommen, und andrerseits sich zeigt, dafs an denselben Figuren die Perspective, wo sie noch schwerer war, mannigfach richtig eingehalten ist, oder man sich sonst durch den geraden Strich in einer Weise geholfen hat, welche der kindlichen Unbeholfenheit viel entsprechender ist, so scheint eine nähere Beleuchtung des fraglichen Gegenstandes nicht überflüssig zu sein, sollte sie auch nicht zum sichern Resultate führen.

Zuerst stellen wir zu jenen drei Beispielen noch ein viertes aus der grofsen Paläographie von Silvestre (III, Taf. 10). Es schliefst sich am nächsten an den genannten König Rachis an und ist auch aus derselben Handschrift genommen. Die Figur wird durch die Ueberschrift DOMNVS ARECHIS PRIN. als jener Langobardenherzog Arigis bezeichnet, welcher nach dem Sturze des Desiderius den Kampf in Unteritalien gegen Karl d. Gr. fortsetzte und sich zum Fürsten von Benevent machte. Die Zeichnung ist dieselbe, die Tracht noch stark römisch, doch mehr die des Friedens als des Krieges. Die Krone ist viereckig, während die des Rachis sechseckig. Zwar ist die Zeichnung schlecht genug,

doch ist die Perspective mannigfach gut angewendt, und namentlich legen sich die engen Aermel richtig gerundet um das Handgelenk. Bei dem Bilde des Kaisers auf Taf. 7 sind die runden Linien an Arm und Hals und Handgelenk durch grade ersetzt; gebrochen würde allein die der Krone sein. Viel weniger schlecht, wenn auch streng gehalten, ist die Zeichnung der angegebenen Stickerei; und selbst der auf 4 Ecken stehende Lilienschmuck ist nicht ohne Perspective gezeichnet, was bei dem Bild auf Taf. 7 nicht der Fall ist. Auch die Verzierung der Krone läfst deutlich 4 Abtheilungen unterscheiden. — Eine fünfte hierher gehörende Zeichnung in „la tapisserie de Bayeux etc. par Jubinal et Sansonetti“ stellt Harald vor, den letzten der angelsächsischen Könige. Er sitzt auf einem Thron in der gewöhnlichen Tracht der Herrscher jener Jahrhunderte, eine Fahne in der Hand, auf dem Haupt die viereckige Krone mit wehender Feder darüber. Für diese Zeichnung, die einer englischen Handschrift unter dem Titel liber benedictionum zu Paris entnommen, ist die frühste Zeit der Entstehung das Jahr 1065. Dafs sie einer ältern nachgeahmt, scheint, soweit aus der Copie zu schliefsen ist, nicht wahrscheinlich; doch erlaubt die Tracht auch nicht, sie viel später zu setzen. Obwohl auch hier die Verzeichnungen stark genug sind, so sind doch die Linien, welche man zur Vergleichung herbeiziehen kann, an Fufs, Schulter und Handgelenk, sowohl bei der Figur des Königs wie bei den Nebenpersonen, richtig genug. — Lacroix in „le moyen âge et le renaissance“, einem Buch, welches sich freilich weder durch Gründlichkeit des Textes noch durch Gewissenhaftigkeit in der Angabe seiner Quellen auszeichnet, obwohl die Zeichnungen getreu zu sein scheinen, giebt uns (II, p. 431) ein sechstes Beispiel, von welchem sich in Bezug auf Zeichnung dasselbe sagen läfst wie von den beiden vorhergehenden. Die Handschrift, aus welcher diese Königsfigur stammt, ist nicht genannt, doch läfst sich aus Tracht und Manier auf die Zeit der Karolinger schliefsen. Von der vorstehenden Spitze der Krone sieht man selbst den Schlagschatten auf der Stirn, doch läfst sich nicht entscheiden, wie weit derselbe dem Original angehört. Auch das genannte Hefnersche Werk können wir noch herbeiziehen. Auf Taf. 64 der 1. Abtheilung sitzen Herodes und Herodias, mit Kronen geschmückt, am Tische; die Krone der letzteren ist wiederum viereckig, doch so gestellt, dafs die eine der 4 Seiten längs der Stirn läuft; die Krone des Königs zeigt nur am obern Theil vier Spitzen, zwischen denen der Rand unterwärts gekrümmte Bogen macht; der untere Rand ist eine Kreislinie. Diese Zeichnung ist einer Handschrift des 12. Jahrhunderts entnommen, und ist im Uebrigen in der Ausführung von solcher Beschaffenheit, dafs ein Versehen in der perspectivischen Zeichnung nicht statt gefunden haben kann. Der Verfasser, welcher diese Copie selbst gemacht, fügt nichts Erklärendes bei. —

Diesen Beispielen der Malerei setzen wir noch einige Bemerkungen hinzu, sowie die Ergebnisse einer Prüfung der Siegel und Münzen deutscher Kaiser. Dafs eckige Kronen an sich nichts Widersprechendes haben, dafs sie wirklich vorgekommen und in Gebrauch gewesen sind, beweiset die aus 8 Platten zusammengesetzte Kaiserkrone, welche doch wohl von Konrad II. herstammt, also der in Frage kommenden Zeit entspricht. Ferner können wir zu diesem Zweck noch auf eine Zeichnung der Manessischen Handschrift (entstanden um das Jahr 1300) hinweisen (Lacroix, III, p. 91), wo bei Gelegenheit des Wartburger Sängerkrieges der Landgraf sowohl, wie mehrere der Sänger achteckige Kronen tragen, wenn auch von anderer Form als die Kaiserkrone und, abgerechnet die doppelte Anzahl der Platten, mehr jener der Herodias gleichend. Es wäre also nur an der geringen Anzahl der Ecken und der daraus entstehenden Unbequemlichkeit Anstofs zu nehmen. Die letztere konnte durch die ohnedem nothwendige Ausfütterung aufgehoben werden, welche auch mehrfach auf den genannten Zeichnungen angedeutet ist. Was den ersten Grund betrifft, so ist wenigstens durch das beigebrachte Beispiel einer sechseckigen Krone der Uebergang von der viereckigen zur achteckigen vorhanden. Entscheidung aber würde erst dann gegeben sein, wenn sich eine viereckige Krone erhalten hätte, was unsers Wissens nicht der Fall ist, oder wenn Statuen mit derselben noch existirten. Aber bei der grofsen Seltenheit von Skulpturen, welche nur ins 11. Jahrhundert hinaufreichen, ist es nicht zu verwundern, wenn kein Beispiel sich vorfände. Indessen trägt wirklich die Statue des heil. Avitus an der Notre-Dame-Kirche zu Corbeil, wahrscheinlich mit denen der merovingischen Könige ins 11. Jahrhundert oder den Anfang des 12. gehörend, eine viereckige Kopfbedeckung, den beschriebenen Kronen nicht unähnlich (Lacroix, V, p. 177). Die Könige selbst haben runde Kronen. — Die Beispiele viereckiger Kronen, welche uns die Münzen deutscher Kaiser geben, sind auffallend zahlreich. Bei Cappe „Münzen der deutschen Kaiser“ u. s. w. finden sich auf Tafel 4 der 1. Abtheilung drei derselben, welche Konrad II. zugeschrieben werden (nr. 63, 64, 65), und von denen besonders die erste auffällt, weil sie die einzige ist, welche den Kopf im Profil zeigt und auch so dieselbe Form der Krone aufs deutlichste erkennen läfst. Die meisten Münzen dieser Art gehören Heinrich III. an; bei Cappe im genannten Werk finden sich sieben derselben (vgl. die Abbildungen nr. 86—88, 113, 283, 367 in der 1. Abth. und nr. 358 in der 2. Abth.)

Die interessanteste ist nr. 283. Der Av. zeigt einen Kopf mit runder Krone, dagegen hat der Rv. nur eine deutlich und klar gezeichnete viereckige Krone, — trotz Cappe's abweichender Erklärung. Nr. 289, 347 und 366 sind Beispiele für Heinrich IV., sowie in der 2. Abth. nr. 262; für Friedrich I. nr. 144 und 256 in der 1. Abth. Wir begnügen uns mit diesen Anführungen, die sich wohl noch vermehren liefsen. So trägt auch der Kopf auf einem Denar Friedrichs I. bei Bode „älteres Münzwesen" u. s. w. Taf. 2 nr. 6 die viereckige Krone. — Auch die Siegel lassen uns nicht ganz im Stich. Das germanische Museum besitzt in Metallabgufs ein Siegel des Kaisers Otto — wahrscheinlich des II. —, dessen Krone die viereckige Form zeigt. Mehr Beispiele giebt Schannat „vindiciae quor. archivi fuldensis diplomatum", und zwar zweier Ottonen, des zweiten und des dritten, und Konrads II. — Dieselben findet man auch in Struvens „teutscher Reichshistorie". —

Berücksichtigung verdient wohl auch der Umstand, dafs in englischen Handschriften die Helme der Angelsachsen viereckig abgebildet sein sollen. Auf der Stickerei von Bayeux sind sie es nicht mehr, sondern wie die der Normannen kegelförmig. Helme aus vier nach oben rund zusammenlaufenden Platten bestehend, deren unterer Rand aber viereckig ist, tragen fränkische Krieger Karls des Kahlen auf einer gleichzeitigen Zeichnung, welche jener Bibel entnommen ist, die von den Mönchen zu St. Martin in Tours dem genannten Könige überreicht worden (Eckhart, commentarii de rebus Franciae orientalis etc. II, p. 410). Die Krone, welche der König trägt, hat vierfachen Lilienschmuck, doch scheint der Ring derselben rund zu sein. Denselben eben beschriebenen Helm trägt die Figur auf einem Siegel Kaiser Ottos II., abgebildet in „Landeshoheit von Bamberg über Fürth" u. s. w. II. Bei diesen Helmen wenigstens ist keine Verzeichnung möglich, wie eine Abbildung aus dem Evangeliarium des 10. Jhhdts. zeigt, welches unter den Schätzen des Aachener Doms aufbewahrt wird, denn auf ihr tragen 2 Krieger ihn viereckig, während den thronenden Christus eine Hand von oben mit runder Krone schmückt (Lacroix, II, p. 383).

Endlich erinnern wir noch daran, dafs im Mittelalter eine viereckige Form für die Kopfbedeckung im Allgemeinen keine seltene gewesen, wie sie denn auch zur Amtstracht französischer Universitätsprofessoren gehörte. —

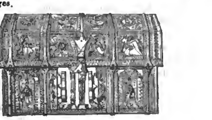
Wenn wir, aus dem bisher Gesagten den Schlufs ziehend, den Gebrauch viereckiger Kronen in der Zeit vom Ausgang der Karolinger wenigstens bis auf Friedrich I. nicht ganz verwerfen möchten, so hat es gewifs keine Zeit gegeben, wo dieselben allein existirten, denn in gröfserer Zahl kommen immer die runden daneben vor; aber selbst für die erstere Annahme möchten noch nicht zu bezweifelnde Beispiele fehlen, da sich, wie zahlreich sie sein mögen, bei jedem einzelnen Verzeichnung aus Mangel an Perspective annehmen liefse. Uns freilich erscheint das unwahrscheinlich. Sollten sich Thatsachen vorfinden, welche die Existenz aufser Zweifel setzen, so bitten wir um deren Mittheilung. —

J. Falke.

Die Sammlung von Schachteln und Kasten im germanischen Museum. Kunstinventar.

Was wir in der vorigen Nummer des Anzeigers im Allgemeinen von den Haus- und Küchengeräthen unsrer Vorzeit gesagt haben, gilt, wie jeder Kenner zugestehen wird, vorzugsweise von den Schachteln, Kasten und andern Truhen, die in der mittelalterlichen Kunstgeschichte keine unbedeutende Rolle spielen. Vor anderen Geräthen boten sie Raum und Gelegenheit, den Sinn Derer, welche sie brauchten, durch religiöse und rein künstlerische Darstellungen zu erheben oder zu erfreuen, und in mannigfachster Weise machte man sich diese Gelegenheit zu Nutze. Die prächtig verzierten Reliquienbehälter der früheren Jahrhunderte mochten einen bedeutenden Anstofs geben, dafs man später, namentlich vom Beginne des 14. Jhrhdts. an, als Gefühl und Genufs des Daseins sich mehr der unmittelbaren Wirklichkeit zuwandten, auch die zu weltlichem Dienste bestimmten Gefäfse mit mehr Aufmerksamkeit behandelte. Schmuckkästchen schnitt man sehr hübsch aus Holz, oder belegte sie mit geschnitzten Elfenbeinplatten; im 15. Jhrhdt. brachte man die zierlichsten architektonischen Muster oder andere sinnvolle Darstellungen aus Teigmasse, oder auch Malereien an; aus dem 16. Jahrhdt. ist uns mancher schätzbare Holzschnitt nur dadurch erhalten, dafs man eine Schachtel damit beklebt hat. Nicht weniger wichtig sind oft die eisernen und zinnernen, auch silbernen Beschläge und Schlösser, die sich an diesen Gerathen vorfinden.

Die Sammlung von Schachteln und Kasten im german. Museum enthält 49 Originale und gewährt, vervollständigt durch eine Anzahl von Gypsabgüssen und Zeichnungen, eine ziemliche Uebersicht der Entwicklung dieses Industrie- und Kunstzweiges.



Als Beispiel geben wir in Abbildung die Vorderseite eines kleinen Koffers aus dem 15. Jahrhdt., der rings mit Leder überzogen und mit eingeschnittenen Figuren verziert ist. Auch schwache Spuren von Bemalung und Vergoldung machen sich noch bemerkbar. Namentlich hat eine weifse, kittartige Farbe sich wohl erhalten, die auf einigen Blumen so aufgetragen ist, dafs die vertieften, eingeschnittenen Striche sie wie Umrisse umgeben. Zur Ausfüllung der Hintergründe ist besonders eine zinnoberrothe Farbe angewandt, welche, so viel sich noch unterscheiden läfst, mit Gold und Lasurblau wechselt. Die eingeschnittenen Linien sind ursprünglich auch nicht schwarz gewesen, sondern zeigen sich noch zum Theil mit Farben ausgefüllt, die sich von den zunächst liegenden, gefärbten Flächen unterscheiden, vorzüglich ist aber ein silberweifses Metall, wahrscheinlich in flüssigem Zustande eingeflöfst worden, da es an manchen Stellen durch das zerschnittene Leder in das Holz eingedrungen ist. Auf den Flächen der Gewänder und der Fleischtheile der Figuren machen sich Farben so wenig bemerkbar, dafs es zweifelhaft bleibt, ob sie je damit sind versehen gewesen. Der reiche Eisenbeschlag des Koffers ist mit ein-[illegible]ten und durchbrochenen Verzierungen ausgestattet und war, wofür andere Belege sich finden, vielleicht einst vergoldet. — Von den übrigen merkwürdigen Stücken dieser Sammlung erwähnen wir noch ein anderes Lederkästchen mit hochausgeprefsten abenteuerlichen Thierfiguren vom [illegible] Jahrh. und ein mit Elfenbeinplatten belegtes Schmuckkästchen v. J. 1425, auf dem tanzende Figuren und Jagdscenen ausgeschnitten sind. Beide finden sich in C. Beckers und J. v. Hefners bekanntem Prachtwerke: Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance abgebildet. Interessant ist auch eine runde Pappschachtel aus etwas späterer Zeit, auf deren Deckel aus einer bemalten Teigmasse in Relief das Urtheil des Paris dargestellt ist. Eine andere Schachtel, sowie auch ein hölzernes Kästchen, sind in ähnlicher Weise mit dem schönsten und reichsten gothischen Maafswerk verziert. Eine Schachtel, die mit verschiedenen, bisher unbekannten Holzschnitten von J. Amman u. A. beklebt ist, hat im Anzeiger Jahrg. II, pag. 271 f. Erwähnung gefunden. Nicht übergangen werden darf endlich eine kleine Geldkiste von Eisen, auf welcher phantastische Vogelgestalten in Laub- und Blumengewinden von Meisterhand ausgeäzt sind.

Wir werden in der nächsten Nummer des Anzeigers noch auf die Küchengeräthe im engeren Sinne zurückkommen.

E.

Oeffentliche Beleuchtung.

Die fortschreitende Cultur, die Oellampen, Gasflammen u. s. w. machen die ältern Anstalten zur Beleuchtung öffentlicher Plätze vergessen. Es ist der Mühe werth, alte Erinnerungen aus frühern Zeiten zu sammeln und durch Aufzeichnung der Vergessenheit zu entrücken. — Bis vor nicht gar so entfernter Zeit war am sogen. Fürstenhofe (Fürst Auersperg'schem Palais) in der Herrngasse zu Laibach in der Höhe des ersten Stockwerkes eine an einem drehbaren Stiele befestigte Pfanne zu sehen, deren Bedeutung und Gebrauch nur die ältern Personen kannten: als nämlich die öffentliche Beleuchtung noch nicht eingeführt war, da wurde (insbesondere bei gewissen Gelegenheiten, z. B. an Concertabenden der philharmonischen Gesellschaft u. dgl.) in jene Pfanne Pech gegossen und damit die Herrngasse und der neue Markt beleuchtet. —

An solchen kleinen Momenten wird der grofse Culturfortschritt unserer Zeit erst recht gehörig klar!

Laibach, April 1855. Dr. E. H. Costa.

Zum Schulbischof.

Lebensweise. Sociale Verhältnisse. Schulfeste.

Herrn Dr. Costa's schätzbare Mittheilung „zur Faustsage" in Nr. 1 dieses Jahrgangs veranlafst mich zu bemerken, dafs die älteste Nachricht vom Schulbischofe am h. Nicolaustage in Franken, sich finde in Joann. Boemi Aubani (ordin. teuton. presbyt. in Mergentheim; um 1540) omn. gentium mores, leges et ritus etc. III, 15. Vergl. dazu Spiess, archivische Nebenarbeiten, II, 89.

Würzburg. Prof. Dr. Reufs.

Volksbelustigungen.

Mummenschanz.

Bis zum verhängnifsvollen Jahre 1848 ergötzte sich das „niedere Volk" Laibachs am Schlusse des Faschings mit dem „Begraben des Faschings". Dieser Volksscherz fand Jahr für Jahr am Aschermittwoch statt, und bestand darin, dafs Gesellen, Knechte u. dgl. in Masken gekleidet (worunter die spanischen Ritter eine bedeutende Hauptrolle spielten; aufserdem aber meist Carricaturen, Vermummungen u. s. w.), einen Strohmann, welcher den Fasching repräsentiren sollte, in den Vorstädten herumtrugen, dabei mannigfach Scherz und Muthwillen trieben, (besonders war es keinem hübschen Mädchen zu rathen, zu solcher Zeit dem Zuge in den Weg zu kommen) und endlich unter grofser Trauer den „Fasching" in den Laibachflufs warfen.

Laibach, April 1855. Dr. E. H. Costa.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Frhr. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 8. August.

Chronik des germanischen Museums.

Mit der dankbarsten Anerkennung haben wir auch dieſsmal wieder über beträchtliche Zuschüsse zu den Mitteln des Museums zu berichten. So haben Se. Maj. der König von Hannover einen jährlichen Zuschuſs von 200 Thalern, Se. Königl. Hoheit der Groſsherzog von Oldenburg, Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann v. Oesterreich, Se. Hoheit der Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen jährliche Zuschüsse von je 100 Gulden, desgleichen Se. Hoheit der Erbprinz von Anhalt-Dessau eine Summe von 25 Thalern zum Stiftungsfond des Museums huldvollst gewährt. Zugleich damit wurde dem Museum die höchste Erlaubniſs zur Benützung der in Oldenburg vorhandenen öffentlichen Sammlungen, sowie zum Sammeln von Aktien und Beiträgen im Groſsherzogthum Oldenburg ertheilt, desgleichen die Postportofreiheit für den Fall gleicher Gewährung von Seiten der übrigen Postvereinsstaaten. Ebenso wurde das fürstl. Hohenzollern-Sigmaringen'sche Archiv und die Intendanz der fürstl. Sammlungen angewiesen, diejenigen Mittheilungen und Zusendungen von Abgüssen u. s. w. zu veranlassen, welche dem Museum von Nutzen und Interesse sein können. Endlich hat auch Se. Kaiserl. Hoheit Erzherzog Johann von Oesterreich seiner Geldunterstützung noch die huldvolle Versicherung angefügt, „daſs es Ihm stets zum Vergnügen gereichen würde, in welcher Richtung immer, diesem vaterländischen, rühmlichen Unternehmen nützlich sein zu können."

Während sich die Hülfe zur festeren Begründung eines deutschen Nationalmuseums von Seite der allerhöchsten und höchsten regierenden Häuser im steigenden Grade mehrt, können wir nunmehr auch ein Gleiches von Seite der mediatisirten, ehemals reichsständischen hohen Fürsten und Grafenhäuser dankbarst rühmen und uns deren wohlwollender Unterstützung wahrhaft erfreuen. So haben sich in neuerer Zeit die Fürsten von Hohenlohe, Isenburg, Schönburg, Thurn und Taxis, die Grafen von Bentheim, Castell, Erbach, Fugger, Giech, Ortenburg, Pappenheim, Solms, Stadion, Sternberg, Wurmbrand, und zwar nach verschiedenen Linien, zum Theil mit sehr ansehnlichen Geldbeiträgen an unserem Nationalunternehmen betheiligt und zugleich sich in höchst anerkennender und aufmunternder Weise über dasselbe ausgesprochen.

Nicht unerwähnt dürfen wir endlich lassen, daſs auch von Seite der deutschen Kirchenfürsten dem Museum eine einfluſsreiche und weitgehende Hülfe in Aussicht steht, indem bereits mehrere der hochwürdigsten Erzbischöfe und Bischöfe auf neuerdings eingereichte geziemende Bitte sich bereit erklärt haben, eine an die hochwürdige Gesammtgeistlichkeit Deutschlands besonders gerichtete schriftliche Ansprache zur Förderung des Museums an alle Geistliche ihres Sprengels hochgeneigtest und empfehlend zu vertheilen.

In gleicher Weise steht das Museum so eben im Begriffe, sich an alle Magistrate der deutschen Städte zu wenden, und glaubt, sich mit voller Zuversicht der Hoffnung hingeben zu dürfen, daſs der ehrenwerthe deutsche Bürgerstand seine kräftige Beihülfe zu einer allgemeinen deutschen Nationalsache nicht versagen, ja ganz besonders zum Aufbau eines solchen bleibenden Denkmales deutscher Ehre, Wissenschaft und Kunst mitzuwirken sich berufen fühlen werde.

Können wir demnach für die Zukunft des Museums nur in freudiger Hoffnung leben und an eine baldige allseitige und klare Erkenntniſs seines Wesens und seines Nutzens für die ganze deutsche Nation glauben, womit auch dessen allseitige Förderung Hand in Hand geht, so können wir doch auch nicht verschweigen, daſs noch Ein Punkt auszugleichen wäre, welcher schon beim Entstehen der Idee eines Nationalmuseums als frommer Wunsch zum gemeinsamen Besten ausgesprochen und von Seite des Museums bei jeder Gelegenheit wieder geltend gemacht wurde. Es ist dieſs eine engere Verbindung des Gesammtvereines der deutschen historischen Vereine und dessen Zeitschrift mit dem Museum und seiner Zeitschrift. Nicht, als ob jener Verein, der zugleich mit und neben dem Museum entstand, in diesem aufgehen solle, sondern, daſs er in gemeinsamer Wirksamkeit mit ihm und durch dasselbe um so besser sein schönes und groſses Ziel erreiche. Indem wir zur nähern Beleuchtung der Sache auf die gedruckten und ungedruckten (?) Verhandlungen der Versammlungen der historischen Vereine zu Mainz im J. 1852, zu Nürnberg im J. 1853, zu Münster im J. 1854, sowie auf das allen Vereinen mitgetheilte Sendschreiben des Freih. v. Aufseſs v. J. 1846 und dessen Rede von 1853, dann auf unsern Anzeiger von 1854 Sp. 245 und von 1855 Sp. 18 und 19 verweisen, glauben wir nichts Besseres thun zu können, als hierüber ein ganz unpartheiisches Urtheil eines Mannes hier niederzulegen, an dessen Redlichkeit und Sachkunde wohl Niemand zweifeln wird. Es ist der k. k. Regierungsrath und Direktor des k. geh. Haus-, Hof- und Staats-Archivs Dr. J. Chmel in Wien, welcher in dem von der k. Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegebenen Notizenblatt 1855, Nr. 16, S. 364 in einer Nachricht über das germanische Museum Folgendes sagt:

„Wir erlauben uns, einige fromme Wünsche hinsichtlich der literarischen Wirksamkeit dieses Instituts auszusprechen. Möge der Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine sich mit dem germanischen Museum dergestalt verbinden, daſs das „Correspondenz-Blatt" des Einen und der „Anzeiger" des Andern sich zu einem einzigen Organe für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde verschmelzen. Dann läſst sich gröſsere Theilnahme und allgemeine Mitwirkung hoffen, ja fordern. Muſs sich denn in Deutschland immer und ewig alles zersplittern und wechselseitig im Wege stehen?! Wir gestehen, daſs die Wirksamkeit des Correspondenzblattes in den bisher erschienenen Nummern eine erfreuliche ist, die Nachrichten von den Leistungen

der einzelnen Vereine sind sehr interessant; die Mittheilungen des Anzeigers auf der andern Seite sind ebenfalls dankenswerth; würden sich beide verbinden, so käme ein Organ zu Stande, das zu den vortrefflichsten und erspriefslichsten gehören würde. Die Redaction mufs und soll ihren Sitz bleibend haben, die General-Versammlungen des Gesammtvereins könnten, ja sollten abwechselnd bald dort, bald da sein. In jedem fünften Jahre sollte die General-Versammlung jedoch am Sitze des germanischen Museums gehalten werden, um von den Fortschritten dieses Instituts während der vorhergegangenen vier Jahre sich zu überzeugen."

Wenn derselbe Berichterstatter in einer folgenden Nummer (Nr. 18, S. 409), wo er vom Gesammtvereine spricht, abermals darauf kommt und ausruft: „Unglücklicher Weise scheinen sich die beiden Unternehmungen, welche gleichzeitig in's Leben traten, das germanische Museum in Nürnberg und der Gesammtverein nicht vereinigen zu wollen. — Warum nicht? Das ist eine wahre Calamität!" so können wir damit nur einstimmen, müssen uns aber gegen jeden Vorwurf hiebei verwahren, auch wenn in Zukunft eine engere Verbindung nicht zu Stande kommen sollte, indem man dem Museum nach dreimaliger entschiedener Zurückweisung nicht zumuthen kann, sich einer vierten auszusetzen. Es würde übrigens dem Stifter und derzeitigen I. Vorstand des germanischen Museums, welcher die Idee und Anregung eines Gesammtvereins der histor. Vereine gab und als dessen Urheber gilt (s. Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Mittelalters von 1833, S. 135 ff. und oben angeführtes Sendschreiben von 1846; Schmidt, allgem. Zeitschr. f. Geschichte, Bd. I. S. 527 u. Bd. IX. S. 180 ff. Anzeiger v. 1855 Beil. Nr. 1.), nicht unbenommen sein, nach völligem Mifslingen einer Annäherung beider sich ergänzenden Institute eine der Mehrzahl der historischen Vereine zusagende Verbindung anzuknüpfen und damit auch der Zeitschrift des Museums eine entsprechende Erweiterung für Vereinsangelegenheiten zu geben. Jedenfalls müfste diefs dem german. Museum bequemer sein, als sich dem schon bestehenden Gesammtverein und dessen Zeitschrift zu accomodiren. Nur würde damit eben die Kluft um so gröfser und lediglich das Recht des Stärkern den endlichen Sieg zu entscheiden haben. Dazu sollte es aber nie kommen, zumal wo es der Sache der Wissenschaft und des gemeinsamen deutschen Vaterlandes gilt.

Indem wir für nachstehende Geschenke für die Sammlungen des Museums unsern verbindlichsten Dank aussprechen, müssen wir noch Freiherrn G. v. Tucher, k. b. Appellationsgerichtsrath zu Neuburg, unsere besondere Anerkennung bezeugen für die auf 10 Jahre dem Museum zur Benützung überlassenen werthvollen alten musikalischen Handschriften und Drucke, so wie andere alte handschriftliche Werke, bestehend aus 12 grofsen Folianten.

I. Für das Archiv.

— — —

II. Für die Bibliothek.

Gustav Hauff, Vikar zu Löchgau in Württemberg:

1770. Jo. Ul. Pregizer, Suevia et Wirtembergia sacra etc. ed. a. M. G. C. Pregizero. Tubing., 1717. 4.

1771. J. C. Schmid u. J. C. Pfister, Denkwürdigkeiten der Würtembergisch. u. Schwäb. Reformationsgeschichte. 2 H. Tübing., 1817. 8.

1772. J. D. G. Memminger, Canstatt u. seine Umgebung. Stuttg., 1812. 8.

1773. C. P. Conz, Nachrichten v. d. Leben u. d. Schriften Rudolph Weckherlins. Ludwigsb., 1803. 12.

Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg:

1774. Dr. Fr. Xav. Himmelstein, Synodicon Herbipolense. 1855. 8.

Statistisch-topograph. Bureau in Stuttgart:

1775. Württembergische Jahrbücher. Jahrg. 1853. 1. u. 2. Heft. Stuttg. 1855.

Korte, k. Advokat, in Nürnberg:

1776. Die Sprüche der Gewerbe in Nürnberg etc. Nürnberg, 1855. 8.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

1777. Martin Opitz, die Psalmen Davids, nach den Französischen Weisen gesetzt. Lüneburg, 1641. 12.

Provinciaal Utrechtsche Genootschap in Utrecht:

1778. Verslag van het Verhandelde in de algemeene Vergadering van het provinciaal Utr. Genootschap. 1854.

Dr. A. L. J. Michelsen, Geh. Justizrath, Prof. d. R., in Jena:

1779. Ders., die Rathsverfassung v. Erfurt im Mittelalter. Jena, 1855. 4.

Ritter Trausch v. Trauschenfels in Wien:

1780. G. D. Teutsch, Geschichte der Siebenbürger Sachsen. 3 H. Kronstadt, 1852. 12.

H. Lempertz, Buchhändler in Köln:

1781. Ders., Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels. Jahrg. 1853, 54 u. 55.

Ebner u. Seubert, Verlagsbuchhandl. in Stuttgart:

1782. Frz. Kugler, Handbuch der Kunstgesch. 3. Aufl. 2. Lief.

1783. Ders., Gesch. der Baukunst. 3. Lief.

Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande, in Bonn:

1784. Ders., Jahrbücher, XXII. Bonn, 1855.

Lützelberger, II. Sekretair am germ. Museum.

1785. Hübner, reales Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexicon. Leipz. 1744. gr. 8.

1786. Gedächtnifs-Predigten auf Sophia Margaretha geb. von Lützelburg. Dresden. 2.

Dr. H. W. Bensen, Rektor in Rotheuburg a. d. T.:

1787. Ders., ein Hospital im Mittelalter. Regensb. 1853. 8.

Dr. E. Th. Gaupp, geh. Justizrath u. Prof. d. R., in Breslau:

1788. Ders., lex Francorum Chamavorum nd. des vermeintl. Xantener Gaurecht. Breslau, 1855. 8.

Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde, in Lübeck:

1789. Ders., Zeitschrift. Jahrg. 1855. H. I.

Fried. Heinr. von der Hagen, Professor, in Berlin:

1790. Ders., Nibelungen. Wallersteiner Handschrift. Mit einem Schriftbilde. Berl. 1855. 8.

L. v. Eye, Buchhändler in Meiningen:

1791. Zwey schöne Newe Lieder, defs frommen Johansen Friderichen von Sachfsen. 2 Ex.: Original u. neuer Abdruck, (Meiningen, 1854.) 12.

C. Becker, kgl. preufs. Steuerinspector, zu Würzburg:

1792. G. Braun, Beschreibung vnd Contrafactur der vornembster Stät der Welt. (Bruchst. v. 20 Bogen.) 2.

Dr. Zöllner, Physikus, in Anb:

1793. Fliegende Blätter. 15 Bde. München, 1846 ff. 4.

1794. Gemeiner, Chronik der Stadt u. Hochstift Regensburg. 3. Bd. u. 4. Bds. 1. Heft. Regensb. 1816—22. 4.

1795. Manuale medicum etc. Franckf. a. M. 1602; mit Aderlafsbuch, 1601.

1796. Einige Blätter aus: (H. Schedel) Register des buchs der Croniken vad geschichten. 2.

Dr. Lucanus in Halberstadt:

1797. W. Steuerwaldt u. C. Virgin, die mittelalterl. Kunstschätze im Zittergewölbe der Schlofskirche zu Quedlinburg. Lief. 1.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

1798. Die welschen tentz. Pap. Mscr. a. d. Ende d. 15. Jahrh. 4 Blttr. 4.

1799. Vrtheil wyder der prediger zu Coln ketzermeister vnd seyne anhenger .... vō Georgien Pfaltzgrauen b. Rhein vnd Hertzogē in Beyern, Bisch. zu Spyer. O. O. 1514. 1 Bl. 2.

S. Schmerber'sche Buchhandlung (H. Keller) in Frankfurt a. M.:

1800. H. Burghmaiers Turnier-Buch, herausg. von Prof. Dr. J. v. Hefner. 8. u. 9. Lief. 1854. 2.

1801. C. Becker u. J. v. Hefner-Alteneck, Kunstwerke u. Geräthschaften des Mittelalters u. der Renaissance. (10.) 17. u. 18. Heft. 1855. 2.

Graf Giech, erbl. Reichsrath und Standesherr, zu Thurnau:

1802. R. Dybeck, Svenska Run-Urkunder. Första Häftet. Stockholm, 1855. 8.

O. Erhardt, Univ.-Buchhändler in Marburg:

1803. O. v. Mirbach, Briefe aus und nach Kurland. 2. Aufl. Mitau, 1846. 8.

H. Ph. Cappe, in Dresden:

1804. Ders., die Münzen der Stadt und des Bisthums Hildesheim. Dresd. 1855. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

V. F. Hoffknecht, Kanzlist am germ. Museum:

830. Hennebergische Silbermünze v. J. 1546.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

831. Abbildung einiger Häuser am Obstmarkte zu Nürnberg; col. Federzchng. v. J. 1650.

Ein Ungenannter:

832. Medaille auf die Wiederherstellung der Wartburg.

Frhr. v. Bibra zu Nürnberg:

833. Portrait des W. Pirkheymer; Kpfrstch. von A. Dürer.

Freifräulein L. v. Geuder, Stiftsdame, zu Heroldsberg:

834. Kachelofen vom 18. Jhrh.

C. Becker, kgl. preufs. Steuerinspector, zu Würzburg:

835. Beschwörung des Friedensvertrages zwischen der Krone Spanien u. den niederland. Provinzen zu Münster 1648; Kpfrstch. von J. Suyderhoef.

836. Horoskop von J. Stabius; Holzschnitt v. J. 1512.

837. Portrait Wallensteins in ganzer Figur; Rdrg. v. J. Bergler.

Chr. Sedlmaier, Regierungsregistrator a. D., zu Nordendorf:

838. Silberpfennig des Bischofs Georg III. von Bamberg.

839—41. 3 Denare des Bischofs Berthold von Würzburg.

Dr. Lucanus zu Halberstadt:

842. Der Lettner im Dome zu Halberstadt; Kpfrstch. v. C. Sprosse.

Ein Ungenannter:

843. 4 neuere Siegelabdrücke.

O. Erhardt, Univ.-Buchhändler zu Marburg:

844. 4 neuere Silbermünzen.

845. 20 neuere Kupfermünzen.

Bekanntmachungen.

Unternehmungen.

4) Der so gelehrte wie verdienstvolle Caplan Franz Bock, Conservator des Museums des christlichen Kunstvereins zu Köln, der vor nicht langer Zeit von einer mehrjährigen, kunst- und culturhistorischen Forschungen gewidmeten Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien zurückgekehrt ist, beabsichtigt, nicht nur — wozu auch schon der Anfang gemacht worden — einen Theil seiner Forschungen in einem Werke: Die liturgischen Gewänder des Mittelalters. Entstehung und Entwicklung derselben in Rücksicht auf Stoff, Textur, Farbe, Dessins, Schnitt, Form und rituelle Bedeutung. Durch Abbildungen erläutert von Franz Bock, Caplan. Köln, 1855. Druck von M. Du Mont-Schauberg, niederzulegen, sondern auch eine Sammlung und Herausgabe von Originalabgüssen der hervorragendsten kirchlichen Gefäfse und Geräthschaften vom X—XVI. Jahrh. zu veranstalten. Für beide Unternehmungen sind Prospecte herausgegeben und auch durch das Betriebsbüreau des german. Museums zu vermitteln.

Literatur.

32) Synodicon Herbipolense. Geschichte und Statuten der im Bisthum Würzburg gehaltenen Concilien und Diözesansynoden. Von Dr. Franz Xaver Himmelstein, Domprediger in Würzburg. Würzburg, Stahel. 1855. gr. 8.

Eine Sammlung von Würzburger Concilien und Diözesansynoden war bei der Wichtigkeit, die Würzburg in den kirchlichen Ereignissen des Mittelalters behauptete, nicht blos berechtigt, sondern auch sehr erwünscht. Zwar finden wir in der sehr verdienstvollen Sammlung deutscher Concilien von

Harzheim und noch mehr in der von Binterim besorgten deutschen Bearbeitung dieses Werkes eine nicht unbedeutende Anzahl von Würzburger Concilien aufgeführt; aber bei dem unermeſslichen Stoffe, den jene Sammlung zu bewältigen hatte, war es kaum möglich, die Einzelnheiten in einer Vollständigkeit und Genauigkeit zu geben, wie es von einer Spezialgeschichte gefordert werden kann. Wiewohl selbst vorliegende Sammlung auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen will, noch kann, (wir weisen unter manchem Anderem nur auf die dürftige Behandlung des im Jahre 1080 in Würzburg zur Schlichtung des Streites zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. gehaltenen Concils hin, über das der Verfasser bei genauerer Umsicht in den damaligen und späteren Quellen eine gröſsere Ausbeute von Notizen gefunden hätte) bietet sie uns doch im Vergleiche zu den oben genannten Sammlungen manche lichtvolleren Stellen, ein Vorzug, der sich aus dem weiteren Umstande ergab, daſs es dem Verfasser gelungen ist, die Zahl der in den obigen Sammlungen aufgenommenen Concilien und Versammlungen fast um die Hälfte zu vermehren. Am meisten berücksichtigt wurden die Diözesansynoden, deren Zusammenstellung nebst Angabe der Statuten einen wesentlichen Beitrag zur fränkischen Sitten- und kirchlichen Rechtsgeschichte bietet.

Das Buch ist geeignet, auch in andern Diözesen, die eine so groſse kirchliche Vergangenheit wie Würzburg hinter sich haben, zu ähnlichen Unternehmungen anzuspornen. Erst dann wird es möglich werden, einem Werke, wie es Harzheim ausführte, zur gröſstmöglichen Vollständigkeit den Weg zu bahnen. A. B.

Inserate.

11) Anfrage. Seit längerer Zeit beschäftige ich mich mit der Lebensgeschichte des Grafen Christoff von Oldenburg, dessen Leben für die Geschichte der Reformation in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst von auſserordentlicher Bedeutung ist. In den oldenburgischen Archiven habe ich zwar eine nicht unbedeutende Ausbeute gefunden; dennoch bleibt mancherlei noch aufzuhellen. Dahin gehört namentlich:

1) das Verhältniſs des Grafen zum Churfürsten Moriz von Sachsen, welcher denselben in einem Schreiben, Elze den 6. Juli 1553, seinen besoldeten Diener nennt und von ihm verlangt, daſs er als sein Diener den Markgrafen Albrecht von Brandenburg verlassen soll. Woher schreibt sich dieses Verhältniſs? Graf Christoff war bereits 1552 im Dienst Albrechts, auch war er stets ein Gegner des Churfürsten, soweit ich bis dahin ermitteln konnte, bis Moriz sich gleichfalls gegen Carl V. erklärte. Dies Dienstverhältniſs müſste also in den Jahren 1550 bis Nov. 1552 entstanden sein;
2) des Grafen Betheiligung an den markgräflichen Kriegen, namentlich an der Belagerung von Nürnberg und sein Einfluſs auf die Friedensverhandlungen im J. 1552.

Oldenburg. F. v. Alten, Kammerherr.

12) Anfrage. Im Jahre 1603 kam Christianus Egenolphus, poeta laureatus, „so vor eim Jar von Papisten in exilium verjagt worden“, auf Empfehlung des General-Superintendenten Lor. Stephany zu Weilburg (d. d. 8. Oct.) als Prediger nach Neunkirchen in der Grafschaft Ottweiler. Es wäre mir erwünscht, wenn ich über dessen Lebensverhältnisse durch diesen Anzeiger Näheres erfahren könnte.

Hansen, Pfarrer, Direktor des Vereins f. Gesch. u. Alterthum zu Ottweiler.

13) Anfrage. Wir haben bekanntlich eine Menge Nachrichten über die altgermanische Sitte, welche nur dem Freien langes Haar zu tragen erlaubte, so daſs man an Knechten gemachten Kriegsgefangenen das lange Haar, das Zeichen ihrer frühern Freiheit, abschor (Vergl. Grimm, Rechtsalterth. S. 283, 339, 147). In der 1493 gedruckten, sogenannten Botheschen Sassenchronik findet sich nun auf Seite 31 eine merkwürdige Stelle, nach welcher langes Haar als Zeichen der Knechtschaft erscheint, da Karl der Groſse Leute, die bis dahin eigen gewesen waren, durch Abscheren des Haars für frei erklärt. Die Stelle lautet: „He (Karl d. Groſse) wart rede mit grotem volke unde toch to Rome vor de stadt to lesten wan he de stadt. ande de fresen de weren de ersten de in de stadt kemen. darvor gaff keyser karl se fry. Wente se weren to voren so eghen dat se baode an deme halse drogen unde badden langhe haro weot up de waden, dat gaff öne karolus aff to acbnydende to einen teken, dat se schol-den fry wesen.“ — Giebt es zu dieser Stelle Parallelen und wie ist dieser abweichende Brauch zu erklären? S.

Jahresconferenz des germanischen Museums.

Obgleich wir bereits bei Versendung der letzten Nummer des Anzeigers an jedes einzelne verehrliche Mitglied des Verwaltungs- und Gelehrten-Ausschusses die Bitte richteten, über die Theilnahme an der vom 14. bis 17. September d. J. dahier stattfindenden Jahresconferenz sich rechtzeitig erklären zu wollen, so sind doch bis jetzt noch nicht alle erwarteten Erklärungen eingelaufen, weshalb wir uns zur Wiederholung obiger Bitte veranlaſst fühlen. Hiebei machen wir auch auf §. 44 des Organismus aufmerksam, wonach eingeführten Gelehrten, Künstlern und Freunden des Museums zusteht, an den Berathungen des Gelehrtenausschusses Theil zu nehmen.

Nürnberg, am 16. August 1855.

Der Vorstand des germanischen Museums.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 28 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Straſsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 9. September.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

chichte. raphieen. deliche.

Oesterreichische Exulanten in Nürnberg.

(Schluſs.)

Die österreichischen Exulanten machten auf jeden Fall die gröſsere Anzahl und den Mittelpunkt der ganzen Emigration aus; doch schlossen sich auch aus andern Theilen des Reiches Einzelne an sie an. In der Hans Hier. Murrischen Chronik werden beim J. 1637 in einem übrigens weder vollständigen, noch richtig abgedruckten Verzeichnifs auch Philipp Geuder von Heroldsberg, Hans Friederich und Hans Fuchs, Georg Friedrich von Crailsheim, Hans Georg von Mufsloe, Hieronymus von Eglofstein, Hans Georg und Hans Carl Rieter von Kornburg genannt, welche unzweifelhaft fränkische, ja sogar theils specifisch Nürnbergische Namen sind. Welche Veranlassung die Geuder und Rieter, welche, wenn auch nicht persönlich Nürnberger Bürger, aber doch mit Nürnberger Bürgern nahe verwandt waren, haben mochten, als Exulanten aufzutreten, ist schwer zu sagen; ebenso bei den Eglofstein und Crailsheim. Mufsloe gehörte zu einer nordganischen Familie, von der ein Sebastian von Mufsloe im 16ten Jahrhundert vorkommt als Amtmann zu Burgthann; Hans Friedrich Fuchs war in der Oberpfalz Land-Marschall und Pfleger zu Waldmünchen; er begab sich bereits 1626, der andere, Hans Michael, 1628, in den Schutz der Stadt, allerdings der Religion halber. Wolf Dionysius Haller (nicht von Amerta, wie bei Murr steht, sondern) von Raitenbuch, war unter den Churfürsten Friedrich III. und IV. Pfleger von Fernau gewesen und 1629 der Religion halber hieher gezogen. Ebenso Caspar Tucher von Schebenau auf Frauenberg aus Böhmen, der mit seiner Frau, Barbara, einer gebornen von Lindbau, und zwei Söhnen und einer Tochter aus gleichem Grunde nach Nürnberg kam, wo sie am 16. Jan. 1634, er am 5. Merz 1636 starb und beide auf dem Wöhrder Kirchhof n. 91. begraben liegen. Weder dieser Tucher, noch der Haller haben mit den Nürnberger Geschlechtern dieses Namens etwas gemein. Der Rochus Lochner bei Murr a. a. O. kann kein anderer seyn als der gleichnamige auf Tab. CLVI. bei Biedermann, Ritterort Gebürg. Aber bei ihm, wie bei den Rietern, Crailsheimen, Eglofsteinen und andern, war es nicht förmliche Auswanderung wie bei den österreichischen Exulanten, die, wenn sie ihrem Glauben hätten entsagen wollen, ruhig und friedlich in Steyermark und den andern österreichischen Erblanden leben konnten, welche Länder von den Beschwerden des Krieges jene dreifsig Jahre hindurch nur mittelbar berührt wurden. Bei diesen aber war der Grund, warum sie nach Nürnberg zogen, die Unsicherheit des Landaufenthalts, dessen anderweitige Reize, zumal wenn ein Landsitz an einer vielbesuchten Straſse lag, für den Besitzer gegenüber der beziehungsweise gröſseren Sicherheit, welche eine Stadt darbot, aufhörten, ihre Anziehungskraft auszuüben. Aus diesem Grunde mögen auch andere hieher gezogen seyn, wie Wulf Christoph von Ehenheim, aus einem alten fränkischen Geschlecht, der 1626 hieher zog, auf dem den Hallern damals gehörenden Weiherhaus bei St. Peter, das noch jetzt das Hallerschloſs genannt wird, seinen Sitz nahm, und 1628 Maria Magdalena Rieterin, Tochter des Nikolaus Albrecht Rieter von Korn-

burg und der Maria Magdalena Gwandschneiderin, heirathete.

Manche starben hier ab, wie die Praunfalk, die Mordax. Frau Eva Maria, Frau von Moschkan, Wittib, eine geborne Schwäbin von Lichtenberg zum Tuffstein, die 1662, 1663, 1665, 1668 und 1672 in Urkunden des Hauses S. 6. vorkommt, starb 1674. Muthmafslich war Fräulein Maximiliana Sidonia, Freiherrin von Lichtenberg, Herrin auf Tuffstein, Orteneck und Ottenstein, die 1679 starb, ihre Schwester, Herr Franz Schwab von Lichtenberg zum Tuffstein u. s. w., der 1634 hier wohnte, ihr Bruder. Ein Fräulein Anna Sidonia von Petschowitsch findet sich ebenfalls urkundlich 1666, 1667, 1672; sie war offenbar auch, wie schon der slavische Name zeigt, aus den kaiserlichen Erblanden hierher gezogen. Manche aber kehrten, nachdem Friede geschlossen war, wieder in die alte Heimat zurück, und so verlief sich der Strom wieder, der sich im höchsten Stadium des Krieges nach Nürnberg ergossen hatte.

In sittlicher Hinsicht mochte diese Einwanderung gewifs nur gut seyn. Der Glaubenseifer dieser Männer und Frauen, die das theure Vaterland mit dem Rücken angesehen und, um ihrem Glauben treu zu bleiben, den Pilgerstab ergriffen und das Elend erwählet hatten, mufste auch auf den Innen und unentschiedenen Charakter der Stadt, die zwischen der Willigkeit des Geistes und der Schwäche des Fleisches hin und her schwankte, stärkend und kräftigend wirken. Es wird von diesen Exulanten nur Gutes und Löbliches berichtet, und, wenn auch das in den Leichenpredigten gespendete Lob zum guten Theil in dem Grundsatz de mortuis non nisi bene wurzeln mag, so kann doch die den Exulanten, z. B. dem alten Herrn von Ragkniz, zugewendete Theilnahme nicht auf einer seichten Grundlage ruhen. In einzelnen dieser Ausgewanderten steigerte sich die Frömmigkeit zur Schwärmerei. So wird im J. 1630 von einem österreichischen Fräulein berichtet, sie habe Offenbarungen gehabt, und in Stunden der Verzuckung wunderbare Aeufserungen gethan; darauf sei sie in einen erstarrten, jedoch nur kurz dauernden Zustand gefallen, worauf sie erwacht sei, ohne von ihren früheren Reden irgend mehr etwas zu wissen. Auch eine Dienstmagd bei einer Exulantenfamilie, zwar fromm, aber ohne weitere Bildung, hatte Offenbarungen und prophezeite künftige Dinge.

Neben dieser sittlichen Kräftigung, welche das Beispiel der Exulantenfamilien gab, sind aber allerdings auch die materiellen Vortheile nicht zu übersehen, welche der Aufenthalt dieser Fremden für die Stadt mit sich führte. Man darf sich unter ihnen keine unbemittelten Flüchtlinge denken; die Mafsregel Kaiser Ferdinands kam nicht unerwartet und sie hatten Zeit, für den letzten entscheidenden Schritt die Vorbereitungen zu treffen. Was man daher von ihnen weifs, zeigt sie als bemittelte Leute, die über ansehnliche Geldkräfte zu gebieten hatten, wie man aus den Ankäufen auch entnehmen kann, z. B. des Gartens hinter der Veste, den die Ragkniz, des Gartens vor dem Hallerthürlein, den die Herberstein, der Oberbürg, welche die Khevenhüller, des hinter das Waldamt gehörigen Schlofsgutes in Erlenstegen, das die Höstelsberge erwarben. Die Miethen des Harstörfferischen Hauses und des Püstrichischen auf dem Rofsmarkt, des Imhofischen bei S. Lorenzen waren gewifs in der damaligen Zeit sehr bedeutend und warfen den Eigenthümern eine ansehnliche Jahresrente ab. Das Geld, welches auf diese Weise in der Stadt in Umlauf gesetzt wurde, war gewifs keine geringe Summe und für die Einzelnen eine nicht zu verachtende Einnahme. Aber auch die Stadt im Ganzen, als Staat, zog von ihrer Anwesenheit Vortheil. Diese Exulanten mufsten, da sie nicht Bürger wurden, ein baares, bald höher, bald geringer angesetztes Schutzgeld bezahlen. Ott Heinrich von Zinzendorf bezahlte 1628 auf 1½ Jahr 500 Guldgulden; Wolf Christoph von Ebenheim von 1626 an jährlich 80 Guldgulden; Karl Freiherr von Windischgrätz 1629 auf 1½ Jahre 600 Thaler; Hans Freiherr von Lamberg zahlte 1629 auf 2 Jahre 700 Guldengroschen (zu 1 fl. 20 kr.); Friedrich von Ebeleben aus der Pfalz zahlte von 1628 an 48 Guldengroschen, mufste sich aber 1630 wegen eines geübten Frevels absentiren; die beiden Fuchs, Hans Friedrich und Hans Michael, zahlten beide auf 1 Jahr 200 Guldengroschen; Ludwig von Scherffenberg aus der Pfalz, letzter seines Namens und Stammes, der auch 1628 nach Nürnberg kam, zahlte jährlich 50 Guldengroschen; Andreas Mordax aus Kärnthen 51 Guldengroschen; Georg Sigmund von Stubenberg, aus Steyermark, auf 1½ Jahr 300 Guldgulden. Der höhere oder niedrigere Ansatz des Schutzgeldes scheint sich nach der Anzahl der Familienglieder und der Begleitung gerichtet zu haben. Auf jeden Fall kam die Stadt dabei nicht zu kurz, zumal für anderweitiges Wohlverhalten ein besonderer Revers ausgestellt, und falls dieser gebrochen, der Schutz sofort entzogen und der Permissionist sich zu absentiren angehalten wurde.

Wenn von den österreichischen Exulanten die Rede ist, so versteht man vorzugsweise den Adel darunter, der überhaupt am stärksten darunter begriffen war. Doch wanderten auch Kaufleute nach Nürnberg aus, wie die Warnberger, die lange Zeit hier eine bedeutende Firma besafsen, die Tieferer, die später von Kaiser Leopold I. geadelten Lemp, welche 1670 das Pfandtische Haus (S. 97.) am alten Weinmarkt kauften und deren Geschäft 1720 auf die

Lödel, ebenfalls ursprünglich böhmische Exulanten, übergiag u. a. Am meisten aber von andern Ständen trat die unerläfsliche Nothwendigkeit, die Heimat mit dem Rücken anzusehen und den Staub von den Füfsen zu schütteln, diejenigen, welche als die Verkündiger der lutherischen Lehre in den Landen, wo Ferdinands Machtgebot galt, keine bleibende Stätte mehr fanden, die Prädikanten. Wie grofs dieser flüchtigen Zahl gewesen sey, mag man aus dem einzigen Umstand abnehmen, dafs bei dem Leichenbegängnifs der Elisabetha Kraufsin am 9. April 1639 in der Prozession auch 39 exulirende Geistliche mitgingen. Von diesen möge der M. Daniel Betulius, evangelischer Pfarrer zu Wildenstein in Böhmen, besonders genannt seyn, der 1629 mit Weib und Kind auswanderte und in Nürnberg seine zweite Heimat suchte und fand. Er wurde Diakon an der Kirche zum heiligen Geist und starb am 27. Mai 1642. Von seinen Söhnen war Christian, geboren 1619, von 1646 bis 1652 College am Gymnasium zu Nürnberg, wandte sich aber später von hier weg und starb zuletzt als Pfarrer in Gundelfingen 1677; Johann Salomo wurde Pastor in Curland, zuletzt in Mitau; am berühmtesten aber ist Sigmund, geboren am 26. April oder 5. Mai 1626, bekannt unter dem Namen von Birken, geworden, zu welcher deutschen Form des Namens er von der latinisirten, die sein Vater, der eigentlich Birkner hiefs, nach der Sitte der Zeit angenommen hatte, zurückkehrte. Er ist wohl bekannt als Herausgeber von Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich und unter dem Namen Floridan als erster Nachfolger des am 17. Nov. 1658 verstorbenen ersten Präses und Stifters des Pegnesischen Blumenordens, Georg Philipp Harsdörffers, der den Ordensnamen Strephon führte. Auch die beiden andern Brüder gehörten dem Orden an. Sigmund von Birken war mit Maria Magdalena Göringin verheiratet, starb aber, ohne Erben erzielt zu haben, zu Nürnberg, wo er auf dem Spitalkirchhof wohnte, am 12. Juni 1681 im 55sten Lebensjahre. Er wurde folgendermafsen an die Leichtafel geschrieben: „Der Edel Vest und Hochgelehrte Herr Sigmund von Birken Comes Palatinus Casareus am Spital Kirchhof."

Lochner.

Gelehrte.

Zur Biographie des Joh. Heyden von Daun.

In der Beilage zu Nr. 7 des Anzeigers, Sp. 190, stellt Herr Dr. Bärsch in Coblenz die Anfrage: „Wer war Johann Heyden von Daun?" etc. Wenn auch keine näheren Nachrichten über diesen Schriftsteller mitgetheilt werden können, so will ich doch bemerken, dafs derselbe, ebenfalls im Verlage von S. Feyerabend, folgendes Werk herausgegeben hat, welches vielleicht auf weitere Spuren führt. *)

Caii Plinii Des Fürtrefflichen Hochgelehrten Alten Philosophi, Bücher und schrifften von der Natur, art und eigenschafft der Creaturen oder Geschöpfe Gottes etc. Jetzt allererst — aus dem Latein verteutscht durch M. Johannem Heyden, **) Eifflender von Dhaun. Am Ende: Gedr. zu Franckfurt a. M. durch Peter Schmidt, in Verlegung S. Feyerabends und Simon Hüters. A. 1565. Fol.

Es enthält 6 Bl. ungez. Vorstücke, 494 bez. Seiten und 1 Schlufsblatt; Holzschnitte von Jobst Amman und eine Dedication an Mich. Ludw. u. Ferd. zu Freyberg Gebrüder.

Spätere Ausgaben erschienen ebenfalls in Frankfurt in den Jahren: 1571, 1582, 1584, 1600, 1618 und 1651, theils in Quart, theils in Folio. C. Becker.

Zustände. Sprache und Schrift. Schriftkunde.

Eine merkwürdige Reliquie der ältesten Typographie.

Zu Olpioy in Galizien besitzt Hr. Karl von Rogawski eine Incunabel aus der Druckerei Kaspar Hochfeders. Es ist dies ein aus zwei Blättern zusammengesetzter Papierbogen, 22" Wiener Maafs lang, 14½" breit, auf ein Brett geklebt und gut erhalten, mit kräftigen und leserlichen gothischen Buchstaben. Die vier ersten Zeilen der Aufschrift, die Anfangsbuchstaben, die Schlagwörter und einzelne andere Buchstaben sind roth, alles Uebrige schwarz gedruckt. Der Titel lautet: „Oratio de Sancto Stanislao Martyre et Episcopo Crac." Der Text ist in zwei Spalten abgetheilt, welche durch einen in der Mitte angebrachten, senkrechten Holzschnitt geschieden sind. Die erste Spalte enthält 40, die zweite 49 Zeilen, von denen die letzten mit kleineren Lettern gedruckt sind und eine besondere Gebetsformel enthalten: Alia oratio de Sancto Stanislao Martire etc. — Ganz unten steht in einer Zeile der Zusatz: „Impressum Cracoviae per Casparum Hochfeder." — Der Holzschnitt, die Auferweckung Piotrawin's darstellend, ist ganz verschieden von jenem, den man in Dlugossii „Lebensgeschichte des heil. Stanislaus, Krakau, 1511 A°", zu sehen bekommt. Die auferweckte Gestalt wird hier in dem Augenblicke abgebildet, wo sie sich aus dem offenen Grabe erhebt. Die umstehende Gruppe besteht aus drei Geistlichen nebst dem heil. Bischof; den Hintergrund bildet eine Kirche und Landschaft. Der Holzschnitt ist 8" lang und 7¼" breit.

*) Jobst Amman, Zeichner, Formschneider, Kupferätzer u. Stecher. Von C. Becker. Leipzig, Rud. Weigel. 1854. 4.

**) Dieser Schriftsteller hiefs wol J. Heyd. D. Red.

burg und der Maria Magdulena Gwandschneiderin, heirathete.

Manche starben hier ab, wie die Praunfalk, die Mordax. Frau Eva Maria, Frau von Moschkan, Wittib, eine geborne Schwähin von Lichtenberg zum Tuffstein, die 1662, 1663, 1665, 1668 und 1672 in Urkunden des Hauses S. 6. vorkommt, starb 1674. Muthmafslich war Fräulein Maximiliana Sidonia, Freiherrin von Lichtenberg, Herrin auf Tuffstein, Orteneck und Ottenstein, die 1679 starb, ihre Schwester, Herr Franz Schwab von Lichtenberg zum Tuffstein u. s. w., der 1634 hier wohnte, ihr Bruder. Ein Fräulein Anna Sidonia von Petschawitsch findet sich ebenfalls urkundlich 1666, 1667, 1672; sie war offenbar auch, wie schon der slavische Name zeigt, aus den kaiserlichen Erblanden hierher gezogen. Manche aber kehrten, nachdem Friede geschlossen war, wieder in die alte Heimat zurück, und so verlief sich der Strom wieder, der sich im höchsten Stadium des Krieges nach Nürnberg ergossen hatte.

In sittlicher Hinsicht mochte diese Einwanderung gewifs nur gut seyn. Der Glaubenseifer dieser Männer und Frauen, die das theure Vaterland mit dem Rücken angesehen und, um ihrem Glauben treu zu bleiben, den Pilgerstab ergriffen und das Elend erwählet hatten, mufste auch auf den lauen und unentschiedenen Charakter der Stadt, die zwischen der Willigkeit des Geistes und der Schwäche des Fleisches hin und her schwankte, stärkend und kräftigend wirken. Es wird von diesen Exulanten nur Gutes und Löbliches berichtet, und, wenn auch das in den Leichenpredigten gespendete Lob zum guten Theil in dem Grundsatz de mortuis non nisi bene wurzeln mag, so kann doch die den Exulanten, z. B. dem alten Herrn von Ragkniz, zugewendete Theilnahme nicht auf einer seichten Grundlage ruhen. In einzelnen dieser Ausgewanderten steigerte sich die Frömmigkeit zur Schwärmerei. So wird im J. 1630 von einem österreichischen Fräulein berichtet, sie habe Offenbarungen gehabt, und in Stunden der Verzuckung wunderbare Aeufserungen gethan; darauf sei sie in einen erstarrten, jedoch nur kurz dauernden Zustand gefallen, worauf sie erwacht sei, ohne von ihren früheren Reden irgend mehr etwas zu wissen. Auch eine Dienstmagd bei einer Exulantenfamilie, zwar fromm, aber ohne weitere Bildung, hatte Offenbarungen und prophezeite künftige Dinge.

Neben dieser sittlichen Kräftigung, welche das Beispiel der Exulantenfamilien gab, sind aber allerdings auch die materiellen Vortheile nicht zu übersehen, welche der Aufenthalt dieser Fremden für die Stadt mit sich führte. Man darf sich unter ihnen keine unbemittelten Flüchtlinge denken; die Mafsregel Kaiser Ferdinands kam nicht unerwartet und sie hatten Zeit, für den letzten entscheidenden Schritt die Vorbereitungen zu treffen. Was man daher von ihnen weifs, zeigt sie als bemittelte Leute, die über ansehnliche Geldkräfte zu gebieten hatten, wie man aus den Ankäufen auch entnehmen kann, z. B. des Gartens hinter der Veste, den die Ragkniz, des Gartens vor dem Hallerthürlein, den die Herbersteio, der Oberbürg, welche die Khevenhüller, des hinter dus Waldamt gehörigen Schlofsgutes in Erlenstegen, das die Höstelsberge erwarben. Die Miethen des Harstörfferischen Hauses und des Püstrichischen auf dem Rofsmarkt, des Imhofischen bei S. Lorenzen waren gewifs in der damaligen Zeit sehr bedeutend und warfen den Eigenthümern eine ansehnliche Jahresrente ab. Das Geld, welches auf diese Weise in der Stadt in Umlauf gesetzt wurde, war gewifs keine geringe Summe und für die Einzelnen eine nicht zu verachtende Einnahme. Aber auch die Stadt im Ganzen, als Staat, zog von ihrer Anwesenheit Vortheil. Diese Exulanten mufsten, da sie nicht Bürger wurden, ein baares, bald höher, bald geringer angesetztes Schutzgeld bezahlen. Ott Heinrich von Zinzendorf bezahlte 1628 auf $1\frac{1}{2}$ Jahr 500 Goldgulden; Wolf Christoph von Ebenheim von 1626 an jährlich 80 Goldgulden; Karl Freiherr von Windischgrätz 1629 auf $1\frac{1}{2}$ Jahre 600 Thaler; Hans Freiherr von Lumberg zahlte 1629 auf 2 Jahre 700 Guldengroschen (zu 1 fl. 20 kr.); Friedrich von Ebeleben aus der Pfalz zahlte von 1628 an 48 Guldengroschen, mufste sich aber 1630 wegen eines geübten Frevels absentiren; die beiden Fuchs, Hans Friedrich und Hans Michael, zahlten beide auf 1 Jahr 200 Guldengroschen; Ludwig von Scherffenberg aus der Pfalz, letzter seines Namens und Stammes, der auch 1628 nach Nürnberg kam, zahlte jährlich 50 Guldengroschen; Andreas Mordax aus Kärnthen 51 Guldengroschen; Georg Sigmund von Stubenberg, aus Steyermark, auf $1\frac{1}{2}$ Jahr 300 Goldgulden. Der höhere oder niedrigere Ansatz des Schutzgeldes scheint sich nach der Anzahl der Familienglieder und der Begleitung gerichtet zu haben. Auf jeden Fall kam die Stadt dabei nicht zu kurz, zumal für anderweitiges Wohlverhalten ein besonderer Revers ausgestellt, und falls dieser gebrochen, der Schutz sofort entzogen und der Permissionist sich zu absentiren angehalten wurde.

Wenn von den österreichischen Exulanten die Rede ist, so versteht man vorzugsweise den Adel darunter, der überhaupt am stärksten darunter begriffen war. Doch wanderten auch Kaufleute nach Nürnberg aus, wie die Wuroberger, die lange Zeit hier eine bedeutende Firma besafsen, die Tieferer, die später von Kaiser Leopold I. geadelten Lemp, welche 1670 das Pfandtische Haus (S. 97.) am alten Weinmarkt kauften und deren Geschäft 1720 auf die

Lödel, ebenfalls ursprünglich böhmische Exulanten, überging u. n. Am meisten aber von andern Ständen traf die unerläfsliche Nothwendigkeit, die Heimat mit dem Rücken anzusehen und den Staub von den Füfsen zu schütteln, diejenigen, welche als die Verkündiger der lutherischen Lehre in den Landen, wo Ferdinands Machtgebot galt, keine bleibende Stätte mehr fanden, die Prädikanten. Wie grofs dieser flüchtigen Zahl gewesen sey, mag man aus dem einzigen Umstand abnehmen, dafs bei dem Leichenbegängnifs der Elisabetha Krnufsin am 9. April 1639 in der Prozession auch 39 exulirende Geistliche mitgingen. Von diesen möge der M. Daniel Betulius, evangelischer Pfarrer zu Wildenstein in Böhmen, besonders genannt seyn, der 1629 mit Weib und Kind auswanderte und in Nürnberg seine zweite Heimat suchte und fand. Er wurde Diakon an der Kirche zum heiligen Geist und starb am 27. Mai 1642. Von seinen Söhnen war Christian, geboren 1619, von 1646 bis 1652 College am Gymnasium zu Nürnberg, wandte sich aber später von hier weg und starb zuletzt als Pfarrer in Gundelfingen 1677; Johann Salomo wurde Pastor in Curland, zuletzt in Mitau; am berühmtesten aber ist Sigmund, geboren am 26. April oder 5. Mai 1626, bekannt unter dem Namen von Birken, geworden, zu welcher deutschen Form des Namens er von der latinisirten, die sein Vater, der eigentlich Birkner biefs, nach der Sitte der Zeit angenommen hatte, zurückkehrte. Er ist wohl bekannt als Herausgeber von Fuggers Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich und unter dem Namen Floridan als erster Nachfolger des am 17. Nov. 1658 verstorbenen ersten Präses und Stifters des Pegnesischen Blumenordens, Georg Philipp Harsdörffers, der den Ordensnamen Strephon führte. Auch die beiden andern Brüder gehörten dem Orden an. Sigmund von Birken war mit Maria Magdalena Göringin verheirathet, starb aber, ohne Erben erzielt zu haben, zu Nürnberg, wo er auf dem Spitalkirchhof wohnte, am 12. Juni 1681 im 55sten Lebensjahre. Er wurde folgendermafsen an die Leichtafel geschrieben: „Der Edel Vest und Hochgelehrte Herr Sigmund von Birken Comes Palatinus Caesareus am Spital Kirchhof.“

Lochner.

Zur Biographie des Joh. Heyden von Daun. Lehrte.

In der Beilage zu Nr. 7 des Anzeigers, Sp. 190, stellt Herr Dr. Bärsch in Coblenz die Anfrage: „Wer war Johann Heyden von Daun?“ etc. Wenn auch keine näheren Nachrichten über diesen Schriftsteller mitgetheilt werden können, so will ich doch bemerken, dafs derselbe, ebenfalls im Verlage von S. Feyerabend, folgendes Werk herausgegeben hat, welches vielleicht auf weitere Spuren führt. *)

Caii Plinii Des Fürtrefflichen Hochgelehrten Alten Philosophi, Bücher und schrifften von der Natur, art und eigenschafft der Creaturen oder Geschöpfe Gottes etc. Jetzt allererst — aus dem Latein verteutscht durch M. Johannem Heyden, **) Eifflender von Dhaun. Am Ende: Gedr. zu Franckfurt a. M. durch Peter Schmidt, in Verlegung S. Feyerabends und Simon Hüters. A. 1565. Fol.

Es enthält 6 Bl. ungez. Vorstücke, 494 bez. Seiten und 1 Schlufsblatt; Holzschnitte von Jobst Amman und eine Dedication an Mich. Ludw. u. Ferd. zu Freyberg Gebrüder.

Spätere Ausgaben erschienen ebenfalls in Frankfurt in den Jahren: 1571, 1582, 1584, 1600, 1618 und 1651, theils in Quart, theils in Folio. C. Becker.

Eine merkwürdige Reliquie der ältesten Typographie. Zustände. Sprache und Schrift. Schriftkunde.

Zu Olpiny in Galizien besitzt Hr. Karl von Rogawski eine Incunabel aus der Druckerei Kaspar Hochfeders. Es ist dies ein aus zwei Blättern zusammengesetzter Papierbogen, 22" Wiener Maafs lang, $14\frac{1}{2}$" breit, auf ein Brett geklebt und gut erhalten, mit kräftigen und leserlichen gothischen Buchstaben. Die vier ersten Zeilen der Aufschrift, die Anfangsbuchstaben, die Schlagwörter und einzelne andere Buchstaben sind roth, alles Uebrige schwarz gedruckt. Der Titel lautet: „Oratio de Sancto Stanislao Martyre et Episcopo Crac.“ Der Text ist in zwei Spalten abgetheilt, welche durch einen in der Mitte angebrachten, senkrechten Holzschnitt geschieden sind. Die erste Spalte enthält 40, die zweite 49 Zeilen, von denen die letzten mit kleineren Lettern gedruckt sind und eine besondere Gebetsformel enthalten: Alia oratio de Sancto Stanislao Martire etc. — Ganz unten steht in einer Zeile der Zusatz: „Impressum Cracovine per Casparum Hochfeder.“ — Der Holzschnitt, die Auferweckung Piotrawin's darstellend, ist ganz verschieden von jenem, den man in Dlugossii „Lebensgeschichte des heil. Stanislaus, Krakau, 1511 A^o“, zu sehen bekommt. Die auferweckte Gestalt wird hier in dem Augenblicke abgebildet, wo sie sich aus dem offenen Grabe erhebt. Die umstehende Gruppe besteht aus drei Geistlichen nebst dem heil. Bischof; den Hintergrund bildet eine Kirche und Landschaft. Der Holzschnitt ist 8" lang und $7\frac{1}{4}$" breit.

*) Jobst Amman, Zeichner, Formschneider, Kupferätzer u. Stecher. Von C. Becker. Leipzig, Rud. Weigel. 1854. 4.

**) Dieser Schriftsteller hiefs wol J. Heyd. D. Red.

Aus dem, was Janozki, Nachrichten IV, 122, und Bantke, Hist. druck. krak. pag. 155, so auch Hist. druck w Polske I, 5, anführen, sowie aus dem, was andere Bücherkenner über Hochfeder sagen, weifs man, dafs es zwei Buchdrucker gleichen Vor- und Zunamens fast zu gleicher Zeit gab, der eine aus Heilsbronn bei Nürnberg, der andere aus Metz. Beiden begegnen wir als Gehülfen des Typographen Haller in Krakau, doch scheinen sie auch auf eigene Rechnung gedruckt zu haben. — Vielleicht wäre es möglich zu ermitteln, wann die besprochene Incunabel gedruckt worden ist. — Jedenfalls wäre die Angabe erwünscht, ob dieselbe in Deutschland bekannt sei.

v. L. i. K.

Literatur. Poesie.

Gedichte über das Hauskreuz.

(Schlufs.)

Meynes betlers clavse
jst baß heraten, dan die meyn.
jn also herczenlicher pein
jch daun zue der kirchen geen.
waz hilfft mich, daz ich da steen?
mein andacht die ist vil klein.
an meinem gepel han ich alleyn
kaum genueg vnd nicht gar.
jch byt vmb die leip nar
mer, dann vmb die sele mein.
daz mueß mir dannoch verseit sein.
jch byt auch vmb die kost.
so bezwyngt mich der grôfs frost,
daz ich beyme lauff balt
Hs. 2, 80. hungerig vnd kalt.
grôß ist mein vngemüet.
jch gedenck: herre, durch dein güet
wye hastu mein vergessen?
vnd gedenck an daz essen,
dez ich den tag sol leben.
hett man irs newr gegeben
der diern auff die pfant!
so küm ich heyme zue hand.
dannoch ist vngericht der tisch.
keyn wylpret noch keyn fysch
hat man vns nicht bereit.
da von han ich aber leyt.
jn meiner jamerzelle
den tysch heiß ich richten snelle,
ob icht da sei, daz wir verzern
vnd den leip da mit erneren.
alz wir dan geseßen sein,
jch vnd mein frawe vnd die kindlin,
vnd auch zue uns die mayt,*)
die uns daz essen hat bereyt,
mit iamer hat bereit,**)
so hebt sich dan ein pagen.
mein frauwe begynnet fragen,
war zue daz essen tüge,
wer sein vngetruncken müge?
jch sprich gûtlich zue hant:
darvmb secz dein selbs phant,
dein sleyer, mein vil liebes trant!
sye spricht: ez steet vmb kraut
vnd mein gürtel zue dem pade.
Hs. 2, 80b wie ez ist mein schade!
doch wil ich den gueten mantel mein
seczen vmb den weyn
vnd wil tragen den bœsen.
wölt ir jn morgen lœsen?
ja, sprich ich sicherleich.
wir werden, ob got wil, alle reich.
also trœst ich sie mit vngemach,
biz daz wein wirt bracht.
also han ich gelebet ye,
seit ich den orden an gevie,
mer dann zweynczig iare.
sehet, ob mir icht grawes hare
jcht billich sey entsprungen.
Jch rât euch allen jungen,
mannen, meyden vnd weyben,
daz ir euch lassent layden
den orden mit armuet.
wer dar jn fert an guet,
dye bevynden manig nôt,
daz jn beßer wer der tot.
er kan die jungen machen grae
vnd vngeschaffen vmb die brae.
er macht der frauwen wengel
gerumpffen, bleich vnd dar zue gel.
jn dem orden weiß ich iamers vil.
wer mir dez nit gleuben wil,
der mueß nit iamer jn versuechen.
nicht webers kan ich ym gefluechen.
daz er mit armuet kwam dar jn,
so kan ym webers nicht gesein.
nyemand hab mich dester tummer!
Hs. 2, 80c hye endet sich der hanßkummer.

*) ? kommt auch. **) Diese Zeile zu tilgen.

Sage. **Zur erklärung einer in die deutsche heldensage einschlagenden stelle aus einem angelsächsischen gedichte.**

Bekannt ist uns dem Cod. Exon. (ed. Thorpe) und Ettmüllers „Engla and Seaxna scôpas and bôceras“ das lied, welches Deór, sänger der Heodeninge, von seinem teuern herren getrennt und vom misgeschike begleitet, zur eignen tröstung verfafzte, in dem er der einzelnen, damals berümten, helden gedenkt, welche auch wie er vom anglüke heimgesucht wurden. Dafz uns übrigens nur ein bruchstük dieses gedichtes erhalten sei, ist, aus dem anfange zu schliefzen, mer als warscheinlich; der bau desselben ist strophisch, obwol die einzelnen strophenabteilungen nicht streng durchgefürt sind, und bald 7, bald 6, sogar nur 3 oder 4 zeilen enthalten. Die stelle, deren erörterung ich hier versuchen will, lautet im angelsächsischen texte:

> Ve Þät Mæd-hilde monge gefrugnon,
> vurdon grundleáse Geátes frige,
> Þät him seó sorglufu slæp ealne binom:
> Þät ofereode, Þises svá mäg!

Schon die ersten herausgeber haben an dem worte mæd-hilde, teils des schwierigen verständnisses, teils auch wegen des wortes selbst, zumal in verbindung mit Geát, anstofz genommen; denn einerseits erscheint der grammatikale sinn mangelhaft, anderseits aber kennt man keine sage über mæd-hilde and Geát. W. Grimm (deutsche heldensage, 21), Conybeare folgend, (illustrations of Anglo-Saxon poetry) übersetzt daher die strophe: „dieses schiksal, manchen kampf wir vernamen; wurden landesberaubt die freien Geátes, dafz sie die sorge und der schlaf alle wegnam;“ und sucht also, durch trennung des wortes, die begriffe, „schiksal“ und „kampf“ herauszugewinnen. Gegen diese übersetzung ist aber folgendes einzuwenden: Zuerst ist mæd, schiksal, wie Ettmüller bemerkt, gen. fem.; und zugegeben auch, es käme ein neutr. mæd-es vor, so ist doch hilde eher im gen. als im acc. und monge im nom. aufzufafzen. Es lautete demnach diese stelle: „wir manche vernamen jenes kriegsgeschik; der güter wurden die freien Gauten heraubt (wo man dann Geátas zu lesen hätte), so dafz sorge und schlaf (= tod) sie (hi statt him) alle wegnam“. Indessen läfzt uns diese übersetzung nicht weniger unbefriedigt, als die erstere; denn einmal wifzen wir nicht, was unter jenem (kriegs)geschike verstanden werden soll, da der dichter darüber noch gar nichts ausgesagt hat, und dasselbe auch nicht näher bestimmt ist; zweitens aber stet Geátes im texte, und nicht Geátas. Wenn unter dem namen Geát der von Jornandes erwänte stammvater der Gauten und Gothen: Gaut zu verstehen ist, so ist uns die sage von im allerdings unbekannt; denn das einzige, was wir darüber aus den angels. stammtafeln weiter erfaren, ist, dafz die einen den Geát unter die vorfaren Wodans versetzen, die andern in zu dessen sone machen. In der Edda erscheint Gautr sogar als beiname Odinns: „Ok enn betr hann nefnzt á fleiri vega, Þá er hann var kominn til Geirröðar konúngs: Yakr, Skilvingr, Vafudr, Hroptatyr, Gautr, Veratyr etc.“ Eine nähere bestimmung jenes mæd ist uns aber notwendig, und diefz um so mer, als wir mit dem namen Geát oder Gaut, so viel uns darüber bekannt ist, nichts anfangen können. Das verständnis dieser stelle beruht demnach auf der auffafzung der wörter hilde und Geát. Nemen wir nun an, das erstere könne als eigenname aufgefafzt werden, so liefert uns insofern eine stelle aus der Vilkinasaga (cap. 209—19) die erzälung der in unserer strophe angedeuteten begebenheit. Dort nämlich heifzt es, Theoderich, der Gothenkönig, habe sich verliebt in die Hilde, die tochter des königs von Bertangaland d. h. Britannien. Diese jungfrau aber wird irer schönheit wegen so eingeschlofzen und bewart, dafz kein fremder sie zu gesicht bekommt. Dietrich sendet nun seinen neffen Herbart zur brautwerbung ab, welcher zwar einen abschlag vom könige erhält, dennoch aber, weil er ein ser gewandter mann ist, am hofe als dienstmann behalten wird. Alle seine bemühungen aber, die jungfrau zu sehen waren vergeblich, bis im diefz bei einem grofzen kirchgange glükte. Hier nam er seinen stand unweit der jungfrau, ir gegenüber; aber ir gesicht war mit dem halbschleier bedekt, und dazu sah sie nie vom gebetbuche auf. Da wandte Herbart list an; er liefs zuerst eine silberne, dann eine goldene maus hinlaufen, worüber das mädchen erschroken aufblikte, gesehen warde, aber auch den Herbart sah, und sich in in verliebte. Bei der darauf folgenden malzeit verlangt sie von irem vater die gewärung einer bitte, und als er diefz ir zugesagt, fordert sie den Herbart zum mundschenken; als dieser nun das mädchen auf iren turm begleitet, und ir sagt, dafz er für Dietrich um sie werbe, meint sie, er solle doch lieber für sich selbst werben. Das läfzt sich Herbart gesagt sein, und bei der ersten gelegenheit entfliehen beide. Nun folgt der zorn des vaters und die grofse betrübnis des gepreilten Theodorich.

Es bliebe nunmer übrig zu beweisen, dafz der name Geát den Gothenkönig Dietrich bezeichnen könne. Nun aber erfaren wir, dafs im Beówulfliede 328, 787 Beówulf selbst, als herrscher der Geáten, Geát benannt wird, und dürften wir demzufolge auch unter Geát hier den Gothen-

beherrscher, Dietrich, verstehen, so wäre auch biemit erwiesen, dafz sich unsere stelle auf die obensangefürte sage der Hilde notwendig beziehen mufz. Diefz zugegeben, bietet das übrige keine schwierigkeit dar; frige ist nom. pl. von frig, f., liebesbewerbung (mhd frîo, goth. frijþavo, mundartl. freit) und stet demnach für frigs; mæð aber als neutr. bedeutet defratum, und dieses mæð könnte gerade wie das deutsche gekoch, gebräu angewendet worden sein. Es wäre demnach die stelle so zu lesen:

„Ve þät mæð Hilde monge gefrugnon,
vurdon grundleáse Geátes friga,
þät him séo sorglufu slæp ealne binom."

d. h.: „Wir manche vernamen das gebräu der Hilde,
es wurden grundlos des Gauten liebesbewerbungen,
dafz in die sorge alles schlafes beraubte."

und somit auch die erklärung dieser an sich dunkeln strophe an die hand gegeben.

Zürich. Dr. Alfred Rochat.

Kunst. Zeichnende Künste. Kupferstiche.

Nachtrag zu der Anzeige eines Kupferstichs des german. Museums in Nr. 3, Sp. 65 des Anzeigers von 1855.

(Schlufs.)

In dem k. Kupferstichkabinet zu Dresden sind 34 Blatt dieser Karte von allen vorgenannten, auch mehr als einer Blumenfarbe, und ebenso scheint die Spielkarte in der Bibliothek zu Bologna dahin zu gehören, von der Cicognara in seinen Memorie p. 147 spricht, welche aus 52 Blättern der Menschen-, Thier-, Vogel- und einer sonst unbekannten Wappenfarbe bestehen soll. Endlich hat Heinecke in der ersten Abtheilung seiner Geschichte des deutschen Kupferstichs (Neue Nachrichten p. 276 u. f.), bei den ältesten Kupferstichen ohne Zeichen und Namen weltlichen Inhalts, viele hieher gehörige Blätter angeführt, aber unordentlich und ohne zu sagen, wo sich solche befinden. Um aus der Menge der an so verschiedenen Orten zerstreuten Karten dieser Gattung die Originale herauszufinden, welche sich durch gleiche Gröfse und Arbeit als ein zusammengehöriges, eine oder mehrere vollständige Folgen einer Spielkarte ausmachendes Ganze zu erkennen geben, und um diese Originalkarten von ihren Varietäten, mehr oder weniger freien Nachbildungen und Kopien oder blofsen Kupferstecherversuchen in einzelnen Blättern, zu unterscheiden, bedarf es vor allem einer vergleichenden Aufzählung und Beschreibung aller vorhandenen Blätter dieser Art nach der Reihe der Farben und nach ihrer Folgeordnung in jeder derselben. Behufs einer von mir herauszugebenden Schrift zur Geschichte der Spielkarten und des Kartenspiels, welche eine Uebersicht dieser Geschichte nach den neuesten deutschen und ausländischen Untersuchungen sowohl, als nach langjährigen eignen Forschungen geben und unter andern auch die burgundische Kupferstichkarte aus den beiden historischen Gesichtspunkten sowohl der Spielkarten, als der Kupferstechkunst ausführlich beleuchten wird, habe ich ein Verzeichnifs der vorgedachten Art, so gut ich es im Stande war, entworfen. Ich glaube aber nicht nur den Kupferstich-Liebhabern und Sammlern, sondern auch der Sache selbst einen Dienst zu erweisen, wenn ich solches schon jetzt in einer der folgenden Nummern des Anzeigers bekannt mache, theils weil dadurch das Verkennen solcher Kartenblätter, wovon z. B. v. Quandt in dem Verzeichnifs seiner Sammlung, bei N. 4 derselben, erst vor kurzem ein Beispiel gegeben, verhütet wird, theils weil es als Anlafs dienen kann, dasselbe durch Nachträge aus andern öffentlichen und Privatsammlungen in dem Anzeiger zu vervollständigen, welches mir für meinen Zweck sehr erwünscht sein würde.

In chalkographischer Beziehung ist übrigens noch zu bemerken, dafs sowohl die grofse burgundische, hier besprochene, als die kölnische kleine runde Spielkarte von 5 Farben (Hasen, Papageien, Rosen, Nelken und Rittersporn) bei Bartsch X, p. 70—76 (deren Facsimiles in Cartes à jouer Taf. 72—77 aber nicht die Originale, sondern nur alte Kopien des Tielman von Wesel zum Grunde liegen), versteht sich in den ächten Originalen, zu den schönsten Monumenten der vordürerschen Kupferstechkunst gehören, ihre Meister aber unbekannt sind. Den des burgundischen Spiels hat man für den, am wahrscheinlichsten aus einem der burgundischen oder niederrheinischen Länder stammenden Meister von 1466 gehalten, dem er zwar am nächsten verwandt ist, von dem er sich aber durch weniger magre Zeichnung und saftigeren Stich, sowie durch den Charakter der Köpfe unterscheidet. Fr. v. Bartsch in seinem Buch über die kais. Kupferstichsammlung in Wien, 1854. 8° p. 107. weist ihm nur in der Schule des Meisters von 1466 eine Stelle an. Vielleicht nahm er bei seiner Karte eine prächtige, ganz in Miniatur, von der Hand eines namhaften Künstlers aus der Eyckschen Schule, gemalte Spielkarte zum Vorbilde, und an solchen Musterkarten wird es zur Zeit der höchsten Blüthe dieser Malerei im XV. Jahrhundert bei den kunstliebenden

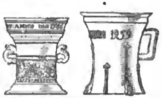
burgundischen Fürsten und Grofsen nicht gefehlt haben. Ein Denkmal dieses dortigen Spielluxus ist die quartgrofse burgundische Miniaturkarte auf Goldgrund, deren Farben Hirsche, Bracken (Jagdhunde), Falken und Enten sind, in der königl. Sammlung zu Stuttgart, von der der Würtemb. Alterthumsverein in seinem ersten Heft von 1844 und von Hefner in seinem Trachtenwerk Proben gegeben haben.

S o t z m a n n.

Hausrentar.

Die Sammlung von Küchengeräthen im germanischen Museum.

Wenn jüngst im Hausbuch für christliche Unterhaltung spottend der „alten Pfannen und Häfen im german. Museum" erwähnt wurde, so gewährte dies nur einen neuen Beleg für den Dilettantismus, mit welchem auch der Laie derartige Sammlungen und darauf begründete Studien betrachtet. Man sucht im grofsen Publikum, wo man höchstens zum Staunen, noch nicht zur Erkenntnifs durchgedrungen, vorzüglich nach Wundern, worin ein Ueberschreiten oder eine Verrenkung der menschlichen Natur sich zu erkennen giebt. Und doch sind von kulturhistorischem Standpunkte die Erzeugnisse des gewöhnlichen Treibens und Schaffens einer Zeit wichtiger, als die Werke der hervorragenden Meister, und in diesen ist wiederum besonders wichtig, was sie aus dem allgemeinen Bewufstsein ihres Jahrhunderts offenbaren. Nicht die Anschauungen, zu denen einige erleuchtete Geister sich erheben, sondern die auch die geringeren nicht verläugnen können, bestimmen den Standpunkt der geistigen und sittlichen Bildung eines Volkes und Zeitalters. Zu dem Kenner aber, der die geheimnifsvolle, doch niemals lügende Sprache der Vergangenheit versteht und aus den eigenthümlichen Formen irgend welches Denkmales, aus dem besonderen Zuge und Schwunge der Linien jeder Schrift oder Zeichnung den Charakter des Verfertigers und seiner Zeit zu erkennen weifs, sprechen die „alten Pfannen und Töpfe" so vernehmlich, wie die bewunderten Meisterwerke der Kunst. — So befinden sich in diesen Sammlungen drei Mörser, der eine vom J. 1459, der andere von 1566, der dritte von 1619. So ungesucht die Formen derselben sich ausnehmen und so wenig mit Absicht auf künstlerische Wirkung sie gebildet sind, so braucht man diese drei Geräthe doch nur neben einander zu stellen, um in ihrer ganzen Haltung, dem Wechselverhältnifs des Steigens und Weichens dieser einfachen Profilirungen — wir möchten sagen, die Sehnkraft und geistige Spannung dieser drei Jahrhunderte zu errathen.



Der Abbildung der beiden ältesten dieser Mörser müssen wir indefs die Bemerkung hinzufügen, dafs der gegebene Holzschnitt sich ebenfalls den natürlichen Bedingungen seines Entstehens nicht hat entziehen können und in einer gewissen Modernisirung grade das Wesentlichste dessen, was wir eben besprochen haben, nur schwach andeutet. Doch auch abgesehen von der tieferen Bedeutung kulturhistorischer Denkmäler bedarf es keiner weitläufigen Auseinandersetzung, dafs die Kenntnifs auch der minder hervortretenden von manigfachem Interesse ist. Sie sind so nothwendig, um zu wissen, wie die Menschen früher gelebt haben, wie die Urkunden für das, was geschehen ist.

Die Sammlung von Küchengeräthen in engerem Sinne zählt gegenwärtig 68 Nummern, und darunter einzelne Stücke, die auch für die Kunst von Interesse sind; z. B. ein Kohlenbecken von Erzgufs mit den Reliefverzierungen eines Bauerntanzes, H. 4", Drchm. 7"; ein ähnliches von Messing mit schöner durchbrochener Arbeit, H. 6", Drchm. 9"; ein Topf von Steingut mit den Figuren der Planeten, H. 10", Drchm. 6"; 3 Pfannengestelle von Eisen mit Verzierungen in durchbrochener Arbeit; 5 Hohlhippeneisen mit eingeschnittenen Wappen und Arabesken; eine Reihe ähnlich verzierter Kuchenmodelle von Holz und gebranntem Thon u. s. w. An diese Sammlung schliefst sich eine andere von 62 Becken, Schüsseln und Tellern, von Messing, Steingut, Glas, Holz u. a., mit Reliefs und Malereien verziert; darunter manche Prachtstücke, wie eine Glasschüssel mit dem eingebrannten hallerischen Wappen von 18" Drchm. Von den alten, vielbesprochenen Nürnberger Messingbecken finden sich 10 Stück vor, darunter 2 von 14—16" Drchm. mit schöner getriebener Arbeit. Auch eine Sammlung von Efsbestecken, Messern, Gabeln, Löffeln und Kapseln für solche, 22 Stück an der Zahl, bietet manches Interessante, u. a. ein Messer mit der Jahrzahl 1372 auf dem geschnitzten Elfenbeingriff, sowie ein Messerfutteral von zierlichster Filigranarbeit, auch mehre Silberlöffel, deren Stiele in menschliche Figuren ausgehen. Noch bedeutender ist die Sammlung von Trinkgeschirren, 49 Stück, mit Gläsern aus der frühesten Zeit der deutschen, sowie aus der späteren venetianischen Glasfabrikation. Aufserdem finden sich Humpen, Pokale und Becher

der verschiedensten Art, unter letzteren ein reich verzierter von vergoldetem Silber aus dem Anfang des 16. Jhrhdts, dem man später eine Medaille mit Gustaf Adolphs Brustbild autergefügt hat. Die Sammlung von Krügen, Flaschen and Fässern enthält 39 Nummern, aus denen wir das Hauptstück schon früher beschrieben und in Abbildung gegeben haben. Wir werden auf Einzelnes später zurückkommen.

E.

Englische Schauspieler in der Schweiz.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts machten, wie in Deutschland,*) auch in der Schweiz, doch nur in Basel, die englischen Comödianten grofses Aufsehen. Wir theilen sowohl aus den Bittschriften dieser Schauspieler als aus den Basler Rathsprotocollen, die wir benutzen konnten, das Wesentlichste mit. Am 21. Juli des Jahres 1652 hat Herr Johann Böfslin oder Göfslin im Namen englischer Comödianten den Rath, gnädigst zu erlauben, „ihre Commedias zu Basel zu agiren." Dem Gesuche wurde für vierzehn Tage willfahrt, jedoch zur Bedingung gemacht, von der Person nicht mehr als zwei Schilling Eintrittsgeld zu fordern; worauf am 18. August die Truppe anerbot, zu Ehren der gnädigen Herren „ein sonderbare Comödi zu halten, wan Sie allein möchten des tags und der Zeit verstendiget werden." Der Rath entsprach, setzte die Eröffnung des Schauspiels auf den folgenden Tag Nachmittags gegen drei Uhr an, überliefs den Herren Häuptern (ersten Staatsvorstehern), der Schauspielergesellschaft eine beliebige „Verehrung" zu machen und gestattete ihr zudem, noch eine Woche lang Comödien aufführen zu dürfen, doch nichts Anrgerliches. Durch dieses erste Auftreten in Basel ermuthigt, wandte sich Anfangs des Jahres 1654 Joris Jolifus, „Englischer und Römischer Keyserlicher Mayestät Comödiant" von Strafsburg aus an den Baslerischen Rath mit der lockenden Versprechung, „er wolle durch seine wohlgeübte Compagnia nicht allein mit guten Materien, welche lehrreich, sondern auch mit offtmahliger Veränderung Kostbarer Kleider vndt Italienischer Manier gezierten theatro, schöner englischer Music vndt rechten Frauenzimmer die Liebhaber zu allgemeinem gefallen contentireu." Ungeachtet dieser schönen Verheifsungen erfolgte ein Abschlag.

In Zürich bekamen diese englischen Schauspieler nie Erlaubnifs auftreten zu dürfen, (das Rathsprotocoll sagt, „sie wurden einfaltig abgewissen") und man bekämpfte sowohl mit Stellen aus der heiligen Schrift und den Kirchenvätern als mit Beispielen neuerer Zeit die Schauspiellust, und that dar, dafs zuweilen an Schauspieltagen bei hellem Himmel schädliche Gewitter für Gebäude und Früchte entstanden und kaum zu dämmende Feuersbrünste ausgebrochen seien, auch Leute, die den Teufel gespielt, nie mehr haben fröhlich werden mögen.

Dafs diese englischen Comödianten Deutsche waren, ist gewifs; warum sie sich aber den fremden Namen beilegten, möchte seinen Grund eben so gut darin haben, wie heut zu Tage manche Papierfabrik ihre Briefpapiere mit Bath timbrirt, um ihnen bessern Absatz zu verschaffen. Das zu Frankfort 1670 erschienene Werk betitelt: „Schaubühne Englischer und Französischer Comoedianten. Auf welcher werden vorgestellet die schönsten und neuesten Comödien, so vor wenig Jahren in Frankreich, Teutschland und andern Orten, bei volkreicher Versammlung seynd agiret und praesentiret worden," hofften wir, dürfte vielleicht über die von jenen Comödianten in Basel aufgeführten Stücke Aufschlufs geben, allein der königliche Kämmerer, Herr Freiherr von Leoprechting hatte die besondere Gefälligkeit, mir zu melden, dieses auf der Münchner Bibliothek vorhandene Werk gebe in der Vorrede keinen nähern Aufschlufs über den Titel; eben so wenig, woher diese Comödien genommen, oder ob sie vom (ungenannten) Herausgeber selbst verfafst wurden. Sie spreche blofs über den Werth der Comödien für das Volk, die hohe Achtung, in welcher sie und die Comödianten bei den Griechen und den Römern gestanden, und wie unrecht die jetzige Verachtung derselben sei. Die Stücke heifsen: 1) Amor der Arzt; 2) die Comoedie ohne Comoedie; 3) die köstliche Lächerlichkeit; 4) Sganarelle oder der Hanrey in der Einbildung; 5) die Eyfernde mit Ihr selbst; 6) Antiochus; 7) die bulhafftige Mutter; 8) Damons Triumphspiel. — Die Namen der spielenden Personen seien entweder französischen oder griechisch-römischen Anklangs in der beliebten Schäfermanier; auch treten in dem letzten Stück alle nur möglichen Tugenden und Laster auf. Dr. L. A. Burckhardt erwähnt in seiner Geschichte der dramatischen Kunst zu Basel ein in den Jahren 1620 und 1630 erschienenes Werk: Engelländische Comödien und Tragödien, 2 Bände, 4; allein ungeachtet der sorgfältigsten Nachschlagungen durch Herrn Custos Föringer waren diese Schauspiele in der so überaus reichen königlichen Bibliothek in München nicht zu finden.

Zürich. von Meyer von Knonau.

*) Vergl. Anzeiger. 1854. Nr. 1, Sp. 13 f. u. Nr. 4, Sp. 87.
D. Redact.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. № 9. September.

Chronik des germanischen Museums.

Wenn wir mit Herausgabe des Anzeigerblattes für diesen Monat etwas zögerten, so geschah es, um darin den Bericht über die diefsjährige Conferenz der beiden Ausschüsse des Museums v. 14.—17. Septbr. möglichst bald bekannt machen zu können. Wir geben diesen, wie früher, nur in seinen Resultaten, nicht aber in einer Ausdehnung auf die speziellen Verhandlungen selbst, und beginnen demnach mit den Ergebnissen der Sitzungen des

A. Verwaltungsausschusses.

Derselbe, vertreten, aufser von den zu Nürnberg wohnenden Mitgliedern, durch die Herrn Bergmann v. Wien, Cappe v. Dresden, Förster v. München, Glax v. Innsbruck, v. Löffelholz v. Wallerstein, Zöpfl v. Heidelberg, besprach und beschlofs Folgendes:

I. In Betreff des Finanzwesens.

1. Nach Einsichtnahme der vorgelegten, bereits revidirten und von der Rechnungscommission des Vorjahres als richtig anerkannten, Jahresrechnungen von 1853 und 1854 und des laufenden Rechnungsjournales der Fondsadministration beschlofs man, das Rechnungsjahr, welches bisher vom 1. Januar bis letzten December lief, abzuändern und auf die Zeit vom 1. Juli bis letzten Juni zu bestimmen, damit es der immer im Herbst zusammentretenden Conferenz möglich sei, die letzte Jahresrechnung zu prüfen. Diese Rechnungsperiode soll schon mit 1. Juli 1855 eingeführt und vom 1. Januar bis letzten Juni 1855 eine Stückrechnung gelegt werden, deren Prüfung dem Localausschufs übertragen wurde, so wie auch die Anfertigung eines Etats.

2. Es soll von 1856 an jedes Mal dem Jahresbericht, welcher vor der Conferenz erscheint, die Rechnungsübersicht des vergangenen Jahres beigegeben werden, was erst durch den ad 1 bemerkten neuen Rechnungstermin möglich wird. Im Verhältnifs zum Jahre 1854 stellte sich jetzt schon eine Mehreinnahme von 4,127 fl. 48 kr. heraus. Die Gesammteinnahme dieses Jahres beträgt, ungerechnet die bis zum Jahresschlufs noch zu erwartenden Jahresbeiträge, 6021 fl. 49½ kr., so dafs, unter Voraussetzung einer fortdauernden Zunahme der Jahresbeiträge, die Nothwendigkeit, den vor 2 Jahren zur Disposition gestellten Betriebsfond noch ferner in Anspruch zu nehmen, nunmehr wegfallen wird.

3. Die Agenturen sollen möglichst vermehrt und deren namentlich in denjenigen Städten, in welchen bereits Jahresbeiträge gezeichnet sind, errichtet, daher vor Allem die Mitglieder des Gelehrtenausschusses ersucht werden, für ihre Wohnorte dazu geeignete Personen als Agenten vorzuschlagen.

II. In Betreff der Geschäftsführung

wufste der Ausschufs nichts zu erinnern, fand sich auch nicht veranlafst, Abänderungen oder Verbesserungen der Satzungen und des Organismus zu beantragen.

III. In Betreff der wissenschaftlichen Sammlungen des Museums.

1. Es wurden die Sammlungen im Allgemeinen besichtigt, im Speziellen nur die Kunstsammlungen, die Medaillen- und Münzsammlung durch die Herrn v. Löffelholz, Bergmann und Cappe, wobei hinsichtlich der letztern eine neue Anordnung der Aufstellung in Vorschlag gebracht wurde.

2. Die Localitäten der Sammlungen wurden als unbedingt unzureichend und ungünstig bezeichnet und einstimmig der dringende Wunsch ausgesprochen, dafs baldmöglichst das von Sr. Maj. dem Könige von Bayern zugesicherte neue Local in der Karthause bezogen werden könne.

IV. In Betreff der Arbeiten des Museums.

1. Sowohl die Anlage als die Fortschritte des Generalrepertoriums und der darüber geführten Register erhielten die ungetheilte Anerkennung des Ausschusses.

2. Nicht minder die Copieen, namentlich der Zeichner und Gypsgiefser des Museums.

3. Die Zeitschrift „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ soll zwar in bisheriger Weise fortgeführt, jedoch in einigen Punkten verbessert und erweitert werden; namentlich soll dieselbe vom 1. Januar 1856 an über die Vereinsschriften, insoweit diese von allgemein deutschem Interesse sind, berichten, und sich bestreben, eine gröfsere Zahl interessanter kurzer Aufsätze aus den verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten des Museums zu bringen, sowie auch eine gröfsere Zahl literarischer Anzeigen, ohne sich hiebei einer Parteistellung hinzugeben, welche dem allgemein deutschen Standpunkt des Museums fremd wäre.

4. Die „Schriften des germanischen Museums“, deren Herausgabe in vorigee Jahresconferenz, resp. von der, an deren Statt niedergesetzten Commission beschlossen wurde, und wovon bereits der erste Band unter der Presse ist, erhielten auch die Billigung der diefsjährigen Conferenz; insbesondere fanden die vorgelegten gedruckten Theile des ersten Bandes sowohl bezüglich ihrer Anlage, als ihrer Ausstattung Anerkennung. Rücksichtlich der folgenden Bände wurde beschlossen, dafs man sich nicht an den Zeitraum eines Jahres zu binden habe, sondern je nach Verhältnifs des vorliegenden Materials und des Absatzes solche möge erscheinen lassen. Auch seien die zu liefernden gröfsern Abhandlungen vorläufig nicht durch Preisaufgaben, sondern durch freie Concurrenz zu erzielen, da zu hoffen stehe, dafs manche gute Arbeit, dem Zweck zu Liebe, auch ohne allzu bedeutendes Honorar dürfte angeboten werden. Vorzüglich seien Cimelien des Museums oder anderer Sammlungen in Abbildung mit beschreibendem Texte, nicht aber allzu umfangreiche, oder blos trockene Streitfragen behandelnde Aufsätze dem Publicum zu bieten, um so ein allgemeineres Interesse für dieses Werk zu gewinnen.

V. In Betreff der Ergänzungswahlen der Ausschüsse.

1. Da der Verwaltungsausschufs 3 Mitglieder verloren, nämlich eines durch den Tod (Herrn geheimen Hof- und Ministerialrath Dr. Schulz zu Dresden) und zwei durch Resignation (Herrn Professor Dr. Glax zu Innsbruck und Herrn Hofrath Dr. Zöpfl zu Heidelberg), so wählte man an deren Statt zu Mitgliedern Herrn Freih. v. Ankershofen, Director des Geschichtsvereins von Kärnten, in Klagenfurt, Herrn Professor Dr. Bluntschli zu München und Herrn Staatsarchivar v. Meyer v. Knonau zu Zürich.

2. Für den Fall eines möglichen Austrittes oder längerer Verhinderung eines der Mitglieder des Localausschusses zu Nürnberg erwählte man als Ersatzmänner Herrn Kreling, Director der Kunstschule zu Nürnberg, und Herrn Dr. Romig, Rector der polytechnischen Schule daselbst, indem sich als nothwendig herausstellte, dieses in steter Wirksamkeit befindliche Collegium immer vollzählig zu erhalten.

3. Der Gelehrtenausschufs wurde auf Vorschlag der anwesenden Mitglieder durch Wahl einiger bedeutender Männer vermehrt, deren Namen wir später bekannt machen werden.

B. Der Gelehrtenausschufs,

an dessen Berathungen 14 ordentliche Mitglieder und 21 Gäste Theil nahmen, fafste in Beantwortung der vorliegenden Fragen folgende Beschlüsse.

I. In Betreff der vorchristlichen Archäologie.

1. Die Behandlung des Römerthums in den germanischen Ländern soll nicht als eine Aufgabe des Museums zu betrachten sein, keineswegs aber die Kenntnifsnahme römischer Denkmale und Geschichtsquellen damit ausgeschlossen werden, insoweit solche zur Aufklärung der germanischen Zustände beitragen.

2. Die Beziehungen des germ. Museums zu Nürnberg zum römisch-germ. Museum in Mainz ergeben sich demnach von selbst, und es erscheint eine innige Verbindung zwischen beiden wünschenswerth, ja nothwendig. Die Bewerkstelligung derselben ist den Vorständen der genannten Museen zu überlassen.

3. Die vorchristlichen Gegenstände sollen in den Sammlungen des germ. Museums von den christlichen nur dann geschieden werden, wenn sie auf Religionswesen Bezug haben.

II. In Betreff der Geschichte, Genealogie, Topographie.

1. Die Thätigkeit des germ. Museums hat sich auf das topographische Gebiet des deutschen Kaiserreiches um das Jahr 1200, einschliefslich später hinzugekommener Ländertheile, zu beschränken.

2. Die geographische Eintheilung der Sammlungen und Repertorien mufs der geschichtlichen Entwicklung folgen und sich nach der Veränderung der Stämme und ihrer Gebiete richten.

3. Die Geschichte der germ. Stämme auf fremdem Boden ist zunächst nicht zu verfolgen.

4. Reiseberichte Deutscher, die fremde Länder betreffen, sind nur soweit zu berücksichtigen, als sie zur Erkenntnifs deutscher Persönlichkeiten dienen können.

5. Eine innigere Beziehung des Museums zu den historischen Vereinen soll dadurch angebahnt werden, dafs von den Zeitschriften historischer Vereine, insoferne sie Gegenstände von allgemeinem Interesse enthalten, im „Anzeiger" des germ. Museums durch kurze Anzeigen Notiz genommen wird.

III. In Betreff des Rechts-, Staats- und Kriegswesens.

1. Mit fremden in Deutschland recipirten Rechten hat sich das germ. Museum nur insoweit zu beschäftigen, als dieselben auf deutsche Rechtsinstitute unmittelbar eingewirkt haben.

2. Institutionen, welche vor 1650 ihren Ursprung genommen und bis in die neuere Zeit fortbestanden haben, werden in dieser spätern Periode nur soweit berücksichtigt, als jene früheren durch sie erläutert werden können.

3. Das Kriegswesen und die Befestigungskunst derjenigen fremden Völker, mit denen die Deutschen in nähere Berührung kamen, werden berücksichtigt, sobald sie von unmittelbarem Einflufs auf deutsche Zustände und Verhältnisse gewesen sind.

IV. In Betreff des Kirchen- und Schulwesens und der Pädagogik.

1. Die ältere Geschichte des Christenthums ist nur innerhalb der (oben, bei II, 1) angegebenen topographischen Grenzen zu berücksichtigen.

2. Die theologische Literatur ist nur insoweit in die Sammlung und Repertorisirung des germ. Museums hereinzuziehen, als dieselbe auf das öffentliche, häusliche und religiöse Leben der Deutschen unmittelbaren Einflufs geübt hat.

4. Auf die Geschichte fremder Universitäten und Schulen nimmt das germ. Museum Rücksicht, soweit dieselben nachweislich dem deutschen Leben unmittelbar verknüpft sind.

V. In Betreff der Literatur, Sprache und Bibliographie.

1. u. 2. Die Sprachdenkmäler der nicht deutsch redenden germanischen Stämme behandelt das germ. Museum vor der Hand nur insoweit, als dort für deutsche Thatsachen und Zustände innerhalb der oben bestimmten Grenzen Erklärung gefunden wird.

3. Die Literatur fremder Länder wird an sich nicht berücksichtigt; vorbehalten bleibt jedoch die Erwähnung derjenigen fremden Werke, die auf die deutsche Literatur unmittelbar eingewirkt haben.

4. Die Katalogisirung soll geschehen vor Allem nach den Namen der Autoren, in Ermangelung derselben nach Materien und bezeichnenden Schlagwörtern, verbunden mit möglichst vielen Rückweisungen. Die Repertorisirung wird von den Beamten des Museums in der bisher angewandten Methode fortgeführt.

VI. In Betreff der Kunst und Technik.

1. Die Geschichte der Kunst auf aufserdeutschem Boden wird behandelt, insoweit sie unmittelbar auf die Entwicklung der deutschen Kunst eingewirkt hat.

2. Im Allgemeinen sollen die gangbaren technischen Bezeichnungen beibehalten werden; im Einzelnen jedoch, wenn die gangbaren nicht ausreichen, mögen vom germ. Museum passendere substituirt werden.

3. Bei der Trennung von Denkmälern der Kunst und der Gewerbe, behufs ihrer Einreihung in die Sammlungen des germ. Museums, entscheidet, ob diese Denkmäler vorwiegend zu nützlichem Gebrauch, oder zu künstlerischem Zwecke bestimmt waren.

VII. In Betreff von Lebensweise, Lebensbedarf und Cultur.

1. Fremde Culturzustände behandelt das germ. Museum nur, insoweit der Einflufs derselben auf deutsche Geschichte und Verhaltnisse unmittelbar hervortritt.

2. u. 3. Unter derselben Beschränkung sind auch die Cultur- und Handelsverhältnisse der mit den Deutschen in Verbindung getretenen, oder auf deutschem Boden wohnenden fremden Volksstämme in den Bereich des germ. Museums zu ziehen.

VIII. In Betreff von Numismatik, Heraldik und Sphragistik.

1. Fremde Münzen sind nur insofern zu berücksichtigen, als sie auf den deutschen Verkehr oder das deutsche Münzwesen Einflufs geübt haben und die deutsche Geschichte eine Aufklärung darin findet; dabei ist auf den Fundort solcher Münzen besonders zu achten.

2. Hinsichtlich der Anordnung der Münzen in den Sammlungen des germ. Museums wurde folgendes System vorgeschlagen:

A. Die Münzen der münzberechtigten Souveraine.
B. Die Münzen der ehemals münzberechtigten, jetzt erloschenen Fürsten (corpus antiquatum):
  a) weltliche,
  b) geistliche Suite.
C. Die Münzen der früher münzberechtigten Städte, wie auch die Medaillen der übrigen Städte.
D. Die Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Personen.
E. Varia: a) unbestimmte Münzen;
  b) Zeichen und Jetons.

Bemerkungen.

a. Die Medaillen und Münzen von münzberechtigten Personen werden als sich ergänzend nicht von einander getrennt; die Medaillen (und Münzen) aber von berühmten Personen werden alphabetisch zusammengeordnet.

b. Bei obigem Systeme sind die gegenwärtigen Territorialverhältnisse und dabei die alphabetische und chronologische Ordnung zu beobachten.

c. Die bestimmten Zeichen und Jetons sind in die betreffende Ordnung des vorgeschlagenen Systems zu stellen.

3. Wo Originale der Münzen, Siegel und Steindenkmäler, die in den Bereich des germ. Museums gehören, fehlen, sind dieselben durch Zeichnungen oder Abdrücke zu ersetzen und bleibt die Art der Einreihung derselben in die Sammlungen dem Ermessen der Vorstände überlassen. Ebenso wird diesen die Entscheidung über das Colorit des Stoffes anheimgestellt.

Die meisten von dem Gelehrtenausschufs gefafsten Beschlüsse sind aus der Nothwendigkeit einer möglichst scharfen Begrenzung der Thätigkeit des Museums hervorgegangen und sollen für die Zukunft als Richtschnur dienen. Die jährlichen Conferenzen des Gelehrtenausschusses am Sitze des Museums werden jedenfalls dazu beitragen, dasselbe stets auf einer richtigen und seinen Kräften angemessenen Bahn der Thätigkeit zu erhalten, sie werden aber auch ein immer lebhafteres Interesse in der Gelehrtenwelt für diese Anstalt hervorrufen und mit der Zeit eine nähere Bekanntschaft der weit zerstreuten Mitglieder des Ausschusses unter sich bezwecken. Täuschen wir uns nicht, so dürfte wohl anzunehmen sein, dafs diese Conferenzen, je länger fortgesetzt, desto gröfsere Anziehungskraft erhalten werden. Schon diese erste, nicht sehr zahlreich besuchte Conferenz schien den Grund dazu zu legen, indem nach allgemeinem Vernehmen wohl nicht Einer der Theilnehmer unbefriedigt davon gieng. Eine Anzahl derselben setzte die Reise nach Ulm zur allgemeinen Versammlung der Geschichts- und Alterthumsforscher fort, welche am 19. September begann. Auch der I. Vorstand des Museums nahm daran Theil, um einem gröfsern Kreise der Freunde des Museums über dessen Fortschritte im letzten Jahre mündliche Mittheilung machen zu können.

Mit besonderm Dank müssen wir anerkennen, dafs S. Hoheit der Herzog Alexander von Anhalt-Bernburg unterm 8. Sept. dem Museum einen jährlichen Zuschufs von 15 Thlrn. gnädigst bewilligt haben.

Auch für nachstehende Geschenke sprechen wir unsern verbindlichsten Dank aus.

I. Für das Archiv.

Trofs, Buchhändler, in Paris:

275. Bestätigung des Erzbischofs Conrad von Mainz für Nicolaus, Custos der Peterskirche daselbst, über den Zehnten zu Brule. Ohne Datum (1180—1200). Pgm.

F. A. Vossberg, geh. Registrator, in Berlin:

276. Schreiben des Bischofs Albert von Eichstädt an Conrad, Canonicus des alten Stiftes in Spalt; 23. Juni 1344. Pgm.
277. Lehnbrief des Herzogs Stephan in Bayern für Berthold, Heinrich und Friedrich die Schnöder über die Schütt und den Werd, der zu der Schnöd gehört; 5. Juni 1348. Pgm.
278. Lehnbrief des Herzogs Georg in Bayern für Christian Mertz über 12 Morgen Acker zu Laugingen; 25. Febr. 1501. Pgm.
279. Lehnbrief des Herzogs Friedrich in Bayern für Georg Widemann von Hausen über den halben Theil von neun Malter Vesen zu Laugingen; 30. Novbr. 1514. Pgm.

II. Für die Bibliothek.

Dr. Joh. Friedr. Lucht, Rektor, in Kiel:

1805. Ders., das Kieler Stadtbuch v. d. J. 1264—1289. 1842. 4.
1806. Ders., Bericht über den Lehrgang der Kieler gelehrt. Schule. 1853. 4.

C. Becker, k. preufs. Steuerinspektor, in Würzburg:

1807. G. Kaiser u. C. Hart, Klosterkirche zu Ilbenstadt. Plan. 6 Bltr. gr. 2.

Dr. August Stinner, Director des Gymnasiums zu Oppeln:

1808. Kayfsler, üb. d. Tugendbegriff d. Horaz. 1855. 4. 2 Ex.

Dr. Rosenberg, Staatsanwalt, zu Bergen:

1809. 27. Jahres-Bericht der Gesellsch. für Pommersche Geschichte u. Alterthumsk. 1855. 8.

Gesellschaft f. nützliche Forschungen, in Trier:

1810. Dies., Jahresbericht v. 1853 u. 54. Trier, 1854 u. 55. 4.

Verein für Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben:

1811. Ders., Verhandlungen. 9. u. 10. Bericht. 1855. 4. Dazu 6 Blttr. Lithogr. 2.

J. E. Kopp, Professor in Lucern:

1812. Ders., dramatische Gedichte. 1855. 8.

Schönfeld's Buchh. (C. A. Werner) in Dresden:

1813. Dr. J. G. Th. Gräfse, der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. 1.—9. Lfg. 1855. 8.

Wilh. Diezfelwinger in Bamberg:

1814. Ders., historische Gedichte a. d. Geschichte der alten Völker. 2. Aufl. 1852. kl. 8.

Verein für Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforsch. in Wiesbaden:

1815. Dr. K. Rossel, P. Herm. Bar, diplomat. Gesch. der Abtei Eberbach. Bd. I. Hft. 4. 1855. 8.

1816. Ders., die ältesten Siegel der Abtei Eberbach. 1855. 8.

Histor. Verein für Niederbayern, in Landshut:

1817. Ders., Verhandlungen. 6 Bd. 2. Hft. 1855. 8.

Histor. Verein v. u. f. Oberbayern, in München:

1818. Ders., oberbayer. Archiv f. vaterländ. Geschichte. XV. Bd. 1. Hft. 1854. 8.

Société archéologique de Namur:

1819. Dies., annales. Tome XIII. IV. livrais. 1854. 8.

L'institut des provinces et des congrès scientifiques:

1820. Dass., annuaire. 1855. kl. 8.

Dr. N. v. Schlichtegroll, k. b. Hofrath u. Reichsarchivsadj., Prof. in München:

1821. Ders., über Saalbücher des Mittelalters. 1853. 8.

1822. Ders., über den modernen Geldbrief. 1854. 8.

1823. Ders., archivalische u. diplomatische Aphorismen. lith. 4.

1824. Max Kornmann, zur Verständigung über Diplomatik. 1854. 8.

Prof. Dr. Reuss, in Nürnberg:

1825. Picturae conventus Ottoburani. O. O. 1783. 4.

1826. Ders., Walter von der Vogelweide. Würzburg, 1843. 8.

1827. Ders., Album für die Inauguration des Denkmals Walters von der Vogelweide. Würzburg, 1843. 8.

Ein Ungenannter in Nürnberg:

1828. Zwei Bruchstücke eines unbekannten mittelhochdeutschen Gedichtes. 1827. 4.

1829. Mattia Giegher, litre trattati. Padova, 1639. qu. 4.

Histor. Verein f. d. Grossherz. Hessen in Darmstadt:

1830. Dr. H. E. Scriba, Regesten zur Landes- u. Orts-Gesch. d. Grofsherzogth. Hessen. 4. Abth. 1854. 4.

Buchhandlung von Bauer u. Raspe in Nürnberg:

1831. Dr. A. v. Eye, Kunst u. Leben der Vorzeit. Hft. 5 u. 6. 1855. 4.

Dr. Karl Weinhold:

1832. Ders., Beiträge zu einem schlesischen Wörterbuche. 1855. gr. 8.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien:

1833. Dies., Denkschriften. 6. Bd. Wien, 1855. 4.

1834. Dies., Sitzungsberichte. Bd. 15, Hft. 2 u. 3. u. Bd. 16, Hft. 1. Wien, 1855. gr. 8.

Föringer, Custos der k. Hofbibliothek in München:

1835. Dr. K. Roth, kleine Beiträge z. deutschen Sprache-, Geschichts- und Ortsforschung. 12 Hfte. München, 1850—54. kl. 8.

v. Meyer v. Knonau, Staatsarchivar, in Zürich:

1836. Ders., die Heldinnen d. Schweizerlandes. 2. Aufl. 1832. 2.

1837. Ders., der Canton Schwyz, histor. geogr. statist. geschildert. St. Gallen u. Bern. 1835. 8.

1838. Ders., Erinnerungen an den Rigi. St. Gallen, 1836. 8.

1839. Ders., Souvenir du Rigi. St. Gall. 1836. 8.

1840. Ders., Erdkunde der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 2. verm. Aufl. Zürich, 1838 u. 39. 8.

1841. Ders., der Canton Zürich. 2. verm. Aufl. 2 Bde. St. Gallen u. Bern, 1844 u. 46. 8.

1842. Ders., Biblioth. der Schweizergesch. Jahre 1840—45. Zürich, 1850. 8.

1843. v. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte. 7 Bde. Bern, 1785—88. 8.

1844. Maurer, der warme Hirsbrei auf dem Freischiefsen zu Strafsburg. Zürich, 1792. 4.

1845. Dannebuchi, relazione del paese de' Svizzeri. Venezia, 1719. 8.

Morel, G., Rector und Bibliothekar, in Einsiedeln:

1846. Ders., Geschichtliches über die dasige Schule. Einsiedeln, 1855. 4.

Prof. Dr. Reuss, in Nürnberg:

1847. Mandat des Bischofs Julius zu Wirzburg. 1589. 2.

Sächs. Verein f. Erforsch. und Erhalt. vaterländisch. Alterth., in Dresden:

1848. Ders., Mittheilungen. 8. Hft. Dresden, 1855. 8.

Prof. Dr. O. F. Kleine in Wetzlar:

1849. Ders., adnotationes in Ciceronis Cat. maj. et Laelium. Wetzl., 1855. 4.

Société pour la recherche et la conservation des monum. histor. de Luxembourg:

1850. Dies., publications. a. 1854. X. Luxemb., 1855. 4.

Rud. Besser, Buchh. in Stuttgart und Hamburg:

1851. Hartwig Floto, Kaiser Heinrich IV. und sein Zeitalter. 1855. 8.

M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhdlg. in Köln:

1852. Des Meisters Godefrit Hagen Reimchronik der Stadt Köln. Hrsg. v. E. v. Groote. 1834. gr. 8.

1853. Des Christianus Wierstraat Reimchronik der Stadt Neufs. Hrsg. v. E. v. Groote. 1855. 8.

1854. Lieder Muskathlut's, herausg. v. E. v. Groote. 1853. 8.

1855. Roderich Benedix, die Lehre vom mündlichen Vortrage. 1852. 8.

1856. Levin Schücking, Heinrich v. Gagern. 1849. 8.
1857. J. G. V. Menden, das Walten der Fürsehung Gottes in den Schicksalen der Menschen. 2 Bde. 1854—55. 8.

F. Förstemann, Buchh. in Nordhausen:
1858. E. G. Förstemann, kleine Schriften zur Geschichte der Stadt Nordhausen. 1855. 8.
1859. Dr. E. Förstemann, altdeutsches namenbuch. 7 Lieferg. 1855. 4.

Hahn'sche Buchhdlg. in Hannover:
1860. D. Celestino Cavedoni, biblische Numismatik. A. d. ital. übers. v. A. v. Werlhof. 1855. 8.
1861. Neuer Liederhain. 3. Abtheil. 1855. 8.
1862. Q. Horatius Flaccus, rec. Franc. Pauly, Dr. ph. 1855. 8.

Verlags-Comptoir in Wurzen:
1863. C. A. Schweigerd, Oesterreichs Helden und Heerführer. 3 Bde. Liefg. 8—11. 1855. 8.

K. K. mähr. schles. Gesellschaft z. Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, in Brünn:
1864. Christ. d'Elvert, die Culturfortschritte Mährens u. Oesterr. Schlesien's. 1854. 8.

Verein für thüring. Geschichts- u. Alterthumskunde, in Jena:
1865. Ders., Zeitschrift. 2. Bds. 1. u. 2. Hft. 1855. 8.
1866. Dr. F. H. Wegele, thüring. Geschichtsquellen. 2. Bd. 1855. 8.
1867. A. L. J. Michelsen, die Rathsverfassung von Erfurt im Mittelalter. 1855. 4.

Gesellschaft für nützliche Forschungen, in Trier:
1868. Dies., Jahresbericht v. 1852. 1853. 4.

Mährischer Landesausschuss in Brünn:
1869. A. Boczek, codex diplom. et epistol. Moraviae. ed. J. Chytil. Tom. V. 1850. 4.

K. K. acad. Gymnasium in Gratz:
1870. Programm. 1858. 4.

Kurfürstl. Gymnasium in Marburg:
1871. Programm. 1855. 4.

G. H. Wigand, Buchh. in Göttingen:
1872. K. Seifart, Sagen, Mährchen etc. aus Stadt und Stift Hildesheim. 1854. 8.

Société sphragistique à Paris.
1873. Recueil de documents et des mémoires relatifs à l'étude spéciale des sceaux du moyen âge. 2 Hfte. 1853.
1874. Arth. Fergeais, notice sur le sceau inédit de la confrérie des Pélerins de Saint-Jacques. 1852. 8.

Dr. C. D. Hassler, Prof. u. Ephorus, in Ulm:
1875. Ders., collatio codicis Vergiliani Minoraugiensis. 1855. 4.

Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben:
1876. Ders., der Münster in Ulm. Lithogr. Blatt. roy. Fol.

Abel, Obertribunal-Procurator, in Stuttgart:
1877. Verzeichnifs der in dem kgl. Schlosse zu Ludwigsburg aufgestellten Gemälde. 1855. 8.

Ernst Friedr. Mooyer in Minden:
1878. Ders., Verzeichnisse der deutsch. Bischöfe seit d. J. 800 n. Chr. Geb. 1854. 8.

Dr. Jordan, Prof. u. Rector des Gymnasiums zu Salzwedel:
1879. 24 Programme des Gymnasiums zu Salzwedel. 1825—53. 4.

Fr. Heinrich v. d. Hagen, Professor, in Berlin:
1880. Ders., Heldenbuch. 2 Bde. 1855. 8.

Dr. Bärsch, k. preufs. geheim. Regierungsrath, in Koblenz:
1881. Ders., die Grafen von Vianden. 4.
1882. Ders., Erläuterungen u. Nachträge z. Gesch. der Herren v. Schönecken. 1855. 4.

Dr. Ethbin Heinr. Costa in Laibach:
1883. Ders., encyclopäd. Einleitung in ein System der Gesellschaftswissenschaft. 1855. 8.

Dr. Robert Tagmann, ord. Lehrer a. d. Realschule in Breslau:
1884. Ders., über das Münzwesen Schlesiens. 1855. 8.
1885. Ders., de Taciti Germaniae apparatu critico. 1847. 8.

Jos. Gottfr. Herrmann in Wien:
1886. Ders., Widersprüche in Lachmanns Kritik der Nibelungen. 1855. 8.

Herm. Fritzsche, Buchh. in Leipzig:
1887. Ed. Keller, der sächs. Prinzenraub. 1855. 8.

F. Beck'sche Univ.-Buchh. in Wien:
1888. K. G. Ritter v. Schulthefs-Rechberg, Thaler-Cabinet. 2. Bde. 1840—45. gr. 8.

Dr. Reuss, Prof., in Nürnberg:
1889. Dr. J. Fröhlich, Biographie des Tonkünstlers Abt Georg Joseph Vogler. 1845. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Ein Ungenannter in Nürnberg:
846—50. 5 Blätter mit Darstellungen verschiedener Waffen, Federzeichnung vom 16. Jhh.
851. Turnier; Federzeichnung vom 16. Jhh.

Dr. Pescheck, Diakon, zu Zittau:
852. Siegel des N. Wolfgang; N.-Abdr.
853. Abdruck eines Stempels der Stadt Bautzen, vom 15. Jhh.

C. Becker, kgl. preufs. Zollcontroleur u. Steuerinspector, zu Würzburg:
854. Aufrifs der Kirche zu Xanten; Tuschzeichn.
855. Seitenansicht der Kirche zu Schwarz-Rheindorf bei Bonn; desgl.
856. Aufrifs der Westseite der Abteikirche zu Heisterbach bei Bonn; desgl.
857. Vorhalle einer unbenannten Kirche; desgl.
858. Aufrifs eines Theiles des Strafsburger Münsters; alte col. Federzeichn.
859. 4 Helme; alte Tuschzeichn.
860. Kelch vom 14. Jhh. in der Kirche zu Dornhagen; Tuschz.
861. Oelgefäfs in der Kirche zu Warburg; desgl.
862. Nordöstl. Ansicht von Passau; Steindr.

863. Verzeichniſs der histor. Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises; Karte mit Text.
864. Emblemata hodierni rervm statvs in Belgica foederata; Kupferstich von S. Saenredam.

O. Freih. v. Aufsess, Gränzobercontroleur, zu Waldsassen:

865. Silbermünze des Dogen Andreas Gritti, v. J. 1523.
866. Groschen der Stadt Nürnberg, v. J. 1683.

Rosenberg, Staatsanwalt, zu Bergen auf Rügen:

867. Kupferabdruck eines verzierten Bronzebuckels, v. 16. Jhh.

G. Kroner, Antiquar, in Berlin:

868. Silbermünze des Erzbisthums Salzburg; 11. Jhh.
869. „ des Herz. Ernst v. Bayern, Erzbischofs von Salzburg.
870. Silbermünze des Erzbischofs Wolfg. Theodor v. Salzburg.
871. „ des Erzbischofs Peter v. Aichspalt v. Mainz.
872. „ des Bischofs Johann v. Strafsburg.
873. „ Bracteat des Johann v. d. Laien, Erzbischofs v. Trier.

Chrn. Flinzberg, Seifensieder, in Koburg:

874. Braunschweig. Zweigroschenstück v. 1642.

Ch. A. Braunstein zu Nürnberg:

875. Abbildung einer Karthaune; Federzeichn. v. 17. Jhh.

Bartels, Generalconsul, zu Nürnberg:

876. Silbermedaille auf Erneuerung der Augsburg. Confession, v. J. 1730.
877. Sechsgroschenstück des Bischofs Ernst August von Osnabrück, v. J. 1689.

Vossberg, k. preuſs. geh. Registrator, zu Berlin:

878. Siegel der Stadt Stendal, v. 13. Jhh.; Gypsabg.
879. „ „ „ Friedberg, „ „ „ „
880. „ „ „ Wetzlar, „ „ „ „
881. „ „ „ Efslingen, „ „ „ „
882. „ „ „ Lorch, „ „ „ „
883. „ „ „ Lübeck, „ „ „ „
884. „ „ „ Halberstadt, „ „ „ „
885. „ „ „ Boppard, „ „ „ „
886. „ „ „ Halle „ „ „ N. Abdr.
887. „ des Pfalzgr. Friedrich I. v. Sachsen Gypsabg.
888. „ „ Markgr. Dietrich v. Meifsen „
889. „ „ Grafen Dietrich von Wasserburg „
890. „ „ „ Gerhard von Are „
891. „ der Gräfin Agnes von Aremberg „
892. „ des Grafen Ludwig von Oettingen „
893. 2 „ „ „ Friedrich d. ä. v. Zollern „
894. „ „ „ Johann von Henneberg „
895. „ der Gräfin Margaretha v. Ravensberg „
896. „ des Grafen Burkhard von Hohenberg „
897. „ „ Burgg. Friedrich V. v. Nürnberg „
898. Aeltestes Capitelsiegel von Trier Gypsabg.
899. Capitelsiegel von Brixen; Orig.
900. Siegel des Bischofs Heinrich II. von Schwerin „
901. „ „ „ Dietrich von Brandenburg „
902. „ „ „ Heinrich von Paderborn „
903. „ „ Erzbischofs Rabaeus von Trier „
904. „ „ Bischofs Leopold von Brixen; Origin.
905. „ „ „ Sigismund Alphons v. Trient „
906. „ „ „ Johannes von Trient „
907. „ „ „ Berthold von Verden; Gypsabg.
908. „ „ Klosters zum h. Geist zu Stralsund „
909. „ „ „ Himmelpforte; N. Abdr.
910. „ „ Dompropsts Friedrich v. Zollern zu Augsburg; Gypsabg.
911. Siegel des Burggrafen Walther v. Gevekenstein; Gypsabg.
912. 2 „ „ Herzogs Heinrich v. Münsterberg „
913. „ „ Grafen Georg Friedrich v. Waldeck; N. Abdr.
914. „ „ Markgr. Ludwig v. Brandenburg; Gypsabg.
915. 2 gräfl. Wolkenstein. Siegel; Orig.
916. Siegel des Herzog Otto I. zu Stettin; Gypsabg.

v. Meyer von Knonau, Staatsarchivar, zu Zürich:

917. Karte des Kantons Zürich von J. Murer, 1566; Holzschn. N. Abdr.
918. Schweizerische Bisthums- u. Dekanatskarte von v. Meyer von Knonau. 1855.

Wild, Gasthofbesitzer, zu Nürnberg:

919. „Erschröckliche Zeitung aufs Neuheusel, Carelstat, vnd Rab . .“ Holzschn. col., mit Text.

Hassler, Prof., zu Ulm:

920. Abdruck einer gestochenen Messingplatte mit der Kreuzigung Christi, vom Anfang des 15. Jhh.

Histor. Verein für Kärnten, in Laibach:

921. 4 Blätter mit Copieen nach röm. Wandmalereien, in Wasserfarben.

Engelhardt, Rechtsrath, zu Hof:

922. Genealogischer Stammbaum des Hauses Baden, von M. Seutter; Kpfrstch.
923. Ansichten d. Städte Halle u. Baden; Kpfrstche. v. 18. Jhh.
924. Karte des Fürstenthums Fulda u. des Herzogthums Lauenburg; von J. H. Homann.
925. Bause nach einer Zeichnung des schönen Brunnens zu Nürnberg.
926. Originalsiegel des Abtes Johannes von St. Emmeran zu Regensburg.

Meinecke, Sprachlehrer, zu Nürnberg:

927. Portrait des H. Chr. Hüetter; Oelgemälde von 1603.

W. Berger, Maler, zu Klein-Badegast:

928. 3 Blätter mit Zeichnungen nach einem Altare in der Kirche zu Klein-Badegast bei Cöthen.

Bekanntmachungen.

Literatur.

33) **Die Organisation der Gewölbe im christlichen Kirchenbau.** Eine kunstgeschichtliche Studie von Dr. Heinrich Leibnitz. Mit 96 eingedruckten Abbildungen. Leipz., T. O. Weigel. 1855. 8°. 65 Stn.

Der Verfasser entwickelt in dieser trefflichen, mit groſser Sachkenntniſs geschriebenen Abhandlung seinen Gegenstand von der christlichen Basilika bis zur vollen Ausbildung und alleinigen Anwendung des Spitzbogens. Da die Kirche ihrer Bestimmung nach das Versammlungshaus der ganzen Gemeinde sein sollte, so sieht er mit Recht die Hauptaufgabe und Hauptschwierigkeit, welche der Künstler zu überwinden hat, in der Ueberdachung groſser Räume mit hinlänglichem Licht. Eben hierin lag auch der Grund, warum die christliche Kirche sich die römische Basilika als Muster nahm, weil die geforderte Bedingung in derselben mehr erfüllt war als im griechischen Tempel, der für eine Versammlung nicht paſste, sei es wegen seiner hypäthralen Eigenschaft, oder weil die volle Bedeckung das Licht verhinderte. Daſs der Verfasser in seiner Untersuchung hauptsächlich die technische Seite herauskehrt und zu zeigen versucht, wie das Bedürfniſs und die Nothwendigkeit zwang, die eine Form aufzugeben und sie durch eine andere zu ersetzen, liegt in seinem Zwecke; und diese Manier ist wohl geeignet, manche überflüssigen Gedanken, welche eine blos ästhetisirende Betrachtung der Dinge hat entstehen lassen, zu beseitigen. Namentlich gilt dieſs vom byzantinischen Centralbau und seinem Verhältniſs zur Basilika. Insbesondere erscheint uns sehr lichtvoll und gründlich entwickelt, wie das Aufgeben der flachen Decke und das wieder erneute Ueberwölben langer Fluchten durch Kreuzbögen, welches die Römer schon in so bedeutender Weise angewandt hatten, technostatisch nothwendig auf den Spitzbogen führen muſste. Die Kreuzeinwölbung oblonger Räume mit der dadurch bedingten verschiedenen Sprengweite oder die Anwendung des Gurtgewölbes beim Rundbogen legte der technischen Ausführung viele Schwierigkeiten in den Weg und konnte immer nur auf Kosten der Symmetrie hergestellt werden. Allein diese wurde durch den Spitzbogen bewahrt und zugleich der Vortheil gröſserer Leichtigkeit und Tragfähigkeit erreicht. — Wenn wir dieser Betrachtungsweise ihr Recht nicht versagen können, so folgt doch daraus nicht, daſs sie die einzig rechte ist, sondern die Ideen, welche die Völker bewegen und die Richtung der Zeit angehen, sind hier ebensosehr mitwirkend und schaffen sich innerhalb der Gränzen, welche das Bedürfniſs und die technische Ausbildung setzt, die ihnen entsprechenden richtigen Formen. Wie beide Motive vereinigt zum Ganzen wirken, zeigt der Vf. selbst gleich im Anfang, wo er die Umbildung der Basilika zur christlichen Kirche entwickelt. Das Bedürfniſs nach Licht trieb das Mittelschiff über die Seitenschiffe hinaus, so daſs jenes 2 Fensterwände und damit sein eigenes Licht erhielt. Aber wie der religiöse Sinn der Zeit, dem Irdischen abgekehrt, nach oben gerichtet war, so strebte auch die Kirche dem Lichte zu und trieb das Mittelschiff immer höher hinaus, bis die Stockmauern zu schwach schienen, Dach und Decke zu tragen. Nun trat wieder die Nothwendigkeit ein: man lieſs die Last hauptsächlich auf die Punkte wirken, denen unten die Säulen entsprechen, verstärkte hier die Mauern durch Lisenen und erhielt so die gegliederte Wand.

Am Schluſs scheint der Vf. eine Fortsetzung anzudeuten, worin die Nothwendigkeit des Verfalls der Gothik, als in ihrem technostatischen Princip liegend, nachgewiesen werden soll: hoffentlich wird die Andeutung zur That. —

J. F.

34) Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien in genauer, vollständiger und allgemein verständlicher Beschreibung. Mit geschichtlichen und urkundlichen Nachweisen. Von dem Verfasser des Werkes: „Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart.“ Erster Band. Leipzig, T. O. Weigel. 1855. 8°. 488 Stn.

Der Verfasser, dem wir bereits ein schätzbares, auf gewissenhafte Forschungen begründetes Wappenwerk verdanken, tritt hier mit einem Unternehmen hervor, das ohne Zweifel von recht vielen Seiten mit warmer Theilnahme aufgenommen werden wird. Jeder, welcher wegen seiner Studien auf die Heraldik als Hilfswissenschaft angewiesen ist, oder diese selbst zum Gegenstande besonderer Beschäftigung macht, wird mit uns in die Klage einstimmen, daſs alle bisher erschienenen Werke es häufig an genügenden Ausweisen fehlen lassen. „Dem doppelten Zwecke nun: die Wappenwissenschaft zu fördern und Schriften über den deutschen Adel zu ergänzen und zu berichtigen, soll mit der Zeit das mit diesem Bande begonnene Werk immer mehr dienen. Dasselbe wird den gesammten deutschen Adel berücksichtigen und wie auf blühende alte und neue Familien, so auch auf erloschene Geschlechter sehen.“ Schon jetzt ist für eine groſse Reichhaltigkeit gesorgt, indem alte und neue Familien aus allen deutschen Ländern und zwar in alphabetischer Ordnung besprochen werden. Die Einrichtung hierbei ist die: zuerst wird das Wappen nach dem jetzigen Gebrauche beschrieben; daran schlieſsen sich die Annahmen älterer heraldischer Werke; schlieſslich kommen einige historische Winke über die Familie. Die Literatur ist in zweckmäſsiger Auswahl mitgetheilt. Gelegentlich werden auch Irrthümer früherer Werke berichtigt.

J. Mr.

35) Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim. — Gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Karl Seifart. — Göttingen, Georg H. Wigand. 1854. 8°. 207 Stn.

Die auſserordentliche Menge von Einzelnheiten, die dem Forscher der Culturhistorie sich darbieten und die in ihrer Zerstreuung durch Länder und Zeiten so schwer zu einem einheitlichen, sprechenden Bilde zu vereinigen sind, läſst sich gewiſs nicht mit mehr Erfolg bemächtigen, als wenn man auf möglichst begränztem Gebiete sie in möglichster Vollständigkeit zu sammeln sucht. Erst eine Reihe derartiger Monographieen würde herausstellen, was von allgemein Menschlichem in der Welt des Volkslebens sich offenbart, was daran von rein ört-

licher und historischer Färbung ist. — Der Stoff zu vorliegendem Werke ist theils aus alten Chroniken, theils aus mündlicher Ueberlieferung gesammelt. Die Bruchstücke aus ersteren sind gröfstentheils wortgetreu abgedruckt und mit Anmerkungen versehen, welche von der grofsen Belesenheit des Verfassers zeugen; die mündlichen Erzählungen sind, wie ersichtlich, in einer gewissen Bearbeitung wiedergegeben, wozu jedoch der Erzähler um so mehr berechtigt war, als er nur auf heimischem Boden sich bewegt, dessen Art und Weise er in seinen Eigenthümlichkeiten aufgenommen hat und so auch darzustellen weifs. — Die günstige Aufnahme des ersten Bändchens hat das Erscheinen eines zweiten möglich gemacht, in Bezug auf welches wir vorzüglich unsre Anzeige geben.

E.

36) Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Zum ersten Mal gesammelt und herausgegeben von Dr. J. G. K. Grässe, k. sächs. Hofrath etc. Dresden. Verlag von G. Schönfeld's Buchhandlung. 1855. 8°. 9 Lieferungen. 432 Stn.

Obwohl, einige poetische Bearbeitungen ausgenommen, diese fleifsige Sammlung die erste der Sagen des Königreichs Sachsen ist, verspricht sie doch eine ziemlich vollständige zu werden. Mitte September soll das Werk beendet sein. Die Quellen, welche der Verfasser benutzt hat, sind theils Chroniken, deren Text möglichst wortgetreu wiedergegeben ist, theils mündliche und schriftliche Ueberlieferungen, endlich schon anderweitig gedruckte Bearbeitungen. Die bis jetzt erschienenen 9 Lieferungen enthalten 583 Nummern; also bereits eine sehr bedeutende Anzahl. Doch hat sich der Verfasser nicht genau an den Begriff der Sage gebunden, sondern manches mitgetheilt, was historische Anekdote, manches, was nicht einmal Erzählung ist. So z. B. wird der einfache Bericht, dafs eine Uhr mit absonderlichem Mechanismus, an welche sich nicht die geringste Erzählung knüpft, ein Wahrzeichen der Handwerksburschen sei, schwerlich unter den angenommenen Titel „Sagenschatz" zu bringen sein. Mit bescheidenem Sinn und richtigem Takt hat der Verfasser sich jeder Bearbeitung, jeder Ausschmückung, aller Zusätze enthalten; indem er seinen Stoff als einen heiligen, unverletzlichen betrachtet, erzählt er ihn wieder, wie er ihn erhalten hat, einfach und schlicht, mag ihm der alte Chronist oder der Mund des Volkes denselben mitgetheilt haben. Das ist wohl in diesem Falle, wo kein blofs belletristischer Zweck vorliegt, die einzig richtige Art der Sagenerzählung. Von tieferem und poetischem Werth sind vorzüglich die Sagen, denen man sogleich das höhere Alter ansieht. Neben viel Neuem, speciell Localem begegnen wir mancher alten und bekannten Erzählung, die auch in Sachsen einen bestimmten Wohnsitz sich gesucht hat. So finden wir den Lindwurm bei Syraa wieder; vom Todtenborn zu Leisnig wird uns ein Stück Pyramus und Thisbe erzählt, in welchem der Löwe noch eine bedeutende Rolle spielt; und auch das sächsische Erzgebirg hat seine Sage vom jungen Bergmann, der am Hochzeitstage verschüttet, nach 60 Jahren aber unveränderten Körpers hervorgezogen und von der alten Braut wieder erkannt wurde. Zu Falun in Schweden und vom Kuttenberg in Böhmen erzählt man sich dieselbe Begebenheit.

In Bezug auf die Anordnung seines Stoffes befolgt der Verfasser eine geographische Eintheilung, indem er die sächsischen Kreis-Directionen zu Grunde legt, nachdem er einige, allerdings geographisch und historisch nicht hierhergehörende Erzählungen über den Ursprung des Namens und Stammes der Sachsen, und sodann solche, welche sich speciell auf die Herrscherfamilie beziehen, vorausgeschickt hat.

J. F.

Inserate.

15) Anfrage an Numismatiker. In dem herrlichen Cataloge von Bretfeld-Chlumczanzky finde ich in der IV. Abtheilung Nr. 23262 „Gulden des Fürsten August zu Anhalt-Plötzkau von 1624. Rechtssehendes Brustbild in Perücke und Harnisch und das gekrönte Wappen im Mittelschild. $1^{1}/_{16}$ Lth."

Dieser gewifs höchst seltene Gulden ist mir völlig unbekannt; denn er befindet sich weder in dem ausgezeichneten Cabinet Anhaltischer Münzen Sr. Hoheit des Herzogs zu Anhalt-Dessau, noch habe ich ihn trotz eifriger Nachforschungen anderswo erwähnt gefunden. Da ich nun damit beschäftigt bin, die Anhaltische Münzkunde zu bearbeiten, so würde mirs sehr lieb sein, könnte ich über obigen Gulden Näheres erfahren. Ich bitte deshalb hierdurch alle Vorsteher und Besitzer von Münz-Sammlungen recht herzlich, sich freundlich bemühen zu wollen, mir einen genauern Nachweis zu geben, unmittelbar brieflich oder mittelbar hier im „Anzeiger".

Obiges gilt auch von den unter Nr. 23264—67 angeführten einseitigen Silberpfennigen desselben Fürsten; 2 verbundene Wappen, darunter A.

Wem überhaupt Anhaltische Münzen feil sind, namentlich Brakteaten, Pfennige, alte Thaler, Gulden u. s. w. wolle mich davon in Kenntnifs setzen. Ich möchte gern meine Beschreibung der Anhaltischen Münzen recht vollständig und genau ausarbeiten.

Rathmannsdorf bei Bernburg.

Th. Stenzel.

16) Anfrage. Wo ist der alte Grabstein eines fränkischen Königs hingekommen, welcher 1842 aus der Münsterkirche der Insel Reichenau im Bodensee durch einen Baubeamten (v. G.) entfernt wurde? Existirt keine correcte Zeichnung davon?

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 23 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Straſsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 10. October.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Künstler.

Der Kupferstecher Petrus a Merica.

Nachtrag zu dem Artikel in Nr. 8 des Anzeigers 1855, Sp. 196.

Der Name Petrus a Merica ist allerdings, wie in dem so eben angeführten Artikel des Anzeigers vorausgesetzt wird, ein latinisirter Name; aber nicht von einem Orte hergenommen, sondern eine Uebersetzung des eigentlichen Namens dieses Künstlers, welcher deutsch Peter van der Heyden, flämisch van der Eyden, französisch Pierre de la Bruyère hieſs und, nach der im XVI. Jahrh. namentlich bei den Gelehrten fast allgemeinen Sitte, diesen Namen in das Lateinische übertrug, wo Myrice oder Myrica, wie im Griechischen, aus welchem das Wort hergenommen ist, ein Strauch oder ein Haidekraut heiſst. Ihm gehört das Monogramm $A^{P}_{/}E$, welches fälschlich einem Petrus Martini zugeschrieben worden, der aber wohl kein anderer als der Kunsthändler Martin Petri ist, dessen Adresse auf Kupferstichen des Lukas von Leyden vorkommt. Der Name des Stechers findet sich aber auch ganz ausgeschrieben auf einigen seiner Blätter, obwohl mit Abweichungen, die bei der schwankenden Orthographie jener Zeit eben nicht auffallend sind. Sein Calvarienberg nach Lombard nämlich hat: Petrus Myricinis fecit 1555. Eine von ihm nach Jakob Floris gestochene Ornamentenfolge „Compartimenta pictoriis flosculis manubiis bellicis variegata auctore Jac. Floro. Hier. Cock. exc. 1567" hat dagegen: P. Merecinus sc.*) Nach obigem Artikel hat sich endlich in der groſsen aus 4 Blatt zusammengesetzten Ansicht von Antwerpen von 1569, die sich im Besitz des germ. Museums und ebensowohl in Brüssel befindet, sonst aber ganz unbekannt ist, unser Stecher zu beiden Seiten seines Monogramms Petrus a Merica genannt. Eine ausführlichere Mittheilung alles dessen, was die Inschriften auf diesem seltenen Prospect über die Entstehung, die Verfertiger und Herausgeber desselben besagen, würde der verehrlichen Redaction des Anzeigers um so mehr zu verdanken sein, als nach andern Nachrichten auch der oben angegebene flämische Name unsers Stechers hier zu finden sein soll, welches verifizirt zu sehen jedenfalls von Interesse sein würde. Uebrigens gehört er zu den ältern Künstlern, die bisher mit einer unverdienten Verachtung behandelt worden sind. Er arbeitete zwischen 1550 und 1570 in Antwerpen, besonders für Hier. Cock und andere Verleger, und wenn er auch kein selbsterfindender Künstler war, wenn er auch als Kupferstecher dieser Kunst nicht, wie Corn. Cort, einen neuen Aufschwung gegeben und sein mittelmäſsiger Grabstichel nichts hat, was das Auge besticht, so ist sein zahlreiches Werk doch wegen seines Inhalts für Kunstfreunde, die jeder Zeitperiode ihr Recht widerfahren lassen, nicht

*) Die Bibliothek zu Brüssel besitzt von demselben: Compartimentorum, Quod vocant, multiplex genus, lepidissimis historiolis poetarumque fabulis ornatum H. Cock. exc. 1566. Dies kann wohl kein andres als das oben angeführte Werk sein und mag die Verschiedenheit des Titels nur in einer verschiedenen Abkürzung desselben in beiden Angaben, oder auch in einem Doppeltitel ihren Grund haben.

unwichtig. Das Meiste davon ist nach Hier. Bos und Pater Breughel dem Alten (Pier den drol) gestochen, diesen Humoristen ältern Styls, welche ihren Landsleuten und spätern Nachfolgern, den hochgepriesenen Meistern der Bambocriaden und Bauernstuben von ermüdendem Einerlei, an derbem, übersprudelndem Witz und Reichthum fantastischer Erfindung weit überlegen sind, wenn ihnen auch nicht so spirituelle Radirnadeln, wie diesen, zu Gebote standen. Aufserdem sind jedoch auch Blätter ernsthafterer Gattung von ihm da nach Gemälden und Zeichnungen der besten niederländischen Historienmaler seiner Zeit, eines Lambert Lombard, Franz Floris u. a., auf die er mehr Fleifs als auf andere seiner Arbeiten gewandt hat. Als Ornamentenstecher hat er sich in der vorhin angeführten Folge gezeigt, und endlich erscheint er in der grofsen Ansicht von Antwerpen auf einem Felde, wo er bisher noch nicht gesucht worden und welches dem Holzschnitt abzugewinnen, der Kupferstich, wie aus Braun's Städtebuch zu ersehen, damals seine ersten Versuche machte. Ob zwischen ihm und andern Künstlern des Namens von der Heyden, die im XVII. Jahrhundert hervortreten, wie dem Architekturmaler Jan in Amsterdam oder dem Kupferstecher und Kunsthändler Jakob in Strafsburg, ein verwandtschaftlicher Zusammenhang bestanden, ist ungewifs.

Sotzmann.

Zustände. Sprache und Schrift. Literatur.

Altdeutsche Handschriften auf der erzbischöflichen Bibliothek zu Erlau in Ungarn.

Die Bibliothek des Erzbisthums Erlau wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch den Bischof Carl Grafen Esterházy gestiftet. Die spärlichen Reste der Büchersammlung früherer Bischöfe wuchsen mit Beihülfe seiner gelehrten Correspondenten zu Venedig, Rom, Strafsburg, Tübingen, Halle, Leipzig, Prag, Wien u. s. w., besonders in den Jahren 1781—1784, zu einer Bibliothek von 13,863 Werken (Bändezahl 20,724) an. Unter seinen Nachfolgern auf dem früher bischöflichen, dann erzbischöflichen Stuhle trugen Stephan Freiherr Fischer und Ladislaus Pyrker wesentlich zur Vermehrung des Bücherschatzes bei. Gegenwärtig besteht die Bibliothek aus mehr als 30,000 Bänden, darunter 230 Codices manuscripti und 272 Incunabula, letztere bis zum Jahre 1536 gerechnet.

Mehrere Codices manuscripti gehören der altdeutschen Literatur an. Einen derselben, mit der Aufschrift: fabulæ et apologi morales, hat J. N. Kovachich in dem IV. Bande der von der Hagen'schen Germania bereits näher beschrieben. Aus der Reihe der übrigen, die bisher so gut wie unbekannt blieben, hebt Franz Toldy, der ausgezeichnete Literaturhistoriker Ungarns, in der Zeitschrift Uj magyar Museum (1853, I. Band, S. 515) einige hervor; darunter folgende:

Aus dem XV. Jahrhundert. 1) Wolfram's von Eschenbach „Willehalm von Oranse," fortgesetzt von Ulreich von Türheim. Der Codex beginnt mit den Worten: „Aller weishaitt ein anefannkch, Sint hertz muet vnd gedannkch." *) Der Schlufs lautet:

„Hie hat das puech ein ennd
got Jm den kumher weand
der es Schreibenn hies
vnd tugent nicht ennlies
Er tett dem Schreiber als er solt
mit des Lones Solt
Got geb im aorb zu tuen das
Das er die letz peſſer pas.
Deo gracias."

Türheim's Fortsetzung ist bekanntlich bisher noch nicht in Druck erschienen; ein handschriftliches Exemplar derselben befindet sich auf der k. k. Hofbibliothek in Wien.

2) Ein Kleinfolio-Codex vermischten Inhaltes. Voran stehen zwei lateinische Traktate: Tractatus de oratione cum commentariis in orationem dominicam, und: Summula de summa re mundi; dann folgen vier Mysterien: a) „Incipit ludus incunabil." von der Geburt Christi; die Anweisungen lateinisch, die Reden deutsch; b) „Incipit ludus trium magorum", desgleichen, mit lateinischen und deutschen, in Musiknoten gesetzten Gesängen; c) „Incipit ludus Marie Magdalene" und d) „Ludus judeorum et sepulchri", desgleichen.

*) In diesen Anfangszeilen erkennen wir Ulrich's von dem Türlin Gedicht, das die Vorgeschichte zu Wolfram's Willehalm enthalt und schon 1781 durch Casparson nach der Casseler Handschrift dem Druck übergeben wurde. Vgl. v. d. Hagen's Grundrifs, S. 176 ff. u. Gödeke, das Mittelalter, S. 694 ff. Aus dem oben angeführten Schlusse, dem blofsen Zusatze des Abschreibers, läfst sich jedoch nicht bestimmen, ob die in Rede stehende Handschrift nur diesen ersten Theil des Willehalm, oder auch Wolfram's Gedicht und vielleicht noch, wie die erwähnten Handschriften zu Wien, Cassel und einige andern, auch den dritten Theil, Ulrichs v. Türheim noch ungedruckte Fortsetzung von Wolfram's Werk, enthält. Weitere Auskunft darüber wäre sehr erwünscht, obgleich aus der mitgetheilten Probe auf eine (Papier-?) Handschrift von nur geringem Werthe zu schliefsen ist; noch willkommener aber dürfte eine genaue Auskunft über das unten, am Schlufs dieses Artikels erwähnte Lehrgedicht sein. Wir bitten daher im Namen aller Literarhistoriker dringend darum.

Die Redaction.

3) Eine Uebersetzung von Valerius Maximus factorum dict. cel. aus dem Jahre 1369. Sie rührt, für einen steyerischen Adelichen bestimmt, von Heinrich Müglen her, der, wie bekannt, auch eine der ältesten ungarischen Chroniken aus dem Lateinischen in das Deutsche übertrug. Die in Erlau befindliche Abschrift obiger Uebersetzung wurde im Jahre 1490 für Caspar von Perckheim besorgt, folglich ein Jahr nachdem solche in Augsburg bei Anton Sorg in Druck gelegt worden.

4) Homilien in zwei Grofsfolio-Bänden, zweispaltig geschrieben, mit der neueren, wahrscheinlich unrichtigen Aufschrift: Fratris Johannis Episcopi Homiliarum Vol. I, Vol. II. Der Verfasser bezeichnet sich selbst folgendermassen: „Ich praeder hanns Bischof mynner prüeder orden zu den zeiten prediger zu wien." Ein Aufsatz in dem 1819r Jahrgange der ungarischen Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény gibt das Zeitalter des Verfassers, wie es scheint, richtig mit 1404. und ff. JJ. an. Das Werk dürfte den deutschen Literaturhistorikern bis jetzt völlig unbekannt geblieben sein.

5) Ein Codex in Quarto mit der Deckelaufschrift: Rayen Idiotæ Meditationes de passione domini.

6) Ein Codex in Octavo mit der Aufschrift auf dem Rücken des Bandes: Opus asceticum de praeceptis decalogi, am Schlufs: Mein Dein Kaspar perkhaim ritt^{s}. 1474".

7) Ein Gebetbuch und Anleitung zum Beten, in Quarto, mit folgendem Kolophon: „Also hat das puech ein end — Got ons all onf^{s} traebsal wend — anno dominj millesimo quadragentesimo vicesimo tercio".

8) Ein anderes aus dem Jahre 1471.

Aus dem XVI. Jahrhundert. 1) Artickelbriff". Verzeichnifs der an die deutschen Hülfstruppen Philipp's II. 1557 in Italien geschehenen Zahlungen.

2) Kaiserliche Verordnungen in Bezug auf Unterösterreich, aus den Jahren 1508 — 1586.

Toldy gedenkt in seinem Berichte noch einer deutschen Handschrift aus dem XIV. Jahrhundert und bezeichnet sie, wie folgt:

„Ein deutscher Codex in quarto enthält ein, meines Wissens, unbekanntes Lehrgedicht in Versen, vielleicht aus dem XIV. Jahrh.; welchem ein Tractatus asceticus de modo orandi beigebunden ist." Zum Schlufs die Pferdekurmethode des Schmiedes Albrant.

Ofen, 6. Aug. 1855. L. v. Szalay.

Martin Schongauer.

Kunst. Bildende Kunst. Malerei.

Die berühmte Rosenhag-Marie des Martin Schongauer, welche früher zu Kolmar in einem Querflügel der Martinskirche hing und zwar so, dafs es schwer war, sie näher zu prüfen, fand ich im Sommer 1854 in der Sakristei daselbst, wo sie mir auf Verwendung des wahrhaft aufopfernd gefälligen Bibliothekars Hugot herabgenommen und eine volle Woche zur Verfügung gestellt wurde, so dafs ich volle Mafse hatte, sie mir mit Beobachtung der feinsten Züge des Meisters durchzuzeichnen, wobei ich denn auch auf der Rückseite der mächtigen Holztafel die (so viel ich weifs) bis jetzt noch nicht bekannt gemachte Zahl 1473 (1473) fand. Ich setze voraus, dafs die Mittheilungen über Mart. Schongauer von Gessert, Kugler, Passavant, v. Quandt u. A., und namentlich das Kunstblatt (1840 Nr. 76 fg; 1841 Nr. 7—14; 1843 S. 254; 1846 S. 167) in Erinnerung oder doch leicht nachzuschlagen sind und füge nur hinzu, dafs das Bild der Rosenhag-Marie 7 Schuh bair. M. hoch und 3 Schuh $9^{1}/_{2}$ Zoll breit ist. Der Kopf der Marie vom Kinn bis einschliefslich der Stirn, um welche ein zierliches Stirnband gelegt ist, mifst $9^{1}/_{8}$ Zoll, während die Lebensgröfse nur 7 bis $7^{1}/_{2}$ Zoll Gesichtslänge zu haben pflegt; dagegen mifst die Hand nur 7 Zoll, ist also im Verhältnifs (namentlich die Mittelhand) zu klein. Nach dem Verhältnisse der Gesichtslänge hat man sich die übrige überlebensgrofse, jedoch sitzende Figur zu denken. Das aufgelöste Haar wallt in weichem Flusse, doch in der bekannten gestrichelten Weise, über die Schultern herab, der Kopf ist nach der rechten Schulter gewendet und die Augen sind (vom Bilde aus) rechts hernieder gerichtet. Das nackte Christkind hält sie auf dem linken Arme, während ihre rechte Hand den kleinen Leib umfafst. Das Kind ist mit dem Körper gegen die Mutter (rechts) gewendet, umfafst ihre Brust und Nacken mit beiden Händchen und schaut links hernieder. Um das Haupt ein kreuzförmiger Strahlenschimmer, während die Mutter einen Tellernimbus hat mit der Inschrift: „Me carpes genito tu quoque o Sanctissima virgo", die also dem Beschauer zugedacht ist oder welche der Maler für sich selber im Sinne hatte: „Mögest du, o heiligste Jungfrau, (wie diese Rosen, so auch) mich pflücken für deinen Sohn!" Zwei nach mittelalterlichem Herkommen etwa 9jährige, in langen flatternden Gewändern mit Flügeln schwebende Engel halten über der Marie eine kolossale Perlenkrone. Im saftigsten Grün hebt sich das Laub des Rosenhags vom Goldgrunde ab mit festlichem Glanz und die Distelfinken und allerlei andere Vögelein, gemalt mit niederländischer Naturtreue und Meisterschaft, könnten in Wirklichkeit nicht behaglicher darin umherhüpfen und die Köpfchen wenden mit der eigenthümlichen Anmuth dieser Thierchen. — Durch öfteres Bausen altdeutscher Bilder habe ich mich längst überzeugt, dafs unsere Meister erst recht in ihrer eigenthümlichen Gröfse erscheinen, wenn wir im Stande sind, sie, abgesehen von der

Farbe, in der reinen Zeichnung zu beurtheilen, und es zeigt sich dann, wie ihre Kupferstiche (Holzschnitte) viel inniger mit den Bildern zusammenstimmen als, ich möchte fast sagen, das Hindernifs der Farbe wahrnehmen läfst. Dieselbe Wahrnehmung fand ich bei Martin Schongauer bestätigt: so viel Seele auch immerhin in dem feinen Schmelz seiner Färbung liegt, so fällt doch auch bei ihm der Nachdruck auf die Zeichnung, und zwar nicht sowohl auf das richtige Verhältnifs der Theile als vielmehr auf den Ausdruck.

Nun aber stimmt die Bause der Schongauerischen Rosenhag-Maria, deren verkleinerte Kopie nächstens in Försters „Denkmalen" erscheinen wird, auf ein Haar mit der Behandlung in des Meisters Kupferstichen überein, und so werden diese denn immer in Ermangelung anderer beglaubigten Bilder die sichersten Anhaltspunkte bei der Beurtheilung geben. In Kolmar aber ist diese allerdings durch das Hinzukommen des Rosenhagbildes mehr erleichtert, als sonst irgendwo. Hier nun (im Museum, früher in der Bibliothek) sind namentlich noch zwei Werke vorhanden, welche von jeher die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben und sich an die Rosenhag-Marie anschliefsen. Zuerst zwei Flügelbilder aus der Pfarrkirche des 4 Stunden von Kolmar entfernten Isenheim, deren Innenseite die Geburt Christi und Anton den Einsiedler mit dem Stifter Johannes de Orliaco, die Aufsenseite die zwei Figuren der Verkündigung enthalten. Sie tragen allerdings das Gepräge der Ursprünglichkeit, namentlich im Ausdrucke der Köpfe und der zwar mager, aber mit feinem Verständnifs gezeichneten Hände, auch im Gefält und in der Behandlung des Haares; doch sind sie mehr nur Bestellungsarbeiten und aufserdem stellenweise ziemlich roh übermalt worden. Sodann dürfte zweitens in der vielbesprochenen Beweinung, die zwar im Ganzen Schongauers feinen Ausdruck in der Zeichnung nicht hat, doch der Marienkopf, dessen Ausdruck all das Seelenvolle des grofsen Meisters in sich trägt, von seiner eigenen Hand sein. Im Uebrigen glaube ich in ihr nebst zwei Flügelbildern zwei verschiedene Schülerhände zu erkennen. Die nach den Maafsen und der Behandlung, namentlich nach der Aehnlichkeit der Christusköpfe, zu der Beweinung gehörigen Flügelbilder sind: 1) Christus am Kreuze auf dunkelblauem, goldgestirntem Grund mit Stiftern aus der Familie Staufenberg, von denen der kniende Ritter den Sohn (O fili Dei miserere nostri) und seine Frau die Mutter (o mater dei miserere mei) um Erbarmen anfleht. Auf der Rückseite Maria und Josef das Kind anbetend, oben Gott Vater in Wolken, Goldgrund, schwarzer, sehr schmaler Heiligenschein (Reif). — 2) Maria und Johannes anbetend (in Beziehung auf den Kreuz-Christus) auf dunkelblauem, goldgestirntem Grund, um die Häupter goldene Teller. Auf der Rückseite Verkündigung auf Goldgrund, oben mit Gott Vater in Wolken, dessen Kreuznimbus, gegen den sonst erst nach dem Leiden Christi üblichen Gebrauch, rothe Kreuzstäbe hat; der Engel sehr individuell. — Diese Flügelbilder scheinen mir nun im Ganzen von einer Schülerhand zu sein, welcher jedoch eine zweite bedeutendere Schülerhand (im Kreuz-Christus und in dem Christus der Beweinung) nachhalf. — Ferner ist im Museum, vermuthlich von der Hand des Malers der Beweinung, eine leider sehr abgeblätterte und verdorbene Magdalena, auf der Rückseite (innen) der Martertod der h. Ursula und ihres Vaters. — Sodann von einem mehr individuellen Schüler Schongauers Johann der Täufer den Heiland als das Lamm Gottes bezeichnend, nebst h. Georg, wie er in Gegenwart der verschämten Königstochter (von reizendem Ausdruck) den Lindwurm erlegt, vielleicht ein Altarvorhang aus Tempelhof bei Oberberkheim. — Endlich stammen aus der Schule Martin Schongauers und aus dem Predigerkloster zu Kolmar 16 Darstellungen aus der Leidensgeschichte (vom Einzug in Jerusalem bis zum Pfingstfeste) von sehr schöner Komposition, zum Theil Nachahmung der Kupferstich-Passion von Schongauer, in der Ausführung jedoch mit jenen handwerksmäfsigen Umrissen, wie sie auch die Isenheimer Flügelbilder des Meisters haben. R. v. Ruttberg.

Zur Münzkunde.

Erzeugung u. Erwerb. Handelsmittel.

In dem Anzeiger f. K. d. d. V., 1855, Nr. 6, Sp. 152. sind sieben Pfennige des Erzbischofs Poppo von Trier mitgetheilt, deren mangelhafte Umschriften in folgender Weise zu ergänzen sind:

6. H. Im Felde wie die Angabe. POPPOEPC.
   R. Wie Nr. 8. a. und ich vermuthe, dafs bei genauer Untersuchung der Münze dieselbe Vorstellung darauf vorhanden sein wird.

7. a. H. Grofses A im Perlkreise. POPPOTREVI.
   R. Kreuz, in jedem Winkel ein V. Auf zwei Exemplaren, die vor mir liegen, steht HENRICV∾REX.

7. b. H. Wie vorstehend. Das D in der angegebenen Umschrift wird ein P sein, womit dieselbe anfängt: POPPOTREVI.
   R. Wie vorstehend.

7. c. H. Wie vorstehend.
   R. Desgleichen.

Das im Felde befindliche A ist mit der Umschrift in Verbindung zu bringen, und Archiepiscopus zu lesen.

8. a. H. Kreuz, in jedem Winkel eine Kugel. Die Umschrift ist rückwärts zu lesen: CRAOPPOP (Poppo Archiepiscopus).

R. Thor mit zwei Thürmen, zwischen deren Giebeln ein A. Unter dem Thore ein bärtiger Kopf. Ohne Umschrift. Das A kann auf den bärtigen Kopf Bezug haben, und Advocatus andeuten sollen.

h. und c. sind nach der vorstehenden Münze leicht zu ergänzen.

Nr. 9 wird eine dünne Münze sein, auf der H. mit einem Brustbilde mit Tonsur und der Umschrift v. BERNOLPUS, die dem gleichnamigen Bischof von Utrecht (1027/54) zuzutheilen ist.

Dresden. H. Ph. Cappe.

Dem Vorstehenden fügen wir noch eine Notiz hinzu, welche Herr Dr. Ladner in Trier dem german. Museum gegeben. Sie betrifft fernere zwei Silberpfennige des Erzbischofes Poppo. Der erste ist von ihm bereits im „Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier vom J. 1852“ S. 13 in Abbildung mitgetheilt und beschrieben. Der Avers zeigt ein Brustbild mit unbedecktem Haupte von vorne, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch haltend. Die deutliche Umschrift ist: POPPOIRE (I für T und R, E verkehrt gestellt). Der Revers hat ein Gebäude mit einem Kreuze darauf. Umschrift: TREVER: S — von der Rechten zur Linken mit umgekehrten Buchstaben geschrieben. Von dem zweiten Pfennig liegt durch die Güte des Herrn Dr. Ladner eine Abbildung vor.

Avers: Links blickendes Brustbild ohne Kopfbedeckung, mit Buch (?) und Stab. Von der Umschrift ist lesbar: OPO. Der Revers ist wie bei der ersten Münze; unten T. Umschr. TREVIRI. Mr.

Des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel Bau- und Wirtschaftsgeld.

Wenige Fürsten haben wol die Haushaltungskunst soweit getrieben, als Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, der Reformator seines Landes und Stifter der Helmstädter Universität (geb. 1529 † 1589). Aufser den höchst lesenswerthen Nachrichten, welche sein Biograph Franz Algermann mittheilt, enthalten des Herzogs Verordnungen und Protokolle noch viele sehr merkwürdige und mitunter auch ergötzliche Züge einer bis ins kleinste gehenden Lust zum Sparen und Erwerben, wie er z. B. den 12. September 1580 seinen Bauräthen befiehlt, 400 Speckseiten, 80 Schock Bratwürste, auch das Malz und Korn u. s. w. aus den Aemtern auf der Commisse anzunehmen, und den 6. December desselben Jahres bei Gelegenheit der zu erlassenden Commissordnung seinen Räthen sagt, dafs dies Jahr die Mast in Holstein so gut gerathen, dafs man dort Speck kaufen müsse, und dafs er sein Geld lieber dazu anwenden wolle, als an „steinchen und beinchen“, d. h. Pretiosen und dgl. Dürfte man Algermanns Nachrichten trauen, so verstand er sogar die seltene Kunst, beim Häuserbauen Geld zu gewinnen, ja noch mehr durch Anlegung fürstlicher Wirtschaften, der sogenannten Commissen *), seinen Dienern, den Bauleuten und Handwerkern durch Lieferung von Brot, Bier und andern Lebensmitteln auf Abrechnung des Lohns eben so viel Vorheil als sich selbst zu stiften.

Unbekannt mit den jetzigen papiernen Mitteln, nutzbare Capitalien zu gewinnen, hatte Herzog Julius, um stets bei Gelde zu sein, nicht nur seine Bürger durch die sogenannten Juliuslöser genöthigt, einen Sparpfennig zu halten, sondern glaubte auch durch andere, jetzt ganz vergessene Sorten von Scheingeld die Zahlungsmittel zu seinem Lieblingsplane, seine Residenz Wolfenbüttel den übermütigen Braunschweigern zum Schaden und Verdrufs zu einer starken Festung und einer grofsen Handelsstadt zu machen, gefunden zu haben. Bege erwähnt in seiner Chronik von Wolfenbüttel, S. 55: „Damit den Arbeitern das Einkaufen der Lebensmittel aus den Commissen erleichtert werden sollte, hatte der Herzog 24,000 Commissthaler, 12 Ggr. an Werth, schlagen lassen, die für 1 Thaler ausgegeben und alle Vierteljahre wieder eingewechselt wurden.“ Diese Nachricht bedarf aber einer wesentlichen Berichtigung; die von Bege nicht ganz richtig ausgelegte eigenhändige Aufzeichnung des Herzogs sagt: „Da nun auch der Veste (Wolfenbüttel) zum besten vier vnd zwanzig tausend Commiss Lohn und Zahlzeichen gemuntzet vnd $^1/_2$ thaler werth vnd vor einen thaler ausgegeben vnd auf alle Merckt viermahl des Jars wider eingewechselt, wirdt daher der Wechssel erzwungen, das weder gelt oder Proniandt der Veste mangeln khan.“ Also nicht wirkliche Thaler, sondern nur Zeichen für diesen Werth, sind zu verstehen. Leider scheint sich auch nicht ein einziges Urstück derselben erhalten zu haben, wenn solche wirklich zum innern Werthe von einem halben Thaler geprägt sind. Es gibt nur noch klippenförmige Abschläge in Kupfer, die den Sammlern bisher ganz unbekannt geblieben sind und deshalb hier wol eine genaue Beschreibung verdienen.

(Schlufs nebst Holzschnitt folgt.)

*) Bege, Chronik der Stadt Wolfenbüttel S. 54.

Lebensweise. Sitten und Gebräuche.

Ueber das Symbol des Haarabschneidens.

In der beilage zum anzeiger Nro. 8, 1855, wird unter Nro. 13 mit bezug auf die Bothesche Sassenchronik S. 31 die anfrage gestellt: „ob es zu dieser stelle eine parallele gebe, und wie der hier erwähnte brauch zu erklären sei?"

Bothes darstellung beruht, wie ich glaube, einzig auf dem sagenhaften friesischen volksliede, welches in der bekannten Hunsingoer handschrift friesischer gesetze, leider in ziemlich verderbter gestalt,*) sich findet und hieraus in Wiarda's Asegabok abgedruckt steht. Es handelt von den vorgeblichen verdiensten der Friesen um Karl den Großen in seinen Sachsenkriegen und bei seinem zuge nach Rom, und stellt die berechtigung der Friesen zur freistaatlichen verfassung, die sie wahrlich nur ihrem muthe, ihrer kraft und ihrer weisheit verdankten, als den ihnen von kaiser Karl gewährten lohn dar.

Da Wiarda's Asegabok zu den seltenheiten gehört, und auch bei Richthofen, wenn er das gedicht aufnahm, was ich nicht weiß, da mir seine ausgabe der friesischen gesetze nicht zur hand ist (im wörterbuche ist es benutzt), dasselbe doch nur in der überlieferten verderbniß zu lesen sein wird, so will ich das gedicht, da es nur von geringem umfange, aber zugleich auch das einzige in friesischer sprache ist, das auf uns kam, hier, so weit es geschehen konnte, berichtigt und kurz erläutert mittheilen. Daraus wird sich denn auch die gewünschte antwort auf obige anfrage ergehen.

Es lautet das gedicht:

Thit was tô there stunde,
thet thi kening Kerl rinchta higande,
thâ wasler and thera Saxna merik
Liudigêr ên hêra stêrik.
Hi welde thâm kairska rike
bihalda thene tegetha waldelike;
âk welde hi mâ dua,
thâ Fresan under sinne tegetha tia.
Thâ kening Kerl thit understôd,
tornig was him sin môd;
hi lêt hit thâm Fresum thâ kundig dua,
hoder hia thene hêra weldin bistâ.
Thâ Fresan te gadere kômun,
hia gôdne rêd ginômun;
thâ Fresan fele sterka
fôrun and thia Saxna merka.
Hia fuchtun grimlike,
thâ slôgma thene erma ind thene rika;
thâch tô thâm lesta
fêngma of Saxum thâ besta.
Hia handma sêre
mith êne sterka mêre;
hia lâddunse waldelike
thêr hia thene kening urnômun and sine rike.
Thâ thi kening thet fornom,
thet him thi hêra bunden kom;
wel was him and sine hel,
hi hâd thâm Fresum gôdne dai.
Hi nom se and thet palas sin,
hi scanctim mede inde win;
thâ Fresan fôrun ût skeninges hove
tô londe withir mith hâlika love.

Thit skê ther nâ tô ênre stunde,
thet Rômera hiri strida bigunde;
hia weldna stultelike
thene tins bihalda thâm kairska rike.
Thi kening lêt thit sêrelike
kundigia and sine rike;
thâ kômun alle te samene,
sibbe indi framede.
Thâ Fresan thit urnômun,
unelathadis hia kômun;
hia wêrun nette indi gôd,
hia drôgun stultera lauwena môd.
Hia sprêkun wigandlike,
hia weldin fiuchta fore thet rike;
hia nômun thâ swerd and hiara honda,
hia gêngun tô fora there burig stonda.
Thâ Rômera thit gisêgun,
jon thâm Fresum hia tegun;
ên ordêl warth thêr up gihevin,
monig wigand nithir gislegin
Thâ thi Fresa tô there stunde
on thâ hêran fiuchta bigunde;
sêrelike hia umbe sêgun,
tô there burig hia flegun.
Thâ Fresa folgade mith sinne,
hû hi thia burig winne;
thia porta bigundma bislûta,
thi kening was ther ebûta.
Thâch uppa thet lesta
dêdun thâ hêran thet besta:

---

*) Der aufzeichner des liedes oder ein überarbeiter hat nicht nur durch hinzugefügte, überflüßige sätze den strophischen bau des gedichtes zerstört, sondern auch in den einzelnen verszeilen einzelne wörter eingeflickt, zuweilen größeren schmuckes, zuweilen, wie er glaubte, größerer deutlichkeit und bestimmtheit wegen.

hia fundun and hiara rêde,
hia weldin jova hurig indi liude.
Thi kening thôchtn and sine môde,
hû hi thâm Fresum lânja mith gôde;
hi jaf him mith thâm ârsta
joft thâ thia mâsta.
Twintig merka fon brondrâda golde,
thâ thi Fresa jêralik jova scolde;
thius joft, thia hi hedn gidân,
thin môste emmer ind emmer fêliga stân.
Ther nû hi âhâd ofer al thet rike,
thet nên hêra hia thwungi waldelike,
hit ni wêri, thet hia thet waldin dua,
thet hia ânne hêra weldin nntfâ.
Nâwet an thisse bode him nôgade,
hi pavis Gregôrjes wald tô fôgade;
hi bed his jeta thene pavis thâ,
thet hi-s' mith thâm gêstlika riuchta bifâ.
Êwelike hi alle tô haann se dêde
thâ Fresnm tô fôgadin ênige nêde;
ther hi hâd kerl opinhêre,
thet thi Fresa him jêrallk rôdjevan kere.
Thia crôna hi up hiara haved sette,
al ther ambe hise scera lêtte,
thet hit alle liude mochtia sian,
thet hise frî hêde gidân.
Hi bihâd hit him kuninglike,
althi Fresa, thi wêri sterik indi rike,
thet hi âane slag an thene hals untfâ,
ther efter môstn hi ridder biliva.
Wêpin scolde hi drega scône,
and sinn scelde mêlja thia crône;
thet hi thesa jeft thâ hêde gidân,
thes thi kening hiritegan tô witscipe nam.
And thâm brêvim hitma biscrêf,
fon thâm jeftnm nâwet urgetin blêf;
thet insigel was fon brondrâda goldn,
thet thius jeft êwelik stonda scolde.
Thisse brêf ma thâm Fresa jaf and sine hond;
mith êrum hi fôr and sin ain lond.
aldus mugun hit alle liudn forstân,
thet kening kerl thâ Fresan heft frî gidân.

(Schluſs folgt.)

3 Saxinna. 4 Liudingerus. fele st. 5—6 Hi weldn him alsa waldlike tagetha ther hi fon riuchta scolde hihalda tha kening kerlis kairska rike. 8 Hi welda tha sterka Fr. *Auf v. 8 folgt:* Ind hi bâd efter elle sina rike. thet ma kine hete scolde kening waldelike. 9 Tha thi k. 10 torning. 10 him hir nmbe ain. 12 thene nia hening mith him mith strida weldin. 13 te *fehlt.* komin. 14 Vppe thit bodescip se anne god red. 15 Thi Fresa. 16 Hi forin tha and tha Saxinna. *Nach 16 folgt:* Tha Sassiska heran thit fornomin. Vp tha faldo ja Fresum to jenis komin. 17 Tha fuchtin se alsa gr. 18 Of slogma ths Saxum bethe thene erma. 20 of tha Saxum keran and ridderan tha. 21 band alsa sere. 23 lattense tha w. 24 Alder h. th. k. Kerl u. 25 Th. hi thet. 26 thi Saxinnn hera. 28 tha stulta Tresa. 29 sa tha anda pal. 30 se. betha meda. 31 forin utes heninges. 32 To ther londe tha weder kom mith. *Auf 32 folgt:* Aldus hebiki nrsten. Ha tha sterka Fresa his withene Saxa tha forgen. 34 Thet tha Romera heran with thene kening Kerl strida bigundun. 35—36 Stultelike weldin tua thene tins h. tha heninglika rike. 37 kening thit. 38 kundigia let alle sine rike. 40 Ther werin ande sina rika sibbe ande fr. 41 tkit mere fornomin. 42 To thes keninges hove anelathadis se komin. 43 werin thor nette. 44 Wand hia drogen enir staltere lanwa. 45 spr. ther tofora tha keninge wig. 46 welden alena fuckta with tha Romera keran fore thet kairslike rike. 47 tha scerpa swerd. 49 Tha keraa binna there hurig thit. 50 Vppa thene feld jon th. Fr. to stride h. 52 mon. diere wig. warth nither. 53 Tha to therest. 54 Thi Fresa hasteliko on tha. 55 Serel. tha heran ambe tha segin. 56 Alle haldo se to. 57 mith antvivilika sinne. 58 tha hurg kreftliko winne. 59 u. 60 *stehn hinter* 62. 59 guadma. 60 kenieg Kerl mith sine folke was. 62 Wannen hia tha hurig aad heran tha hesta. 63 fuodeat. 64 welde tha kening Kerle jova bethe hurg ande l. 65 hi tha stulta Fresa thisse waldelike deda lanja scolde mith eaiga gode. 67 mitha allera arista. 70 Tker thi. jeral tha kairscipe to tegatha juva. 71 jefta ther hi hede tha Fresum gid. 72 iad emmermare velika. 73 Ther nl hia had kairslike. 74 Thot se ne scolde nen hera tha twinga wald. 75 thet tha bi iere goda willa welde thet dua. 76 Tket se anne. 77 Thach wenik and mine sinne, nawet allena tha keningo and thisse hode eog. 78 Thes helika pavis Gregorias wald hi kirto f. 79 hit ita pavis. 80 hi tha Fresan mitha gestl. riuchta welde bifa. 81 Hewelike. 82 Ther tha Fresum to bregte enige. 83 Alderhi had het thi kening Kerl. 84 Thet Fresan jeralik nige redjan him kere. 85 Tha kairska erona. *Nach 86 folgt:* Thach if se thet no weldin nowet dua. Vt mostin se him kiera kêr lêta frilike waxa. 87 mochten tha sian. 90 Alle thi Fresa ther were. 91 slag and hiera witta hals scolde him untfa. 93 ki ther efter dvega alle sc. 94 scelde moste hi meta tha kenlika crona. 95 thisse jefta tha Fresem hede ewelike. 96 Thes hi henigan aad hertigan to witscipe ap nom aad aadris monige halike man. *Auf 96 folgt:* Thack to lesta. Hu hit tha efterkumanda ewelike wiste. 97 Anda tha brevin. 98 jeftum ther ahuta nowet. 99 Th. ins. thet w. f. 100 Ha hit alle liode wiste thet. 101 ma tha fri Fresa jof. 102 Mith dole end mith erum hi wider for and sine ain frilike lond. 104 Thet thi kening Kerl tha Fresa amba thet kreftlika strid hevet fri.

Vierundfünfzig verschiedenartige Familien- und Gesellschaftsfeste und Zechgelegenheiten.

Unterhaltungen. Feste.

Aus Fischart's Gargantua, Ausg. von 1608, Buch IV, 4.

„Laſs weiter sehen, wo sind din Königsknehen [1]), din Pfaffenparet [2]), die Pfingstvögel, Auffartstag geflügel, S. Jo-

hanns Mett, der Dintzeltag[3]), die Rockenfahrt[4]), die Kunckelstub, der Natal oder Geburtstag: wo langt man die Emanshammen, die Fladen, die Erndbieren, den herbstmost, die Lerchenstreng, die Zerrhenn, wo gibt man dz Wettmal[5]), den Willkomm[6]), die letz[7]), den Liechtbraten[8]), die Kindschenck[9]), die Kindbetthöff, di Köchelbäder, da man die Kindbetterin vnd Sechswöcherin wider zu Jungfrawen vnd grommal[10]) sauffet, die Kindsentwönung[11]), wo verschenckt man den Namen[12]), wo gibt man die häflin zusammen[13]), wo löfst man sich, wo gibt man Richtwein, wo ruckt man den Tisch[14]), wo gibt man die haufsrachtung, wo ertrenckt man dz Liecht[15]), wo geht das Krenzlein herumb[16]), der Kolben[17]), wo weyhet man die Birbischöff, wo ist des Nabals Schaffscher[18]), das Ermeyen[19]) in der Kreutzwoch, S. Michels Liechtganfs[20]), Erndganfs[21]), die Landzechen, die Metziger Irrten, die Lauberfest[22]), die Fastnachthüner, die Guter ernewerung, die erkauffte gericht, die Jahrgeding, die Amptbestellungen, die Magistermal, der Schwertag, vnsere Burgerzechen, Nachzechen, Abendzehren, vndertrunck, Schlafftrunck[23]) und sonst durstige Gesellencolätzlein, die sich fein in einander fügen, vnd schliefsen, wie ein dutzend silbere Becher vnd Venedische Trinckgleser, vnnd sonsten an einander hencken wie Paternoster in der Kiklopedi[24]), ja einander die hand bieten wie Gratie Meydlein, wann sie reyen: also dafs kein Schlamp dem andern weichen kann: dann gewifs wer heut getruncken hat, der wolt gern morgen sauffen, vnd wer heut voll ist, wer gern morgen toll: Dieweil die hitzig Leber der Wein an sich zeucht, wie die Nachmittag Sonn das Wasser."

Erläuterungen.

[1]) Am Dreikönigstag. — [2]) Was in Zürich Pfaffenkäppli, eine Art Konfekt, das die Gestalt eines dreizipflichten Hutes hat. Stalder, Schweizer. Idiotikon I, 160; im Sundgau u. im Münsterthale Waatle, Wäätele, celto-breton. gwastel, wastel; in Strasburg u. sonst im Unter-Elsafs Stollen. — [3]) Tag der jährlichen Versammlung einer Zunftgenossenschaft, der mit einem gemeinschaftlichen Male geschlossen wurde. Schmeller, Bayer. Wörtb. I, 386. Schweiz. Stubeten. — [4]) dasselbe was Kunkelstab; Nachtbesuch mit dem Rocken. — [5]) Hochzeitmal; vgl. das engl. Wedding, Hochzeit. — [6]) franz. la bienvenue.

„Das Willkomm-Sauffen hat der Teufel
Zu hof erdacht: darumb ich zweyfel,
Ob solche Leut auch Christen seyn,
Dieweil sie sauffen wie die Schwein."

Moscherosch, Philand. v. Sittewald, Strasb. 1650, I, 225. [7]) Schweiz: di Letzi, Abschiedsschmaus. Nicht zu verwechseln mit dem in Schwaben gebräuchlichen: lätizle, ein Schmaus; Schmid, Schwab. Wtb. 338, leitet das Wort von laetitia her und sagt: „laetitia konnte in Klöstern, woraus dieses Wort unter das Volk gekommen sein mag, nicht wohl ohne Schmauserei statt finden." [8]) Was in der Schweiz Filthraten, ein am Schlafs der Spinnstubenbesuche gemeinschaftlich genossener Braten. Stalder, II, 102. In Schwaben: Liechtbraten = Lichtgans, ein Braten, welchen Handwerker, die im Winter auch des Nachts arbeiten, ihren Gesellen beim Anfang des Winters zum besten geben. Schmid, 356. — [9]) Kindtaufschmaus; im Münsterthale ist noch das alte Westerlei, Westerlege gebräuchlich; vgl. Geiler v. Kaisersbergs Postille II, 37b. u. 44. — [10]) Ein mit Wachholderbeeren gewürzter Wein oder Brantwein, l'eau-de-vie de genièvre; Krammat, Kranewit, Krammet, Wachholderstaude u. W.-Beere; vgl. Schmeller, II, 387 u. Scherz-Oberlin, Gloss. fol. 824: Krambet, Krambwit, juniperum. Ein Vocab. v. 1419, 1445, 1455 hat: Chranbitstand, Chrambidstaud, Chramadstaude. — [11]) Kindsentwöhnung. — [12]) Ein Gebrauch bei gewissen Handwerkern. In einer handschriftl. „Hantwercksgewohnheit von die ehrsamme schreinergeselle", aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, antwortet der „Irtengesell" auf die Frage „des Zueschickhmeisters": „Also mit gunst meinen nahmen hab ich verschänckht in der königlichen residentzstatt Than", (Ober-Elsafs). — [13]) Das heutige Piquenique. — [14]) Ein noch jetzt gebräuchliches Mal, das man Freunden u. Nachbarn gibt, wenn man eine andere Wohnung bezieht. — [15]) In Schwaben ist „das Lichtvergraben" eine Lustbarkeit in den Rocken- oder Kunkelstuben zu Ende des Winters, wenn die abendlichen Spinngesellschaften aufhören". Schmid, 356. — [16]) Kränzchen, Abendkränzchen, geschlossene Unterhaltungsgesellschaft. — [17]) Kochlöffel; Abendessen, das unter den Mitgliedern eines Vereins der Reihe nach herumgeht; dasselbe was Kränzchen. — [18]) Nabals Schafschur; ein nach der Schafschur gegebenes Abendmal. — [19]) Belustigen. — [20]) Abendschmaus am St. Michaelstag; an vielen Orten, z. B. in Dürkheim, Rheinpfalz, wird an diesem Tage ein grofser Markt gehalten. — [21]) Schmaus nach vollendeter Ernte; noch jetzt unter dieser Benennung im Unter-Elsafs gebräuchlich. — [22]) Lauberiag, Loubertag, Tag des Vergnügens, Feiertag: „den Conventfrauen in der Sammlung werden gewisse Lauber- und Maientage gestattet." Ulm. Verordn. 1584, vgl. Schmid, 343; Scherz-Oberlin, 882; 955. — [23]) Vgl. „Von Panckelieren u. Schlaffdrüncken," 1550, in Scheible's Guter alter Zeit, 148—153. — [24]) *Κυκλοπαιδία*.

Bemerkung u. Bitte. Wie ersichtlich, sind die sich selbst erklärenden Benennungen in den Noten unerörtert geblieben: manche der gegebenen Erklärungen sind wol unzulänglich, andere Ausdrücke aber dem Einsender unbekannt; vielleicht gefällt es der verehrten Redaction oder einem andern Mitarbeiter dieselben nachzutragen und zu ergänzen, um welches der Unterzeichnete ergebenst bittet.

Mühlhausen, im Ober-Elsafs.

Aug. Stöber, Prof.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT
1855. № 10. October.

Chronik des germanischen Museums.

Von guter Vorbedeutung erscheint uns, dafs nun auch eine erhabene deutsche Fürstin, welche zugleich eine tiefe Kennerin mittelalterlicher Kunst ist, aus eigenem Antrieb den schönen Entschlufs fafste, das germanische Museum zu unterstützen. Wir nennen mit freudigem Dankgefühl die verwittwete Frau Grofsherzogin Marie von Sachsen-Weimar, kaiserl. Hoheit, höchstwelche uns einen Beitrag von 100 fl. zustellen liefs, und hoffen mit Zuversicht, dafs dieses erhabene Beispiel nicht einzig in den Annalen unseres Nationalinstituts stehen bleiben werde.

Auch können wir als erfreuliches Ergebnifs unserer in Nr. 8 des Anzeigers angedeuteten Bitte und Ansprache an die geistlichen Oberbehörden unseres Vaterlandes melden, dafs sie bereits von Seite der hochwürdigsten Herrn Erzbischöfe und Bischöfe von Bamberg, Breslau und Freiburg, von Augsburg, Brixen, Eichstädt, Limburg, Linz, Passau und Würzburg, wie von Seiten der protestantischen Oberconsistorien zu Darmstadt und Stuttgart geneigtes Gehör gefunden haben. Nicht minder haben auch schon Magistrate der deutschen Städte, an die wir uns kürzlich zu wenden begonnen, erfreuliche Eröffnungen gemacht und sowohl durch Zeichnung von Jahresbeiträgen, als auch durch Zusicherung wissenschaftlicher Unterstützung und Mittheilung handschriftlicher Städtechroniken ihre Mitwirkung bethätigt.

Als einen schmerzlichen Verlust unserer Anstalt haben wir jedoch zu beklagen, dafs Herr Dr. v. Eye, bisheriger Vorstand unserer Kunst- und Alterthumssammlungen, aus dem Kreis unserer Beamten schied, indem er einem Rufe nach Dresden folgte, wo er als Lehrer der Geschichte am Blochmannischen Institute, unter weit vortheilhafteren Bedingungen, als wir zu erfüllen im Stande sind, wirken wird, ohne damit jedoch die engeren Beziehungen zu unserem Museum aufzugeben, für welches er als Agent in Dresden seine Thätigkeit für uns fortzusetzen versprach.

Für die unterdessen eingegangenen, nachstehend verzeichneten Geschenke sprechen wir hiemit unsern verbindlichsten Dank aus.

I. Für das Archiv.

Otto Gerland, Stud. jur., in Cassel:
280. Schutz- und Freiheitsbrief des Landgrafen Heinrich zu Hessen für die Stadt Frankenberg über ihre Wochen- und Jahrmärkte; vom 21. Juli 1371. Pgm.

II. Für die Bibliothek.

Wilh. Diezfelwinger in Nürnberg:
1890. Ders., Sagen des Franken-Landes. 1855. 8.

Freiherr von Baumbach zu Sontra:
1891. Reinhardt, histor., urkundl. genealog. u. archival. Nachrichten u. Beiträge zur freiherrl. Familie von Baumbach. Mscr. 4.

v. Ebner'sche Buchh. in Nürnberg:
1892. Frommann, die deutschen Mundarten. II. Jahrg. Juli—Sept. 1855. 8.

K. k. Gymnasium in Meran:
1893. Programm für das Schuljahr 1854 u. 1855. 4.

Aug. Stöber, Professor, in Mülhausen:
1894. Ders., die Sagen des Elsafses. 1852. 8.
1895. Ders., der Aktuar Salamann. 1855. 8.
1896. Alsatia, Jahrbuch f. elsäfsische Gesch. Jahrg. 1850—55. 5 Bde. 8.

Dr. Adelbert von Keller, Prof., in Tübingen:
1897. Einladung z. akadem. Feier d. Geburtsfestes S. Majest. d. Königs v. Württemb. 1855. 4.

Dr. Reufs, Prof., in Nürnberg:
1898. Oken, uber d. Bestimmung der Streitäxte. 1848. 4.
1899. Verzaichnufs od. Cartel, wie man sich bey dem Kopfreiten zuverhalten. O. J. 4.

Société royale des antiquaires du Nord, in Copenhagen:
1900. Memoires, 1844—49. 2 Bde. 1844—52. 8.
1901. Antiquarisk Tidsskrift, 1849—51. 1852. 8.
1902. Saga Játvardar konúngs hins helga. 1852. 8.
1903. Carl Christ. Rafn, Nordboernes Forbindelser med Östen i det niende og nærmest fölgende Aarhundreder. 1854. 8.

J. F. Weidhas in Berlin:
1904. Ders., die Brandenburger Denare, Groschen u. kl. Münzen. 1855. 4.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Bautenbacher, Benefiziat, in Günzburg:
929. Bractent von Hartmann, Bischof v. Augsburg.

Dr. Reufs, Prof., in Nürnberg:
930. Burggräflich nürnbergischer Pfennig.
931. Bischöflich würzburgischer Pfennig.

Dr. Ladner in Trier:
932. Abbildung einer Münze des Erzbischofs Poppo von Trier.

O. Gerland, Stud. jur., zu Cassel:
933. Siegelstock des Georg Neumark.

Meyer, Nagelschmiedemeister, in Nürnberg:
934. Kinnkette aus dem 16. Jhdt.

Bardill, Professorin, in Stuttgart:
935. 2 Holzschnitzereien aus dem 18. Jhdt.

Bekanntmachungen.

Literatur.

37) Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, redigirt vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert. 6. u. 7. Hft. (340 u. 409 S.) Brünn, in Commission von Nitsch und Grofse.

Das 6. Heft führt auch den besonderen Titel:

Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Litteratur, sowie Nachträge zur Geschichte der historischen Litteratur in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Von Christian d'Elvert.

Beide Bände geben höchst ausführliche Monographieen, betreffend die specielle Landesgeschichte des noch so dunklen Mähren, sowie seiner österreichisch-schlesischen Nebenlande. Hierin liegt, wie ihr Hauptzweck, so auch ihr Hauptverdienst; doch eben damit gewähren sie zugleich eine nicht geringe Ausbeute für die allgemeine Geschichte, welche uns bei ihrer Gedrängtheit nur dann des Mifstrauens zu entheben vermag, wenn sie solche Specialschriften zur Grundlage hat. Der ausführliche Titel des 6. Heftes macht eine Inhaltsanzeige überflüssig. Der aufserordentliche Sammelfleifs des Verfassers hat alles zusammengestellt, was seine Absicht zu erfordern schien. Wir erhalten z. B. neben der Geschichte der Drucker und der Druckerei, welche dabei manches Streiflicht auf die mährischen Brüder und überhaupt die Religionsgeschichte dieser Lande wirft, eine so ausführliche Bibliographie der gedruckten und nicht gedruckten Werke, dafs, wenn der gewissenhafte Verfasser auch an der Vollständigkeit zweifelt, wir doch kein Bedenken tragen zu gestehen, dafs dem Wissenswürdigen vollständig genug gethan ist. — Der Aufsatz über die Censur geht in seiner Darstellung über die Gränzen Mährens hinaus, erörtert, was in Deutschland in dieser Beziehung in der Reformationszeit geschah, und verfolgt insbesondere die Grundsätze, welche in seinem grofsen Vaterlande oftmals wechselten. Da aber der Verfasser sich einmal hierauf eingelassen, so hätten wir eine gröfsere Ausführlichkeit, besonders in der Josephinischen Periode, nicht ungern gesehen. — Was wir über die Ausführlichkeit und Vollständigkeit des ersten Aufsatzes gesagt haben, müssen wir auch den folgenden über die Tagespresse und den Nachträgen zu seiner Geschichte der historischen Litteratur in Mähren und Oesterreichisch-Schlesien zugestehen. Alle Aufsätze sind bis auf die neueste Zeit herabgeführt. —

Das 7. Heft ist seinem Inhalt nach verschiedenerer Art. Der erste Aufsatz giebt einen „Beitrag zur Geschichte des Meistergesangs in Mähren, von Adolf Ritter von Wolfskron." Er behandelt vorzugsweise die Meistersängerschule in Iglau, von welcher noch interessante Documente vorhanden sind. Von diesen ist beigefügt eine lithographirte Copie des Anschlages oder Postenbriefes dieser Schule, einer mit allegorischen Darstellungen bemalten Tafel, wie sie nebst einem Anschlagzettel öffentlich ausgehängt wurde, als Zeichen, dafs eine Versammlung stattfinden sollte. Auch die ganze „Schulordnung" sowie eine Anzahl Lieder dieser Gesellschaft, deren poetischer Werth natürlich ihr geringster, sind mitabgedruckt. — Der 2. Aufsatz ist interessant für die Specialgeschichte und die Biographie einer für Mähren sehr bedeutenden Persönlichkeit. Er enthält einen Bericht über „die öffentliche u. Privat-Correspondenz, die Tagebücher und Urkundensammlungen Carls des älteren Herrn von Zierotin, von Peter Ritter von Chlumezky." — Es folgen sodann 2 Berichte über Alterthumsfunde, von welchen der eine im Nikolsburger Bezirk, der andere bei Rottigel geschehen. Die bei Nikolsburg aufgefundenen Sachen gehören der Stein- und Bronceperiode an. Die historischen Schlüsse, welche der Berichterstatter, M. Koch, daraus zieht, unterliegen jedoch noch manchem Zweifel. Die Gräber bei Rottigel verweiset der Berichterstatter, Albin Heinrich, in die Zeit König Ottokars. — Die zweite und gröfsere Hälfte des 7. Heftes enthält unter selbstständigem Titel „die Verfassung und Verwaltung von Oesterreichisch-Schlesien in ihrer historischen Ausbildung, dann die Rechtsverhältnisse zwischen Mähren, Troppau und Jägerndorf, sowie der mährischen Enklaven zu Schlesien. Von Christian d'Elvert." Gewifs ist dem Verfasser nur im höchsten Grade zu danken für die lichtvolle und wohlgeordnete Darstellung der äufsern und innern Verhältnisse dieser so vielbestrittenen Lande, deren Bedeutung so mannigfach über die specielle Landesgeschichte hinausgreift. Eine besondere Berücksichtigung hat die nunmehr untergegangene Ständeverfassung von Oesterreichisch-Schlesien erhalten; und die Gelangung von Troppau und Jägerndorf an das Haus Liechtenstein, sowie der darüber geführte Procefs, sind einer eingehenden Besprechung unterzogen. —

J. F.

38) J. G. Herrmann, Widersprüche in Lachmann's Kritik der Nibelunge. Wien, 1855. 8°. 59 Stn.

Wenn das vorliegende Schriftchen die in jüngster Zeit wichtigste Streitfrage der deutschen Philologie auch nicht wesentlich fördert, so ist doch der Nachweis der Mängel Lachmann'scher Nibelungenkritik an einzelnen Fällen nicht ohne Glück versucht. Hauptsächlich tadelt der Verfasser den von Lachmann geforderten Tact und das richtige Gefühl, welches in Sachen der Kritik, wo Echtes vom Unechten zu sondern ist, vor dem zersetzenden Verstande doch sicher weichen mufs. Als unhaltbar werden in vielen Fällen die Gründe für die Unechtkeit nachgewiesen. Ausführlich, vielleicht zu breit, werden einige Stellen der beiden ersten Lieder besprochen, wo der Verfasser zu zeigen sucht, dafs durch Lachmann's Auslassungen der Zusammenhang oft gestört wird. Am besten ist der Nachweis wol bei Str. 87 und 109—118 geglückt. — Des Verfassers Ansicht über den Unterschied von Volks- und Kunstpoesie ist insofern nicht ganz richtig, als er denselben nur in den Inhalt setzt; denn auch in der Form ist der Kunstdichter subjectiv und schaffend, die Volkspoesie aber giefst den bekannten Inhalt in die bekannte überlieferte Form.

C. B.

39) Onomastikon chronographikon hierarchiae germanicae. Verzeichnisse der deutschen Bischöfe seit dem J. 800 n. Chr. G., nebst einem Anhange, die

Würdenträger einiger Abteien und Ritterorden enthaltend, von E. F. Mooyer. Minden, 1854. Im Selbstverlag des Verfassers. 8°. VIII u. 160 Seiten.

Diese Verzeichnisse der höhern deutschen Geistlichkeit haben ein unzweifelhaftes Verdienst, indem sie den Geschichtsforschern, Archivbeamten, Numismatikern u. s. w. einen nicht unbeträchtlichen Zeitaufwand ersparen. Aufserdem dürfte nicht Jedem ein solches Quellenmaterial, wie dem Verfasser, zu Gebote stehen, um über einen kirchlichen Würdenträger, die Zeit seiner Regierung etc. sogleich den gewünschten Aufschlufs sich zu verschaffen. Dieses Letztere, die Unterlage eines vollständigen, allumfassenden Quellenmaterials, ist aber überhaupt Bedingung, um ein Werk, wie das vorliegende, ohne Lücken und Verstöfse herauszugeben; indem jedoch eben in dieser Beziehung der Verfasser nicht Alles beschaffen, unter Anderm die verschiedenen umfangreichen Konzilien-Sammlungen nicht benützen konnte, auf der andern Seite auch für einige Bisthümer und Abteien es ihm an guten Quellen fehlte, so bleibt noch Manches nachzutragen und zu verbessern übrig. Hierzu hat er im Correspondenz-Blatt des Gesammtvereins bereits selbst den Anfang gemacht. Es ist sehr zu wünschen, dafs Andere ihm nachfolgen, die bei dem Gebrauche ihres Exemplars entdeckten Mängel zur Kenntnifs bringen und somit dazu beitragen, dafs ein Werk, das für Viele unentbehrlich sein möchte, einer immer gröfseren Vollkommenheit zugeführt werde.

J. Mr.

40) Des Stadt-Secretarius Christianus Wierstraat Reimchronik der Stadt Neufs zur Zeit der Belagerung durch Karl den Kühnen, Herzog von Burgund. Nach dem Originaldruck von 1497, mit Anmerkungen und Wörterbuch, herausgegeben von Dr. E. von Groote. Köln, 1855. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung. 8°. S. 132.

Der Herausgeber der Kölner Reimchronik des Meisters Godefrit Hagen und der Lieder Mushatblüt's läfst hier das fast vergessene und verschwundene Büchlein des Neufser Stadtschreibers Wierstraat, ein Seitenstück zu dem Werk seines ältern Kölner Collegen, auf's Neue an's Licht treten. Diesem Abdruck liegt ein vollständiges Exemplar der bereits 1497 zu Köln gedruckten Ausgabe zu Grunde. Es ist dies möglicher Weise aber schon die 2. Auflage, indem der Vf. seine Erzählung bereits 1475 dichtete, also nur ein Jahr nach der berühmten Belagerung, deren Begebnisse er tagebuchartig aufzeichnete, wie sie unter seinen Augen geschahen. Der Werth dieses Buches ist ein doppelter. Einmal interessirt es um seines Gegenstandes willen, indem es von einem Augenzeugen die ausführlichste und treuste Beschreibung dieser berühmten langwierigen Belagerung enthält, durch welche die tapfern Bürger von Neufs sich ein höchst ehrenvolles Denkmal in der Geschichte gesetzt haben. Sodann wird es dem Sprachforscher für die Kenntnifs des niederrheinischen Dialects einen willkommenen Beitrag gewähren, indem die Stadt Neufs, eine gute Strecke unterhalb Köln den Niederlanden näher gelegen, sich in ihrem Dialect von dem dieser Stadt mannigfach unterscheidet, wie denn auch die Sprache dieser Chronik wirklich Anklänge, Beziehungen mit dem Flämischen, selbst mit dem Romanischen enthält. Die Strophen, welcher sich der Dichter bedient, sind sehr mannigfach, oft künstlich und nicht ohne Schwierigkeit zu behandeln, aber dennoch fliefsen sie ihm mit grofser Leichtigkeit. Der jetzige Herausgeber hat das Werk mit einer Einleitung versehen, welche für die Geschichte Karls des Kühnen interessante Auszüge aus Diebold Schillings „Beschreibung der Burgundischen Kriegen" enthält, sowie schätzenswerthe Bemerkungen in Bezug auf den Dichter und sein Werkchen. Es sind ferner historische und sprachliche Anmerkungen, sowie ein Wörterbuch beigegeben. Für das alles ist man H. von Groote ebenso zum Dank verpflichtet, wie für die Herausgabe selbst.

J. F.

41) Alsatia, Jahrbuch für elsäfsische Geschichte, Sage, Alterthumskunde, Sitte, Sprache und Kunst; herausgeg. v. Aug. Stöber. Jahrg. 1850—55. (5 Bde.) [Stuttgart] Mülhausen, 1851—55. 8°.

Die Aufgabe, welche sich die deutsche Geschichtsschreibung gegenwärtig gestellt hat, ist eine so vielfach erweiterte und vertiefte, dafs nur durch ein Zusammenwirken aller Kräfte die Lösung derselben möglich gemacht wird. Die gründliche Erforschung aller deutschen Landes- und Volkstheile und aller der mannigfaltigen Elemente des Volkslebens, die wir unter dem Namen der Kulturgeschichte zusammenfassen, hat zahlreiche Vereine und Jahresschriften hervorgerufen, die, keine Ueberlieferung der Vergangenheit als für die Forschung zu geringe verachtend, eine eben so gründliche wie reichhaltige Bibliothek der wichtigsten Einzelheiten zu geben versprechen. In die Reihe der bedeutendsten dieser Schriften gehört die von August Stöber redigirte Jahresschrift Alsatia. Schon ein flüchtiger Blick auf die Inhaltsangaben der fünf Hefte zeigt den Reichthum und die Vielseitigkeit des gegebenen Materials, und, durch Form und Inhalt befriedigt, wendet sich der gründlichere Leser nur mit Dank von dem Werk. Diese Jahresschrift umfafst das Gesammtleben des Elsafses. Sie gibt uns ein Bild von der Natur des Landes, schildert uns in trefflich ausgeführten Einzelschriften seine politische Geschichte, sein Dichten und Denken, seine Sitten und Rechtsbräuche, seine Sprache und Literatur; sie zeigt uns in Volksliedern und Sprichwörtern des Volkes Gemüth und Witz, in Sagen und Gewohnheiten seinen Aberglauben, in Legenden und Liedern seine Frömmigkeit; sie verbindet die Geschichte des ältern ehrsamen Bürgerlebens mit dem geistig vornehmen des neueren Geschlechtes und bietet in jedem dieser mannigfaltigen Aufsätze dem Geschichtsfreund wie dem Geschichtsforscher anerkennenswerthe Beiträge. Leider verhindert mich der beschränkte Raum beim Einzelnen zu verweilen, doch kann ich mir nicht versagen, die Aufsätze über Volksfeste, volksthümliche Gebräuche etc., über die Gespensterthiere, als werthvolle Ergänzungen zur deutschen Mythologie und andre, z. B. über merkwürdige Strafarten im Elsafs, das Pfingstfest und den Rorafen u. a. als eben so treffliche wie ergötzliche Beiträge zur Sittengeschichte hervorzuheben. Zu dem ganzen Gebäude der deutschen Geschichtswissenschaft ist diese Zeitschrift Alsatia ein nothwendiger Baustein und eine Bibliothek, die es sich zur Aufgabe macht, deutsche Geschichte und deutsches Leben in ihren Räumen durch Schriftwerke vertreten zu sehn, wird schwerlich ein Werk entbehren können, das so um-

fassende Zeugnisse vom Gesammtleben eines im innersten Kern deutsch gebliebenen Volksstammes enthält.

Jh. F.

42) Kaiser Heinrich der Vierte und sein Zeitalter. Von Hartwig Floto. Erster Band. Stuttgart u. Hamburg. Verlag von Rudolf Besser. 1855. 8°. 438 Stn.

Das Zeitalter Heinrich's IV. gehört zu den Perioden der deutschen Geschichte, die noch keine erschöpfende Darstellung gefunden haben. Die Zeit vor Heinrich IV. hatte ein grofses Resultat gewonnen, das röm. deutsche Kaiserthum, von Karl dem Grofsen erneuert, von den Ottonen und dem klaren, energischen Heinrich III. bewahrt und befestigt. Mit dem Tode des Letztern erhebt sich reagirend das Papstthum, und beginnt, in Gregor's VII. gewaltigem Geiste zum Bewufstsein seiner Mittel und Machtfülle gekommen, mit dem Kaiserthum den Kampf um die Weltherrschaft; zu gleicher Zeit erhebt sich die weltliche und geistliche Fürstenmacht begierig, die unwillig ertragene Monarchie zu zerbrechen. Gegen diese beiden streitbaren Mächte soll ein Jüngling, verwais't, durch finstre Strenge wie durch absichtsvolle Nachsicht geistig und sittlich verkommen, doch von genialer Geisteskraft und ächt königlichem Stolze das schon tief unterhöhlte Gebäude des Kaiserreiches schützen. Unglückselig ward sein Zeitalter für die Mitlebenden durch seine Fehden, beklagenswerth für die Nachkommen durch seine Folgen und dennoch blicken wir mit Interesse und Spannung auf die dunklen Wirren. In hohem Grade fruchtbar erscheint in diesem Zeitalter der trugvollen Parteikämpfe die deutsche Volkskraft; alle drei Parteien sehen wir gestützt durch Männer, die bei höchst verschiedener Begabung gleich grofs an Geist und Willen uns entgegentreten. Begreiflich ist, dafs eine solche Zeit eine grofse Mannigfaltigkeit der Auffassung zulafst. Floto, der unsre historische Literatur mit diesem Werke über Heinrich IV. und sein Zeitalter entschieden bereichert hat, stellt sich auf die Seite der bedrängten Krone. Voll Theilnahme folgt er in diesem ersten Bande dem verwais'ten Kaisersprofsen durch die Gefahren seiner Erziehung, mit Bewunderung dem stets bedrängten, doch nie besiegten, nie erschöpften Helden durch seine theils leichtsinnig, theils unverschuldet hervorgerufenen Kämpfe bis zur Unterwerfung der Sachsen 1075. Stenzel stellt diese Kriege dar als hervorgegangen aus dem tiefwurzelnden, durch Heinrich's III. kalte Strenge, und Heinrich's V. leidenschaftvolle Willkühr geschärften Gegensatze zwischen Sachsen und Franken, Nord- und Süddeutschland; nach Floto's Darstellung streben die Fürsten in kluger Berechnung und pflichtvergessnem Eigennutze zum Frommen eigener Hausmacht dem unbequemen Königthume möglichst viel zu entringen. Ohne zu entscheiden, ob nicht durch die Vereinigung beider Ansichten der richtige Standpunkt gewonnen wird, müssen wir gestehen, dafs Stenzel mit seiner kraftvollen, markigen Charakterschilderung und dramatisch belebten Entwicklung die gröfsere Theilnahme des Lesers für sich gewinnt, denn manche Charaktere dieses männerreichen Jahrhunderts erscheinen uns nach Floto's Darstellung zu fast abgeschwächter, zu wenig sicher und plastisch gerundeter Zeichnung; ich erinnere an Adalbert von Bremen und Otto von Nordheim. Mit vollkommener Befriedigung jedoch und dem gröfsten Danke begrüfsen wir in der Einleitung eine ebenso vollständige wie übersichtliche Schilderung der Zustände jener Zeiten, eine Schilderung, die, überall auf Quellen begründet und zurückweisend, die gehaltvolle wohlgegliederte Grundlage des Werkes bildet, dessen Fortsetzung wir mit Spannung entgegen sehen.

Jh. F.

Inserate.

17) Bitte um Nachweisung. Seit längerer zeit bin ich mit der ausarbeitung eines grundrisses zur geschichte der altfranzösischen poesie beschäftigt. Meinem plane nach soll das werk eine, so weit difs möglich ist, vollständige nachweisung sämmtlicher altfranzösischen, gedruckten und ungedruckten, dem gebiete der poesie in gebundener und ungebundener rede angehörigen denkmäler enthalten. Bei jeder einzelnen dichtung denke ich auskunft über den verfasser, wenn ein solcher bekannt ist, anfang und schlufs, inhalt und umfang, entstehungszeit, form, quellen, anspielungen und anderweitige bearbeitungen mitzuteilen, literarisch wichtigere stellen hervorzuheben, so wie endlich die handschriften aufzuzählen und zu beschreiben. Soll die arbeit ihr ziel erreichen, so versteht es sich von selbst, dafs auch diejenigen bibliotheken, über deren handschriftliche schätze aus dem fraglichen gebiete keine gedruckten kataloge vorhanden sind, durchsucht werden müfsen. Ich erlaube mir nun im interesse der sache die ergebenste bitte um nachricht über alle nicht aus gedruckten katalogen bekannten altfranzösischen handschriften und bemerke nur noch, dafs ich zu doppeltem und dreifachem danke verpflichtet wäre, wenn in den mir zukommenden beiträgen die angegebenen einzelheiten berücksichtigt würden. Gewifsenhafte nennung der geschätzten förderer meines unternehmens werde ich seiner zeit nicht unterlafsen.

Tübingen, den 18. julius 1855.

Dr. Wilhelm Ludwig Holland,
professor an der k. universität.

18) Anfrage. Wo mögen wol die historischen Papiere des einst so berühmten Abtes Joh. Trithemius hingekommen sein? Ob sie wol noch vorhanden sind?

P.....ck.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuß oder 28 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Straßburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street Covent-Garden in London; für *Nordamerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 11. November.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Zustände. Sprache und Schrift. Handschriftenkunde.

Inschriften der Bilder in der Berliner Pergamenthandschrift von Veldeke's Aeneide. *)

Bild 2. pg. 3. Anna. Dido. Anna: Nv muz ih wol von schulden chlagen. daz ir ivh so vnn minne habt erslagen.

Bild 3. pg. 4. Eneas. Anchises eneasse vater. Anchises: Desn mach dehain rat sin. dvne varst schelle lieber sun min.

Bild 5. pg. 8. (Aeneas landet bei Carthago). Aeneas: Ritet schowen daz lant. vnd chomt her wider sa sehant.

Bild 6. pg. 11. Die boten. Dido. Die boten: Frowe getriwecliche dienist. enbivtet iv eneas der vnser herre ist. Dido: Ih wolt in gerne sehen. wan ih hôr im aller tvgende lehen.

Eneas. Die Boten: Dido div chvniginne. enbivtet iv ir dienist vnd alle minne.

Bild 7. pg. 12. Eneas. Aeneas: Mih hat frowe dido zehvse geladen. der vmbe wil ih iwern rat haben. Seine Mannen: Daz ir der raise niht enlat. daz ist vnser aller rat.

Bild 11. pg. 18. Eneas. Der Engel: var hinne des mac dehain rat wesen oh dv mit den dinen wellest genesen.

Eneas. Aeneas zu seinen Mannen: wir schuln varn des ist vns not. als vns geboten ist von got.

Bild 12. pg. 21. Dido. Die Boten: Disen choph vñ daz gewant. hat iv min herre gesant. Dido: Gnade habe sin hovescher mût. sin gabe ist riche vñ gut.

*) Vergl. Ettmüller's Ausgabe des Heinrich v. Veldeke (Leipz. 1852.), S. X ff. D. Redact.

Bild 13. pg. 22. Eneas. Dido. Dido: ih hort ivh gerne sagẽ. von troie. vnd wi paris wrde erslagen. Aeneas: frowe des bin ih vil gereit. vnd wil iv sagen die warheit.

Bild 14. pg. 25. Dido. Dido: ôwi. welich rat wirt min. das ih mit minnen svs bechvmbert bin.

Didn. Anna. Dido: Rat swester schvlt ir mir geben. ih mvz von minne verwandeln min leben. Anna: Frowe senftet iwern mvt. ih rat iv wol wi ir haz getůt.

Bild 16. pg. 29. Die boten. Latinus der chvnic. Die Boten: Dise gebe scvlt ir enpfahen. vnd schol iv von minen (so) herren niht (abgeschnitten: versmahen). Latinus: Ih wil im geben zelone. min thotter vnd vch di crhone.

Die boten. Eneas. Die Boten: Herre ir schvlt mit frevden leben. iv wil der chvnic sin tohter geben.

Bild 17. pg. 30. Eneas. Aeneas zu seinen Mannen: Daz si iv allen chvnt getan. mih wil der chvnic mit siner tohter .... (unlesbar) han. — di chvniginne. Latinus der chvnic. Kœniginn: ia herzeloser Latin. wem wil dv geben di tohter din. Latinus: Er (aus Ir gebessert, vor dem folgenden ein s ausgeschabt) ist ane schulde iwer zorn. vnd habt doch di rede verlorn.

Bild 18. pg. 33. Dido. Ein Bote: frowe ih hin worden inne. das eneas wil vnn hinne.

Bild 19. pg. 34. Dido. Eneas. Dido: Ir habt sin dehain ere. lat ir mih in iemer vnd in sere. Aeneas: ez ist an min schvlde. ih mvz varn bi gotes hulde.

Dido. Eneas. Dido: iz mac mih balde riwen. ih mvz engelten miner triwen.

Bild 21. pg. 36. Eneas. sin bôt. Bote: Ivh hitet der chv-
eic latin. das ir fride gebet durch den willen sie.

Bild 24. pg. 41. Turnus. der chunic latin. Turnus: Ih wil eneasen mit chnmpfe besten. Latinus: Nv desn schvlt ir niht abe gen.
Die boten. Enees. Boten: Turnus sin helt vz erchorn. hat dee champf wider ivh gesworn. Aeneas: Das sebvlt ir dem chvnige sagen. ih het iz gerne getan vor entagen (so).

Bild 25. pag. 42. Div chv̊nigione. lauine. Königinn: Minnest dv iemer dee troinn. sn mvstv din lebee werden ae.

Bild 27. pg. 46. lavine. lnnnmine waz ist mir gescheben. in so chvrzen stvnden. daz ib eneas han gesehen. is enpfinde ih wol der wnden. lavine. Nv mvz ib werden inne. wi iz stet vmbe di minne. daz mir ê vnchant was. ez fert mih der herre eneas.

Bild 28. pg. 51. laniee. Gnade frowe minne. owi war sint mie sinne. chomen di ih het ê. daz mir nv ist so vnsanfte we.
Div chvniginne. Lauine. Königine: Sag mir drât. vber lv̊t. waz ist dir geschehen dv vbelhvt. Lavieia: frnwe ih bin verirret ih newæiz waz mir wirret.

Bild 29. pg. 52. lauine. Ih bin von minne worden hæiz. nah einem manne der sin nine wæiz. vnd mvz verwandeln min lebee. mirn welle minne bezzer frode gebee.

Bild 30. pg. 55. (Lnvinia Brief schreibend) Lauine div chvniginne eebvtet eeee dienist vñ minne.
Lauine. Wil dv iemer lne von mir haben. schiv̊z di strale vnder di indem graben. Der Schütze: Dan wære mir angistlich zetv̊n. wen iz ist fride vnd sv̊n.

Bild 32. pg. 59. Enees. An laninen mac ih niht genesen. mire welle frowe minne genadic wesen.

(Schluſs folgt.)

Literatur. Poesie.

Ein Bruchstück des Gedichts von Karlmainêt.

Im hintern Deckel von Johannis de Clnvasio Summe de casibus coescientiae (Nürnberg, Koberger, 1488) Theol. 397. 4. fol. der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel fand ich eie Pergamentblatt des 14. Jahrhunderts in kl. Quart, dessen untere Hälfte weggeschnitten war; die Handschrift hatte zwei Spaltee auf der Seite, jede etwa zu 40 Zeilee, deree groſse Anfangsbuchstaben roth durchstrichen sind. Das hier erhaltene Bruchstück in niederrheinischer Mundart gehört zo dem Gedichte von Karls d. Gr. Jugend, von welchem Maſsmann in den Denkmälern deutscher Sprache und Literatur 1, 155—157 ein längeres Bruchstück (in Uhlands Besitze) bekannt gemacht hat. Wie es scheint, fehlt zwischen jenem Theile des Gedichts und dem vorliegenden eicht viel; Uhlands Bruchstück schlieſst mit dem Beginne des Kampfes zwischen Karl, Johann von Karkasnne, Girfein und Godin gegee Orias, der mit zweihundert Heiden vor die Burg Termis gezogen, wo seine Schwester Orie mit Galie sich befindet. Maſsmann s. 156, sp. 2. Da nun zu Anfang des Wolfenbüttler Blattes erzählt wird, daſs Orias zweihundert Heiden bei dem Burggraben todt zurückgelassen, wird man mit Sicherheit jenen Platz festsetzen köenen. — Der Abdruck folgt genau der Handschrift.

Vorderseite, Spalte 1:

Neit wale inkunde gewinnie.
Der storm inde ouch die ouirbracht.
Durde hit in die nacht.
Gescheit in beiden siden.
Inde orias begunde riden.
Wider ie sin paulun.
Also dede sin neue ortun.
Doch hadde orias bit mazin
Zweihundert man gelazin.
Bi den burggrauen doit.
Des nachtis orias geboit
Ortune dat he hilde.
Die schar wachte inde he der wilde.
Bit eim else ein vrome man
Ortun .. worden began.
Dat he sunder widder rede.
Gerne dede siee bede.
Sus heilt ortun des nachtis sware.
Die schar wachte al offenbare.
Bit vierhundert heiden.
. . . .

Spalte 2:

Dat kristen lnde ime waren bi
Sn was de heiden man so vri.
Inde sines gemudis also kuee.
Dat he up der heiden grune.
Niemanee wecken in wolde
De ime to stride helpen solde.
Sunder die wierhundert heiden
Die ime waren at bescheiden.
Die wachten als ich daz sprach
Der mane schein alse der dach
Inde ortun begunde keren
Intgein dat kristen volc bit eren
Me dan . . . . . mail groz
Vp der . . . . m gedruz

In makede (?) . . . den andern here
Alse ortun de hit gewere
Bi dat kristen volc was kamen.
Inde ouir die kristen haat airnum
Dat heiden lude bi in waren
Dat san ich ach zwaren
. . . .

Rückseite, Spalte 1:

Die doit da blinen inde lam. Keller 181.40.
Manlich kois den sinen.
Da was arbeit bit pinen.
(Da) bleif sa der seluer stunt.
(Man) nich doit inde wnt.
(Da) wart an der seluer nacht.
(H)arde groze manslacht
Van in beiden siden.
Ortun begunde sa den ziden
Bit grosir handechelde
Irsezzen sich in sin gereide
Inde bit sporen vorwert keren.
Vp einen kristen heren.
Dat was iohan van karkasone.
Her he begende ime so schone.
Zu aller middes imme wige.
Se wider riden sich bit krige
Do si beide nider lagin
Weder inborden noch insahin
Inde al si zu in selnir quamin.
Die swert sie zu den henden namin.
. . . .

Spalte 2:

Des nachtis hedde gehalden da. Keller 182.7.
Johan quam eime rosse na.
Dat stunt ledich sunder here.
Dar vp spranc der degen mere.
Weiz got du geingit an ein striden.
So wie sit mochten geliden.
Die kristen heilde kune.
Slagen up der heiden grune.
Ein guit deil der heiden dôit.
Bit gewalt inde onir noit.
Daden si bit iren eren.
Die bose helden umbe kerin.
Wider an dat groze her.
Orias inde sin gewer
Vp van deme slafe quemen.
Inde ire gewapen ane genemen.
So waren du die kristen alle.
Bit harde listelichen schalle.
Zu termis in die burg gelasen
Dis wart girfain vro uzer mazen.
Want ime iohan van karkasone.
. . . .

Auf einem schmalen Pergamentstreifen: Vorderseite, Sp. 1:

Varde . . de here. Keller 186.13.
Oven vp siner hant.

Spalte 2:

. . . .
Bald nekede sich de here 186.49.

Rückseite, Sp. 1:

. . . .
Iren willen zu der stunde. 187.17.

Spalte 2:

. . . . willinclige (?) 187.51.
Deme heren karle van vrancrige.

Ein ähnliches Blatt, welches neben dem hier abgedruckten eingeklebt gewesen, aber nicht mehr vorhanden ist, hatte u. A. folgende Verse, die auf dem Deckel abgedruckt erscheinen:

Noch hauen . . . van beiden siden 187.5.
Gegeuen im (?) zu disen ziden
Gnden vriden bis m . . . .
Dit weiz ich wale . . . .
Inde hane it harde wale . . truuen
Dat die lude sulen vriden hauen
. . . . . die speruere.
. . . . . mugen sich neit keren
. . . . . vnse dait an vnsen vriden
. . . .

Wolfenbüttel. Dr. Otto Schönemann.

Zur Culturgeschichte.

Wissenschaft. Geschichtschreibung.

Bei der immer weiter um sich greifenden Erkenntniß von der Nothwendigkeit und eigentlichen Bedeutung der Culturgeschichte und deren Werth für die praktische Gestaltung des Volks- und Staatslebens, welche ich insbesondere in meiner „encyclopädischen Einleitung in ein Sistem der Gesellschaftswissenschaft“ (Wien, Marcus Auer. 1855) ins gehörige Licht zu stellen mich bemüht habe, — und bei der Geringfügigkeit der Quellen, welche trotz allseitiger Forschung und Bemühung bisher insbesondere für einzelne Perioden und einzelne Culturzweige aufgebracht werden konnten: halte ich es für angemessen, auf das in Deutschland noch nicht nach Gebühr und Verdienst gewürdigte Werk des

Freiherrn J. W. Valvasor aufmerksam zu machen: „Die Ehre des Herzogthums Krain" u. s. w. (Laibach, 1689), herausgegeben vom gräfl. Hohenlohe'schen Rath Erasmus Francisci, das eine reiche Fundgrube für die Geschichte des XVII. und der vorhergehenden Jahrhunderte ist, insbesondere den Sitten und Gebräuchen des Landes Krain ausführliche Erörterungen widmet. Indem ich die Würdigung des reichen Inhalts dieses Werks einem andern Orte vorbehalte, kommt es mir heute nur darauf an, auf Einzelnes, mir gerade Vorliegendes aufmerksam zu machen. So gibt das IX. Capitel des II. Buches (I. Band, p. 128 sq.) einige interessante Notizen zum Postwesen, wobei der Holzschnitt auf S. 129 nicht außer Acht gelassen werden darf, da er die Einrichtung der damaligen reitenden Post recht klar veranschaulicht: Voran auf einem Pferde der Postillon, das Posthorn blasend, rückwärts auf einem zweiten Rosse der Reisende. Im XI. Buch (III. Band, p. 670) findet man Bemerkungen über die Signalisirung einer Feuersbrunst durch den Thurmwächter in Laibach, „welches Mittels man sich auch zu Krigszeiten wegen des Feindes bedient." Ueber Hexen, ihre geheimen Mittel und die Wirkungen ihrer Zaubereien findet man interessante Notizen (vgl. im XII. Buch p. 96, b, im IV. Buch p. 543, 563, 602, 633, im III. B. pg. 359, 365. sq. 363, im XI. B. 695, 560). Ueberhaupt gäbe es noch Vieles hervorzuheben; diese wenigen Bemerkungen mögen wenigstens auf das so seltene Werk hinweisen. Ein gutes Register am Schluß des IV. Bandes, das unter zahlreichen Schlagwörtern in alphabetischer Ordnung die Schätze desselben zugänglicher macht, erleichtert den Gebrauch und das Nachschlagen.

Im Zusammenhange mit dem oben Bemerkten möge noch schließlich erwähnt werden, daß H. Herrman in seinem „Handbuch der Geschichte von Kärnthen" II. Band, 2. Heft, pg. 104 einen Beitrag zur Geschichte der Industrieausstellungen und auf p. 136 zur Geschichte der Hexenprocesse liefert.

Laibach, im September 1855.

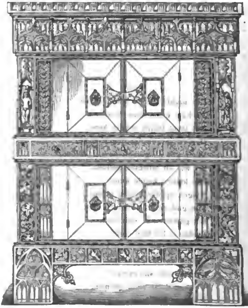
Dr. Ethbin Heinrich Costa.

Leben. Lebensbedarf. Hausinventar.

Haus- und Zimmermobiliar in den Sammlungen des germanischen Museums.

Während unsere deutschen Gotteshäuser noch reiche Schätze ihrer Ausstattung aus der Vorzeit bewahren, sieht es im Allgemeinen sehr arm aus, wenn wir uns in den noch erhaltenen Wohnhäusern des Mittelalters nach deren früherer Ausstattung an Mobiliar umsehen, zumal wenn wir dergleichen aus der Zeit vor der Renaissanceperiode suchen. Nur vereinzelt finden sich hier und dort Stücke aus älterer Zeit; doch ein vollständiges Mobiliar, oder eine bedeutende Sammlung von Hausgeräthe aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert ist uns noch nicht bekannt geworden. Es wird daher nicht auffallen, wenn auch das germanische Museum hierin für jetzt noch nicht eine reichere Auswahl an Originalen bieten kann. Das bisher Erreichte darf wohl, in Berücksichtigung der angedeuteten Schwierigkeit, als ein guter Anfang gelten, zumal da durch eine nicht unbedeutende Zusammenstellung von getreuen Zeichnungen und Nachbildungen für diesen Zweig der Alterthumskunde im germanischen Museum bereits gut gesorgt ist, so daß die Originale hier nur als erklärende technische Muster hiefür zu gelten haben.

Die nicht eigentlich zum Mobiliar gehörende Zimmerausstattung an Oefen, geschnitztem Täfelwerk und Schlosserarbeiten übergehend, wenden wir unsern Blick zunächst auf die größeren Gegenstände von Holzarbeit: Schränke, Kisten, Tische und Stühle. Wie die aus Holz geschnitzten Chorstühle in den Kirchen sich durchschnittlich an die architektonischen Formen und Ornamente hielten, so sind diese auch hier namentlich bei den Schränken und Kästen bemerkbar, wovon das Museum einige schöne Muster aufzuweisen hat. Wir geben hier den ältesten der Schränke, so unvollkommen dieß auch in diesem sehr kleinen Maafsstabe möglich ist, in Abbildung.



Seine Höhe beträgt über 8', die Breite 6', die Tiefe 2'. Sims und Fufsgestell, von durchbrochener Arbeit, sind auf das Sorgfältigste ausgeführt, sowie alle kleinern Verzierungen, deren Grundlage farbig ist, roth, blau und Silber. Die Nebenseiten sind mit eingeschnittenem Laubwerk reich verziert. Sein Alter reicht jedenfalls in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts hinauf. Ein zweiter, fast eben so reich mit durchbrochenem Laubwerk verzierter Schrank von 6' $2^{5}/_{2}$'' Höhe, 4' 8'' Breite trägt die Jahrzahl 1545, und hat treffliches Schlosserwerk. Ein dritter, 4' 7''' hoher und 3' $3^{1}/_{2}$'' breiter Trinkschrein, etwa aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, ist sehr massiv aus Eichenholz gearbeitet, unten offen, der obere Theil mit 2 Thürchen verschlossen, auf denen ein männliches und ein weibliches Portrait, hautrelief geschnitten, zu sehen sind. Als Seitenstücke zu diesen 3 Schränken können 3 grofse Kisten, Truhen, aus dem 15. und 16. Jahrh., theils mit Schnitzwerk, theils mit eingelegter Arbeit, die eine ganz bemalt, sämmtlich mit ausgezeichneter Schlosserarbeit, gelten, an die sich eine Reihe von gröfseren und kleineren Kisten aus dem 13. bis 17. Jahrh. anschliefst, deren zum Theil schon früher (in Nr. 8) Erwähnung geschah.

Unter den Tischen ist vorzugsweise nur Einer aus dem Ausgang des 15. Jahrh. wegen seiner interessanten gravirten Steinplatte von 4' Länge, 3' 9'' Breite zu erwähnen. Da man sich im Mittelalter mehr der festen Sitze und Bänke als der beweglichen Stühle bediente, so gehören diese überhaupt zur Seltenheit. Das Museum besitzt deren im Original nur aus dem Ende des 16. Jahrh., worunter einige trefflich geschnittene Stuhllehnen, z. B. mit dem Reichsadler, vorkommen. Aus früherer Zeit sind nur getreue Nachbildungen in Holz vorhanden.

Dagegen besitzt das Museum einige sehr interessante Gegenstände von kleinern Utensilien der Zimmereinrichtung, namentlich Waschgefäfse von Bronce aus dem 15. und 16. Jahrh., Wand- und Tisch-Uhren aus dieser Zeit, eine Anzahl Leuchter, sowohl Häng- als Tischleuchter und Lichtputzscheeren von den verschiedensten Formen, Blumenvasen, Spiegel, sowohl von Metall als von venezianischem Glas, in verschiedenen Gröfsen, Teppiche für Tische und Bänke von ausgezeichneter Schönheit und hohem Alter, worüber wir uns später bei Gelegenheit eines Berichtes über Webstoffe und Stickereien Näheres mitzutheilen vorbehalten. Rechnet man Trinkgefäfse, welche meistens auch zum Zimmerschmuck dienten, zu Zimmergeräthen, so würden wir eine grofse Reihe trefflicher Pokale und Gläser aufzuzählen haben. Auch von diesen später einmal. Wir haben nur noch schliefslich zu bemerken, dafs der alterthümliche Thurm am Thiergärtner Thor für Aufstellung der Zimmergeräthe sehr passend ist, und es erlaubt, so ziemlich Alles in der Weise anzuordnen, wie es seinem Gebrauch nach angemessen erscheint. Ebenso soll diefs auch im neuen Lokale, in der Karthause geschehen, wo ein eigenes Gebäude für Hauseinrichtung bestimmt werden wird, um ein möglichst getreues Bild eines ganzen Hauswesens der Vorzeit nach verschiedenen Jahrhunderten zu erhalten. **A.**

Des Herzogs Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel Bau- und Wirthschaftsgeld.

Erzeugung u. Erwerb. Handelsmittel.

(Schlufs.)

Die Commiss- und Lohnzeichen haben die Gröfse eines alten Speciesthalers (nach Wellenheim $21^{1}/_{2}$ grofs), dessen Werth sie vorstellen sollten, sind aber nur einseitig und deshalb sehr mannichfaltig, indem sie nach ihren Sinnbildern für die verschiedenen Dienst- und Arbeitsleute ganz besonders bezeichnet und bestimmt waren. Alle haben die Umschrift HEINRICHSTETISCH. COMMIS. VND. LONZEICHEN. In der Mitte befindet sich der zweiköpfige Adler in einem Kreise, der oben mit einem Kreuze versehen ist, also wol den Reichsapfel andeuten soll. Umher sind verschiedene Werkzeuge, entweder sechs- oder dreimal im Sechs- oder Dreieck gelegt; am Rande läuft die obige Umschrift zwischen zwei Kreislinien. Nur zwei Sorten haben statt des Reichsadlers ein anderes Bild. Wir stellen diese voran.

1) In dem Reichsapfel ein schräg liegendes oder auf der untern Spitze stehendes, mit Spangen geschlossenes und auf dem Deckel mit fünf Buckeln geziertes Buch. Aufserhalb des Reichsapfels umher sechs mit den Spitzen über einander in ein Sechseck gelegte Schreibfedern. Umschrift: HEINRICHSTETISH. COMMIS. VND. LONZEICHN.

2) In der Mitte ein Mönchskopf (mit Tonsur) von der linken Seite. Umher sechs geöhrte Schlangen, auch im Sechseck so über einander gelegt, dafs der Kopf der einen über den Schwanz der andern herausragt. Umschrift wie vorher.



3) In der Mitte der Doppeladler im Reichsapfel. Umher sechs Winkelmefse oder Zimmermannsäxte, mit dem Rücken den Kreis des Reichsapfels und mit den auswärts gekehrten Enden die innern Abschnittslinien der Umschrift berührend, Die Handhaben der Aexte unten gestrichelt. Umschrift wie vorher.

4) In der Mitte wie das vorige Zeichen. Umher sechs grofse Spitzhämmer, mit der Spitze nach innen über den Stiel des vorausliegenden Hammers in ein Sechseck gelegt. Umschrift wie vorher.

5) Um den Reichsapfel sechs lanzenartige Werkzeuge, so in ein Sechseck gelegt, dafs die Enden des Schaftes und die Spitze des vorhergehenden, die innere Linie der Umschrift berührend, sechs Strahlen eines Sternes bilden. In der Mitte jedes Schaftes sind zwei längliche Einschnitte neben einander in Gestalt einer Schnalle oder eines Getriebes (?): ein Werkzeug, wie es jetzt wenigstens nicht mehr in Gebrauch ist*). Umschrift wie vorher.

6) Wie vorher; aber statt der lanzenförmigen Werkzeuge sechs schlichte Stäbe, in ein Sechseck um den Reichsapfel gelegt und einen ähnlichen Stern wie vorher bildend. Umschrift wie oben.

7) Wie vorher; nur ist der sechseckige Stern von einem räthselhaften Werkzeuge gebildet, an dessen oberem Ende ein nach der innern Abschnittslinie der Umschrift gebogener Haken angebracht, während in der Mitte und am untern Ende des Schaftes noch eine Art Handhabe befindlich ist. Umschrift wie gewöhnlich.

8) Mitte wie vorher; um den Apfel sechs Dreschflegel, mit den Enden über einander ins Sechseck gelegt. Umschr. wie vorher.

9) Um den Reichsapfel sechs Hellebarden, mit dem Beile nach innen, mit der Spitze der einen und dem Schafte der andern nach Art der vorigen Bilder die Abschnittslinien der Umschrift berührend. Umschr. wie vorher.

*) Vielleicht gehörte dasselbe auch zu den Erfindungen des Herzogs Julius, von denen Algermann S. 208 sagt: „Was ins Zeughaus gehörte und zu Stürmen und sonsten zur Artillerey und Munition von nöthen und gehörig, darauf hatten S. f. Gn. wunderbarliche Inventiones und erpracticirten seltsame und zuvor wenig bekannte Instrumente und Sachen, liefsen auch andere und fremde Zeughäuser deshalb besuchen.“ Einen Commentar zu den Commisszeichen geben auch die kurz vorhergehenden Worte Algermanns: „In Summa, S. f. Gn. hatten alle Künste und deroselben Liebhaber sehr lieb, wandten auch viel darauf und wollten Alles wissen, und ob es schon nicht alle geriethe, so funden S. f. Gn. doch allzeit etwas Nützliches, dafs es nicht allerdings vergebens abgieng, und waren ein rechter Vater der Handwerksleute.“

10) Drei Kannen, mit dem jedesmal nur einfach gezeichneten Rade auf der innern Abschnittslinie der Umschrift stehend. Aus dem Laufe ragt eine Kugel hervor. Umschr. wie oben.

11) Drei Pferde mit Zaum, Sattel und Decke, auf der innern Abschnittslinie der Umschrift laufend. In der Umschr. LONZEICHEN.

12) Drei brennende Fackeln. Umschr. wie nr. 11.

13) Drei Feuerhaken mit Spitze, einem grofsen Haken nach aufsen und einem kleinern nach innen. Umschr. wie bei nr. 1—10.

14) Drei gitterähnliche Mauerstücke, auf der Abschnittslinie der Umschrift liegend und mit dem Gesimse das innere Dreieck bildend. Umschrift wie nr. 13.

15) Drei Hubkarren, mit den Rädern auf der Abschnittslinie, also auswärts, gehend. Umschr. wie nr. 11.

16) Drei grofse hölzerne (achteckige) Kannen mit Deckel und Bügel, mit dem Rückenhenkel nach dem Reichsapfel, mit dem Ausgufs der Umschrift zugekehrt. Umschr. wie nr. 13.

17) Drei grofse etwas geöffnete Scheeren, auf deren oberer, nach innen gerichteter Seite als Zeichen ein Kleeblatt, auf einer Mondsichel stehend, eingeschlagen ist. Umschr. wie nr. 13.

18) Drei starke Nähnadeln mit grofsen, länglichen Oehren. Umschr. wie nr. 11.

An diese Zeichen schliefsen sich als kleinere Geldsorten der höchst seltene kupferne Baugroschen von 1578 (oder 1587) und der kupferne Vierling von 1588, von denen wenigstens noch Originale vorhanden sind.

19) Vorderseite: Der braunschweigische Helm mit dem springenden Pferde an der Säule zwischen den mit Pfauenfedern besteckten Sicheln. Neben letzteren rechts 8, links 7. Umschrift: ALIIS. INSERVIENDO. CONSVM(or). Rückseite: Inschrift in sieben Zeilen:

LANDT.
WOLFEN
BVTLIESHE.
COMMISS
VND. BAW
GROSCHEN.
1578.

Umher ein Perlkreis, Gröfse nach Wellenheim 11. Die Ungeschicktheit des Stempelschneiders, welcher in dem Worte Wolfenbvtlieshe die Buchstaben TL zusammenhieng und das C wegliefs, scheint auch auf der Vorderseite die Zahlen 8 und 7 verkehrt zu haben, wenn man nicht den Fehler in der vollen Jahrszahl der Rückseite 1578 statt 1587 annehmen will.

Die kleinste Sorte des Baugeldes war der kupferne Viertelpfennig oder Wolfenbüttelsche Vierling.

20) Vorderseite: Der Braunschweigische Helm, wie vorher. Neben den Sicheln rechts und links die Zahl 8, also 1588.

Rückseite: Inschrift in 6 Zeilen:

EIN
WVLFFE
NBVTTE
LSCHER
VIERLI
NGK.

Gröfse nach Wellenheim 6½. Der Stempel scheint von derselben Hand, welche den Baugroschen geschnitten, gefertigt zu sein. — Nach einem Befehle vom 12. Juli 1589 sollten zum schleunigen Stadt- und Festungsbau Steine und Kalk zu Schiffe angefahren werden, zur Bezahlung der Arbeiter bei der Schifffert, Kalk- und Ziegelbrennerei nach Schladen 3000, nach Thiedebach (beide Orte in der Nähe von Wolfenbüttel) 1700 Gulden in kupfernen Vierlingen, „deren vierundzwanzig einen Mariengroschen machen", verabfolgt werden. Rechnet man nun nach damaliger Weise 20 Mariengroschen auf den Mariengulden, so gibt die genannte Summe allein schon die ungeheure Stückzahl von 2,256,000 dieser Vierlinge, und man mufs sich wundern, dafs sie dennoch so selten geworden sind.

Wolfenbüttel. Dr. O. Schönemann.

benweise. n und Gebräuche.

Ueber das Symbol des Haarabschneidens.

(Schlufs.)

Es bedarf wohl kaum eines nachweises, dafs der inhalt dieses gedichtes nicht der geschichte, sondern der sage angehöre. Die sage erkennt aber hinsichtlich ihres ursprunges eine zwiefache quelle an, sie entspringt entweder aus dem mythus oder aus der geschichte; nie ist echte sage willkürliche erdichtung. Hier haben wir es nun mit einer sage der zweiten gattung zu thun, das heifst mit einer sage, welcher etwas wirklich geschehenes zu grunde liegt, wenn dieses geschehene auch in der geschichte etwas ganz anderes ist, als wozu es die sage macht. Wahrscheinlich entstand dieses gedicht erst zu der zeit, als die freiheit der Friesen durch könig Wilhelm gefährdet ward, um das jahr 1256. Es bezieht sich auf zwei begebenheiten, den kampf Karls des Grofsen gegen die Sachsen, und seine wiedereinsetzung des pabstes Leo des dritten. Der im gedichte genannte herr der Sachsen, Lindigec, nämlich ist niemand anders als Widukind, welcher unter jenem namen, den er bekanntlich im jahr 785 zu Attigny in der taufe erhielt, auch im Nibelungenliede auftritt. Uebrigens ist nichts bekannt, dafs Widukind die Friesen habe zinsbar machen wollen; wohl aber that diefs der Dänenkönig Gotrik, um das jahr 808, und er stand erst ab, als ihn Karl, der älteste sohn Karls des Grofsen, zur heimkehr nach Dänemark nöthigte. Auch waren die Friesen am kampfe Karls gegen die Sachsen nicht betheiligt; sie wurden zum ersten male im jahre 791, und zwar zugleich mit den Sachsen, von Karl dem Grofsen zur heerfolge aufgerufen, als er die Avaren bekriegte. Die sage hat also Karl den sohn zu Karl dem vater, den Dänenkönig Gotrik zum Sachsenherzog Lindiger (Widukind) und den zug gegen die Avaren zum kriege gegen die Sachsen gemacht.

Noch mehr ist das zweite ereignis entstellt. Nie haben sich bekanntlich die Römer gegen Karl den Grofsen empört, folglich hatten auch nie die Friesen für ihn mit den Römern zu kämpfen. Allerdings hatten Römer, und zwar geistliche, Paschalis und Lampulus, 799 den pabst Leo den dritten gemifshandelt, und ihn dadurch bewogen, mündlich Karln den Grofsen um schutz anzugehen; allein die wiederaufnahme des pabstes in Rom bewirkten schon Karls gesandten, fränkische grafen und bischöfe, so dafs ihn, als er im jahr 800 selbst nach Rom zog, der pabst feierlich empfangen konnte. Als Leo in Rom einzog, warteten sein am Ponte molle die geistlichkeit, der adel, senat, edle und geistliche frauen und alle schulen der Franken, Friesen, Sachsen und Langobarden und geleiteten ihn mit kreuz und fahnen in St. Peters kirche. Ob im heere Karls, welches er nach Italien damals führte, aber unter der leitung seines sohnes Pipin gegen Benevent schickte, während er selbst, nur von seinem gefolge begleitet, nach Rom zog, Friesen sich befanden, oder nicht, ist gleichgültig; gegen Rom haben sie damals nicht gestritten, wenngleich die mifshandlung des pabstes als eine empörung gegen Karln allenfalls betrachtet werden konnte, denn Leo hatte gleich nach seiner erwählung die schlüssel von St. Peters grab und das panner von Rom an den Frankenkönig gesandt, und ihn gebeten, gesandte nach Rom zu senden, dafs sie den eid der treue, den das volk dem pabste zu schwören habe, ihm abnähmen. Leo betrachtete also den Frankenkönig als den oberherren Rom's, bevor er ihn noch zum kaiser gekrönt hatte; freilich war Karl bereits feierlich ernannter schutzherr des stules Petri, wie es auch sein vater Pipin seit 753 gewesen war.

Aber wie kommt denn das gedicht dazu, den pabst nicht Leo, sondern Gregorius zu nennen, da es doch zu Karls des Grofsen tagen keinen pabst dieses namens gab? Es kann nur Gregorius der dritte gemeint sein, der ein jahr vor Karls geburt, nämlich 741, starb, kurz vorher jedoch, bedrängt vom Langobardenkönig Liutprand, den fränkischen Major

domus, Karl den Hammer, um schutz angerufen hatte. Aber das ist für die sage von sehr geringem belange. Die geschichte bietet zwei um hülfe bittende päbste und zwei zur hülfe bereite Karl, und hieraus bildet nun die sage ihr gewebe.

Was nun die im gedichte erwähnte haarschur der Friesen betrifft, so soll damit gewifs nichts anders angedeutet werden, als dafs Karl die Friesen eben so wie die Franken gehalten, sie gleichsam zu Franken, die damals als die vor allen andern freien galten, gemacht habe. Bei den Franken aber trug nur das königliche geschlecht von der scheere unberührtes haar (jus capillitii); die andern Franken schnitten es im nacken kurz ab und liefsen es nur gegen die stirne hin und an den schläfen lang hinabwachsen. (Vgl. Mannert, Freiheit der Franken, Kap. 6.). Ob die Friesen wirklich seit ihrer engern verbindung mit den Franken diese fränkische sitte angenommen haben, weifs ich nicht; es ist jedoch immerhin möglich, da die unterworfenen nur gar zu gern die herscher nachahmen. Aber bleibende und allgemeine sitte der Friesen ward die haarschur nicht, wie schon der hier im gedichte eingeschobene satz: „Thach if se thet ne woldin nowet dua, ût môstin se him hiera hêr lêta frilike waxa“ beweiset.

Ueber den den Friesen ertheilten ritterschlag bemerke ich nur, dafs dieser wohl im 13. jahrhunderte, nicht aber zu Karls des Grofsen zeiten üblich war.

Zum schlusse mögen hier noch einige sprachliche bemerkungen nebst den nöthigen worterklärungen raum finden.

V. 3 waster = was ther, war da. — 5 thâm. Ueber das auslautende m der dative bemerke ich ein für alle mal, dafs die pluralen dative der substantive es überall behaupten, die starken adjectivischen dative aber sowohl im singular als auch im plural dasselbe ablegen; doch zeigt Richthofens wörterbuch noch einige pluraldative starker adjective mit m. Unter den pronomen zeigt hi, hit im sing. und plur. im dativ him; thi, thet aber schwankt zwischen thâm und thâ. Das m mag als flüchtiger nasal gesprochen worden und bereits im gänzlichen weichen begriffen sein. Ich habe aus gründen der deutlichkeit überall thâm geschrieben. Das gleiche gilt im ganzen von den auslautenden n der schwachen declination, wo des plural jedoch das n fester hält als der singular, und des infinitivs. — Kairska aus Kaisariska verkürzt. — 6 tegetha, m., zehente. — 12 hoder, ags. hvǣder, utrum, ob. — slôgma, schlug man. Dieses ma = man inclinirt häufig im friesischen. 22 mere, n. oder m., band, fessel. — 24 and, in, an. — 27 hei, ags. hyge, mens. — 28 dei, tag. — 32 hâlik, hoch. 34 hiri, heer. — 37 sêrelike, mit schmerz. — 40 verwandte und fremde. — 41 urnema = fornema, vernehmen. — 42 unelmthadis, genitiv-adverb, ungeladeter weise. — 43 nette, nütze. — 44 lauwe, löwin. — 50 jon, gegen. — tegun, ahd. zugun, zogen. — 51 up gehevin, aufgehoben, gesprochen. — 57 mith sinne, mit dem bedenken. — 58 hû, wie. — 60 abûta, draufsen. — 63 rêd, rath. — 64 jova, java = giova, geben. — 66 lânja, lohne. — 67 ârsta, ersten. — 68 joft, f., gift, gabe. — 69 brondrâd, brandroth. — 72 fêlig, sicher, unverletzt. — 79 hi bed his jeta, er bat derum noch. — 84 rêdjeva, rêdgeva, rathgeber, vorsteher. — 86 lette, liefs, eine so viel ich weifs nur hier vorkommende form des präteriti von lêta = lâtan, lâzan, welches sonst regelmäfsig das präteritum stark bildet, lêt; ihr entspricht allenfalls das ags. hâtte statt hêt von hâtan, heizan. — 93 drega, tragen. — 84 mêlja, malen. — 96 hiritoga, herzog. witscipe, zeugnifs. — 97 hitma, es man, ungewöhnliche wortstellung. — 98 nâwet = nêowiht, nichts. urgelin, vergessen. — 102 ain = âgen, êgen, eigen. —

Zürich. Ludwig Ettmüller.

Hexenwesen unter den Studirenden zu Würzburg.

Staatsanstalten. Strafrecht. Gerichtsverfahren.

Im Protocollbuche des academischen Senates der k. Universität zu Würzburg finden sich nachstehende Aufzeichnungen:

1613. 13. Febr. Michael Schammäus aus dem Elsafs, der Studirens halber 1611. nach Würzburg geschickt worden und dort, erst 17 Jahre alt, aus arger Leute bösem Rathe, sich mit seinem eignen Blute dem Teufel verschrieben hatte, erhielt nach aufrichtiger Reue und empfangener heil. Communion, in der Kirche des Jesuitencollegiums zu Molsheim, vom leidigen Satan, unter erschröcklichem Geschrei, seine Handschrift zurück.

1629. In inquisitione, quæ nunc temporis vigebat circa maleficos, notatum etiam, hoc malum inter academicos irrepsisse, et iam duo studiosi iuris, Hir et Schwegler, hoc nefando scelere infecti, combusti fuerunt: verum quia processus hic a sæculari magistratu factus, absque ulla intimatione academiæ, quod immunitati et privilegiis universitatis non parum derogasse videbatur, idcirco senatus academicus apud principem conquestus est. Tandem in concilio super hec causa habito conclusum, antequam studiosus, maleficii reus, capiatur, rectori magnifico, vel in eius absentia domino decano illius facultatis, insinuandum esse. Reuss.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. **№ 11.** **November.**

Chronik des germanischen Museums.

Indem wir mit dankbarer Anerkennung berichten, dafs Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von Bamberg dem Museumsfond eine Gabe von 100 fl. zufliefsen liefs und dafs bereits an Jahresbeiträgen von Seite der hochwürdigen Geistlichkeit namhafte Summen gezeichnet sind, können wir nach den in voriger Nummer aufgezählten hohen Namen deutscher katholischer Kirchenfürsten noch die des hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von München und Bischofes von Regensburg beifügen, nicht minder den dort erwähnten protestantischen Oberconsistorien auch die von München, Dresden, Cassel, Carlsruhe, Gotha, Coburg, Meiningen und Gera anreihen, so dafs die schöne Hoffnung nicht ferne steht: es werde sich die Gesammtgeistlichkeit Deutschlands unseres Nationalwerkes annehmen und es kräftig unterstützen. Die bisherigen Erfahrungen können wir als eine gute Vorbedeutung für die Zukunft des Museums ansehen und werden das in uns gesetzte Vertrauen stets und immerdar durch die als Grundsatz geltende strengste Objectivität und Partheilosigkeit in politischen wie in kirchlichen Dingen zu rechtfertigen wissen. Das Museum hat diesem Prinzip durch die Zusammensetzung seines Gelehrtenausschusses, durch die Wahl seiner Beamten, wie auch durch die Grundlage seiner Sammlungen und Repertorien bereits entschieden Rechnung getragen.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit ist auch die zunehmende Theilnahme der öffentlichen Presse, der Zeitschriften, an der Sache des Museums, wofür wir eine ganze Reihe von Beispielen aufzählen könnten. Wir müssen den Redactionen wahrhaft dankbar dafür sein; denn nur auf diesem Wege ist es möglich, der Sache Eingang beim gröfsern Publikum zu verschaffen, welches bei dem besondern und vom bisherigen Verfahren in ähnlichen Dingen unterschiedenen Organismus des Museums ein klares Verständnifs nicht erlangen konnte. Der Name „Museum" bezeichnet allerdings die Sache nicht vollkommen; ein entsprechenderer stand uns nicht zu Gebot, wollte man nicht den für's Erste wohl zu hochklingenden einer deutsch-historischen National-Academie nehmen. Man würde dabei allerdings richtiger die Arbeiten anstatt die Sammlungen in den Vordergrund gestellt haben, welch letztere dem Institute mehr als Hülfsmittel denn als Selbstzweck beigegeben sind; aber man würde doch — und diefs mit Recht — Anstofs an solcher Bezeichnung nehmen können, bevor die materiellen und geistigen Garantien hiefür geboten sind.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht unpassend erscheinen, uns einmal gegen einen Vorwurf zu rechtfertigen, der unserem Institute von gewifs sehr deutsch- und wohlgesinnten Freunden der Sache hie und da gemacht wurde und namentlich erst neuerlich wieder etwas scharf in den Hamburger Nachrichten vom 1. Nov. d. J. (Nr. 260) betont worden ist. Es ist diefs der Vorwurf nicht deutsch genug zu sein, da unser Organismus sich der Fremdwörter bediene, wo diese leicht durch deutsche hätten gegeben werden können.

Wenn das Museum bei seinem ersten Auftreten sich der einmal im praktischen Leben gewohnten und genau bezeichnenden, wenn auch aus fremden Sprachen entlehnten Ausdrücke anstatt neugeschaffener oder veralteter, urdeutscher bediente, um damit zu bezeichnen, was es bezeichnen mufste, so geschah diefs nur, weil jedenfalls eine consequente Durchführung echt deutscher Bezeichnungen, ohne unverständlich zu sein oder Erzwungenes, ja oft Lächerliches zu geben, oder mit Umschreibungen nachhelfen zu müssen, rein unmöglich gewesen wäre. Referent jenes Hamburger Blattes giebt zu, dafs man eingebürgerte Fremdwörter beibehalten möge, und läfst sogar dem Museum seinen Namen — weil er eben keinen andern finden kann —; aber er will den Beamten des Museums durchaus deutsche Bezeichnungen vindiziren. So will er einen „Schatzmeister" anstatt Fondsadministrator"; es geht jedoch klar aus des letztern Funktion hervor, dafs er keinen Schatz, nicht sowohl bewegliches Geld und Gut, zu verwalten, — was dem Regieverwalter zugetheilt ist —, als für nutzbringende Anlegung und Sicherung des Grundvermögens, der Fundation des Museums, zu sorgen habe.

Dafs man für „Archivar" und „Bibliothekar" noch kein deutsches Wort gefunden, ist bekannt. Auch würde sich ein gelehrter „Custos" der Wiener oder Münchener Bibliothek bedanken, als ein „Hüter" oder „Wärter" zu gelten, was sonst an Thürhüter oder Aufwärter erinnern könnte. Ebenso wenig ist ein „Sekretair" bei einer wissenschaftlichen Anstalt, dessen Aufgabe viel weniger in Briefschreiben und Protokollführen besteht, als in Fertigung gelehrter Arbeiten als blofser „Schriftführer" zu bezeichnen. Und selbst die Bezeichnung der untern Stellen, als der Kanzlisten, Copisten, ist nicht durch das Wort „Schreiber" zu ersetzen, was am Ende Jeder ist, der mit der Feder umgeht; denn hier gilt es auszuscheiden, womit jeder derselben sich speziell zu beschäftigen hat. Während die Kanzlisten sich mit Kanzleigeschäften befassen, sind die Copisten eben, was der Name ausdrückt, nicht blofse Abschreiber, sondern Fertiger solcher Copieen, wobei Buchstabenform, Initialen und Verzierungen alter Handschriften in Betracht kommen.

Während es dem germanischen Museum vor der Hand mehr darum zu thun sein mufste, sich deutlich zu machen, glaubte es, in Folge seiner Bemühung für deutsche Literatur und Sprachkunde werde sich um so nachhaltiger und berechtigter die Reinigung der deutschen Sprache von Fremdwörtern ergeben.

Nach dieser Abschweifung von unserem Berichte über die Ergebnisse können wir dahin zurückkehren und ferner mittheilen, dafs, nachdem Se. Maj. der König von Sachsen schon im vorigen Jahre das Museum mit einem Jahresbeitrag zur Kasse desselben beglückten, nun auch ein erfreuliches höchstes Ministerialrescript vom 13. Oct. d. J. erfolgte, worin es heifst: „dafs die königl. sächsische Staatsregierung die Zwecke des germanischen Museums, in Anerkennung der gemeinnützigen nationalen Tendenz dieses Unternehmens, jederzeit nach Möglich-

keit zu fördern gern geneigt sein wird. Was nun die gewünschte Erlangung von Verzeichnissen der Urkunden der Staatsarchive, der Handschriften der öffentlichen Bibliotheken, der Kunstdenkmäler der öffentlichen Sammlungen von Kunstgegenständen, sowie die sonstigen Anträge wegen Gestattung von Abgüssen und Abbildungen von Kunstwerken und von Auszügen aus Urkunden etc. betrifft, so hat das unterzeichnete Ministerium in letzterer Beziehung zuvörderst einer genauern und speciellen Bezeichnung derjenigen Sammlungen und der darin befindlichen wissenschaftlichen und Kunstgegenstände entgegen zu sehen, von denen die Entnehmung schriftlicher und bildlicher Copien zur Einverleibung in die Museumssammlungen von Interesse gefunden wird, worauf dasselbe zur etwa weiter nöthigen Vermittelung in der Sache, soweit solche möglich ist, sich hiermit bereit erklärt. In übriger Beziehung werden über die in Archiven, Bibliotheken und sonst vorhandenen literarischen und monumentalen Schätze bereits allenthalben gedruckte Verzeichnisse vorhanden sein. Soweit es aber an dergleichen Verzeichnissen einzelner interessanter Quellengattungen noch mangeln sollte, so würde man, sobald von den zur Verzeichnung entworfenen Seite 6 der Denkschrift erwähnten Formularien eine gewisse Anzahl anher eingesendet werden sollte, es möglichst zu vermitteln suchen, dafs diese Formularien mit derartigen interessanten Gegenständen ausgefüllt würden. Der gleichzeitig beabsichtigten Aufforderung des Publikums zur Zeichnung von Actien und Jahresbeiträgen für die Zwecke des germanischen Museums steht im diesseitigen Staatsgebiete ein Bedenken nicht weiter entgegen." Zum Schlusse verzeichnen wir unter dem Ausdrucke des innigsten Dankes die unseren Sammlungen neuerdings zugekommenen Geschenke; als:

I. Für das Archiv.

Sedlmaier, Regierungs-Registrator, in Nordendorf:

281. Ablafsbrief des Bischofs Friedrich von Chiemsee für d. Marienkirche in Aesten. 1367. Pgm.
282. Kaufbrief Peter des Cramers zu Werd über einen halben Hof zu Aehingen. 1398. Pgm.
283. Lehenrevers des Heinrich Imhof d. Aelt. zu Lauingen üb. 4½ Malter Vesen. 1414. Pgm.
284. Lehenrevers des Hans Willing über den Burgstall Meilenhart. 1415. Pgm.
285. Lehenrevers des Chunzel Manhart zu Neunburg über eine Fischweide. 1420. Pgm.
286. Lehenrevers des Conrad Wielandt üb. e. Antheil a. Zehnten zu Rorbach 1420. Pgm.
287. Lehenrevers des Wilhelm Grofs zu Gundolzhaim über d. Vogtei auf mehreren Höfen. 1429. Pgm.
288. Lehenrevers des Hans Ursel zu Lauingen über 9 Malter Vesen. 1447. Pgm.
289. Verzichtbrief des Conz Semelär u. Anderer auf Erbschaftsansprüche. 1442. Pgm.
290. Lehenbrief des Pfalzgrafen Georg für Stephan Ul in Lauingen. 1485. Pgm.
291. Lehenbrief des Pfalzgrafen Georg für Linh. Sartor. 1493. Pgm.
292. Lehenbrief des Pfalzgrafen Friedrich für Wolfg. Worm v. Gunzenhausen. 1514. Pgm.
293. Lehenbrief der Pfalzgrafen Ottheinrich u. Philipp für Hs Raiser zu Gundelfingen 1531. Pgm.
294. Lehenbrief des Joh. Bernhard v. Stauff für Hans Wagner zu Mindorf. 1569. Pgm.
295. Lehenrevers des Joachim König zu Nürnberg über d. Zehnten zum Lay. 1569. Pgm.
296. Lehenrevers der Gebrüder Menndel zu Nürnberg üb. den Zehnten zu Eisölden. 1569. Pgm.
297. Antwortschreiben des Raths zu Memmingen an die Herrn Marx u. Hans Fugger. 1572. Pap.
298. Lehenrevers des Andr. Muffel zu Nürnberg über den Hof zu Brettenthal. 1589. Pgm.
299. Revers des Hans Micheller d. Jung. v. Lauingen f. Barb. Vetterin. 1584. Pap.

299a. Lehenrevers des Sigm. etc. Nützel über den Zehnten zu Lay u. a. 1563. Pap.

300. Lehenrevers der Carl etc. Nützel über den Zehnten zu Lay. 1604. Pgm.
301. Lehenrevers des Christoph Grubel v. Stochau über ein Wasser, gen. d. Aach. 1622. Pgm.

Freiherr von Künsberg in Kaibitz:

302. Kaufbrief des Landgrafen Albrecht zum Leuchtenberg üb. e. Antheil a. d. Feste zum Stain 1397. Pgm.
303. Gerichtsbrief d. Landgr. Johann zum Leuchtenberg f. Dietr. Liechtenecker u. Hans Kremytzer. 1440. Pgm.
304. Theilungsbrief d. Margaretha Streitbergeryne u. ihres Sohnes. 1444. Pgm.
305. Kaufbrief des Ludw. Irlenbech über e. Antheil am Schlofs zum Stain 1445. Pgm.
306. Kaufbrief der Margaretha Heguerin über die Mühle zum Stain. 1506. Pgm.
307. Lehenconsens Johanns Landgr. zum Leuchtenberg z. Geldaufnahme auf d. Gut Stain 1510. Pgm.
308. Kaufbrief Peter Tulhopfs zu Kempten über e. Antheil am Schlofs Stain. 1518. Pgm.
309. Kaufbrief des Sigmund Gradt zu Dolnitz über seinen Antheil am Schlofs Stain. 1517. Pgm.
310. Spruchbrief des Cuen von Oberndorf über Irrungen wegen d. Guts Stain 1517. Pgm.
311. Gerichtsbrief des Casp. v. Plankenfels, Landr. zu Amberg, über Irrungen wegen d. Feste Stain 1518. Pgm.
312. Lehenbrief des Landgrafen Johann zum Leuchtenberg über die Schlösser zum Stain 1524. Pgm.
313. Kaufbrief des Mathes vom Stain zum Ragckenstein über den Sitz zum Stain 1524. Pgm.
314. Kaufbrief des Mathes vom Stain zum Ragckenstein über Gült etc. von Gütern zu u. bei Stain. 1530. Pgm.
315. Kaufbrief der Kirchpröbste Gilg u. Schraivogl zu Pfreimdt über Zins etc. v. Mühllehen zum Stain. 1531. Pgm.
316. Lehenbrief des Landgrafen Georg zum Leuchtenberg üb. d. Schlösser zum Stain. 1532. Pgm.
317. Kaufbrief des Müllers Erhardt Plodtt über die Mühle zum Stain. 1539. Pgm.
318. Kaufbrief des Hans Pettn weil. zum Stain über das Gütlein zum Stain. 1543. Pgm.
319. Lehenbrief des Pfalzgrafen Albrecht über die Schlösser zum Stain. 1557. Pgm.
320. Lehenbrief des Landgrafen Gg. Ludw. zum Leuchtenberg über die Schlösser zum Stain. 1579. Pgm.

321. Kaufbrief des Phil. Heinr. Rabensteiner von Delau über seinen Antheil an den Gütern Stein u. Weyern. 1611. Pgm.
322. Kaufbrief des Hans Bernh. v. Thein uff Schönliedt über seinen Theil am Gute Stain. 1611. Pgm.
323. Urkunde des Landgr. Wilhelm zum Leuchtenberg über die Umwandlung des Guts Stain in ein Lehn. 1618. Pgm.
324. Lehenbrief des Landgrafen Wilhelm zum Leuchtenberg über die zwei Schlösser zu Stain. 1618. Pgm.
325. Lehenbrief des Pfalzgrafen Albrecht über Güter in Rappenberg etc. 1650. Pgm.
326. Lehenbrief des Pfalzgrafen Albrecht über Schlofs und Hofmark Stain. 1650. Pgm.
327—334. Acht Urkunden über Rappenberg und Stain v. den Jahren 1656, 1658, 1667 u. 1693. Pgm.
335. Kaufbrief f. Simon König in Amberg üb. ein Haus allda. 1608. Perg.
336 u. 337. Zwei Urkunden aus den Jahren 1702 u. 1734. Pgm.
338. Kaufbrief des Wilh. Rumel v. Lonnerstadt über einen Acker in Hausen. 1587. Pgm.
339. Erbtheilungsbrief über das v. Wilh. Rumel hinterl. Gut Zandt. 1605. Pgm.
340. Urkunde des Rudolph v. Heringen über die Frühmesse zu Albernreuth. 1441. Pgm.
341. Ablafsbrief des Hainr. Lune von Eger fur Ulrich Zewitzer v. Lebensteyn. 1482. Pgm.
342. Notariatsinstrument des Erh. Schonsterer für Nicol. Mayer zu Regensburg. 1492. Pgm.
343. Vergleich des Raths zu Eger u. der Aebtissin Urs. Sticher. 1534. Pgm.
344. Notariatsinstrument des Johannes Nadler über das in Eger eingegangene Gnadengeld. 1490. Pgm.
345. Gerichtsbrief der Landpfleger zu Nürnberg über den Streit zwischen Haideck u. Liebenstadt. 1550. Pgm.
346. Gerichtsbrief der Landpfleger zu Nurnberg über den Streit zwischen Haideck u. Selingstadt. 1567. Pgm.
347. Gerichtsbrief Ortlieb des Trübenpech, Richters zu Lengfeld, über einen Verzicht auf den Hof zu Hoochhausen. 1323. Pgm.
348. Lehenbrief des Gothard v. Starhemberg über einen Hof zu Kriechpaum. 1482. Pgm.
349. Kaufbrief d. Hs. Staininger u. Mich. Fröndl zu Regensburg über ein Haus allda. 1556. Pgm.
350. Zeugnifs über glückliche Kuren v. 1676. Pgm.
351. Schuldverschreibung des Landgr. Gg. Ludwig zum Leuchtenberg über 6000 fl. 1596. Pgm.
352. Ein Lehrbrief vom Jahre 1736. Pgm.
353. Lehenbrief des Abts Wolfgang von Kempten über Kemnater Güter. 1555. Pgm.
354. Lehenbrief des Abts Joh. Adam von Kempten über Kemnater Güter. 1595. Pgm.
355. Ein Lehenbrief vom Jahre 1680. Pgm.
356. Lehenbrief des Abts Heinrich v. Kempten über Kemnater Güter. 1609. Pgm.
357. Lehenbrief des Abts Eucharius v. Kempten über Kemnater Güter. 1617. Pgm.
358. Verzichtbrief der Frau Katharina v. Knöringen auf ihr Erbtheil. 1621. Pgm.
359. Ein Lehnbrief von 1717.
360. Adelsbrief des Kaisers Ferdinand II. für Thimon v. Lindlo. 1625. Pgm.
361. Eine Rechnung v. Jahre 1712. Pap.
362. Ehevertrag d. Cecilie v. Lindelo mit Leop. Ben. Schärzl v. u. z. Hormansperg. 1635. Pap.
363. Schreiben des Bischofs Albert v. Regensburg an Thimon v. Lindelo. 1641. Pap.
364—411. Urkunden und Briefe die freiherrl. später gräfliche Familie von Lindelo betreffend; aus den Jahren 1657—1744. Pap.

Dr. Wilh. Brenner-Schäffer, pract. Arzt in Weiden:
412. Velburgisches Grundbuch. 3. u. 4. Theil. 1734. Pap.
413. Rechnung des Kastenamts Lengfeld. 1501. Pap.
414. Akten über das heil. Brünnlein auf der Koppel bei Leonberg. 1722. Pap.

Graf Uetterodt auf Schlofs Neuscharffenberg bei Eisenach:
415. Lehnbrief v. Jahre 1687 in vidim. Abschrift. Pap.
416. Ein Aktenfaszikel. Militaria enthaltend v. d. Jahren 1632—80. Pap.

Zahn, Cand juris, in Wien:
417. Lehnbrief des Grafen Friedr. von Zweibrücken für Wirich von Habenburg. 1439. Perg
418. Extract e. Schreibens des Eberh. Christoph Flach v. Schwarzenberg an Hans Christoph Truchsefs v. Rheinfeld. Aus dem 16. Jahrh. Pap.
419. Schreiben des Raths der Stadt Prag an den Rath der Stadt Caslow. 1524. Pap.
420. Schreiben des Pfalzgrafen Reichard bei Rhein wegen eines pfälzischen Stammlehens. Bruchst. 1529. Pap.
421. Schreiben des Rathes zu Nanstul (Landstuhl) wegen eines Streites zwischen ihrem Burgermeister u. dem Schultheifsen 1452. Pap.
422. Schreiben des Doct. Matth. Held an d. Würzb. Rath Lor. Friefs 1554. Pap.
423. Schreiben des Doct. Matth. Held an d. Würzb. Rath Lor. Friefs 1553. Pap.
424. Schreiben Friedrichs, Markgr. zu Brandenburg u. Dompropsts zu Würzburg, an Wilhelm, Fürsten u. Grafen zu Henneberg. 1528. Pap.
425. Druckprivilegium Kaiser Karl V. für den Buchdrucker Blasius Fabricius in Strafsburg. 1555. Pap.
426. Schuldverschreibung des Erzherzogs Ferdinand v. Oesterreich für Philipp Hald. 1570. Pap.
427. Gerichtsbrief der Schöffen zu Wüngenn und Klembach für Christman Zylmux. 1588. Pap.
428. Gerichtsbrief der Schöffen zu Klembach über 25 fl., welche Scherrhaufs Schar, Diepolts Sohe, schuldet. 1592. Pgm.
429. Bittschreiben des Colman Schrott an den Kaiser Maximilian 1498. Pap.
430. Ein Kaufbrief (des Jacob von Andlauw) vom Jahre 1680. Abschrift. Pap.
431. Schreiben des Christoph Truchsefs v. Rheinfeld an die Regierung in Ensifsheim. 1601. Pap.
432. Schreiben des Landvogts, der Regenten u. Räthe im Obern Elsafs an Frau Anna von Sickingen 1601. Pap.

433. Schreiben des Joh. Gottfried von Sickingen an Job. Jac. Waldner von Freindstein. Abschr. 1602. Pap.
434. Schadlosbrief des Joh. Gottfr. u. Joh. Reinh. v. Sickingen für Hans Friedr. v. Mullinen. 1604. Pap.
435. Gerichtsbrief des Schultheifsen Wirt zu Wingen über drittbalb Gulden jährlichen Zinses. 1604. Pap.
436. Extract aus Philipp Rebels Schreiben an Hans Ulr. Rabmann. 1607. Pap.
437. Verzeichnifs von Urkunden u. Aktenstücken (circ. 1608.) Pap.
438. Revers der Amalia Weylerin für Franz Conr. v. Sickingen. 1609. Pap.
439. Urkunde des Sekretärs Vogel über ein Anlehen der Erben des Hans Jacob v. Sickingen. 1613. Abschrift. Pap.
440. Abschied über die Angelegenheiten d. freiherrl. v. Sickingen'schen Familie. 1616. Pap.
441. Bittschreiben des Frhrn. Bartlme Khevenhüller an den Kaiser Ferdinand II. nebst Rechnung u. Verzeichnifs. Mitte d. 16. Jahrh. Pap.
442. Vollmacht des Stephan Weinspach für Hans Ulr. Mercklin. 1631. Pap.
443. Kaufsbrede des Grafen IIs. Wilk. v. Hardegg mit Sigmund Peter Adalpk, Herrn von Schönkirchen. 1634. Abschr. Pap.
444. Stiftungsbrief des Frans Werner Strölling auf Drofs über 500 fl. 1636. Abschr. Pap.
445. Schuldverschreibung des Friedr. Franz v. Sickingen für Balth. Zienasten u. Hans Gg. Büchelin 1646. Pap.
446. Kaufbrief des Bernh. Klump u. Hans Gg. Retbelin für Franz Friedr. v. Sickingen 1646. Pap.
447. Urkunde des Kaisers Sigmund f. Wirich v. Hohenburg. 1048. Vidimirte Abschr. Pap.
448. Eine Vorladung der Regierung in Halberstadt v. 1652. Pap.
449—464. Urkunden und Briefe die Familie der Frhrn. von Sickingen betr. v. 1653—1813.
465. Urkundenbuch über die Sickingen'schen Leben. 1474—1716. Pap.

Dr. Himmelstein, Domprediger in Würzburg:

466. Brief des Fürsten Alexander v. Hohenlohe. 1820. Pap.

Sommer, q. Landrichter, zu Nürnberg:

467. Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg; — Aufforderung, dem kais. Landgericht beizuwohnen. 1645. Pap.

Reufs, q. Professor, in Nürnberg:

468. Schreiben des Suffragans Jodocus an den Bischof Philipp Adolph von Würzburg (zwischen 1624 und 1631). Pap. Ohne Datum.

II. Für die Bibliothek.

Dr. Bärsch, k. preufs. geheim. Regierungsrath, in Koblenz:

1905. Derselbe, einige Nachrichten über 1) den Steinring bei Otzenhausen; 2) Castell im Kreise Saarburg; 3) Monclair im Kreise Merzig. Herausg. v. A. Schriever. 1839. 8.
1906. Jacobi Franci, historische Beschreibung d. denckwürdigst. Geschichten — continuatio autumnalis, 1701; vernalis, 1705 u. 1708. 3 Bde. 4.
1907. Jok. Heyden, Jerusalem vetvstissima illa et celeberrima totivs mvndi civitas, etc. 1563. 2
1908. L. H. Fischer, Freundes-Worte eines teutschen Mannes an d. Badische Volk. 1842. 8.

Histor. Verein für Oberfranken, in Bayreuth:

1909. Ders., Archiv f. Gesch. u. Alterthumskunde von Oberfranken. Herausg. v. E. C. v. Hagen. VI. Bd. 2. H. 1855. 8.

Museum Francisco-Carolinum, in Linz:

1910. Dass., 15. Bericht Nebst d. 10. Lief. der Beiträge z. Landeskunde v. Oesterreick ob d. Enns. 1855. 8.

Dr. Reufs, Professor, in Nürnberg:

1911. Dr. Fr. X. Himmelstein, Hr. Dr. L. Heffner u. die Interessen d. Wissensch. u. Wahrheit. 1855. 8.
1912. Dr. L. Heffner, Dr. Himmelstein u. die Juden in Franken. 1855. 8.

Ebner & Seubert, Buchhandl. in Stuttgart:

1913. Fr. Müller, die Künstler aller Zeiten u. Völker. 3. u. 4. Lief. 1855. 8.

Verlags-Comptoir in Wurzen:

1914. C. A. Schweigerd, Oesterreich's Helden u. Heerführer. III. Bds. 12. u. 13. Lief. 1855. 8.

Dr. Steiner, Hofrath, in Seligenstadt:

1915. Ders., codex inscriptionum roman. Danubii et Rheni. III. Theil. 1854. 8.

Ignaz Petters, Gymnasiallehrer, in Piseck:

1916. Ders., über die Ortsnamen Böhmen's. 1865. 4.

W. Wackernagel, Professor, in Basel:

1917. Ders., die deutscke Glasmalerei. 1855. 8.

E. Geifs, Benefiziat u. Caplan, in München:

1918. Ders., Gesch. des Schlosses Hersheim. 1845. 8.
1919. Ders., Regesten z. bay. Orts-, Familien- u. Landesgesch. 1845. 8.
1920. Ders., Beiträge z. Lebensgesch. Herzog Ludwigs des Reichen. 1847. 8.
1921. Ders., Beiträge z. Gesch. der westphälisch. Gerichte in Bayern. 1851. 8.
1922. Ders., Gesch. des regul. Augustiner-Chorherren-Stiftes Högelwerd. 1852. 8.
1923. Ders., Urkunden z. Gesch. des Klosters Rott. 1852. 8.

K. Primbs, Rechtspracticant, in Lindau:

1924. Extract aus der Herrn Vöhlin von Frückenhausen, Freyh. vff Illertissen vndt Neuburg, Stammen-Buech. z. 1730. Hdschr. Pap. 1730. 2.
1925. Mandat Kaiser Leopold's wider Kriegsdienste in Franckreich. Wienn, d. 22. Jul. 1674. Patentform.

G. Schönfeld's Buchhandl. (C. A. Werner) in Dresden:

1926. Dr. J. G. Th. Gräfse, d. Sagenschatz des Königsreichs Sachsen. 10.—12. Lief. 1855. 8.

Th. Bertling, Buchhändl. in Danzig:

1927. Jul. Greth, Danziger Bauwerke in Zeichnungen. 1. Lief. 1855. 2.

Dr. Lamey in Pforzheim:

1928. Ders., Johann Reuchlin. 1855. 8.

Ign. Vinc. Zingerle, Gymnasialprofessor, in Innsbruch:

1929. L. A. Staufe, Heimatsgrüfse aus Niederösterreich. Gedichte. 1855. kl. 8

K. K. Mährisch-Schlesische Gesellsch. z. Beförderung des Ackerbaues etc. in Brünn:

1930. Dies., Mittheilungen. 1855. Nr. 1—26. 4.

Geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, in Luzern:

1931. Dies., Anzeiger f. schweiz. Gesch. u. Alterthumskunde. Nr. 1—3. 1855. 8.

Dr. Märcker, kgl. pr. Archivrath u. Hausarchivar, in Berlin:

1932. Ders., Chronik des Königl. Preufs. hohen Ordens vom schwarzen Adler von 1701—1713. 1855. 4.

1933. P. Th. Marck, das Stammschlofs Hohenzollern. 1846. 8.

1934. Ders., H. Haas's Abenbergische Phantasieen über d. Abstammung d. Preufs. Königshauses. 1853. 8.

1935. Leop. Freih. v. Ledebur, der Rangau. 1854. 8.

Historischer Verein zu Bamberg:

1936. Ders., 18. Bericht. 1855. 8.

Ottmar F. H. Schönhuth, Pfarrer, zu Edelfingen:

1937. Ders., d. Augsburger Religionsfriede. 1855. 8.

Dr. Chr. Ad. Pescheck, Archidiaconus, in Zittau:

1938. Ders., König Ottokar II. und die Begründung der Stadt Zittau 1255. 1855. 8.

Ludw. Baur, Archivdirektor, in Darmstadt:

1939. Archiv f. Hessische Gesch. u. Alterthumskunde; herausg. v. L. Baur. VIII. Bd. 2. H. 1855. 8.

1940. Dr. J. v. Hefner u. Dr. J. W. Wolf, die Burg Tanneberg u. ihre Ausgrabungen. 1850. 4.

Dr. Ludw. Heffner, prakt. Arzt, in Würzburg:

1941. Ders., z. Gesch. der Westphalischen Gerichte in Franken. 1855. 8.

Buchhandl. v. Bauer & Raspe (Jul. Merz) in Nürnberg:

1942. Dr. A. v. Eye, Kunst und Leben der Vorzeit. Heft 7. 1855. 4.

Karl Freiherr v. Leoprechting, kgl. b. Kämmerer, in München:

1943. Ders., aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- u. Sagenkunde. 1855. 8.

Dr. Rud. v. Raumer, Professor, in Erlangen:

1944. Ders., über deutsche Rechtschreibung. 1855. 8.

Dr. Heinr. Pröhle in Wernigerode:

1945. Ders., de Bructeri nominibus et fabulis, quae ad eum montem pertinent. 1855. 8.

Jos. Bergmann, k. k. Rath und Custos, in Wien:

1946. J. A. Schmeller's cimbrisches Wörterbuch, herausg. von Jos. Bergmann. 1855. 8.

Graf v. Pocci, kgl. Kämmerer u. Hofmusik-Intendant, in München:

1947. Ders. u. Reding von Biberegg, Altes u. Neues. 1. Bdchn. 8.

J. L. Schrag'sche Buchhandlung in Nürnberg:

1948. A. Reindel, die wichtigsten Bildwerke am Sebaldusgrabe zu Nürnberg von Peter Vischer. 4.

1949. Wolff, Nürnberg's Gedenkbuch. Supplem. Lief. 1—4.

Historischer Verein in Mittelfranken, in Ansbach:

1950. Ders., 23. Jahresbericht. 1854.

Historischer Verein in Niedersachsen, in Hannover:

1951. Ders., Zeitschrift, Jahrg. 1852. 2. Doppelheft. 1855. 8.

Verein zur Ausbildung der Gewerke, in München:

1952. Ders., Zeitschrift, 5. Jahrg. 3. Heft. 1855.

Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck, kgl. Professor u. Conservator der verein. Sammlungen, in München:

1953. Hanfstängel, Fr., u. J. H. v. Hefner-Alteneck, Auswahl vorzüglicher Sculpturen des Mittelalters in photograph. Abbildungen. Lief. 1. 1855. 2.

Dr. B. J. Römer-Büchner in Frankfurt a. M.:

1954. Ders., die Entwickelung d. Stadtverfassung u. die Bürgervereine d. Stadt Frankfurt a. M. 1855. 8.

1955. Lieder zu Ehren d. Gesellschaft Limburg. Frankf. 1856.

Freih. Roth v. Schreckenstein, Oberlieutenant, in Ludwigsburg:

1956. M. Abr. Saur, theatrvm vrbivm. Warhaffte Contrafeytung etc. Franckf. 1595. 8.

1957. Chr. Thomasius, Entwurff d. Politischen Klugheit. 1720. 8.

1958. Chr. Thomas, Historie der Weifsheit und Thorheit. O. J. 8.

1959. H. H. Füfsli, Joh. Waldmann, Ritter, Burgermeister der Stadt Zurich. 1780. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Dr. Matthies, Direktor der Taubstummenanstalt zu Friedberg in Hessen:

936. Magdeburger Silbermünze von 1622.

937. Bayrische Silbermünze von 1629.

938. Oesterreichischer Groschen von 1649.

939. Brandenburgische Silbermünze von 1623.

Fronmüller, Dr. med., in Fürth:

940. Pistolenlauf aus dem 17. Jhdt.

941. Votivfigur v. Eisen aus dem 15. Jhdt.

Eberlein, Maler, in Nürnberg:

942. Kopf von gebranntem Thon aus dem 14. Jhdt.

943. Figur von gebranntem Thon aus dem 14. Jhdt.

Brenner-Schäffer, Dr. med., in Weiden:

944. Grenzplan vom Waldau v. J. 1665.

Dr. Bärsch, h. preufs. Regierungsrath, in Coblenz:

945. Abbildung eines Kamins aus dem 16. Jhdt.

Donner, Pfarrer, in Schwabach:

946. Compafs von Elfenbein mit Sonnenuhr v. J. 1612.

Primbs, Rechtspracticant, in Lindau:

947. Bleimedaille der Elisabeth Kreler.

948. „ des Laur. Kreler.

949. „ des Marcus Antonius Memmo, Dogen v. Venedig.

950. Stammbaum des Ferdinand Docher, Freiherrn v. Haslau.

951. Stammbaum des Leopold Freiherrn von Lassberg. 18. Jhd.

952. Karte des Kurfürstenthums Bayern v. G. Ph. Finckh; 1663.

953. Siegel des Propstes Albrecht vom Stift in Ellwangen.

954. „ „ Bischofs Johannes Theodor von Freising und Regensburg.

955. Siegel der Aebtissin des Clarakloster in München.
956. " des Capitels St. Veit in Ellwangen.
957. " " Herzogs Maximilian von Bayern.
958. " " Domcapitels in Freising.
959. " " Jo. Ber. von Steinheil.
960. " " Bischofs von Augsburg, Christoph v. Stadion.
961. " " " Johann V. von Breslau.
962. " " Grafen Wolfgang v. Oettingen.
963. " " N. von Hochsteten.
964. Kupfermünze der Stadt Münster v. 1561.
965. Augsburger Feuerzeichen v. 1551.
966. 11 Kupfermünzen und Jetons aus d. 17. Jhdt.
967. Silbermünze von Brixen v. 1688.
968. Bractent des Bischofs Siboto v. Augsburg.
969. " " " Hartmann v. Augsburg.
970. " " " Konrad II. v. Konstanz.
971. " " Stifts St. Gallen.
972. 2 Silbermünzen des Bisthums Regensburg a. d. 12. Jhdt.
973. 2 " " " Erfurt aus d. 12. Jhdt.
974. Silbermünze " " Konstanz aus d. 15. Jhdt.
975. " " Bischofs Johann III. v. Regensburg.
976. Silbermünze des Bischofs Ernst v. Passau.
977. " " " Virgil Fröschl v. Passau.
978. " " " Rudolf II. v. Würzburg.
979. " " Erzbischofs Philipp II. v. Köln.
980. " " Bisthums Würzburg v. Ende d. 15. Jhdts.

Dr. W. Mannhardt in Berlin:

981. Gypsabgufs einer Runenurne.
982. 12 neuere Siegel.
983. 8 Blätter mit Abbildungen heidnischer Alterthümer.
984. Abbildung einer gothischen Monstranz.
985. Abbildung der Treppe des Rathhauses in Danzig.
986. 8 Zeichnungen Danziger Giebelbauten.

Frau **Dr. Bauer** in Nürnberg:

987. Römische Münze der Faustina Augusta.
988. 3 kleine Silbermünzen des Erzbisthums Salzburg.

Göss, Antiquar, in Nürnberg:

989. Abbildung eines Glaspokals aus d. 16. Jhdt.

Weidenhaupt, Domschatzmeister, in Aachen:

990. 16 Blätter Originalabdrücke der gestochenen Platten am Kronleuchter des Kaisers Friedrich I. im Dom zu Aachen.

Bekanntmachungen.

Literatur.

43) Heldenbuch. Altdeutsche Heldenlieder aus dem Sagenkreise Dietrichs von Bern und der Nibelungen. Meist aus einzigen Handschriften zum erstenmal gedruckt oder hergestellt durch F. H. v. d. Hagen. 2 Bde. Leipzig, H. Schultze. 1855. 8°. CXXVI u. 543 u. 541 Stn.

Der mit der veröffentlichung unserer ältern literatur seit einem halben jahrhundert unermüdet beschäftigte herausgeber gibt hiemit einen vorläufigen schlufs seines, bereits im jahre 1820 begonnenen heldenbuches. Zum grofsen theil dem stoffe nach sind die gedichte der neuen sammlung in der früheren schon enthalten, allein sie erscheinen hier in ihrer ältern, der jüngern bearbeitung von C. v. d. Rön zu grunde liegenden form. Nach dem princip des herausgebers sind alle einzigen urkunden buchstablich abgedruckt, und, wo zwei oder mehrere vorlagen, die ältere, wenn auch später geschriebene oder gedruckte, zu grunde gelegt. Im allgemeinen sind wir mit einem solchen verfahren einverstanden; nur hätten, wo mehrere handschriften zu gebote standen, die abweichenden lesarten angegeben werden müssen. Denn bei der eigentümlichen beschaffenheit der meisten dieser lieder, die, in jüngerer abfassung auf uns gekommen, auf eine ältere grundlage hinweisen, kann die vergleichung selbst mehrerer jüngerer handschriften an vielen stellen auf die ältere abfassung schliefsen lassen. Bei der Ravennaschlacht hat der herausgeber eine ausgabe versucht, allein den kritischen apparat gibt er auch hier nicht, sondern verspricht ihn nachzuliefern. Zuweilen scheint er, wo ihm mehrere handschriften zu gebote standen, nicht der besseren gefolgt zu sein. Jedenfalls aber ist schon die veröffentlichung dieser kostbaren überreste der deutschen volkspoesie sehr dankenswert. Die literarische einleitung, in einer auf historischer basis stehenden rechtschreibung, über die sich der herausgeber am schlusse rechtfertigt, gibt im wesentlichen eine ergänzung der betreffenden abschnitte im „Grundrifs“ (1812). Möge es dem herausgeber vergönnt sein, die in der vorrede (LXXVIII) versprochenen arbeiten, die nachträge zu dem vorliegenden werke, sowie eine neue ausgabe der Gudrun, des Morolf u. a. gedichte, zu ende zu führen und so seinen arbeiten im gebiete des deutschen volksepos den schlufsstein zu geben.

C. B.

44) Erzählungen aus altdeutschen handschriften gesammelt durch Adelbert von Keller. Stuttgart, 1855. 8°. 712 stn. (35ste publication des literarischen vereins in Stuttgart.)

Mehr noch als die grofsen epischen gedichte des mittelalters gestatten uns die kleinen erzählungen, fabliaux, schwänke einen einblick in die sittengeschichte der vergangenheit. Wir werden mitten hinein in das leben und treiben der vorzeit versetzt, gewissermassen in die häuslichkeit, in die familie, wo die ritter- und heldengedichte nur die gipfelpunkte und aufsenseiten des lebens berühren. Die mittheilung von derartigen erzählungen ist daher zur kenntnifs der sitten von grofser wichtigkeit, und jetzt, wo die werke altdeutscher literatur von einiger bedeutung meist gedruckt vorliegen, wird es zeit sein, allmälig in geeigneter auswahl auch diese kleinen, oft sehr interessanten stoffe, die in grofser menge vorhanden sind, bekannt zu machen. Die gesammtabenteuer v. d. Hagens gaben bereits eine betrachtliche anzahl, und ebenso bietet die vorliegende sammlung einen reichen stoff. Die mitgetheilten erzählungen fallen in die zeit vom 13. bis 15. jahrhundert und sind dem werthe wie der zeit nach sehr verschieden. Der herausgeber liefert sie treu nach den handschriften, und die

interpunction ist die einzige von ihm gemachte änderung. Bei der grofsen verschiedenheit der benutzten handschriften in beziehung auf alter und güte konnte natürlich von einer gleichmäfsigkeit der gegebenen texte nicht die rede sein. Auch eine kritische gestaltung lag nicht in der absicht des herausgebers und wäre auch überdies, da ihm meist nur eine handschrift zu gebote stand, ein mifslichen unternehmen gewesen. Augenscheinliche fehler sind am untern rande jeder seite verbessert und vermutungen in betreff stärker corrumpierter stellen in nachträglichen anmerkungen (zum theil von herrn prof. Holland) beigefügt. So ist also der stoff, das gegebene material die hauptsache, wie es bei behandlung derartiger erzählungen, die meist mit wenig sorgfalt und mühe gearbeitet wurden, auch am natürlichsten erscheinen mag. Bei genauer betrachtung liefse sich noch manche besserung verderbter stellen denen des herausgebers hinzufügen; ich beschränke mich auf einige vermutungen, die die erste erzählung der sammlung betreffen. — S. 1, 23 wird vielleicht für hie geporn zu lesen sein hôh geporn. 25 ff. ist die vom herausgeber gemachte versabtheilung dahin zu berichtigen*):

Allen kunegen was er vor.
verslozzen wâren im nie sîn tor,
sîn purch was offen uber al.
verslozzen wart im nie sîn sal,
swenne er heimlichen sas.
dar er ein frömder gast was,
fürwâr ich iu sagen kan, etc.

2, 31. 32. ist vielleicht zu schreiben:
dêmüetic unde guoter
ellender recken ein muoter.

3, 31. darin diu gesteine hangen,
jachant vor den prusten.

4, 18—19 ist in drei verse zu zerlegen:
wan si ûz rœsichtem munde
lachte zeineger stunde,
welch man daz von rehte ersach.

6, 32. ist wohl zu ergänzen:
dô sprach der (künic) hêrlich.

7, 23—27, wo die conjectur des herausgebers dem verderbnifs, zumal des reimes in v. 23. 24 nicht genügend aufhilft, möchte ich so ändern:

(Er sprach:) daz ist ein jæmerlichiu nôt;
den ich gib ezzen mîn brot
unt ze trinken mînen guoten wîn,
unt suln die sô verzaget sîn?

Doch ist mit dem herausgeber, wo ein kritischer text nicht geliefert werden sollte, über das mehr oder weniger der beigebrachten verbesserungen nicht zu streiten. Zu wünschen ist, dafs der herausgeber sein bei der angabe der quellen versprochenes verzeichnifs altdeutscher handschriften, das gewifs des neuen einen schönen stoff enthalten wird, wie auf romanischem gebiete seine Romvart, recht bald der öffentlichkeit übergeben möge. C. B.

*) Ich erlaube mir hiebei, die schreibweise der handschrift in eine der abfassungszeit der erzählung, wie sie aus sprache und versbau hervorgeht, mehr angemessene umzusetzen.

45) Die Deutsche Glasmalerei. Geschichtlicher Entwurf mit Belegen von Wilhelm Wackernagel. Leipzig, S. Hirzel. 1855. 8°. S. 180.

Das Büchlein verschafft uns Gelegenheit, den Vfr., der bereits auf mehr als einem Gebiete der Freunde und Verehrer viele hat, nun auch in der Geschichte der Kunst und des Gewerbes kennen zu lernen. Auch hier zeichnet ihn nicht weniger die verläfsliche Treue wie der Geschmack in Wahl und Behandlung des Stoffes aus. Zwar erlaubte ihm sein Zweck nicht, mehr als einen Entwurf der Geschichte der Glasmalerei, eine Uebersicht des Stoffes zu geben — denn das Ganze sind 2 in Basel öffentlich gehaltene Vorträge, statt eines gröfseren Werkes, welches der Verfasser ursprünglich beabsichtigte, — aber man sieht, er hat mehr als er giebt, und was er giebt, ist einerseits so gut ausgewählt, dafs wir im Allgemeinen wenigstens über alle Fragen, welche sich einem der Sache Kundigen zunächst aufdrängen, soweit es möglich ist, Auskunft erhalten, andrerseits ist es bei den selbstständigen, gründlichen Studien, welche er der Glasmalerei gewidmet hat, so mit unverwerflichen Zeugnissen belegt, dafs uns Zweifel nicht aufkommen. In der Darstellung selbst finden nicht weniger die rein historischen und technischen Fragen, wie z. B. nach dem Anfang der Glasmalerei in Deutschland, nach dem Gebrauch des Ueberfangglases, der Schmelzfarben und dem Aufhören der musivischen Arbeit, wie die künstlerisch-ästhetischen nach den Umwandlungen in Stil und Ornamentik, in Betreff des Verhältnisses zur Architektur ihre Beantwortung. Unser Patriotismus wird sich besonders befriedigt fühlen, wenn er die Glasmalerei vorzugsweise als eine deutsche Kunst, sowohl in Bezug auf die Fabrikation der farbigen Gläser wie auf die künstlerische Ausübung, beides im eigentlichen Mittelalter in engster und alleiniger Verbindung mit den Klöstern, nachgewiesen sieht. Der erste Vortrag verfolgt diese Kunst von ihrer Entstehung und ersten Anwendung in der kirchlichen Architektur bis ins 15. Jahrhundert, der zweite behandelt ihre Blüthe, ihren Verfall und gänzlichen Untergang, sodann ihre Wiedergeburt durch den Nürnberger M. S. Frank und ihr modernes Leben. Des Weiteren auf den reichen und gedrängten Inhalt einzugehen, ist uns hier versagt. J. F.

46) Calendarium historico-christianum medii et novi aevi: Chronologische und historische Tabellen zur Berechnung der Urkundendaten, sowie zur Bestimmung der christlichen Feste mittler und neuer Zeit. Nebst einem Verzeichnisse der Cardinalstitel und bischöflichen Sitze der katholischen Kirche im 13. Jahrhundert, von Anton Joseph Weidenbach, grofsh. hess. Hofrath (in Bingen). Regensburg, Joseph Manz. 1855. Querfol. XV. u. 284 Stn.

Es bedarf nur der Anzeige des Inhalts, um die Wichtigkeit und Nützlichkeit des mit vielem Fleifse ausgearbeiteten Werkes nachzuweisen. Es enthält nämlich folgende Abschnitte:

I. Ueber die Berechnung und Bestimmung des Osterfestes nach dem julianischen Kalender. II. Jahres-Cyclus nach den 35 verschiedenen Ostertagen. Die drei letzten Monate des Jahres 1582. Calendarium Romanum nebst der Rechnung nach angehendem und ausgehendem Monat. III. Ostern- und Indictionstabelle. IV. Die verschiedenen Weisen des Jahresanfanges und

der Indiction. V. Alte Calendarien. Kalendarium ecclesiae germanicae Coloniensis saeculi noni. Martyrologium ecclesie germanicae pervetustum, quod per septingentos annos delituit. Calendarium vom Jahre 1452. VI. Festa immobilia nebst Bemerkungen und Nachtrag. VII. Anfänge der Messen. VIII. Glossarium vocabulorum medii aevi. IX. Zeitfolge der Päbste. X. Die Cardinalstitel der heil. römischen Kirche im 13. Jahrhundert. XI. Zeitfolge der Erzbischöfe von Mainz. XII. Zeitfolge der Erzbischöfe von Trier. XIII. Zeitfolge der Erzbischöfe von Cöln. XIV. Zeitfolge der Karolinger. XV. Zeitfolge der römischen Könige und Kaiser. XVI. Zeitfolge der Könige von Frankreich. XVII. Zeitfolge der Könige von England. XVIII. Epactae, Concurrentes, Decemnovalis Cyclus et Litterae dominicales. XIX. Die katholische Kirche nach ihren Provinzen und Diöcesen im 13. Jahrhundert. Register der erzbischöflichen und bischöflichen Sitze.

Diese zweckmäſsige Zusammenstellung erleichtert, wie jedem Sachkenner einleuchten wird, sehr das Studium und erspart viel zeitraubendes Aufsuchen und Nachschlagen.

Bei der Zeitfolge der Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln wäre wohl Einiges zu erinnern. So kann ich es nicht billigen, daſs der Verfasser die Napoleonischen Bischöfe und deren Nachfolger mit aufgeführt hat. Diese gehören gar nicht dahin, und es wäre gewiſs besser und richtiger gewesen, die Reihenfolgen mit dem Aufhören des Deutschen Reiches zu schlieſsen. Das sonst so brauchbare Onomastikon Chronographikon Hierarchiae Germanicae des Herrn Ernst Friedrich Mooyer hat auch diese neuern Bischöfe, nach dem Jahre 1802, als Nachfolger der Kurfürsten des heil. römischen Reichs Deutscher Nation, aufgeführt, welches sich von dem Standpunkte des Historikers nicht rechtfertigen läſst.

Zu der Zeitfolge drr Erzbischöfe von Mainz bei Herrn Weidenbach sowohl wie bei Herrn Mooyer möchte ich mir die Bemerkung erlauben, daſs Ladbert (863—889) auch Abt von Stablo und Malmedy war. Wilhelm (954—968) war ein natürlicher Sohn K. Otto I. — Heinrich II. (1286—1288), welchen Herr Weidenbach von Isny und Herr Mooyer Knoderer aus Isny nennt, habe ich irgendwo mit dem Namen Gürtelknopf aufgeführt gefunden.

Bei den Erzbischöfen von Trier bemerke ich, daſs Johann I. (1190—1212) aus dem angesehenen Geschlechte der von der Brücken (de Ponte) war.

Bohemund II. (1354—1362) hieſs v. Ettendorf zu Sarbrücken. Ulrich von Manderscheid (1430—1436) war ein Usurpator, hatte nicht die Bestätigung erhalten und kann nicht unter den Erzbischöfen gezählt werden.

Coblenz, den 26. October 1855.

Dr. G. Bärsch.

Inserate.

19) Für meine Eiflia sacra, von welcher bereits ein bedeutender Theil im Manuscripte vollendet ist, habe ich eine ausführliche Geschichte der Benediktiner-Abteien Stablo und Malmedy ausgearbeitet. Diese möchte ich gern besonders abgedruckt sehen. Das Manuscript ist 22 Bogen stark und wird höchstens 5 bis 6 Druckbogen betragen. Honorar verlange ich nicht dafür, sondern nur einige Exemplare des Abdrucks für meine Freunde. Eine besondere Freude würde es für mich sein, wenn der Ertrag für irgend einen wohlthätigen Zweck bestimmt werden könnte.

In Archivalien des Klosters Steinfeld habe ich interessante Notizen aus Visitations-Protokollen über die Klöster des Prämonstratenser Ordens in den Circarien Westphalen, Ilefeld und Wadgassen gefunden. Auch diese habe ich ausgearbeitet und eine kurze Geschichte der Klöster mit den Reihefolgen der Vorsteher und Vorsteherinnen beigefügt. Auch dieses Manuscript würde ich gern unter gleichen Bedingungen und zu gleichem Zwecke unentgeltlich hergeben.

Geehrte Vereine oder Verlagsbuchhandlungen, welche geneigt sein möchten, von meinem Anerbieten Gebrauch zu machen, ersuche ich, sich deshalb, in portofreien Briefen, direct an mich zu wenden.

Coblenz, den 12. October 1855.

Dr. G. Bärsch, geheimer Regierungsrath.

20) Zur Beantwortung der Anfrage (Inserate, Nr. 18) in der Beilage zum Anzeiger Nr. 10 diene Folgendes:

Nachrichten über die Schicksale und den gegenwärtigen Aufbewahrungsort des handschriftlichen Nachlasses des groſsen Johannes Trithemius finden sich in:

Oberthür, fränk. Taschenbuch. 1795.

Scharold, Beiträge zur Chronik von Würzburg. I.

Horn, Direktor des Juliusspitals: Leben des Johannes Trithemius; mit Portrait. Würzburg, 1843. 4.

Serapeum, 1845, 165.

Archiv des historischen Vereins zu Würzburg X. Bd., 2. Heft, S. 249.

Neuerdings hat Herr Bibliotheks-Sekretär Dr. Vogel zu Dresden im Serapeum 1854 einige dahin gehörige neue Forschungen mitgetheilt.

Dr. Heffner, prakt. Arzt, Conservator des histor. Vereins zu Würzburg.

21) Die schon früher zum Verkauf angebotene Siegelsammlung von 29000 Stück (s. Anzeiger v. 1854. S. 260) ist noch nicht verkauft und wird abermals und zwar um einen möglichst billigen Preis zum Verkauf angeboten.

22) Eine bedeutende Münzsammlung, bestehend aus griechischen, römischen und deutschen Münzen, ist im Ganzen zu verkaufen.

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

NÜRNBERG. Das Abonnement des Blattes, welches alle Monate erscheint, wird halbjährig angenommen und beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern und Buchhandlungen *Deutschlands* incl. Oestreichs halbjährig 1 fl. 21 kr. im 24 fl.-Fuſs oder 28 Sgr.

Für *Frankreich* abonnirt man in Strafsburg bei Gr. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nro. 23. rue Notre Dame de Nazareth, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11. rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für *England* bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street Covent-Garden in London; für *Nord-amerika* bei den Postämtern Bremen und Hamburg. —

Inserate, welche mit den Zwecken des Anzeigers und dessen wissenschaftlichem Gebiete in Verbindung stehen, werden aufgenommen und der Raum einer Columnenzeile mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

ORGAN DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

1855. № 12. December.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Geschichte. Biographieen. Bischöfe.

Gab es in Basel einen Bischof Bruno?

Eine geschichtliche Erörterung von E. F. Mooyer in Minden.

In den Verzeichnissen der Bischöfe von Basel figurirt ein Bruno, der vor seiner Ernennung kaiserlicher Kapellan gewesen und etwa um das Jahr 1040 Bischof geworden sein soll[1]).

Was die Zeit seiner angeblichen Regierung anlangt, so wird dafür von Einigen[2]) das Jahr 1025 angesetzt, nach Anderen[3]) wäre er zur Zeit des Papsts Gregor VI. (seit Mai 1044 oder 28. April 1045, entsetzt um Weihnachten 1046) im Jahre 1046 Bischof gewesen, während wieder ein Anderer sagt[4]), Bruno sei vielleicht Derjenige, von welchem der Chronist Hermann der Lahme (Graf von Veringen, geb. 18. Juli 1013, † 24. Septb. 1054) berichte, er sei Kapellan (capellanus) des Kaisers Heinrichs III. (erwählt am 14. April 1028, König seit 4. Juni 1039, Kaiser seit 25. Dezb. 1046, † 5. Oktb. 1056) gewesen[5]), und, mit Auslassung seines Namens, im Jahre 1047 zum Bischof von Basel ernannt worden; wieder Andere[6]) schieben diesen Bruno zwischen den Bischöfen Ulrich (II.) und Dietrich (II.), welchen letzteren sie am 25. März 1044 erwählt sein lassen, ein, ohne dabei eine Jahreszahl zu vermerken, wonach jener aber die obige Würde vor dem gedachten Zeitpunkte (1044) bekleidet haben müfste. Dafs hierbei aber Irrthümer obwalten, hat schon der bekannte Geschichtschreiber Basels, Peter Ochs, zur Genüge dargethan[7]). Nun soll aber, nach letzterem, in den Nekrologien der baselschen Domkirche der Tag seines Todes auf den 27. Mai angesetzt worden sein, welcher Umstand, wenn sich dies wirklich so verhalten sollte, wenigstens die Existenz eines baselschen Bischofs Bruno unterstützen würde; sonst findet sich der Name Bruno nicht unter jenen Bischöfen[8]), auch wird dieser Name in dem schätzbaren (mir vom Herrn Dr. Friedr. Böhmer in Frankfurt namhaft gemachten) Werke von Trouillart[9]) nicht aufgeführt.

Es fragt sich nun, ob wirklich ein baselscher Bischof Bruno in der oben angedeuteten Zeit anzunehmen sei, oder, wenn dieses nicht der Fall sein sollte, welche Gründe einer solchen Annahme entgegenstehen.

Gehen wir die chronologische Reihefolge der Bischöfe von Basel während der Regierungszeit der Kaiser Konrads II. (8. Sept. 1024, † 4. Juni 1039) und Heinrichs III. durch, so tritt uns, nach Adalhero's oder Adalberts II. um das Jahr 1025 erfolgtem Ableben[10]), zuerst Ulrich II. entgegen, der bereits in einer Urkunde vom 25. Jan. 1025 vorkommen soll[11]). Mir ist Adalbert II. zuletzt am 11. Oktb. 1019, an welchem Tage er die vom K. Heinrich II. (im Jahre 1010) wiederhergestellte Domkirche (das Münster) einweihete, aufgestofsen[12]). Wir besitzen aber über die Zeit seines Ablebens ganz bestimmte Andeutungen; Wippo aus Burgund, kaiserlicher Kapellan, sagt nämlich in seiner Lebensbeschreibung des K. Konrads II. ausdrücklich[13]), der Kaiser sei im Jahre 1025 von Zürich nach Basel (woselbst sich derselbe am 23. Juni[14]) befand) gereist, und habe dort den Bischofssitz erledigt gefunden, denn der Bischof Adalhero sei drei Monate vor

seiner (des Kaisers) Ankunft mit Tode abgegangen, worauf ein Geistlicher von vornehmer Abkunft, Namens Ulrich, durch Simonie das Bisthum erhalten habe; hiernach dürfte das Ableben des Bischofs etwa im April 1025 erfolgt sein. Dies stimmt indessen nicht mit dem urkundlichen Auftreten des Ulrich, der, nach Obigem, schon am 25. Jan. 1025 Bischof gewesen wäre; ich habe mich jedoch vergeblich bemüht, in gedruckten Werken die bezeichnete Urkunde vom 25. Jan. 1025 aufzufinden, und kann daher die Vermuthung nicht unterdrücken, dafs dabei ein Irrthum obwalte. Wir würden selbst den Bischof Adalbero noch am 14. Mai 1025 als lebend anzusehen haben, wenn wir die Urkunde von diesem Tage, worin desselben gedacht wird [15]), nicht als falsch zu betrachten hätten (weshalb auch Dr. Böhmer dieselbe in seinen Kaiserregesten nicht mitaufgenommen hat). Es soll diese Urkunde in Ulm an der Donau ausgestellt worden sein, wohin der Kaiser von Bamberg aus (dort hielt er sich nämlich am 12. Mai auf) gereist sein müfste, und von wo sich derselbe nach Tribur im Obern Rheingaue begeben hätte (da er dort schon am 20. Mai als anwesend angetroffen wird); von Bamberg nach Ulm konnte er in damaligen Zeiten aber schwerlich in zwei Tagen gelangen, wobei auch noch auf die übrigen chronologischen Bezeichnungen der Urkunde (regni II. imp. I.) Gewicht zu legen sein möchte.

Nun findet sich aber in einem Nekrologium des baselschen Domstifts (Pergamenthandschrift in grofs Folio, aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, — welches Dr. Böhmer aus Frankfurt im April 1854 zu Karlsruhe, woselbst dieser Kodex hinterlegt, auszugsweise abschrieb, und mir seine Exzerpte freundlichst mitgetheilt hat), dafs ein dortiger Bischof Adalbero, welcher in der hinteren Krypta des Doms beigesetzt worden ist, und der seiner Kirche zwei Höfe (curtes) nebst Zubehör in den Oertern Tenningen und Illenkilch [16]) geschenkt hat, am 12. Mai eines nicht näher angegebenen Jahres mit Tode abgegangen ist, wie denn der Name desselben Bischofs sich unter demselben Tage auch in einem Nekrologium des Klosters St. Gallen findet [17]). — Adalbero oder Adalbert I. soll schon im Jahre 915 Bischof gewesen sein [18]), auch 916 in einer Urkunde vorkommen [19]), dessen Nachfolger Landolus I. dagegen bereits um 917 auftreten [20]), wogegen Andere jenen noch 927 Bischof sein lassen [21]). Von diesem Adalbero weifs man zwar nicht, dafs derselbe jene Güter geschenkt habe, dagegen heifst es in einem Nekrologium des Klosters Einsiedlen von einem baselschen Bischof desselben Namens, dessen Todestag auf den 15. Mai angesetzt worden ist, derselbe sei ein Blutsverwandter des H. Benno, Abts von Einsiedlen, gewesen [22]), und habe diesem Kloster das Gut Sirenae [23]) geschenkt. Dieser Benno, der auch Benedikt hiefs, soll von etwa 905 an bis 925 dem Kloster Einsiedlen als Abt vorgestanden haben, dann Bischof von Strafsburg (was indessen nicht der Fall war, wogegen er dort Domherr gewesen sein soll) und 925 oder 927 Bischof von Metz geworden sein [24]), doch habe er hier im Jahre 929 abgedankt, nachdem er geblendet (und entmannt) worden war, sei nach Einsiedlen zurückgekehrt (daher wird er auch S. Benno heremita genannt) und daselbst am 3. Aug. 940 gestorben [25]). Wenn also der 12. und 15. Mai sich auf eine und dieselbe Person beziehen, dann kann der Todestag nur dem Bischof Adalbero I. zugeschrieben werden; im anderen Falle aber hätten wir den 15. Mai als den Sterbetag Adalbero's I., den 12. Mai dagegen als den Adalbero's II. zu betrachten, und dann dürften wir die Worte Hermanns des Lahmen, der von drei Monaten vor des K. Konrads II. Ankunft in Basel im Jahre 1025 (23. Juni) spricht, nicht ganz genau nehmen, mehr Gewicht aber darauf legen, dafs derselbe den Bischofsstuhl zu Basel durch das vor der Zeit seines Dahinkommens erfolgte Ableben des Adalbero II. erledigt gefunden habe. Eine Urkunde, wonach Adalbero II. seiner Kirche obige beide Höfe schenkte, ist mir nicht bekannt.

Was nun den baselschen Bischof Ulrich II. anlangt, so ist von Vielen behauptet worden, derselbe habe das Amt eines kaiserlichen Kanzlers bekleidet, wie sich denn auch wirklich ein Kanzler Ulrich findet, der nach dem Kanzler Günther (welcher als solcher zuletzt in einer Urkunde vom 23. Dezb. 1023 uns entgegentritt, am 6. Jan. 1024 zum Erzbischof von Salzburg erhoben wurde, und am 1. Novb. 1025 starb), zuerst am 9. März 1024 als Kanzler genannt wird (und vielleicht am 2. Jan. 1021 die Stelle eines Vicekanzlers bekleidete), zuletzt aber sich am 21. Aug. 1032 findet. Es beruht obige Annahme jedoch auf einer Verwechselung, denn der baselsche Bischof Ulrich II. starb erst im Jahre 1040 nach dem 25. April (an welchem Tage seiner noch in zwei Urkunden [26]) Erwähnung geschieht), und zwar, einem Nekrologium des Klosters St. Gallen zufolge [27]), am 25. Mai, während der Kanzler desselben Namens, nach dem fuldischen Todtenregister, bereits im Jahre 1032 das Zeitliche gesegnet hat, womit auch dessen Rekognition der kaiserlichen Urkunden im Einklange steht.

Nach des Bischofs Ulrich II. Hinscheiden finden wir den Stuhl der Kirche von Basel durch Dietrich II. besetzt, der bereits im Jahre 1040 als Bischof vorkommen soll [28]), wenngleich ich denselben nicht früher als (im Mai) 1041, in welchem Jahre sich derselbe beim Kaiser in Speyer aufhielt, in einer Urkunde angetroffen habe [29]). Dietrich II.

war noch am 21. Novb. 1054 am Leben [30]), und ist im folgenden Jahre oder erst 1056 mit Tode abgegangen [31]), während dessen Nachfolger Boringer († 1072, etwa am 19. Septb. ?) sich 1057 erwählten Bischof von Basel nennt.

(Schlufs folgt.)

---

[1]) Joseph Schneller (aus Luzern), die Bischöfe von Basel. Ein chronologischer Nekrolog (Zug, 1830. 8.) S. 17.

[2]) Sebastian Münster, Cosmographey. S. 781.

[3]) Des Jesuiten Sudan Basilea sacra.

[4]) Christian Wurstelsen (urstisius), Epitome Historiae Basiliensis (Basileae. 1577. 16.), namentlich in der Series Episcoporum Rauracensium et Basiliensium p. 296.

[5]) Hiermit stimmt Buselin, (Germania topo-chrono-stemmato-graphica sacra et profana. Aug. Vindel. 1655. Fol. Tom. 1, 57) überein, nach welchem er unter dem K. Heinrich III. gelebt haben soll.

[6]) Claudius Robert, Gallia Christiana (Lutetiae Paris. 1626. Fol.) p. 259; und die ältere Ausgabe der Gallia Christiana, nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. Pertz zu Berlin, denn in der neueren Ausgabe (1725) fehlt das Bisthum Basel.

[7]) Geschichte der Stadt und Landschaft Basel (8 Bde. Berlin u. Leipzig. 1786 fg. gr. 8.) Bd. 1, 225, vgl. 224.

[8]) Mooyer, Onomastikon chronographikon hierarchiae Germanicae (Minden. 1854. gr. 8.). S. 7. n. 8.

[9]) Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle (Tome I. Porrentruy. 1852. 8 m.), in dessen Einleitung S. XC—CXLIV. sich eine Geschichte der Bischöfe von Basel findet.

[10]) Dr. F. H. Müller, die deutschen Stämme und ihre Fürsten (5 Bde. Berlin. 1840 fg. gr. 8.) Bd. IV, 284; Marian, Austria sacra. T. I. P. II, 91.

[11]) Schneller S. 16.

[12]) Das. 16; Robert, Gall. Christ. 259; die ältere Ausgabe der Gallia Christiana II, 353; Dunod, Hist. des Sequanois in der Gesch. der Kirche von Bisanz S. 77; Hartmann, Annal. Heremi. 118; Müller, die deutschen Stämme. IV, 284; Schöpflin, Alsatia illustr. II, 5; Buzellin, I, 57; Wurstsisen, 296; Ochs, I, 204; Mascow, Commentarii 242; Siebenter Bericht des histor. Vereins zu Bamberg, S. 18. — Dafs K. Heinrich die Domkirche wiederhergestellt hat, erhellt auch aus einer Urk. vom 4. Juli 1348, worin bestimmt wird, dafs das Fest desselben am 13. Juli, und das der h. Kunigunda am 9. Septb. (nativ. b. Mariae virg.) gefeiert werden solle. (Schöpflin, Alsatia diplomatica II, 192.)

[13]) Pistor, Scr. III, 470; Pertz, Monum. Germ. hist. XIII, 263, vgl. 302; vgl. Ochs, I, 214.

[14]) Schöpflin, Alsat. dipl. I, 155.

[15]) Gerbert, Historia Nigrae Silvae. III, 21; vgl. I, 224; Ochs I, 213.

[16]) Die beiden angeführten Orte möchten etwa Theningen im Breisgau und Ilsich im Sundgau oder Illkirch bei Strafsburg sein. Was Theningen anlangt, so geschieht desselben in Urkunden aus den Jahren 1184 (Dümgé, Regesta Badensia 59) und 1236 (Schöpflin, Als. dipl. I, 375; dessen Als. illustr. II, 166) Erwähnung. — Den zweiten Ort anlangend, so haben dieselben ihren Namen wohl vom Flusse Ill. Um Ilsich wird der comitatus Ilelchi, dessen 1130 gedacht wird (Wirtembergisches Urkundenbuch 1, 381), zu suchen sein (vgl. Schöpflin, Als. illustr. I, 660 fg.), und nach dem Orte schrieben sich die 1336 namhaft gemachten Brüder Konrad und Friedrich v. Ilsig (dess. Hist. Zaringo-Bad. 1, 384.). — Der Ort Illkirch ist sehr alt, und kommt urkundlich vor als Illachiricha um 820 (Würdtwein, Nova subsid. dipl. V, 328), als Illenkrenche, Illekiriche 845 (Herrgott, Geneal. dipl. domus Austr. Habsb. II, 27; vgl. Schöpflin, Als. dipl. I, 82; dess. Als. illustr. I, 725 vgl. 710), als Illenchirchen 987, 997, 1050 (Würdtwein, Nova subs. V, 337, 378; VI, 216, vgl. Schöpflin, Als. illustr. I, 144), 1163 (das. IX, 386 u. Als. dipl. I, 254), 1183 (Schöpflin, Als. illustr. I, 279), 1284 (dess. Als. dipl. II, 29), 1369 (das. 256, 268, 643), 1487 (das. II, 662), 1735 (das. II, 171), als Illakirchen und Illekirch 1066 (Würdtw., Nova subs. VI, 236), 1180 (das. X, 92), 1238 u. 1225 (Schöpflin, Als. ill. II, 268), 1315 (dess. Als. dipl. II, 134), 1325 (das. II, 134), 1370 (das. 263), 1372 (das. 266), 1418 (das. 329), und als Illkirchen 1681 (das. 506). — Clara, die Wittwe eines Johann v. Illkirch, lebte 1350 (das. 110).

[17]) v. Eckhart, Commentarii de rebus Franc. Orient. II, 921.

[18]) Hartmann, Ann. Heremi. 31.

[19]) Schneller, 13.

[20]) Das. 14; Buzellin, II, 57; Marian, I, P. II, 90.

[21]) Sudan, Basil. sacra, vgl. Ochs, I, 174.

[22]) Hartmann, 31; Grandidier, Hist. de l'église de Strasbourg II, 279; vgl. Schöpflin, Als. illustr. II, 60. — Morel, in seinen Regesten von Einsiedeln (in v. Mohr, Schweizer-Regesten Bd. I. Hft. 1.) führt den Benno als Abt nicht auf.

[23]) Sirenae, Sirns, Sirentz, liegt im Sundgaue, in Oberelsafs, zwischen Mühlhausen und Basel. Der Ort hat ein hohes Alter, denn es geschieht desselben Erwähnung in Urkunden aus den Jahren 835 (Schöpflin, Als. dipl. 1, 77), 812 (dess. Als. illustr. I, 692, 723), 1103 (dess Hist. Zar. Bad. V, 33), 1141 (dess. Als. dipl. 1, 222; Herrgott, II, 165, 166; vgl Gerbert, Hist. Nigrae Silvae I, 382), 1147 (das. I, 232), 1152 (dess. Hist. Zar. Bad., V, 99; Gerbert, Hist. Nigr. Silv. I, 194; vgl. Grandidier, II, 280 und Schöpflin, Als. illustr. 1, 692; II, 60), 1154 (dess. Als. dipl. 1, 241), 1161 (das. I, 222), um 1180 (das. 274), 1184 (das. 281), 1248 (v. Mohr, Schweizer-Regesten I. Hft. I, 10; Kopp, Gesch. der eidgenoss. Bünde. II, 718), um 1300 (das. 16), 1392 (das. 43). Es war eine königliche Pfalz der Karolinger. Das Kloster Einsiedlen verkaufte jenes Gut gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts an Burchard Münch v. Landskron, der es im Jahre 1406 dem Erzherzog von Oesterreich zu Lehn auftrug. Der letzte des Geschlechts von Landskron, Namens Johann, hatte 1495 die von Hattweil zu Nachfolgern, von denen

ein Burchard das Lehn im Jahre 1523 seinem Schwiegersohne (gener) verkaufte.

[24]) In der Chronik der Bischöfe von Metz wird Brunn gar nicht miteaufgeführt (Calmet, Hist. de Lorraine I. Preuves 61.)

[25]) Hartmann, 43; Grandidier, II, 281; Gerbert, I, 195; Wirz, Helvetische Kirchengeschichte I, 174.

[26]) Schöpflin, Als. dipl. I, 158, 159; Trouillat, I. préf.; vgl. Oehs, I, 197, 224.

[27]) v. Eckhart, Comment. II, 920.

[28]) Münster, Cosmogr. 781. — Wenn derselbe bereits in einer Urk. vom 4. Jan. 1022 als Bischof aufgeführt steht (Schöpflin, Als. dipl. I, 117, 118), so ist zu bemerken, dafs diese Urkunde falsch sein mufs, weshalb dieselbe denn auch von Böhmer in seinen Kaiserregesten nicht mit aufgenommen ist.

[29]) Herrgott, II, 115; vgl. Schöpflin I, 629; Ersch u. Gruber, Encyclopädie, VIII. 10; Oehs, I, 225; Müller, d. deutsch. Stämme IV, 285; Trouillat, I. Introd. XC—CXLIV.

[30]) Oehs, I, 229. — Im Uebrigen wird Dietrich II. in einer Urk. vom 1. Juni 1048 ausdrücklich der Nachfolger Ulrichs II. genannt (Herrgott, II, 119.)

[31]) Vgl. Oehs, I, 197, 225; nach Mone, Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins Bd. II. Hft. II, 201 gar erst 1057.

Künstler.

Baldung Grien's authentisches Todesjahr.

Baldung Grien zählt, wie bekannt, zu denjenigen ältern Malern, deren Lebensverhältnisse bisher nur auf höchst unvollständige und ungenügende Weise ermittelt und dargestellt worden sind. Sowohl über sein Geburtsjahr, als auch über seine Herkunft, seinen Wohnort und sein Sterbejahr enthalten die kunstgeschichtlichen Werke die widersprechendsten Behauptungen und Angaben.

Indem ich mir vorbehalte, einst eine umfassendere Mittheilung über das Leben und die gesellschaftlichen Verhältnisse dieses, zu seiner Zeit hochberühmten Meisters beizubringen, beschränke ich mich für heute einstweilen darauf, das Todesjahr des mit vollem Rechte gefeierten Künstlers, das ich auf authentische Weise zu bestimmen im Stande bin, hier anzuzeigen.

Ganz richtig ist die allgemein verbreitete Ansicht, dafs Baldung Grien zu Strafsburg starb, wo derselbe, von 1509 hinweg bis zu seinem Hinscheiden, nur mit einer einzigen kurzen Unterbrechung als Bürger lebte und wirkte. Allein die Einen behaupten, der Meister habe bis 1552 gelebt und sei erst am Lorenzentage, also den 10. August, des genannten Jahres gestorben, während Andere das Jahr 1545 schon als sein Todesjahr bezeichnen, wie namentlich der gleichzeitige strafsburgische Maler und Chronikschreiber Sebald Büheler, welcher im zweiten Bande seiner handschriftlichen Chronik umständlich des Todes und der Beerdigung des „weitberhümten und kunstreichen Malers Herr Hanns Baldong“, seines Zunftgenossen, Meldung thut.

Diese letztere Annahme ist nun allerdings die allein richtige. Es erhellt dies aus einem authentischen Dokumente, das ich vor längerer Zeit schon aufgefunden.

Im Jahre 1545 nämlich besafs Baldung Grien, als Vertreter der Zunft zur Steltzen, zu welcher Maler, Goldschmiede, Bildhauer, Formschneider und andere Künstler dienten, den grofsen Rath allhier. Es war das erste Mal, dafs er, bereits im hohen Alter, dieses ehrenvolle Amt versah, welches in damaliger Zeit auf zwei Jahre ertheilt wurde. Es wurde ihm aber nicht einmal gegeben, dasselbe bis zum Abschlusse des ersten Jahres nur zu tragen, und diesem Umstande verdanken wir die genaue Kenntnifs der Zeit seines Todes. Eine am Rande der Liste der Rathsherren von 1545 beigefügte gleichzeitige Note bezeugt, dafs Baldung Grien im September jenes Jahres starb, und das darauf folgende Jahr hatte in der That bereits ein anderer Rathsherr der Malerzunft die durch dessen Absterben erledigte Stelle inne.

In der angezogenen Rathsherrenliste liest man:

„Steltz ..... Hanns Baldung.“

und daneben am Rande die beigefügte wichtige Anmerkung: „obiit in Septembri.“

Und somit ist denn, gleichstimmend mit Sebald Bühelers an und für sich schon glaubwürdiger Erzählung und diese offiziell bestätigend, Baldungs Todesjahr nunmehr authentisch festgestellt. Der hochgefeierte Mann starb zu Strafsburg im September 1545. Unbekannt bleibt jedoch, an welchem Tage. Alle meine Nachforschungen hinsichtlich dieses letzten unbedeutenden Punktes sind bis zur Stunde fruchtlos geblieben.

Strafsburg. Schneegans.

Zustände. Sprache und Schrift. Handschriftenkunde.

Inschriften der Bilder in der Berliner Pergamenthandschrift von Veldeke's Aeneide. *)

Bild 36. pg. 69. TVRNVS. Latinvs. T: Der vns allen lait hat getan. daz ist eneas der troian. L: als ih genvge hore iehen. iz ist an sin schvlde geschehen.

Rex tvrnus. Div chuniginne. T: Ih wil mit vrlivge bestan. daz ih vertribe der (so) troian. K: Des hilf ih mit gůt vnd mit rate. haidiv frů vnd spate.

Bild 39. pg. 74. Tvrnvs. iwer helfe vnd iwern rat wil ih han. wan ih eneasen wil bestan.

Bild 40. pg. 79. Wlkanus. venvs. V: Ih wil ez allez svnen. mache gewæfen eneasen dem chůnen.

Bild 41. pg. 80. Eneas. Boten: Dizze gewæfen hat iv gesant. iwer mvter venus genant.

*) Vergleiche auch: F. Kugler's kl. Schriften, B. I, 38.

Bild 43. pg. 86. Eurialus vnd nisus. E: wir svln er erwerben. vnd svln mit ein ander ersterben.

Bild 48. pg. 97: Turnus. Sol ih behniten min leben. si mvzen mir alle den lip geben.

Bild 49. pg. 98. Turnus. Pallas vnd eneas. T: wir schvln bestan diz her. e iz lemer (verlöscht: werde mer).

Bild 50. pg. 101. Pallas. chêrt wider riter vermezzen. daz ivh di visrhe in dem wage (abgeschnitten: iht frezzen).

Bild 53. pg. 106. Pallas (todt). Eneas. Owi nv mvz ih von schulden chlagen. wan dv bist iamerliche erslagen.

Bild 55. pg. 108. hie wrcht man dem tugentrichem degen. aine bar als wir noch hivte pflegen.

Eneas. Owi. daz ih ie wart geborn. daz ih dih mitten vñ so getriwen han verlorn.

Bild 56. pg. 111. Rex euander vnd div chuniginne. Bote: als ih han vernomen: so ist iwer svn pallas toter her wider chomen.

Bild 57. pg. 112. Evander der rhvnic. div chvniginne. E: Nv ist erloschen vnsers herzen lieht. wan wir haben anderre frŏde niaht.

Bild 58. pg. 115. Der chunic latinus. Turnus. L: Nv ratet mir alle des ist zit. wi ih geschaide disen strit.

Drances. Latinus: Daz wǽr bart wol getan. wolt turnus den strit friden lan.

Bild 59. pg. 116. Rex latinus. Turnus. L: ir schult ainen champf vehten. als wol gezimet zwain gvten chehten (so). T: Daz lob ih bi dem aide. wil eneus wil (so) vehten baide. ein bot. Turnus. Der chunic latinus. Bote: Die troiære sint vz geriten. vnd habent mit dem hêr gestriten.

Bild 62. pg. 125. Dido. Eneas. D: Owi iamer vnd ach. daz ih dich vngetriwen man ie gesarh.

Anna. Dido D: Brinch mir ieni (so) wissagiane. daz si mir beneme min riwige minne.

Bild 63. pg. 126. Dido. Owi iamerliche not. durch eneasen lid ih disen tot.

Bild 64. pg. 129. Eneas vnd sibilla. karo. Charon: Wer ist da her zv gegangen. in darf miner slege niht gelangen. Sibylle: La din vbel rede stan. vnd sich diz zwi an.

Bild 65. pg. 130. Eneas vnde sibille. S: Hab vf daz swert din. daz wir gesehen von den (so) schin.

Eneas vnd sibille. Cerberus der hellaportenære. S: Crvces craces. sach tv faces.

Bild 66. pg. 133. Eneas. Sibilla. Auf dem Burbe das sie hält: hie sizzet sibille. div wissaginne. also tivelichre getan. Aeneas: frowe ih schol zehelle varn. da bin srhol mih iwer gelæitte bewarn.

Eneas. Sibille. A: Frowe ih hanz ris braht. S: Nv var wir dar dv hast gedaht.

Bild 67. pg. 134. Eneas vnd sibille. S: hie sol wir in warn. da vor marh sich nieman bewarn.

Eneas vnd sibille. S: Dar vmbe lident dise not. daz si von ir selbes schult sint tot.

Bild 68. pg. 139. Eneas vnd sibille. S: Enpfahet wol disen man. vnd dienet im als ir e habt getan.

Bild 69. pg. 140. Ascanius. Eneas. A: wir schvln des niht vergezzen. daz wir vnser schvzzel hie ezzen.

Eneas. vart hin zem chvnige latin. vñd sagt im den dienist min.

Bild 70. pg. 145. Eneas. Diser berrh dvnrhet mih gvt. den schvl wir bowen zeniner hvt.

Wilh. Wackernagel.

Albrecht Dürer.

Kunst. Zeichnende Künste. Holzschnitte.

In der Kunstkammer (nächst der Bibliothek) zu Stuttgart befindet sich ein auf Holz aufgezogenes Blatt von Dürer mit drei Rittern, die in einer prächtigen, felsigen Baumlandschaft von drei Todtengerippen überfallen werden. In der Mitte des Vorgrundes stürzt der eine Ritter bereits zugleich mit seinem Rosse, indem der mähende Tod über ihm schwebend die Sense schwingt; rechts neben ihm bäumt sich das Rofs des zweiten Ritters vor dem im Todtenhemd an den Füssen eingebundenen Tod, der über ihm schwebend gegen ihn ein Kinnbackenbein erhebt; unter den Hinterhufen des Pferdes ein Straufsenschädel und ein menschliches Rückgrat. Der dritte Ritter entflieht im Mittelgrunde, doch hält ihn am Mantel der dritte Tod, der auf dem Boden steht und dem wiederum an seinem Bahrtuche der Hund des Ritters zerrt; unter dem Hunde ein Grabkreuz und unter diesem in der linken Ecke die Jahreszahl und das Künstlerzeichen Dürers. Im Hintergrunde Aussicht in die Ferne.

Dieses Blatt ist mir bis jetzt weder in irgend einer Sammlung noch in einem Kataloge vorgekommen und, wie es scheint, als ein einziges zu betrachten. Selbst der Sammler und Aufzeichner des Geringsten von Dürer, Josef Heller, kannte das Blatt nicht. Zwar ist es bereits von C. Gr. im Kunstblatt von 1831, Seite 414 und nach ihm in K. B. Stark's Aufsatz „über Albrecht Dürer und seine Zeit“ erwähnt, jedoch als Federzeichnung mit der Jahreszahl 1491. Dazu ist zu berichtigen, dafs die Zahl, welche (wie bereits erwähnt) unten am Rande in der linken Ecke (vom Beschauer rechts) vor dem bekannten Künstlerzeichen Dürers steht, als 1497 zu lesen, und dafs das Blatt nichts anders als ein Holzschnitt ist, also der früheste datirte von Dürer und gleichzeitig mit dem Kupferstich der vier nackten Weiber, hinter denen die Hölle lauert und die ebenfalls eine Art Todtentanz-Phantasie darstellen.

Dieser Holzschnitt nun, 11 Zoll bayr. M. hoch und 1 Schuh 8 Zoll breit, ist auf braunrothes Papier gedruckt und mit weifs schraffirten Lichtern aus freier Hand aufgehöht. Ich schliefse daraus, dafs diefs als Probe- und Musterblatt zu einem Helldunkel bestimmt gewesen, aber, da das liegende Pferd im Vorgrunde verzeichnet ist (— Das Vordertheil im Profil, das Hintertheil aber so gewendet, dafs man gerade auf den Bauch sieht —), von Dürer auf die Seite gelegt sein mag, so dafs die zweite Platte vielleicht nie geschnitten worden ist. Uebrigens erkennen wir in diesem Blatte nicht blofs den Vorgänger Holbeins im Todtentanze, sondern auch den Begründer der deutschen Landschaft, worin Dürer bekanntlich einen grofsen Theil seiner hohen Meisterschaft niedergelegt hat; vgl. das grofse Glück, S. Anton, die Eifersucht, heil. Hubert, die Kanone u. s. w.

R. v. Rettberg.

Stoffmalerei.

Die Sammlung von Webereien und Stickereien im germanischen Museum.

Das germanische Museum besitzt neben einer belehrenden Sammlung von Abbildungen alter Teppiche und Stoffe eine für die Geschichte dieser Industriezweige nicht ganz unbedeutende Auswahl von Originalen und beabsichtigt, bei der Schwierigkeit, sich namentlich aus den früheren Perioden schöne Exemplare in hinreichendem Mafse zu verschaffen, die von Herrn Glinski in Berlin erfundene Kunst der täuschenden Nachahmung derselben möglichst zu Hülfe zu nehmen (s. Anzeiger 1855, Sp. 157). Dafs eine solche Sammlung es werth ist, gepflegt zu werden, wird niemand zweifelhaft sein, der die mannigfachen Seiten kennt, in welcher sie dem Studium des Mittelalters Nutzen zu bringen vermag. Denn ihre Bedeutung liegt nicht blofs darin, dafs sie uns über die Manier Aufschlufs zu geben vermag, ob z. B. auf einem Stück die Verzierung mit der Nadel gestickt oder allein durch das Gewebe entstanden ist, oder dafs sie durch Vergleichung die Entstehungszeit der einen und der andern Manier feststellt. Sie giebt uns nicht nur Beispiele aus der Zeit der stehenden und sitzenden Wirkerei, mit senkrechtem oder horizontalem Aufzug der Kette, nicht blofs Beispiele für den Wechsel und die Dauer von Wolle, Leinwand und Seide, oder für die Anwendung von Silber und Gold: sondern eine weitere und ganz vorzügliche Bedeutung liegt noch in den Gegenständen ihrer Verzierungen. Und hier überwiegt im Gegensatz gegen den sonstigen Geist des Mittelalters die weltliche Richtung. Während nämlich die Wandmalerei und die in früheren Zeiten so äufserst dürftige Tafelmalerei gänzlich von der Religion beherrscht werden und auch in den Miniaturen dem Weltleben nur ein spärliches Plätzchen gegönnt ist, ergeht sich diese Richtung in der Stoffmalerei in um so gefälligerer Breite, insbesondere im 15. Jhdt., was wir dem glänzenden Aufschwung der Industrie und der freieren Richtung des Bürgerthums in den flandrisch-brabantischen Städten verdanken. Indem nun in diese Wollengewebe, welche selbst ganze Wände als Tapeten zu bedecken hatten, die mannigfaltigsten Bilder zumeist aus den Höhen des socialen Lebens, ganze Romane, Hochzeiten und Festzüge, allegorische Darstellungen mit aufserordentlichem Figurenreichthum u. s. w. hineingewebt sind, bieten sie insbesondere für die Geschichte des Costüms und der Sitten gar viel des Interessanten; und da man weifs, dafs schon im 15. Jhdt. niederländische Meister Cartons für die Fabriken geliefert, so möchten sie selbst für die Kunstgeschichte nicht bedeutungslos sein. —

Es ist daher begreiflich, wenn das germanische Museum für den Anfang vorzugsweise auf Ergänzung der Sammlung in dieser Beziehung bedacht gewesen ist, soweit seine Kräfte es gestatteten, ohne deshalb Stoffe mit religiösen Darstellungen zu vernachlässigen. Von dieser letzteren Art ist z. B. ein sehr interessanter, besonders in den Farben aufserordentlich gut erhaltener Teppich von gewirkter Wolle vorhanden (H. 7' 3", Br. 4' 3"), welcher, ob er zwar im 15. Jhdt. gearbeitet ist, ein jüngstes Gericht in ganz byzantinischem Stil zeigt: Christus thront über Wolken und aus seinem Munde gehen Schwert und Lilie; Engel bringen die Marterwerkzeuge, und auf Posaunenruf erheben sich die Todten aus den Gräbern. Dieser Widerspruch zwischen Stil und Entstehungszeit könnte vielleicht einen Beitrag liefern zur Entscheidung der Frage, nach welchen Mustern in den grofsen Webereien gearbeitet wurden ist: eine Frage, deren Beantwortung uns hier nicht zusteht. Ein anderer Teppich von Wolle, welcher als Rücklaken für Kirchenstühle gedient hat (H. 2' 4", Br. 5' 1"), trägt auf blauem gestirnten Grunde 6 Heilige völlig im Kunststil des 13. Jahrhdts., welcher Zeit er auch entstammen mag.

Unter den gewirkten Wollenteppichen weltlichen Gebrauchs und weltlicher Gegenstände befinden sich mehrere aus dem 15. Jhdt. mit zusammenhängenden Scenen aus Romanen in landschaftlicher oder architektonischer Umgebung, häufig durch Gruppen schlanker Bäume in verschiedene Abtheilungen zerlegt. So gibt uns ein derartiger von 9' 7" L. und 2' 3" H. den Verlauf einer fürstlichen Hochzeit in 5 Scenen mit Trauung, Gastmahl, Turnier u. s. w. Es sind gewissermafsen Illustrationen zu einem Roman, dem auch die folgenden auf fliegenden Zetteln befindlichen Verse in deutscher Schrift entnommen sein mögen:

Sagē hin iu alle lant
den king vnd die kangin vir *(wir)* vider *(wieder)* fonden hant
get vel (d. i. welle, *wolle*) gliek vū ere geben
vū nach vgerm (d. i. vwerm, *euerem*) tode dz *(das)* ewege leben
kein groesser froide mir werdē kan
min liebensten *(sic!)* fein ich fundē han
in grossen freidee und allen eren
wellen wir heim zu lande keren.

Gastmähler und musikalische Belustigungen im Freien von Personen höheren und niederen Standes finden sich mehrfach, und insbesondere geschehe Erwähnung eines schönen Rücklakens mit Darstellung Musicirender von 11' 3" L. und 4' 1" H., sowie eines andern mit der Jahrzahl 1492 von 3' 3" L. und 2' H. (in Hefner, Trachten II. Tafel 123 und 124 nur theilweise abgebildet). Beide Stücke sind von gewirkter Wolle. Bei der Gröfse der Figuren ist das Costüm in Form und Schnitt sehr erkennbar. In einem kleineren Teppich desselben Stoffes mit der Jahrszahl 1523 stehen eine männliche und weibliche Figur auf blumigem Wiesengrunde, während der übrige Raum mit Arabesken, weifs auf roth, ausgefüllt ist. Ueber beiden befinden sich fliegende Zettel mit Inschriften in deutscher Schrift; der des Mannes enthält die Worte: höer frow wes ich dich bit, und sie antwortet: vnd liebe versag ich dir nit. Es ist bemerkenswerth, dafs auch an diesem Teppich die Jahreszahl dem Costüm nicht entspricht, denn dasselbe gehört noch ins Ende des 15. Jhdts.

Die Sammlung von Leinzeug enthält sehr interessante Stücke aus dem 15. und 16. Jhdt., vorzugsweise von 2 Arten, deren eine reines Gewebe ist und blaue Figuren, Blumen, Thiere und Menschen in den weifsen Stoff eingewebt zeigt, während bei der andern, einer besondern Liebhaberei des 16. Jhdts, mancherlei Darstellungen mit blauer und gelber Seide eingestickt sind. Bei diesen Gegenständen wird gern die Macht der Schönheit und die Herrschaft des Weibes in bekannten Anekdoten, wie z. B. vom Aristoteles und der Geliebten des Alexander, zur Geltung gebracht. Ein Handtuch von derselben Manier und denselben Darstellungen ist bei Becker und Hefner: Kunstwerke und Geräthe etc. I. Taf. 4 abgebildet. Dem Leinzeuge, welches hier und da spitzenartige Zwischentheile und Enden hat, schliefst sich eine Mustersammlung alter Spitzen an, die über 100 in Manier und Verzierung verschiedene Stücke enthält. —

Von der im 16. Jhdt. beliebten Stickerei mit Silber und Gold geben wir ein Beispiel in der Abbildung einer kleinen Tischdecke, die in ihrer Anordnung und ihrem Zierath dem oben beschriebenen Teppich vom J. 1523 nicht unähnlich ist (L. 2' 1", Br. 1' 9"). Der Grund besteht aus klarem Gewebe von Hanf mit jetzt verschossener Farbe; die Zeichnung ist mit Fäden von Leinen, Seide und Gold hineingestickt. —



Schliefslich erwähnen wir noch eine Sammlung von Stickereien, theils über erhabenem Stoff, welche zum Kirchenornate gehören und kirchliche Gegenstände, wie Crucifixe, Christusköpfe u. s. w. darstellen, theils mit der Nadel flach gearbeitet sind. Eine grofse Zahl der letzteren sind Wappen aus dem 15. und 16. Jhdt. —

Physiologisches Curiosum.

Wissenschaft. Physiologie.

„Wir von gotes gnaden Johanns Bischof zu wirtzpurg vnd friderich marggraue zu Brandenburg Thun kunt mit disem brief gein allermenieglichen das fur vns komen ist vnser lieber getrewer hans Teufel vnd hat vns vnterricht wie er jn disem jare zu elichen wesen gegriffen vnd ein erbern dirn als er hofft zu der heiligen ehe genomen hab vnd als jm nu zu zeiten gebort jn vnserm dinst wider vnd fure zu wandern besorgt er nachdem vnd difse werlt sorckvellig ist wie er jn zweyen oder dreyen jaren bey seiner hausfrawen nichten were vnd sie jn denen swanger vnd eins kindes hegern wurde sie mocht vielleicht verdechtlich vnd da fur gehalten werdden das sie jr ee verbrochen vnd das jr ein ander kint gemacht hette das vns dann nicht lieb were auch dem vnd wir ere vnd redlickeit von vnsern getrewen dienern alltzit gerne vernemen wollten Vnd wann wir nu naturlichen sehen so koren haben vnd ander getreide vnd sunderlichen Ruben gesewet werden das zu zeiten von gebrechlichkeit wegen der Ecker sulcher Soemen versiczt vnd erste jm andern oder jm dritten jare aff geet vnd zu krefften kumpt hirumb ob des genanten Teufels hausfrawe Also an der Sohet *(Saat)* misseliung also das der Somen so der Mane nicht bey jr were erste vber zwey oder drey jahre aufgiug vnd zu einem kinde geriet So gebieten wir

alien vnd iglichen vnsern vnterlanen vnd getrewen vnd biten auch allermeinglichen das jr die selben seine frawen darum halles argkwillen erlasset vnd das kindt *(nicht)* anders haltet dann es seines vater kint sey vnd sust nyemands anders So sol auch das selbe kint des genanten Teufels erbe sein vnd mit andern seinen kindern geleichen erbteil haben, vnd als vil rechts haben auf dem ofen zu siczen als der andern kint eins ungeuerlichen, Welche aber ein sulchs freuelichen verbrechen vnd die frawen vber das eins vnbillichen beschuldigen die wissen sich ja vnser swere vngnade vnd hundert marck lotigs kupfers verfallen sein, das wir on alle gnade von jnen nemen wollen Des zu vrkundt haben wir obgenanter Johanns Bischof vnd Fridrich marggraue zu brandenburg etc. unser Insigel wissentlichen an disem briefe thun hencken."

Vorstehende, nicht datirte Urkunde befindet sich im Liber I. diversar. format. des Bischofs Johann (II. von Brunn) zu Würzburg, Bl. 260 b, auf ein Document des Jahres 1437 folgend. Der hier erwähnte Hofdiener, Hans Teufel, der letzte Sprosse des seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in fränkischen Urkunden vorkommenden, reich begüterten Patriciergeschlechtes der Tufel [welches im Wappen einen Mohren- oder Satanskopf mit langen Eselsohren führte] starb 1451 und ward in der Teufelischen Familiengruft zu Ebrach, zur Seite seiner Mutter beerdigt; ein Umstand, welcher das Sprüchwort: „Zu Ebrach liegt der Teufel und seine Mutter begraben" veranlafst haben soll. Vgl. hierüber: Pistorii paroemiograph. 181. Gropp, monument. sepulcral. Ebrac. 82. (Sand) Geschichte des h. Geistspitals zu Würzburg, 12. und Grimm, deutsche Mytholog. II. Ausg. 959 (Teufelsmutter). Reuss.

Leben. Lebensweise. Sitten.

Volksneckereien.

1.

Einem den Ameisenkönig zeigen.

(Geiler von Keisersberg, Emeis, fol. 13, a.)

„Wan man zu baden ist, so züget man einem ein Emeiſskünig, Wan man vff die matten spacieren gat, so will einer einem ein hoſsheit thun, so spricht er zu ihm, kum ich wil dir der Emeissen künig zeigen, vnd wan das er sich fast nach dem Emeissen hauffen thut, vnnd wil In sehen, so nimmt er ein handfol mit Emeissen, vnd würfft sie im in den busen, das ist der Emeissen künig, Die emeissen haben kein künig."

2.

Einen schicken Diidappen fangen.

Diese Redensart bedeutet in Mülhausen, Einen anführen, zum Besten haben. „Er fängt Dildappen" heifst auch: er beschäftigt sich mit nichtigen Dingen (versatur in nugis). Bei dichtem Herbstnebel schicken die losen Knaben alberne Gespielen auf das Nordfeld, wo die Diidappen, angeblich eine Art Vögel, in solcher Menge herumfliegen sollen, dafs man sie mit Händen greifen kann.

Dildap; bei den Schriftstellern des 16. Jahrhunderts häufig; auch Dalap, ungeschickter oder grober Geselle, Tölpel, Tolpatsch; in der Schweiz: Taipi; in Schwaben: Dilledapp, Diliidalli, Diriedapp. Vgl. Grimm, Wörtb. II, 696: dahlen, dallen, dalen. Christoph Lehmann, Florileg. politic. 1630 u. 1640, cit. von Eiselein, Sprichw. 2. Aufl. 119:

„Es gibt in der Welt vile Dildapen
Die umgehn one Schellenkappen."

H. Sachs, Auswahl v. Göz, I, 184:

„Der Edelmann must lachen,
Sprach: hab dir drüſs in Lappen,
Du ghörst nit als Diidappen."

3.

Hören wie des Kaisers Bart wächst.

Auf dem Ochsenfeld, bei Sennheim und Thann, liegt der Bibbeistein. Darunter sitzt ein alter Kaiser, von den Einen der Rothbart, von Andern Kaiser Karolus genannt. Wenn Einer hören will, wie dem der Bart wächst, so führt man ihn dahin, läfst ihn das Ohr an den Stein halten und stöfst ihm dasselbe darauf, dafs ihm Hören und Sehen vergeht.

4.

Den Schnee „rittere".

In der Umgegend von Kolmar weist man, am Ende des Winters, die Einfältigen auf den Bollenberg, bei Ruffach, um daselbst den Schnee zu rittere (d. h. zu sieben): dann käme das Frühjahr um so schneller.

Wenn im Juni nach und nach der Schnee auf dem Gipfel des Bölchens, der höchsten Bergspitze des Wasgau's, verschwindet, so sagt man in der Ebene: „Die Sennen haben zu thun; sie tragen den Schnee in ihren Rückkörben in's Thal herab.

5.

Die Ketten durchbeifsen.

Kindern und Landleuten, welche zum ersten Mal nach Strafsburg kommen, macht man weifs, es seien die Thorn mit grofsen eisernen Ketten umspannt, diese müfsten sie erst durchbeifsen, bevor sie eingelassen würden.

Mülhausen, Ober-Elsafs.

Aug. Stöber.

(Mit einer Beilage.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.
Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.

BEILAGE ZUM ANZEIGER FÜR KUNDE DER DEUTSCHEN VORZEIT

1855. **№ 12.** **December.**

Chronik des germanischen Museums.

Indem wir am Schlufs eines Jahres für dieses von unseren Lesern Abschied nehmen und mit Dankgefühl alle wohlwollenden Unterstützungen, welche das Museum und dessen Zeitschrift von so vielen Seiten im Laufe desselben genossen haben, anerkennen, können wir nur die Bitte und den Wunsch aussprechen, es mögen die Gönner und Freunde unserer guten Sache nicht ermüden, darin fortzufahren, auf dafs die aus geringen Keimen entsprossene Anstalt eines germanischen Nationalmuseums bald ein lebenskräftiger Stamm werde, unter dessen grünenden Zweigen die Männer und Freunde deutscher Wissenschaft und Kunst aller germanischen Lande sich zu gemeinsamem Wirken freundlich die Hände reichen. Dafs diese schöne Hoffnung nicht ganz eitel sei, dafür bürgen uns die neuerdings wieder zu unserem Gelehrtenausschufs durch Wahl der letzten Jahresconferenz hinzugetretenen Männer der Wissenschaft aus fast allen deutschen Staaten, deren Namen wir hier nennen und zwar mit Bezeichnung derjenigen wissenschaftlichen Fächer, für welche sie dem Museum ihre Unterstützung zugesagt haben.

Arnold, Wilhelm, Dr., ord. *Professor der Rechte an der Universität* zu Basel: *Verfassungsgeschichte der deutschen Freistädte.*

Bedeus, Freiherr v. Scharberg, *k. k. Geheimerath, Präsident des Vereines für Siebenbürgische Landeskunde etc.*, in Hermannstadt: *Siebenbürgische Geschichte.*

Birk, Ernst, *Custos an d. k. k. Hofbibliothek* zu Wien: *österreich. Geschichte, Diplomatik und Alterthumskunde.*

Bock, Franz, *Kuratgeistlicher, Conservator des erzbischöflichen Museums* zu Cöln: *Geschichte der liturgischen Gewänder u. Gefäfse des Mittelalters.*

Böhm, Daniel, *k. k. Direktor d. Münze* zu Wien: *Kunstalterthümer des 16. und 17. Jahrhunderts.*

Brückner, Georg, *Professor an d. Realschule* zu Meiningen: *Fränkisch-thüringische Geschichte und Topographie.*

Bube, Adolf, *herzogl. sächs. Archivrath, Vorstand des herzogl. Kunstkabinets und des chines. Kabinets*, in Gotha: *Thüringische Geschichte und Alterthümer, Literärgeschichte.*

Burckhard, J., *Professor*, in Basel: *Kunstgeschichte.*

d'Elvert, Christian, *k. k. Finanzrath, Vorstand d. mährischen Gesellschaft für Ackerbau und Erforschung der vaterländischen Geschichte*, in Brünn: *Mährisch-schlesische Geschichte und Topographie.*

Ferneh, Alfred, Ritter von, *k. k. Hauptmann in der Militärakademie* in Wiener-Neustadt: *Mittelalterliche Kunst.*

Giesebrecht, W., Dr., *Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium* in Berlin: *Kaiser- und Reichsgeschichte vom 10. bis 13. Jahrhundert.*

Glaser, Julius, Dr., *Privatdocent der Rechtswissenschaft*, in Wien: *Geschichte des Kriminalrechts.*

Havemann, W., Dr., *Professor an der Universität* in Göttingen: *Braunschweig-Lüneburgische Geschichte.*

Hefele, Karl Joseph von, Dr., *Professor an der Universität* in Tübingen: *Kirchengeschichte und kirchliche Archäologie.*

Hegel, Carl, Dr., *Professor an der Universität* in Rostock; *Geschichte der Städteverfassung in Italien.*

Herberger, Th., *Archivar*, in Augsburg: *Schwäbische Kunstgeschichte.*

Holland, Wilh. Ludw., Dr., *Professor*, in Tübingen: *Literaturgeschichte.*

Kallenbach, George G., *Privatier*, in Bamberg: *Christliche Kirchen-Baukunst.*

Klun, Vinko Ferrer, Dr., *Geschäftsleiter u. Sekretär des histor. Vereins für das Herzogthum Krain*, in Laibach: *Krain'sche Geschichte und Alterthümer, insbesondere Literargeschichte der südslavischen Stämme.*

Kreuser, J., *Professor am Gymnasium* zu Cöln: *Geschichte der christlichen Kunst.*

Langethal, Dr., *Professor an der Universität* in Jena: *Geschichte der deutschen Landwirthschaft.*

Leo, Heinr., Dr., *Professor an d. Universität* in Halle: *Geschichte des Mittelalters.*

Lübke, Wilh., Dr., *Privatgelehrter*, in Berlin: *Kunstgeschichte.*

Maurer, Georg Ludwig v., Dr., *Staats- und Reichsrath*, in München: *Geschichte der Landesverfassung und des Gerichtswesens.*

Maurer, Konr., Dr., *Professor an der Universität* in München: *Deutsche Rechtsgeschichte.*

Mischler, Pet., Dr., *k. k. Professor der politischen Oekonomie und ihrer Hülfswissenschaften an der Universität* zu Prag: *Geschichte der Hüttenkunde u. der politischen Oekonomie.*

Mooyer, E. F., in Preufsisch-Minden: *Geschichte der deutschen Bischöfe.*

Morel, J. Gall., *Rektor des Stiftes Maria-Einsiedlen* in der Schweiz: *Ordens- u. Literaturgeschichte der Schweiz.*

Otte, Heinrich, *Pfarrer* in Fröhden bei Jüterbog: *Kirchliche Kunstgeschichte u. Archäologie des Mittelalters.*

Perthes, Clem. Theodor, *Professor der Rechtswissenschaft*, in Bonn: *Staatsrecht.*

Pratobevera, Eduard, *Hauptmann, Archivar am Joanneum* zu Gratz: *Geschichte u. Alterthumskunde.*

Ritter, Dr., *Domdechant u. Professor*, in Breslau: *Kirchengeschichte.*

Römer, Rudolph Benno von, auf Neumark etc., in Dresden: *Münzkunde.*

Rommel, Christoph von, *kurfürstl. hessischer Staatsrath*, in Cassel: *Hessische Geschichte.*

Roth, Paul, Dr., *Professor an der Universität* in Rostock: *Geschichte des Benefizialwesens.*

Samwer, Dr., *herzogl. sächsischer geheimer Legationsrath*, in Gotha: *Schleswig-Holsteinische Geschichte u. Alterthümer.*

Schaumann, A., Dr., *Staatsarchivar*, in Hannover: *Niedersächs. Geschichte.*

Schneegans, Ludwig, Dr., *Stadt-Archivar u. Bibliothekar*, in Strafsburg: *Elsafsische Kunst- u. Künstler-Geschichte.*

Schneller, Joseph, *Stadtarchivar, Präsident des histor. Vereines der 5 alten Orte*, in Lucern: *Kirchengeschichte der 4 ältesten Orte der Eidgenossenschaft sammt Zug.*

Sybel, Heinrich v., Dr., *Professor*, in Marburg: *Aeltere deutsche Geschichte.*

Teutsch, Gg. Daniel, *Direktor des Gymnasiums* in Schäfsburg: *Geschichte von Siebenbürgen.*

Unger, J., Dr., *Professor an der Universität* in Prag: *deutsches Privatrecht.*

Walter, Ferdin., Dr., *Professor an der Universität* in Bonn: *Kirchenrecht.*

Wurm, C. F., *Professor*, in Hamburg: *Hansische Geschichte.*

Zingerle, Ignaz Vinz., *Gymnasiallehrer*, in Innsbruck: *Deutsche Mythologie; Tyrolische Literatur und Sagenkunde.*

Zeufs, Kaspar, Dr., *Lycealprofessor*, in Bamberg: *Geschichte der deutschen Stämme.*

Der Gelehrtenausschufs zählt nun im Ganzen 203 ordentliche Mitglieder. Würde es der Raum gestatten, so sollte es uns zur Freude gereichen, so manche der trefflichen Briefe aus den Akten des Museums hier mitzutheilen, welche eine rege Theilnahme ausgezeichneter Persönlichkeiten des Gelehrtenausschusses an der Sache des Museums beurkunden.

Mit Genugthuung können wir hier berichten, dafs es gelungen ist, den seit 3 Monaten in Dresden als Lehrer der Geschichte wirkenden früheren Vorstand unserer Kunst- und Alterthumssammlungen, Dr. A. v. Eye, durch Verbesserung seiner Stelle dem Museum wiederzugewinnen, was um so erfreulicher ist, als Herr v. Eye eben so ungern vom Museum schied, als dieses ihn entlassen hatte. Da inzwischen die Stelle offen war, so blieb Alles unberührt und geht nun in seinem frühern Geleise fort.

Zu den hohen Gönnern und Unterstützern des germanischen Museums können wir nun auch mit dankbarer und freudiger Anerkennung zählen Se. k. Hoheit den Grofsherzog Ludwig von Hessen und Se. Hoheit den Herzog Adolph von Nassau, indem Ersterer dem Museum einen Jahresbeitrag von 110 fl., Letzterer einen Jahresbeitrag von 100 fl. gnädigst zuzusichern geruhten.

Mit gleicher Dankbarkeit haben wir auch hier anzuerkennen, dafs die nur für das Jahr 1854 zugesichert gewesenen Geldzuschüsse der durchlauchtigsten Fürsten von Reufs älterer und jüngerer Linie, sowie Sr. Durchlaucht des regierenden Landgrafen von Hessen-Homburg, ingleichen der freien Stadt Frankfurt auch für das Jahr 1855 bewilligt worden sind.

Erfreulich ist auch das Ergebnifs unserer kürzlich ausgegangenen Ansprache an die Magistrate deutscher Städte zu nennen, indem bereits eine Anzahl gröfserer und kleinerer, nach dem gegebenen Beispiel der 4 freien und Hanse-Städte, ihre thätige Unterstützung sowohl durch wissenschaftliche Mittheilungen aus den städtischen Archiven, Bibliotheken und sonstigen Sammlungen, als durch Zeichnung von Aktien und Jahresbeiträgen zusicherten. Wir können als solche die Städte Altenburg, Ansbach, Braunschweig, Buxtehude, Dinkelsbühl, Eichstätt, Görlitz, Halle, Harburg bei Hamburg, Landau, Leipzig, Merseburg, Ratibor, Windsheim und Worms mit dankbarer Anerkennung nennen.

Es haben sich seit Kurzem auch unsere Agenturen um einige vermehrt, wie auch bei anderen Personalveränderungen eingetreten sind. So sind zu Coblenz, Dresden, Fürth, im Haag, zu Landsberg, Leipzig, Magdeburg, Waldsafsen, Weiden und Wertheim neue Agenturen entstanden, während durch Rücktritt der Agenten zu Miltenberg, München und Wien anderweitige Besetzung dieser Stellen nöthig wurde. Je mehr das gröfsere Publikum nach und nach durch die Presse von der Bedeutung und dem Nutzen des german. Museums belehrt wird, desto leichter wird es auch den Herren Agenten, welche mit dem besten Willen beseelt sind, werden, der Sache des Museums Freunde und Unterstützer zuzuführen.

Nachstehende Geschichts- und Alterthumsvereine sind neuerdings mit dem Museum in literarischen Verkehr und Schriftentausch getreten:

62) die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz in Bern,
63) der Alterthumsverein für das Grofsh. Baden in Karlsruhe,
64) die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen in Riga,
65) der historische Verein für den Niederrhein zu Köln.

Von deutschen Buchhandlungen haben sich folgende zur Mittheilung von Gratisexemplaren ihrer einschläglichen Verlagswerke erboten:

225) F. Bech'sche Universitätsbuchhandlung in Wien;
226) Buchhandlung von Tendler & Comp. in Wien;
227) Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig;
228) Adolph Wienbrack in Leipzig.

Indem wir für nachstehende Geschenke unseren verbindlichsten Dank aussprechen, können wir in freudiger Anerkennung nicht verschweigen, wie nun auch von Seite öffentlicher Sammlungen begonnen wird, dem Museum durch Abgabe von Doubletten zu Hülfe zu kommen — eine Art der Unterstützung, welche von höchster Bedeutung für das Museum werden könnte, ohne dem Geber fühlbar zu sein.

I. Für das Archiv.

Dr. Pfeufer, Obermedizinalrath, in München:

469. Consens des Markgrafen Jodocus von Mähren zu dem zwischen Perchta, der Wittwe des Walther von Wilhemeze, und ihrer Tochter Offka abgeschlossenen Erbvertrage. 1397. Pgm.

Dr. von Eye, Lehrer am Blochmann'schen Gymnasium in Dresden:

470. Attest der Gemeinde- u. Handwerksältesten in Bischoffswerda über eine nicht gemachte Anlage zur Bestreitung der Kriegskosten 1771. Mit 17 Siegeln. Pap.

471. Lehrbrief der Oberältesten des Handwerks der Böttcher in Grofsenhayn für Johann Christian Richter. 1771. Pap.

Sedlmaier, q. Regierungs-Registrator, in Nordendorf:

472. Lehenrevers des Sigmund, Gabriel, Bernhard, Christoph, Joachim und Hans Nützel zu Nürnberg für Joachim von Stauff über den Zehnten zum Lay. 1563. Pap.

Reufs, q. Professor, in Nürnberg:

473. Abschrift aus dem Copeibuch des Augustinerklosters zu Münnerstadt (Perg. XV. Jhdt. 4. Bl. 28 ff.), Pfrundtgeding überschrieben. Pap.

Frhr. von Imhof, k. k. österr. Hauptmann, z. Z. in Nürnberg:
474. Schuldobligation des Markgrafen Ludwig von Brandenburg für Heinrich a. Peter v. Grundherr über 56 Mark Silber. 1345. Pap.-Abschr.
475. Inventarium Hans Büttners zu Zweifelsheim. 1618. Pap.

Bautenbacher, Benefiziat, in Günzburg:
476. Spruchbrief über die Streitigkeiten der Jungfrau Gret Giel, des sel. Ritters Hans Giel ehel. Tochter, mit ihrem Vetter Werner Giel wegen Erbschaft. 1370. Perg.
477. Ehevertrag der Anna Sibylla von Sechendorf mit Georg Carl Tanner von Tann. 1614. Pap.

H. A. Görtler in Kirchheim a. T.:
478. Ehevertrag des Melcher Gloman mit Margaretha, weil. Lorenz Heckh's hinterlassener Wittwe, zu Gayladorff. 1562. Perg.

G. L. Roth, Buchbindermeister, in Nürnberg:
479. Prozefsakten in Sachen des Moriz Heinrich Trützschler zum Falkenstein gegen Heinrich Wilhelm Trützschler zu Ellefeld wegen angethaner Injurien. 1652.
480. Prozefsakten in Sachen des Moriz Heinrich Trützschler zu Oberlauterbach gegen seinen Bruder Christoph Heinrich Trützschler zu Falkenstein. 1663.
481. Akten den in den Dörfern Rodersdorff, Thossen, Schönlind, Steins, Dehles und Reinhardswald entstandenen Gewitterschaden betr. 1691.
482. Prozefsakten in Sachen des Johann Balthasar Mylius, Stadtsyndikus zu Plauen, gegen Moriz Heinrich Trützschler zu Oberlauterbach, Schuldforderung betr. 1695.

II. Für die Bibliothek.

Palm'sche Verlagsbuchhandlung zu Erlangen:
1960. H. G. Gengler, Quellengeschichte und System des in Bayern geltenden Privatrechts. I. Bd. 1. Lief. 1846. 8.

v. Rettberg in München:
1961. H. G. O., die religiöse Kunstrichtung Albrecht Dürers. 1854. 8.

Kgl. Akademie der Wissenschaften in München:
1962. Acta Academiae Theodoro-Palatinae. T. 1.—7. 1766—1794. 4.

Kgl. würtemb. Haus- u. Staatsarchiv in Stuttgart:
1963. Wirtembergisches Urkundenbuch. I. Bd. 2 Ex. 1849. 4.

G. D. Teutsch, Gymnasialdirektor, in Schäfsburg:
1964. Ders., die Schäfsburger Gemeinderechnung von 1522. 1853. 8.
1965. Ders., z. Gesch. des Schäfsburger Gymnasiums. Progr. 1852. 4.
1966. Ders., Fortsetzung. Progr. 1853. 4.
1967. D. Hain, Beiträge zur Witterungskunde Siebenbürgens. Progr. 1854. 4.
1968. Jos. Haltrich, z. deutschen Thiersage. Progr. 1855. 4.

Freih. v. Ankershofen in Klagenfurt:
1969. Ders., über die Zeitstellung f. den Gurker Dombau. O. J. 4.

Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer, in Mainz:
1970. Ders., Abbild. v. Mainzer Alterthümern. VI. 1855. 4.

J. Fr. Hautz, Hofrath u. Direktor des Museums zu Heidelberg:
1971. Ders., zur Geschichte der Universität Heidelberg. 1852. 8.
1972. Ders., die Juristen-Fakultät der Universität Heidelberg. 1853. 8.
1973. Ders., Geschichte des Pädagog. zu Heidelberg. 1855. 8.
1974. Programm (Jahresbericht) des Lyceums zu Heidelberg m. einer wissenschaftl. Beilage. 1836 u. 37. 1847—55. 12 Hefte.
1975. C. Ullmann, Rede b. d. 300jähr. Jubelfeier des Lyceums zu Heidelberg. 1852. 8.
1976. Dr. Lamey, Johann Reuchlin. 1855. 8.

Ad. Bube, herzogl. sächs. Archivrath, in Gotha:
1977. Ders., das herzogl. Kunstkabinet in Gotha. 1854. 8.

Dr. Chr. Eduard Langethal, Professor, in Jena:
1978. Geschichte d. teutsch. Landwirthschaft. 1847—54. 8.

C. Buchner'sche Buchhandlung in Bamberg:
1979. Quellensammlung f. fränk. Gesch. herausg. vom histor. Vereine zu Bamberg. 1.—4. Bd. 1849—53. 8.

Hist. Verein v. Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg:
1980. Ders., Archiv. 13. Bd. 3. H. Würzburg, 1855.

G. Franz'sche Buchhdl. in München:
1981. J. Gerstner, Gesch. d. Stadt Ingolstadt. 1853. 8.
1982. L. v. Simonyi, das lomb. venetian. Königreich. Mailand, 1844. 8.

C. B. Lorck'sche Verlagsbuchh. in Leipzig:
1983. Amedée Thierry, König Attila u. seine Zeit. Deutsch v. Dr. Ed. Burckhardt. 1855. 8.
1984. Ders., die Söhne und Nachfolger Attilas. Deutsch von Dr. E. Burckhardt. 1855. 8.

Hahn'sche Hofbuchh. in Hannover:
1985. Dr. Stromeyer, über den Verlauf des Typhus unter dem Einflufs einer method. Ventilation. 1855. 8.

Gust. Mayer'sche Buchh. in Leipzig:
1986. H. F. W. Hinrichs, Gesch. d. Rechts- und Staatsprincipien seit der Reformation. 3 Bde. 1849. 8.

Ernst Schäfer'sche Buchh. in Leipzig:
1987. C. Göhring, d. deutschen Kaiser in Biographien. 1854. kl. 8.

K. Akad. d. Wissenschaften, zu München:
1988. Dies., Abhandlung d. histor. Classe; 7. Bds. 3. Abth. 1855. 4.
1989. Jos. Wifsmayr, Dr. Lor. Hubner's biographische Charakteristik. 1855. 4.

Ant. Boczek'sche Erben in Brünn:
1990. A. Boczek, codex diplom. et epistol. Moraviae. T. 1—4. Olmucii, 1836—45. 4.

Leop. Freih. v. Ledebur in Berlin:
1991. S. W. Wohlbrück, Gesch. der Altmark, herausg. v. Leop. Frhr. v. Ledebur. Berlin, 1855. 8.

Dr. E. A. Th. Laspeyres, Oberappellationsgerichtsrath, in Lübeck:

1992. Wahl-Capitulationes seit Carolo V. bifs auff Josephum I. Herausg. v. Chr. Ziegler. O. O. u. J. 4.
1993. Wahl-Capitulation Joseph II. Herausg. v. J. Chr. Fischer. Franckf. u. Leipz. 1773. 8.
1994. J. Chr. Fischer, neue jurist. Bibliothec. 1. Bds. 1. Quart. Jena, 1773. 8.
1995. Wahlkapitulation Leopolds II. Zum Druck beförd. v. J. R. Roth. Mainz u. Frankf., 1790. 4.
1996. Die Wahlcapitulation Leopold II. Herausg. v. Dr. A. F. W. Crome. Hildburghausen, 1791. 4.
1997. C. Fr. Häberlin, pragm. Gesch. der neuest. kaiserl. Wahlcapitulation. Leipzig, 1792. 8.
1998. Protokoll des kurfürstl. kok. Wahlconvents zu Frankfurt im J. 1790. 2 Bde. Frankf. u. Leipz., 1791.
1999. Merkwürdigkeiten bei d. röm. Kaiserwahl u. Kaiserkrönung. Gotha, 1791. 8.

Carl Rümpler'sche Buchh. in Hannover:

2000. Dr. H. Grote, Geschlechts- u. Wappenbuch des Königr. Hannover u. d. Herzogth. Braunschweig. 1852. 4.
2001. Theophilus, niederdeutsches Schauspiel; herausgeg. von Hoffmann v. Fallersleben. 1853. 8.
2002. Der Sündenfall und Marienklage. Zwei niederdeutsche Schauspiele, herausg. v. Dr. Otto Schönemann. 1855. 8.

Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande, zu Bonn:

2003. Dr. Braun, z. Gesch. d. Thebaischen Legion. 1855. 4.

Bautenbacher, Beneficiat, in Günzburg:

2004. Institutio'es i̅periales. Herausg. v. Joannes Chappius Lugdun̄. per Gilbertum de villiers. 1526. 8.

K. pr. Akad. d. Wissenschaften, zu Berlin:

2005. Münztafelnabbildungen der Sammlung der Berlin. Akademie, mit einer kurzen Beschreib. von Möhsen. Berlin, 1793. 4. u. 8.

Dr. H. Pröhle in Wernigerode:

2006. A. W. Stinkler, die Vorwelt als Kunststoff-Quelle f. Damen. 1855. 4.
2007. Ders., die Politik und das Verhältnifs des Auslands zu Deutschland vor u. nach 1815. 1850. 8.

C. H. Beck'sche Buchh. in Nördlingen:

2008. Gesch. u. Denkwürdigkeiten d. Stadt Schongau. 1852. 8.
2009. Die Liturgie der Brandenburg-Nürnberg. Kirchenordnung v. 1833. 4.

Freih. v. Imhof, k. k. Hauptmann, z. Z. in Nürnberg:

2010. J. v. Streber, Andenken an Herzog Ludwig v. Bayern. Beytr. z. vaterl. Münzkunde. 1819. 4.

Dr. Reufs, q. Professor, in Nürnberg:

2011. Ders., Alterthümer des Mainflusses. Hdschr. 2.
2012. Ders., die Medicinalpersonen älterer Zeit im vormaligen Fürstbisthum Würzburg. Hdschr. 2.
2013. Ders., Vision des berühmten Athanas. Kircher zu Würzburg. 1631. Hdschr. 2.
2014. Ders., physikalische Nachrichten v. d. alt. German. in d. Schriften des Claud. Galenus aus Pergamus. Hdschr. 2.

C. Becker, k. preufs. Steuer-Inspector, in Würzburg:

2015. J. F. Knapp, röm. Denkmale des Odenwaldes. 1813. 8.
2016. B. F. Hammel, Beschreibung entdeckter Alterthümer in Deutschland. Herausg. v. Chr. Fr. C. Hammel. 1792. 8.
2017. Gesch. der Grafschaft Erbach. 1840. 8.
2018. J. C. v. Fichard, die Entstehung d. Reichsstadt Frankfurt a. M. 1819. 8.
2019. L. v. Ledebur, Blicke auf die Literatur des letzten Jahrzehents.
2020. A. W. Zachariä, Gesch. d. Luftschwimmkunst von 1783 bis zu den Wendelsteiner Fallversuchen. 1828. 8.
2021. J. G. v. Quandt, über d. Zustand der k. Gemäldegallerie zu Dresden. 1842. 8.
2022. Der curiose Schreiber, sambt dem curiosen Mahler. Drefsden, 1679. 8.
2023. F. H. Müller, grofsherzogl. Gemäldegallerie in Darmstadt. (1820.) 8.
2024. F. W. B. v. Ramdohr, Studien z. Kenntnifs d. schönen Natur, d. schönen Künste etc. aus einer Reise nach Dannemark. 1. Thl. 1792. 8.
2025. F. W. Streit, neues Handbuch für Reisende in Deutschl. 1836. 16.
2026. Geschichts-, Geschlechts- u. Wappen-Calender auf d. J. 1738. Nürnberg, o. J. 8.
2027. G. Slevogt, de sepvltvris imperatorvm, regvm etc. in monasteriis et templis schediasma. 1722. 8.
2028. Der gelehrte Narr. 1729. 4.
2029. E. Frick, Ulmisches Münster. 1731. 4.
2030. Seltenheiten aus den ersten Jahrh. der Buchdruckerkunst. 1822. 8.
2031. Müntzordnung Kaiser Maximilians II. v. J. 1574.

H. L. Brönner'sche Buchh. in Frankfurt:

2032. G. L. Kriegk, die Völkerstamme und ihre Zweige. 3. Aufl. 1853.
2033. K. Simrock, Räthselbuch. 1853. 8.
2034. Ders., Dr. Joh. Faust. 1846. 8.
2035. Ders., der gute Gerhard v. Köln. 1837. 12.
2036. F. Tiedemann, Gesch. des Tabaks. 1854. 8.

Buchhandlung von **Schuberth & Comp.** in Hamburg:

2037. H. Petersen, die deutsche Geschichte. 1853. 12.

K. Göpel'sche Buchh. in Stuttgart:

2038. Fr. Baader u. Laur. Moris, die Sagen d. Pfalz. 1844. 8.
2039. Leben u. Wirken Sr. Maj. Friedr. Wilhelm IV., Königs v. Preufsen. 1855. gr. 8.

Histor. Verein für Niederbayern, in Landshut:

2040. Ders., Verhandlungen. IV. Bd. III. H. 1855. 8.

A. Falkmann, Advokat, in Detmold:

2041. Ders., Beiträge zur Gesch. des Fürstenth. Lippe. 1. u. 2. Heft. Lemgo u. Detmold. 1847 u. 1856. 8.

Seb. Englerth, Oekonom, in Randersacker:

2042. Ders., Dr. Gall's Weinveredlung. 1855. 8.

III. Für die Kunst- u. Alterthumssammlung.

Meineke, Lehrer, in Nürnberg:

991. Silbermünze des Erzbischofs von Trier, Karl Kaspar v. d. Leyen. 1671.

F. Stieber, Fabrikbesitzer, in Nürnberg:
992. Groschen des Grafen Solms-Lich. 1591.

Graf Pocci, k. Kämmerer u. Hofmusikintendant, in München:
993. Stahlstich nach einem Gemälde von M. Schongauer (?) „die Verkündigung".

Roth, Buchbindermeister, in Nürnberg:
994. Ansicht von Würzburg. 17. Jhdt.
995. 3 neuere Porträts.
996. Kupferstich v. C. L. Wüst „die heilige Nacht".
997. Hautrelief von Adam Kraft an der städt. Wage zu Nürnberg. Rad. v. Wilder.

Sälz, Schlossermeister, in Nürnberg:
998. Gothisches Eisenornament. 15. Jhdt.

Freih. Roth v. Schreckenstein, Oberlieutenant, in Ludwigsburg:
999. Siegel des Rudolf v. Hornstein.

L. Bull, Kaufmann, in Nürnberg:
1000. Rechenpfennig v. Kupfer.
1001. Groschen von Strafsburg.
1002. Silberdreier. 18. Jhdt.
1003. Jeton von Silber. 18. Jhdt.

Zöpfl, Fabrikbesitzer, in Nürnberg:
1004. Groschen u. Kupfermünze v. J. 1729.

Herzog Leopold v. Anhalt-Dessau, Hoheit:
1005. 12 Groschen v. Johann I. von Böhmen.
1006. 12 „ „ Wenceslaus II. von Böhmen.
1007. 3 Denare v. Johann II., Churfürsten v. Brandenburg.
1008. 4 „ verschiedene, v. Otto d. Kleinen v. d. Neomark.
1009. 14 „ „ „ Waldemar, Churf. v. Brandenb.
1010. 3 „ „ „ Heinrich ohne Land v. „
1011. 59 Denare verschiedene, v. Ludwig I. von Bayern.
1012. 8 „ „ „ Ludwig II. „ „
1013. 11 „ „ „ Otto „ „

Göss, Antiquar, in Nürnberg:
1014. Papirius, neuer Kupferstich von Leybold.

E. F. Mooyer in Minden:
1015. 1 Silbermünze von Kaiser Otto I.
1016. 1 „ „ Siegfried v. Westerburg, Erzbischof v. Köln.
1017. 1 „ „ Florens v. Wewelloghofen, Bischof v. Münster.
1018. 2 „ „ Gerhard Graf v. d. Mark, Bischof v. Münster.
1019. 1 „ „ Ludolf v. Holte, Bischof v. Münster.
1020. 2 „ „ Lodwig II., Landgrafen v. Hessen, Bischof von Münster.

Dr. Laspeyres, Oberappellationsgerichtsrath, in Lübeck:
1021. 792 neuere Siegel.

Dr. Barack, Bibliothekssekretär des german. Museums:
1022. Böhmische Silbermünze von 1587.

Arnold, Grofshändler, in Nürnberg:
1023. Prospect von Fürth, Federzeichnung von 1630.
1024. Prospect von Berlin, Federzeichnung des 17. Jhdts von Chr. L. Caulitz.
1025. Die hl. Quirinus, Chrysogonus und Castor mit einem knieenden Abt, Kpfrst. des 15. Jhdts. von einem unbekannten Meister.
1026. Tycho de Brahe, Portrait, Kpfrst. von 1586.
1027. Belagerung von Wien, 1529. Holzschnitt v. Meldemann. 2 Bl.
1028. Bauernschmauserei im Freien. Kpfrst. v. Daniel Hopfer.

Bekanntmachungen.

Literatur.

47) Nordhusana. Kleine Schriften zur Geschichte der Stadt Nordhausen von Ernst Günther Förstemann, Prof. emer. am Gymnasio daselbst. I. Heft. Mit einer Steindrucktafel. Nordhausen. Ferd. Förstemann. 1855. 8°. 174 S.

Den Arbeiten des um die Specialgeschichte Thüringens überhaupt und seiner Heimathstadt Nordhausen insbesondere vielfach verdienten Verfassers reiht sich die gegenwärtige Schrift nicht minder belehrenden Inhalts über einzelne Parthieen der alten freien Reichsstadt an, die in deren vollständiger Geschichte, welche der Verfasser seinen Mitbürgern handschriftlich zu hinterlassen gedenkt, nicht füglich Raum finden, sondern besser in einzelnen Abhandlungen erörtert werden. Von diesen Mittheilungen gewährt

Nr. 1. die Denkschrift zur Feier des 2. August 1855, da vor 50 Jahren Nordhausen mit der preufs. Monarchie vereinigt wurde, einen kurzen Abrifs der gesammten Geschichte der Stadt, und erschien damals im Druck an Stelle eines besondren Festprogrammes.

Nr. 2. Ein Vortrag im Gymnasio zu Nordhausen am 18. Februar 1846, zur Gedächtnifsfeier von Luthers Todestage, führt die Männer ins Gedächtnifs zurück, welche, aus Nordhausen gebürtig, oder dort wirkend, mit dem Reformator in engerer Beziehung standen.

Nr. 3. Die Bildung von Familiennamen zu Nordhausen im 13., 14. u. 15. Jahrhundert und: Ortsnamen der Gegend, (zuerst als Programm des das. Gymnasii 1851 erschienen, und hier ergänzt und erweitert) ist ein beachtenswerther Beitrag zu E. Förstemanns Altdeutschem Namenbuch und Pott's Werke über deutsche Namen.

Die folgenden Aufsätze — Nr. 4. Nordhausen im Bauernkriege, 1525; Nr. 5. Zwei Hexenprozesse zu Nordhausen i. J. 1573; Mordbrenner, 1540 u. 1546; Nr. 6. Die alte Schützenbruderschaft zu Nordhausen und deren Theilnahme an Schützenfesten; Nr. 7. Benachbarter Grafen und Fürsten freundlicher Verkehr mit dem Rathe der Reichsstadt Nordhausen im 15., 16. u. 17. Jahrh.; Nr. 8. Genealogisches: a) die ersten Welfen in Sachsen; b) die ersten Landgrafen von Thüringen nebst den Grafen von Honstein; c) die älteren Herren von Salza; Nr.

9. Alte Denkmale und Inschriften zu Nordhausen; Nr. 10. die Bruderschaft der Wagner und Böttcher zu Nordhausen im 15. Jahrh.; Nr. 11. Verzeichnifs königlicker und kaiserlicher Urkunden im nordhäusischen Stadtarchiv (70 Haupturkunden an der Zahl) — erscheinen hier zum ersten Mal gedruckt, und werfen nach den verschiedensten Seiten hin interessante Lichtblicke in Beziehung auf Geschichte, Religion, Recht und Sitte. — Den Schlufs macht Nr. 12, ein Urkundenstraufs, d. h. 10 hier zum ersten Mal abgedruckte Urkunden, und zwar betr. 1) Stiftung des Servitenklosters Himmelgarten bei Nordhausen. 1295, mit 2 Siegeln; — 2) der Grafen von Honstein Schenkung an das Kloster Himmelgarten 1309, 26. Decbr. mit 2 Siegeln der Grafen von Honstein; — 3) der Grafen von Honstein Verkauf eines Stücks ihres Gebietes um die Stadt Nordhausen an dieselbe. 1315, mit 2 Siegeln der Grafen; — 4) Sühne- und Schutzbrief des Grafen Heinrich von Stolberg auf 1 Jahr. 1302, 26. Sept. mit Siegel; — 5) Sühnebrief des Grafen von Stolberg. 1329, 22. August, mit Siegel; — 6) Friedrich von Salza verkauft seine Besitzungen in Salza an Nordhausen, 1368, 11. Febr. mit Siegel; — 7) Johann von Salza verkauft seine Besitzungen daselbst an Nordhausen, 1368 mit dessen Siegel; — 8) der Landgrafen v. Thuringen, Markgrafen v. Meifsen, Vergleich zwischen den Grafen v. Honstein u. Nordhausen, 1368 mit 3 Siegeln der 3 Fürsten; — 9) Quittung der Grafen v. Honstein über 500 Mark. 1370, mit 3 Siegeln der Grafen; — 10) der Grafen v. Honstein Vergleich mit Nordhausen wegen des Kensteins, 1370 mit 1 unversehrten und 2 verletzten Siegeln.

Möge es dem würdigen Verfasser vergönnt sein, recht bald die übrigen Hefte dem gegenwärtigen nachfolgen zu lassen, das allen Alterthumsfreunden eine höchst willkommene Gabe sein wird.

Magdeburg. Schulz.

48) Recueil d'antiquités Suisses par M. le baron G. de Bonstetten. Accompagné de 28 planches coloriées à la main. Berne, Ed. Mathey, libraire-éditeur; Paris, même maison (libr. Grassart); Leipzig, Mathey et Georg, libraires. 1855. gr. Fol. 49 Stn.

Schon längst ist auf die Wichtigkeit jener alten Denkmale aufmerksam gemacht, die den Zeiten angehören, für deren Kenntnifs andere Quellen nur erst sehr spärlich fliefsen. Was der Schoofs der Erde an Waffen und friedlicheren Geräthen, an Urnen und Idolen und Zierathen nach langen Jahrhunderten wieder herausgiebt, — selbst die Gebeine noch der Stammväter sind als unmittelbare Zeugen der gröfsten Berücksichtigung würdig. Es ist freilich richtig, neue und ungeahnte Thatsachen werden von ihnen nicht bekundet, aber die dauernden Zustände, das Leben der Vorfahren in seinen kriegerischen, häuslichen und religiösen Bezügen tritt uns durch eine reiche Zusammenstellung jener Alterthümer viel anschaulicher entgegen; dann wecken und verstärken sie Vermuthungen über Ereignisse, von denen die Geschichte zuweilen gänzlich schweigt: wie uns namentlich über Völkerbewegungen und Verbindungen, über Handelswege oft gerade durch sie sehr schätzbare Aufschlüsse gegeben werden.

Die vorliegende reiche Sammlung besteht vorzüglich aus Stücken, die sich im Besitze des Herausgebers selbst befinden, und ist gemäfs den vier Epochen der Geschichte 1. nach der Urzeit, 2. der helvetischen und helveto-römischen, 3. der römischen und 4. der burgundischen und alemannischen Epoche classificirt, eine Eintheilung, die der archaeologischen Dreitheilung in das Stein-, Bronce- und Eisenzeitalter soviel wie möglich angepafst ist. Dafs sich jedoch bestimmte Grenzen nicht stecken liefsen, ist in der Oertlichkeit begründet und die Bodenbeschaffenheit des Landes macht es erklärlich, warum die Dauer der verschiedenen Zeitalter eine verschiedene war und wie sich, besonders in den entlegeneren Thälern, die fortschreitende Kultur sehr ungleichmäfsig entwickeln mufste.

Die Gräberfunde bieten somit verschiedene, mannigfaltige Resultate, wenn auch ein charakteristischer Zug überall hindurchgeht. Halten wir diese — wenn auch nur oberflächlich — mit den von G. O. C. von Estorff im Hannover'schen zu Tage geförderten zusammen, so springt das Eigenthümliche beider sofort ins Auge. „Im Norden und Westen Europa's," sagt Bonstetten, „folgt die Civilisation beständig den römischen Adlern; die Barbaren, indem sie sich unmerklich den Sitten Roms beugten, nahmen sowohl seine Kriegsweise wie seine Waffen an und das Eisenzeitalter herrscht überall, wo die Römer ihre Herrschaft ausbreiten." Wie daher die hannover'schen Gräber an Steinsachen eine bedeutend reichere Ausbeute lieferten, so zeigt sich hier eine besondere Reichhaltigkeit der Metallsachen — und diese, wiewohl auch manches dem Hannover'schen Verwandtes, besonders von Celten, Fibeln, Armringen, Nadeln u. s. w. darunter ist, enthalten viele Stücke römischen Ursprungs, wovon auf T. XIII ff. Belege genug geboten werden. Die näheren Einzelheiten, zu deren Angabe uns hier der Raum fehlt, möge man in dem prachtvoll ausgestatteten Werke selbst nachlesen. J. Mr.

49) Johann Reuchlin. Eine biographische Skizze von Dr. Lamey. Pforzheim, J. M. Flammer. 1855. 8°. 95 Stn.

Eine gedrängte, aber nichts desto weniger verdienstliche Verarbeitung des von den frühern Biographen Reuchlins ermittelten Materials, von dem der Verfasser jedoch noch Manches übergehen mufste, um seine Schilderung auf das Reuchlin eigenthümlichste Gebiet der Wissenschaft beschränken zu können. Was er jedoch innerhalb dieses engern Rahmens ausführt, verdient sowohl wegen seiner gehaltvollen Kürze, als wegen der klaren und bestimmten Charakterzeichnung unsere Anerkennung, wenngleich eine tiefere Begründung des nachhaltigen Einflusses der gewissermassen universellen Thätigkeit Reuchlins nur ungerne vermifst wird. Unrichtig ist die Beziehung, in die Aristoteles zur realistischen Schule in der Scholastik gebracht wird; schon die einfache Thatsache, dafs sich die Anhänger des Realismus von den Anhängern des Nominalismus schieden wie Platoniker von Aristotelikern, macht begreiflich, warum Aristoteles nicht gleich Plato Realist genannt werden kann.

A. B.

50) Ulfilas. Die heiligen Schriften alten und neuen Bundes in gothischer Sprache. Mit gegenüberstehender griechischer und lateinischer Version, Anmerkungen, Wörterbuch, Sprachlehre und geschichtlicher Einleitung von H. F. Massmann. Erste Abtheilung. Stuttgart, S. G. Liesching. 1855. 8°. 608 Stn.

Obschon die treffliche Ulfilasausgabe von Gabelentz und Löbe für die textherstellung der gothischen bibelübersetzung bedeutendes geleistet, so bedurften doch noch viele puncte einer kritischen erledigung. Die jüngst erschienene ausgabe von Uppström, ein diplomatisch getreuer abdruck des berühmten silbernen codex, gab zunächst aufschlufs über manche bisher räthselhafte textstellen; so namentlich erklärt die im Uppströmschen abdruck wiedergegebene zeilentrennung der handschrift manche eigenheiten der sprachformen und der schreibung die durch den schlufs der zeile veranlafst wurden. Auf diesen abdruck, der eine nochmalige vergleichung der handschrift wenigstens in den meisten fällen entbehrlich macht, hat Massmann seine ausgabe gebaut. Was ihr einen besonderen wert gibt und was namentlich in der sonst so vollständigen Löbeschen ausgabe vermifst wird, ist die herstellung des griechischen textes, der Ulfilas wahrscheinlich zu grunde gelegen. Den ersten versuch machte Wackernagel in den für sein lesebuch ausgewählten stücken. Bedeutend war freilich der wiederaufbau des griechischen urtextes erleichtert durch Lachmann's und Tischendorff's kritische ausgaben des neuen testaments. Es zeigt sich nun ganz bestimmt, dafs Ulfilas übersetzung an eine familie der griechischen recensionen sich anschliefst. Es zeigt sich zugleich in dieser herstellung des urtextes die grofse treue, mit der Ulfilas verfahren, denn jede einzelne partikel des griechischen findet ihr entsprechendes wort im gothischen texte. Allein die aufstellung eines griechischen originals ist noch in einer andern rücksicht äuferst wichtig, nämlich für die recension des urtextes selbst. Denn es handelt sich hier um nichts geringeres, als um das auffinden eines griechischen textes aus dem 4. Jahrhundert, den Lachmann ohne hinzuziehung der gothischen übersetzung aufzustellen versucht. Die lesarten und anmerkungen geben über das verhältnifs des gothischen zu der textfamilie der griechischen recensionen aufschlufs. Ein nachtrag wird den schlufs der anmerkungen, die sprachlehre und das wörterbuch liefern, das freilich bei den gesteckten grenzen nur kurz und gedrängt sein dürfte. Ausser dem neuen testament enthält die ausgabe die geringen reste des alten, denen Massmann die im neuen testamente vorkommenden stellen beigefügt hat, und am schlusse die skeireins. C. B.

51) Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde von Karl Freiherrn v. Leoprechting. München, literar.-artist. Anstalt. 1855. 8°. XII und 296 Stn. nebst 1 Bgn. Musikbeilagen.

Diese mit Liebe und Verständnifs für das Historische sorgfältig abgefafste Schrift gibt für die deutsche Kulturgeschichte unerkennenswerthe Beiträge. Sie umfafst die Gegend des mittleren Lechraines, d. h. die Lechufer von Friedberg bis Schongau, eine, wie uns diese Schrift belehrt, an Sagen und eigenthümlichen Sitten reiche Gegend.

Im ersten Abschnitte, „Erzählungen aus dem Volke", erzählt uns der Verfasser theils der Neuzeit allein Angehörendes, theils in einer unbestimmbaren, oft der ältesten Zeit Entstandenes, das aber bis heute als Sage und Aberglaube in Gewohnheiten und Meinungen des Volkes sich lebendig erhalten hat. Wir finden in diesem Abschnitte Ergänzungen aus der Mythologie und manche frische Züge aus dem täglichen Leben jenes Volkes.

In den folgenden Abschnitten „das Bauernjahr, das Haim, Geburt, Hochzeit, Tod, Lied und Sang" erhalten wir eine Menge Einzelzüge aus dem Leben und Denken des Volkes, die, mit Sinn geordnet, uns ein anschauliches und umfassendes Bild von den Meinungen, Gewohnheiten, Sitten geben, die den Bewohner jener Gegend von der Geburt bis zum Grabe begleiten und einen nicht unbedeutenden Theil seines ganzen geistigen Besitzthumes bilden. Auch die Zugabe einiger mit den Melodieen begleiteten Lieder ist gewifs Vielen willkommen.

Zum Schlufs sei noch bemerkt, dafs das Ganze durch einen geschickten Gebrauch der Ausdrücke des Volkes ein frisches, charakteristisches Gewand erhalten hat. Brauchbare Beiträge für die Kenntnifs der Mundarten werden hier mit Dank gefunden, wenn auch mancher Leser bedauern wird, dafs ihm nicht das Verstandnifs durch erlauternde Noten unter dem Texte erleichtert ist. Jh. F.

52) Die Entwickelung der Stadtverfassung und die Bürgervereine der Stadt Frankfurt a. M., von B. J. Römer-Büchner, der Rechten Doctor etc. Frankfurt a. M., Heinr. Keller (S. Schmerber'sche Buchhandlung). 1855. gr. 8°. XII u. 279 Stn.

Die Geschichte des deutschen Städtewesens ist immer noch in dem Stadium der Vorbereitung, des Forschens und Sammelns aus den zerstreuten und zahlreichen Quellen. Erst wenn der gesammte Stoff zur Ueberschau vorliegt, kann die zweckmäfsige Anordnung des Ganzen und die strenge sachgemäfse Scheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen möglich gemacht und dadurch einer genügenden Geschichtschreibung auf diesem Gebiete der Weg geebnet werden. Bis dahin ist jede Monographie, die die Entwicklung einer einzelnen Stadt oder einer besondern Richtung des städtischen Lebens in erschöpfender Weise behandelt, zu dem Ganzen der Stadtegeschichte ein dankenswerther und unentbehrlicher Beitrag; sie hilft vorbereiten, was bei dem jetzigen Stand der Geschichtschreibung noch nicht möglich geworden ist. Solchen Beitrag gibt uns das vorliegende Werk, indem es eine Entwicklung der Stadtverfassung von Frankfurt uns vorlegt. Den ersten Beginn des Gemeindelebens und einer Gemeindeverfassung in Frankfurt findet der H. Verfasser zur Zeit Friedrichs des Ersten, urkundlich unter Friedrich II. Dann bestimmt er den Einflufs der Kaiser auf die Gemeindeverfassung, vor allem Ludwigs des Baiern und Karls IV., hebt mit Recht die Erwerbung des Schultheifsenamtes als den Anfang der selbstandigen Gemeinderegierung hervor, schildert den fördernden und hemmenden Einflufs der bald zurückgedrängten, bald neu hervorbrechenden Bürgerunruhen und folgt so stufenweise allen auf Frankfurts Leben einflufsreichen historischen Ereignissen bis in das Jahr 1854. Als Einzelheit heben wir aus dieser Darstellung den Nachweis hervor, dafs die Annahme, es habe schon zu Anfang des 14. Jahrh. eine dritte oder unterste Bank der Zünfte in Frankfurt gegeben, eine grundlose ist; es gab Handwerker im Rathe, beweist der Verfasser, doch als eine besondere Bank schlossen sie sich erst einige Jahrhunderte später und zwar freiwillig zusammen. Auch über die Art der altesten Rathssitzungen und die verschiedenen Gratificationen und Einnahmen, welche den Beiwohnern jener Sitzungen zukamen, finden wir hier Interessantes und aus unmittelbaren Quellen Geschöpftes. Mit der Entwicklung der Stadt-

verfassung ist die Darstellung des Gerichtswesens in seinem allmähligen Fortgange verbunden. — Der zweite Abschnitt des Werkes zeigt uns, wie die Bürger von Frankfurt sich klassenweise zusammenschlossen und die Zünfte der Handwerker, die Gilden der Kaufleute, die Trinkstuben und Gesellschaften bildeten, unter denen vor Allen die der Frauensteiner und der Limburger für die Stadt und ihre Entwicklung einen durch Jahrhunderte bedeutungsvollen Einfluſs gewannen. Auch die Vereine der Gegenwart sind mit parteiloser Schilderung uns vor das Auge geführt. Wenn der erste Abschnitt die allgemeine Form, welche das politische Gesammtleben der Stadt Frankfurt sich bildete, und deren allmähliges Werden umfaſst so führt uns dieser zweite Abschnitt tiefer in das Bürgerleben selbst und zeigt, welcher Organe noch neben jenem Hauptorgane das bildungsreiche, vielseitige Gemeindeleben der deutschen Städte bedurfte, um zur Entfaltung aller seiner Kräfte den nöthigen Raum zu gewinnen. — Das Werk, das mit klarer, streng systematischer Anordnung die gründlichste, stets auf die unmittelbarsten Quellen sich stützende Forschung verbindet, wird jeder Historiker von Fach mit der gröſsten Befriedigung willkommen heiſsen.

Jh. F.

Inserate.

23) So eben hat die Presse verlassen und ist von allen Buchhandlungen durch Fr. Fleischer in Leipzig oder die unterzeichnete Anstalt zu beziehen:

Denkschriften des germanischen Nationalmuseums.

Erster Band. Erste Abtheilung.

Derselbe Band auch unter dem besondern Titel:

Das germanische Nationalmuseum.

Organismus und Sammlungen. Erste Abtheilung: Organismus und literarische Sammlungen. Mit Holzschnitten.

Die zweite Abtheilung des ersten Bandes ist unter der Presse und enthält die Kunst- und Alterthumssammlungen, mit Holzschnitten ausgestattet.

Indem wir uns hier der Kürze wegen auf die im Anzeiger d. J. Sp. 46 und 234 gemachte Mittheilung über Zweck und Plan dieser Schriften beziehen, fügen wir nur noch hinzu, daſs der ganze erste Band den besondern Zweck hat, das deutsche Publikum vollständig von dem Wesen, der Organisation und den bereits vorhandenen Sammlungen des Museums zu unterrichten, die folgenden Bände dieser Schriften erst diejenigen wissenschaftlichen Publikationen bringen werden, für welche überhaupt die Denkschriften des Museums gegründet sind.

Der Preis des vorliegenden Theiles (31 Bogen Imper. 8.) ist 2 Thlr. 20 Gr. oder 4 fl. 30 kr.

Die literarisch-artistische Anstalt des german. Museums.

24) Da ungeachtet des mir im vorigen Jahre verliehenen Beinamens „Alteneck" noch häufig Verwechslungen vorkommen, welche mir, wie einem jeden der Betreffenden nur störend sein können, so erkläre ich, daſs ich bis jetzt nur von folgenden Werken Verfasser bin:

a) Trachten des christlichen Mittelalters nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen. b) Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters. c) Hans Burgkmaiers Turnierbuch. d) Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen.

Ich bemerke noch, daſs die Kunstwerke und Geräthschaften von C. Becker und mir gemeinschaftlich verfaſst und herausgegeben werden, wie dies auch der Titel bestimmt ausspricht, und daſs bei dem Tannenberg der verlebte Dr. Wolf Mitherausgeber ist, ich dagegen noch bei wenigen andern Werken Mitarbeiter bin, was der nöthigen Kürze wegen in andern Blättern nicht erwähnt wurde.

Dr. J. H. v. Hefner-Alteneck,
Professor, Conservator der vereinigten Sammlungen
in München.

25) Eine Sammlung römischer, altgermanischer und mittelalterlicher Gegenstände ist um einen annehmbaren Preis im Ganzen zu verkaufen.

26) Berichtigung. In dem Aufsatze „Oesterreichische Exulanten in Nürnberg" (Anz., 1855, Nr. 7) wolle man auf Sp. 163 das Todesjahr des letzten Praunfalck aus 1665 in 1655 umändern. Neben diesem, vielleicht durch Nachlässigkeit des Schreibenden verschuldeten Fehler ist in dem Todestag, 27. Merz, ein zweiter, mit Bewuſstsein und in guter Absicht gemachter. Als Todestag ist nämlich allerdings allerwärts der 14. April angegeben, z. B. Trechsel-Groſskopf S. 802; weil aber dieser Tag in den Leichenreden, namentlich der des M. Beer, als Osterabend ausdrücklich bezeichnet wird, so wurde, auf den Grund des Calender. bei Pilgram hin, da im J. 1655 Ostern am 28. Merz gefeiert wurde, anstatt des 14. April gesetzt 27. Merz. Freilich hätte erwogen werden sollen, daſs bei Pilgram der Gregorianische Calender steht, während damals in Nürnberg der Julianische noch in unbestrittener Geltung war. So entstand der obenerwähnte Fehler, den man nun nicht unerklärlich finden wird. Der Begräbniſstag des 27. Aprils ist aber ebenfalls alten Styls und bedarf keiner Aenderung.

Nürnberg, den 17. Dec. 1855.

Lochner.

Da mit dieser Nummer der Jahrgang 1855 des Anzeigers geschlossen ist, so wird die gefällige Bestellung der Fortsetzung desselben hiemit in Erinnerung gebracht. (Halbjährige Abonnenten werden nicht angenommen.)

Verantwortliche Redaction: Dr. Freih. v. u. z. Aufsess. Dr. A. v. Eye. Dr. G. K. Frommann.

Druck von Fr. Campe & Sohn in Nürnberg.